Sämtliche werke

Friedrich Hebbel, Richard Maria Werner

Hebbel. Sämtliche Werke.

Friedrich Hebbel.

Sämtliche Werke.

Historisch-kritische Ausgabe

besorgt von

Richard Maria Werner.

Zweite Abteilung.

Berlin.
B. Behr's Verlag.
Steglitzerstr. 4.

Friedrich Hebbel.

Tagebücher.

Zweiter Band.

1840—1844.

Hamburg — Kopenhagen — Hamburg — Paris — Rom.

Nr. 1866—3277.

Berlin 1903.

B. Behr's Verlag.

Steglitzerstr. 4.

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

Abkürzungen in den Fußnoten.

Bw. = Fr. Hebbels Briefwechsel mit Freunden und berühmten Zeitgenossen. Herausgegeben von F. Bamberg. Zwei Bände.

Nachlese = Fr. Hebbels Briefe. Nachlese. Herausgegeben von R. M. Werner. Zwei Bände.

a. R. = am Rande.

üdZ = über der Zeile.

Die Bände der ersten Abteilung sind ohne Titel mit römischen Ziffern citiert, die Absätze der Tagebücher mit arabischen, die Zeilen mit Nonpareille.

Schwabacher Lettern = Gestrichenes. *Cursive* = Hebbel Antiqua. *h* = Hebbel eigenhändig.

(Alle in dieser Ausgabe benutzten Handschriften besitzt, wo nicht das Gegenteil bemerkt ist, das Goethe- und Schiller-Archiv.)

[271] **1840.**

Abends 12 Uhr.

1866 Nächstes Jahrzehent, voll Entscheidung bist du für mich; was wirst Du mir bringen? Den Ruhm oder das Grab?

—

1867 Der Erste, der den Tod nicht fürchtet, nicht an ihn glaubt, wird nicht sterben. Unser Glaube, uns're Furcht und uns're Hoffnung ist das Band, wodurch wir mit den unsichtbaren Dingen zusammen hängen.

—

1868 Der Schlaf ist das Siegel, das eine höhere Hand auf ein Wesen drückt.

—

1869 Große Menschen werden immer Egoisten heißen. Ihr Ich verschlingt alle anderen Individualitäten, die ihm nahe kommen, und diese halten nun das Natürliche und Unvermeidliche, das einfach aus dem Kraftverhältniß hervorgeht, für Absicht.

—

1870 Und wenn das reine Gemüth liebt, was es nicht lieben soll: kann es denn diese unfreiwillige Sünde nicht dadurch schön und herrlich büßen, daß es auf das Ersehnteste freien Verzicht leistet?

—

1871 Es giebt aber im ganzen Lauf der Zeiten für jede Sünde nur E i n e n Moment der Buße. Dies ist derjenige, wo wir noch im Genuß der Sünde sind. Lassen wir ihn vorüber gehen, so ist keine Reinigung mehr möglich, wir sind aussätzig für immer. Viele glauben die Sünde zu hassen, weil sie den Aussatz der Sünde hassen.

—

1870f. vgl. Golo

d. 3ten Jan.

1872 Wegen meiner Judith befinde ich mich jetzt in einer inneren Verlegenheit. Die Judith der Bibel kann ich nicht brauchen. Dort ist Judith eine Wittwe, die den Holofernes durch List und Schlauheit in's Netz lockt; sie freut sich, als sie seinen Kopf im Sack hat und singt und jubelt vor und mit ganz Israel drei Monde lang. Das ist gemein; eine solche Natur ist ihres Erfolgs gar nicht würdig, Thaten der Art dürfen der Begeisterung, die sich später durch sich selbst gestraft fühlt, gelingen, aber nicht der Verschlagenheit, die in ihrem Glück ihr Verdienst sieht. Meine Judith wird durch ihre That paralysirt; sie erstarrt vor der Möglichkeit, einen Sohn des Holofernes zu gebären; es wird ihr klar, daß sie über die Gränzen hinaus gegangen ist, daß sie mindestens das Rechte aus unrechten Gründen gethan hat. Aber nun der Entschluß zur That! Nur aus einer jungfräulichen Seele kann ein Muth hervor gehen, der sich dem Ungeheuersten gewachsen fühlt; dies [272] liegt in der Ueberzeugung des menschlichen Gemüths, in dem übereinstimmenden Glauben der Völker, in den Zeugnissen der Geschichte. Die Wittwe muß daher gestrichen werden. Aber — eine jungfräuliche Seele kann Alles opfern, nur nicht sich selbst, denn mit ihrer Reinheit fällt das Fundament ihrer Kraft, sie kann die Zinsen ihrer Unschuld nicht mehr haben, sobald sie ihre Unschuld selbst verlor. Ich habe jetzt die Judith zwischen Weib und Jungfrau in die Mitte gestellt und ihre That so allerdings motivirt; es frägt sich nur, ob Judith nicht hiedurch ihre symbolische Bedeutung verliert, ob sie nicht zur bloßen Exegese eines dunklen Menschen-Characters herabsinkt.

—

1873 Man macht an das Große und Schöne unbewußt immer den Anspruch, daß es nicht bloß da seyn, daß es auch zeugen

1872, 7 Begeisterung, [gelingen] 11 Möglichkeit, [da] 12 ist üdZ 24 That [hiedurch] so

und sein Gegentheil aufheben, vernichten, in etwas ihm Analoges verwandeln soll. Man knüpft seine Existenz immer an seinen Sieg, da es doch, als etwas rein Innerliches, genug gethan hat, wenn es dem rohen Andrang der Welt gegenüber sich selbst zu entfalten und zu behaupten wußte.

—

1874 Wenn die alte Welt zum Jupiter betete, so mußte unser Gott erhören.

—

d. 3ten Jan:

1875 Den Tag vor Neujahrsabend besuchte Alberti mich. Er sprach von dem Candidaten B. und sagte, als ich ihn um sein Urtheil über diesen fragte, ausweichend, er halte ihn für einen Bibel-Schwärmer. Ich las ihm einen Act aus Uhlands Herzog Ernst vor, damit er Uhland auch als Dramatiker kennen lerne, dann gingen wir mit einander zur Stadt. Unterwegs sagte ich ihm, daß ich es wohl mögte, wenn er mir schriftlich in der Kürze seine innere Geschichte mittheilte, so weit sie Bezug auf mich habe. Er antwortete: er würde sie mir gern geben, die Ausarbeitung werde seine überflüssige Zeit ausfüllen. Zugleich sagte ich ihm, daß ich ihm meine Judith vorzulesen wünsche, um sein Urtheil, das mir als das eines ganz außer der Literatur Stehenden interessant sey, zu hören. „Er habe sie längst zu hören gewünscht und nur nicht gewagt, mich um die Mittheilung zu bitten“ war seine Antwort. Als wir aus einander gingen, versprach er seinen bestimmten Besuch auf den Nachmittag des folgenden Tags und bediente sich der Phrase: „er lebe nur noch, wenn er bei mir sey; ich war den ganzen Nachmittag für ihn zu Hause, aber er kam nicht. Vier Tage sind seitdem verstrichen, er hat sich nicht blicken lassen. Ihm nach zu laufen, konnte mir nicht einfallen, ich dachte jedoch, er könne krank seyn und ging heute

1875, 2 Brauer? vgl. 1860, 6

Abend, um ihm für diesen Fall nach Kräften beizustehen, in sein Wirthshaus. Ich fragte ein Mädchen, ob er noch dort logire; Ja; ob er krank sey; Nein! Da ging ich, ohne mich weiter nach ihm zu erkundigen, wieder fort. Kommen muß er noch einmal, denn er hat Bücher von mir und ich Schriftliches von ihm; ich bin begierig, wie er das, was nicht zu entschuldigen scheint, entschuldigen wird. Mich hat's für den ganzen Abend verstimmt.

—

1876 [273] Lieben heißt, in dem Anderen sich selbst erobern.

—

1877 Abschied von Einem nehmen, den man nicht kennt. Humoristisch.

—

1878 „Nimm Abschied von dir selber." Schöner Ausdruck eines holländ. Volksliedes, welches Wienbarg mittheilt.

1879 Brief an Fräul Rousseau vom 2 Jan. 40.

„Welch hohen Werth hat das Bild eines Freundes überhaupt; einen wie viel höheren das Bild eines geliebten Todten. Der Mensch bedarf zur vollständigen Entfesselung des Innern immer des Aeußeren; was wir uns bloß vorstellen (und wär's ein Mensch) ist ein Theil unsrer selbst und hat keine Gränze; es unterscheidet sich kaum noch von einem Erzeugniß der Phantasie und wirkt nicht mehr frei und bestimmt. Ein Bild dagegen lebt ein selbständiges Leben, es spricht mit seiner stummen Sprache in alle Seelenzustände und geistige Erlebnisse hinein, es giebt so weit einen Ersatz, als das durchaus Unersetzliche ihn haben kann. —"

1879 vgl. Bw. I S. 153 1879, 1 er hatte das Bild Emils erhalten, vgl. 1839

1880 Ich sage oft zum Leben: gieb' mir nicht so viel, damit du mir nicht so viel nehmen kannst.

—

1881 Gott ist das Gewissen der Natur.

—

1882 Viele Menschen sind, wie schmutziges Eis. Sie thauen auf und bilden sich ein, nun seyen sie rein. Aber, der Schmutz liegt unten.

—

1883 Der Mensch dachte sich sein eignes Gegentheil; da hatte er seinen Gott.

—

1884 Nur auf dem Wasser denkt man an die Erde, nicht, so lange man sie unter den Füßen hat.

—

1885 Das Dumme scheint viel geistreicher, als das Gescheidte. Denn dieses hat Gränzen, jenes nicht.

—

1886 Das Auge ist der Mund des Geistes.

—

1887 Ein Versprechen ist ein Wechsel, den man auf seine eigne Zukunft ausstellt.

—

1888 Mit den Sünden ist's, wie mit dem Bart. Nur die Kraft hat beide.

—

1889 Daß man dir ihn abschlagen kann, dazu hast du den Kopf.

—

1890 Einige dramatisiren, wie die Kinder schreiben: der Buchstaben wegen!

—

1891 Schwimmend im Meer der Luft, den Mund fest zuhaltent daß auch kein Tropfen den brennenden Gaumen kühlt: das heiß,

---

1880 vgl. 422

Resignation. Der Mensch ist überhaupt ein Geschöpf, das sich selbst zu Grunde richten soll.

—

d. 19 Jan:

1892 Alberti ist wieder abgereis't, ohne von mir Abschied zu nehmen. Vorher versprach er noch einmal feierlichst, daß er mich auf einen von ihm selbst fest gesetzten Tag besuchen wolle, und fügte die gewöhnliche Frage, daß er nur bei mir sein Leben fühle, bei; er kam jedoch nicht auf den versprochenen Tag und kam überhaupt nicht mehr. Sein Bruder kam und zeigte mir seine Abreise an; meine Bücher brachte er nicht mit, ich erhielt sie jedoch auf meinen Wunsch am nächsten Tag. Der Bruder sagte mir: er, Alb., sey nie geistesverwirrt gewesen, nur wegen seines Zurückziehens in die Einsamkeit habe ein Gerede ihn so genannt.

[274] d. 28sten Jan:

1893 Heute habe ich die letzte Scene meiner Judith vollendet. Gestern erhielt ich von Rousseaus Schwester einen sehr lieben Brief mit 100 Gulden in preuß. Tresorscheinen. Hievon habe ich Elise 70 ℛ, die ich von ihr zum Mantel erhalten hatte, zurückgezahlt; 41 ℛ muß ich nach Dithmarschen schicken und außerdem noch 2 Drittel an den Johann, der ein Brandunglück erlitten hat; 142 ℛ sind es im Ganzen. Wäre ich den verfluchten Campe doch los! Daß die Judith fertig ist, macht mich recht leicht; daß sie auf Jahnens so stark wirkte, ist mir ein gutes Zeichen. Er hat ein sehr richtiges und unbestechliches Gefühl für Poesie. Am meisten freut mich, daß er sie in Form und Inhalt durchaus eigenthümlich fand, daß er in ihr nicht bloß einen Triumph meines Geistes über einen widerspenstigen Stoff sieht, sondern einen Triumph der Kunst überhaupt.

1892,4 Frage statt Phrase vgl. 1875,17

1894 Aus einem Brief an Fräul Rousseau vom 29 Jan: 1840.

Das Herbe, Entschiedene, das sich keine Modificationen gefallen lassen will, das nur im Ganzen oder gar nicht genossen werden kann, ist nicht die Speise des jetzigen Publicums. Es giebt jetzt in der Literatur nur Köche, keine Producenten. G. ist der rechte Mann. Das Genie ist in seiner höchsten Freiheit gebunden, das forcirte Talent kann, was es soll. Heute ist es satyrisch, morgen sentimental, übermorgen Beides zugleich. Bricht es das Bein, so stellt es sich, als ob das so seyn müsse und dichtet einen ironischen Hymnus auf die gelungene Intention; schließt es statt der Muse einmal eine Holzpuppe, die sie vorstellt, in die Arme, so sagt es: ich spielte Blindekuh. — — — (Ueber die Judith und daß ich so viel von ihr schrieb.) Es ist etwas Seltsames mit einer solchen Production. Erst, wenn sie heraus ist, fängt sie an, die Seele ganz zu füllen; es ist, als ob sie wieder hinein wolle. Man hat sie hastig ausgestoßen, wie ein innerlich Ueberflüssiges; man mögte sie wieder einziehen, wie ein entbehrtes Nothwendiges.

— —

1895 Komisches Bild.

Ein Bürger, der nach dem Vogel schießt. Die Flinte ist geladen; hinter ihm steht sein Sohn und seine Frau. Jener hält ihm die Ohren zu, damit er den Knall nicht höre; Diese hat die Arme ausgebreitet, um ihn, wenn er zurück fallen sollte, zu empfangen. In der Ferne die Magd mit Essenzen, welche Ohnmachten vertreiben.

—

1896 [275] Das Schöne ist die Ausgleichung zwischen Inhalt und Form, nicht der Sieg, sondern der Waffenstillstand. Die Schön-

---

1894 vgl. Nachlese I S. 87f. 6 G. = Gutzkow 1896 vgl. X S. 405, 29 ff.

heit jetzt Freiheit voraus, so sehr, daß, wenn uns bei einer Blume einfiele, daß sie nicht anders seyn könne, als sie ist, die ganze schöne Wirkung zerstört seyn würde. Das Schöne ist die Lüge des Siegs.

—

1897 Sog. Derbheiten, warum sind sie in der Poesie erlaubt? Weil die Unschuld alle Dinge geradezu bezeichnet, und weil die dichterische Begeisterung die höchste Unschuld ist.

—

1898 Ein Mensch, der einem Anderen das Leben nicht geben kann, ohne sein eigenes dabei zu lassen.

—

1899 Das Volk wird im Fluchen und Schimpfen poetisch.

—

1900 Elise sagte: sey nicht immer so hart gegen mich; ich fürchte, daß ich dann aufhören könnte, Dich zu lieben! Und mit einer Angst!

—

d. 7 Febr.

1901 Heute sah ich den ersten Druckbogen meiner Judith. Abends 11 Uhr.

—

1902 Die Ausübung der Gerechtigkeit in ihrer jetzt schon seit Jahrtausenden bestehenden Gestalt ist die stete Anhäufung von Blutschuld auf unserm Geschlecht.

—

1903 Das A.B.C. declamiren hören und mittelmäßige Gedichte lesen, ist dasselbe.

—

1904 Das Leben ist für die Meisten ein Geschäft.

—

1897 vgl. X S. 406, 31 ff. 1 Derbheiten über Cynismen
1900 daneben: Wunderbar: schön! Ach, du Beste!

1905 Daß Böses aus Gutem entstehen kann, ist begreiflich; wie aber Gutes aus Bösem?

1906 Schmerz ist der Durst nach Wonnen;
Willst du den Durst verfluchen?
Er deutet auf den Bronnen,
Den Bronnen wollt' ich suchen.

—

d. 9 Febr.

1907 Göttlicher Frühlingstag. Gang über den Wall. Sonnenhelle. Gebet!

1908 Etwas zu vorschnell bin ich doch von je her mit dem Verbrennen meiner Gedichte gewesen. Heute fallen mir mehrere dieser vernichteten Gedichte wieder ein, die ich noch besitzen mögte. Eins: Vogelleben. Das Zweite: Königs Tod. (Romanze, wahrscheinlich im Dithm. Boten zu finden.) Das Dritte: Liebeszauber: (Romanze; ein Mädchen geht zur Hexe, ihr Geliebter folgt ihr ungesehen; er schaut von außen hinein, die Hexe nimmt allerlei Dinge vor, plötzlich nennt das Mädchen, dem er sich nie erklärte, seinen Namen und er stürzt zu ihren Füßen.) Das Vierte: der junge König. (Romanze; ein junger Ritter ruft, als der König den Thron besteigt, neidisch aus: durch Kampf hätt' er ihn nie erhalten; da will der König kämpfen und durch diesen edlen Entschluß allein entwaffnet er seinen Feind.)

1909 [276] Duften ist Sterben der Blume.

—

d. 12 Febr.

1910 Heute mit Herrn Radeker und Hauer auf dem Petri-Thurm. Himmlischer Frühlingsmittag. Die Stadt, sich herausschälend

1906 vgl. VII S. 155 1908, 4 „Vogelleben" vgl. VII S. 120 „Königs Tod" VII S. 123 6 „Liebeszauber" vgl. VI S. 156 ff. und VII S. 262 ff. 10 „Der junge König" nicht erhalten

aus dem Rauch. Das Glockenspiel: wachet auf, ruft uns die Stimme! Christliche Empfindungen. „Werdet nur Alle gut — dacht' ich — dadurch zwingt ihr Gott, euch glücklich zu machen.“

—

1911 Sprach mit Wihl über seine Literaturgeschichte. Ich sagte ihm: das Buch ist Kritik, nicht Geschichte der Literatur; die Kritik versucht sich am Gegebenen, die Geschichte sucht das Nothwendige, oder besser, sie liefert den Beweis, daß Alles nothwendig sey. Auch sprach ich über den von ihm gewählten, oder vielmehr dem ihm natürlichen antichristlichen Standpunct, den ich nicht am Autor vermissen, im Buch jedoch nicht gern finden mögte, und machte ihn darauf aufmerksam, daß, wenn ein Jude eine von Christen geschaffene Literatur beurtheile, der Stoff nothwendig spröde und widerspenstig seyn müsse. Er gab dies Alles zu und freute sich meines Urtheils.

—

1912 „Es ist doch wohl etwas Wahres daran“ sagt man oft, wenn von einer Verläumdung die Rede ist. Ja wohl, aber es ist eine von Hunden zu Fetzen zerrissene Wahrheit.

—

1909 a. R. Exemplare der Judith gegeben an:

1	Frau Doct. *Schoppe*	1.
1	„ Lina Reinhart	1.
1	Fräul Lensing	1.
1	„ Rousseau	1.
1	an Uhland	1.
1	„ Tieck	1.
1	Mad. Stich	1
	an *Jahnens*	1.
	„ denselben . . . . (für Töpfer)	1

1910, 4 ff. vgl. „Der Bramine“ VI S. 434 ff. 1911, 1 „Geschichte der deutschen National-Literatur“ 1840; Wihl war Jude 8 Jude [die deutschen]

1913 An Uhland.

Hochverehrter Herr!

Ich bin so frei, Ihnen hiebei ein Exemplar meines ersten dramatischen Versuchs zu übersenden. Sie wissen aus meinen früheren Briefen, in welch einem innigen Verhältniß Sie zu meiner geistigen und poetischen Ausbildung stehen, und wie unbedingt die Verehrung ist, die ich Ihnen zolle; ich könnte Ihnen mißfallen, wenn ich dies Alles noch einmal aussprechen wollte. Sie mögen aber eben hieraus schließen, wie wichtig mir Ihr Urtheil über ein Werk seyn muß, das mir ganz aus Geist und Herzen floß, und das ich bei klarer Erkenntniß vieles Tadelswerthen und Mangelhaften in den Einzelheiten doch in seiner Totalität nicht für mißlungen halten kann. Sie werden mich daher gewiß nicht zudringlich finden, wenn ich Sie um ein Urtheil über mein Stück ersuche; an einem einfachen Wort von Ihnen, sey es günstig oder nicht, liegt mir mehr, als an einem Trompetentusch der gesammten deutschen Journalistik, den ich, wenn ich nur zu Gegendiensten bereit wäre, leicht hervor rufen könnte. Ich weiß, daß derjenige, der an den Schöpfer von Herzog Ernst und Ludwig dem Baier — Dichtungen, die ich in ihrer lauteren Eigenthümlichkeit und ihrer großartigen nationalen Symbolik durchaus den höchsten dramat. Erzeugnissen beizähle — eine solche Bitte richtet, sehr viel wagt, auch bin ich auf jeden Ausfall Ihres Urtheils gefaßt, nur nicht auf Ihr Stillschweigen; dieses würde mir unendlich wehethun.

d. 17 Feb. 40.

Mit vollk. Hochachtung Ihr aufrichtigster Verehrer H. (Addr.)

1913 a. R. in seiner ganzen Länge angestrichen und dazu die Bemerkung: d. 29. *Sept.* 40. Diesen Brief habe ich, ganz, wie er hier steht, mit der Judith an Uhland gesandt. Er hat mir nicht geantwortet. Dies ist der schlagendste Beweis dafür, daß zwischen Jugend und Alter kein Verhältniß möglich ist. — 15 Ihnen, [liegt]

1914 An Tieck.

Hochverehrter Herr!

Wenn ich meine hohe Freude über den Empfang Ihres Briefs vom 23sten Juny v. J. nicht sogleich aussprach, so werden Sie den Grund leicht errathen haben. Ich mogte Ihnen mit Versicherungen, die sich von selbst verstehen, keinen ihrer Augenblicke rauben, und je höheren Werth ich darauf legte, daß sie mich auch [277] für die Zukunft zu einem für mich so ehrenvollen Vertrauen ermunterten, um so weniger konnte ich mich entschließen, Ihnen leere Allgemeinheiten zu schreiben. Nur auf Einen Punct, den Sie, widerlicher Erfahrungen gedenkend, in Ihrem Brief anregten, hätte ich Ihnen Etwas zu erwiedern gehabt; ich hätte Ihnen aus voller Seele zurufen mögen, daß die Verehrung, die ich Ihnen zolle, durch persönliche Rücksichten so wenig verringert, als noch erhöht werden kann, und daß ich, einer schnöden Parthei gegenüber, die ihre Furcht und ihr Zittern hinter eitler Arroganz zu verstecken sucht, ewig meinen Stolz darin setzen, ja, meine Pflicht darin sehen werde, einem Mann, der aller Zeit angehört, so viel an mir liegt, den ihm gebürenden Tribut darzubringen.

Jetzt erlaube ich mir, von dem Vertrauen, zu welchem Sie mich aufforderten, Gebrauch zu machen. Ich habe ein Trauerspiel geschrieben, das ich zur Aufführung zu bringen wünsche, und ich nehme mir die Freiheit, Ihnen ein Exemplar desselben zu übersenden. Ich ersuche Sie um freundliche Vermittelung bei der dortigen Bühne, vor Allem aber bitte ich Sie um Ihr Urtheil, das mir bei diesem Werk, welches mir ganz aus Geist und Herzen floß, und welches ich bei klarer Erkenntniß vieles Tadelswerthen und Mangelhaften in den Einzelheiten, dennoch in seiner Totalität nicht für mißlungen halten kann, von der

---

1914 vgl. Bw. I S. 144f.

höchsten Wichtigkeit ist. Ein einfaches Wort von Ihnen, sey es günstig oder nicht, ist mir mehr, als ein Trompetentusch der gesammten deutschen Journalistik, den ich leicht hervor rufen könnte, wenn ich nur zu Gegendiensten bereit wäre. Eine lyrische Fontaine werden Sie nicht finden; ob ich aber nicht auf der entgegengesetzten Seite zu weit gegangen und in der dramat. Concentration hie und da zu starr geworden bin, das ist es, was ich von Ihnen zu erfahren wünsche. Ich selbst erlaube mir über mein Stück nur die eine Bemerkung, daß es in sehr kurzer Zeit entstanden ist. — Sie werden verzeihen, daß ich mein Trauerspiel, statt es direct bei der Direction des Theaters einzureichen, an Sie zu schicken wagte; auch werden Sie, wie ich hoffe, mir in Berücksichtigung des Dringlichen einer solchen Angelegenheit eine möglichst baldige Antwort zu Theil werden lassen.

Ich bin pp

d. 17 Feb 40. Ihr aufrichtigster Verehrer H. (Addr.)

1915 Schmerz ist etwas Positives.

1916 Wie kann ein Gut des Lebens so viel seyn, als das Leben selbst, welches alle Güter einschließt?

1917 Ich sagte zu Wihl, als er mir von Gutzkows Verirrungen sprach: nur in seinen Verirrungen zeigt er Kraft. Sehr wahr.

1918 Mancher hat rothes Haar auf dem Kopf und hält es für eine Krone von Gold, wenn es die Sonne bescheint.

[278] d.

1919 Heute sey zum letzten Mal von Leopold Alberti die Rede. Vor mehreren Tagen kam sein Bruder zu mir und überbrachte mir einen Brief von ihm. Ich glaubte ihn längst nicht mehr

---

1914, 37 Concentration [zu] diese Milderung ist interessant
1919 Datum fehlt

in Hamburg, er war auch fort gewesen, aber wieder gekommen. Der Brief öffnete mir auf gräßliche Weise die Augen über seine sittliche Beschaffenheit, der Schreiber stellte sich wahnsinnig, ohne es zu seyn. Ich ward empört durch dies Aeußerste der Niederträchtigkeit und schrieb ihm in zwei Zeilen: sein Brief sey verwirrt und logisch zugleich. Am folgenden Tage überbrachte sein Bruder in meiner Abwesenheit einen zweiten Brief. Dieser enthielt Geständnisse, die die des William Lovell noch übertreffen. Mich schauderte, aber sie kamen mir nicht mehr unerwartet. Heute morgen kam Leopold Alberti selbst. Er wolle — sagte er, als er eintrat — das volle Gefühl meiner Verachtung entgegen nehmen. Ich antwortete, daß ich einen Menschen, wie ihn, nur noch als Sache betrachten, ihn aber, wenn er mir in Person gegenüber stünde, nicht als Sache behandeln und deshalb über seinen Brief nicht mit ihm reden könne. „Er sey bodenlos schlecht — fuhr er fort — er habe die Wahrheit nie gekannt und kenne nicht einmal eine Rührung, er habe während der Ausarbeitung jenes Briefs eine Pfeife geraucht." Ich sagte, daß ich in jedem menschlichen Geist einen Punct, um den er sich herum bewegen solle und müsse, voraus setze, daß dieser Punct aber aufgesucht seyn wolle und daß das Streben nach einer äußeren Existenz wohl in Lagen, wie die seinige, am sichersten zu einer inneren führen möge. Er bat mich um Erlaubniß, mir hin und wieder Mittheilungen über sein Leben machen zu dürfen; ich gewährte sie ihm. Dann sagte ich ihm: ich würde seinen Brief still bei mir liegen lassen und den Inhalt für mich behalten, wenn er mich nicht durch Verläumdungen und Ränke zur Nothwehr zwänge, ich würde jedoch, sobald er es wage, mich als Mensch und Character im Geringsten an-

1919, 9 überbrachte [mir] 11 „William Lowell" (1793—1796) von Tieck 16 vgl. VII S. 185 32 und Character üdZ

zutasten, der Welt ohne irgend eine Rücksicht die Art seines Wesens und seines Thuns und Treibens aufdecken und ihn vernichten. Ich sagte ihm das zur Warnung, vielleicht auch aus Furcht vor einer so schweren Selbstpflicht, wie die moralische Hinrichtung eines Menschen, den ich Jahre lang Freund nannte, mir auflegen würde. Ich fügte noch hinzu, daß ich in dem Augenblick, wo er sich an einen meiner Freunde und näheren Bekannten zu drängen Miene mache, diesem sagen müsse und werde, wer er sey; er erwiederte: davon sehe er selbst die Nothwendigkeit ein, aber er werde mich so wenig in den einen, als in den andern Fall setzen, er glaube es zum Wenigsten nicht. Ich zeigte ihm hierauf zwei Briefe von Tieck und Uhland, [279] damit er sehe, daß ich mich der Freundschaft dieser Männer mit vollem Recht berühmt hatte; auch zeigte ich ihm ein Exemplar meiner Judith, ebenfalls nur, damit er sich von ihrem Vorhandenseyn überzeuge und mich nicht irgendwie der Pralerei bezüchtige. Ich hatte eine Einladung zu Dr Steinheim in Altona und sagte ihm das; er ging! Ich füge keine Bemerkung hinzu!

1920 Das Leben ist eine Plünderung des inneren Menschen.

1921 Einer wirft beim Schiffbruch dem Andern ein Brett zu, worauf er sich rettet. Angekommen am Lande, frägt dieser: wie viel kostet das Brett?

1919, 33 irgend eine über die geringste 34 f. zuerst vernichten, und ich 35 Warnung, [und] 42 er [glaube nicht] werde mich [nicht in einen] 45 Männer [nicht] 49 Dr. Steinheim war in Hebbels Krankheit am 2. Juni 1839 mit Assing bei ihm gewesen, vgl. Nachlese I S. 78 1921 vgl. „Ausgleichung" VI S. 378

Montag d. 2ten März.

1922 Ich kann mir nicht helfen, ich muß Dinge niederschreiben, die ich vielleicht nicht nieder schreiben sollte. Ich war gestern bei der Doctorin Schoppe und that tiefe Blicke in die Heuchelei dieser Frau. Kein Mensch steht der Wahrheit so fern, wie diese, die immer von der Wahrheit spricht. O, wie gränzenlos hat sie in früheren Jahren Elise beleidigt! Ich erröthe, wenn ich mich erinnere, daß ich so Vieles still hingehen ließ. War das durch irgend eine Rücksicht zu entschuldigen? Nimmermehr. Es war egoistisch, wenn ich, um nicht undankbar zu scheinen, Verhältnisse, die mich zur Erduldung nichtswürdiger Schmähungen eines edlen Wesens zwangen, nicht augenblicklich abbrach. Hätte alle Welt mich undankbar gescholten, vor Gott und vor mir selbst wäre ich gerechtfertigt gewesen!

—

d. 4 März.

1923 Erhielt gestern einen an die Sch. geschriebenen Brief der Stich aus Berlin, voll Begeisterung für mich und meine Judith, zugleich voll Einsicht in die Dichtung, der mir große Hoffnung zur Aufführung giebt, aber viele Abänderungen verlangt. Diese hab' ich heute unter gräßlichem Kopfweh zu bewerkstelligen versucht, und dabei erfahren, daß es die schwerste Aufgabe ist, etwas Gutes schlecht zu machen!

—

Abends, desselben Tages.

1924 Jahnens hat Lebrün meine Judith mitgetheilt, er war heute bei ihm und sagte mir: Lebrün sey begeistert für mein Stück gewesen, wie die Stich; das sey durch und durch ein Meisterwerk, der Dichter zeichne sich mit Stralen seine Bahn vor; wenn

---

1922, 4 diese [Seele]. 1923, 1 f. vgl. Bw. I S. 158 f. 1924, 1 Karl Aug. Lebrun (1792—1842), Director des Stadttheaters

er gesund sey, so wolle er Alles dafür thun, daß pp — Ich zeichne dergleichen, bei Gott, nicht aus kleinlicher Eitelkeit auf.

1925 Ich sah Gutzkows Werner. Trivialeres, Unsittlicheres, giebt es nicht; es ist mir unbegreiflich, wie man, selbst dann, wenn man kein Dichter ist, so etwas schaffen kann. Eine Armseligkeit sonder Gleichen; Motive, die ich wahnsinnig nennen mögte, wenn der Wahnsinn nicht noch immer einige Poesie mit sich führte, die hier fehlt. Dennoch ward mir hie und da wehmüthig zu Muthe, denn Jahnens Bemerkung, daß Gutzkow sich selbst im Werner gezeichnet habe, schien sich mir zu bestätigen, und ein Entsetzen packte mich, als [280] ich mir dachte, eine solche Abirrung von allem Menschlichen könne die Wahrheit eines Individuums seyn. Aber, die Indignation über den aufgeflirrten Bettel, der unter der Hülle scheinbarer Versöhnung das niederträchtigste Gift in die Lebensader der Menschheit träufelt, drängte Gedanken der Art zurück, ich war außer mir. Am Schluß des zweiten Acts sah Wihl mich. „Sehen Sie's zum ersten Mal?" „So etwas sollt' ich zwei Mal sehen? — war meine Antwort — Wihl! Gott!" Ich konnte nicht anders, so sehr es Wihl, den ich für gut halte, kränken mogte; auch im Gebiet der Kunst giebt es eine Gränze, wo die Toleranz Sünde wird. Wenn ich jemals von jenem versteckten Egoismus, den der Beste ohne Heuchelei nicht ganz aus sich weg läugnen darf, entfernt war, so war es an diesem Abend, denn den Egoismus hätte eine Kümmerlichkeit, die sich kaum auf den Beinen halten konnte,

---

1925, 9 solche [Verwirrung] 12 der aus dem 13 die [Ader] drängte [solche] 20 jenem a. R. versteckten nach egoisti 22 den aus der eine über die 23 ff. ganz anders erzählt diese Scene später Gutzkow „Rückblicke auf mein Leben" (Berlin 1875) S. 29 mit der Angabe, Christine Enghaus, Hebbels nachmalige Gattin, habe die Julie gespielt, (vgl. zu 1962), Hebbel sah aber Christine nicht auf der Hamburger Bühne, Nachlese II S. 331

kitzeln müssen, aber ich war dem Weinen nah. Ich sah auch Gutzkow, er grüßte mich, ich konnte nicht mit ihm sprechen, ich hätte ihm die ärgsten Beleidigungen gesagt!, und ich war ihm Mitleid schuldig.

—

1926 Der Mann weicht dem Stein, der ihn zu zerschmettern droht, aus und vermauert ihn in sein Gebäude!

—

d. 5 März.

1927 Es ist doch ein Jammer! Da kommt Alberti heut morgen zu mir, will Uhlands Gedichte und 6 ℳ leihen. Ich habe keine 8 ß im Vermögen, biete ihm 1 ß und er nimmt ihn! Furchtbar, daß ich an einem einstigen Freund das erleben muß! Mir ist's nicht anders möglich, ich sehe noch immer den Ehemaligen, den Menschen in ihm!

d. 6 März.

1928 Heute Abend bei Lebrün. Er sagte mir das Schönste über die Judith, und über mein Talent zum dramat. Dichter; „er könne nur wiederholen, was er Jahnens gesagt habe: es könne seines Erachtens keinen Menschen geben, der durch dies Werk nicht im Tiefsten ergriffen würde." Am meisten freute mich sein Wort: es ist Alles, selbst im Kleinsten, so durch und durch ausgebildet, daß auch nirgends die Frage: was soll's seyn? entstehen kann. Er wollte eine Wette eingehen, daß auch Tieck so urtheilen werde. — Frage: ich wußte, daß man mich bei Lebrün mit Achtung und Begeisterung aufnehmen würde: wie konnt' ich denn so verlegen seyn, wie ein Bettler?

—

1929 Es müßte eigentlich im Leben Nichts Besitz seyn, nicht einmal das eigne Selbst müßte Einem angerechnet werden; es müßte

---

1926 vgl. „Richtschnur" VI S. 368   2 und [macht]

so seyn, als ob man in jeder Minute zugleich geboren würde und stürbe. Immer neu; das wär' Leben, jetzt zehrt ein Tag vom andern und am andern.

—

1930 Ein feuriger Jüngling einer abgelebten Hure gegenüber in einer Schäferstunde, wozu ihn ihre geschminkten Wangen verlockten. So Dichter und Publicum.

—

1931 [281] Aus d Brief an die Stich vom 7 März 40.

„Die dramat. und theatr. Kunst sind in meinen Augen zwei Nothwendigkeiten, die, obgleich sie aus einem und demselb. Bedürfniß entspringen, doch nur in einem Annäherungsverhältniß zu einander stehen und nicht ganz zusammen fallen können. Gar Manches gehört durchaus in die dramat. Dichtung hinein, was bei ihrer theatralischen Verkörperung eben so nothwendig wegfallen muß, denn die Dichtung ist mehr Natur, die Darstellung mehr Bild, jene empfängt nur ihre letzten und höchsten, diese empfängt alle ihre Gesetze von der Schönheit. Hieraus folgt nun nicht, daß der Dichter sich eigensinnig zurück halten und sich dadurch um die herrlichste Wirkung bringen soll; es folgt daraus, daß er sein geschaffenes Werk zum Object einer ausgleichenden Procedur machen und in gewissem Sinne eine doppelte Schöpfung versuchen soll. — — (über die Hochzeitsnacht) Die Judith der Bibel ist eine Wittwe; eine Wittwe aber kann nicht mehr empfinden, was meine Judith in dem gegebenen Fall noch empfinden mußte, wenn ich die Dichtung zu ihrem Wende- und Höhepunct führen wollte; eine Wittwe darf sich zu einem Schritt, dessen Ziel sie kennt, nicht einmal entschließen, wohl aber ein Mädchen und eine Wittwe, die noch Mädchen ist.

—

1929, 3 zugleich [stürbe un]

d. 8 März.

1932 So ist die S. Nachdem sie die Stich für mein Stück interessirt hat, sendet sie ihr, bevor das Berliner Theater noch zu einem Entschluß kam, mit dem meinigen zugleich — das ihrige, ein jämmerliches Rührspiel! Nun ist's mit meiner Sache vorbei, wenn ich anders die Weiber recht kenne. Das Interesse wird zersplittert, was der Stich früher eine Freude war, wird ihr nun eine Last und sie schafft sich Eins, wie das Andere, vom Halse. Dennoch ist's mir Recht, daß die S. sich auch hier für ihre meinetwegen aufgewandte Mühe selbst bezahlt macht. Daß ich dieser Frau so Vieles verdanke, ist mir gräßlich!

—

8 März

1933 Elise ist krank, ich fürchte, sehr krank! Ich kann mich über so viel Schönes, das diese Zeit mir brachte, nicht freuen, so lange dies dauert. Gott! Sie ist die letzte, die mir die Welt erträglich macht! Und ich hab' so viel, so unendlich viel gegen sie gut zu machen! Der Gedanke — ich will ihn nicht denken — er könnte mich vernichten! Es ist fürchterlich, daß man so innig mit einander verflochten seyn und doch allein sterben kann! Gnade, Gnade!

8 März

1934 Welch eine Aufgabe war das gestern für mich, (Sonntag) immer, immer an die geliebte Kranke zu denken und der Frau gegenüber zu sitzen, die sie so tödtlich beleidigt hat, die sie vielleicht in ihrem Innern noch immer tödtlich beleidigt! O, die Frau Doct. Sch. ahnt nicht, wie sie mit den 200 Thalern

1932, 1 Schoppe 7 schafft sich über wirft 1934 Sonntag war der 8. März, Hebbel schreibt also am 9. 5 es waren nur 150 Thaler, vgl. Nachlese I S. 101

wuchert, die sie mir zu meinen Studien verschaffte; sie ahnt nicht, daß sie meinem Herzen für jeden Pfenning einen Blutstropfen entpreßt!

---

[282] d. 15 März 1840.

1935 Die Doctorin Sch. hat sich in diesen Tagen nach Elisens Befinden erkundigen lassen und ihr Gelée geschickt, ohne daß ich oder Jahnens von ihrer Krankheit gesprochen hatten. Ich nehme ihr dies hoch auf, denn ich sehe den Beweis darin, daß sie ihre Sünden gegen meine Freundin wenigstens in ihrem Innern nicht mehr fortsetzt und daß sie eine Ausgleichung herbei zu führen wünscht. Ich danke dem Schicksal für eine solche Wendung; die letzten Blätter dieses Tagebuchs müssen zeigen, wie hoch die Gährung in mir gestiegen war; jetzt fühle ich eine Beschwichtigung. Etwas Anderes muß ich leider gleich hinzu fügen. Jahnens bringt ihr in der Zeit, daß ich nicht bei ihr kam, die Nachricht, daß er für zwei Bände seiner Erzählungen einen Verleger gefunden habe. Sie wird sichtlich verstört und antwortet ihm, ohne, wie es natürlich gewesen wäre, auch nur mit einem Wort ihre Freude zu bezeigen: da wird Hebbel sich ärgern! „Ich sah wohl — sagte J — daß sie Dir ein Gefühl unterlegte, was sie selbst hatte!" Einerlei; wie kann sie mich so verkennen, um mich einer solchen Armseligkeit fähig zu halten!

d. 18 März.

1936 Mein Geburtstag. Elise schrieb mir von ihrem Bett aus ein Briefchen, das mich unendlich gerührt hat. Niemals kann ich auf Erden Eine wieder finden, die ihr gleicht! Und sie ist krank, sie leidet an der Leber. — Gott, wenn ich Dir irgend etwas gelte, so stelle sie wieder her! Mir ist furchtbar zu Muthe. — Die Kuchen!

1935, 12 „Tableaux aus dem Leben" 1840

1937 Ich will aufhören, an Gott zu glauben, wenn ich sehe, daß ein Baum ein Gedicht macht, und ein Hund eine Madonna malt; eher nicht.

—

d. 19 März. Abends 12 Uhr.

1938 Wie glücklich könnt' ich jetzt seyn, wenn Elise nicht so krank wäre! Meine Judith erregt allenthalben, und in den verschiedensten Kreisen Enthusiasmus. Heute Abend bei Lotz sagte mir Töpfer: sie hätte ihm Tage lang in den Knochen gelegen und ihm das Selbstschaffen unmöglich gemacht; seit langen Jahren sey das die erste Erscheinung, die ihn im Tiefsten aufgeregt habe. Er las mehrere Scenen daraus; wunderschön! — Ach, Gott wird doch nicht alle Knospen aus meiner Seele hervor locken, um sie dann auf einmal zu ersticken! Nein, meine theuerste, geliebteste Freundin muß wieder gesund werden!

—

d. 20sten März.

1939 Die Frau Doctorin A. Schoppe, geb. Weise hat, wie J. mir sagte, noch gestern gemeint, es wäre doch besser, wenn ich iura studirt hätte!!!!

— —

1940 „Du bist ein Sünder!" Nein, ich bin eine Sünde.

—

1941 Die Sperlinge können wohl fliegen, aber — sie bringen bloß Stroh zu Nest.

1942 Die Schaam, die mancher Sünder empfindet, rechnet er sich für Tugend an.

—

1943 [283] Schaam ist die innere Gränze gegen die Sünde.

1938, 4 Karl Töpfer, der bekannte Dramatiker 1940 vgl. Golo 1942 f. vgl. „Die Schaam" VI S. 339

d. 18 März.

1944 Mit meiner Judith geht's immer besser. Sie erregt allgemein, und bei den verschiedensten Leuten, Beifall und Enthusiasmus. In eine sonderbare Verlegenheit setzte mich Jahnens gestern Abend. Er fragte mich, ob Ephraim durchaus so seyn müsse, wie er sey; ob Judith nicht auch auf andere Weise zu ihrer That gelangen könne, als durch die Feigheit dieses Menschen. Judith müsse nämlich einen Mann lieben, der ihr fern stehe, auf den sie gar keinen Anspruch habe, zu dem sie ihre Gedanken kaum zu erheben wage. Diesem wolle sie nun sich annähern durch etwas Außerordentliches und fasse den Entschluß, den Holofernes zu tödten. Antwort hierauf: Zugegeben, daß ein solches Motiv möglich sey, so würde die Tragödie, die jetzt in der höchsten Sphäre sich bewegt, dadurch in eine ungleich niedrigere hinab sinken; sie würde ihre nationelle Bedeutung einbüßen, und an characteristischem Werth zum Wenigsten nicht gewinnen. Aber, das Motiv ist auch nicht möglich. Wenn Judith einen Mann liebt, wie kann sie sich dem Holofernes hingeben; wenn sie ihn bewundert, wie kann sie etwas wagen, wovor er zurück schaudert, was er als völlig undenkbar abweis't und abweisen muß. Meine Judith sagt: wenn alle Männer in der Gefahr Nichts sehen, als die Warnung, sie zu vermeiden, dann hat ein Weib das Recht erlangt auf eine große That! Sie sieht also nicht über den Mann, und über sein größeres Recht hinweg. Jene Judith müßte von vorn herein den Sprung über die Schranken hinaus machen. Die meinige ist ein wirkliches Weib, das sich verirrt und dafür gestraft wird; jene wäre eine Verirrung der Natur selbst, die einen geistigen Hermaphrodit in ihr geschaffen hätte. Das Weib liebt in dem Mann etwas Höheres, das sie zu sich herab ziehen

---

1944 soll wohl 28. heissen? 24 Recht [hinaus]

will, darum ist ihrer Liebe immer unfreiwillige Bewunderung beigemischt, darum hört die Liebe auf, sobald sie erkennt, daß der Mann unter ihr steht.

—

1945 Ein Weib, das etwas Außerordentliches thut, um sich von der Ehrfurcht für den Mann zu befreien.

—

1946 Man muß das Leben in seiner Nichtigkeit immer nur betrachten, wie man Essen und Trinken betrachtet, als eine lächerliche Nothwendigkeit, die in dem Augenblick aufhört, wo wir anfangen, zu seyn, was wir seyn sollen. Wehe dem, der dies nicht faßt und sich doch zum Künstler berufen glaubt.

—

1947 Liebe, wie Baumwolle.

—

1948 Ein Mensch sitzt am Pharaotisch. Gewinnt. Läßt den Gewinn stehen. Gewinnt abermals. Läßt den Gewinn wieder stehen. Immer fort, bis er die Bank gesprengt hat. Noch jetzt nimmt er sein Geld nicht zu sich; als man ihn auffodert, dies zu thun, findet man — daß er todt ist. Frage: wem gehört das Geld?

—

1949 In der Freude ist es ihre Gränze, die uns quält.

—

1950 Dummer Einfall: statt älter, immer jünger zu werden! Und doch ist dies die tiefste Nothwendigkeit im Leben.

—

1951 Menschen mit durchsichtigem Schlaf.

—

1945 folgt aus 1944 1948 vgl. „Eine moderne Ballade“ VII S. 188 ff. 1949 vgl. „Die doppelten Thränen des Menschen“ VI S. 338 1950 vgl. „Närrisch“ VII S. 177

1952 Genie ist Intelligenz der Begeisterung.

—

1953 Aus meinem Begriff der Form folgt sehr viel, und das Verschiedenste. In Bezug auf die Lyrik: das ganze Gefühlsleben ist ein Regen, das eben heraus gehobene Gefühl ist ein von der Sonne beleuchteter Tropfen. Dramatik. Form ist da der Punct, wo göttliche und menschliche Kraft [284] einander neutralisiren.

—

2 April.

1954 Wenn Gott Dir Glück giebt, so macht er Dir eine Vorauszahlung, die Du abbezahlen sollst! Ich ruf' es mir selbst zu, da ich in dieser Zeit durch die Erfolge meiner Judith wirklich glücklich bin.

—

2 April.

1955 Heute Gedichte für die Cornelie abgeschrieben: Lebensgeheimniß (1. 2.) Knabentod. Der Blinde. Gruß der Zukunft. Gott an die Schöpfung. (Fragm. 1.)

—

1956 A. Sag doch nicht, daß deine Geliebte, wie die Sonne ist!
B. Warum nicht?
A. Willst du aber sagen, sie sey nicht, wie der Mond?
B. Wie so.
A. Diese Anmuth, Keuschheit des Blicks. — Rose Lilie.

—

1957 Prophetie, Einwirkung der Gottheit, war nur möglich, als die Welt in ihrem Gange noch nicht ganz entfesselt war.

1955 diese „Cornelie" war bisher nicht aufzufinden 1956 a. R. mit starken Strichen in ganzer Länge bezeichnet und daneben: Daß man doch solche Lumpereien nieder schreiben kann! 1957 vgl. 1958, 16 ff.

1958 Ueber Judith. (Brief an Mad Stich vom 3 April 40.

Judith und Holof. sind, obgleich, wenn ich meine Aufgabe löſ'te, wahre Individualitäten, dennoch zugleich die Repräſentanten ihrer Völker. Judith iſt der ſchwindelnde Gipfelpunct des Judenthums, jenes Volks, welches mit der Gottheit ſelbſt in perſönlicher Beziehung zu ſtehen glaubte; Hol. iſt das ſich überſtürzende Heidenthum, er faßt in ſeiner Kraftfülle die letzten Ideen der Geſchichte, die Idee der aus dem Schooß der Menſchheit zu gebärenden Gottheit, aber er legt ſeinen Gedanken eine demiurgiſche Macht bei, er glaubt zu ſeyn, was er denkt. Judenthum und Heidenthum aber ſind wiederum nur Repräſentanten der von Anbeginn in einem unlösbaren Dualismus geſpaltenen Menſchheit; und ſo hat der Kampf, in dem die Elemente meiner Tragödie ſich gegenſeitig an einander zerreiben, die höchſte ſymboliſche Bedeutung, obwohl er von der Leidenſchaft entzündet und durch die Wallungen des Bluts und die Verirrungen der Sinne zu Ende gebracht wird. Die Erſcheinung des Propheten iſt gewiſſermaaßen der Gradmeſſer des Ganzen; ſie deutet auf die Stufe der damaligen Weltentwickelung, ſie zeigt, daß das geſchaffene Leben noch nicht ſo weit entfeſſelt war, um der unmittelbaren Eingriffe der höchſten, göttlichen Macht enthoben zu ſeyn und ſie entbehren zu können. Eine Kritik, die nicht zum Kern meines Werks durchdränge, könnte fragen, wie Judith durch eine That, die Gott durch ſeinen Propheten verkündigte, und dadurch zur Nothwendigkeit ſtempelte, in ihrem Gemüth vernichtet werden könne; ſie könnte hierin einen Widerſpruch erblicken. Aber hier wirkt der Fluch, der auf dem geſammten Geſchlecht ruht; der Menſch, wenn er ſich auch in der heiligſten Begeiſterung der Gottheit zum Opfer [285] weiht, iſt nie ein ganz reines Opfer, die Sündengeburt bedingt den Sünden-

1958, 16 ff. vgl. 1957

tod, und wenn Judith auch in Wahrheit für die Schuld Aller fällt, so fällt sie in ihrem Bewußtseyn doch nur für ihre eigne Schuld. Hieran aber knüpft sich der Schluß des Stücks in seiner unbedingten Nothwendigkeit. Die Waage muß, weil keine irdische Ausgleichung denkbar ist, in beiden Schaalen gleich schweben, und der Dichter muß es unentschieden lassen, ob die unsichtbare Hand über den Wolken noch ein Gewicht hinein werfen wird, oder nicht! — — —

—

1959 Die jetzigen Franzosen in ihren lit. und dichterischen Bestrebungen kommen mir vor, wie Menschen, die einen Rock tragen, der ihnen zu eng ward, und den sie doch nicht los werden können. Nun reißen und zerren sie daran, und wenn irgendwo das Hemd zum Vorschein kommt, so jauchzen sie und schreien: Natur! Natur!

—

1960 Jeder wendet seine eigene Lebensform (bewußt oder unwillkürlich) auf fremde Lebensentwickelungen an; bei Pflanzen und Steinen sogar geschieht das.

—

Sonntag d. 5 April.

1961 Die letzte Woche war für mich ein wahrer Triumphzug. Lotz krönte mich in den Originalien, und der gute Wille, so wie das wahre warme Gefühl, womit es geschah, konnte mich nur angenehm berühren, wenn der Kranz sonst auch nicht von der rechten Hand geflochten war. Gutzkow ersuchte mich in einem freundlich-schmeichelhaften Brief um die Judith; Baison, den ich

---

1961, 2 vgl. die Anzeige der „Judith“ von Georg Lotz in den „Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie. Red. und verlegt von Georg Lotz“. N. 40. 24. Jahrgang, 1840. 1. April. S. 313—315 6 Jean Baptiste Baison (1812—1849), Schauspieler und Director in Hamburg

persönlich nie sah, that es nach ihm und meldete mir, daß Gutzkow meinem Werk die größte Würdigung widerfahren lasse. Mad: Crelinger machte mir die größten Hoffnungen zur Aufführung. Ich bin von Dank gegen Gott erfüllt, fürchte mich aber vor dem Unglück, das auf so viel Glück folgen kann.

—

Montag d. 6ten April.

1962 Gestern habe ich abermals Gelegenheit gehabt, dem Gange meines Lebens, der mich zu Menschen, denen ich ewig hätte fern bleiben sollen, in ein abhängiges Verhältniß brachte, aus voller Empörung meines im Tiefsten verletzten Gefühls zu fluchen. Ein Wetter, das längst am Horizont stand, entlud sich auf eine wahrhaft schauderhafte Weise. Ich war mit Jahnens bei der Doctorin Schoppe. Der Mittag verstrich recht angenehm, Nachmittags waren Jahnens, die Doctorin, ihr Sohn und ich in ihrem unteren Zimmer versammelt. Sie sprach von Doctor Assing; auf einmal abspringend, sagte sie: Eins darf ich nicht vergessen, mir ist gesagt worden, daß Sie, Hebbel, alle Tage bei Georg Lotz seyen. „Ich, alle Tage bei Lotz?" erwiederte ich. „Ich habe H. allerdings dort eingeführt — nahm Jahnens das Wort — und [286] dies war nothwendig, wenn sein Stück hier zur Aufführung kommen sollte." „Ich staune — versetzte die Doctorin — und habe Assing's Kindern, die es mir erzählten, die Unwahrheit gesagt, denn ich behauptete, das sey gar nicht möglich! Es steht ja auch in geradem Widerspruch mit Allem, was wir hier immer gesprochen und geurtheilt haben; solche Schritte wurden an Gutzkow auf's Härteste getadelt und nun thut man sie selbst." „Von Gutzkow — erwiederte ich — wurde erzählt, daß er bei Leuten, wie Lotz, um günstige Recensionen seiner Stücke gebeten

1962 am 6. April 1840 war das Abschiedsbenefiz der Dlle. Enghaus am Stadttheater in Hamburg, vgl. „Originalien" S. 360

habe; ich dagegen habe für günstige Recensionen, die meinem Stück ohne mein Zuthun zu Theil wurden, auf die allgemeinste Weise mich erkenntlich bezeigt, und das ist etwas ganz Anderes." Nun brach sie gegen Lotz in die äußersten Schmähungen aus und sagte Dinge von ihm und seinem Umgang, die ich nicht niederschreiben mag. Ich bemerkte bescheiden, daß ich bei Lotz nur anständige Personen getroffen und in ihm selbst einen blinden, gegen mich herzlichen alten Mann gefunden habe, daß ich mich im Uebrigen in allen Verhältnissen zu stellen und mich in der gewählten Stellung zu behaupten wisse. „Alles möge seyn, wie es wolle — versetzte sie — jedenfalls sey die Consequenz meines Characters verletzt und gerade diese habe sie an mir geschätzt." „Sie sagen das, Frau Doctorin, aber Niemand wird Ihnen beistimmen!" war meine Antwort. Jahnens bemerkte vermittelnd, daß es zu jedem Ziel nur einen Weg gäbe, der gegangen werden müsse, daß mein Stück ohne Dazwischenkunft der Madme Crelinger in Berlin gewiß ohne Weiteres zurückgelegt worden wäre, und daß auch in Hamburg die Mittelspersonen nicht hätten ignorirt werden dürfen. „Lotz habe gar keinen Einfluß, er sey nicht da, er könne nicht das Geringste thun!" erwiederte sie. „Dadurch — versetzte ich — daß mein Stück bei Lotz, Töpfer und Lebrün ein Gegenstand der Besprechung wurde, habe ich doch schon so viel erreicht, daß Herr Baison sich brieflich um Mittheilung desselben an mich gewandt und mir seine thätigste Unterstützung zugesichert hat." „Er hat es gethan — warf sie ein — um es Gutzkow zu geben." „Das konnte — entgegnete ich — nicht der Grund seyn, denn Gutzkow kannte es schon vorher; er hatte mich gleichfalls schriftlich um Mittheilung der

1962, 29 f. Lotz, ein Schwager Töpfers, war seit vielen Jahren erblindet und damals 56 Jahre alt (1784—1844) 29 einen [alten] 30 Mann [getroffen habe] 49 anders Gutzkow „Dionysius Longinus" S. 66

Judith ersucht und ich hatte sie ihm geschickt, und aus Baison's Brief erfuhr ich eben, daß Gutzkow sich mit der größten Würdigung über mein Werk ausspreche. Alles dieses geschah in den letzten drei Tagen der Woche, und ich wollte es Ihnen mittheilen, sobald ich von Gutzkow eine Antwort hatte." „Daß ich Ihr Vertrauen nicht besitze und daß ich es mir, wie eine „gutmüthige Dirne" gefallen lasse, weiß ich längst; [287] Sie ziehen mich nur dann in's Vertrauen, wenn ich Ihnen nützen kann." „Das ist zu viel! — versetzte ich und erhob mich — ich nehme meinen Freund und Ihren eignen Sohn zum Zeugen, wie sehr Sie mich gekränkt haben; Sie behaupteten diesen Sommer in Ihrem Brief, Sie hätten Sich gegen mich nie etwas zu Schulden kommen lassen und ich ließ es stillschweigends hingehen; fragen Sie Sich selbst, ob das wahr ist!" „Ich kann mich fragen — erwiederte sie — ich kann Alles gegen Sie verantworten!" „Ich *kann* es gegen *Sie*, Frau Doctorin!" war meine Antwort. Auch Jahnens, empört und entrüstet, wie ich, hatte sich inzwischen erhoben. „Das ist recht, gehen Sie mit, lieber Jahnens!" sagte sie. Wir legten uns're Mäntel um, verbeugten uns und gingen. Ich kann mir das Zeugniß geben, daß ich in dieser verworrenen Situation wirklich das Aeußerste abwartete und daß ich nur ging, um der Doctorin die Schande fernerer Beleidigungen, die sie in ihrem eigenen Hause einem Menschen, der ihr in seiner persönlichen Beziehung zu ihr waffenlos gegenüber stand, jedenfalls noch angethan hätte, zu ersparen; mein Freund bestätigte mir dies durch That und Wort, und ich werde ihn bitten, die Treue und Wahrhaftigkeit der obigen Darstellung durch seine Unterschrift zu beglaubigen, damit, wenn es dieser Frau, die noch keinen Freund verlor, den sie nicht später als Feind behandelte, gelingen sollte, meinen Character zu verdächtigen, mein Tagebuch Demjenigen, dem es etwa nach meinem Tode in die Hände fällt, zeige, auf welche Weise sie sich für die

170 Thaler, die sie mir zu meinen Studien verschaffte, bezahlt machte. Auch dies fiel noch vor. Sie sagte: wenn Lotz Umgang Ihnen besser gefällt, als der meinige, so habe ich Nichts dagegen!“ Ich erwiederte: „daraus, daß ich Lotz besuchte, werden Sie doch nicht sogleich schließen wollen, daß sein Umgang mir besser gefällt, als der Ihrige!“ Ferner sagte sie noch: „Meinen Freunden Ihr Stück zu geben, wurde mir verboten; das zweite Exemplar (welches ich der Mad Lina Reinhardt geschenkt hatte) wurde uns sogar wieder weg genommen, damit wir es nur ja nicht verleihen könnten; Sie können auch das andere Exemplar wieder zurück nehmen! Lotz, Baison und Anderen haben Sie es nun ja doch ohne Weiteres mitgetheilt!“ Ich versetzte: „ich habe nur meinen Wunsch ausgesprochen, daß Sie Assing's mein Stück nicht geben mögten und dies geschah deshalb, weil ich weiß, daß man sich bei Assing immer höchst geringschätzig über mein Talent ausgespro[288]chen hat und weil ich nicht wollte, daß Leute, die mich, ohne mich zu kennen, verwerfen, glauben sollten, es läge mir daran, ihr Urtheil zu modificiren.“ „Das ist nicht wahr — fuhr sie auf — Assing's haben Ihnen immer Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ Sie vergaß, daß sie mir in Jahnens Gegenwart im vorigen Sommer selbst das Gegentheil gesagt hatte; ich mogte sie nicht daran erinnern und sagte: „die Frau Doctorin Assing hat, als einmal mein Name zu Göthes Namen in eine Beziehung gebracht wurde, geäußert, es käme ihr, wenn ich und Göthe zugleich genannt würden, gerade so vor, als ob man Feistmantel und Göthe zusammen stellen wolle; ich weiß dies von Dr Wihl, der darüber indignirt war.“ „Wihl beleidigt und belügt meine Freundin noch im Grabe!“ gab sie zur Antwort. Bemerken muß ich noch, daß sie den oben angeführten Umstand mit dem

1962, 100 zu [verändern] 109 Göthe [mit einander]

der Madme Reinhardt geschenkten zweiten Exemplar verdrehte, daß ich es ihr jedoch, um sie nicht zu reizen, nicht vorhielt. Jahnens hatte sich jenes Exemplar geben lassen, um es Lebrün mitzutheilen; er hatte es bis auf diese Stunde noch nicht zurück erhalten. Ich füge kein Wort hinzu; nur dies, daß sie sich zu einer Zeit, wo meine Judith noch gar nicht vorhanden war, aus freien Stücken erbot, wegen meines Werks mit der Madme Crelinger zu correspondiren, und daß ich sie um diese Gefälligkeit, die ich mir bloß gefallen ließ, weil ich durch die Ablehnung beleidigt haben würde, um so weniger ersuchen konnte, als ich gar nicht wußte, daß sie die Madme Crelinger kannte, daß also ihr schnöder Vorwurf: „ich zöge sie nur dann in's Vertrauen, wenn sie mir nützen könne" von selbst weg fällt! — Zur Bezeichnung der ganzen Art und Weise der Behandlung dient es noch, daß die Doctorin sich durch das aus- und eingehende Dienstmädchen, durch die Anwesenheit ihres jungen Sohnes und durch das Eintreten der Mad: Reinhardt in ihren Discussionen im Geringsten nicht stören ließ. —

Zur Beglaubigung daß jedes von meinem Freund, niedergeschriebene Wort, genau, und der Warheit gemäß ist, bezeuge ich

E. Janens

1963 Gott ist gebundene, Natur ungebundene Kraft.

—

1964 Es ist kein Compliment für die Menschheit überhaupt, daß einzelne Menschen etwas erschaffen können, was Alle verehren, und auf ewig.

—

1965 [289] Ein sonderbarer Gedanke kommt mir. Darstellen heißt nachschaffen, Leben packen und formen. Darstellen ist im Gebiet

---

1962, 131—133 von Jahnens eingeschrieben

des Geistes vom Wort abhängig. Das Wort finden, heißt also die Dinge selbst finden!

—

1966 Das Vergängliche kann *zeugen*, denn das ist die Genugthuung für die Vergänglichkeit.

—

1967 Der förmliche Abschluß der ehelichen Verbindung ist entweder überflüssig oder frevelhaft.

—

1968 Ein Mensch, still, wie ein Gotteshaus.

—

1969 Mancher sieht in der Flöte nur das Holz.

—

1970 An die Bibel glauben, wie an die Algebra, von der man Nichts versteht, und die man doch nicht bestreitet.

—

1971 Es wäre doch seltsam, wenn nicht Gott die Welt, sondern wenn die Welt Gott geboren hätte.

—

1972 Mancher sieht in den Kleidern seine Haut.

—

d. 13 April.

1973 Gräßliche Stimmung! Zahnweh! Jene Geschichte mit der Schoppe. Elisens Zustand. Gutzkows kluger Brief und seine Abreise nach Berlin. Ich will die lenkende Macht nicht beleidigen, aber ich fürchte, jene alte Erfahrung, die ich so oft machte, wird sich auf's Neue bestätigen. Die Hoffnungen werden in meiner Seele bis auf den höchsten Grad gesteigert, um sich dann auf einmal in Luft aufzulösen. Was soll ich anfangen,

---

1969 vgl. XI S. 51, 6ff. 1971 Lichtenberg behauptet „Schriften“ (Göttingen 1800) I S. 162: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, das heisst vermuthlich, der Mensch schuf Gott nach dem seinigen“ 1973, 2 Elises Schwangerschaft

wenn auch die Judith ohne Erfolg bleibt! Elise hat Nichts mehr, und ich habe die Qual, daß ich ihr Weniges zum größten Theil aufgebraucht habe, ohne ihr Ersatz leisten zu können. O!

1974 Das echte Idyll entsteht, wenn ein Mensch innerhalb des ihm bestimmten Kreises als glücklich und abgeschlossen dargestellt wird. So lange er sich in diesem Kreise hält, hat das Schicksal keine Macht über ihn.

Tags darauf.

1975 Es ist mir jetzt ausgemacht, daß mein Stück in Berlin nicht aufgeführt wird. Hätte ich nur bald die Entscheidung! Es komme, wie es wolle. Eine Oede und Leerheit in mir, wie seit meiner Abreise aus München nicht mehr! Alles zerbrochen und zerschlagen! Ohne Glück!

Mittags desselben Tags.

1976 Meine Vorahnung hat mich getäuscht. Die Judith ist in Berlin definitiv angenommen und wird wahrscheinlich schon in der Mitte May's gespielt. Die Doctorin Schoppe hat mir diese Nachricht auf eine Weise gemeldet, die mir alle Freude verdarb, ja vorweg nahm. Diese Frau scheint die Gränzen, innerhalb deren die Bildung sich in allen Situationen halten muß, nicht zu kennen; wenn sie einen Menschen beleidigt hat, so ist sie weit entfernt, Reue zu fühlen, sie häuft vielmehr Beleidigung auf Beleidigung. Daß sie in Berlin die Hand mit im Spiel gehabt hat, ist mir mehr, als widerlich, hat sie ja doch schon vor der Entscheidung gegen Jahnens den ganzen möglichen Erfolg ihrer Empfehlung zugeschrieben. Das Beste ist, daß sie gleich nach meiner Judith ein Stück von sich selbst an die Madme Crelinger sandte; dies hat sie doch gewiß auch empfohlen, und

---

1974 a. R. zugesetzt 1976, 4 Nachlese I S. 116 11 möglichen a. R.

wenn es nicht zur Aufführung kommt, so liegt darin der Beweis, daß nicht ihre Empfehlung, sondern mein Talent mir die Bahn gebrochen hat.

—

1977 [290] Der Londoner verlorne Sohn, von Tieck übersetzt, ob er wirklich von Shakespear ist? Die Characterzeichnung ist theilweis vortrefflich, besonders die des jungen Flowerdele, aber das Ganze, der Wendepunct! Es schließt doch ganz, wie ein gemeines Schauspiel, ein Mensch ohne inneren Halt verspricht in einer Aufwallung, die oft kommt, Besserung und die Probe fehlt. Man kann nicht einmal sagen, daß der Moment seiner beschlossenen Sinnesänderung am besten gewählt ist; die Rührung erfaßt ihn, als er die Treue seines mißhandelten Weibes erkennt; warum erfaßt sie ihn nicht schon früher, nicht schon damals, als sie, die ihn gar nicht liebt, die von ihrem Vater zur Heirath mit ihm gezwungen ward, in dem Augenblick, wo er ins Gefängniß gebracht werden soll, ihn begleitet und aus großartigem Pflichtgefühl Enterbung und Schande der Rückkehr in's Vaterhaus vorzieht? Aus einer sehr frühen Zeit ist das Stück auf jeden Fall, man sieht noch allenthalben die unsich're Hand, die das Wichtigste skizzenhaft abthut und das Ueberflüssige wieder breit ausmalt. Mit Ironie muß Tieck einen solchen Schluß nicht motiviren wollen; allerdings hat die Welt der Kunst nicht die schweren, strengen Gesetze des Lebens, und ein leichtsinniger Hauch der hindurch weht ist nicht allein zu entschuldigen, er ist nothwendig; aber es giebt eine Gränze! Ironie darf nicht auf das Geschehende, nur auf die Art, wie es gebraucht und behandelt wird, Einfluß haben!

—

1977 „Vier Schauspiele von Shakespeare“, 1836, die Übersetzung ist eigentlich vom Grafen Wolf Baudissin 21 der — weht üdZ darum fehlen die Beistriche

1978 Ich denke, es ist kein Fehler an meiner Judith, daß man gar nicht erfährt, wie sie ihren Plan gegen Holof. auszuführen gedenkt. Sie weiß es selbst nicht, sie kann es nicht wissen, aber sie verspricht im Namen Gottes, weil sie sich auf Gott verläßt, und erwartet nun die Gelegenheit.

—

1979 König David, ein trefflicher Dramenstoff. Erster Act Sauls Ueberwindung und Tod. Urias Weib. Absalom. In Erwägung zu ziehen bei mehr Muße.

—

1980 Nicht was der Mensch ist, nur was er thut, ist sein unverlierbares Eigenthum.

—

1981 Das Weib im Mann zieht ihn zum Weibe; der Mann im Weibe trotzt dem Mann.

—

1982 Die Lüge ist ein Mittelding zwischen Seyn und Nichtseyn.

—

1983 „Der Wolf und das Lamm, wer ist besser?“ Der Wolf fraß das Lamm und sprach: nun bin ich Wolf und Lamm zugleich!

—

1984 An den Herrn Etatsrath, Ritter Oehlenschläger
in Copenhagen.

Hochverehrter Herr!

Nach einem Artikel im Hamburger Correspondenten, der mir erst jetzt bekannt wurde, wird die Universität zu Copenhagen

---

1983 vgl. 1023 1984 vgl. Nachlese I S. 91. Christian VIII. hatte den Thron bestiegen 2 in [Berlin] 4 zuerst Nach einer Anzeige

unter Ew. Hochwohlgeboren Mitwirkung bei der bevorstehenden Krönung Ihro Majestät, des Königs, an die Befähigten und Berechtigten academische Würden ertheilen; nach der Fassung jenes Artikels darf ich annehmen, daß dies vermöge eines Gnadenacts, und also auf allerhöchste Kosten, geschehen wird. Als geborner Unterthan Ihro Majestät glaube ich ein Recht zu haben, mich bei dieser Gelegenheit um den philosophischen Doctorgrad zu bewerben; meine Befähigung hoffe ich durch die Anschlüsse auf genügende Weise darzuthun. pp pp

[291] d. 18 April.

1985 Die Schoppe ist doch ein elendes, erbärmliches Weib! Nicht, was sie mir gethan hat, bewegt mich zu diesem Ausruf; mir hat sie die Thür zum Leben geöffnet, ich darf nie über sie richten. Aber die Art, wie sie sich jetzt gegen Jahnens benimmt, legt ihre Gemeinheit, die Niedrigkeit ihrer Gesinnung, offen an den Tag. Jahre lang ist er ihr innigster Freund gewesen, gegen Jedermann hat sie ihn als Mensch und Talent gepriesen, und nun — schreibt sie ihm einen Brief, worin sie ihn ersucht, ihr die ihm geliehenen Bücher und Sachen zurückzusenden, indem sie selbst das Gleiche thut. Nein, so schnell fertig zu werden mit einem langjährigen Freund, ihn zu behandeln, als ob sie das zufälligste Verhältniß zu ihm gehabt hätte, dies ist durch keine Uebereilung zu entschuldigen. Daß sie in dem Brief an ihn sich so ausdrückt: „Lotz Aufsatz über die Judith wird vom Publicum als eine neue Mystification a la Schleyer betrachtet" will ich nur erwähnen, um hinzu zu fügen, daß die nämliche Frau sich über die Judith so ausdrückte, sie stelle sie zum Shakespear! Gott, warum sind Deine Menschen so schlecht!

—

1984, 8 Würden über Grade 1985, 14 vgl. 1961 15 Anspielung geht auf Ludolf Schleyer, vgl. Nachlese I S. 116

1986 Die Kunst allein ist Bürge menschlicher Unsterblichkeit. Alle übrigen menschlichen Kräfte stehen mit den Geschicklichkeiten der Spinnen, Perlenmuscheln pp al pari, denn sie fangen nichts Neues, Selbständiges an, sie flicken das Vorhandene bloß aus.

—

1987 „Hätt' ich nur Zahnweh, dann hätt' ich schon eher Lust, mich zu schießen." Gezwungener Duellant.

d. 22 Ap.

1988 Ich war heute gegen Jahnens unedel. Er theilte mir den Brief mit, den er an die Schoppe schreiben wollte; der Brief war einfach, bestimmt, nicht heftig, aber durchaus auf die Sache gehend, und diese abschließend. Ich fand ihn zu mild, hauptsächlich deshalb, weil ein anderer Brief, den er mir ein Paar Tage früher zeigte, in ungleich stärkeren Ausdrücken abgefaßt war. Ich ward darüber verstimmt, sah darin, was gewiß nicht darin lag, eine Vorsicht, für die Zukunft die Ausgleichung nicht unmöglich zu machen, und legte meine Verstimmung, mein halbes Mißtrauen offen an den Tag. Sehr unrecht!

—

1989 Brief an Madme Stich vom 23 April.

—— Meine ganze Tragödie ist darauf basirt, daß in außerordentlichen Weltlagen die Gottheit unmittelbar in den Gang der Ereignisse eingreift und ungeheure Thaten durch Menschen, die sie aus eigenem Antrieb nicht ausführen würden, vollbringen läßt. Eine solche Weltlage war da, als der gewaltige Holof. das Volk der Verheißung, von dem die Erlösung des ganzen Menschengeschlechts ausgehen sollte, zu erdrücken drohte. Das Aeußerste trat ein, da kam der Geist über Judith und legte ihr einen Gedanken in die Seele, den sie (darum die Scene mit Ephraim) erst fest zu halten wagt, als sie sieht, daß kein Mann

ihn adoptirt, den nun aber auch nicht mehr das bloße Gottesvertrauen, sondern nach der Beschaffenheit der menschlichen Natur, die niemals ganz rein oder [292] ganz unrein ist, zugleich mit die Eitelkeit ausbrütet. Sie kommt zum Holof., sie lernt den „ersten und letzten Mann der Erde" kennen, sie fühlt, ohne sich dessen klar bewußt zu werden, daß er der Einzige ist, den sie lieben könnte, sie schaudert, indem er sich in seiner ganzen Größe vor ihr aufrichtet, sie will seine Achtung ertrotzen und gibt ihr ganzes Geheimniß preis, sie erlangt Nichts dadurch, als daß er, der vorher schon mit ihr spielte, sie nun wirklich erniedrigt, daß er sie höhnend in jedem ihrer Motive mißdeutet, daß er sie endlich zu seiner Beute macht und ruhig einschläft. Jetzt führt sie die That aus, sie führt sie aus auf Gottes Geheiß, aber sie ist sich in dem ungeheuren Moment, der ihr ganzes Ich verwirrt, nur ihrer persönlichen Gründe bewußt; wie der Prophet durch den Samaja, so wird sie durch ihre Magd, durch die einfach-menschlichen Betrachtungen, die diese anstellt, von ihrer Höhe herab gestürzt; sie zittert, da sie daran erinnert wird, daß sie Mutter werden kann. Es kommt ihr aber auch schon in Bethulien der rechte Gedanke: wenn die That von Gott ausging, so wird er sie vor der Folge schützen und sie nicht gebären lassen; gebiert sie, so muß sie, damit ihr Sohn sich nicht zum Muttermord versucht fühle, sterben, und zwar muß sie durch ihr Volk den Tod finden, da sie sich für ihr Volk als Opfer dahin gab. Das Schwanken und Zweifeln, worin sie nach ihrer That versinkt, konnte sie allein zur trag. Heldin machen, auch können und dürfen solche Zweifel gar nicht ausbleiben, da der Mensch selbst in den Armen eines Gottes nicht aufhört, Mensch zu seyn, und da er, sobald der Gott ihn los läßt, augenblicklich in die rein menschlichen Verhältnisse zurück tritt und nun vor dem Unbegreiflichen, was von ihm ausgegangen ist, erbebt, ja erstarrt. — — — —

1990 Aus meinem Leben von Göthe. Bd. 2 Seite 309.

Dank und Undank gehören zu denen, in der moralischen Welt jeden Augenblick hervortretenden Ereignissen, worüber sich die Menschen unter einander niemals beruhigen können. Ich pflege einen Unterschied zu machen zwischen Nicht-Dankbarkeit, Undank und Widerwillen gegen den Dank. Jene erste ist dem Menschen angeboren, ja anerschaffen: denn sie entspringt aus einer glücklichen, leichtsinnigen Vergessenheit des Widerwärtigen, wie des Erfreulichen, wodurch ganz allein die Fortsetzung des Lebens möglich wird. Der Mensch bedarf so unendlich vieler äußeren Vor- und Mitwirkungen zu einem leidlichen Daseyn, daß, wenn er der Sonne und der Erde, Gott und der Natur, Vorvordern und Eltern, Freunden und Gesellen immer den gebürenden Dank abtragen wollte, ihm weder Zeit, noch Gefühl übrig bliebe, um neue Wohlthaten zu empfangen und zu genießen. Läßt nun freilich der natürliche Mensch jenen Leichtsinn in und über sich walten, so nimmt eine kalte Gleichgültigkeit immer mehr überhand, und man sieht den Wohlthäter zuletzt als einen Fremden an, zu dessen Schaden man allenfalls, wenn es uns nützlich wäre, auch etwas unternehmen dürfte. Dies allein kann eigentlich Undank genannt werden, der aus der Rohheit entspringt, worin die ungebildete Natur sich am Ende nothwendig verlieren muß. Widerwille gegen das Danken jedoch, Erwiederung einer Wohlthat durch unmuthiges und verdrießliches Wesen ist sehr selten und kommt nur bei vorzüglichen Menschen vor, solchen, die mit großen Anlagen und dem Vorgefühl derselben [293] in einem niederen Stande, oder in einer hülflosen Lage geboren, sich von Jugend auf Schritt vor Schritt durchdrängen und von allen Orten her Hülfe und Beistand annehmen müssen, die ihnen dann manchmal durch Plumpheit der Wohlthäter ver-

1990 dieser Stelle gedenkt das Memorial, Nachlese I S. 120

gällt und widerwärtig werden, indem das, was sie empfangen, irdisch und das, was sie dagegen leisten, höherer Art ist, so daß eine eigentliche Compensation nicht gedacht werden kann. Lessing hat, bei dem schönen Bewußtseyn, das ihm in seiner besten Lebenszeit über irdische Dinge zu Theil ward, sich hierüber einmal derb, aber heiter ausgesprochen.

1991 Selbstbeschauung wäre freilich sehr schön, aber man verändert sich, während man sich beobachtet.

d. 26 April.

1992 Es ist doch sehr schroff von Uhland, daß er mir auf meinen so bescheidenen Brief, womit ich ihm meine Judith sandte, kein Wort erwiedert. Dem Dichter bleibt lebenslang meine Verehrung, dem Mann und Character meine tiefe Achtung, aber mit seiner Persönlichkeit bin ich so weit fertig, daß ich zwischen uns Beiden kein Verhältniß mehr für möglich halte. Dies thut mir weh, denn wer mag sich mit seiner Liebe abgewiesen sehen!

1993 Nicht bloß in den Handlungen eines Menschen, auch in den Begebenheiten, die ihn treffen, liegt Consequenz und Uebereinstimmung.

1994 Das Herz ist der Magnet der Leiden.

1995 Es ist die Frage, ob die Geschichte eine Wohlthat des Menschengeschlechts ist. Die überlieferten Erfahrungen müssen dem Menschen und den Völkern nach und nach alle eigenen abschneiden und unmöglich machen, der Gedanke wird dem Leben immer mehr zuvor kommen, und alles Seyn wird sich in Cate-

---

1995 vgl. XI S. 58, 15 ff.

gorieen verlieren, wenn nicht ein ungeheurer Sturm über kurz oder lang die einbalsamirte Vergangenheit mit Sand überschüttet. Es kann und darf von Sterblichen nichts Unsterbliches ausgehen; auf Jahrtausende mögen sich die Wirkungen großer Dichter und gewaltiger Helden erstrecken, aber sie müssen ihr zeitliches Ziel finden, wenn nicht der lebendige Sprudequell der Schöpfung erstickt werden soll. Shakespear, Göthe, Alles weg — ungeheurer, unsäglich vernichtender Gedanke!

—

1996 Eine Idee, die viel Verlockendes hat, kam mir vor einigen Tagen, als ich selbst über meine Judith eine hämische Recension ausarbeitete, und kommt von Zeit zu Zeit wieder. Ich könnte jetzt auf eine eclatante Weise aus der Welt gehen. Meine Judith hat Lärm gemacht, sie ist in den Händen vorzüglicher Männer gewesen und hat auch diesen Beifall abgedrungen. Es wäre mir jedoch ein Leichtes, alle 50 Exemplare wieder zusammen zu bringen; ich könnte dies thun und die Judith, sammt allem Sonstigen, verbrennen, um dann selbst — — Pfui! Es ist schändlich, dies nieder zu schreiben, ich habe heilige Pflichten, die sich vielleicht bald noch vermehren und steigern!

—

1997 „Du bist ja die Häßlichkeit selbst." Ja, aber ich soll die Schönheit gebären.

—

1998 Schlaf ist Zurücksinken in's Chaos.

—

1999 [294] An Ludwig Tieck. Ich erlaubte mir Ihnen unterm 17ten Febr. d. J. mein Trauerspiel Judith zu senden. Hoffentlich haben Sie es empfangen. Es thut mir sehr leid, daß ich es

1996, 2 diese Recension nicht vorhanden 11 Andeutung des zu erwartenden Kindes 1999 daneben zweimal unterstrichen: Nicht abgesandt. 1999, 1 zuerst Ich sandte

Ihnen in seiner ganzen kecken Derbheit, und ohne die Veränderungen, die das Theater nothwendig macht, vorgelegt habe, denn vielleicht sind Sie durch die vorkommenden bedenklichen Schilderungen und starken Ausdrücke von vorn herein mit Zweifeln über die Möglichkeit der Darstellung erfüllt worden.

Ich sandte um dieselbe Zeit und in derselben Gestalt mein Stück an die Madme Crelinger in Berlin. Sie nahm es mit Liebe und Begeisterung auf, rieth mir jedoch, es vor der förmlichen Uebergabe in einigen Theilen zu verändern und insbesondere an mehreren Stellen das Colorit zu mildern. Ich that dies und erhielt vor ungefähr 14 Tagen die Nachricht, daß Judith in Berlin definitiv angenommen sey und wahrscheinlich sehr bald zur Aufführung kommen werde.

Es muß mir daran liegen, mein Stück auf mehr, als ein Theater zu bringen. Ich nehme mir daher die Freiheit, bei Ihnen anzufragen, ob die Dreesdener Bühne überall auf dasselbe reflectirt. Wäre dies der Fall, so würde ich sogleich ein abgeändertes Exemplar senden. Dürfte ich über diesen Punct von Ihrer Güte eine Benachrichtigung in ein Paar Zeilen erwarten?

H. (Adr:)

d. 28 April 40.

—

2000 Die Doctorin Schoppe häuft jetzt Beleidigung auf Beleidigung. Ich glaube, sie thut es deshalb, weil sie selbst von der Unmöglichkeit einer Ausgleichung überzeugt ist, weil sie einsieht, daß sie sowohl von Jahnens, wie von mir, in ihrer moralischen Nichtigkeit durchschaut wird, und weil sie nun nach Art gemeiner Naturen ihre letzte Macht aufbietet, uns zu ärgern und zu schaden.

—

1999, 15 daß [meine] 17 Es nach Jetzt nehme ich mir die Freiheit,

2001 Ich las Böttichers Zeitgenossen und Zustände. Anfangs belustigte mich diese Naivetät der Gemeinheit, die da ganz allein da zu seyn glaubt, aber im Verfolg der Lectüre wurde mir doch peinlich zu Muthe. Wenn ich Herder und Wieland Alles verzeihe, was sie gegen Göthe sagten, so kann ich ihnen doch nie verzeihen, daß sie es gegen einen Bötticher sagten.

—

2002 Allegorie entsteht, wenn der Verstand sich vorlügt, er habe Phantasie.

—

2003 Der Verstand mag an einem entstehenden Dichterwerk Manches wegnehmen, aber nie darf er etwas hinzu thun.

—

2004 Wenn ein Mensch ganz Wunde ist, so heißt ihn heilen — ihn tödten!

—

2005 Das Leben ist ein ewiges Werden. Sich für geworden halten, heißt sich tödten.

—

2006 An Gutzkow über seinen Saul.

Im Character des Saul, vorzüglich in seinem ersten Monolog, liegen die mich am meisten ansprechenden Elemente dieser Dichtung.

—

2007 Gerecht seyn zu können, ist ein Talent.

—

2008 Dem Egoismus muß der Egoismus an Anderen am scheußlichsten vorkommen, denn an Jedem findet der Egoistische Etwas, was ihm dienen könnte und was Jener fest hält.

2002 a. R. Am 1 May für's Morgenbl: abgeschrieben: 1) Vater unser. 2) Lebensgeheimniß (2) 3) Knabentod. 4) Der Blinde. Sie erschienen am 27. Juli 1840 bis auf „Knabentod“ 2004 vgl. „Genoveva“ V. 715f.

2009 [295] Auch mit Thaten kann man sich schminken. Wenn der wahre Mensch manches Einzelne durch die Totalität seines Lebens und Wesens zu entschuldigen glaubt, so wähnt der falsche umgekehrt, durch ein löbliches Einzelnes die Schlechtigkeit des Ganzen zu rechtfertigen.

2010 Auch im schlechtesten Menschen bleibt so viel Göttliches, um sich selbst verwehen zu sehen.

2011 Wie weit sind die Charactere des Dichters objectiv? So weit der Mensch in seinem Verhältniß zu Gott frei ist. Die Nothwendigkeit der Schöpfung ist die Gränze menschlicher Freiheit.

2012 Das Leben Gottes ist Gefühl. Ein Erkennen ist nicht denkbar für ihn, denn er ist sich selbst durchsichtig.

2013 Das Leben der Meisten ist ein Fliehen aus sich selbst heraus.

2014 Das Leben in reiner, ungemischter Gestalt kann kein Vorwurf künstlerischer Darstellung seyn, denn es ist nicht zu packen; nur das in Bewegung gesetzte.

2015 Das Unwahre durch wahre Motive entwickeln.

2016 Wie das Feuer in der Asche verglimmt, so der Mensch im Schlaf. (Dumm!)

2017 Das Kind sieht nur die Dinge, nicht den nexus der Dinge.

2018 Es giebt kein perpetuum mobile, aber auch nicht sein Gegentheil. Wir sehen überhaupt nur Mittel dinge.

2009 vgl. „Genoveva“ V. 2956 2012, 1 Das [göttl]

2019 Wer die Menschheit auf ihre Gränzen zurückweis't, der erwirbt sich ein größeres Verdienst, als wer sie bei ihrem Streben gegen das Unermeßliche unterstützt.

—

2020 Im Grunde trägt Jeder die ganze Welt.

—

2021 Freude am Daseyn ist das Blut des Daseyns.

—

d. 20sten May.

2022 Eine furchtbare Arbeit habe ich hinter mir. Die Doct: Schoppe schrieb mir am 4ten d. M. einen Brief, der Alles, was einem Menschen meiner Art an Beleidigungen jemals zu Theil ward, übertraf. Dieser Brief hätte mich tödten können, und ich habe, als ich ihn empfing, im Tiefsten erfahren, daß Unschuld und Selbstbewußtseyn keineswegs, wie man wohl zuweilen sagt, dem Gift, das von außen kommt, den Weg zu der Seele verschließen. Anfangs, den ersten Tag, kam es mir vor, als ob ich juristisch gegen die böse Frau auftreten müsse; es ging aber nicht, denn sie hatte mir nicht Injurien, sondern bloß ärgere Dinge, als Injurien, geschrieben. Darauf entschloß ich mich zu einer bis in's Einzelnste gehenden Auseinandersetzung des seit jeher in den verschiedensten Modificationen zwischen uns bestandenen Verhältnisses und damit bin ich heute fertig geworden. Es ist mir dabei zu Muthe gewesen, als ob ich die vielen rostigen Dolche, die einst in meinem Herzen wühlten, schliffe, um sie noch einmal hinein zu bohren. Die Resultate sind wahrhaft fürchterlich und folgen so von selbst, ohne Interpretation, aus den Thatsachen, daß ich vor der Frechheit des Weibes, die mir im vor. Sommer schrieb: sie habe Sich gegen mich nicht das Mindeste vorzuwerfen, erstaunen muß. Ich sende ihr mit meiner Dar-

2022, 1 Arbeit nach Antwort vgl. das „Memorial", Nachlese I S. 91 ff. 10 bloß üdZ

stellung ihren Brief zurück; gebe Gott, daß sie ihn behalte, damit ich des Aeußersten überhoben sey. Es ist mir ja nicht um Rache oder auch nur um einen Sieg über eine solche Natur zu thun; ich will ja nur meine Vergangenheit vor Verläumdungen und meine Zukunft vor Vergiftung sichern!

2023 [296] In die dämmernde, duftende Gefühlswelt des begeisterten Dichters fällt ein Mondenstral des Bewußtseyns, und das, was er beleuchtet, wird Gestalt.

—

2024 Durch den Dichter allein zieht Gott einen Zins von der Schöpfung, denn nur dieser giebt sie ihm schöner zurück.

—

2025 Nicht Stillstehen, nicht Fortgehen, nur Bewegung ist der Zweck des Lebens.

—

2026 Wer doch den wunderbaren Zeugungs- und Sichernährungsproceß des Geistes darstellen könnte! Eine Idee erwacht, ein Wort kommt ihr entgegen und schließt sie ein, Beide bedingen und beschränken sich gegenseitig. Die Idee ist das frische Leben des Einzelnen, das Wort das abgezogene Leben der Gesammtheit, das feinste Sublimat von Beiden verfliegt aber, indem sie sich berühren, schlägt in den Geist zurück und dient ihm als Speise.

—

2027 Liebe und Freundschaft der meisten Menschen ist ein Füllen ihrer eignen Leere mit fremdem Inhalt.

—

2028 Ueber die Sch. von Jahnens.

Gang mit dem Officier, der ihr nachgeht und von dem sie sich begleiten läßt; gebildeter Mann. Daß sie durch den Mann der Lene, Heinrich, bei Lotz Wilh. Hocker als Pasquillanten

2028 f. Schoppe

angab; das Ärgste, Empörendste, was mich bewegte, J. das zu sagen, was sie mir hinsichtlich ihres Verlusts bei seinen Novellen drei Mal mittheilte. Daß sie, als er bei Taubert seinen histor. Roman angebracht, sich entfärbt, ihn angefahren: wie er das wagen könne, auf ihr Zimmer gegangen, und erst nach einer Stunde wieder herunter gekommen sey. Daß sie, als seine Novelle in der Cornelia anstatt der ihrigen aufgenommen, ausgerufen: ich opfre mich! Daß sie ihn zu Lotz geschickt. Daß sie ihn vor Gericht als Zeugen bei einer Lüge, den Atheismus ihres Sohns betreffend, ohne sein Vorwissen, aufgefodert. Daß sie gesagt: „da wird Hebbel sich ärgern!“ Daß sie, als er mit Otte auseinander kam, die von ihr selbst verabredeten Bedingungen zwischen J. und O. nicht mehr erinnern wollte. Die Dose, die sie ihm in Anwesenheit von Anderen aufdringt und dann, als er ihr sie einmal präsentirt, sagt: Sie behandeln sie, als ob sie Ihr Eigenthum wäre!“

—

2029 Fräul Elise Ahlefeldt nennt die Sch., die sich ihrer bis an den Tod unverbrüchlich gehaltenen Freundschaft berühmt, in einem Brief an die Madme Helberg: ein kopf- und hirnloses Automat, das mit Anderen essen, trinken, tanzen und spielen, aber Nichts empfinden könne. Die Ausdrücke sind noch stärker, und beweisen, daß diese Frau zu allen Zeiten und in den frühesten Perioden ihres Lebens dieselbe war. Ein Brief, den sie selbst an die Madme Helberg schrieb, ist ein vollständiger Abdruck ihres leeren, heuchlerischen, sich mit jeder fremden Farbe schminkenden Wesens. „Ihr Mann — schreibt sie — habe sie um 24 ℳ ersucht, sie habe diese augenblicklich nicht und bäte, sie ihr zu borgen; ist es (fährt sie dann fort) nicht wunderbar, daß ich selbst für einen Mann, der mich so bitter gekränkt hat,

---

2028, 11 sein [Wissen] 2029, 3 geb. Gräfin v. Brockdorf

Geld anleihe? Ja, wunderbar, aber darauf, daß ich es kann, bin ich stolz!“ Da sieht man so ganz den Pfau, der das Aller-Einfachste, das sie aus egoistischen Gründen (damit der Name des Mannes, den ja auch sie trägt, nicht geschändet werde) thut, an sich bewundert, als ob es das Größte und Schwerste wäre.

—

2030 [297] Wenn ein begangener Fehler einen neuen, bisher verschlossenen Pflichtkreis öffnet, so ist er gerechtfertigt. Ein Mädchen, das Mutter wird.

—

2031 Die Begriffe der Menschen von den Dingen sind meistens nur ihre Urtheile über die Dinge.

—

d. 2ten Juny.

2032 Einmal wieder den Wilhelm Meister gelesen. Seite 204 (im letzten Bande) heißt es: „Mignon fiel mit einem Schrei zu Nataliens Füßen für todt nieder; das liebe Geschöpf war nicht in's Leben zurück zu rufen.“ Und Seite 256: „Mit welcher Inbrunst küßte sie in ihren letzten Augenblicken das Bild des Gekreuzigten, das auf ihren zarten Armen mit vielen hundert Puncten sehr zierlich abgebildet steht.“ Ein Widerspruch, der noch von Niemanden bemerkt wurde und der freilich auch wenig bedeutet. Es ist doch ein ganz für sich bestehender, von allen anderen in Form und Inhalt verschiedener Roman! Wenn Novalis ihn „durch und durch prosaisch“ nennt, so hat er nur dann ein Recht dazu, wenn ihm die ganze Welt prosaisch dünkt! Wenn Menzel seine Wirkung auf seinen Styl zurück führen will,

---

2030 vgl. „Maria Magdalene“ 2032, 1 ff. Hempel S. 509 und 540 11 Novalis in den „Schriften“ [4. Ausgabe S. 388] sagt: „Wilhelm Meisters Lehrjahre sind gewissermassen durchaus prosaisch und modern.“ 12 dünkt! a. R. für ist

so ist das so, als ob man die Schönheit in die Gesichts- und Hautfarbe setzen wollte, die doch ohne die vollkommenste Gesundheit gar nicht da seyn könnte. Er spiegelt die Ironie des Weltlaufs ab, und wenn ich etwas zu tadeln fände, so läge es darin, daß Wilhelm, der Erzogene, allein, daß nicht auch die Erzieher Jarno, Lothario, der Abbée u. s. w. in steten Widersprüchen herum geschoben werden.

—

2033 Heute die natürliche Tochter wieder gelesen. Unendlich ergreifen mich immer diese Verse:

Sie ist dahin für Alle, sie verschwindet
In's Nichts der Asche. Jeder kehret schnell
Den Blick zum Leben und vergißt, im Taumel
Der treibenden Begierden, daß auch sie
Im Reihen der Lebendigen geschwebt!

Das ungeheuerste Weh liegt darin. Ja, geschminkte Asche das Leben und stäubende Asche der Tod, und ein Wirbelwind hinter drein, der die Asche in jeglicher Gestalt durch's Leere treibt. Das Herz will springen und der Kopf bersten, wenn man solche Bilder fest hält! In die Asche weint vielleicht ein Gott glühende Thränen hinunter, die der Blick auf's Leere ihm auspreßt, und diese Thränen allein geben der Asche ein Gefühl, das sie für Leben hält. Oder, wir sind Thränen, die ein Gott in einen Abgrund hinunter weint! Wenn man einen Todten sieht, so ist

---

2033 a. R. d. 24 May einen neuen, schwarzen Rock gekauft zu . . . . 32 ℳ
eine Weste . . . . 4 „
d 13. Juny eine neue schw. Hose zu . . 12 „ 8
zus. 48 ℳ 8 ß

2033, 13 hinunter, [weil]

es Einem oft, als wäre er die stille, ruhige, abgeschlossene Statue, die das Leben durch unausgesetzte Schläge ausgemeißelt. Hör' auf!

—

2034 In jedem wahren Gedicht durchdringt sich das Allgemeinste und das Individuellste. Jenes giebt den Gehalt und dieses die Form.

2035 Den 23sten Juny, Mittags halb 1 Uhr, reis'te Elise mit dem Dampfschiff Hamburg nach Wittenberge ab.

—

2036 Menschen, wie G. für große erklären, heißt den Banquerott der Menschheit erklären.

—

Im July.

2037 Judith ist Montag, d. 6ten July, zum ersten und Donnerstag d. 9ten zum zweiten Mal gegeben worden und hat Beifall gefunden. Ich schreibe das mit einer Kälte nieder, als ob's mich gar nicht anginge. Immer mehr Eis im Blut!

2038 [298] Ein Mensch, der in Einen hinein regnet.

—

2039 Die Meisten können so wenig mit dem Großen sympathisiren, wie mit dem Flug des Adlers, oder der Kraft des Elephanten.

—

2040 Die menschliche Gesellschaft, als Ganzes, als Societät, betrachtet, ist völlig so schlecht, wie ihr schlechtestes Individuum. Ihre Gesetze und Einrichtungen sind, was Mord, Raub und Todschlag des Einzelnen. Fürchterlich, aber wahr!

—

2036 wohl Gutzkow? 2037 a. R. d 10 July an Tieck wegen Judith zum zweiten Mal geschrieben. Dieser Brief nicht erhalten

2041 Es ist der fürchterlichste Zustand, wenn Einem der Tod natürlich und das Leben ein Wunder scheint.

—

2042 Ob das Männer sind, die, wenn ihnen ein Bär begegnet, sich todt stellen? Der Mann würde kämpfen. (Bild.)

—

2043 Der Gute, der von dem Bösen verlangt, daß er gut werden soll, frage sich doch zuvor, ob er selbst die Fähigkeit hat, böse zu werden. Eins ist so unmöglich, wie das Andre.

—

2044 Die Aufgabe des glücklichen Menschen ist, sich zu entwickeln; die des unglücklichen, sich zu vernichten. Ganz gewiß!

Sonntag, d. 20 July.

2045 Gestern war ich glücklich, strömend-voll. Emma Schröder, welch ein liebliches Mädchen! Die Rose, die sie mir schenkte, berauscht mich noch mit ihrem Duft.

—

2046 „Geh' in die Schlacht, und erobre dir die Waffen unterwegs!" So ging es mir.

—

Sonntag, d. 27 July.

2047 Gestern Abend erhielt ich von Emma ein Briefchen. Ich hatte ihr Gedichte und die Judith geschickt. Wie selig hat es mich gemacht! Meine Adern wollten springen, ich konnte mich erst um 1 Uhr zur Ruhe legen. Ich freue mich, daß ich noch solcher Gefühlsaufregung fähig bin. Heute erzählte ich's J. Er nahm es, wie es mir vorkommen wollte, sonderbar auf und Angst, als ob ich das schöne Verhältniß dadurch vernichtet hätte,

---

2043f. vgl. „Genoveva" 2045 vgl. an Elise in dem tagebuchartigen Brief vom 1. Juli 1840

daß ich gegen meinen Freund mein Entzücken darüber aussprach, bemächtigte sich meiner um so mehr, als er dieses nur gezwungen zu theilen schien.

—

2048 Wenn Geister in den Lüften schweben, so kann wohl ein Mensch selbst so wenig Geist seyn, daß sie sich seiner bemächtigen, und ihn zum bloßen Medium machen. Die Besessenen der Bibel.

—

2049 Ein Hahn, wie G., mag uns wecken, aber er soll nicht am Tage sich spreizen, als ob er allein da wäre.

—

2050 Ein Soldat, der vor seinem Feind, einem Vorgesetzten, erst das Gewehr präsentirt und ihn dann damit erschießt.

—

2051 Zweierlei Arten von Liebe giebt es. Die Eine bemächtigt sich irgend eines einzelnen Wesens, das in die Lücke des Herzens ganz oder theilweise hinein paßt, umspinnt und umschlingt es und läßt es nicht wieder los. Dies Lieben ist eigentlich ein Selbstheilen. Die andere wagt sich in den Kampf mit der ganzen Welt.

—

2052 [299] Das Weib, sobald es ein Kind hat, liebt den Mann nur noch so, wie er selbst das Kind liebt.

—

2053 Aus aller Befriedigung entsteht Ekel, weil eben in der Spannung der Kräfte allein die Wollust liegt.

—

2054 Schönheit ist Tiefe der Fläche.

—

2055 Viele messen sich nach ihrem Schatten.

—

2048 vgl. „Requiem“ VI S. 149 2049 Gutzkow? 2051, 2 des Herzens aus der Brust 2052, 2 liegt

2056 Warum wirkt die despotische römische Geschichte eigentlich nicht so widerlich, wie die germanische? Weil die romanische Rechts- und Staats-Idee die Freiheit des Individuums ausschließt, während sie sich in der Geschichte (wär' es auch nur durch einen tyrannischen Kaiser) doch zuweilen geltend macht; wogegen die germanische Staats-Idee sie einschließt, die Geschichte sie aber vermissen läßt.

—

2057 Es ist leicht, zu sagen: ich bin nicht Kaiser von Oestreich; wenn man nur hinzusetzen darf: ich bin Kaiser von Rußland.

—

2058 Es giebt auch eine erhabene Naivetät. Sie ist da vorhanden, wo ein hoher Menschengeist, unbekannt mit seiner demiurgischen Kraft und Bedeutung, sich den gewohnten Formen und Begriffen der Welt unterordnen will und es nicht kann. Dante.

2059 Wer nie liebte, kann sich leicht einbilden, er liebe stets.

—

2060 Es ist die Frage, ob wir persönlich existiren.

—

2061 Geschichte.

Der unbekannte Künstler meißelt seit Jahrtausenden an einem Gott. So wie aber ein schnurrig gestaltetes Stück vom Marmor unter seinem Meißel abspringt, laufen wir darnach und rufen: da ist er! Wie wird uns seyn, wenn der Gott einst leuchtend vor uns steht?

—

2062 Das Auge sein eigner Stern. — Waldnächtlich. —

2056 steht eingerahmt später zugesetzt auf dem freien Raum, der nach 2055 geblieben, vgl. IX S. 226, 28 ff. 2058 vgl. XI S. 79 2061 vgl. IX S. 230, 8 ff. und VI S. 320 „Der Mensch und die Geschichte"

2063 Solche Bemerkungen im Tagebuch sind als Stufen zu betrachten, auf denen man emporstieg. Oft dachte ich mir sehr viel, wenn ich sehr wenig niederschrieb. Hinter Dummheiten stecken immer Gedanken, die man nicht gebären kann.

—

2064 Was der Behandlung der Jungfrau von Orleans, als Drama, sehr entgegen steht, ist der erbärmliche Character des Königs, um dessentwillen Alles geschieht. Freilich stehen die Volksinteressen im Hintergrunde, aber als letztes Motiv, der König ist das nächste. Schiller scheint dies gar nicht gefühlt zu haben. Daß Frankreich selbstständig bleiben, daß Gott ein Wunder thun mußte, um dies zu veranlassen: dies war nöthig, weil von Frankreich die *Revolution* ausgehen sollte.

—

2065 Warum ein Geschlecht ausstirbt? Weil der *Erste* desselben den Lebensfunken endlich zurückfordert.

—

d. 13ten *August*.

2066 Dieses Jahr ist unbedingt das Inhalt vollste meines Lebens. Aber, ich muß es bekennen: ich kann mit dem Schicksal, aber ich kann nicht mit mir selbst zufrieden seyn. Die Elemente, aus denen ich bestehe, tosen und gähren noch immer durcheinander, als ob sie gar nicht in eine beschränkende individuelle Form eingeschlossen wären; eins kämpft mit dem andern und unterwirft es, oder wird unterworfen, bald ist auf dieser Seite der Sieg, bald auf jener, doch das Gesetz fehlt! Wenn ich mich in meiner Vergangenheit oder in meiner nächsten Gegenwart umsehe: überall derselbe Leichtsinn, dem mein Sinn widerstrebt und der meine Tage ausfüllt; ein Spähen nach Geheimpfaden der Weisheit, um, wenn sie ausgefunden sind, Mittagsschlaf auf dem Weg zum

2064 er arbeitete die „Geschichte der Jungfrau von Orleans" IX S. 223 ff. 6–8 Daß — sollte. a. R. zugesetzt. 2066, 2 kann a. R. für muß

Heiligthum zu halten; gedankenloses Haschen nach so manchem Faden, der in's Gewebe meiner Existenz zu passen scheint, und dann wieder gewissen[300]loses Fahrenlassen desselben oder ein verzweifelndes Festhalten, das zum Umstricken und Ersticken führt! Schwer, unendlich schwer ist es allerdings, das Leben zum Kunstwerk zu adeln, wenn man so heißes Blut hat, wie ich; es setzt die Herrschaft über den Moment voraus, die wenigstens derjenige, der an den Moment noch Ansprüche macht, so leicht nicht erlangt; doch kann man sich diesem Ziel mehr und mehr nähern, und ich bin noch nicht einmal unterwegs. Selbst eine Beichte, wie die jetzige, was ist sie? Sie kommt unwillkürlich, wie ein Seufzer, oder ein Schlag an die Brust, denn ich wollte etwas ganz Anderes niederschreiben; sie hat aber leider ganz andere Folgen, als sie haben sollte, denn sie erleichtert das Gemüth, anstatt es mehr zu drücken!

2067 (Aus zwei für J. geschrieb. Recens.)

Wenn ein Tacitus die ganze Menschheit verdammt: in ihm selbst, in seinem heiligen Zorn sind ihre schönsten Eigenschaften gerettet, und darum ist Einem bei all seinen Gräuel-Schilderungen wohl zu Muthe.

2068 Ein Jupiter, der vor'm Spiegel blitzt und donnert.

2069 Heinse ist eine Feuerwolke, die Deutschland erst dann am Himmel bemerkte, nachdem sie durch einen ihrer Blitze ein Paar elende Bauerhütten in Brand gesteckt hatte.

2070 Der Unterschied zwischen bedeutenden und unbedeutenden Menschen besteht darin, daß Jene einem unbekannten Punct zu-

---

2067, 1 wohl Janinsky, doch vermochte ich die Recensionen nicht aufzufinden

wachsen, diese dagegen bald ihre Höhe, über die hinaus es für sie keine mehr giebt, erreichen.

—

2071 Ein Kind ist die natürlichste Ableitung der Eigenliebe der Eltern.

—

2072 Schlaf ist der Kampf zwischen Leben und Tod.

—

2073 Wenn der Mensch betet, so athmet der Gott in ihm auf.

—

2074 Die Schlechten achten sich unter einander nur so weit, als sie sich Widerstand leisten.

—

2075 Elisens schöner Traum: eine goldene Harfe wird ihr gereicht; sie soll spielen und kann nicht; als sie es aber versucht, spielt sie so herrlich, daß sie selbst entzückt wird.

—

2076 Wenn wir einschlafen, erwacht in uns der Gott.

—

2077 Ein Abgrund, aus dem unten das Auge Gottes hinauf sieht.

—

2078 Was ist das? Sobald der Mensch sich fühlt und sich aufrichtet, empfindet er etwas, wie einen Druck von oben, und doch lebt er nur so weit, als er sich fühlt. Es ist, als ob er sich aus einem Abgrund erhöbe und von unbekannter Hand immer wieder hinein gestoßen würde.

—

2079 Die Dichtkunst, die höchste, ist die eigentliche Geschichtschreibung, die das Resultat der historischen Processe faßt und

---

2075 vgl. VII S. 175f. 2079 vgl. „Unsterbliche und Unbegrabene“ VI S. 351

in unvergänglichen Bildern fest hält, wie z. B. Sophocles die Idee des Griechenthums.

—

2080 Bilder: Die Gedankenfäden, womit die Seele der Welt verknüpft ist, zurück wickeln — Vergiß, was du bist, dann wirst du, was du gern wärst — Der göttliche Springquell in dir, durch den äußeren Druck zurück gepreßt pp —

2081 [301] Ein lyrisches Gedicht ist da, so wie das Gefühl sich durch den Gedanken im Bewußtseyn scharf abgränzt.

—

2082 Die Edelsten leiden den meisten Schmerz. Auch der Schmerz wählt den besten Boden.

—

2083 Einen Menschen, den man athmen hört, hört man leben, Leben einziehen.

—

2084 Das Gelübde der Keuschheit ablegen, heißt der Natur eine Gränze setzen in ihren heiligsten Strebungen.

—

2085 Der Mensch muß sich durch's Leben drängen, wie die sich entwickelnde Blume durch den Koth.

—

2086 Der echte Dichter ist der Arzt, der falsche der Chirurg seiner Zeit.

—

2087 Zur Jungfrau von Orleans ist für die poetische Gestaltung die Naivetät der Schlüssel. Als der König ihr nicht glauben will: „versündigt Euch nicht; wenn ihr, für den das Alles geschehen soll, es nicht glauben könnt, wie soll ich, die es ausführen soll, es glauben?“ (von mir) Als sie gar fliehen will und die Stimmen es ihr abrathen, springt sie vom Thurm herab

---

2080, 2f. vgl. 442 2087 vgl. 2064

und denkt, Gott wird mich schon unterstützen, wenn ich nur den Anfang mache. (historisch)

—

2088 Mir ist zu Muthe, als hätt' ich mich selbst gegessen.

—

2089 Nur die Größe kann wahr seyn, denn nur sie kann sich gestehen, was sie ist. Anderen ist Wahrheit Feuer, das sie verzehrt.

—

2090 Eine Mutter, die sich stellt, als wollte sie ihr Kind von sich schleudern.

—

2091 Wer keine Gränzen hat, rechnet das Universum leicht mit zu seinem Individuum.

—

2092 Auf der Woge des Lebens schwimmen, heißt leben, darin untersinken, heißt schlafen.

—

2093 E. Zwischen Zweien, die guter Hoffnung waren, im Beichtstuhl. Ihnen wünschte der Priester Gottes Segen, mir nicht. — Wenn das Kind H— zu mir sagte! Ich wollte, es wäre kein Knabe; vor einem Mädchen würde ich mich weniger schämen! — Eine himmlische Seele! Darum aber eben zerfleischte die — sie!

—

2094 Ein erstickender Blitz zuckt über sein Angesicht. —

—

2095 Könnte der Marmor fühlen, so würde er sich gewiß über die Meißelschläge beklagen, die ihn — zum Gott machen!

—

2096 Der Mörder: der Tod in Menschengestalt darf nicht umher gehen.

—

2093, 1 Elise 5 die Schoppe 2095 steht neben 2093 und 2094

2097 In jedem Wesen giebt es einen Punct, der nicht mehr zu dem Wesen selbst gehört, wodurch es unmittelbar mit dem großen Ganzen zusammen hängt. Der Mensch durch sein Gedanken-Organ mit Gott.

d. 3ten Septbr.

2098 Gestern Abends um 9 Uhr ist Elise abgereis't. Nachbaren vor den Thüren. Lauwarmer Abend ohne Kühlung. Ihr Wunsch, daß es regnen möge. Das betrachtend vor ihr stehende Hänschen. Warten auf den Wagen; Sitzen auf Treppen und Bänken. Ich begleitete sie. Sie brachte die Sachen in's Haus, dann kam sie wieder heraus und ging noch eine kleine Strecke mit mir. Wenn ich daran denke, was bevor steht, so will das Herz mir brechen. O Gott, wenn Du auf mein Gebet jemals gehört hast, so halte Deine Hand über sie. Nie, nie habe ich ihres Gleichen gesehen. Sie hat einen Adel des Herzens, der allen Adel des Geistes übertrifft. Auch keine Spur von Egoismus. Ach, wenn ich sie oft quälte, sie satanisch im Tiefsten verletzte — immer sprangen nur schönere Funken aus ihrer Seele hervor, so daß ich mitten im leidenschaftlichen Frevel von [306] ihrem Lächeln, ihren Thränen oft plötzlich erstarrte, als ob ich einen Engel gegeißelt hätte, der sich nur dadurch rächen mag, daß er seine herrliche Natur zeigt. Sie ist ein Brunnen unerschöpflicher Liebe. Womit ich es verdient habe, daß ein solches Wesen sich mir in seinem Tiefsten ergeben hat, weiß ich nicht. O Gott, halt' über sie Deine segnende, schützende Hand! Laß' sie gesund in ihre Kammer, wovon sie mit so schwerem Herzen Abschied nahm, zurückkehren. Ich finde keine Worte für mein Gefühl, ich kann nur beten, wie ein Kind. Wie stach's mir durch's Herz,

---

2097 ist später zugesetzt in dem freien Raum vor 2098
2098, 12 ff. vgl. „Genoveva", Nachspiel V. 271 ff. 14 als [302—305] ist von Bamberg irrtümlich ein Teil des tagebuchartigen Briefs an Elise (Bw. I, S. 88—94) eingefügt und paginiert

als sie gestern Mittag sagte: iß' noch ein Paar Bohnen! und dann so zu weinen anfing und ausrief: ich kann nicht davor, ich denke, wenn das uns're letzte Mahlzeit wäre!

2099 An Elise!

Mein ganzes Herz, jeder meiner Gedanken, war gestern Abend, als ich zu Hause kam, bei Dir, ich hörte Deine Seufzer, Deine Empfindungen drangen mir in meine Brust, Deine Gedanken vermischten sich mit den meinigen, es trieb mich, Dir aus voller Seele zu schreiben, was ich dachte und fühlte. Aber ich konnte nicht, ich fand eine Correctur vor, und als ich diese gemacht hatte, fühlte ich mich so erschöpft, daß ich mich wider Willen dem Schlaf überlassen mußte. Ich schlief fest und träumte von einer schönen Schlange, die mir nicht, wie diese Thiere doch im Wachen thun, Abscheu einflößte, sondern Wohlgefallen; ein gutes Zeichen! Auch mit Dir führte der Traum mich zusammen, doch weiß ich nicht mehr, wie. Heute morgen ist mir noch ganz so, wie gestern Abend, mein Herz ist zugleich erhoben und in Wehmuth aufgelös't, alle Quellen des Lebens und der Poesie rauschen auf in Leid und Lust, arbeiten kann und will ich nicht, so wenig, wie Einer, dem unerwartet und plötzlich ein himmlisches Sacrament gereicht wird, seinen Beruf, und wär's auch noch so nöthig, versehen kann und mag. Ich mögte den ganzen Tag vor Dir auf den Knieen liegen und Dich um Vergebung bitten, daß ich Dich so oft gequält, im Tiefsten verletzt, bitter geschmäht habe. O, es ist oft eine solche Verwirrung in meiner Natur, daß mein besseres Ich ängstlich und schüchtern zwischen diesen chaotischen Strömen von Blut und Leidenschaft, die durch einander stürzen, umher irrt, der Mund ist dann im Solde der dämonischen Gewalten, die sich [307] zum Herrn über mich gemacht

---

2099 vgl. Nachlese I S. 126ff. 7 wohl von der „Geschichte der Jungfrau von Orleans“ 22 in [mir]

haben, und ganz bis in's Innerste zurück gedrängt, sitzt meine Seele, wie ein Kind, das vor Thränen und Schauder nicht zu reden vermag und nur stumm die Hände faltet, und erst, wenn der Sturm sich gelegt hat, wieder zum Vorschein kommt. Das kommt von der Erinnerung an frühere Jahre, die ich noch nicht ganz los bin, von dem Druck der Gegenwart, von der Furcht vor der Zukunft; auch wohl, weil der Geist oft, wie Jacob, mit Gott ringen muß, und dabei in eine Untiefe hinein geräth. Ach, wenn ich mich so im Einzelnen betrachte, in Diesem und Dem, was ich gethan habe, mein Bild zu erkennen suche, so scheint mir Alles eitel Stück- und Fetzenwerk; aber doch glaube ich, wenn ich nicht in gar zu verzweifelten Zuständen bin, daß sich in dem Ganzen auch Spuren des Besseren finden lassen. Wie hoch stehst Du über mir, Du, die Du so ganz Liebe bist, Du, bei der ich von dem Fluch und der Schande unseres ganzen Geschlechts, dem Egoismus, nie etwas entdeckte, nie auch nur so viel, als nöthig ist, den Menschen im Kampf mit der feindlichen, nichtswürdigen Welt zusammen zu halten. Niemals, das glaube mir, habe ich Dich verkannt, in meinem Wahnsinn habe ich Dich wohl zuweilen boshaft und gegen mein besseres Wissen und Wollen bespritzt und beschmitzt, aber gleich darauf habe ich auch immer wieder Dein edles Bild mit inneren Thränen (äußere sind mir versagt) rein gewaschen. Ach, es ist schändlich genug, daß wir uns, um uns nur zu behaupten, selbst lieben müssen, daß wir uns, trotz des Ekels, den wir an uns empfinden, trotz dem, daß wir uns in unseren besten Stunden steinigen mögten, selbst lieben müssen; daß wir uns selbst lieben müssen, obgleich dies bedingt, daß wir das Beßere hassen müssen. Aber wohl Dem, der, wie Du, auf Kosten seines äußeren Friedens dies schlechte Grundgesetz der Existenz bricht, um so recht den inneren zu gewinnen. Es ist heraus aus meinem Herzen, das Beste, was darin war, nun will ich schließen; ich fühle mich matt, wie

Einer, der sein Blut verlor; nimm's hin, theu[308]erstes Wesen, was Dir gehört. Der Segen dessen, in dem wir Alle, nach den schönen Worten des Apostels leben, weben und sind, sey mit Dir! Ewiglich, ewiglich Dein F. 3 Sept. Morgens.

2100 Liebe ist darum so schön, weil sie vor Selbstliebe schützt.

2101 Liebe gleicht die natürliche Feindschaft aus zwischen Mann und Weib.

2102 Poesie ist ein Blutsturz; der Dichter wird sein Blut los und es zerrinnt im Sande der Welt.

2103 Freunde, die bloß die Noth zusammen hält, wie Laocoon mit seinen Söhnen die Schlange.

2104 Es giebt eine Wahrheit, eine sogenannte — die Schoppe befleißigte sich ihrer — die aus der allertiefsten Lüge entsteht; es ist der Schnitthandel mit Wahrheiten, in dem sie zum Vorschein kommt, Menschen, die in ihr ihre Stärke suchen, messen den Einzelnen immer nach dem Princip des Ganzen und verdammen ihn, da sich zwischen dem Princip und dem Besten noch immer die Kluft befindet, die eben nur das Ganze ausfüllen kann, mit einer wahren Wollust; durch dies Verdammen aber glauben sie für ihre Person dem Princip genug zu thun. Scheußliche Individualitäten, philosophirende Schlangen, die erst beißen und dem Gebissenen alsdann die schwarzen Giftflecke zum Vorwurf machen. Nur der innerlich-Schlechte kann in allem Kleinen das seyn, was man wahr nennt. Der Gute, der nicht immer bei sich selbst auf der Lauer steht, wird im Sturm und Drang des Lebens nur zu oft verwirrt pp

2104, 8 aber [suchen]

2105 Venerie: die letzte Hoffnung der Freiheit. Hegel: unendliche Theilbarkeit des Gedankens.

—

2106 Es giebt Facta (Wihl erzählte mir eins) die, wie Steine, entweder die Mühle zertrümmern oder vermahlen werden müssen.

—

2107 Gegenstand; Etymologie: Gegen-Stand, entgegen stehend, dem Ich entgegen stehend. Welch ein feines Unterscheidungsgefühl setzt die Bildung dieses Worts voraus.

—

2108 Die Criminal-Justiz sollte sich bemühen, die Unschuld zu entdecken, statt der Schuld.

2109 Viele Menschen zeichnen sich dadurch aus, daß sie, wo es irgend an einem Scharfrichter fehlt, gern gleich den Dienst versehen.

—

2110 Eine Schwangere: ihre Liebe wendet sich in ihren eignen Leib hinein.

—

2111 Es giebt Stoffe in der physischen, wie psychischen Natur, so wesenlos, daß sie nur in die Nähe von Gift oder — Balsam zu kommen brauchen, um — vergiftet oder durchbalsamt zu werden.

—

2112 In den Eltern unterdrückte, in ihrem Blut zurückgehaltene Lüste werden der Fluch der Kinder.

—

2113 [309] Der Astronom studirt im Himmel die Wunder der Schöpfung; der Bauer schaut hinauf, ob's wohl Regen gibt.

—

2114 Das Genie ist ein geborner Mittelpunct.

—

2105 Venerie ist fraglich 2109 vgl. „Der Rubin“ V. 882 f.

2115 Nur durch die Liebe kann der Mensch von sich selbst befreit werden.

2116 Manche Menschen: wandelnder Mist.

2117 Die Eitelkeit ist der Triumph der Natur im Negativen.

2118 Der Mensch muß sich Anderen klar machen, um sich selbst klar zu werden.

2119 Bei Shakespear ist geizigste Oeconomie, trotz höchsten Reichthums. Zeichen des größten Genies überhaupt.

2120 Wäre Mancher schon erschaffen gewesen, er hätte Gott bei der Schöpfung Rath ertheilt.

2121 Menschen, die in ihrer Tugend einen Freibrief zur Jagd auf die Laster Anderer sehen, sind nur tugendhaft geblieben, um Scharfrichter vorstellen zu können.

d. 13ten Septbr.

2122 Habe die Genoveva angefangen, weil ich die Tiecksche las, mit der ich nicht zufrieden bin. Die ersten Scenen sind recht geglückt. Doch wird es wohl kein Drama für's Theater.

2123 Wir Menschen sind diejenigen Puncte der Natur, worin sie sich zusammenfaßt. Vielleicht auch die Adern der Natur.

2124 Die Freundschaft der meisten Menschen ist nur eine Vorbereitung auf die Feindschaft.

2116 vgl. Graf Bertram, „Julia“ II S. 137, 16 2119 und 2120 neben 2114—2117 geschrieben 2120 vgl. XI S. 90, 10 ff. 2123 später zugesetzt in den freien Raum des Datums von 2122

2125 Der Begriff seiner selbst ist der Tod des Menschen.

—

2126 Die Lüge ist viel theurer, als die Wahrheit. Sie kostet den ganzen Menschen.

—

2127 Warum ist der Quell der Sprache, in so fern sie für Dinge, die nur aus dem Geist und dem Gemüth kommen, neue Ausdrücke, d. h. ursprüngliche, solche, die nicht aus bloßer Zusammensetzung der alten hervor gingen, bildete, gestockt; ist wirklich alles Denk- und Erlebbare schon zu Worten umgeformt, oder hat man einen willkürlichen Stillstand gemacht?

—

2128 Eher noch wird der Mensch die Quellen des allgemeinen Lebens erkennen, als die seines eigenen individuellen.

—

2129 Alles Leben ist Kampf des Individuellen mit dem Universum.

—

2130 Wie das jedesmalige Wort, das man braucht, Widerklang des jedesmaligen Gedanken ist, den man denkt, so ist die Sprache, oder, um mich allgemeiner auszudrücken, das Medium, wodurch das Innere anschaulich gemacht wird, der vollständige Ausdruck des geistigen Gehalts der verschiedenen Geschlechter.

—

2131 Der Mensch sollte denken: die Bäume reden Sanskrit.

—

2132 Und kann der Mensch Gott nicht in sich aufnehmen, so muß wohl Gott den Menschen in sich aufnehmen, aber der Mensch wird sich auch dann nur als kleiner Kreis im größeren fühlen.

2126 vgl. „Lüge und Wahrheit“ VI S. 365 2127, 5 zu aus in

d. 21 Sept.

2133 Thränen des Danks, nimm sie, Ewiger! Aus allen Tiefen meiner Seele steigt Genoveva hervor! Nur die Kraft, nur die Liebe — dann laß' kommen, was da will!

—

2134 Lebenspuls, Mittelpunct, Born der innern Strömungen. Kind, zusammengefloßenes Leben: ich, du, Gott!

d. 25sten Sept:

2135 Heute morgen den ersten Act der Genoveva beendet. Bin ganz zufrieden und glücklich.

—

2136 Einen Menschen in seinem innersten Leben commandiren.

—

2137 In der Welt ist ein Gott begraben, der auferstehen will und allenthalben durchzubrechen sucht, in der Liebe, in jeder edlen That.

—

2138 Die irdischen Freuden sind Stufen, auf welchen wir zur Seligkeit empor steigen.

2139 In Manchem ist die angeborne Schlechtigkeit so groß, daß er — gar nichts Schlechtes zu thun braucht, um zur Selbst-Empfindung zu kommen. Ein solcher bemüht sich oft um's Gute, wie der Gute um's Schlechte.

—

2140 Ich weiß im Ernst nicht, wer eher geköpft zu werden verdient: der, welcher bei Shakespear kalt bleibt, oder der leidenschaftliche Mörder. Aber das Nichts gilt für den Inbegriff aller Tugenden.

2141 [310] Wenn man einen Gedanken nicht ganz ausdenken kann, so ist es Einem, als ob man einen Theil seiner Selbst verlöre, ja, als ob man irgendwo innerlich gefesselt wäre und sich umsonst

los zu reißen versucht hätte. Jeder Gedanke ist ein Gut, das man dem Universum, der Macht, die es festhält, abkämpfen muß.

—

2142 Die geistlichen, wie die leiblichen Aerzte, sind freilich Pfleger der Gesundheit, aber sie leben leider nur von der Krankheit.

—

d. 28 Septbr.

2143 Es ist ein schöner, herrlicher Herbstmorgen, golden liegt der Sonnenschein mir auf dem Papier, draußen kühler Wind, der daran mahnt, daß man die Früchte abnehmen soll, innen behagliche Wärme. Gott ist unverdientermaßen unendlich gnädig gegen mich, und wohl will es sich ziemen, daß ich dies in meinem Tagebuch, worin so viele Klagen und Ausbrüche der Verzweiflung stehen, einmal mit freudiger Seele ausspreche. Der einzige Wunsch meiner Jugend, derjenige, in dem ich nur lebte, war, daß ich ein Dichter werden mögte. Ich bin einer geworden und jetzt erst erkenne ich, was das heißt. Höhere Naturen können nur dann, wenn ihnen das schöpferische Talent verliehen ist, zum vollen Ausdruck, ja zum vollen Gefühl ihres Daseyns kommen, und dies ist doch das höchste, das einzige Glück. Wie wird Gravenhorst sich plagen, wie wird er Schaale nach Schaale, die er erst begierig aufgreift, bei Seite werfen und sich am Ende sagen müssen: du bist, wie an einen Pfeiler, mit deinen Händen gebunden, oder: du bist, wie ein Baum, dessen Früchte in den Wurzeln verwesen, weil die Kraft nicht ausreicht, sie heraus zu treiben! Jetzt wieder, nun ich von Genoveva voll bin, fühle ich mich so ganz — Dank, tiefen Dank dem Ewigen!

—

2144 Wer einen Menschen tödten will, der muß aus ihm selbst (wie es im Mittelalter ja sogar physisch geschehen seyn soll) ein Gift zu ziehen suchen.

—

2143, 19 bin, [ringt sich]

d. 1sten October.

2145 Eben nahm Prof: Meddlerkamp von mir Abschied; übermorgen reis't er nach Rußland zurück. Schön ist's doch auch, sich der geistigen Triumphe bewußt zu werden. Dieser Mann ist überströmendes Gefühl für mich; der Holofernes läßt Einen gar nicht wieder los! sagte er. Jener junge Student, der, von der Schoppe kommend, mich mit mißtrauischen Augen ansah, aber Abends, als er sich von mir am Thor trennte, überwältigt von dem Sturm, den ich in seiner Brust erregt hatte, meine Hand küßte und sich nur 14 Tage Beisammenseyns mit mir wünschte. Warum bin ich selbst doch in solchen Stunden so kalt!

—

2146 Es giebt Leute, die, wenn sie am Meer stehen, nur die Schiffe sehen, die darauf segeln, und auf den Schiffen nur die Waaren, die sie geladen haben.

(Brief an Fräul R. vom 1. Oct. 40)

—

2147 Ein geliebtes Mädchen zum ersten Mal als Frau eines Andern sehen.

—

2148 Die Poesie ist, wie das Blut: wohl dem, der frisches Blut hat, aber man soll sich's nicht abziehen, um es zu verkaufen.

—

2149 Nur Goethe, in seinen Jugendliedern, stellt die reine Seligkeit, die Seligkeit an sich, die aus dem Daseyn selbst entspringt, dar; Andere nur die errungene Seligkeit.

—

2146 diesen Brief an Charlotte Rousseau, vom 3. Oct. datiert, z. T. Bw. I S. 154 2147 vgl. Golo 2149 vgl. Nachlese I S. 221 f. über die Schönheit vor der Dissonanz bei Goethe zum Unterschied von der Schönheit, die die Dissonanz in sich aufnahm bei Hebbel

2150 Bewunderung ist activer Schlaf, Zerrinnen des Ichs in der Anspannung, wie beim Schlaf in der Abspannung.

—

2151 Die Kraft des Willens ist eine unendliche, sie geht so weit, daß sie sich selbst in Unthätigkeit versetzen und den Schlaf erzwingen kann. Das Absurde kann man nicht wollen.

d. 9ten October.

2152 Heute!

[311] d. 10ten October.

2153 Genoveva stockt wieder, Ideen habe ich in Masse, aber sie kommen nicht in den Fluß. Eine verfluchte Uhr, die ich in meinem Schlafzimmer höre, hindert mich am Schlaf, das wirkt dann auf die Vormittags-Arbeit ein. Ich will, um die Leute zu zwingen, ihre Uhr weg zu nehmen, Nachts die Flöte blasen. Schöne Nachmittage verlebe ich bei E—, wenn wir uns so zusammen den Kaffee kochen, das erregt in mir eine solche Behaglichkeit, die kaum ihres Gleichen hat. Die Abende mit J. sind anderer Art. Der arme Kerl ist ganz ohne Aussichten; sein Blick in die Zukunft trübt auch den meinigen.

d. 12ten October.

2154 Heute kam Wihl zu mir. Ich war sehr aufgebracht gegen ihn und nahm ihn kühl und förmlich auf. Er sagte, in 8 Tagen würde er abreisen, und fing heftig an, zu weinen. Das ging mir an's Herz, ich ergriff seine Hand und wurde anders gegen ihn. Ach, man sollte nie, nie über einen Menschen urtheilen. Alles Gott anheim stellen!

—

d. 13ten Oct.

2155 Zum ersten Mal habe ich Goethes Stella gelesen, es war mir früher niemals möglich. Unbegreiflich ist es mir, wie Goethe

2153, 6 Elise 8 Janinsky

so etwas schreiben konnte. Auch kein Zug von seiner großen Hand, Alles zeitlich, vergänglich, wie ein Wassertropfen, den man auf Mehl rollen läßt, damit er seine runde Gestalt einen Augenblick behalte. Dürr und leer, ein Drama, zwischen Schlafen und Wachen gemacht, um das Handwerk doch nicht ruhen zu lassen.

—

2156 Einer, der gemordet wird: eine Fliege erdrückt' ich, während ich selbst den Tod erlitt.

—

2157 Der neck'sche Geist des Lebens ist cokett
Und wühlt in Kleidern; Jüngling, Kind, Mann, Weib,
Doch Nichts beständig.

—

2158 Das Unglück gebiert nur Zwillinge.

—

2159 Er nahm wohl einen Fußtritt hin, aber er mußte von einem gewichsten Stiefel aplicirt werden.

—

2160 Die Natur, wenn sie einen Vogel macht, vergißt, daß sie auch Löwen machen kann.

—

2161 Der Schuß, der in der Flinte sitzen bleibt, verdirbt sie. So die Kraft im Menschen.

—

2162 Wenn man Laternen anzündet, so ist es ein Beweis, daß die Sonne nicht aufgehen soll. So ist es mit den Lobrednern.

—

2163 Ohnmacht, wo das Leben Versteckens spielt.

—

2158 neben 2157 2160 geht auf die Dichter, die keinen Einfall unterdrücken können 2161 vgl. „Julia" II S. 129, 9f.

2164 Mancher Mensch sieht aus, als ob er seiner Amme nur vom Arm gesprungen wäre und sie wieder suchte.

—

d. 19 Oct:

2165 Ich bin wieder recht glücklich. Der größte Theil des zweiten Acts von Genoveva ist fertig, und ich fühl's, daß es etwas Rechtes wird. Ueber dies Gefühl geht Nichts.

—

2166 Wenn Mancher Etwas wegwirft und sieht, daß Einer es aufhebt, so reclamirt er's wieder, denn dann ist er belehrt, daß es noch etwas taugt.

—

2167 Ein Mensch, der seinen Namen nur buchstabirend hersagen kann.

—

2168 Von einem Stummen: er kann darum nicht reden, weil er zu viel reden würde.

—

2169 Shakespear bedient sich zuweilen des Styls des Reichthums. Dieser ist der vornehmste, aber nicht der Edelste.

—

d. 23 Oct.

2170 Heute schloß ich den zweiten Act von Genoveva. Den ersten begann ich am 13ten Septbr. Bis jetzt darf ich zufrieden seyn.

—

2171 [312] Als Gott wegen einer Masse Menschen, die aus sich selbst Nichts machen können, in Verlegenheit war, da schuf er das Glück.

—

2172 Nicht bloß den Kunstformen, auch den Lebensformen, liegt

---

2169 vgl. XI S. 187 f. 2172 vgl. XI S. 6, 27 ff.

in gewissem Sinn etwas Unwahres zu Grunde, indem in keiner einzigen das Wollen des Menschen ganz rein aufgeht.

—

2173 Auf Selbstgenuß ist die Natur gerichtet, und alle ihre Geschöpfe sind nur Zungen, womit sie sich selbst schmeckt.

—

d. 26sten October.

2174 Bei argem Schnupfen und raucherfülltem Zimmer dachte ich heute morgen über meine Dramen nach. Ihr Unterscheidendes liegt wohl darin, daß ich die Lösung, die andere Dramatiker nur nicht zu Stande bringen, gar nicht versuche, sondern, die Individuen als nichtig überspringend, die Fragen immer unmittelbar an die Gottheit anknüpfe. Dies ist in Judith der Fall und heute wird es mir klar, daß es auch in Genoveva, namentlich im Golo, der Fall seyn wird. Was besser ist, das Eine, oder das Andere, weiß ich nicht.

—

2175 Die Ehe ist für die Meisten ein Gefäß, worin sie ihr Gefühl aufbewahren, weil sie wohl wissen, daß es ohne eine solche Vorkehrung bald im Sande des Alltagslebens verrinnt. Diese Armseligen werden es nie begreifen, daß die Liebe eben dann, wenn sie sich ihrer Ewigkeit bewußt ist, die aus Angst der Vergänglichkeit entsprungene zeitliche Form verschmähen und sich lieber einer Mißdeutung aussetzen, als eine innre Inconsequenz begehen wird.

—

d. 28sten October.

2176 Gestern Abend war ich seit langer Zeit zum ersten Mal wieder im Theater. Es wurde gegeben: Das circassische Paar, von einem Ungenannten. Der Director Schmidt trieb mich hinein, er war von der Dichtung entzückt, nannte sie einen würdigen Vorläufer der Judith und hielt sie, wenn ich mich

auf Menschen ein wenig verstehe, in seinem Sinn für etwas ganz anderes, als diese. Einige Scenen, die er mir vorlas und vorspielte, gefielen mir, denn sie hatten einen Lebenshauch. Aber, o mein Himmel, das Ganze! Von einer Idee war natürlich hier, wie überall, nicht die Rede, auch suchte ich keine. Die Geschichte zweier Liebenden, die, während Herz und Leben sie aus einander reissen und ihnen für das zur rechten Zeit Verlorne würdigen Ersatz dargeboten haben, sich durch im 13ten Jahre gewechselte Ringe und Pfeile gebunden glauben; mit einem Wort: eine Geschichte, die innerhalb willkürlicher Verhältnisse sich dreht und durch den Dolchstoß des Mädchens ein blutiges, also ein tragisches, Ende findet. Solch ein Brei, mit Phrasen und der sog: blühenden Diction aufgestutzt, ist in den Augen eines Mannes, wie Schmidt, eine Tragödie, ja er muthete mir sogar zu, daß ich das Stück unter meinen lit. Schutz nehmen möge! Wie es mit Judith gehen wird, das weiß Gott.

—

d. 29 Oct.

2177 Was ich nach der Judith für unmöglich gehalten, das trifft doch wieder ein: die alten verzweifelten Stimmungen, worin mir mein Beruf für die Dichtkunst unzulänglich schien, kehren zurück. Daß es doch gar kein festes, inneres Kriterium giebt!

—

2178 [313] Blühende Diction: Schimmel, der sich immer einstellt, wo Verwesung und Fäulniß ist.

—

2179 Das Böse steht als Schranke zwischen Gott und dem Menschen, aber als solche Schranke, die dem Menschen allein

2176, 16 Verhältnisse [spielt]

individuellen Bestand giebt. Wäre es nicht da, so würde der Mensch mit Gott zu Eins.

—

2180 Gestern Abend war ich im Theater und sah Preciosa. Das war freilich etwas Anderes, als die Circassier. Leben, freilich nicht das höchste, aber doch frisch und voll. Als ich zu Hause kam, arretirte ich einen Dieb. „Haltet den Dieb!“ schrieen mehrere Menschen, die einen Flüchtling verfolgten, ich sprang ihm in den Weg, ergriff ihn bei'm Arm und hielt ihn. Nachher that es mir sehr leid, wer weiß, wie hungrig der arme Schelm war, bevor er einem fetten Philister eine Kleinigkeit nahm.

—

2181 Wie es um meinen dichterischen Beruf steht, weiß ich nicht; aber meine Einsicht in die Natur des Menschen und der Dinge, und meine Fähigkeit, das Erkannte fest zu halten und zu gestalten, wächs't immer mehr. Ich habe zuweilen ein Gefühl, als ob ich den tiefsten Schatz auf einmal erheben sollte, so drängt sich meinem geistigen Auge das Wesenhafte aus allen Schaalen entgegen. Immer klarer wird mir auch das: nur, was von Gott selbst ausging, ist Gegenstand der höchsten Kunst, Nichts, was Menschen den Ursprung verdankt. Sogar im Faust ist das vergänglich, was auf Magie gebaut ist, denn eine Zeit wird kommen, wo selbst die Erinnerung an Magie und Zauberei verloren ging.

d. 2ten Nov.

2182 Einer der unglücklichsten, ja der unglücklichste Freund, den ich je hatte, ist Janinsky. Er ist ein Mensch ohne Organe. Es giebt Keinen, der ein richtigeres, entschiedneres Gefühl für Poesie hat, aber bei ihm hat sich ein unglückseliger Drang hinzugesellt, das Schöne und Vortreffliche, was ihn am Ende doch,

wie so Viele, nur erfreuen soll, zu erzeugen, und da das Resultat seiner dichterischen Processe ein Nichts ist, so geht ihm das Daseyn, dessen ganzen Inhalt jene verschlingen, unrettbar verloren. Was ich in dem Verhältniß mit ihm leide, kann und mag ich mir selbst nicht gestehen, noch weniger Anderen. Gestern Abend sagte er mir, er habe angefangen, all sein Handschriftliches zu vertilgen. Ein Gespräch folgte darauf, das, durch alle Labyrinthe hindurchführend, in die ein Mensch hinein gerathen muß, der nicht gegen die Krankheit, sondern gegen den Tod Mittel aufsucht, mich wirklich räderte und mir die Stimmung für meine Arbeiten vielleicht auf lange raubte. Es ist Pflicht, dies zu ertragen.

—

2183 Man erlangt in unsern Tagen den Begriff vom Etwas oft nur auf Kosten des Begriffs vom Nichts.

—

d. 5ten Novbr.

2184 Welch ein Tag! Gott lasse mich so den zweiten nicht erleben! Heute, am 5ten Novbr 1840, einem Donnerstag und Bußtag, wurde mir mein Sohn geboren. Aber, was hat die arme Mutter ausgehalten! Gott, nimm sie in Deinen heiligen Schutz! Unmenschlich. Noch höre ich ihr Geschrei, sehe ihre verstörten Blicke. Instrumente wurden angewandt. Das Kind kam 10 Minuten nach 2 Uhr. Ich bin matt und angegriffen.

—

d. 7ten Novbr.

2185 Elisens Entbindung ist eine solche gewesen, wie der seit 18 Jahren practisirende Arzt noch keine erlebt zu haben bekannte. Was ich im Nebenzimmer empfand, weiß Gott. Der

---

2182, 15 die über jede 2185, 2 practisirende diese Form wohl Hebbels Aussprache entsprechend, vgl. „Maria Magdalene“ II S. 373 zu 34, 16 und VIII S. 416 zu 194, 8

Knabe ist ganz mein Ebenbild: Nase, Kinn, Augen, wie ich, sogar langes blondes Haar, außerordentlich stark und groß, kräftig in jeder seiner Bewegungen. O, es ist doch auch ein schönes Gefühl, Vater zu seyn, müßte man's nur nicht so theuer erkaufen. Dennoch mögt' ich mich in diesem Augenblick nicht mit meinen Wünschen zwischen den Ewigen und das Neugeborne stellen. Nur Segen! Und nicht ganz, wie [314] ich. Ueber Nacht wachte ich bei meiner Geliebten. Eine leidliche Nacht. Der Herr wende Alles zum Besten. Ach, sie ist eine himmlische Natur; edel, gehalten, selbst im höchsten Schmerz. Ihre Liebe zum Kinde und zu mir gränzenlos. Als ich Donnerstag ausging, begegneten mir Schaafe. Gutes Zeichen. Später ein auf dem Arm getragenes jauchzendes Kind. Sie zu mir: „Dein Haar, Deine Züge! Mit bleichem Mund, selbst zum Lächeln zu entkräftet.

d. 9ten Nov.

2186 Dem Ewigen sey Dank! Es steht recht gut! Ueber Nacht starker Schweiß. Einiges Irre-Reden. Kein Schlaf. Aber nur noch wenig Schmerz. Der Kleine, durstig, sog an seinen eignen Fingern sich wieder in den Schlaf.

—

2187 Selbst-Verachtung ist nur versteckte Eitelkeit. Denn, das sich Verachtende muß nothwendig zugleich das sich Achtende seyn. Vor mancher Gefühls-Analyse schaudere ich.

2188 Die krumme Linie kennt kein größeres Wunder, als die gerade. Aber nicht umgekehrt.

2189 Gestern Abend bei Mondschein kam mir ein eiskalter Gedanke. Vielleicht ruft die Natur doch nur eine gewisse Anzahl Bildungen in's Daseyn, die zeugende Kraft geht ihr einst aus, dann erfüllen nur noch die abgeschiedenen Schatten das Weltall.

2187 vgl. „Weggefallenes aus der Genoveva“ V. 83ff.

2190 Gedicht: Gott merkt auf die Träume der Kinder und ruft sie ins Leben. Daher so viel Possirliches, Liebliches, Unschuldiges in der Schöpfung.

d. 9ten Nov.

2191 Heute morgen erhalte ich vom Dresdner Theater die Judith zurück. 43½ ß Porto. Und ich hatte frankirt. Eine Ausgabe mehr, eine Hoffnung weniger. Nun — ich sehe darin ein gutes Vorzeichen, daß Elise wieder besser werden wird. Nachher muß ich sorgen, es sey, wie es sey. Meine Stellung zum Leben ist eine völlig veränderte geworden.

—

2192 Nur der Mensch ist ruhig, den, wie das Wasser, der Frost zusammen hält.

—

d. 16ten Novbr.

2193 Das sind schlimme elf Tage gewesen. Jetzt ist Elise Gott Lob außer Gefahr. Ich habe es bisher immer für etwas gehalten, wenn Einer sagte: lieber will ich selbst leiden, als ein Geliebtes leiden sehen; aber es ist bloßer Egoismus. Viel lieber selbst mit dem Tode kämpfen, als ein Geliebtes mit dem Tode kämpfen sehen.

d. 24sten Novbr.

2194 O, es giebt Stunden! Stunden! Das Leben ist doch gar zu schlecht. Und wenn mir heute die Idee einer Shakespearschen Tragödie käme — ich mögte nicht die Hand bewegen, um sie nieder zu schreiben. Und das Gräulichste ist, daß das nicht von innen kommt, sondern von außen. Da muß ich mich von einem elenden Schauspiel-Director zurücksetzen lassen! Führt ein später angenommenes Stück von Töpfer auf, statt des meinigen, wird wortbrüchig und — oft, wenn mir die Beine beim Gehen so schwer werden, denk' ich: warum bist du nicht

so schwer, daß du in die Erde sinkst! Nein, ich halt' es nicht aus, Armseligkeiten quälen mich zu Tode.

2195 „Ich bleibe mir selbst getreu!" Das ist gerade dein Unglück; werde dir selbst doch einmal untreu.

---

d. 2 Decbr:

2196 Gestern Abend wurde Judith im Stadttheater gegeben. Das Stück fand lauten und stillen Beifall, das ganze Haus war namentlich während des letzten Acts, den ich sah, in echt tragischer Erregung. Mir aus zwei Gründen sehr lieb: erstlich, weil ich nun doch nicht dem Pöbel in die Klauen falle, dann, weil ich nun von der Direction mit gutem Gewissen das Honorar annehmen kann.

2197 [315] Der Dualismus geht durch alle uns're Anschauungen und Gedanken, durch jedes einzelne Moment unseres Seyns hindurch und er selbst ist uns're höchste, letzte Idee. Wir haben ganz und gar außer ihm keine Grund-Idee. Leben und Tod, Krankheit und Gesundheit, Zeit und Ewigkeit, wie Eins sich gegen das Andere abschattet, können wir uns denken und vorstellen, aber nicht das, was als Gemeinsames, Lösendes und Versöhnendes hinter diesen gespaltenen Zweiheiten liegt.

2198 Die kranken Zustände sind übrigens dem Wahren (Dauernd-Ewigen) näher, wie die sog. gesunden.

2199 Zwei Träume: ich lag in einem Sumpf, frierend und nackt. Menschen gingen vorüber, höhnten mich und spieen mich an. Das war mir recht. Aber es kamen auch Andere, die mir die Hand reichten und mich heraus ziehen wollten. Das stachelte meinen Ingrimm, ich warf mich knirschend zurück und widerstand. „Ist's genug?" war mein letzter Gedanke, der sich

mit dem Gedanken an Gott verschmolz. — Auf einem Berg lagen lauter Grabsteine und Gräber umher, falbes grauenhaftes Licht beleuchtete den Platz, es war ein Berg bei Heidelberg, ich tanzte mit Anderen auf den Gräbern und rief Jemanden zu: nimm Dich in Acht, man sinkt oft plötzlich in ein Grab hinein. —

2200 Ein Haufen Staub, worin Würmer kriechen, die ihm einen Schein des Lebens geben: so die meisten Menschen.

2201 Diejenigen, die sagen: Napoleon war klug genug, Andere zu nutzen, könnten eben so gut sagen: Shakespear wußte die vorhandnen Wörter der Sprache: Liebe, und, so pp klug genug zu mischen, so daß ein Macbeth entstand.

d. 25sten Decbr.

2202 Weihnacht. Den heiligen Abend brachte ich bei meiner theuren Elise zu. Schöne Geschenke. Alle drei Tage an Genoveva geschrieben! Gott meinen Dank!

d. 31sten Decbr., Abends 10 Uhr.

2203 Bedeutender, wie irgend ein anderes, ist das vergangene Jahr für mich gewesen. Ich bin Vater geworden, Vater eines Sohnes, den der Himmel in seinen heiligen Schutz nehmen und um dessen willen er mich in meinen Bestrebungen begünstigen möge. Meinen innigsten Dank dafür, daß er den bittersten Kelch an mir vorüber gehen ließ, daß er mir meine theuerste Freundin, deren Verlust zu ertragen ich nicht stark genug bin, am Leben erhielt. Ereignisse bedeutender Art sind für mich die beiden Aufführungen der Judith in Berlin und Hamburg gewesen, beide leidlich ausgefallen. Neue Verhältnisse zu Personen haben sich nicht angeknüpft; die Beziehungen zu der Doct.

2201 vgl. „Napoleon" VI S. 368

Schoppe und zu Gutzkow haben sich gelös't, letztere hätten vielleicht, was bei mir stand, fest gehalten werden müssen. Gedichte sind nur fünf entstanden; an Genoveva (durch Indignation über Tiecks Drama des Namens hervor gerufen) ist der dritte Act fast fertig. Bisher haben die Weiber mir Geld gekostet, wenig, aber doch noch immer zu viel; ich habe den festen Entschluß gefaßt, daß dies anders werden soll. Und so werde denn das Jahr 1841 mit Hoffnung und Gottvertrauen eröffnet!

---

[316] **1841.**

d. 1sten Jan:

2204 Elise sagte gestern, als wir uns gegenseitig beglückwünschten, sehr gut: was wir uns wünschen, das wünschen wir uns eigentlich doppelt.

—

2205 Keiner kann einem Baum, einer Blume etwas hinzusetzen. So ein echtes Kunstwerk.

—

2206 Die Kunst muß oft aussprechen, was im Leben Gedanke und Gefühl bleibt. Darin zeige sich der Meister, daß er das aus der Kunst und ihren Gränzen hervorgehende Motiv hiezu durch ein im singulairen Fall aus dem Stoff selbst gewonnenes unterstützt. Doch geht dies nicht immer.

—

2207 Das Verhältniß der meisten Menschen zu einander: 

—

2208 Liebe ist die Kraft des Herzens. —

—

2209 Elise sagte sehr gut: ich wünsche unserm Max nicht das, was du hast, sondern das, was mir fehlt, dann bekommt er am

---

2203, 14 die Gedichte verzeichnet VII S. 454 2206, 3 Kunst [selbst] 4 Fall [durch]

meisten. Unendlich bescheiden! Giebt Gott dem Kinde ihr Gemüth, so hat es einen ewigen Schatz!

—

2210 Der Zufall, der sich aller That und Handlung des Menschen, als ein anfliegendes Element hinzugesellt, ist der Ausdruck des göttlichen Willens, der im Interesse der Welt und des Allgemeinen den individuellen menschlichen Willen ergänzt und modificirt.

—

d. 11ten Jan.

2211 Gestern, Sonntag, den 10ten, habe ich den dritten Act der Genoveva mit großer Zufriedenheit geschlossen. Er ist sehr lang geworden, aber er scheint mir im dramatischen Sinne das Beste, was ich bis jetzt machte, denn er stellt Alles, was geschieht, rein werdend dar. In Golo schildere ich die innerste Natur der Leidenschaft, die, wenn sie auch die bösen Triebe, die sie unterstützen könnten, nicht geradezu entfesselt, doch wenigstens die guten, die sich ihr entgegen stellen, so lange unterdrückt und hemmt, bis das Uebel da ist.

—

2212 Für das Drama sind die Thaten nicht, die, wie Schüsse, grade aus gehen.

—

2213 Hochzuverehrender Herr!

Wenn ich Ihnen noch einmal durch eine Zuschrift beschwerlich falle, so schreiben Sie es einem Bedürfniß meiner Natur zu, die da, wo sie große literairische Verdienste erkennt, nicht gern am Character zweifelhaft werden mögte. Ich nahm

---

2209, 3 f. Giebt — Schatz! später zugesetzt 2213, 1 a. R. An Tieck. Dieses Concept stark corrigiert 3 einem Bedürfniß über der Schwäche 4 große üdZ

mir vor langer Zeit die Freiheit, Ihnen einen komischen Roman, den ich selbst als eine Studie bezeichnete, vorzulegen. Sie gaben mir in einem Brief vom 23 Juny 1839 über denselben ein sehr günstiges Urtheil, das mich von einem Mann, der einen Eulenbökh hervorgebracht, um so mehr erfreuen mußte, als Sie Selbst ausdrücklich bemerkten, daß Sie mir Ihr wahres Gefühl und keine com[317]plimentirende Phrasen mittheilten. Sie foderten mich in diesem Brief zugleich auf, Ihnen auch für die Zukunft mein Vertrauen und Wohlwollen (wie Sie Sich sehr gütig ausdrückten) zu erhalten. In Anlaß dieser freundlichen Aufforderung erlaubte ich mir, Ihnen im Februar 1840 mein Trauerspiel Judith zu übersenden und Sie um Ihre Vermittelung bei der dortigen Bühne zu ersuchen, was ich um so eher ohne Unbescheidenheit thun durfte, als Sie Selbst mir geschrieben hatten, daß es zu Ihren Geschäften gehöre, die für das Theater einlaufenden Manuscripte zu lesen und falls sie nicht gespielt würden, bald an die Verfasser zurück gelangen zu lassen. Neun Monate vergingen und ich erfuhr, obgleich ich die Sache einmal bei Ihnen in Erinnerung brachte, Nichts über das Schicksal meines Stücks; endlich, am 10ten Novbr v. J. wurde mir das Ihnen gesandte Exemplar von der Intendanz remittirt und auf eine Weise, die ich im Vergleich mit dem höflichen Verfahren der anderen deutschen Bühnen-Directionen als rücksichtslos, ja beleidigend bezeichnen muß. Ich erhielt nämlich ein kurz abfertigendes, schnöde abgefaßtes und mit dreifachem Porto beschwertes Schreiben, dem der unleserlich unterzeichnete Absender nicht einmal, wie es seine Schuldigkeit war, das der Direction selbst von mir nachträglich mitgetheilte zweite abgeänderte Mscrpt

---

2213, 6f. einen — den über eine untergeordnete Production, die 8 zuerst dieselbe 9f. zuerst der im Komischen Unvergängliches hervorgebracht 18f. ohne Unbescheidenheit üdZ 22 Neun über Zehn 26 von — Intendanz üdZ 29 ein [schnödes] 33 nachträglich üdZ

beigefügt hatte. Diese allem Anschein nach durch Ihre Vermittelung herbei geführte wenigstens durch dieselbe nicht abgewendete Kränkung, die ich so aufnahm, wie sie es verdiente, machte mich lange zweifelhaft, ob ich noch irgend einen Schritt zu thun habe oder nicht. Freunde, die ich mir durch mein Drama gewann und die ein Jeder, er sey wer er sey, ohne Widerrede als ehrenhaft und respectabel anerkennen wird, überzeugten mich zuletzt, daß mir auch gegen Sie eine Pflicht zu erfüllen übrig geblieben, und zwar, die Pflicht, offen bei Ihnen anzufragen: ob etwa boshafte Verläumdungen, vielleicht von einer hiesigen Person, gegen welche ich so schreckliche Waffen in Händen habe, daß ich sie nur zur höchsten Nothwehr brauchen darf und mag, einer von mir einmal wegen lit. Anmaßung zur Rede gestellten Person in Dresden zugeflüstert und von dieser weiter verbreitet, Ihre Gesinnungen gegen mich verändert hätten. Diese Anfrage stelle ich jetzt an Sie, nicht der Autor an den Autor, sondern der Mann an den Mann, der Mensch an den Menschen. Ich habe kein Recht, bei Ihnen darauf zu dringen, ob Sie mich wissen lassen wollen, weshalb Sie den Roman Schnock mit Freundlichkeit und das in jedem Betracht gewichtigere Drama Judith mit stillschweigender Verachtung behandelten, ungeachtet

---

2213, 34 allem — nach über anscheinend 35f. wenigstens — abgewendete a. R. 36 die — verdiente üdZ so [tief fühlte] 37 mich [bis zu dieser Stunde zwei] irgend über etwas 40 anerkennen wird aus wird anerkennen müssen 42ff. zuerst übrig bleibe, die Pflicht einer offenen Anfrage nämlich: ob nicht vielleicht boshafte Verläumdungen, dem Herrn Hofrath Winckler durch eine von mir einmal wegen lit. Anmaßung zur Rede gestellten Person in *Dresden* 46 mag [vielleicht dem Herrn Hofrath Winkler] 50 Mann [der ein Gefühl] an 51 Ich — dringen über gleichgültig. Wie gleichgültig, ob Es steht bei Ihnen, ob Sie [darüber Es ist mir über Es seyn Ihnen ganz anheim gestellt] 52 zuerst Sie, nachdem Sie den Schnock 54f. stillschweigender und ungeachtet — Freundschaft üdZ

Ihrer Aufforderung an mich zu Vertrauen und Freundschaft; aber ich glaube ein Recht auf Ihre Erklärung zu haben, ob der Verdacht meiner Freunde Grund hat oder nicht. Da es sich hier um Erfüllung einer Pflicht gegen beargwöhnte dritte Personen, ja einer Selbstpflicht handelt, so erwarte ich eine schnelle Antwort oder gar keine, und habe jedenfalls gethan, was meine Ehre und die einem Mann von Ihren lit. Verdiensten schuldige Rücksicht erheischten.

Mit hochachtungvoller Ergebenheit

Hamb: d 12 Jan: 41. Friedrich Hebbel. Adr:

2214 Von Einem, der klein ist: er hütete sich, zu wachsen, um nicht zu viel für seinen Sarg geben zu müssen.

—

2215 Casanovas Memoiren: wer noch im 88sten Jahre so schreiben konnte, der durfte so leben.

—

2216 Antigone: einen romantisch-individuellen Stoff in antiker Form darstellend, ist das Meisterstück der tragischen Kunst.

—

2217 [318] Aus Etwas kann etwas sehr Schlechtes werden, aber aus Nichts wird in alle Ewigkeit Nichts. Kraft des Herzens oder des Geistes, ja selbst des Körpers, sind die einzigen Realitäten im Menschen. Alles Glauben, Schwärmen u. s. w. ist, als etwas bloß Adoptirtes, reines Nichts.

2218 Mein Traum: Alberti hatte ein kleines Kind, das den Namen seines Vaters nicht sprechen, sondern niesen konnte.

2213, 58 beargwöhnte a. R. 59 handelt, [von der keine] schnelle über umgehende 60 über und habe] schmeichle 61 die [Rücksicht auf Ihnen] 63 zuerst Mit schuldiger

2219 Aus Nichts wird nie Etwas. Dies giebt Jeder zu. Aber eben so ausgemacht ist es, daß Etwas nie zu Nichts werden kann.

2220 Die Herdersche Humanitäts-Idee, die im Gegensatz zu aller Geschichte den Fortschritt des Geschlechts annimmt, ist schon darum eine ungereimte, weil das Geschlecht aus lauter vergänglichen Individuen besteht, die sehr ungerecht behandelt würden, wenn das 12te Jahrtausend Dinge verwirklichte, die man im 6ten noch als Träume verwerfen muß. Oder ist der Erste unsterblich, der der Unsterblichkeit werth ist?

2221 Einen Engel schlagen und dabei verlangen, daß er nicht Blut und Thränen vergießen soll. Ich bin ein solcher Hund der das verlangt.

2222 Was die bewußte Darstellung in der Kunst von der unbewußten Darstellung im Leben (denn Darstellung ist's auch, Heraustreten des Inneren in's Aeußere) am strengsten scheidet, ist der Umstand, daß jene scharfe und ganze Umrisse geben muß, wozu sie nur dadurch gelangen kann, daß sie den darzustellenden Character zum Maler seiner selbst macht, während diese nur stückweise zu geben braucht.

2223 Ich kann Gedanken erzeugen, die dennoch nicht meine eigenen, sondern nur durch fremde Befruchtung hervor gerufen sind.

— —

2224 Ein Mörder, der immer erst bettelt, um das Herz der Menschen auf die Probe zu stellen. Bald als Blinder, bald als Greis pp, immer in täuschender Aehnlichkeit, und von dem Andern hängt es ab, ob er den Tod will, ob ein Gotteslohn.

—

2219 a. R. ein Stück abgeschnitten 2222 vgl. XI S. 7, 28 ff. 4 und ganze üdZ 7 [giebt] zu 2224 vgl. V S. 63, 19

d. 21 Jan:

2225 Von Cotta wegen Judith abschlägigen Bescheid. Ein anderer Kerl in Leipzig, dem ich Erzählungen antrug, antwortete nicht einmal. Gott, ich will ja nicht viel: nur die Existenz! Wende doch das entsetzlichste Schicksal von mir ab, daß ich im Gefühl bedeutender Kräfte nicht diese Kräfte selbst verfluchen lerne, weil sie mir nicht so weit helfen, als die Geschicklichkeit seiner Fäuste einen Tagelöhner!

—

2226 Das Drama soll keine neue Geschichten bringen, sondern neue Verhältnisse.

—

2227 Rechtsfrage: Wenn Einer sich erhungert, nicht aus Widerwillen gegen die Speise, sondern weil er keine hat, und weil er so wenig stehlen und rauben, als den Bettler machen mag: ist er dann ein Selbstmörder? Die Frage ist nicht unwichtig für einen Mann von Genie, der gar leicht in eine solche Situation gerathen kann. Von ihrer Beantwortung hängt es ab, ob er dem Secir-Messer oder dem Zahn des Wurms anheim fällt. Gegen das Secirmesser habe ich einen unüberwindlichen Abscheu, aber der Selbstmörder verliert nach den gesetzlichen Bestimmungen ja noch das letzte Recht des Menschen, das Recht auf Ruhe im Grabe.

—

2228 Wenn ein Mann von Geist im Zorn so weit gebracht wird, daß ihm die Fäuste sich ballen, so ist dieß ein ganz sicherer Beweiß, daß in dem Gegenstand seines Zorns kein Fünklein Geist mehr zu bekämpfen ist, denn so lange ein solches noch

---

2225, 6f. vgl. VI S. 457 2227 daneben a. R. Die Entscheidung dieser Frage bilde die Katastrophe meines Dichters. vgl. V S. 111 ff. 10f. vgl. 590 und X S. 215, 5ff.

vorhanden war, ist der Geist viel zu eifersüchtig auf die Ehre des Siegs, um dem Körper einen Antheil am Kampf einzuräumen.

—

2229 Mein kleines Märchen läßt sich, während andere Kinder über Liebkosungen unwillig werden, so gern küssen, lächelt dann über das ganze Gesichtchen.

—

2230 Werden wir uns wiedersehen? fragt man oft. Ich denke: nein, aber wir werden uns wieder fühlen, wir werden vielleicht so klar und deutlich, wie jetzt durch's Auge die Gestalt, den äußern Umriß, der den Einzelnen von der Weltmasse trennt, durch ein anderes Organ das Wesen, den Kern des Seyns, erkennen und uns dessen vergewissern. So kommt in diesem Fall, wie in manchem anderen, der Zweifel an einer höchsten, nothwendigen Wahrheit nur aus dem unvollkommenen, unangemessenen Ausdruck her, durch den man sie umsonst zu bezeichnen sucht. Uebrigens mag Mancher Recht haben, der mit dem Tode eines Freundes u. s. w. das Verhältniß zu dem Freunde für immer abgebrochen hält, denn der Freund hat ihn vielleicht erst im Tode erkannt und ist nun für ewig geflohen.

2231 [319] Idee zu einem höchsten Lustspiel: Einer, der sich für einen Prinzen hält und nun nicht weiß, ob er, der selbst über seine Geburt nicht gewiß ist, Versuche machen soll, den Thron zu erobern, oder nicht. Was er auch thue oder unterlasse: Beides ist vielleicht Frevel und Schande, also ein Mensch, der nicht einmal weiß, was für ihn gut oder bös ist. Eine sehr fruchtbare Idee.

—

2229 daneben *NB.* 2230, 13 ist nun fraglich, da Lücke im Papier 2231 vgl. 1047 und „Demetrius“

2232 Man muß nicht verlangen, daß das Unbedeutende sich selbst in seinem Verhältniß zu seines Gleichen und zum Bedeutenden erkennen soll. Die Schwere bestimmt zwar die Stellung der Weltkugeln zu einander, aber nicht die der Billiardkugeln.

—

2233 Der Tod kam in die Welt. Weil die Sünde den reinen Lebensfaden beschmutzte, so schnitt Gott ihn von Zeit zu Zeit wieder ab, um ihn neu und golden wieder anknüpfen zu können. Die Sünde frißt ihn durch pp

—

2234 Ein Hund, der vorn so viel hinein frißt, daß ihm hinten zugleich der Koth entgeht.

—

2235 Ein Liebender, der sich in's Haus seiner Geliebten schleicht, wo sie selbst ihn als Dieb arretiren läßt.

—

2236 Das Gewissen ist die Wunde, die nie heilt, und an der Keiner stirbt.

—

2237 Kein Baum steht länger, als er Früchte bringen kann, kein Planet rollt länger, als er Bäume treiben kann, keine Welt dreht sich länger, als die Lebensquelle in ihr frisch bleibt, denn dieselben Kräfte, die ihr Werth geben, sind es auch, von denen ihr Bestand abhängt.

—

2238 Es ist doch einer meiner dümmsten Gedanken gewesen, daß die Kunst abgeschlossen sey. Wie unendlich wenig Verhältnisse sind in ewigen Bildern festgehalten, und wie viele solcher Verhältnisse sind möglich. Wahrscheinlich werden so viele Kunst-

---

2237, 2 rollt über hält sich [sich zu streichen vergessen] 3 länger, aus länger in

werke erzeugt werden, als in einem ganzen Menschenalter vom Individuo gelesen werden können.

—

2239 Den Schlüssel zum Schrank kann man nicht in den Schrank legen.

—

2240 Ein Bettler: um zu sehen, ob es einen noch Aermeren giebt, hängt er seine abgelegten Hosen an einen Baum auf, es nimmt sie aber Keiner weg.

—

d. 2ten Febr:

2241 In Anlaß der mit Campe wieder angeknüpften Verbindung die Novelle Matteo, längst angefangen, vollendet. Ich halte sie für mein Bestes in dieser Gattung. Ein wahnsinniger Humor herrscht darin, der durch comische Mittel den höchsten tragischen Effect erzielt.

—

2242 Die Kunst hat den Zweck, alles, was im Menschen und seiner irdischen Situation liegt, zum Bewußtseyn zu bringen, so daß nach Jahrtausenden alle mögliche Erfahrung aus ihr genommen werden kann und das Geschlecht jedes Lehrgeld erspart.

—

2243 Das Begreifende im menschlichen Geist verwirrt sich deßwegen so oft, weil es sich selbst begreifen will.

—

2244 Nutzen in der Welt: Erdenmist seyn, Alles aufgeben, um ein Paar Pflanzen für den Mittagstisch zu treiben.

—

2245 War im Mittelalter die rechte Faust der Mönche auch eine Raubvogelklaue, so war die linke aber auch immer die milde Hand der Barmherzigkeit.

—

2245, 1 Faust über Hand

2246 Das Klappenbachsche Kind, drei Jahr alt, hatte alle Nächte um Mitternacht eine Hallucination, wo es von einem schwarzen Mann sprach. Dann wurde es lahm und auf den Rath der Aerzte gebrannt, woran es bald unrettbar darnieder lag. Wenn sein Vater das Knäblein fragte: Du willst doch wieder besser werden, so antwortete es immer schnell und in empfindlichem Ton: nein, todt, in die Erde! Es lernte in seiner Krankheit Vieles sprechen, was es sonst nicht sprechen konnte; der Schmerz macht klug vor der Zeit!

—

2247 Bei Gelegenheit von Kleist: ich wüßte nicht, was den Menschen in diesem öden, nichtigen Daseyn noch trösten könnte, wäre es nicht eben die Einsicht in die Nichtigkeit dieses Daseyns selbst.

—

2248 Ein Zug: Es kommt Einer, der ein großes Glück oder Unglück, der Mann weiß noch nicht was, berichtet. „Sprich nicht, ich will erst Gott danken, es sey nun, was es sey!"

—

2249 Die Treue lebt lange, aber die echte nicht länger, als ihr Gegenstand. (Welch eine Trivialität!)

—

2250 War denn der Unterschied zwischen Götzen- und Gottesdienst für Gott selbst so groß? Der Götze war sein nur unvollkommenes Symbol.

—

2251 Torquato Tassos Leben von Carl Streckfuß.

O du speichelleckerischer, wohlwollender Schurke, der du mit Gleißnerei die Schande eines mit Unrecht gepriesenen Fürsten

---

2247 diese und ähnliche Notizen scheinen darauf hinzudeuten, dass sich Hebbel mit dem Plan trug, Kleist zum Vorwurf eines dichterischen Werkes zu machen

in der Ehre eines edlen, aber herben, erbitterten Gemüths abzuwaschen suchst, um dir selbst dadurch bei einigen höchsten Personen ein niederträchtiges Verdienst zu erwerben. Ich mögte dich recen[320]siren, wenn du auch nur so viel verdientest, daß man dir durch ein getreues Spiegelbild deiner gemeinen Natur einen Schauder durch die Seele jagte. Aber fahre hin und laß' Dir von Tassos Schatten Deine Sünden vergeben. Ich durchschaue, so wenig Materialien der partheiische Biograph auch der Selbstbeurtheilung seiner Leser vorlegt, das ganze Verhältniß des Dichters zu seinem herzoglichen Gönner, denn der Wahnsinn verfinstert nur den Geist, aber nicht das Herz. Ein Brief Tassos (vide pag: 102) liefert den Schlüssel. „Der Herzog — heißt es hier — meinend, meine Bescheidenheit sey etwas stolz, war überzeugt, daß es seinem Ruhm am Besten zusage, mich so zu behandeln, daß ich groß und geehrt sey, aber durch jene Ehre, die allein von ihm abhänge, nicht durch jene, die ich durch Studien und Werke mir verschaffen könne. Im Gegentheil, wenn ich mir einige erworben hatte oder zu erwerben im Begriff war, so stimmte er bei, daß sie verdunkelt und mit Schmach und Unwürdigkeit befleckt wurde. Kurz, sein letzter Gedanke war, die Frevel seines Ministers durch meine offenbare Schande zu bemänteln, und dann meine Schmach mit dem Schmuck seiner Gunstbezeigungen zu adeln und zu zieren. Daher kam es, daß alle meine Compositionen, für je besser ich sie hielt, ihm um so mehr mißfielen.“ Als er im Gefängniß saß, arbeitete er Schriften aus, die es in den Augen eines Jeden unglaublich machten, daß er wahnsinnig sey. — Seine kindliche Pietät gegen seinen Vater. — Sieben Jahre und 3 Monate dauerte die Gefangenschaft, kein Wunder wäre es gewesen, wenn ein solcher

---

2251, 5 einigen fraglich, Lücke im Papier 11 der über zur 12 seiner — vorlegt über mittheilt

Geist in einer so lange dauernden schrecklichen Lage, die ihm Alles raubte, die Werke, mit denen er sich trug, erstickte und seinem Ruhm Unberechenbares nahm, verrückt geworden wäre, und dennoch war er geistesgesund, als er seinen Kerker verließ, der beste Beweis dafür, daß er nie krank, nur trübsinnig, war. — Besser, wie Alphons, ehrten ihn die Räuber. Als er einst in einer Gegend reis'te, die eine Bande unsicher machte, ließ der Hauptmann ihm sagen, daß er ihn nicht allein ziehen lassen, sondern sogar Alles thun werde, um ihm seine Reise zu erleichtern. Und als Tassos Begleiter ihn dennoch nicht fortließen, zog die ganze Bande sich aus der Gegend zurück. —

2252 „Wenn kein kräftiger, noch edler Werk am Menschen ist, dann Reden; der Styl aber nicht schlechte, gemeine Reden vorbildet, sondern die allerbesten, so man mit großem Ernst in den allertrefflichsten Sachen mit den Göttern der Erde redet und dadurch sein Herz und gründlichen Schatz seiner Seele dem ganzen Publico vermacht: so dürfte freilich zur Kritik die höchste Physiognomik der menschlichen Natur und ihrer vielen Künste gehören. Je mehr aber zu gutem Glück die edle Freiheit der Presse die Deutlichkeit der Schreibart in unserm erleuchteten und systematischen Jahrhundert begünstigt und erleichtert; mit desto mehr Evidenz und Energie wird das Geheimniß usurpirender Anomie und Apostasie sich selbst offenbaren und auflösen." Hamann, Bd 4 S 466.

—

2253 Bei allen Geschichts-Ereignissen sehe man auf den Zeitpunct, wo sie eintreten, dann wird Diagnose und Prognostikon leicht. Gewicht ruft immer Gegengewicht hervor, und sobald das Gegengewicht überwiegt, kehrt das Verhältniß sich um. Der ganze Weltproceß wird am besten durch die zwei Eimer im Brunnen veranschaulicht.

—

2254 Die deutsche Kritik ist die Windrose, die aus allen Richtungen zugleich bläs't.

2255 Eine alte Zeit macht es gern mit der jungen, wie jener König mit dem Kinde, das er schlachten und sich das Blut in die Adern spritzen ließ.

2256 Dem Herrn Bürgermeister Möller in Tönning.

Wohlgeb.

Geehrtester Herr!

Als ich vor sechs Jahren nahe daran war, einer schmachvollen Lage zu erliegen, weil mir die zum ersten Eintritt in einen höheren Bildungskreis nothwendige kleine Geldsumme fehlte, da schloßen Sie Sich denjenigen Personen, welche sich bemühten, mir diese zu verschaffen, mit Wort und That an. Glauben Sie nicht, daß ich Ihr Verdienst um meine Entwickelung vergessen habe, weil ich so lange zögerte, Ihnen das Gegentheil zu beweisen. Dies ging aus den Umständen und aus meinem Character hervor. Studentenbriefe, die in meinen Verhältnissen immer einige Aehnlichkeit mit stummen Bettelbriefen gehabt hätten, mogte ich nicht schreiben, um so weniger, als ich mich schon im Jahre 1836 bei meinem Abgang zur Universität durch bittre Erfahrungen veranlaßt sah, meine Zukunft einzig und allein von mir selbst, von meinen persönlichen Bestrebungen, abhängig zu machen und fremde Beihülfe, die mir auch seitdem nicht ward, abzulehnen. Als ich von der Academie zurückkehrte, hielt ich es für meine Pflicht, thatsächlich darzuthun, daß ich nicht ver-

---

2255 neben 2554 2256 vgl. Nachlese I S. 131. Möller hatte zu Hebbels Stipendium beigetragen, Nachlese I S. 101 11 Dies über Letztere 12 zuerst Studentenbriefe mogte ich nicht schreiben, denn in 19 f. hielt — Pflicht über lag es mir ob

gebens dort gewesen sey und das, was ich in unreifer Jugend versprochen haben mogte, so viel an mir lag, als Mann zu halten.

2257 NB. Dergleichen Briefe müssen nicht geschrieben werden. Die Verhältnisse sind solcher Art, daß sie nur persönlich wieder eingerichtet werden können.

2258 Die Natur hat in der Kunst den großen Vortheil, als fertig zu erscheinen.

2259 [321] Echte Kritik sollte sich nie so sehr am echten Dichter versündigen, daß sie ihn das Allgemeine erst lehren will, aber auf seine individuellen Schranken sollte sie ihn aufmerksam machen.

2260 Daß poet. Charactere zugleich individuell und allgemein seyn sollen: was ist's denn weiter, als die Aufgabe, die die Natur alle Tage und in jedem Menschen löſ't?

2261 Geburt ist derselbe Proceß, der das Blatt vom Baum abreißt, damit es sich anscheinend-selbständig einen Augenblick im Spiel der Winde drehe und dann zu Boden falle, um dort zu faulen und den Baum neu mit düngen zu helfen.

2262 Leben ist der Versuch des trotzig-widerspenstigen Theils, sich vom Ganzen los zu reißen und für sich zu existiren, ein Versuch, der so lange glückt, als die dem Ganzen durch die individ. Absonderung geraubte Kraft ausreicht.

2263 Freiheit und Gesundheit nenne ich nicht mehr Güter des Lebens, sondern Leben selbst. Freiheit ist die Unabhängigkeit von der Welt, Gesundheit die Unabhängigkeit von der Natur.

2256, 21 in — Jugend a. R. für als Jüngling

2264 Alle solche spitze Gedanken sind nur Versuche, sich der Wahrheit zu bemächtigen. Oft blinkt das reine Gold heran, aber das Netz zerreißt unter seiner Last, es ist nur für Goldfische gemacht! O Gehirn! O Herz!

2265 Zum Vorwort der Judith: Schiller mußte, wie jeder Gedankendichter, der statt des sanften runden Kreises die scharfe Facette bringt, von seiner Zeit überschätzt werden, aber eben so nothwendig mußten sich auch nach und nach die tiefbegründeten Kunsturtheile, die Göthe still, Tieck, Schlegel, Jean Paul laut über ihn aussprachen, von selbst geltend machen. Unterschied des Verdienstes um Cultur und Kunst; wornach zur Zeit der weiter vorgerückten Nationalbildung ein großer Dichter um Erstere weit weniger sich verdient machen kann, als ein früherer kleiner Dichter. — Jedes echte Kunstwerk ist ein geheimnißvolles, vieldeutiges, in gewissem Sinn unergründliches Symbol. Je mehr nun eine Dichtung aus dem bloßen Gedanken hervor ging, je weniger ist sie dies, um so eher wird sie also verstanden und aufgefaßt, um so sichrer aber auch bald ausgeschöpft und als unbrauchbare Muschel, die ihre Perle hergab, bei Seite geworfen. Der sog. Lehrdichter liefert gar statt des Räthsels, das uns allein interessirt, die nackte, kahle Auflösung. Dichten heißt nicht Leben-Entziffern, sondern Leben-Schaffen! Uhlands Herzog Ernst: statt der Treue selbst, Declamationen über sie!

2266 Die böse Individualität darf sich nicht in eine gute umsetzen, wenn sie ihre Kraft für die Ewigkeit nicht in den Nutzen der Zeit vergeuden und sich im Kern zerstören will. Ein echter Bösewicht, der im wahren Sinne gegen den Strom des Ganzen schwimmt, setzt die höchste Kraft voraus und ist nicht denkbar.

2265, 7 wornach [in einer weiter] 2266, 3 Zeit [**umsetzen will**]

2267 Heute, den 11ten Febr: schloß ich den vierten Act der Genoveva; d. h. die Mittel-Scene, Alles Uebrige, der Schluß besonders, war längst fertig und wurde von mir in einer Begeisterung, die mir Schlaf und Alles raubte, vor drei Wochen geschrieben.

—

d. 12ten Febr.

2268 Wozu? Wozu die Werke? Warum nicht innerer Tod? Ich war heute bei Herrn Campe!

—

2269 So groß Shakespear ist, eine so weite Welt er umfaßt, dennoch konnte er die reine, ungetrübte Seligkeit nicht darstellen, nur die gebrochene, und dies ist der Hauptbeweis dafür, daß dieses Element in seinem eignen Leben fehlte.

—

2270 Das Volk wird nicht bloß geschunden; es ist dahin gebracht, daß es sich selbst schinden muß.

—

2271 Wir leben in den Zeiten des Weltgerichts, aber des stummen, wo die Dinge von selbst zusammen brechen.

—

2272 Vorsehung, die leitende, Zufall die kreuzende Macht.

—

2273 Einer, der sich im Sumpf spiegelt und hinein fällt.

—

2274 So wenig wir wissen, wie in unserm Innern einer oder der andere Blutstropfen läuft, so Gott mit den Individuen der Welt.

—

d. 21 Febr:

2275 Genoveva nähert sich dem Ende. Inzwischen lese ich mit höchstem Entzücken die Tragödien des Euripides.

—

2271 vgl. „Gyges“ V. 1810ff.

2276 Jede Geisteskraft ist in Bezug auf die übrigen beschränkend, aber Nichts ist dies mehr, als der Verstand. Laut lachen mußte ich, als ich eben in Kants Antropologie Folgendes las: „Die alten Gesänge haben vom Homer an, bis zum Ossian, oder von einem Orpheus bis zu den Propheten, das Glänzende ihres Vortrags bloß dem Mangel an Mitteln, ihre Begriffe auszudrücken, zu verdanken.“

2277 [322] Einer, dem ein Kind geboren wird, welches gleich wieder stirbt und nun durch Gram die Mutter tödtet, so, daß es der Todes-Engel war, der aus ihrem eignen Schooß hervor ging.

2278 Mein Hündchen. Als ich ihm einmal bei Tisch eine Kartoffel gab, hielt es mir einen Knochen entgegen, um zu zeigen, daß es Fleisch wolle. So wie es dem Gebären nah kommt, zeigt sich stärkeres Liebesbedürfniß, welches nach der Geburt sich ganz auf die Jungen wirft, so daß es den Herrn vernachlässigt. Im Act der Geburt winselt es ängstlich, so bald man es allein lassen will, und freut sich, wenn man bleibt.

2279 Die Größe ist in der Welt gewiß immer so bescheiden, wie der liebe Gott, der nie mitspricht.

2280 Welt: immer neue Gedärme, durch die das Alte geht.

2281 Jedes Geschöpf, das zwischen zwei Welten in der Mitte steht, soll sich zu der Welt, aus der es hervor wuchs, nicht zu der, der es entgegen wächs't, rechnen. Für jene hat es Ueberfluß, für diese dagegen Mangel.

2276 vgl. XI S. 57   2277 daneben *NB NB* zweimal unterstrichen, vgl. das Gedicht „Die junge Mutter“ VI S. 179 f.   2281 vgl. Gyges V. 1810 ff.   3 zuerst der, in die

2282 Heute morgen, den ersten März, schloß ich die Genoveva. (d. 1 März 1841.)

2283 Warum gibt es Philister in Deutschland? Weil es Studenten gibt!

2284 Der Tod ist der beste Bleicher, die Schaam der beste Maler.

2285 Heute, d. 12ten März schloß ich die Abschrift der Genoveva; morgen werde ich sie in einem cercle brillant lesen.

2286 Ein neuer Gott, creirt
Aus altem Lehm und Dreck:
Die Schildwacht präsentirt,
Der Leutnant fällt vor Schreck.

2287 Einer, der seine Augen oft zu macht, um sie zu schonen.

2288 Das Gefühl ist nur Lebensmaterial, das erst geformt werden soll.

2289 Zeugen: Entleerung des Individuums vom Weltstoff.

2290 Genoveva-Brocken.

„Was Einer werden kann, das ist er schon.“ Gott wird nicht auf die Sünden sündiger Individuen gegen einander das entscheidende Gewicht legen, sondern nur auf die Sünden gegen die Idee selbst, und da sind wirkliche und bloß mögliche völlig Eins.

2287 steht neben 2286 2289 neben 2288 2290 vgl. I S. 399

2291 Wer nicht die Kraft hat, wahr zu seyn, hat auch nicht die Kraft, an eines Andern Wahrheit zu glauben.

—

2292 Der Mensch darf sich selbst tödten, denn er hat die Fähigkeit dazu, und diese Fähigkeit ohne das Recht des Gebrauchs wäre ein *Ueberfluß*.

—

2293 Das übrig bleibende Gute im Schlechten ist der Punct, an den die Strafe sich fest häckelt.

—

2294 Unser *Leben* ist der aufzuckende Schmerz einer Wunde.

—

2295 Mir ist zu Muth, als hätt' ich die Welt ausgespieen und mögte sie nun wieder einschlucken.

—

2296 Das Leben ist nur ein Augen-Oeffnen und Wieder-Schließen. Darauf kommt's an, was man in der kleinen Mittelpause sieht.

—

2297 „Gott versteckt sich hinter das, was wir lieben." „Man sollte Jeden so lieben, wie er Gott liebt."

—

2298 Es ist ein stetes Abschiednehmen,
Es ist ein stetes Wiedersehn!

2299 Ein Herz, überfüllt von Seligkeit, wie ein Auge von Licht.

2300 Dichten heißt: Abspiegeln der Welt auf individuellem Grunde.

—

2301 Fragen: Betteln! — Der Traum ist die Pforte des Werdenden zum Seyenden. —

—

2302 Das Ewige muß so vom Zeitlichen träumen, wie das Zeitliche vom Ewigen!

—

2299 f. neben 2298

2303 Ein Athmen über mir, als ob's mich einziehen will. — Alles Leben ist Raub des Einen am Andern. Einer steckt die Kapelle in Brand und die Flamme beleuchtet das Heiligenbild und er betet's an. — Der Mensch darf tödten, denn er muß selbst den Tod erleiden. — Die Freude ist ein Wundervogel, der uns nur darum entflieht, weil er uns in die Heimath locken soll. — Schönheit ist inneres Licht, herausgetreten. Strafen heißt das Gefühl der Schuld überbieten. — Die Schönheit des Leibes ward der Seele zur Nacheiferung vorgestellt. — Der Mensch muß so viel werth seyn, wie seine Gedanken. —

2304 [323] Freitag, den 12ten März, las ich bei Madme. Hellberg in einem zahlreichen Kreise meine Genoveva vor. Es waren da: Elise, Janinski, an Fremden: ein Graf Brockdorf mit seiner Frau, der Obergerichtsadvocat Schütze, Emma Schröder u. s. w. Ich hatte noch nie gelesen, aber ich las ohne Verlegenheit und wenn ich mir selbst, Elisen, der Schröder pp trauen darf, lebhaft und anschaulich. Janinski schien anderer Meinung zu seyn. Am Schluß trat für mich eine peinliche Situation ein. Auch kein Einziger der Anwesenden sagte mir ein artiges Wort. Ich stand rasch auf. Die Schröder, einer Ohnmacht nah, ward aus dem Zimmer geführt. Sie sagte mir später, das Stück habe so erschütternd auf sie gewirkt. Ich glaube, sie täuschte sich selbst. Schütze sagte mir: er müsse erst verdauen, das Werk habe ihn so ergriffen, daß er sich noch nicht darüber zu äußern vermöge. Ob es Wahrheit war, ob Ausrede: ich weiß es nicht. Es war sehr spät geworden, die Gäste entfernten sich rasch und sagten mir beim Weggehen, was sie mir hätten sagen mögen, als ich noch vor meinem Pult saß, das gewöhnliche Compliment. Janinski wand und drückte sich den Abend etwas sonderbar in

---

2303,1 vgl. „Nachtlied“ VI S. 143 2304,1 13. März

seinen Aeußerungen, gestern sagte er mir: der Schluß, wo Golo sich blendet pp habe sein Gefühl erstarrt, anstatt es zu erschüttern. Wenn dies mehr wäre, als individueller Eindruck, so wäre es übel, denn ändern läßt sich an diesem Punct Nichts; eben diese letzte schrecklichste Consequenz ist die natürlichste in Golos Character. Darnieder gedrückt von einer ungeheuren Blutschuld, noch mehr durch Siegfrieds Edelmuth, bleibt ihm Nichts übrig, als die Rache an sich selbst. Eben, weil er, zwischen Mann und Jüngling in der Mitte stehend, von einer furchtbaren Leidenschaft übermannt und zu Boden getreten wurde, springt er beständig von Extrem zu Extrem, wählt im ersten Act den fast gewissen Tod, zieht „in grimm'ger Nothwehr" im 2ten Act gegen sie das Schwert, verlangt im 3ten von ihr eine Entscheidung an Gottes Statt, tritt im 4ten, wo seine Fieber-Reden ihm als Thaten entgegen treten, eine fremde Sünden-Ernte an, als ob er selbst gesä't hätte, treibt im 5ten jenen diabolischen Humor, der das Göttliche in der eignen Brust zu vernichten eine Verzweiflungslust empfindet, auf's Höchste und wüthet dann zuletzt, wo der Zufall ihm die Fäden aus der Hand genommen hat, gegen sich selbst, wie er gegen Gott und Welt gewüthet hat. Ich ehre das freie Urtheil, aber ich glaube doch, J. ist unbewußterweise etwas partheiisch für Judith, die freilich eine ganz andere Behandlung erforderte, als Genoveva und die sich zu der Letzteren verhält, wie der negative Pol zum positiven.

—

2305 Heute, den 16ten, Abends, erhalte ich ein Paquet von Gravenhorst ohne Brief, eine Kritik des Werther enthaltend. Wenn ich den ehemaligen Freund, den ich so lange liebte, bis er mich auf unverzeihliche Weise vernachlässigte, todt und ein-

---

2304, 33 wo [er] 34 eine fremde aus ein volles 40 ist über meint

gesargt vor mir sähe, so würde der Anblick mir nicht so schrecklich gewesen seyn, wie die Lectüre jenes Aufsatzes. Etwas Dumpferes, Beschränkteres, das sich zugleich spreizt, ist mir noch nicht leicht vorgekommen. Auch gar keine Ahnung des zu beurtheilenden Objects, seines Umfangs und Gewichts; ein Herabziehen desselben in krankhaft-individuelle Zustände, um das, was die Kunst in ihr ewiges Eigenthum verwandelt hat, an dem Nichtigsten zu messen und damit zu vergleichen; daneben eine Keckheit in Rückschlüssen auf Goethe als Mensch und Character, durch die mir bei so wenigem Geleisteten mit Schaudern klar wird, daß da, wo die Ehrfurcht fehlt, Alles fehlen mag. Gravenhorst hat durch diese Recension bewiesen, daß er, der das juristische Studium aufgab, es nie hätte aufgeben sollen, da sich, nach der Probe zu urtheilen, in ihm Nichts ausgebildet hat, als eine ganz geringfügige juristische Dialectik, die ihre Kraft eben vom Negiren alles Höheren und Tieferen entlehnt. Gott gebe, daß er anders sey, als sein Aufsatz.

—

2306 Heute, den 18ten März, mein Geburtstag. Elise überrascht mich mit einer wunderschönen Schreibtafel, einer Halsbinde und Glace-Handschuhen. Ihre Güte und Liebe läßt sich keinen Damm setzen. O, wie mich das rührt! Mehr, als daß es mich freut. Ob denn eine Seele, wie sie, es nicht verdient, daß sie gegen Sorge und Noth geschützt wird? Nur ein wenig Glück in meinen Unternehmungen, nur so viel, als dazu gehört, um von ihr das Elend entfernt zu halten! Was wird Campe antworten! Da steht er, der häßliche Name!

—

2307 Golo: Eine Welt, die mich zu dem machte, was ich bin, darf ich lassen!

—

d. 21 März.

2308 Ehe ich schlafen gehe, dem Himmel, den ich durch Mißtrauen und Verzweiflung beleidigte, Abbitte und innigsten Dank. Heute Nachmittag trieb ich Elisen die Thränen durch Gedanken über den Selbstmord aus den Augen, den ganzen Abend tauschte ich mit Jahnens Hypochondrie gegen Hypochondrie, und wie ich zu Hause kam, fand ich von Campe einen höflichen, achtungsvollen Brief vor, der die Sache wegen Judith auf einmal abschließt. Er [324] giebt baare 10 Louisdore. Wieder eine Strecke vor mir, in der ich frei schaffen und wirken kann. Dank! Dank! Dank! In der Nacht zuvor träumte mir, ich würde von allerlei Gesellen (Hocker und Clemens waren darunter) einen Kirchthurm hinaufgejagt, dann suchten sie mich aus der Luke hinaus zu treiben. Ich aber sprang auf einmal, statt nach außen heraus, nach innen herunter, hielt mich springend am Geländer fest und riegelte meine Verfolger in den Thurm ein. Elise fand den Traum gleich günstig, als ich ihn ihr erzählte. Es hat sich bestätigt.

—

2309 Des Weibes Natur ist Beschränkung, Gränze, darum muß sie in's Unbegränzte streben; des Mannes Natur ist das Unbegränzte, darum muß er sich zu begränzen suchen. Innerstes Vermögen und innerste Fessel sind immer Eins; was die Uhr zur Uhr macht, hält sie zugleich ab, etwas Anderes, als Uhr zu seyn.

—

2310 Diese Gedanken hatte ich gestern Nachmittag über Selbstmord: Gott gab dem Menschen die Fähigkeit, die Welt zu verlassen, weil er ihn nicht gegen die Erniedrigung der Welt schützen konnte. Hat der wahre Selbstmörder also mit Gott zu thun,

---

2310 vgl. „Maria Magdalene“

so kann er die That verantworten; hat er nicht mit Gott zu thun, so wird er überall nicht zur Verantwortung gezogen.

—

2311 Wenn man von Einem sagt, er sey todt: wie kann der besser zeigen, daß er lebt, als indem er um sich haut.

—

d. 25 März.

2312 Gestern Abend bei Campe. Er war sehr freundlich, zahlte mir, ohne daß ich ein Wort zu sagen brauchte, die 10 Louisd. aus und sagte, daß er das Werk sogleich drucken lassen wolle. Judith hat mir nun im Ganzen 43 Louisdore (577 ℔; wovon für den Druck 42 ℔ 8 ß abzurechnen sind) eingebracht; eine schöne Summe für ein erstes Werk.

—

2313 Der Zufall ist ein Räthsel, welches das Schicksal dem Menschen aufgiebt.

—

2314 Alle irdische Liebe ist nur der Durchgang zur himmlischen.

—

2315 Abrahams Opfer wäre ein sehr bedeutender Stoff für ein Drama. Die Idee des Opferns müßte aus ihm selbst kommen und je schwerer ihm die Ausführung fiele, um so mehr müßte er an dem furchtbaren Pflichtgedanken fest halten. Dann die Stimme des Herrn.

—

2316 Ich las ein Paar Romane von Bulwer. Bulwer ist kein Mann von Genie, aber ein Mann von umfassender Bildung, scharfem Verstande und populairem Geist. Sein Ernst Maltravers fängt äußerst interessant an, ungefähr, wie Kleists Toni; nur, daß der Mann von Verstand den Faden da fallen läßt, wo ihn

---

2314 vgl. 1154 2315 vgl. dann Herzog Ernst in „Agnes Bernauer“ 2316, 3 ff. vgl. „Maria Magdalene“ und „Julia“

der Mann von Genie gerade aufgenommen haben würde. Als Alice aus der Hütte flieht, vertrieben durch die Mißhandlungen ihres Vaters und die ärgeren eines anderen Menschen, müßte sie durch den Letzteren bereits entehrt worden seyn, und ein Kind empfangen haben. Nun das Verhältniß der ersten Liebe zu Ernst und von Ernst zu ihr; dazwischen die fortrückende Schwangerschaft, die ihn am Ende in der Unglücklichsten die Verworfenste ihres Geschlechts erblicken läßt.

—

2317 Campe: Gutzkow bei Embden, Heine erhalte nicht Honorar genug; das Verlagsrecht der Körnerschen Werke.

—

2318 Die einzige Kritik über den Werther ist die schließliche Frage: wenn Werther nun Lotte genossen hätte, in welche fürchterlichere Zustände wäre er dann gestürzt? Jetzt hat sein Leiden doch noch eine Gestalt, eine scheinbare Ursache, dann wäre es nicht einmal für seine Gedanken noch zu fassen gewesen! Aber, hier ist der Punct, wo alle Kritik aufhört, weil wir an den Gränzen der menschlichen, also auch der dichterischen Kraft sind. Der Dichter muß durchaus nach dem Aeußeren, dem Sichtbaren, Begränzten, Endlichen greifen, wenn er das Innere, Unsichtbare, Unbegränzte, Unendliche darstellen will. Auch eine andere Katastrophe wäre möglich gewesen. Lotte mußte schwanger werden. Dieser Anblick!

—

2319 Daß die Gottheit dem Menschen die formende Kraft verlieh, das ist ihre höchste Selbst-Entäußerung.

—

2320 Wenn Golo zu Genoveva sagt: ich schaff' Euch Freiheit, könnte sie antworten: wenn Siegfried mich los läßt, dann pp — Schlecht ausgedrückt, aber eine Katastrophe.

—

2318 vgl. 2306 2320 daneben *NB NB*

2321 [325] Das Leben des Deutschen besteht in einem Hineinwachsen in die Natur; das des Franzosen in einem Losreißen von der Natur. Dies ist für die Beurtheilung der beiderseitigen Literaturen ein wichtiger Punct.

—

2322 Schelling und Hegel: wenn das Pferd den Hund beschuldigt, er habe ihm den Hafer gestohlen und sey nur davon so fett geworden, so soll man den Hund billig frei sprechen.

—

2323 Es giebt eine Unschuld der Schönheit, wie der Tugend.

—

2324 Aus einem Brief an Dr Hauff, vom 6 April 41.

Vor einiger Zeit las ich in einem Bande Ihrer Skizzen viel vortrefflich-Concentrirtes, über das Drama, und das deutsche Drama, welches mich wahrhaft erfreut und mit neuen Hoffnungen für die Kritik erfüllt hat. Sehen Sie ein Zeichen meiner ungeheuchelten Achtung darin, wenn ich Ihnen im Anschluß ein Exemplar meiner Judith übersende. Zwar verbinde ich damit, wenn Sie wollen, auch einen Nebenzweck. Die Judith wird nächstens bei H. et C. erscheinen, sie wird recensirt werden, sie wird vielleicht, da sie manchen unrasirten Ausdruck enthält, den Bannstral des Lit. Blatts auf sich ziehen. Ich fürchte diesen Bannstrahl nicht, aber ich mögte ihn vermeiden, denn es thut weh, wenn man aus dem tiefsten sittlichen Ernst heraus eine Dichtung geschaffen hat, die sich der Weiber-Emancipation schroff gegenüber stellt, und die nur darum Skizzirungen nothwendig machte, welche ein unreines Auge lüstern finden könnte, und wenn man nun, des einen oder des anderen grellen Pinselstrichs wegen, der sich nicht mildern ließ, ein anathema über sich ergehen lassen soll; auch ist dies, der

---

2324 vgl. Nachlese I S. 133—136

stumpfen, dumpfen Masse gegenüber, die nicht am Proceß, sondern nur an der Steinigung Antheil nimmt, keine Kleinigkeit. Die Thorheit unserer Zeit, die mit einigen abnormen und formlosen, wenn auch reichen Weiber-Individualitäten Abgötterei treibt, und aus der Krankheit, aus dem Zurücksturz in's Chaos, neue Lebens-Gesetze abstrahiren will, kann keinen Mann mehr anwidern, wie eben mich; sagen Sie Sich selbst, wie mir zu Muthe seyn müßte, wenn ich mir von einem Krit., auf den noch Viele hören, und der sich am Ende nicht einmal die Mühe gibt, mein Drama näher anzusehen, meinen *Haß zur Sympathie* umbiegen lassen sollte. Das Wort in der Judith, das ein unbefangenes Gemüth verletzen könnte, würde ich gewiß ausstreichen, aber ich habe hundert Zeugnisse der verschiedensten Menschen in Händen, daß ein solches nicht darin steht. Vor ein Paar Tagen schrieb mir ein angesehener Theologe hiesiger Stadt, dessen Ansicht über den kitzlichsten Punct ich begehrt hatte, wie mir däucht, abschließend: „Durch die Art und Weise — anstößigsten finden werden.“ pp Ich weiß wohl, daß Sie auf die Kritik des Lit. Bl. keinen directen Einfluß haben, denn wäre das der Fall, so würde sie vermuthlich anders aussehen, aber es ist eine Beruhigung für mich, daß, wenn der Bannstral auf mich geschleudert werden sollte, sich doch auch in Stuttg., im Vat. selbst, ein Mann befindet, der weiß, daß es mit Unrecht geschieht. Die lit. Ehre hängt eng mit der menschlichen zusammen, und meine Sorge für die erstere wird gewiß durch die jedem Mann heilige Angst für die letztere hinreichend entschuldigt. — In der letzten M. Bl. Corr. aus Hamburg werden über meine dram. Laufbahn unter dem Schein des Wohlwollens allerlei Dinge vorgebracht, die zum Theil rein

2324, 36 von dem Brief nur Anfang und Ende, vgl. Nachlese a. a. O.

aus der Luft gegriffen, zum Theil entstellt sind. Oeffentlich dagegen aufzukommen, kann mir nicht einfallen, denn die Correspondentin hat sich zu verclausuliren gewußt, aber Ihnen will ich es doch sagen. Das Meiste will ich unberührt lassen und nur auf den einz. Punct eingehen, den ich bis zur Evidenz widerlegen kann. Ich werde, den Nachrichten aller übrigen Blätter entgegen, zum Verfasser eines Stücks gemacht, das hier durch fiel, und dies Schicksal bei seiner lyr., handlungslosen Beschaffenheit auch verdiente. Um Ihnen zu beweisen, daß ich nicht Verfasser des *circ. Paares* bin, *noch seyn kann*, erlaube ich mir, Ihnen das Original eines Briefs des hiesigen Th. Dir., Herrn F. L. Schmidt, zu übersenden, worin dieser Herr mich auf das erwähnte Stück, *als auf eine Novität*, die ein guter Vorläufer meiner Judith sey, aufmerksam macht. Ich denke, der Beweis ist vollständig; auch hat mich in ganz Hamburg kein Mensch für den Verfasser eines Stücks gehalten, das ich selbst mit auszischen half, Ihre Referentin am wenigsten, der ich mich in ihr Gewissen hinein zu behaupten getraue, daß sie mich gar nicht dafür halten konnte, und mich nur aus persönlicher Rancüne und um mich von vorn herein mit von den Brettern verdrängen zu helfen, wider ihr *gründliches* besseres Wissen, dazu stempelt. Verzeihen Sie, daß ich die Erbärmlichkeit nicht ganz mit Stillschweigen überging; es geschah nicht bloß meiner selbst wegen, wie Sie mir glauben mögen! Ihr pp (Adr: angegeben) Hiebei Matteo und Episoden aus der Gen. gesandt, mit der Bemerkung, daß ich, wenn sie nicht retounirt würden, sie als angenommen betrachte.

—

2325 Große Menschen fühlen die Weltgesetze stärker, als andere; daher kommt ihre Kraft und ihr Muth.

—

2326 [326] „Frohlockend drangen uns're Geister aufwärts und durchbrachen die Schranken, und wie sie sich umsahen, wehe, da war es eine unendliche Leere!“ sagt Hölderlin. Ja wohl, und eben darum ist gerade das des Menschen Glück, was er für sein Unglück hält: das enge Einschließen. Je enger, je besser, denn um so sicherer hat er sein Bischen Armuth zusammen.

2327 Es ist mir auffallend, wie manche Gedanken und Anschauungen im Hyperion den meinigen ähnlich, ja gleich sind. Ich wollt' aus meinem Tagebuch zu Dutzenden die Beispiele heraus finden. Sogar aus Judith. So heißt es Seite 90: „ich glaube, daß wir durch uns selber sind, und nur aus freier Lust so innig mit dem All verbunden!“ Und Holof. sagt: „oft kommt's mir vor, als hätt' ich einmal zu mir selbst gesagt: nun will ich leben! u. s. w. Dennoch lese ich heute, den 29 April das Buch zuerst.

2328 Sehr schön heißt es über die Natur: „Sie ist Dein Herz nicht werth, wenn sie erröthen muß vor Deinen Hoffnungen!

2329 Das Urgefühl des Daseyns, höher, als die Spaltung: Lieb' und Haß, ein solches, womit Gott die Welt umfaßt.

2330 Durch den Todesgedanken hindurch den goldnen Faden des Lebens zu ziehen! Eine höchste Aufgabe der Poesie.

2331 Die Ironie, womit der Mensch sich selbst verspottet, ist das Wiederaufgehen in Gott.

2332 Wenn der Mensch überhaupt dauert, so dauert er als Individuum. Denn er ist ein geborner Mittelpunct.

2326 daneben Der Frost ist der Mittelpunct der Glut. 2326, 1 ff. Hyperion. Schluss des 1. Buchs (Köstlins Ausgabe 1884. II S. 69) 6 sicherer über mehr 2327, 3 wollt' [es] 5 f. vgl. Hyperion. 4. Buch. II S. 167 6 f. „Judith“ I S. 47, 28 ff. 2328 Hyperion 2. Buch II S. 82 2329 steht neben 2328

2333 Alle Träume sind vielleicht nur Erinnerungen!

—

2334 Der eigentliche Fluch des Menschen-Geschlechts liegt darin, daß nur die Wenigsten zum Gefühl ihrer Unendlichkeit kommen, und daß von diesen Wenigen wieder die Meisten durch das hervorbrechende Gefühl über die Ufer und Gränzen des gegenwärtigen Daseyns hinweg getrieben werden.

—

2335 Das höchste Lebensgesetz für Staaten und Individuen ist das Gesetz, sich zu behaupten. Ist noch so viel Kraft in der alten Form, daß sie der neuen Widerstand leisten kann, so ist gewiß noch nicht so viel Kraft in der neuen Form, daß sie nach dem Zerbrechen der alten alle Elemente, die zu umfassen sind, umfassen kann.

—

2336 Gestern hatte Elise einen sehr grausigen Gedanken: wenn man plötzlich erwachte, vor Ermattung sich kaum erheben könnte, und nun sähe, daß Einem im Schlaf die Adern durchschnitten seyen!

—

d. 29 May.

2337 Jetzt wieder ein Pflanzenleben. Genoveva liegt noch immer unfertig da. Aendern muß ich, aber kaum weiß ich, was, noch weniger, wie. Das Drama hat den Fehler seiner Idee mögte ich sagen, und das ist freilich der ärgste Fehler, den es haben kann. Die Idee ist die christliche der Sühnung und Genugthuung durch Heilige. Das Menschliche hat sich in die Charactere hinein gerettet. Ich bin den ganzen Tag schläfrig. Und die Sorgen! die Angst vor der Zukunft! Was werden soll, weiß ich nicht. Wäre ich's allein, dann — Aber so!

2335 a. R. d. 24 und 27 *May E*— 30 *dito.* July 4.

2338 Steffens, Carric. des Heiligsten, sagt über falsche Wohlthätigkeit (Ablaßkram, wie er sie nennt) sehr Gutes, S 187.

—

2339 Etwas sehen, wie bei einer Weltgerichtsflamme.

—

2340 Ich denke an dem Gedanken! kann man sagen.

—

2341 Kraft-Ausdruck Stecke Deine Zunge in Deinen eignen Arsch, wenn Du nichts Besseres zu sagen weißt.

—

d. 30sten May. Pfingst Sonntag.

2342 Pfingsten! Pfingsten! In Dithmarschen war das, was ich heute habe, immer schon Genuß, denn ich hatte Muße. Nun ist die Muße eben das Unerträgliche. Blumen würden mir Freude machen, ein Strauß! Ich habe keine und mag mir keine kaufen, denn gekaufte Blumen sind keine unschuldige mehr. Ich habe den Morgen über wieder eine Scene in Genoveva vorgenommen; Elise sitzt auf dem Sopha und ruht, die Thüre und Fenster stehen auf, frische Luft zieht durch die Zimmer und macht die Hitze menschlich. Zwischendurch spreche ich über die Idee des Christenthums. O Genoveva, du machst mir viel Kummer! Lieben darf ich Dich nicht und vernichten darf ich Dich auch nicht!

—

d. 31 May.

2343 Nein, das darf ich nicht, denn es ist ein Lebendiges, obwohl Mißrathenes, und beim Mord wird nicht gefragt, was man mordete, nur, ob man mordete. O, welche Stunden!

—

2344 Elise bemerkte heute sehr gut, daß die kleinen Kinder, wenn sie sich ermüdet die Augen reiben, diese für ein Hinderniß des

---

2338—41 stehen a. R. neben 2335ff.

Einschlafens halten, sie als solche fühlen müßten. Geistreich und wahr.

—

2345 [327] Ein Gegenstand, der Forschung würdig, ist es, daß bei Thieren, weiblichen Geschlechts, sich der Zeugungstrieb nur zu gewissen, regelmäßig wieder kehrenden Zeiten regt.

—

2346 Auch die Bibel spricht gewissermaßen von Titanen. Weish. Salomonis, 14, 6, heißt es: „Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Riesen umbracht wurden, flohen die, an welchen Hoffnung blieb, die Welt zu mehren, in ein Schiff." Dies Buch enthält überhaupt seltsame Dinge. Die Bildkünstler werden verflucht. „Und wird das Werk, sammt dem Meister gequält werden." (Erinnert an eine persische Sage), Götzen aufrichten ist die höchste Hurerei!" „Ein Vater, so über seinen Sohn, der ihm all zu früh genommen ward, Leid und Schmerzen trug, ließ ein Bild machen, und fing an, den, der ein todter Mensch war, nun für Gott zu halten und stiftete den Seinen einen Gottesdienst und Opfer. (Sehr gut.)

—

d. 21sten Juny.

2347 Gestern, Sonntag, litt ich an abscheulichem Zahnweh. Heute ist es wieder weg. Mit größtem Vergnügen lese ich die Tagebücher und Briefe des Lord Byron, wie sie Moore herausgegeben hat. Jetzt zum ersten Male gewinne ich Byrons Persönlichkeit lieb, denn jetzt, aus all diesen Denkmälern, erkenne ich die Nothwendigkeit seines Bildungs- und Lebensganges. Auch er ist ein Beweis dafür, daß sich im Leben Nichts nachholen, Nichts eintragen, noch auslöschen läßt.

—

2348 Vor lauter Licht sieht man die Sonne nicht.

—

2346, 6 f. ebenda 14, 10 7 f. ebenda 14, 12 8 ff. ebenda 14, 15 2347, 7 f. vgl. 669

d. 22sten Juny.

2349 Heute, wo ich meine neue Jahresrechnung anfing, mußte ich gleich den widerwärtigsten Ausgabe-Posten eintragen: 24 ß Porto für einen Brief von dem Kirchspielschreiber Voß in Wesselburen, dem ich frankirt geschrieben hatte, und der mich einladet, der also nicht einmal seine Einladungen frankirt. Fortwährend mit Byrons Tagebüchern beschäftigt. Merkwürdig ist es, daß der Lord, der immer schießt, nie ein Duell hat. Diese Lectüre macht meinen ganzen innern Grimm wieder rege, daß ich so vertrocknen muß, ohne irgend etwas vom Leben kennen zu lernen. Mit höchster Wahrheit kann ich von mir sagen, daß ich keinen einzigen Tag eine Freude habe. Entweder ich sitze so einsam für mich weg in meinem Zimmer, oder ich laufe einsam im Felde oder auf den Straßen umher; hin und wieder, sehr selten, gesellt sich irgend ein gleichgültiger Mensch zu mir und ist immer willkommen. Jahnens sehe ich nicht mehr, die Gespanntheit ist lächerlicher Art und er hat Schuld, sie ist mir aber ganz recht, denn er war in der letzten Zeit völlig unerträglich und ich will lieber die Seufzer des ganzen Hospitals anhören, als die seinigen. Gravenhorst ist mir ein Räthsel, oder vielmehr keins, er ist der eitelste Egoist, der mir noch vorkam, keines Menschen Freund, also auch der meinige nicht, aber doch nicht so umgangsunfähig, wie er mir Anfangs erschien. Rendtorff ist zurück und hat mich nicht besucht. Ich stehe jetzt ganz ohne Freunde da, Elise, die freilich Alle aufwiegt, ausgenommen; dies ist ein unangenehmes Gefühl, aber die Sache ist bei meinem Lebensgange vielleicht natürlich.

—

2350 „Ihr, die sich schämt, der Nacktheit sich zu schämen!" Godwi, Das steinerne Bild der Mutter, von Brentano. Bd 2 S 135.

2350 f. stehen quer a. R. zugesetzt

Dies erinnert doch stark an Gutzkow und die neue Schule. Ueberhaupt enthält dieser Roman sehr starke Dinge, Dinge, gegen die Judith höchst unschuldig ist.

—

2351 Viele Poeten besingen Nichts, als ihre Speise; ist's ein schöner Morgen, so dichten sie über den Morgen; sind sie in Rom, über Rom.

—

2352 [328] Ob ich wohl eigentlich undankbar bin, d. h. undankbarer, als der Mensch es ist und seyn muß? Ich bin es und bin es nicht. Ich bin es in Bezug auf materielle Dinge, denn ich habe zu viel Stolz, um diesen in meiner Erinnerung so viel einzuräumen, als ich vielleicht müßte. Ich bin es nicht, wenn es sich um empfangene geistige Wohlthaten handelt, um Liebe und Freundschaft oder um geistige Eindrücke. So hat z. B. Uhland sich doch gewiß verletzend gegen mich benommen, aber meine Gefühle für ihn haben keine Veränderung erlitten.

—

d. 23sten Juny.

2353 Der gestrige Brief von Voß war wohl eigentlich ein Compliment für meinen Geldbeutel. Die Leute in Dithm. bilden sich ein, es komme mir auf Geld nicht an. Auch gut. Heute um 10 erhalte ich einen Brief von Elise, worin sie mir ihre Ankunft in Magdeburg anzeigt. Sie schreibt sehr gute Briefe, viel bessere, als ich, denn sie giebt Eindrücke, indem sie schreibt, ich grüble. Der Brief macht mir viele Freude; unter allen Lebenden ist sie die Einzige, die mich vermissen würde, wenn ich ginge. Heute Nachmittag war ich bei Campe, anderthalb Stunden; nach und nach habe ich Gelegenheit, mich ihm von mehr, als einer Seite zu zeigen, vielleicht entsteht ein dauerndes Verhältniß. Dann ging ich im Bot. Garten spatzieren, und traf Jahnens. Ich begrüßte ihn, wir machten ohne Weiteres auf alte Manier

Menage und blieben bis 10 Uhr beisammen. Ein Vormittag und ein Nachmittag, die ich beide loben muß.

—

2354 Es giebt auch Spiegel, in denen man sehen kann, was Einem fehlt.

—

d. 29 Juny.

2355 Gestern war ich in Barnbeck auf'm Jahrmarkt und habe seit vielen Jahren zum ersten Mal wieder getanzt. Dies würde noch immer ein Vergnügen für mich seyn, wenn ich's öfterer haben könnte. Heute morgen besuchte ich meinen Sohn. Es ist wirklich ein schönes, unendlich belebtes Kind und je mehr es sich entwickelt, je tiefer wird auch mein Gefühl. Heute hatte ich eine wahrhaft selige Stunde. Die Frau legte ihn an die Brust, lange trank er, dann warf er sich auf einmal zurück und sah mich mit einem himmlisch-schalkhaften Lächeln an. So wie ich näher trat, versteckte er sein Köpfchen wieder an die Brust und trank, wenn ich mich aber nur um einen Schritt entfernte, machte er es wieder wie vorher.

—

d. 30 Juny.

2356 Heute war ich beim Advocaten Schütze in Wandsbeck, dem ich seit 7 Wochen einen Besuch versprochen hatte. Ich ging erst nach Tisch, weil ich mir selbst eine so kleine Verpflichtung, wie ein Mittagsessen ist, nicht auflegen lassen mag. Daß doch Verhältnisse, die Anfangs gut waren, sich immer verschieben! Diese Leute sind gegen mich die Freundlichkeit selbst, aber die Frau hat mich den ganzen Nachmittag hindurch beleidigt und zwar dadurch, daß sie sich nach Elisen, die sie kennt und die sie ehemals immer dringend einlud, nicht erkundigte. Einmal nannte

2355, 9 mit fehlt

ich ihren Namen, ich sah, daß Mad^{me} Schütze wohl merkte, weshalb es geschah, aber sie sagte nicht, was sie hätte sagen müssen, wenn sie mich hätte zufrieden stellen wollen. Ich ärgerte mich fortwährend im Stillen und gab der inconsequenten Rahel-Anbeterin manche Pille. Wahrlich, wer Elise auch nur im Geringsten vernachlässigt, der bleibt nicht mein Freund!

—

d. 1sten July.

2357 Heute morgen kommt Elise von Dreesden zurück, die größte Freude, die mir werden konnte. Immer muß sie schenken: sehr schöne Handschuhe und Pantoffeln. In Leipzig hat sie sich in die Buchhandlungen gewagt und über Campe Dinge erfahren, die mich sehr erfreuen müssen. Sie ist mein Genius, die Liebe, die Aufopferung selbst und mehr werth, als ihr ganzes Geschlecht und das meinige dazu!

2358 Mein kleiner Hund, wenn er etwas Eßbares findet, nimmt es in's Maul, läuft mir weit voraus, legt sich nieder und verzehrt den Fund. Dies ist ein Beweis dafür, daß er Zeit und Raum kennt und berechnet.

2359 Gott: größtes Individuum, bisher den kleineren Individuen noch ein Gegengewicht entgegen setzend; aber mehr und mehr sich selbst in Individuen auflösend.

2360 [329] Schütze erzählte mir ein psychologisches Factum, von Hufeland verbürgt. Ein Mensch, der nicht sehen, nicht riechen und schmecken kann, der sogar die Empfindung verliert, der aber hören, sprechen, sich bewegen und denken kann bis an sein Ende. Als man ihn secirt, findet man sein ganzes Gehirn verfault, bis auf die Ohren- und Zungenstränge der Hirn-Nerven.

—

2358 f. stehen a. R.

Sonntag d. 4 July.

2361 Den ganzen Tag das Haus nicht verlassen, weil das Musikfest begonnen hat und die ganze Stadt sich amüsirt. Man mag sich, wenn man auch nicht kindisch mit dem Schicksal darüber hadert, daß man von jedem Genuß ausgeschlossen ist, doch nicht gern von dem ganzen vornehmen Pöbel als Excludirten beaugenscheinigen lassen. Gestern begegnete mir Gutzkow, von Berlin, wo er Triumphe eingesammelt, zurückgekehrt, in elegantem Wagen fahrend, während ich und Jahnens in der brennenden Hitze, zu Fuß den Sand durchmaßen. Dergleichen wirkt so wenig angenehm, als unangenehm auf mich, es ist mir völlig gleichgültig. Die Judith ist noch immer nicht ausgegeben. Bei aller Ueberzeugung von dem Werth meines Werks hat wohl noch nie ein Autor geringere Erwartungen gehegt, wie ich. Ich hege in Wahrheit gar keine, ein schreckliches Zeichen, was die Abstumpfung meines Herzens betrifft. Hätte ich nur Bücher, so wäre mir die Einsamkeit gar nicht drückend. Aber ich bin auf mein einziges Leihbibliothek-Buch beschränkt. Es will sich auch gar Nichts machen, wie bei Anderen.

2362 Rausche Wind! Du machst die Glut
Erst nur stärker flammen,
Sinkt sie auch vor Deiner Wuth
Endlich still zusammen!

—

2363 Ein Arzt, der sich selbst curirt, schließt die Welt ab und ist Subject und Object zugleich.

—

2364 Ich kann den Umgang aller Menschen entbehren, aber ich kann mich gegen keinen Einzigen, mit dem ich umgehe, verschließen.

—

2362 f. stehen a. R. neben 2361

2365 Der lyrische und noch mehr der dramatische Dichter muß alle seine Schilderungen immer zwischen dem Bewußt-Unbewußten halten, daher ist der Styl dieser Kunst viel schwieriger, als der epische, der das Leben reflectirend zurückgiebt, während jener es als werdend und doch zugleich geworden darstellen soll.

—

2366 Bildsäulen sollten eigentlich geschlossene Augen haben.

—

2367 Im Schlaf: Identität zwischen Vorstellen und Seyn.

—

2368 Gestern, am 8ten July (achten) 1841 wurde mein Sohn Maximilian geimpft. Er benahm sich, wie ein kleiner Held, Alle andere Kinder schrieen heftig, er, wie er den Schmerz fühlte, legte sich an die Brust seiner Amme, und je heftiger der Schmerz wurde, je öfterer er wieder kehrte, um so eifriger trank er, als ob er, ein unbewußter Philosoph, sich für das unbekannte Weh sogleich durch einen ihm bekannten Genuß entschädigen wollte.

Sonntag den 11 July.

2369 Gestern besuchte mich Dr Rendtorff. Ich theilte ihm meine Gedanken über Gravenhorst offen mit, vielleicht hätt' ich's besser unterlassen, aber es ist mir unmöglich, zurückhaltend zu seyn, wo mein Herz betheiligt ist. Er drückte sich vorsichtig aus; er habe sich verstandesmäßig gegen Gr gestellt, Gr. sey ungeheuer leichtsinnig, ich dagegen fand ihn craß egoistisch.

—

2370 Heine — Pfefferkuchen von Hugo — Campe — „Die Göttinger wollen mich vergiften; sind die Nüsse von Ihnen, so kann ich sie essen."

—

2366 f. stehen a. R. neben 2365 2368 daneben *NB* 1 July] Juny 2369 July aus Juny 5 f. ungeheuer über äußerst

2371 Das Duell ist für den Einzelnen, was der Krieg für die Gesammtheit.

Montag d. 13 July.

2372 Sah in Gesellschaft den Grafen Moltke, war trotz eines Anflugs von Zahnweh sehr angeregt und besprach mit ihm alle mögliche Dinge, überzeugte mich dabei, daß ich nur dann verlegen bin, wenn ich Geldsachen abmachen soll oder mit Leuten verkehren muß, die mich in Säuglings- und Knechtsgestalt noch kannten, und glaube, einen guten Eindruck gemacht zu haben.

2373 Das Denken ist das Capital, wovon das ganze Menschengeschlecht zehren soll; dies Capital selbst ist unangreifbar, aber in unsern Philosophieen ziehen wir die Zinsen. — — — Die Form schwankt zwischen dem Populairen und Wissenschaftlichen; sie ist, wie eine Brücke, der an beiden Seiten just derjenige Bogen fehlt, der sie mit dem Ufer verknüpfen sollte —

Brief an Campe über ein Mspt.

—

2374 [330] Es kann so wenig ein reines, sachliches, nicht individuell modificirtes Denken geben, als es ein solches Dichten giebt.

2375 Nur ein Narr wird sich einbilden, er könne Sonne, Mond und alle Sterne verschlingen und sie zwingen, aus seinem Magen heraus zu leuchten.

d. 27 Aug. 1841

2376 Heute habe ich meine Genoveva, nachdem ich sie nach langen Wehen zu meiner Zufriedenheit abgeschlossen, an die Berliner Bühne abgesandt.

2377 Wie kann der unbedeutende Dichter ein Dichter seyn? Wie kann der Reichthum in der Armuth liegen?

2373 steht a. R. 2374 vgl. „Gränze des Denkens“ VI S. 446

d. 27 Septbr 41.

2378 Heute habe ich das an Campe verkaufte Mscpt meiner Gedichte geendigt und abgeschlossen. Das ist eine schwere Aufgabe gewesen, dies Tuschen und Retouchiren an den frühren Sachen, ich glaube aber, ich habe ihr genügt.

d. 13ten Oct.

2379 Trüber Regentag. Ohne Bücher, ohne Fähigkeit zu arbeiten, bin ich darauf angewiesen, aus dem Fenster zu sehen und die Tropfen zu zählen. So geht das Leben hin. Gestern las ich Steffens Memoiren, den 4ten Band. Wenn ich so sehe, wie anderen Menschen nach und nach alle Quellen aufgethan werden, so dürfte ich um so mehr.

—

2380 Die Pinselstriche sehen, statt des Gemäldes.

—

d. 20sten Oct.

2381 Heute Abend erhielt ich meine Genoveva von Berlin mit einem höflich-ablehnenden Brief der Intendanz zurück. Sie wird nicht angenommen, weil Herrn Raupachs Genoveva sich auf dem Repertoire befindet. Uebrigens sey sie mit großem Interesse gelesen worden. Ich sehe es kommen, es wird mir gehen, wie es schon Anderen auch ging. Wäre nur nicht Elise und Max, so könnt' ich's mit größerer Ruhe ansehen.

—

2382 Brief an Campe.

Kinderlieder — warum nicht auch Kinder-Brannte-wein? — Der den Löwen dadurch zu tödten glaubt, daß er gegen die Flöhe in seinem Pelz zu Felde zieht. — Der Autor ist jung, hat also noch die ganze Perspective der Zukunft vor sich. Nun, für eine Perspective geben Sie — eine Perspective!

—

2383 Märchen, das erst mir, dann dem brennenden Licht die Trompete zum Blasen hinhält.

—

2384 Bei der Begattung wird die Tiefe der Natur im Individuum erschlossen.

—

27 Oct.

2385 Ich habe vor längerer Zeit Steffens Memoiren und in diesen Tagen mehrere seiner Novellen, namentlich Malkolm, gelesen. Wie hoch und sicher glaubt dieser Mann über den Verir[331]rungen der Zeit zu stehen, wie genau kennt er sie, wie treffend weiß er sie zu schildern, und wie tief ist er doch selbst in ihnen befangen. Was ist das für ein erlogenes, aufgeputztes hohles Wesen in seinen Productionen, wie unfähig ist er, auch nur einen einzigen Gedanken zu entwickeln, geschweige darzustellen, wie kümmerlich ist sein Nothbehelf, die umgekehrte Seite der Natur, das Affectirte, rein Erdachte zu zeichnen, um sich vor dem Trivialen, d. h. vor dem Trivialen, das auch ein Recensent kennt, zu retten. Und dabei in den Memoiren die große Selbstlüge, daß er nur darum kein Dichter sey, weil er weit mehr, als ein Dichter sey, daß er keine Verse machen könne, weil er es immer mit der ganzen Welt auf einmal zu thun habe und diese natürlich nicht in ein Paar Reime hinein gehe. Man mögte, wenn man dies und Aehnliches lies't, anfangen, an der Möglichkeit der innern Wahrheit zu zweifeln.

—

2386 Gerade das kann die Welt entbehren, um dessen willen sie allein zu existiren verdient.

—

2387 Die Lerche zwitschert, die Wachtel schlägt, die Nachtigall singt, Keins denkt an's Andre und doch wird eben daraus die schönste Melodie.

—

2388 Zwei Träume von Elise:

Eine Wahrsagerin sagt ihr, daß wenn Max getauft werde, er eine Rose in der Hand halten müsse.

Sie sieht Einen, der sich selbst köpft, dann kriecht der Rumpf zum Kopf und begräbt ihn.

—

2389 Als Elise Max die ersten Ruthenstreiche gab, weil ich in sie drang, fing sie hinterdrein, als ich ihr sagte, das sey ihr Sieg bei Marengo, zu weinen an.

d. 23 Nov.

2390 Wein von unbekannter Hand durch Campe erhalten. Mein erster Champagner. Brief von Schleiden über Genoveva und Lorbeerkranz. Sehr gefreut Alles Beides. Meine Wirthin, als sie den Kranz sieht, frägt, ob ich auch sonst noch etwas gekriegt habe.

2391 „Er frißt immer Menschen, wenn er nichts Andres frißt, das heißt: in Gedanken."

—

d. 29 Nov.

2392 Heute Abend habe ich das Lustspiel: Der Diamant beendigt.

2393 Komödie und Tragödie sind ja doch im Grunde nur zwei verschiedene Formen für die gleiche Idee. Warum aber haben wir Neuren keine Komödie im Sinne der Alten? Weil sich uns're Tragödie schon so weit in's Individuelle zurückgezogen, daß dies Letztere, welches eigentlicher Stoff der Komödie seyn sollte, für sie nicht mehr da ist.

—

2390, 2 wohl Karl Heinrich Schleiden? 2393 und 2397, 6 vgl. „Die moderne Komödie" VI S. 358

2394 [332] Brief an Campe: Dingelstedt's Freikugeln: es ist keine hohe Jagd, sondern ein Gewitterschießen. — Das Gemälde des Verfassers, wenn eine Schmeißfliege sich auf einen weißen Bogen nieder setzt: ein Klecks. Ich kann über Bücher, wie über Mspt nur sagen, ob sie Geist und Character haben, nicht, ob sie Glück haben.

—

2395 Einer, der buchstabirend beichtet.

—

2396 Menschen, die wenig Verstand haben, werden leicht viel Phantasie zu besitzen scheinen. Das kommt aber nicht, daher, daß dies Vermögen bei ihnen wirklich in einem höheren, als dem gewöhnlichen, Grade vorhanden ist, es kommt nur daher, weil die Dinge auf sie verworrene Eindrücke machen und eben, weil der Verstand, der Alles auf seine ursprünglichen Erscheinungsgründe zurück zu führen sucht, bei ihnen nicht thätig ist, zu allerlei wunderlichen Combinationen Gelegenheit geben. Echte Phantasie geht immer mit der Vernunft und meistens auch mit dem Verstand Hand in Hand.

—

d. 10ten Decbr

2397 Gestern Abend habe ich die Reinschrift des Lustspiels beendet. Nun bin ich zufrieden, aber ich habe auch noch stark an dem Diamanten geschliffen. Dessen glaube ich gewiß zu seyn, daß in Deutschland, da Tieck alt ist, kein ebenbürtiges Komödien-Talent neben mir auftreten wird, denn die Töpfer, die Bauernfeld u. s. w. erheben sich nur zu Fratzen und Figuren, denen sie, wenn's glückt, einen leidlichen Einfall oder eine Schnurre in den Mund legen, und die Gutzkowe stehen noch niedriger, wie diese, eben weil sie Höheres wollen. Dennoch wird mein Stück

---

2396, 4 Grade [bei ihren] 2396, 5 f. eben, weil aus eben darum, daß

wohl so wenig den ersten als den zweiten Preis in Berlin erhalten. Nun, es gehe, wie's wolle. Die Kraft, die Wonne des Schaffens ist doch mein, dieser Lohn geht aus meiner eignen Brust, aus der Gabe selbst hervor und kann nie davon getrennt werden, und so viel, als ich brauche, um meine und der Meinigen leibliche Existenz nothdürftig zu fristen, wird ein gütiger Gott nicht versagen. Elise ist ja fast noch bescheidener, als ich; freilich schmerzt es, daß ich ihr nie eine Freude machen kann, daß sie Kinderwärterin, Schneiderin (sogar für mich) oft sogar auch Köchin seyn muß, während Andere von einer Lustbarkeit zur andern hüpfen.

—

2398 Was ist Leben? Du stehst im Kreis, bist durch den Kreis beschlossen, wie könnte der Kreis wieder, sey es als Bild oder Begriff, in Dir seyn? Das Ganze vom Theil umfaßt werden, in ihm aufgehen?

—

2399 Vom Wetter: das Wetter, wenn es weht, ist bloß für den Müller gemacht; wenns trocken ist: für den Ziegelsteinbrenner pp

—

2400 Einer, der einen Mörder entdeckt und angiebt, dafür eine Prämie erhält, durch die Prämie in's lock're Leben hinein kommt, und um dies fortsetzen zu können, als das Gold am Ende aufgeht, selbst Einen ermordet. (Herr Ziese)

—

2401 Ein Mädchen, das mit seinem Lohn zu Hause geht, einem begegnenden Schlächter sagt, daß sie sich durch einen Wald zu gehen fürchtet, von diesem durch den Wald begleitet und erschlagen wird; im Sterben [333] sagt sie: die Sonne soll Dich verrathen!, der Schlächter, längst verheirathet, liegt einmal Morgens in seinem Bett und lacht, als die Sonne ihm hell

in's Gesicht scheint, seine Frau fragt ihn, warum er lacht, er sagt ihr zuletzt: die Sonne soll mich noch verrathen und erzählt den Mord, die Frau zeigt den Mord an und er wird hingerichtet. (Herr Ziese.)

d. 20 Decbr.

2402 Heute habe ich Schillers Aufsatz über Anmuth und Würde gelesen. Wie paßt Alles, was er über die schöne Seele, die im Zustand des Affects in's Erhabene übergehe, so sehr auf Elise, als ob sie im Gemälde copirt wäre! Mir ist noch kein menschliches Wesen von so wunderbarer, himmlischer Harmonie vorgekommen, wie sie. Ich hätte ohne sie die Genoveva nicht schreiben können. Ich bin ihr Alles, meinen äußern und meinen innern Menschen, meine Existenz in der Welt und in der Kunst, schuldig geworden; mögte Gott mich in den Stand setzen, ihr ein leidliches Daseyn zu verschaffen! Das ist das Einzige, wovor sie bangt und zittert, daß es ihr und dem Kinde noch einmal am Nothwendigen fehlen möge. Gott verhüte es gnädig; will er mich strafen, so gibts andre Mittel, als dies!

d. 23 Decbr.

2403 Heute habe ich den Prolog zum Diamanten beendigt. Der ist so oft durch Zahnweh unterbrochen worden, daß sein Fertigwerden ein Wunder ist. Ich freue mich, morgen ist Weihnachts-Abend, heute besah ich mit Elise die Ausstellung in den Läden, Geld hab' ich und an Hoffnung fehlt's nicht!

d. 27 Decbr.

2404 Die Weihnachtstage habe ich bei ihr, die ich nicht mehr zu nennen brauche, wieder schön verlebt. Sie hat mir einen prächtigen Shawl geschenkt, außerdem noch gestickte Schuhe, eine feine Geldbörse und, was mich immer tief in meine Kinderzeit zurück-

versetzt — nicht, weil ich es damals hatte, sondern weil es mir fehlte — Nüsse, Kuchen und Aepfel. Ich bin Gott unendlich dankbar für jeden frohen Tag, den wir in Freude und Heiterkeit mit einander verbringen. Am ersten Weihnachtstag trug ich das Lustspiel auf die Post. Sey Er, ohne dessen Segen die Kraft selbst keine Kraft mehr ist, dem Werke günstig.

—

2405 Heute den rasenden Ajax von Sophocles wieder gelesen. An den Oedipus reicht er nicht, aber es ist groß gedacht, daß der Wahnsinn, so wie er sich selbst erkennt, zu noch größerem Wahnsinn führt und daß noch der Todte zur Entfaltung aller Leidenschaften der Lebendigen Anlaß giebt. Die Veränderung der Scene im zweiten Theil zeigt, wie wenig den Alten die sog. Einheit des Orts galt, wenn sie sich nicht von selbst darbot. Die moderne Kritik mit ihren albernen Natürlichkeits-Forderungen mögte es als einen Hauptfehler rügen, daß Teucros nicht erst Wiederbelebungs-Versuche mit dem Bruder anstellt, sondern nur für seine Bestattung sorgt.

—

2406 [334] Die Lebensgesetze sind das Leben, die Weltgesetze die Welt.

—

2407 Auch das tiefste, geistreichste Wort, was der Mensch spricht, verweht und verliert, nachdem es die fremde Seele befruchtet hat (oder auch, rückwirkend, die eigene) seine Bedeutung durch ein erzeugtes zweites oder drittes, nur er selbst dauert und bleibt. Ein gemeiner Gedanke, mögte man sagen. Allerdings, aber ich wollte, er würde noch etwas gemeiner, er fände auch im Gebiet der Kunst Anwendung, dann würde man erkennen, daß im Dramatischen selbst die schönsten und gewichtigsten Reden, wie man sie bei Schiller auf jeder Seite findet, niemals für Charactere entschädigen können.

—

d. 28 Decbr.

2408 Nun stehen mir wieder abscheuliche Tage bevor. Das Lustspiel ist fertig und ein neues Werk (obgleich sowohl Moloch, wie das bürgerliche Trauerspiel Klara stark in mir rumoren) läßt sich wohl nicht sogleich wieder anfangen, da kehrt sich denn, wie gewöhnlich, das Bischen Kraft, das ich sonst auf künstlerische Objecte verwende, gegen mich selbst, wie die Zähne, die Nichts zu beißen haben, sich in das eigene Fleisch hinein graben, das sie ernähren sollen. Dann geht auch, wie schon heute, das Pflügen im Tagebuch wieder los, allerlei Gedanken fliegen Einem durch den Kopf, mit denen man Nichts aufzustellen weiß, und man legt sich ein Herbarium von solchen zudringlichen Schmeißfliegen an. Hätt' ich nur Bücher! In diesen Pausen, wo das Productions-Vermögen stockt und aus einer bestimmten einzelnen Richtung sich wieder in's Allgemeine verliert, würde ich wüthend studiren und allerlei Wissenschaftliches bewältigen können. Aber Campe bietet mir keine Bücher an und eben weil er das nicht thut, mag ich ihn nicht fragen, eben so wenig mag ich Jemanden zumuthen, auf der Stadtbibliothek für mich zu bürgen und so muß ich die Zeit vorüber gehen lassen, wie ein Huhn, das zur Brütezeit auf einem leeren Nest sitzt. Ach, der Mensch ist so wenig, so ganz ungeheuer wenig, selbst dann, wenn seine Kraft sich bis an's Aeußerste ihrer Peripherie ausdehnt, daß er sich gar Nichts zu seyn däucht, wenn es an diesem inneren Aufpeitschen fehlt, daß es wenigstens mir scheint, als ob mit dem concentrirenden Gedanken, der meinem Vermögen die Bahn der Wirkung anweis't, ich selbst in's Nichts entweiche.

2409 Alle menschliche Bildung geht den folgenden Gang. Der Mensch erwacht mit einem Gefühl des Allgemeinen, welches eben

2408, 14 Richtung [sich zurückziehend,] 2409 vgl. „Maria Magdalene“ II S. 47, 30 ff.

darum, weil er daraus hervor ging, sein Erbtheil seyn [335] mag. Dann hat er Alles, weil er Nichts hat, er glaubt die ganze Welt zu besitzen, weil sie ihm in allen ihren Realitäten gleich nah und gleich fern steht, weil keine einzige von allen ihn dadurch, daß sie ihm näher gerückt ist, belehrt, wie weit von ihm die übrigen entfernt sind. Hierauf folgt die Erkenntniß und das Ergreifen des Besonderen, wo der Mensch sich mit unendlicher Behaglichkeit in das, was er einmal erfaßt und durch Selbstthätigkeit zu sich heran gebracht hat, versenket. Nun, wenn Alles gut geht, entsteht der Trieb, das Besondere wieder in's Allgemeine aufzulösen, es darauf zurückzuführen. Die Allermeisten bleiben im ersten Stadium stehen; dies sind die Leersten und Eitelsten, aber auch zugleich die Glücklichsten, weil sie sich durch keine individuelle Form gebunden fühlen und weil sie natürlich nicht erkennen, daß die Form ihnen nur darum fehlt, weil sie dem Nichts überhaupt fehlt. Sehr Viele verharren im zweiten Stadium; die sind unglaublich zäh und sicher, ungefähr so, wie das, was am menschlichen Körper Knochen geblieben ist, auch zäh und gegen die meisten Krankheiten gesichert ist. Die Wenigsten erreichen das dritte Stadium, aber nur in diesen setzen Gott und Natur ihr Geschäft fort.

2410 Wechselzähne der Kinder. Ich mögte wissen, wie die Medicin sie erklärt. Ich denke mir so. Der Organismus des Kinds ist zu schwach, um in so frühen Jahren den Zähnen schon eine für das ganze Leben ausreichende Festigkeit und Härte zu geben und doch kann die Natur das Kind nicht so lange ohne Zähne lassen, als nöthig wäre, wenn sie die Zähne sogleich machen sollte, wie sie seyn müssen. Darum Wechselzähne. Freilich Hypothese ohne Erfahrung.

2409, 15 die [sogenannten] 2410, 5 die Natur über sie

d. 29 Decbr.

2411 Die Genoveva ist doch in Gehalt und Form so bedeutend, wie Etwas von mir, nur daß in ihr die Welt unendlich mehr auseinander geschoben ist, wie in Judith, was die Natur des Dramas nothwendig machte, was aber das Verfolgen der einz. Fäden bedeutend erschwert. Wenn ich früher nicht mit ihr zufrieden war, so kam das daher, weil ich aus übertriebener Sprödigkeit gegen Gemüths-Dialectik, die allerdings auch leicht zu weit gehen kann, den Character des Golo zu sehr nur in den Blüten, statt in den Wurzeln hingestellt hatte.

—

2412 Mir kam heute ein Gedanke über den Chor der griechischen Tragödie, der vielleicht nicht ganz verwerflich ist. Es ist bekannt, daß das ganze Drama der Griechen sich aus den Gesängen entwickelte, die am Dyonisosfeste gesungen wurden. Diese Gesänge, deren Inhalt durchaus religiös war, wurden also Grundstock des Dramas, dadurch erklärt es sich ganz von selbst, daß sie fortwährend das innerste Element desselben [336] ausmachten. Hier ist der Ursprung des Chors; daß später die Meister der Kunst ihn in die Natur des Dramas selbst zu verweben suchten, war natürlich. Schlecht ausgedrückt.

—

d. 30 Decbr.

2413 Einige Bände Lessing durchgelesen. Es ist außer Laocoon und der Dramaturgie doch unendlich wenig Positives in ihm, und die Zeit mag nahe seyn, wo alles Uebrige dem Staube der Bibliotheken anheim fällt. Ich zum Wenigsten kann diese kleinen Abhandlungen, selbst die über den Tod u. s. w. nicht mehr durchbringen. Die Irrthümer, die er bestreitet, sind vergessen, die Wahrheiten, die er feststellt, sind ausgemacht und der unbefangene

---

2412, 8 zuerst ist ihr Ursprung; daß

Beschauer, der weniger auf den Prunk der Gelehrsamkeit, als auf die Resultate sieht, kann Beide nicht mehr für besonders wichtig halten. Seine Dramen zumal sind mir unausstehlich, je mehr sich das eigentlich Leblose dem Lebendigen nähert, je widerlicher wird es und es läßt sich doch, obgleich selbst die bessere Kritik zuweilen noch eine andere Miene annimmt, durchaus nicht läugnen, daß alle Lessingsche Menschen construirte sind und daß seine Haupttugenden: die geglättete Sprache, die leichte Diction und die caustische Schärfe der Gedanken eben aus diesem Hauptmangel, der die feine Ausarbeitung der einzelnen Theile sehr begünstigen mußte, hervorgingen.

—

2414 Ein ausführliches kritisches Werk über Shakespear könnte Gelegenheit geben, Dinge über das Drama und die darin herrschende dichterische Darstellungs-Weise zu sagen, die noch nie gesagt sind. Man müßte, um sich die Arbeit zu erleichtern, nicht vom Allgemeinen zum Einzelnen, sondern umgekehrt vom Einzelnen zum Allgemeinen über gehen und das Ganze etwa in Form eines rhapsodischen Tagebuches geben. Tieck, so lange er ausholt, ist mit seinem Werk noch immer nicht da und hat eigentlich bis jetzt über Shakespear nur noch schöne Reden gehalten, er ist ein Priester am Altar, aber kein speculativer Theolog, wenn der Ausdruck erlaubt ist. Wenn ich daran ginge, so wäre mir Shakespear natürlich nur Neben- und das Drama selbst Hauptsache. Im dramatischen Katechismus, wie ihn die krit. Jungen auswendig lernen, stehen bis auf den heutigen Tag Artikel, die zu vertilgen ein größeres Verdienst seyn mögte, als neue Dramen zu schaffen. Welche Dummheiten z. B. werden fortwährend über Charactere, über ihre Treue, ihre Uebereinstimmung mit der Geschichte u. s. w. abgeleiert. Daß die Sym-

2414, 14 Tag [Dinge, deren]

bo[337]lik nicht bloß in der Idee des Dramas wirksam ist, sondern schon in jeglichem seiner Elemente, will Niemand ahnen und doch ist Nichts gewisser. Diese Herren Kritikaster würden wahrscheinlich laut auflachen, wenn sie Jemanden zum Maler sagen hörten: was? das sollen Menschen-Gesichter seyn? Du giebst uns für Röthe des Bluts Röthe des Zinnobers, für Blau des Auges Blau des Indigo pp und meinst, das könne uns täuschen? Dennoch geberden sie sich nur um ein Weniges comischer, wenn sie in ihren Beurtheilungen Geschichte und Poesie mit einander confrontiren und statt nach der Identität der letzten Eindrücke, die allerdings gleich seyn müssen, wenn Dichter und Historiker sind, was sie seyn sollen, nach der eben so unmöglichen als überflüssigen Identität der Ingredienzien fragen.

—

d. 31 Decbr.

2415 Als das erheblichste äußere Ereigniß des verflossenen Jahres darf ich wohl das mit Campe angeknüpfte Verhältniß betrachten, welches sich anläßt, als ob es ein festes und dauerndes werden wolle. An dieses knüpft sich dann die Herausgabe der Judith und die bevorstehende der Gedichte. An Arbeiten sind entstanden: die beiden letzten Acte der Genoveva; das Lustspiel: der Diamant nebst Prolog; die Novelle: Matteo; kritisch ein Aufsatz über Heines Buch der Lieder im Correspondenten, und viele Gedichte, noch ungerechnet, daß ich einen großen Theil der älteren Gedichte, denen hie und da in einzelnen Ausdrücken nachzuhelfen war, überarbeitet und zu dem mir möglichen Grad der Vollendung erhoben, andere, bei denen dies nicht ging, vernichtet und so diese Silhouette meines Herzens nach Kräften von Leberflecken und Sommersprossen gereinigt habe. Mit bedeutenden Menschen bin ich nicht bekannt geworden; Franz Dingelstedt hat mir geschrieben, doch der scheint, wie es mir nach seinen Nacht-

---

2414, 23 ff. vgl. XI S. 6, 17 ff. 15 ff. vgl. Bw. II S. 3 f.

wächterliedern vorkommen will, die Hand nach allen Seiten zu bieten, um sich ein Heer von guten Freunden anzuwerben, ich habe ihm auch nur ein Paar leichte Worte geantwortet. Auch das hab' ich erlebt, daß sich Jemand, ein Redacteur in Hannover, ein Paar Zeilen von meiner Handschrift ausbat; wachse, Celebrität! Dr Schleiden hat meine Genoveva mit großer Liebe aufgenommen und mir einen Brief darüber geschrieben, der aus dem Tiefsten des Herzens kam; das hat mir von Allem, was dem Dichter in mir widerfuhr, die meiste Freude gemacht, denn dies Zeichen der Anerkennung war eben so frei, als wahr. Bisher hat Gott mich vor Noth geschützt; ich bitte um Nichts weiter, als daß er es auch fernerhin thun möge, dann muß ich aber im nächsten Jahr etwas mehr Geld erhalten, denn nun ist die arme Elise bis auf's Letzte ausgesogen — Gott helf' uns!

[338] **1842.**

Den 1sten Jan: Abends 10 Uhr.

2416 Da steht das Datum! Aber was ich hinein schreiben soll, weiß ich wirklich nicht. Statt alles Uebrigen steht hier am Besten das Wort Vertrauen. Ja, Vertrauen! Mit Vertrauen will ich das Jahr anfangen, denn daran fehlt es mir oft gar sehr. Gott, Du weißt es: ich bitte Dich nicht um Tand, nicht um Ehre und Ruhm, so schmerzlich man den letzteren freilich in einer Welt voll bekränzter Lumpen entbehrt, nicht um Ueberfluß, nur um Fortdauer der inneren und äußeren Existenz, nur um das, was zu meiner und meiner Theuersten Erhaltung nothwendig ist und um Deinen Segen für mein geistiges Leben. Darum will ich auch glauben, daß Du mich erhören wirst!

d. 2ten Jan:

2417 Du armer Seidenwurm! Du wirst spinnen, und wenn auch die ganze Welt aufhört, Seidenzeuge zu tragen!

2417 vgl. XI S. 17, 12 f.

2418 Ich traf heute auf dem Weg nach Barmbeck den Doctor Gravenhorst. Miserables Verhältniß, das nie vorbei ist und Beide drückt!

—

2419 Wenn Einer schwört, so macht er sich dadurch nicht anheischig, daß er Dich nicht betrügen will, sondern nur, daß er zugleich mit Dir auch den lieben Gott betrügen will.

—

2420 Ob bei immer fortgehender Tyrannei die Großen der Erde nicht zuletzt sich von der canaille eben so die geistigen, wie die physischen Güter werden steuern lassen, von den Dichtern z. B. die Gedanken, um damit in Gesellschaften zu glänzen u. s. w.

—

2421 Einer, der einem Andern eine Ohrfeige gibt, weil er glaubt, daß dieser ihm eine Fratze schneidet; näher besehen, ist's aber des Menschen natürliches Gesicht.

—

2422 Ein Feind, der so groß und dick ist, daß sein Gegner in seinem Schatten kämpfen kann.

—

2423 Ein Schuft könnte sagen: was verfolgt Ihr mich? Dankt Gott, daß ich da bin! Ich bin die Fontanelle der Menschheit, wodurch sich alles Uebel absondert; wenn Ihr mich fortschafft, unterbindet (durch den Galgenstrick) so werdet Ihr sehen, daß das Gift bei Pfarrern, Gesetzgebern u. s. w. wieder ausbricht. —

—

d. 7ten Jan:

2424 Wieder ein Bettelbrief von meinem Bruder. Es ist ein Unglück. Mein Ausgabebuch giebt das Zeugniß, daß ich keinen überflüssigen Schilling ausgebe, mein Mittags-Essen, und wie

2419 vgl. „Ein Eid und seine Auslegung" VI S. 376   2420 vgl. V S. 123   2423 dabei a. R. Gut.

Vieles mehr, geht noch immer auf Kosten von Elise, und dieser Mensch will immer Geld haben, zwischen ihm und mir besteht kein anderes Verhältniß, als daß er Geld haben will!

—

[339] d. 9ten Jan:

2425 Das Meiste von Hoffmann hat sich überlebt, aber seine Elixire des Teufels sind und bleiben ein höchst bedeutendes Buch, so voll warmen, glühenden Lebens, so wunderbar angelegt und mit solcher Consequenz durchgeführt, daß, wenn es noch keine Gattung giebt, der Darstellungen dieser Art angehören, das Buch eine eigne Gattung bilden wird. Hoffmann gehört mit zu meinen Jugendbekannten und es ist recht gut, daß er mich früh berührte; ich erinnere mich sehr wohl, daß ich von ihm zuerst auf das Leben, als die einzige Quelle echter Poesie, hin gewiesen wurde.

—

2426 Die Scene im ersten Bande (von pag 80 an) der Elixire, wo Euphemie, den Medardus für Victorin haltend, diesem erzählt, wie sie sich durch ihre Geisteskraft über Alle gestellt habe, während sie sich in demselben Augenblick dem Medardus in die Hand giebt und so ihren Sieg durch ihren Triumph selbst zerstört, ist so humoristisch-groß, wie Etwas.

—

2427 Alles von Hoffmann ist aus einem unendlich tiefen Gemüth geflossen, Alles das, was seine Werke von den höchsten Werken der Kunst unterscheidet, daß z. B. die Ideen, die ihnen zu Grunde liegen, nicht fixe Sonnen, sondern vorüberschießende Kometen sind, daß der Verstand, der dem Einzelnen feste plastische Form

---

2425, 6 wird. über würde. 2426, 1 Ausgewählte Schriften 1827. VI S. 80f. 4 dem Medardus über einer fremden Person

giebt, nicht eben so das Ganze einrahmt, trägt dazu bei, sie noch wärmer, zu machen, als Kunstwerke.

—

2428 Ich liebte Hoffmann sehr, ich liebe ihn noch und die Lectüre der Elixire giebt mir die Hoffnung, daß ich ihn ewig werde lieben können. Wie Viele, die mir einst Speise gaben, liegen jetzt schon völlig ausgekernt hinter mir!

—

2429 In Dithmarschen hat mich Keiner gekannt. Wenn ein Mensch im Sumpf liegt und dem Ertrinken nahe ist, kann ihn Niemand kennen lernen.

—

2430 Elise träumte sehr oft, sie befände sich in einem unendlichen dunklen Raum, der mit Sternen besä't sey, und löse sich darin auf.

—

2431 Ein Darm muß vollgestopft werden; er ist Nichts, wenn er Nichts enthält.

—

2432 Wahrheit ist das höchste Gut. Sehr richtig. Aber was ist Wahrheit? Dies ist auch die höchste Frage. Wem bin ich Wahrheit schuldig? Doch wohl nur dem, der selbst der Wahrheit fähig ist.

d. 10 Jan:

2433 H. Gloy, Mitglied des hiesigen Theaters, wird meine Genoveva nächstens in einer Gesellschaft lesen. Er hat sie seit 3 Wochen, ohne daß ich etwas Weiteres erfuhr und ich war schon fest überzeugt, daß durch Mittheilung des Manuscripts, die durch Janens geschehen war, ein Mißgriff begangen sey.

2427, 7 wärmer, [feuriger] als [höhere] 2431 a. R. Sonntag d. 9ten Jan. Elise'ns Tag.

Heute Abend klärte sich nun Alles auf, Janens erzählte mir, daß Gloy das Werk unabläßig [340] studire und es zum Theil memorire, um es gut vortragen zu können; nur Shakespear habe so Etwas gemacht u. s. w. Nicht aus erbärmlicher Eitelkeit schreibe ich dies nieder; Gott weiß, wie sehr ich noch immer in Zwiespalt mit mir selbst liege, wie oft ich über meinen Beruf für das Höchste wieder in Zweifel gerathe, und wenn ich dann solche Aeußerungen von Leuten, die mir ganz fremd sind und die sich in ihrem Urtheil gewiß nicht zu geniren brauchen, vernehme, so kann es mir nicht gleichgültig seyn.

2434 Schäm' Dich! Es ist die billigste Art, sich zu schminken!

2435 Der Jugend wird oft der Vorwurf gemacht, sie glaube immer, daß die Welt mit ihr erst anfange. Wahr. Aber das Alter glaubt noch öfterer, daß mit ihm die Welt aufhöre. Was ist schlimmer?

---

d. 12 Jan:

2436 Heute hab' ich die Sonette und die Erzählung: die Nacht im Jägerhause an's Morgenbl. gesandt.

2437 Daß die Engländer jetzt China zu erobern suchen, scheint mir der genialste Gedanke der neueren Geschichte, ein Gedanke, der allein durch sein Daseyn seine wirkliche Ausführung verbürgt. Und so wie sich jetzt die Weltverhältnisse mehr und mehr zu gestalten scheinen, muß wohl Jeder den Engländern von ganzem Herzen Glück und Wachsthum wünschen.

2433, 10 dies nach so oft 2436 vgl. VIII S. 433 daneben 1 Bogen im Morgenblatt (16 Spalten, a 52 Linien) 50 ß; a Linie 46 Buchstaben. Matteo hat nach meiner Berechnung 11 Spalten. vgl. VIII S. 422

d. 13 Jan:

2438 Ich war gestern Abend bei Campe. Er suchte mir begreiflich zu machen, daß ich mich, den Kritikastern und Recensenten gegenüber nicht so spröde verhalten müsse, wie ich bisher gethan habe. Ich wollte dies nicht einräumen, aber am Ende hat er nicht ganz Unrecht. Es ist, wie mit einer Sache vor Gericht. Auch bei der gerechtesten bedarf man eines Advocaten, eines Mittlers zwischen sich und dem Richter. Etwas anders will ich es von jetzt an verhalten und wenigstens solche Leute nicht geradezu beleidigen.

—

d. 14 Jan:

2439 Mein kleiner Max ist krank und nicht unbedeutend. Dies ist es, was ich schon so lange gefürchtet habe. Nichts schneidet tiefer in mein innerstes Wesen ein, als Krankheiten meiner Lieben. Unendlich Mal lieber will ich selbst krank seyn.

—

2440 Was wir Leben nennen, das ist die Vermessenheit eines Theils, dem Ganzen gegenüber. Wie stellen sich die allgemeinen Kräfte dem Besonderen in den Weg und suchen es noch vor der Entwickelung, im Werden selbst, zu zerstören! Wie stürzen sie über das Gewordene her!

—

2441 Ja, wenn es ein Kriterium gäbe! Ein höchstes, sicherstes! Daß wenigstens innerlich das Schwanken und Zweifeln aufhörte. Denn, wenn man auch dem Maaß seines Erkennens Genüge thut, wie ich mir das Zeugniß geben darf: wer bürgt für dies Maaß selbst?

2442 [341] Ein Wort Napoleons.

Die Frau von Colombier führte ihn in Valence, als er noch Officier war, in ihre Gesellschaften ein. „Der Kaiser

2440 vgl. „Das Urgeheimniss" VI S. 376

spricht noch immer mit einer zärtlichen Dankbarkeit von ihr, und behauptet, daß der ausgezeichnete Umgang und die hohe Lage, in welche ihn diese Dame in seiner so frühen Jugend schon in der Gesellschaft zu bringen wußte, einen großen Einfluß auf das künftige Schicksal seines Lebens ausgeübt haben dürfte.“ Wahr, sehr wahr. Und so wie Napoleon zum Dank Ursache hatte, so habe ich, dem Kirchspielvogt Mohr gegenüber, Ursache, nicht zum Haß, aber zur bitteren Geringschätzung auf alle Zeiten. Woher kommt mein schüchternes, verlegenes Wesen, als daher, daß dieser Mensch mir in der Lebensperiode, wo man sich geselliges Benehmen erwerben muß, jede Gelegenheit dazu nicht allein abschnitt, sondern mich dadurch, daß er mich mit Kutscher und Stallmagd an Einen und denselben Tisch zwang, aufs Tiefste demüthigte und mir oft im eigentlichsten Verstande das Blut aus den Wangen heraus trieb, wenn Jemand kam und mich so antraf. Nie verwinde ich das wieder, nie; und darum habe ich auch nicht das Recht, es zu verzeihen.

2443 D 17 Jan: an den Freihafen Judith und Gedichte gesandt.

---

d. 18 Jan:

2444 Heute sprach ich meinen Enthusiasten, Herrn Gloy. Ja, ja, das ist der Mann, der das Recht hat, mich mit Shakespear zu vergleichen. Auch keine Spur eines Verständnisses der Genoveva. Deßungeachtet hatte er darüber gedacht und dies war eben das Fürchterlichste. Eine Meinung aus dem Stegreif hätte mich nicht so entwaffnet. Das ist nun ein Bewunderer, ein Verehrer! Deutlicher, immer deutlicher wird es mir, daß ich ganz vom Theater absehen muß. Will ich kein Handwerker werden, so werd' ich es auf den Brettern nie zu Etwas bringen.

2443 steht a. R.

Und wenn ich auch gegen die Kunst sündigen wollte — ich kann nicht! Kräfte, die mich, wenn mein Gefühl nicht irrt, hin und wieder dem Höchsten nah bringen, verlassen mich augenblicklich, wenn ich das Geringere will. Frägt sich nur, woher Brot nehmen, Brot für Elise, Max und mich.

2445 Napoleon, als er Englisch lernte. (Las Cases.)

„Je rascher, größer und ausgedehnter ein Geist wirkt, desto weniger kann er sich bei regelmäßigen und kleinlichen Dingen aufhalten. Der Kaiser begriff mit einer staunenswürdigen Leichtigkeit Alles, was die Gründe der Sprache betrifft, sobald aber von ihrem innerlichen Mechanismus die Rede war, fand er Nichts, als unüberwindliche Schwierigkeiten!“ Das ist eben das Unglück, darum ist es so schlimm, wenn man Schulsachen nicht in den frühsten Jugendjahren, die für sie bestimmt sind, unter die Füße bringt, später kann man die höchsten geistigen Thaten vollbringen, aber — nicht Latein lernen.

[342] d. 19 Jan:

2446 Tag für Tag verstreicht mir jetzt wieder ohne Unterbrechung von außen und innen in bloßer Zeit-Tödtung. Und dennoch bin ich in meinem jetzigen Zustand noch unendlich glücklich, wenn ich mir den Zustand denke, wie er auch seyn könnte. Ich habe Elise, ich habe die treuste, edelste Seele, das himmelschönste Gemüth, die alle meine Unarten erträgt, meinen Unmuth verscheucht, sich über mich vergißt und nur das fühlt, was von mir ausgeht oder mich angeht. Wenn ich des Mittags zu ihr gehe, wenn wir uns zu unserem kleinen Mahl setzen, so empfinden wir sicher alle Beide mehr wahres Glück, als Tausende, die von einer Gesellschaft in die andere fahren. Gott, laß' mich Einen Tag vor ihr sterben!

2447 Wie hübsch ist in Las Cases Memoiren der Zug, wo Las Cases den Brief empfängt, den Napoleon mit verstellter Hand an ihn geschrieben und worin er Kindereien vorgebracht hat. Der zeigt so recht, daß jede große Natur kindlich ist und es unter allen Umständen bleibt. Auch sein Zorn, sein heftiges Auffahren u. s. w.

~

d. 20sten Jan:

2448 Husten, Schnupfen und Heiserkeit halten mich im Zimmer fest, draußen ist freundliches Frostwetter und ich bleibe ungern im Gefängniß, aber ich muß, denn ich bin schon so weit, daß ich kaum noch einen verständlichen Laut von mir geben kann. Gestern Abend las ich zum Ersten Mal Etwas von Platon, und zwar den Phädros und das Gastmahl. Jener ist herrlich. „Die dritte Begeisterung und Wahnsinnigkeit, die von den Musen stammende, bildet, indem sie eine zarte und unbefleckte Seele ergreift, die sie anregt und entzündet zu Gesängen und anderen Arten der Dichtkunst, durch Verherrlichung unzählbarer Thaten der Aelteren die Nachkommen. Und wer ohne diese Wahnsinnigkeit von den Musen zu den Thüren der Poesie hintritt, in der Meinung, durch Kunst ein vollkommener Dichter zu werden, ein solcher wird als ungeweiht befunden und seine, als eines Besonnenen, Dichtung von der des Begeisterten verdunkelt". — Jede Seele ist unsterblich; denn das stets Bewegte ist unsterblich, das ein Anderes Bewegende aber und von einem Anderen Bewegte hat, wenn die Bewegung endet, auch sein Lebens-Ende. —" (Ueber die Prophetie oder Wahrsagerkunst) „Von den größten Krankheiten und Mühseligkeiten, die wegen Versündigungen der Zorn der Götter verhängt hatte, verschaffte der Wahnsinn, in irgend einem Gliede des Stammes erwachend und die Zukunft erkennend, denen, welche es bedurften, Befreiung, indem er seine Zuflucht nahm zu Gebeten und Diensten der Götter, wodurch er

eben Reinigung und Weihung erlangend, den von ihm Ergriffenen schuldlos machte für die gegenwärtige und zukünftige Zeit, dem wahrhaft in Wahnsinn und Begeisterung Versetzten [343] Rettung aus dem gegenwärtigen Uebel verschaffend." — (Ast's Uebersetzung.) Eros ist ein großer Dämon, denn alles Dämonische liegt zwischen dem Göttlichen und Sterblichen. Er deutet und überbringt den Göttern das Menschliche und den Menschen das Göttliche, von diesen nämlich die Gebete und Opfer, von jenen die Gebote und Vergeltungen der Opfer. In der Mitte von Beiden füllt er den Zwischenraum aus, so daß das Ganze mit sich selbst in Verbindung und Zusammenhang steht. Auf ihm beruht alle Weissagung und die Kunst der Priester in Bezug auf Opfer, Weihung, Besprechung und jede Art von Wahrsagung und Bezauberung. Gott selbst steht in keiner Berührung mit den Menschen, nur durch das Dämonische wird aller Verkehr und alle Unterredung der Götter mit den Menschen, im Wachen, wie im Schlafen, vermittelt. Wer darin weise ist, ist ein dämonischer Mann, der in anderen Dingen, wie in Künsten und Handwerken, weise, ein gemeiner. (Gastmahl, in Ast's Uebersetzung.)

2449 Alle Poesie, mögte ich sagen, ist dramatisch, das heißt lebendig zeugend und fort zeugend. Der Gedanke, der Nichts bedeutet, als sich selbst, der nicht auf einen zweiten, dritten und vierten u. s. w. führt und so bis zur höchsten Spitze der Erkenntniß hinauf, der also nicht auf die gesammte Entwickelung, auf den ganzen Lebensproceß Einfluß hat, ist so wenig poetisch, als lebendig, er ist aber auch gar nicht möglich, denn das Leben zeigt sich nur in der Gestalt des Uebergangs. Nun aber sind die Veränderungen, die der Gedanke im Inneren hervorbringt, völlig so gewichtig, als diejenigen, die er, den ihm zunächst liegenden inneren Stoff mit dem äußeren vertauschend, in der Welt bewirkt.

2450 Wollte der Himmel, die neuere Zeit erzeugte einmal wieder einen Philosophen, wie Plato. Ich erstaune über den unendlichen Reichthum und die Tiefe dieses Geistes, der sich im beschränktesten Raum so klar und so ganz auszugeben weiß. Wie stehen unsere Barbaren, die eigentlich nicht sowohl Geist, als Psychologie geben, hinter ihm zurück! Merkwürdig ist die Uebereinstimmung einiger Platonischer Gedanken mit den meinigen. Vor langer Zeit schon schrieb ich irgendwo in dies Tagebuch: „Der Mensch kann zeugen, denn das Zeugen ist der Ersatz für seine Vergänglichkeit!" Hier bei Plato, im Gastmahl, heißt es: „Alle Menschen gehen schwanger, dem Körper und dem Geiste nach, und wenn wir ein gewisses Alter erreichen, so verlangt uns're Natur zu zeugen, zeugen kann sie aber nicht im Häßlichen, sondern nur im Schönen. Die Vereinigung des Mannes und des Weibes nämlich ist Zeugung, und dieses ist etwas Göttliches, denn das Unsterbliche in den sterblichen Wesen ist dieses Empfangen und Gebären. (Später wird dieser Gedanke auch auf das Geistige [344] angewandt.) Sehr gern las ich auch, weil es meine eigene innerste Ueberzeugung ist: — „Socrates brachte sie zu dem Eingeständniß, es sey die Sache eines und desselben Mannes, Tragödien und Komödien dichten zu können, und der künstlerische Tragödien-Dichter sey auch Komödien-Dichter." —

—

2451 Napoleon (Band 3 bei Las Cases) äußert sich über Dankbarkeit: die Menschen wären nicht so undankbar, als man wohl behaupte. Die Beschwerde rühre daher, weil die meisten Wohlthäter zu viel wieder haben wollten. Er hatte doch wohl Erfahrungen genug gemacht.

—

2450, 5 f. zuerst sowohl den Geist selbst, als die Psychologie darstellen, hinter 9 f. vgl. 1966, frei citiert 2451 vgl. „Die Dankbarkeit" VII S. 230

d. 22 Jan:

2452 Ich lese diese Denkwürdigkeiten wieder mit höchstem Vergnügen. Man sage, was man wolle, er ist ein Mann, und wenn er denn durchaus eine Geißel Gottes seyn soll, so war diese Geißel die Rücken werth, die sie zerfleischte.

—

2453 Für die wirkliche specifische Verschiedenheit von Geist und Materie kann man den nächsten und besten Grund aus dem Verhältniß des menschlichen Geistes zum Körper hernehmen. Wenn der Geist nur das Sublimat des Physischen wäre, so müßte dieses, als sein Ur-Element ihm durchsichtig, durchschaubar und erkennbar seyn, er müßte es im gesunden und mehr noch im kranken Zustande begreifen, dies ist aber keineswegs der Fall. Gerade so wenig als der Daumen von dem Gedanken weiß, der den Geist in Freude oder Kummer versetzt, eben so wenig weiß der Geist, wenn er nicht auf dem Wege der Erfahrung den die Wissenschaft ihm anweis't, also durch Vergleichung eines factischen Zustandes mit unzähligen anderen, die ihm beschrieben wurden, dazu gelangt, von der Ursache des Juckens oder des Schmerzes im Daumen. Eine Mauer steht zwischen Beiden. — Dies dachte ich gestern Abend im Bett, als ein dumpfes Zahnweh sich bei mir einstellte und ich mich vergebens bemühte, das Hauptquartier desselben ausfindig zu machen.

—

2454 Ein Wesen, das sich selbst begriffe, würde sich dadurch über sich selbst erheben und augenblicklich ein anderes Wesen werden. Das wunderbarste Verhältniß ist das zwischen Centrum und Peripherie.

—

d. 24 Jan:

2455 Heute habe ich meinem Bruder die Judith, um die er bat, geschickt und ihm, so weit es, ohne mich geradezu zu blamiren,

geschehen konnte, meine Verhältnisse auseinander gesetzt. Ich habe ihm gesagt, daß ich Schulden habe, die bezahlt werden müssen; und hab' ich sie denn nicht? Hat nicht Elise all ihr Hab und Gut für mich aufgeopfert? Wäre ich nicht der Schurk' aller Schurken, wenn ich nicht den letzten Tropfen Blut einsetzte, um sie vor Noth zu schützen? Ich habe ihm deutlich gemacht, daß er, der bloß für sich zu sorgen hat, mit seinen körperlichen Kräften das Wenige, dessen er in seinen Verhältnissen bedarf, leichter erwerben könne, als ich mit meinen geistigen das Viele, dessen ich bedürfe; genug, ich habe Alles gethan, um ihn zu überzeugen, daß ich nicht aus Hartherzigkeit, sondern nur, weil ich nicht kann, ihm keine Geld-Unterstützung zukommen lasse.

[345] d. 30 Jan:

2456 Aus Berlin verlautet über die Preisvertheilung noch immer Nichts. Ich habe heut morgen mein Lustspiel einmal wieder durchgelesen. Nun, ich darf sicher seyn, daß nichts Besseres eingegangen ist. Dennoch —! Dem Nichts gegenüber ist Gott selbst keine Macht mehr.

d. 30 Jan:

2457 Heut Abend habe ich berechnet, wie viele Bogen Genoveva bei einem Druck, wie die Judith, machen wird. Ich glaube: $16^1/_2$ Bogen. Das gäbe denn, da Campe doch wohl 2 L pr Bogen geben wird, 33 Louisdor. Eine schöne Summe!

2458 Der Mensch ist ein Ding zwischen zwei Lippen, die sich berühren wollen und nicht können.

d. 31 Jan:

2459 Man ist so oft undankbar gegen den Ewigen. Im Besitz der treusten, edelsten Seele: was fehlt mir? Einige zer-

2457, 3 sie umfasst $14^1/_2$ Bogen 2458 in den freien Raum beim Datum von 2457 geschrieben

streuende Unterbrechungen des Daseyns. Aber, wie viel leichter läßt sich das, was mir fehlt, entbehren, als das, was ich habe!

—

2460 Die Schlacht bei Poitiers, wo Karl Martell den Abd-er-Rhaman, den Anführer der Moslemen warf, fiel 732 vor. In jenem Jahre spielt also meine Genoveva.

—

d. 2 Februar.

2461 Gestern war denn endlich der seit 6 Wochen erwartete Tag, wo Gloy bei dem Maler J. meine Genoveva las. Solch einen Abend hab' ich noch nicht erlebt, der bei der Madme H. war noch ein köstlicher dagegen. Das Lesen, mit Ausnahme einiger Partiheen, war schlecht, das Auditorium so, als ob man es, wie eine Masse Matrosen, zusammen gepreßt hätte. Auch bei keinem Einzigen der Schatten eines Eindrucks. Am Schluß der Acte hin und wieder ein: charmant oder: süperbe! Die arme Elise, die sich, eines bedeutenden Hustens wegen, schon Wochen lang zu Hause hielt, machte sich in dem bösen Wetter mit mir auf; als wir Nachts um 1 Uhr zurückkamen und schon eine ziemliche Strecke zurück gelegt hatten, wollte die Schildwache uns nicht über den Wall passiren lassen, wir mußten also umkehren und unsern Weg durch die Stadt nehmen. Der Himmel gebe nur, daß sie nicht wieder eine Erkältung davon getragen habe. Als Dichter entmuthigen mich solche Erfahrungen nicht, aber als Bühnen-Dichter allerdings. Wenn dies die Menschen sind, auf die man wirken soll — und drei Viertheile des Publicums sind ihnen gleich — so ist keine Möglichkeit eines Erfolges.

—

2462 Die Sonne hat ihre Flecken. Aber sie geben keinen Schatten.

—

2461,3 Hellberg, vgl. 2304 13 über — Wall üdZ 2462 neben dem Datum von 2461 in den freien Raum geschrieben

2463 Der Ekel am Leben, den die ewige Wiederholung derselben Dinge, das Drehen im Kreis, hervorruft und hervorrufen muß! Aber der Tod schließt uns vielleicht nicht den Weg zur Steigerung auf, sondern er löscht nur das Bewußtseyn aus und Alles fängt von vorne an. So könnt' es von Ewigkeit zu Ewigkeit fortgehen. Und wenn der Mensch ehrlich seyn will: kann er sich in Wahrheit berühmen, daß er einen Faden in sich hat, der nicht abgeschnitten werden kann?

—

[346] d. 10 Februar.

2464 Wie mir jetzt die Tage verstreichen! Es ist schmählich. Ich könnte die Zeit so schön auf's Studiren verwenden, aber ich habe keine Bücher und weiß keine zu bekommen. Die elenden Subjecte, die sich Literaten nennen, haben sich durch Veruntreuung von Büchern so berüchtigt gemacht, daß man, wenn man nur irgend mit der Literatur zusammen hängt, keine zu fodern wagt. Arbeiten kann ich nicht, oder vielmehr, ich fürchte mich in den Moloch zu vertiefen, bevor ich weiß, wie es mit Genoveva und dem Diamant wird. Der Moloch muß mein Hauptwerk werden, ich will ihn in der Mitte zwischen antiker und moderner Dichtung halten und mich nicht zu tief in's Individuelle versenken, damit der Schicksalsfaden, der in der Judith zu wenig, in der Genoveva zu sehr mit Gemüths-Darstellungen umsponnen ist, durchgehends erkennbar bleibe. Dies Werk muß entscheiden, ob ich eine große Tragödie dichten und der Zukunft einen Eckstein liefern kann; darum will es aber auch in ruhiger, ungestörter Gemüthslage gedichtet seyn! Ach mir graut vor den Tagen, die kommen! Der Himmel ist so reich, die Erde so ergiebig, aber für mich —! Noch war ich nicht ein einziges Mal im Stande,

---

2463 vgl. „Vergeblicher Wunsch" VI S. 373 2464, 11 tief a. R. für sehr 12 Judith [sehr] 13 zuerst zu weit umsponnen 14 bleibe a. R. für werde

Denen, die ich liebte, eine Freude zu machen, ein kleines Fest zu bereiten. Das ist doch gewiß schmerzlich. O, mir ist zuweilen fürchterlich zu Muthe. Wem die reine Lebensluft versagt ist, der wird in Laster und Ausschweifungen hinab gedrückt. Warum sollte ein Mensch nicht einen Mord verüben können, bloß um der Langeweile zu entgehen! Ich blätterte eben ein wenig in Bettinas Briefwechsel mit Göthe, und ein Gefühl des Neides überkam mich. Auf den wurden alle Lebensblüthen herabgeworfen, er konnte sich damit bekränzen oder darin begraben, ganz nach Belieben, und ein Anderer, dem doch auch Keime in die Seele gelegt sind, muß die Existenz schleppen, wie eine blinde Spinnerin ihren Faden zieht! Die Mühle meines Geistes beginnt still zu stehen und ich habe Pflichten, große, heilige Pflichten! Was könnt' ich nicht Alles machen, wenn mich die Sonne auch nur schief bestralen wollte! Und eigentlich verlange ich Nichts mehr, als die Sicherheit, daß es mir in Zukunft nicht schlechter ergehen werde, wie bisher. Damit bin ich zufrieden.

d. 12 Februar.

2465 Der Mensch ist der Stoff des Zufalls. Weiter Nichts. Aus welchem Ur-Element er auch bestehe, es kommt ganz und gar auf den sich hinzu gesellenden atmosphärischen Niederschlag an, ob er sich zu seiner innern Lust und Freude entwickeln oder ob er sich in seinem eignen Feuer verzehren soll. Man hört auf einem gewissen Punct zu denken auf und schlägt sich nur noch mit Empfindungen herum; das ist sehr gut, man könnte zu schlimmen Resultaten ge[347]langen. Was hilft mir Alles, was ich habe, da mir die Fähigkeit fehlt, es zu gebrauchen und geltend zu machen, und daß mir diese fehlt, das liegt doch einzig und allein an meinen früheren gedrückten Verhältnissen, also an einem Zufall. Bei Gott, wie klein fühl' ich mich immer vor Menschen, wie ängstlich und verlegen benehme ich mich

den erbärmlichsten Gesellen gegenüber, wie hält mich dies aus allen geselligen Kreisen fern, und Andere halten das für Schroffheit! Hätt' ich Geld, könnt' ich reisen, vielleicht wär' ich zu curiren, aber ich habe Nichts und was vor mir steht, das ist Noth, Mangel, genug das Schrecklichste.

2466 Napoleon (Las Cases Band 8) nennt die Geschichte die „Fabel der Uebereinkunft."

---

d. 13 Febr.

2467 Ich las Elise heute einige Gesänge aus der Odyssee vor. Wie wird ihre Seele durch alles Echte und Große, aber auch nur durch dieses, ergriffen! Was Gott mir auch Alles entziehen mag, in ihr hat er mir mehr gegeben, als ich je verdienen kann. Aber er selbst sey mein Zeuge, auch nur ihretwegen wünsch' ich das Uebrige.

2468 Als ich noch ein kleines Kind war, da mußte ich, wenn meine Mutter mir ein reines Hemd anzog, immer dies kleine Gebet dazu sprechen: „Das walte Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. (walte; soll wohl heißen: er sey dabei, leite, lenke pp., das Gebet ist gewiß sehr alt) Fällt mir heute Abend, als ich vor Müdigkeit im Macbeth zu lesen aufhöre, plötzlich ein.

2469 Wie selten trag' ich in dies Tagebuch jetzt noch Gedanken ein. Dies kommt nicht daher, weil ich keine mehr habe, sondern weil ich keine mehr aufschreiben mag. Ich habe schon mehrmals daran gedacht, Etwas über mein Leben abzufassen. Aber ich weiß nicht, ob ich dieser Aufgabe gewachsen bin. Und wenn — mich reizt Nichts mehr.

---

d. 14ten Febr.

2470 Heut meldet mir mein Bruder den Empfang der Judith. Sein Brief ist grob und impertinent, aber er macht auf mich

einen besseren Eindruck, wie der letzte, der so übertrieben süß war. Dies ist Wahrheit und vielleicht hab' ich ihm etwas zu derb geschrieben. Daß er es nicht so einsteckt, gefällt mir.

—

2471 Nur so viel Leben, um den Tod zu fühlen!

—

2472 Genoveva gefällt mir jetzt wieder gar nicht. Ich fürchte, ich fürchte, ich habe, weil ich zwei Aufgaben auf einmal lösen wollte, Beide verfehlt. Es wär' Schade um die guten Sachen, die doch unläugbar im Stück sind.

—

2473 Das Holz, in's Feuer geworfen, spritzt gegen seinen Feind erst sein Wasser aus und sucht ihn zu vernichten, zu löschen.

—

2474 [348] Einer, der, durch Krankheit und Zeit verwandelt, zurückkehrt und als Fremder um seine Braut wirbt, um sie zu versuchen.

—

d. 18 Febr.

2475 Las Denkwürdigkeiten von Walter Scott. Höchst ehrenhafter Character. Was mich besonders freute, war die Gewißheit, daß das Leben Napoleons schon vor Ausbruch seines Concurses projectirt und angefangen war.

—

2476 Las Novellen von Contessa: Todes-Engel; Gastmahl; schwarzer See u. s. w. So schwach sie sind, so versetzten sie mich doch in meine Jugend zurück. Ich las sie 1827, also vor 15 Jahren, in einer Nacht, wo ich bei meinem todtkranken Vater wachte und wo das Gespenstische, Beklommene, einen starken Eindruck auf mich machte. Noch 15 Jahre weiter — wie steht's dann?

—

2476 vgl. VIII S. XVIIff.

2477 Golo: ein Dolch wird durch das Blut dessen, den er durchsticht, wenigstens beschmutzt.

—

2478 Es heißt, daß der menschliche Körper alle drei Jahre ein anderer ist und sich ganz neu erzeugt. Wie verhält sich diese Annahme zu der Wahrheit, daß gewisse Krankheiten, die der Mensch einmal hat, z. B. Schwindsucht und Syphilis, ihn nie verlassen? Zeugt der kranke Körper einen kranken? Oder bleibt der Mittelpunct unverändert?

—

2479 Schlaf und Rausch im Gegensatz zu einander; im Resultat gleich, indem Beide Bewußtseyn und Willenskraft aufheben: der eine durch völliges Herunterspannen, der andere durch übermäßiges Anspannen. Aber wie verhält sich im Rausch das psychische Princip zum physischen?

—

2480 Mehr und mehr überzeuge ich mich, daß die Abänderungen, die ich im Sommer mit Genoveva vornahm, Nichts taugen, daß aber die ursprüngliche Gestalt auch Nichts taugt und daß aus Beiden eine neue gewonnen werden muß. Alles dies gilt und galt immer nur von Golo, das Uebrige ist, was es seyn soll und kann. Aber Golo ist vom 4ten Act an verfehlt, weil ich die epischen Elemente zu stark vorwalten ließ, und weil ich ihm darum mehr Selbstkenntniß und Bewußtseyn verlieh, als er haben darf. Doch ist noch zu helfen.

—

d. 19 Febr.

2481 War bei Campe. Genoveva gefällt ihm und er meint, sie werde Beifall finden, er treibt mich zur Herausgabe, was besser ist, als wenn ich ihn triebe. Er war sehr freundschaftlich und ich glaube denn doch wirklich, daß er es recht gut mit mir meint. Seine Frau habe [349] über Margrethe gesagt, ich müsse

mehr vom Teufel wissen, als andre Leute, seine Tochter habe hinzugefügt: „aber auch mehr von den Engeln!“ Er rieth zu einer Vorrede, erbot sich, das Stück nach dem Druck so lange liegen zu lassen, bis ich es den Bühnen zugesandt habe und stellte mir vor, daß ich jetzt Antworten auf meine Arbeiten vom Publicum haben und nicht zu lange stillschweigen müsse. Ganz Recht. Er hat mich ermuthigt und erfrischt. Meine arme Seele wird in der Einsamkeit gar zu dürr.

—

2482 Die Juden glauben, daß alle Sonnabend die Sonne scheint. (Campe.)

—

d. 20 Feb.

2483 Las die Appelmänner, Puppenspiel, von Arnim. Eine tiefe, eigenthümliche Schöpfung. Wie konnte dieser Dichter so unbeachtet bleiben!

—

2484 Die Natur hat dem Menschen doch wenig vertraut, als sie es für nothwendig fand, selbst die Zeugung und das Essen und Trinken mit Vergnügen zu verbinden, um ihm einen Sporn zu geben, Beides nicht zu verabsäumen.

—

2485 Las den Auerhahn, Drama von Arnim. Auch höchst eigenthümlich. Ein fürchterlicher Gedanke, daß der Vater den Sohn so haßt, eben weil er sein Ebenbild ist.

—

2486 Die Kunst ist das Gewissen der Menschheit.

—

d. 23 Febr.

2487 Erhielt heut morgen einen Brief vom Dr Toepfer, der ein Exemplar der Judith, wie sie in Hamburg gegeben worden, für

---

2482, 1 auch die Katholiken 2487, 1 der [sich]

das Hofburg Theater in Wien verlangt, um das ihn ein Mitglied dieses Theaters ersucht habe. Heut Abend ging ich zu Campe und gab ihm wegen Genoveva die Erklärung. Er war heute der reiche Mann.

—

2488 Was ist Schmerz? Indefinible!

—

2489 Dachte gestern Abend mit Innigkeit an einzelne schöne Stunden meiner Jugend, wo der Geist sich zuerst selbst ahnte und sich auf den ersten Blüten, die er trieb, selig wiegte. O wonniges Schwellen der Traube, in Dich mischt sich noch kein einziger Schauder vor der Kelter! Du bildest Dir ein, daß Sonne und Erde Dich nur Deiner selbst wegen so freundlich ernähren und doch bist Du nur da, um Andere zu berauschen!

—

2490 Das Leben ist ein Traum, der sich selbst bezweifelt.

—

d. 26 Febr.

2491 Habe jetzt, wo ich durchaus nicht arbeiten kann, höchst gesunden Appetit, festen Schlaf, vertreibe mir die Zeit mit Romanlesen und führe eine Existenz, als ob noch tausend Jahre mein wären. Doch sind diese Pausen, wo der Geist ruht, wohl nicht ganz zu verachten. Wenigstens weiß ich nicht, wie ich die Sache ändern soll. So arbeiten, wie Walter Scott, kann ich nicht. Dies ist auch wohl der Punct, der den Dichter von einem Talent, wie das Scottsche, unterscheidet, daß jener spornenlos geboren [350] wird und warten muß, ob das Roß von selbst gehen will, während dieser besser daran ist. Herrliche Februar-Tage! Die Sonne ruft schon den ganzen Frühling hervor.

—

2487, 3 vielleicht Christine Enghaus

2492 Mit Blitzen kann man die Welt erleuchten, aber keinen Ofen heizen.

—

2493 Es giebt Leute, die, wenn die Welt in Flammen aufginge, nur ihr Haus bedauern würden, das mit verbrennte.

—

2494 Ich glaube, im physischen Menschen ist der Same und im psychischen das Gewissen unverwüstbar und unverderbbar, denn in Jenem beginnt die Welt, in diesem Gott.

—

2495 — — Man öffnet
Die Augen, schließt sie wieder und nimmt das,
Was man erblickt, hinüber in den Traum.
Das ist das Leben!

—

2496 Ein höherer Vorzug muß immer mit dem geringeren erkauft werden. Der civilisirte Mensch hat nicht mehr die Augen und Ohren des Wilden, der vornehme Geist, der die Welt übersieht, weiß oft mit seinem Hausgesinde nicht fertig zu werden.

—

2497 Trinken, wie ein Becher, der Alles wieder hergeben muß.

—

2498 Einer, der, wenn er Etwas erlebt, sich dessen immer nur zu erinnern meint.

—

Den 1sten März.

2499 Heute ist der erste März! Ich schreib' dies mit einem ordentlichen Vergnügen nieder, welches, wie mir däucht, ein Nachhall der Freude ist, womit ich in meiner Kindheit die Eis-

---

2494 a. R. Nur halb wahr, denn Kinder werden venerisch geboren. 2495 vgl. Genoveva-Brocken I S. 405, 16 f. und S. 493 2496 vgl. „Nie begreift der Kleine . .“ VI S. 457

und Schneemonate immer entweichen sah. Uebrigens ist das Wetter, welches die ganze letzte Hälfte Februars hindurch wunderschön war, wieder rauh geworden, es stürmt und regnet.

—

2500 Wär' ich Gott und jeder Menschenpflicht so treu, wie ich der Kunst bin, dann könnt' ich jedem Richter stehen! Die Religion wächs't, wie der Mensch wächs't, wer immer unten bleibt, kann sie gar nicht haben.

—

2501 Las die Gräfin Dolores von Arnim. Bis zum Ende des dritten Buches voll Geist und guter Einzelheiten; im vierten Buch rächt es sich aber schrecklich, daß das Ganze keine Wurzel hat, es kann nun auch keine Krone bekommen. Was keinen rechten Anfang hat, kann auch kein rechtes Ende finden.

—

März 2.

2502 Hatte eine kleine Freude. Ich sah ein Heft Morgenbl. vom vorigen Jahr durch und sah, daß die Episoden aus Genoveva, von denen ich glaubte, daß sie nicht aufgenommen seyen, gleich nach dem Eingang abgedruckt worden sind. Hab' mich also ein ganzes Jahr mit Unrecht geärgert.

—

2503 [351] Wenn irgend Etwas in meiner Seele ewig ist und wenn sie einen Mittelpunct hat, so ist es mein Talent für Poesie und daß ich bei Ausübung desselben keine Schlaffheit und Feilheit kenne, daß ich mir nie genug thun kann, das giebt mir Bürgschaft für die Beschaffenheit meines innersten Wesens.

—

2504 Der Mensch hat freien Willen — d. h. er kann einwilligen in's Nothwendige!

2502 vgl I S. 432 2503,3 ich [hierin f]

d. 12 März.

2505 Wer bin ich? Was ist Derjenige, der die völlig waffenlose Liebe, das hingebendste Herz, das keinen Vorbehalt kennt, das nicht einmal ein Opfer kennt, weil meine Wünsche die seinigen nicht bloß aufwägen, sondern sie völlig aufheben, der eine Seele, die nie von ihren eigenen Schmerzen, sondern nur von den meinigen bewegt wird, zu mißhandeln vermag? Der dies nicht einmal, der es täglich, ja stündlich thut? Wer bin ich? Was verdiene ich? —— O, Elise, Dein Edelmuth —— Ich bin nicht würdig, Dich zu loben!

—

2506 Dramatische Situation. Ein Mädchen, das die Liebe eines Mannes für sich erkalten sieht, giebt ihm Gelegenheit zur Eifersucht und hofft, ihn dadurch wieder an sich zu fesseln. Aber das Gegentheil erfolgt, er sieht darin den Beweis, daß sie fühlt, wie er und hält sich für frei.

—

2507 Bild: Man tritt durstig in ein Wirthshaus. Der Wirth sitzt hinter seinen Gläsern und Flaschen, er ist todt.

—

2508 Weggefallenes aus der Genoveva.

Act 3.

Genov.

Mich weckte aus dem Schlaf ein Donnerschlag,
Ein einziger, nur um so schrecklicher,
Als ihm kein zweiter folgte. Ich stand auf
Und öffnete das Fenster. Unten stieg
Der Rhein, dumpfbrausend, meinem bangen Blick

2506 daneben *NB* vgl. Bd. V S. 98f. 2508 vgl. I S. 399ff. und die Anm. S. 492f., die hier nicht wiederholt werden

Entgegen, fast unglaublich war es mir,
Daß ich ihn je im leichten Kahn befuhr.
Von oben sahn die Sterne, roth, wie Blut,
Auf mich herab, es war das erste Mal,
Daß mir des Himmels Antlitz schrecklich schien.
Dazwischen manch erstickter Blitz. Und kalt,
Ein Nichts, unheimlich-furchtbar doch belebt,
Strich mir der Sturm vorbei! —

Daselbst.

Golo.

Ich hörte einst ein wunderbares Stück.
Ein Frevler brach zur Nacht in's Gotteshaus
Und wollte stehlen. Doch das Mark gefror
Ihm in den Knochen, als er dem Altar
Sich nahte, dessen Schätze ihn gereizt.
[352] Denn drohend sah'n ihn alle Heil'gen an,
Es war, als ob des Heilands Wunden ihm
Ihr Blut entgegen spritzten und der Kranz
Von Edelsteinen um Marias Haupt
Schoß dunkle Blitze. Schaudernd faltete
Er seine Hände, statt zu frechem Raub
Sie auszustrecken; bald doch lacht' er auf,
Trat vor die ew'ge Lampe hin und sprach:
Dich lösch' ich aus, dann seh' ich Nichts und thu's.
Er blies und blies. Allein das stille Licht
Erlosch nicht, sondern ward zum Flammenstral,
Der leckend-schweifend sein Gewand ergriff
Und ihn verzehrte. —

2508, 19 die Seiten [352f.] doppelspaltig beschrieben, so dass V. 19—57 und 58—92, dann 93—123 und 124—144 neben einander stehen

Golo.

Ein Liebe mich! zu ihr,
Wär' das nicht so, als sagtest Du zum Stern:
Tauch Dich in Schlamm, damit der Stralenkranz
Erlischt, der mich so blendet, und ich Dich
Zertreten kann, sobald es mir gefällt!
Welch eine Antwort gäbe wohl der Stern?
Ein schweigendes Verdoppeln jedes Strals,
Bis ich, von ihm beleuchtet, wie noch nie,
Dem Basilisken gleich, zu taubem Stein
Erstarrte vor der eignen Mißgestalt.
Das ists. Gesteh's Dir ein. Denn wollte sie,
So wär' die Sünd' vollbracht, eh' noch gedacht.
Und wie der Schwimmer in dem Schooß des Meers
Den Blitz verlacht, so würde Gottes Zorn
In dieser Wollust Abgrund mich umsonst
Zu treffen suchen, immer tiefer nur
Würd' ich mich tauchen, und des Donners Hall
Wär', wie Musik mir für mein Hochzeitfest.
Ihr Elemente, die Jahrtausende
Um einen Augenblick der Seligkeit
Sich abgekämpft, erfaßt ihn, er ist da —
So würd' ich rufen — und wenn Gott sich jetzt
Durch die Vernichtung Eurer Welt für das
Geheimniß, glücklich ohne ihn zu seyn,
An Euch zu rächen sucht, was kümmert's Euch,
Ihr seyd am Ziel, sie braucht nicht mehr zu stehn!

—

Golo.

Mörder selbst,

Wenn sie gemordet, kehren, wie man sagt,
Den Todten um, daß sie die Wunde nicht

Mehr seh'n, den Blutmund, der sie stumm verflucht,
Und plündern schaudernd. Keiner sieht der That,
Wenn sie vollbracht ist, frech in's Angesicht.
Doch diesen Hefenrest der Menschlichkeit,
Worin die Strafe schon beginnt und nicht
Die Tugend erst verröchelt, rechnet nur
Die allerschlimmste Heuchelei sich an.
Mich schüttelt's jetzt, doch so nur, wie der Wind
Den Schierling schüttelt, der in Blüte steht,
Dann fällt der Schmuck zu Boden und er sieht
Im Sumpf, an dem er wächs't, sein wahres Bild.
Ich ging bisher in einem bunten Rock,
In einer Larve, die mir prächtig stand,
Doch am Altar des Ewig-Schweigenden
Bring' ich als allerletztes Opfer noch
Die Maske dar, die vor mir selbst mich barg,
Dann wend' ich mich und kehre nie zurück.
Mach' nie den Teufel, der ein Meßgewand
In die Kapelle schenkt, durch eine That,
Die, weil sie ihm nicht aus dem Innern kommt,
Nicht gut, noch böse ist, die Welt verwirrt.
Sprech' nie von Selbstverachtung mehr, als ob
Dies schnöde Selbstverachten nicht zugleich
Noch ein Sich-Achten wäre, ein Asyl
Der Eitelkeit, worin sie sicher wohnt.
Nein! Nein! Von nun an streb' ich nach dem Punct,
Wo jede beßre Regung Hochmuth mir
Und nur das Böseste Natur noch scheint,
Und dann erst, wenn an einer Missethat,
An einer ungeheuren, meine Kraft
Zerschellt, verzweifle ich und stehle mich,
Erschöpft bis auf den Kern, in's Grab hinein.

[353] Act 4.

Golo.

— o Lüge, Lüge, wie entflieh' ich Dir!
Du stiehlst Dich nicht nur in mein Wort und Thun,
Du stiehlst Dich in mein Denken selbst hinein,
Und dies, was ist es, als der Stoff des Seyns,
Dem Wort und That Gestalt und Form verschafft.
O Abgrund, bodenlos! Bin ich nicht bloß
Vergiftet? Bin ich selbst Gift? Zeug' ich Gift?
Hör' auf, mein Geist! Hör' auf! Was heißt das nun?
Es heißt: verläugne Dich! Die Wahrheit will
Heraus! Verschlucke sie und hülle Dich
In Lüge ein, indem Du Lüge schiltst!

Golo.

Ich bin das eiternde Geschwür der Welt,
Sie ist gesund, sobald ich mich durchstech'.

Golo.

In ihrer schlimmsten Zeit! Ich sehe sie
Im Schmerz sich windend, in dem bangen Schmerz
Des ersten Fluchs, dem unbarmherz'gen Zoll,
Womit die Mutter, seit der Mensch das Recht
Verlor auf's Daseyn, für ihr Kind bezahlt!

Golo.

Durch seines Herzens Flammen hätt' er sie
Vor mir geschützt, durch Glut, der meinen gleich,
Wo aber ist das Feuer, das sich trennt
Von seinem Stoff und dennoch nicht erlischt?

Siegfried.

Sie war in Gott gebunden, nicht durch mich.

Act 5.

Golo.

Man sagt,
Das Leben steigt im Preis, wie's fällt im Werth,
Und der nur wirft es leicht weg, der daran
Was weg zu werfen hat. Das find' ich nicht.
Ich schätze jetzt nur das am Leben noch,
Daß es, sein eignes Widerspiel, den Tod
Ertrotzen und sich selbst vernichten kann.
Doch, dieser Trost ist eitel. Denn die Kraft
Des Tödtens setzt im Daseyn eine Kraft
Voraus, die über Tod und Leben thront,
Und immer bleibt ein Rest, ein dunkler Knäul,
Den man vergebens abzuwickeln sucht.

—

Golo.

— —
Und mit dem Sturm, der dumpf vorüber rauscht,
Entflieht mein Geist und zaus't mit ihm die Welt,
Bis in die Glut, die sie verzehren soll,
Ich einst mit beiden Backen blasen darf.

—

Du wirst dem innern Dämon, der Dir schon
Nachtwandelnd durch die Brust schleicht, nicht entgehn!

—

— ich fühl' es tief,
Daß ich auf sie von fern nur blicken soll,
Nur so, wie Feuer auf das Wasser blickt,
Das wohl von Kühlung träumen, aber nicht
Das milde Element umarmen darf,
Denn die Vereinigung ist Beider Tod.

—

Was Einer werden kann,
Das ist er schon, zum Wenigsten vor Gott,
Und alles das, was in der Wurzel steckt,
Muß auch heraus, es stirbt nur in der Frucht.

—

[354] d. 19 März 42.

2509 Gestern war der 18te März, mein Geburtstag. Früher war mir kein Tag gleichgültiger, als dieser, arme Leute feiern die Geburtstage ihrer Kinder nicht. Jetzt macht Elise mir ihn zum Festtag. Möge es nie wieder anders werden, möge ich nie die treue vorsorgende Liebe, die so weit sie kann meine leisesten Wünsche befriedigt, wieder vermissen müssen! Ich hätte Entschlüsse fassen mögen, Entschlüsse, mein Naturell zu bändigen, aber die Furcht, in den Augen Gottes lächerlich oder verächtlich zu werden, wenn die alten Fehler doch wieder zum Vorschein kommen, hielt mich ab und ich flehte den Himmel nur um die Bedingungen einer leidlichen Existenz an, nur um die Dinge, die ein Mensch, wie ich, nun einmal nicht entbehren kann, wenn er nicht vernichtet werden soll. Ich bin jetzt 29 Jahre alt und trete das 30ste Jahr an; seit meinem Weggang aus Dithmarschen bin ich aber erst in der Welt, also erst seit 7 Jahren. Mit dem, was ich in dieser Zeit in der Kunst geleistet habe, darf ich zufrieden seyn, es übertrifft bei Weitem Alles, was ich jemals zu hoffen wagte, es reicht an das Maaß meiner Erkenntniß und weiter kann der Mensch nicht. Aber ich habe das Talent auf Kosten des Menschen genährt und was in meinen Dramen als aufflammende Leidenschaft Leben und Gestalt erzeugt, das ist in meinem wirklichen Leben ein böses, unheilgebärendes Feuer, das mich selbst und meine Liebsten und Theuersten verzehrt.

—

2510 Ein Bösewicht, der im Schlaf wie ein Guter aussieht.

—

2511 Ich lebe, d. h. ich unterscheide mich von allem Uebrigen.

—

Charfreitag.

2512 Seit mehreren Tagen schon in Folge starker Erkältung heftiges Zahnweh, jetzt Halsweh, ich kann kaum den Mund mehr öffnen und muß mich einige Tage einhalten. Gestern legte ich den ersten Grund zu einer kleinen Büchersammlung, indem ich vom Antiquar für Bücher, die mir völlig werthlos waren, 10 Bände Goethe und 2 Bände Bürger erhielt. Das macht mich recht glücklich. Hätt' ich nur 1000 Bücher, so würde ich mit Vergnügen Monate lang im Hause sitzen.

—

Ostern.

2513 Halsweh, Mundfäule, Unfähigkeit zum Sprechen und zum Schlucken, mußte einen Arzt nehmen, den ersten Tag schlug die Hülfe wenig an, aber den zweiten war es schon viel besser und heute, den 2ten Ostertag, ist nur noch ein geringer Rest des Uebels da. Aber es sind doch gleich fatale Kosten, die ich mir bloß dadurch verursacht habe, daß ich des Abends die Feuerung sparen wollte. Woher kommt meine verfluchte Empfänglichkeit für Erkältung? Was sollte aus mir werden, wenn die Umstände einmal wollten, daß ich zu Felde zöge? „Auch F. H. — würde das Bülletin lauten — hätte vielleicht einen halben Feind erschlagen, aber er hatte Zahnweh." Oder: F. H. hätte sich gern zu den Freiwilligen gesellt, doch Mundfäule hielt ihn zurück. Zuletzt: F. H. ist auf dem Posten [355] gestorben, aber nicht durch Ueberfall der feindlichen Vorposten, sondern an Erkältung." — Diesem nüchternen Spaß liegt einiger Ernst zu Grunde. Wer weiß, wie bald ein Krieg ausbricht und in Kriegszeiten nur ein halber Mann zu seyn, ist schlimmer, als ein Weib zu seyn!

—

2512 Charfreitag war der 25. März 2513, 4 am 28. März

2514 Ich will jetzt Physiologie studiren und zwar ernsthaft. Statt Abends herum zu laufen und mir Stoff zu Zahnweh, Maulfäule u. s. w. einzusammeln, will ich mich zu meinen Büchern nieder setzen und mich gründlich mit Untersuchung der geheimnißvollen Substanz, aus der das Leben kommt, beschäftigen. — Was ist das Gähnen? Wie entsteht's? Was bedeutet's für den Körper?

—

2515 Goethe hat in seiner Biographie ein unerreichbares Meisterstück aufgestellt. Diese Fähigkeit, in die Wurzeln seines Daseyns zurück zu kriechen, sich auf jede Lebensstufe zurück zu versetzen und jede ganz rein, für sich, abgesondert von Allem, was folgt, zu empfinden und bei'm Leser zur Empfindung zu bringen, nebenbei die ganze jedesmalige Atmosphäre, wie sie das Kindes- Knaben- oder Jünglings-Auge abgezirkelt haben muß, anschaulich zu machen, dies Alles ist noch nicht da gewesen. Was ist Roussau dagegen! Bei Goethe die Wahrheit in ihrer edelsten Naivetät, ganz unbekümmert um Wirkung und Eindruck, und eben deshalb die höchste Wirkung erreichend; bei Rousseau Lüge, die sich selbst nicht mehr erkennt, so daß selbst da, wo er Wahres giebt, die Wahrheit jenem neuen Lappen gleicht, womit ein alter zerrissener Schlauch geflickt wird!

—

2516 Wer sein Leben darstellt, der sollte, wie Goethe, nur das Liebliche, Schöne, das Beschwichtigende und Ausgleichende, das sich auch noch in den dunkelsten Verhältnissen auffinden läßt, hervorheben und das Uebrige auf sich beruhen lassen.

—

2517 Man sollte immer denken: gestern war es Nichts und morgen ist's vorbei; dann würde man sich den Augenblick nie verkümmern lassen!

—

2518 Bürgers Gedichte machen doch, wenn man die ganze Sammlung durchlies't, einen äußerst beschränkten, dumpfen Eindruck. Außer: Lenore; das Lied von der Treue; und einigen wenigen anderen Stücken wird sich Nichts halten. Die dumme Vergötterungssucht der Herausgeber hat unendlich viel Mittelmäßiges hinein gewunden, so daß man die Blumen im Strauß vor dem Grase kaum finden kann.

—

d. 28 März.

2519 Ich habe heute mit Hampels Physiologie einen Anfang gemacht. Aber ich sehe schon, daß ich, wenn ich zum Verständniß gelangen will, noch tiefer hinein muß, daß es ohne anatomische Kenntnisse nicht geht.

—

d. 29 März.

2520 In meinem vierten Jahre brachte mich meine Mutter in die Schule. Eine alte Jungfer, Susanna mit Namen, hoch und riesig von Wuchs, mit freundlichen blauen Augen, war die Schulmeisterin; ich sehe sie noch mit ihrer thönernen Pfeife, eine Tasse Thee vor sich, an ihrem runden Tisch sitzen. Dort wurde ich, wie ich glaube, zuerst mit einer Masse von Knaben bekannt, und es dauerte nicht lange, so erfuhr ich Allerlei, was ich besser noch nicht erfahren hätte, nämlich, daß der Storch die Kinder nicht brächte, sondern daß sie ganz wo anders her kämen; auch, daß es nicht das Kind Jesus sey, welches [356] mich zu Weihnacht beschenke, sondern, daß meine Eltern das thäten. Letzteres konnte ich nicht für mich behalten, sondern theilte es meiner Mutter gleich mit, sie bestritt mich nicht, sondern sagte mir bloß, daß ich, nun ich an das Kind Jesus nicht mehr glaube, auch zu Weihnacht Nichts wieder bekommen würde. Wir Kinder, Knaben

2520 vgl. die Ausführung dieser Skizze VIII S. 88ff.

und Mädchen zusammen, saßen in einem großen Saal, der ziemlich finster war, weil er nur an einer Seite Fenster hatte; Susanna hatte ihren Platz am Tisch, der mit Schulbüchern beladen war, und an den Diejenigen, die älter waren, als ich, und schon Schreibunterricht empfingen zum Schreiben heran treten durften, während ich und meines Gleichen nur dann herbei gerufen wurden, wenn wir unsere Lection aufsagen oder Schläge in Empfang nehmen sollten; eine unfreundliche Magd Susannas, die sich hin und wieder auch wohl einen Eingriff in's Strafamt erlaubte, ging ab und zu. Hinter dem Hause war ein Hof, an den Susannas Gärtchen stieß; auf dem Hof trieben wir in den Freistunden uns're Spiele, in das Gärtchen, das voll Blumen stand, durften wir nicht hinein, aber wenn Susanna gut gelaunt war, so schenkte sie uns von den Blumen, deren phantastische Gestalten ich noch im schwülen Sommerwind schwanken sehe. Susanna war übrigens bei Vertheilung ihrer Geschenke sehr partheiisch, indem sie das Beste den Kindern der Reichen gab, die ihr außer dem Schulgelde noch allerlei Eß- und Nutzbares in's Haus brachten, während die ärmeren mit dem zufrieden seyn mußten, was übrig blieb. Als ein Knabe, der wegen seines „guten Lernens" in Ansehen stand, ward ich zwar nicht ganz zurück gesetzt, aber ich empfand den Unterschied doch auch. Zu Weihnacht verschenkte Susanna Kuchen; da ging es eben so: ich nebst anderen armen Teufeln erhielt einen einzigen und von einer schlechten Sorte, diejenigen aber, in deren Häusern selbst gebacken wurde und von denen Susanna wußte, daß sie sich gleich den anderen Tag auf gehörige Weise dankbar bezeigen würden, bekamen die Kuchen zu halben Dutzenden. Eines schrecklichen Nachmittags, den wir Kinder in dieser Schule verlebten,

---

2520, 30 sehe, [der sie langsam bewegte.] 37 doch [schon damals]

erinnere ich noch sehr deutlich. Es kam ein fürchterliches Gewitter auf, welches mit einem ungeheuren Schlossen-Regen verbunden war, die Läden wurden rasch von außen zugemacht, aber es konnte doch nicht so schnell geschehen, daß nicht zuvor ein Theil der Fenster zerschmettert worden wäre; nun befanden wir uns im Finstern, Alles tappte und schrie durch einander, Susanna suchte uns zu beruhigen, aber wenn wir eben anfingen, auf sie zu hören, geschah ein schrecklicher Donnerschlag, dann fuhren die jungen Seelen wieder zusammen, und Susanna selbst, sich und uns vergessend, stieß einen Angstruf aus. [357] Es war gegen die Zeit der Birnen; als ich zu Hause kam, hatte ich das größte Unglück zu bejammern, das mich damals treffen konnte: der Birnbaum in unserem Garten, dessen Früchte noch nicht zum Abnehmen reif waren, hatte kein Blatt mehr, geschweige eine Birne, und ein Pflaumenbaum hatte einen großen Ast eingebüßt. Merkwürdig ist es, daß ich in jenen frühen Jahren schon die Liebe kennen lernte. Ich hatte die Schule kaum betreten, als ich mich in ein Mädchen, das mit mir von gleichem Alter war und mir gerade gegenüber saß, auf das Leidenschaftlichste verliebte. Ich zitterte am ganzen Körper, wenn sie kam, wenn nur ihr Name genannt wurde, ich war unglücklich, wenn sie einen Tag ausblieb, dennoch war ich kaum vier Jahre alt. Besonders ihre rothen Lippen und ihre schwarzen Augenbraunen schwebten mir immer vor Augen; daß ihre Stimme Eindruck auf mich gemacht, erinnere ich mich nicht, obgleich hievon später sehr viel bei mir abhing. Natürlich wagte ich nicht, mich ihr zu nähern, sondern floh sie, selbst im Spiel, ja, erzeigte ihr eher Feindseligkeiten, als etwas Freundliches, um eine Neigung, mit der meine Kameraden mich geneckt haben würden, nur zu verbergen. Doch

2520, 48 **zuvor** [**schon**] 49 **worden über gewesen** 51 suchte [**die ärgsten Lamentirer**] 52 fuhren [**wir**] 54 gegen **über um**

fiel ich, als einmal ein Knabe sie bei den Haaren riß, wüthend über ihn her und schlug ihn, bis er blutete, was sie mir gar nicht dankte, da sie diesen Knaben lieber hatte, wie mich. Uebrigens hat diese Neigung bis in mein 17tes Jahr gedauert, sie wurde, obgleich das Mädchen — Emilie Voß — sich eher verhäßlichte, als verschönerte, immer heftiger und erlosch erst, als ich vernahm, daß meine Schöne einen Schneider, der ihr die cour machte, nicht unangenehm finden solle. — In jener Schule blieb ich bis in mein 7tes Jahr, lernte aber Nichts darin, als Lesen. Ein einziges Mal ließ ich mich durch einen älteren Knaben, den Sohn eines Tischlers, der neben uns wohnte, verleiten, ohne Bewilligung meiner Mutter aus der Schule weg zu bleiben. Es war ein heißer, heißer Nachmittag, auf der Straße oder einem Spielplatz wagte ich nicht, mich blicken zu lassen, weil ich von meiner Mutter gesehen zu werden fürchtete; auf den Rath jenes Knaben verkroch ich mich also zwischen einer Menge von Brettern und Balken, die seinem Vater gehörten und die zwischen unserem Hause und dem des Tischlers aufgeschichtet lagen; in diesem dunklen, dumpfen Schlupfwinkel, wo ich mich vor Hitze nicht zu lassen wußte, beschloß ich so lange zu verharren, bis die anderen Kinder aus der Schule kämen; es war ein peinlicher Zustand, dennoch war ich gar wohl zufrieden, der Schule, in welcher es mir gut ging, einmal entronnen zu seyn. Aber mein Verführer, der seinen Spaß mit mir treiben mogte, verrieth mich zuletzt an meine Mutter, als sie zum Wasserschöpfen ging, [358] er zeigte ihr meinen Versteck, sie trieb mich heraus und brachte mich, obgleich ich sie flehentlich

2520, 80 Emilie heiratete zuerst den Lotterie-Collecteur Martens und nach dessen Tode den Kirchspielschreiber Dethleffs, als dessen Frau sie starb; vgl. Nachlese I S. 200f. 84 Wilhelm Elsner, dessen Vater sich im Brunnen ertränkte, vgl. VIII S. 113, 27 und Anm.

beschwor, es nicht zu thun, und mich vor ihr auf der Erde wälzte, noch zur Schule, wo ich denn zum Spott und Gelächter meiner Mitschüler und Mitschülerinnen eben um die Zeit, wo sie die Schule verlassen wollten, ankam.

—

2521 Die Dithmarsische Geschichte, als Geschichte, lebt eigentlich nicht unter dem Volk, auch ist dies nicht wohl möglich, denn mit Ausnahme der großen Schlacht bei Hemmingstedt bietet sie wenig Begebenheiten und gar keine Charactere dar, um die sich als faßliche, in die Augen fallende Mittelpuncte das Uebrige herum bewegte. Aber sie lebt als Sage, als unzusammenhängende und oft unverständliche Ueberlieferung, das Kind hört in früher Jugend von starken Männern, die Königen und Fürsten die Spitze geboten, von Zügen zu Wasser und zu Lande, gegen mächtige Städte, wie Hamburg und Lübeck gerichtet, erzählen, und wenigstens in mir entstand durch das Bewußtseyn, von solchen Männern abzustammen, sehr zeitig ein Gefühl, wie es die Brust des jungen Adligen, der seiner Vorfahren gedenkt, kaum stolzer schwellen kann. Mit Grausen und tiefem Schauder erfüllte mich, was ich zwischendurch über den Götzendienst der alten Dithmarschen, über die Opferfeier und den blutbespritzten steinernen Altar, der noch zu sehen seyn sollte, vernahm, und alle Angst, aber auch alle Demuth und alles Gottvertrauen des jungen Herzens ward aufgeregt, wenn ich an dunklen stürmischen Herbstabenden der furchtbaren Wasserfluthen, die so oft den größten Theil des Landes verwüstet, Häuser umgestürzt, Menschen und Thiere erdrückt und die Aecker auf lange unfruchtbar gemacht hatten, von meinen Eltern oder den Nachbaren unter und gegen einander, mit Furcht und oft in zitternder Erwartung des

2520, 104 ankam hinter erschien 2521, 6 zuerst bewegen könnte. 15 ich [wohl] 18 Angst hinter Demuth

Kommenden erwähnen und sie beschreiben hörte. Elf Jahre ungefähr war ich alt, als eine solche Wasserfluth im Februar des Jahres 1825 hereinbrach.

—

2522 NB. Wenn man wegen Erkältung nicht schlucken kann: je heißer das Getränk ist, je leichter geht's.

—

2523 Mein Vater war aus Meldorf gebürtig, und eine Reise nach Meldorf, um die alte Großmutter und die Onkel und Tanten, die dort als Bürger und Handwerker lebten, zu sehen, war der höchste Preis, der mir und meinem Bruder als Lohn für uns're Folgsamkeit und unser'n Gehorsam versprochen wurde. Endlich, nachdem wir lange umsonst gehofft hatten, kam es so weit; noch am letzten Tage aber, wo die Reise schon angetreten werden sollte, hätte der Schuster, der mir ein Paar neue Schuhe machte, sie fast wieder hintertrieben, denn Anfangs hatte es den Anschein, als ob er die Schuhe trotz seines feierlichen Versprechens gar nicht liefern würde, und als die sehnlichst erwarteten zuletzt gebracht wurden, waren sie zu klein. Ein anderer Schuster half mir jedoch aus der Noth, indem er für die derben bestellten ein Paar leichte Marktschuhe hergab, und so machten wir uns denn, ich [359] acht, mein Bruder sechs Jahre alt, mit dem Vater auf den Weg. Meldorf war ungefähr drei Meilen von Wesselburen entfernt, für unser Alter eine beträchtliche Strecke; Anfangs freilich ging es rasch vorwärts und der Vater suchte uns vergebens an Vergeudung uns'rer Kräfte zu hindern, indem wir lustig links und rechts über die Gräben sprangen und bald eine Blume herbei holten, bald einen Schmetterling jagten; dann schritten wir ganz ehrbar hinter ihm drein, machten aber doch wohl noch, wenn er uns fragte, ob wir auch

2522 steht a. R. 2523, 15 also im Jahre 1821

schon Müdigkeit fühlten, einen erzwungenen Freudensprung, um ihm nicht für alle Zukunft das Reisen mit uns zu verleiden; endlich aber machte der Moment alle seine Rechte geltend, uns blieb zur Verstellung nicht Muth noch Kraft mehr und als wir mit Einbruch der tiefen Dämmerung in Meldorf eintrafen, fielen wir im wörtlichsten Verstande über jeden Stein. Nun führte der Vater uns aber keineswegs sogleich zu den Verwandten, er begab sich vielmehr mit uns in eine abgelegene Straße, wo er in einen Bäckerladen eintrat und eine Masse Brod kaufte, das wir verzehren mußten, indem wir uns weiter schleppten. Als wir uns murrend für satt erklärten, brachte er uns zur Großmutter, die mit dem Onkel, einem Hutmacher, in einem und demselben Hause wohnte. Die Lichter waren schon angezündet, wir wurden freundlich empfangen, uns Kinder reizten aber nur die Stühle; daß wir nach einem so angreifenden Marsch keinen oder doch nur einen sehr geringen Appetit zeigten, erregte große Verwunderung. Am nächsten Morgen hofften wir nach Lust und Laune in Meldorf herum streifen zu dürfen, aber darin hatten wir uns verrechnet, denn der Vater erklärte, wir müßten zu Hause bleiben, um Kräfte für die Rückreise zu sammeln, die noch denselben Nachmittag angetreten werden sollte. Umsonst baten wir und machten, da dies nicht half, finstre Gesichter, umsonst legte die Großmutter sich in's Mittel und suchte uns ein längeres Bleiben auszuwirken, der Vater war unerschütterlich, er dachte viel zu ehrenhaft, um seinen Verwandten, die arm waren, wie er, seine Kinder länger, als auf einen Tag, aufzubürden, die Großmutter konnte es kaum erlangen, daß sie mich zu dem eine Viertelstunde vom Ort liegenden Galgenberg, der

---

2523, 37 empfangen, [ich weiß mich] 40 wir [nun] 49 er, [die auf einen Tag an den Wesselburner Jahrmarktstagen aber auch wohl bei ihm einsprachen,]

mich am Abend zuvor, als ich ihn in der Dämmerung abseits liegen sah, schauerlich angezogen hatte, hinaus führen durfte, und nachdem ich hier eine rothe Mohnblume gepflückt, mußten ich und der Bruder uns bis zum Mittags-Essen nicht allein [360] streng im Zimmer, sondern sogar sitzend auf den Stühlen halten, bis dann gleich nach Tisch die Rückreise angetreten ward. Diese ging übrigens leichter von Statten, denn wir trafen einen Bauerwagen, und legten die größere Hälfte des Wegs fahrend zurück. Es wollte damals jedoch so wenig mir, als meinem Bruder behagen, daß wir nur darum mit großer Anstrengung von Wesselburen nach Meldorf gewandert waren, um in Meldorf durch Sitzen auf dem Stuhl Kräfte für die Rückwanderung nach Wesselburen zu gewinnen.

d. 3 April.

2524 Es lichtet sich in meinem Innern. Könnte ich den alten dumpfen Sinn doch ganz vertilgen! Das Leben ist an sich ein Gut, wofür man dankbar seyn muß. Es ist die holde Möglichkeit des Glücks, und um dies seyn zu können, muß es freilich zugleich auch die Möglichkeit des Unglücks seyn.

2525 Der Tod der Unschuld: die Liebe, ist noch viel schöner als sie selbst.

2526 Brief an Kisting vom 4 April.

Wir erbärmlichen Wesen sind dazu bestimmt, wie Pendeln immer zwischen den äußersten Polen hin und her zu schwanken und den Schwerpunct nie zu finden, oder ihn doch beständig

2523, 55 Bruder [nicht allein im Zimmer] 56 zuerst dem Stuhl 62 um [uns] 2524 vgl. 2526 2525 auf dem freien Raum des Datums von 2524 2526, 2 vgl. „Das höchste Gesetz" VII S. 186

nach der einen oder der anderen Seite hin zu überhüpfen. Dies ist unser gemeinsames Schicksal, das sich zu allen Zeiten und in allen Verhältnissen wiederholt. Wer es einmal in seiner Nothwendigkeit erkannt hat, der wird sich so wenig bemühen, ihm zu entfliehen, als sich darüber beklagen, denn nur um diesen Preis konnte uns die ewige Macht das Daseyn verleihen, und das Daseyn, die holde Möglichkeit des Glücks, die süße Unterscheidungslinie zwischen Bewußtseyn und dumpfer Bewußtlosigkeit, hat an sich einen hohen und unverlierbaren Werth.

—

4 Ap.

2527 Drei Sonette gemacht, Gedanken-Gedichte, aber frisch; die ersten Gedichte in diesem Jahr.

—

2528 Homo.

Schreib ihm die Wahrheit vor die Stirn,
Sie geht ihm doch nicht in's Gehirn;
Zwar ist der Denkspruch gut gewesen,
Allein ein Andrer mag ihn lesen!

—

2529 Judas.

Daß Du Christus einst verrathen,
Dieses achte ich geringe,
Doch mir scheint's die schlimmste Deiner Thaten,
Daß Du's that'st für dreizig Silberlinge!

—

2530 Ist Dir der Andre erst Sache, bald wirst Du Dir selber zur Sache
Und um den edelsten Preis kaufst Du das niedrigste Gut.

—

2528—2530 vgl. VII S. 185 2528 f. stehen neben einander und daneben a. R. mit roter Tinte: bis pag 86 (Gedicht: der Mensch) hat der Buchdrucker Voigt am 18 Ap. die Gedichte erhalten.) 2530 vgl. I N. 1919, 16

d. 18[ten] April.

2531 Der Druck meiner Gedichte, mit dem es jetzt Ernst wird, preßt meinem Geist noch Manches ab, so eben das Sonett: An den Aether, welches gut ist. Eigentlich kann ich seit längerer Zeit, seit $1^1/_2$ Jahren etwa, immer dichten. Schöne Zeit der entwickelten Kraft, wie [361] bald gehst Du vielleicht vorüber! Wie die Luft uns die physischen Lebensstoffe zuführt, so athmet und webt der Geist in Gott, jeder Gedanke, jedes Gefühl, das ihm kommt, ist ein Odemzug, es ist eine Thorheit, daß man glaubt, man könne sich von ihm los machen. Sündigen ist Nichts weiter, als was das muthwillige Anhalten des Athmens physisch ist, die Luft bricht sich von selbst wieder Bahn.

—

2532 Ich rang mit der Natur um ihr geheimstes Seyn,
Da schluckte sie mein eignes wieder ein.

—

d. 21 Ap.

2533 Ich mache jetzt regelmäßig Tag für Tag mehrere Sonette und bemächtige mich mehr und mehr dieser Form, die weiter und umfassender ist, als man glauben sollte.

—

2534 Das Herz ist ein Siegel, es muß gebrochen werden, eh das Geheimniß zum Vorschein kommt.

—

2535 Leiden und Schmerzen sind die Freunde der Seele, die ihren Kerker stürmen. Christlich, aber dumm.

—

2536 Wenn uns're Denkgesetze, uns're Erfassung des Weltgeheimnisses Nichts wäre? Wenn es einen Zustand gäbe, worin Nichts

---

2531, 2f. vgl. VII S. 323 5ff. vgl. „Die Freiheit der Sünde“ VI S. 312 2534f. zwischen 2532 und 2533 im freien Raum nachgetragen 2534 vgl. „Letzter Gruss“ VI S. 214

aus-, Nichts auf einander folgte? Einen Zustand, für den wir nur das Wort Wunder haben? Phantasie, aber eine reizende!

—

d. 22 Ap.

2537 Heute für eine alte Uhr und drei nutzlose Bücher vom Antiquar Aeschylos Werke und den Voßschen Homer, Letzteren schön gebunden, eingetauscht. Bin sehr glücklich darüber.

—

2538 Kann es Liebe geben, die sich abschließt, die nicht gegen das All gewendet ist? Wärme, die sich nach innen, auf sich selbst zurück, richtet?

—

2539 Ein eigner Punct ist es doch, daß alle menschliche Freuden sich an Befriedigung der Bedürfnisse knüpfen, also gewissermaßen nur ein Ergänzen des Daseyns, ein Verstopfen seiner Lücken sind.

d. 23 Ap.

2540 Das nenne ich Celebrität! Der Schulmeister, in dessen Schule ich aus meinem Schlafzimmer hinein sehe, übt seinen Jungen so eben mit gellender Stimme das famose Beckersche Rheinlied: sie sollen ihn nicht haben! ein. Wunderschöner Morgen!

2541 Dem äußeren Gesetz gemäß ist es, wenn nur keine Sünden geschehen; ob die Sünde wächs't, ist ihm gleich. Und doch ist nur diese zu scheuen, während Jene, als in's Aeußere getretene Thaten, auch gleich außen ein Gegengewicht finden, aber wer begegnet der inneren Fäulniß?

—

2538 nachgetragen

2542 Den Augenblick immer als den höchsten Brennpunct der Existenz, auf den die ganze Vergangenheit nur vorbereitete, ansehen und genießen: das würde leben heißen!

—

d. 24 Ap.

2543 Heute morgen beim Aufstehen fand ich den ersten Correctur-Bogen meiner Gedichte vor. Sie nehmen sich in der Zusammenstellung doch sehr gut aus und ich kann es nicht helfen, ich muß sie dem größten Theil nach in Gehalt und Form für vortrefflich erklären. Vieles entsteht jetzt noch so recht vor Thorschluß, eine Masse Sonette, ein frisches Lied: Matrosen-Abschied, auch eine Schnurre: Alt und Jung. Mehreres Komische mögte ich lieber weglassen, als aufnehmen, aber eine Gedicht-Sammlung muß auch für die Mäuse ein Stück Speck enthalten. Schöne Tage! Sonnenschein! Hitze! Abendliche Milde! Eine volle Seele! Nur gedrückt durch den Gedanken an die in 14 Tagen zu bezahlende Miethe! Doch Gott wird zur rechten Zeit da seyn! Hab' ich das Geld doch vom Morgenblatt zu fordern.

2544 Besser ist's noch immer, tausend Mal betrogen zu werden, als in schnödem Mißtrauen ein einziges Mal sich selbst betrügen.

—

[362] d. 1sten May.

2545 Meine Seele ist tief betrübt. Meine Lebens-Situation wird immer fürchterlicher, ich habe für mein Kind, ich habe für eine Freundin zu sorgen, die ihr Letztes mit mir getheilt hat, und Alles, was ich hoffte, worauf ich baute, wird zu Wasser. Campe sehe ich jetzt in seiner wahren Gestalt, er ist ein reicher Mann, der Jedem, der ihm nicht frei und unabhängig gegenüber steht, das Blut aus den Adern saugen mögte und der meine Genoveva um einen Judengroschen an sich zu bringen

2543, 6 vgl. VII S. 260 7 vgl. VII S. 185 2544 nachgetragen im freien Raum vor 2543

sucht. Ich mag das Nähere nicht niederschreiben, wozu hilft es, aber ich frage mich umsonst, was nun werden soll. In der ganzen Welt habe ich keinen Einzigen, von dem ich Hülfe erwarten dürfte, und wenn ich mich auch über den Drang des Augenblicks noch einmal hinüber flüchtete, was wäre damit erreicht? Nur ein Aufschub, eine kurze Frist, die man aus Angst und Furcht des Kommenden nicht einmal zu genießen wagt. Elise ist völlig entblößt, sechs Jahre hat sie mich über den Wellen gehalten, nun ist sie selbst dem Untergang nahe und ich habe kein Boot, in das ich sie hinein ziehen kann. Ihr Edelmuth, ihre Seelengröße erlauben ihr freilich kaum, nach meiner Hand zu greifen, sie hat noch nicht den Schmerz der Sorge, sie hat nur noch den edlen Schmerz, daß auch sie zu meinen Sorgen gehört, und wenn es ginge, so mögte sie mich gern darüber täuschen, daß sie Bedürfnisse hat. Wahrlich, wenn Amalia Schoppe keine Sünde auf dem Gewissen hätte, als die der Verläumdung eines solchen Mädchens, es wäre genug, es wäre über genug. Was soll der Name dieser Frau an dieser Stelle! Gott, Du siehst mein Herz, Du weißt, daß es keine eitle Wünsche nährt, daß ich nur das begehre, was ich begehren muß, wenn ich Mensch unter Menschen bleiben soll, Du weißt auch, daß, wenn ich oft mit Dir über mein bisheriges Lebensloos haderte, dies nur wegen der unsicheren Zukunft geschah, steh' mir bei!

2546 Wie ich in meiner Jugend einen solchen Abschen gegen das Wort Ribbe hatte, daß ich es sogar in meinem Katechismus vertilgte.

2547 Beim herbstlichen Stoppelholen die Liebesgefühle und das Gefühl, etwas für die Eltern zu thun.

2546 vgl. 223. 280. und VIII S. 101, 6ff.

d. 13 May.

2548 Eine Schreckenswoche! Ein Fünftel von Hamburg liegt in Asche, die Campesche Buchhandlung dazu. Aber getrost! Campe hat sich menschlich gegen mich bewiesen, die 10 L, die er mir von Leipzig aus nicht schickte, hat er mir heute gegeben, ich habe wieder einige sorgenfreie Monate vor mir und will sie nutzen. Gott meinen innigsten Dank!

—

2549 Eine Vorstellungsart, die sich mir oft unwillkürlich aufdrängt, ist, daß ich mir alle Wesen schlafend denke, oder vielmehr sie schlafen sehe, wie sie dem Fenster, durch das das Licht eindringt, näher oder ferner sitzen und so mehr oder weniger durch den Stral, der auf ihr geschlossenes Auge brennt und es aufzuküssen sucht, ein Gefühl des Wachens erhalten.

—

2550 Die Fliege, die im Begatten stirbt, das schönste Symbol des Lebens. All sein Daseyn nur ein Vorbereiten [363] auf den höchsten Moment; in diesem Moment die Auflösung, aber nicht, ohne den Funken auf ein neues Geschöpf zu vererben; so eine unendliche Kette, die immer nur bis zum Genuß führt, niemals über ihn hinaus.

Den 1sten Pfingsttag.

2551 Alle Angst und Noth ist vorüber. Das Feuer, das auch uns're Wohnung bedrohte, ist gelöscht, das Verhältniß mit Campe ist neu angeknüpft, ich habe Geld für mich und Elise, und sitze jetzt bei dem freundlichsten Sonnenschein in einem hellen, schönen Zimmer. Auch innerlich bin ich wieder in Thätigkeit, die Gedichte sind abgeschlossen, ich will keine mehr machen, dagegen steigt eine neue Tragödie aus meiner Seele empor und zwar

---

2551 Pfingstsonntag war der 15. Mai

eine ganz gewaltige: Achill! Schreiben will ich sie erst nach dem Moloch, aber Nichts ist süßer, beruhigender, als wenn sich Aufgabe an Aufgabe reiht, dann schaut man, wenn man der Zukunft gedenkt, doch nicht mehr in's Leere hinein, sondern sie hat Farbe und Gestalt. Ganz glücklich würde ich bei diesem innern Quellen und Sprudeln seyn, wenn sich äußerlich die bescheidenste, aber sichere, Existenz daran knüpfte, doch, so viel Glück habe ich freilich nicht verdient.

—

2552 Höltys Gedichte machen noch immer auf mich den alten zauberisch-wehmüthigen Eindruck, der alle Kritik zurück drängt. Einen Fehler hat er von Klopstock angenommen, daß er nämlich oft das Unbildliche durch das Unbildliche zu versinnlichen, ja zuweilen wohl gar das Menschlich-Erfaßbare durch ein erträumtes Ueberschwengliches auszumalen und zu bestimmen sucht. Unbeschreiblich lieblich sind seine Bilder, wenn er sie aus der Natur hernimmt, wie z. B. in dem Vers:

— Und das steinerne Mahl unter dem Fliederbusch,
Wo ein biblischer Spruch freudig zu sterben lehrt,
Wo der Tod mit der Sense
Und ein Engel mit Palmen steht.

Dagegen verschwimmt Alles, wenn er die Seraphime und Cherubime in seine Gedichte hinein webt.

—

d. 19 May.

2553 Heute war ich bei Vogt in Wandsbeck und erhielt die ersten Aushängebogen meiner Gedichte. Campe habe ich viel abzubitten. Ich glaubte, alle seine Reden, daß er sich um gutes Papier bemühe, seyen nur aus der Luft gegriffen gewesen; jetzt

2551,8 vgl. V S. 99ff. 2552,8 „Das Landleben“ (Höltys Gedichte 1823 S. 8) 2553,1 der Drucker hiess H. G. Voigt

hab' ich denn das Papier vor Augen und mir däucht, schöneres habe ich noch nie gesehen. Man mögte noch jeden Vers wieder auf die Goldwage legen, damit sich nichts einschleiche, das so prächtiger Form unwerth ist. Ich freue mich!

—

2554 Die Größe muß sich selbst damit bezahlen, daß sie keine Größe mehr kennt.

—

d. 22 May.

2555 Goethes Meister wieder gelesen. Diesmal hat mich das Negative des Buchs, das Indifferente, das in der Ironie keinen gehörigen Gegensatz gefunden hat, unangenehm berührt. Es ist in diesem Roman dargestellt, wie das Nichts, von allem menschlichen Beiwesen unterstützt, Form und Gestalt gewinnt. Die höhere Aufgabe, zu zeigen, wie sich im Widerstreit mit der Welt ein kernhaftes Individuum entwickelt und zur Bildung gelangt, ist noch übrig.

—

2556 [364] Ob es einen Künstler ohne Einseitigkeit geben, ob also ein Künstler in eigentlichem Sinne gebildet seyn kann? Ich zweifle.

—

2557 Im Gedanken fängt auf jeden Fall eine neue Welt an. Und selbst, wenn das Reiben der einen Gehirnfaser an der anderen ihn erzeugte, so ist er doch etwas Anderes, als die Gehirnfaser und als der Gehirnfaserstoff.

—

2558 Zwei wollen Eines werden,
Daß keine Scheidung sey,

2555, 3 gefunden üdZ 2557 daneben a. R. Schnock würde im M. Bl. 4 Bogen machen; also 188 ₰ 2558 vgl. VII S. 186 und 431

Und werden oft auf Erden
Erst dadurch völlig Zwei.

—

2559 Hurerei, die Sünde, die die Quelle des Lebens vergiftet; alle andere Sünden greifen doch nur Erscheinungen desselben an.

—

2560 Die Wissenschaft kann nur irren, indem sie, die nie fertig wird, dem Theil, mit dem sie sich eben beschäftigt, immer zu viel Bedeutung einräumt, und, um ihn zu bewältigen, einräumen muß. Die Kunst ist dem Irrthum nicht ausgesetzt, denn, wenn sie Leben giebt, so giebt sie immer Wahrheit; es handelt sich also immer nur darum, ob sie Leben giebt, d. h. ob sie Kunst ist.

—

2561 Ein Schriftsteller, wie Jean Paul, ist wie ein Tempel, in dem jeder Stein eine Zunge hätte; weil Alles spricht, spricht Nichts.

—

2562 Heute verbot ich dem kleinen Max, einen Spiegel zu berühren. „Ei! ei!“ — sagt das Kind, und streichelt den Spiegel. Ei! Ei! ein plattdeutscher Empfindungslaut, von dem plattdeutschen Verbum: eien — streicheln — abgeleitet.

—

2563 An die Frau Regierungsräthin Rousseau in Ansbach.
(mit einem Exemplar der Gedichte.)

Geehrteste Frau!

Beigeschlossen erlaube ich mir, Ihnen ein Exemplar meiner so eben bei Hoffmann und Campe erschienenen Gedichte zu übersenden. Ich habe diese Gedichte, wie Sie finden werden, Ihrem Sohne gewidmet und auf solche Weise der Freundschaft, die mich mit dem Verewigten verknüpfte, aus den besten Bausteinen,

---

2563 vgl. Bw. I S. 156f.

welche Geist und Talent mir darboten, ein Denkmal gestiftet. Ich habe hiedurch einem tiefen Bedürfniß, ja einem stillen Gelübde meines Herzens genügt, und wünsche nur, daß meine Sendung in dem Ihrigen die Wunde, die nicht verharrschen, aber auch nicht ewig bluten soll, nicht zu ungestüm wieder aufreißen möge. Ich hätte Ihnen dieselbe, um dies zu verhüten, gern durch eine vermittelnde dritte Person, die den geeigneten Augenblick besser, wie ich, beurtheilen und wahrnehmen konnte, zukommen lassen. Da ich jedoch nicht die Freude hatte, auf meinen letzten, an Ihr Fräulein Tochter gerichteten Brief eine Antwort zu empfangen, so blieb mir nur übrig, mich an Sie Selbst zu wenden. Vielleicht hätte ich dies schon früher einmal thun und Ihnen den Dank für die große Theilnahme, die Sie mir in einem bedrängten Lebensmoment edel und schön bethätigten, persönlich und direct ausdrücken sollen. [365] Leider ist es eine Eigenheit meiner Natur, daß ich mich der allgemeinen Formen und Formeln, wodurch die Welt ihren Dank und ihr Mitgefühl zu erkennen giebt, nur mit höchstem Widerstreben, und in freundschaftlichen Verhältnissen fast niemals, bediene; eine Eigenheit freilich, die man nicht cultiviren sollte, da das Leben die Gelegenheiten, Gemüth und Gesinnung auf würdigere Art an den Tag zu legen, sehr oft versagt, und da in solchen Fällen Worte doch immer noch einen gewissen Werth haben mögen. Wenn ich bisher meinen Dank noch nicht gegen Sie

---

2563, 26 giebt, über zu geben, nebenbei ihre Leere auch wohl zu verstecken pflegt, höchstem [Widerwillen] mögen. [Zwar versagte ich] 32—46 Wenn — verlieren. am Rand nachgetragen für folgenden im Text gestrichenen Passus: Es war mein Entschluß, diesen Gegenstand nur noch ein einziges Mal zu berühren, und zwar erst dann, wenn ich mich im Stande sah, das mir so freundschaftlich dargebotene Darlehn schuldigermaßen zu erstatten. Dieser Zeitpunct, den ich nicht mehr für fern hielt, ist durch die große

Selbst aussprach, so unterblieb es zwar nur, weil ich dies erst in dem Augenblick thun wollte, wo ich mich im Stande sah, das mir von der Mutter meines einzig theuren Freundes so edelmüthig dargebotene Darlehn schuldigermaßen zu erstatten. Allein dieser Zeitpunct, den ich nicht mehr für fern hielt, ist durch die große Calamität, welche die Stadt Hamburg und die Meisten, die darin wohnen, betroffen hat, wieder in's Weite gerückt, so daß ich mich höchst wahrscheinlich veranlaßt sehen werde, meinen gegenwärtigen Aufenthaltsort im August, wo nicht noch früher, mit Berlin zu vertauschen; mir ist daher jetzt, wo ich zum ersten Mal an Sie schreibe, nur vergönnt, die Empfindungen, die ich Ihnen bereits durch Ihr Fräul Tochter ausdrücken ließ, zu wiederholen und Sie zu ersuchen, auch in dieser Beziehung das Vertrauen auf meine Zukunft nicht zu verlieren.

Schließlich sey auch noch dem Dichter eine Bitte gestattet, die Sie gewiß nicht mißdeuten werden. Ich habe der Sammlung meiner Gedichte den mir erreichbaren höchsten Grad der Vollendung zu geben gestrebt, ich habe Alles, was mir in Gehalt

---

Calamität, welche die Stadt Hamburg, und [**unmittelbar oder mittelbar Jeden, der darin wohnt**] die Meisten, die darin wohnen, betroffen hat, wieder in's Weite gerückt; mir ist daher in dem Augenblick, wo ich zum ersten Mal an Sie schreibe, noch Nichts weiter vergönnt, als Ihnen noch einmal auf's Herzlichste zu danken, und Sie zu ersuchen, auch in dieser Beziehung das Vertrauen auf meine Zukunft nicht zu verlieren. Ich würde wahrscheinlich schon nicht mehr in Hamburg seyn, wenn der Druck der Gedichte mich nicht noch festgehalten hätte; jetzt werde ich vielleicht noch so lange bleiben, als der Druck meiner Genoveva dauert, wenn es HE. Campe anders gelingt, ihn einigermaßen zu beschleunigen, vielleicht folge ich jedoch schon in Monatsfrist den Einladungen meiner Freunde nach Berlin. 34 wollte aus sollte 43 schreibe, [**noch nichts Weiter vergönnt, als Ihnen**] 46 zuerst nicht verlieren zu **wollen.** 49 Gedichte [**so wie mein Verleger für das Aeußere sein Möglichstes that, auch innerlich**]

und Form nicht durchaus genügte, ausgeschieden und manches Frühere einem strengen Läuterungsproceß unterzogen. Nun ist es mir mehr, als peinlich, diese Sachen noch in einer anderen Gestalt, als in derjenigen, worin ich sie allein anerkennen und vertreten kann, in der Welt zu wissen, und ich habe schon die meisten meiner Freunde, welche handschriftliche Gedichte von mir besitzen, zur Vernichtung derselben veranlaßt, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu seyn, Stücke, die ich entweder völlig verworfen, oder doch umgeschmolzen habe, in einer späteren Zeit durch den einen oder den anderen Zufall an's Licht gebracht zu sehen. Unter den nachgelassenen Papieren Ihres Sohnes befindet sich ein ganzes Convolut solcher Handschriften; Sie werden meinen Wunsch ohne Zweifel billigen und erfüllen, wenn ich Sie bitte, diese aussuchen lassen und den Flammen übergeben zu wollen. Es bedarf nicht der Versicherung, daß ich in Ihre und der Ihrigen [366] Discretion nicht das geringste Mißtrauen setze, sondern daß es sich bloß um ein Opfer handelt, das Dichter und Künstler ihrem aesthetischen Gewissen schuldig sind.

In der Hoffnung, daß es Ihnen und Ihrer geschätzten Familie wohl ergehe, ersuche ich Sie, mich dem geehrten Vater so wie der Schwester meines Freundes bestens zu empfehlen, und mir Selbst ein freundliches Andenken zu bewahren.

Mit aufrichtiger Hochachtung pp

F. H.

Hamb. d. 30 Juny 1842.

2563, 55 habe [deshalb] 57 nicht [unreife oder halbreife Jugend-Versuche durch diesen oder jenen Zufall früher oder später an's Licht] 58 völlig über ganz 59 doch [verändert habe, stark] durch [diesen] 67 um [die Genugthuung] das über die 69 Familie [während der Zeit, wo ich Nichts über Sie vernahm,] 70 ergehe, über ergangen sey, mich [Ihrem Herrn Gemahl] so wie über und daher fehlt Komma

2564 Handeln ist höchster Egoismus.

—

2565 Bauch und Lenden kann man ernähren, fett machen, aber nicht das Gehirn.

—

2566 Jeder Schmerz entsteht aus Aufhebung des Gleichgewichts und der Harmonie; er ist als das das Gemeingefühl überragende Einzelgefühl des Theils zu definiren.

—

2567 Könnte man Gott nicht außer den ihm längst beigelegten Eigenschaften noch ein allgemeines Herstellungs-Vermögen beilegen?

—

2568 Die Existenz ist in unserer Zeit nur noch durch Aufopferung alles dessen, was ihr Würde und Werth verleiht, zu erkaufen.

—

2569 Nicht das Welträthsel läßt sich entziffern, aber es läßt sich vielleicht noch beweisen, warum dies nicht möglich ist.

—

2570 Das denkende Gehirn nach abgenommener Schädeldecke beobachten und zu untersuchen, ob die verschiedenen Gedanken, z. B. die matten und lahmen oder die tiefen und großen; die angenehmen oder die unangenehmen, sich an der Hirnmasse ausdrücken. Natürlich ist dies unmöglich, wie es unmöglich ist, die leibliche Zeugung zu beobachten. Anfang und Ende des Seyns entzieht sich unseren Wahrnehmungen.

—

d. 23 Juny.

2571 Heute einen Artikel in den Nachrichten gelesen, der mich tief rührte. Es waren in demselben Briefe mitgetheilt, womit Leute aus den niedrigsten Ständen in Berlin ihre Gaben für

---

2570, 6 daneben: Thorheit; vide Burdach. 2571 soll wohl heissen: July 3 in Berlin üdZ

die abgebrannten Hamburger begleitet hatten. Es hieß unter Anderem: „es thut mir leid, daß der Rock zerrissen ist, aber der, den ich behalte, ist noch schlechter; ein Flicken steckt in der Tasche.“ Eine Frau schreibt: „ich hätte die Kleider gern erst gereinigt, aber naß läßt sich Nichts packen und es war keine Zeit mehr zum Trocknen.“ Ein Arbeitsmann: „der Rock ist schlecht, aber für einen Arbeitsmann hält er doch warm, und ich bin selbst nur ein Arbeitsmann. In der Weste stecken ein Paar Groschen, von meinen kleinen Kindern, sie wollten auch gern was geben.“ In die Taschen von Kinderkleidern fand man Obst und Spielwerk gesteckt. Alles so menschlich-schön, daß man ausrufen muß: ein einziger dieser Züge gereicht der Menschheit mehr zu Ehren, als alle mögliche Tragödien, die gedichtet sind, oder noch gedichtet werden können. Das kommt so aus dem innersten Gemüth, nur Schade, daß der Hamburger Pöbel es so wenig ver[367]dient und daß die Empfindungen der Empfänger gewiß nicht denen der armen Absender entsprechen.

2572 Elise sagte heute sehr schön: wenn ich einen Bettler grob und hart abweise, so werde ich sein Schuldner, statt sein Gläubiger.

2573 Meine Gedichte befinden sich jetzt in meinen Händen, die Ausstattung ist gut, der Total-Eindruck kann kein schlechter seyn, das Uebrige muß man abwarten. Ich habe jetzt nichts Angelegentlicheres zu thun, als die Handschriften zu vertilgen, da es mich physisch unangenehm berührt, wenn mir eine Production, der ich einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu geben vermogte, wieder in unreifer Gestalt vor Augen kommt; ich will jedoch die Geburtstage dieser Gedichte, die ich sorgfältig unter der Reinschrift jedes Stücks verzeichnete, weil sie lange Zeit mein einziges Glück ausmachten, hier bemerken.

Widmung 1841. Hamburg.
Vater unser. 5 Decbr 1839. Hamburg.
Rose und Lilie. 28 July 1841. Hamburg.
Sturm-Abend. 19 May 1841. Hamburg.
Zu Pferd! Zu Pferd! 10 Jan: 1839. München.
Das letzte Glas. 27 April 1836. Heidelberg.
Höchstes Gebot. 31 Decbr 1836. München.
Vorbereitung. 1836. Heidelberg.
Die Polen sollen leben! 28 Aug. 1841. Hamburg.
An die Jünglinge. 22 Juny 1839. Hamburg.
Der Priester. 8 April 1837. München.
Blume und Duft. 10 Febr: 1838. München.
Für wen? 1835. Hamburg.
Horn und Flöte. 7 Novbr. 1835. Hamburg.
Winter-Landschaft. 3 Jan: 1839. München.
Vor dem Wein. 22 Jan: 1837. München.
Vinum sacrum. 10 März 1837. München.
Morgen und Abend. 15 Jan: 1834. Wesselburen.
Menschenfreude. 5 Jan: 1837. München.
Hexenritt. Sommer 1836. Heidelberg.
An ein weinendes Kind. 12 Jan: 1839. München.
An den Tod. Juny 1837. München.
Herbstgefühl. 2 Septbr 1836. Heidelberg.
Auf ein altes Mädchen. 1835. Dithmarschen.
Gruß der Zukunft. 13 May 1836. Heidelberg.
Der Becher. Herbst 1836. Straßburg.
Der Sonnen-Jüngling. 13 Jan: 1839. München.
Nachtgefühl. 31 May 1836. Heidelberg.
Das Fest in meiner Geburtsnacht. 22 März 1835. Hamburg.
Adams Opfer. 14 Juny 1839. Hamburg.
Der junge Schiffer. 17 Nov. 1836. München.
Großmutter. 8 July 1836. Heidelberg.
Ein Liebesleben.
1. Die Jungfrau. 28 Decbr 1833. Wesselburen.
2. Spuck. 3 Decbr 1836. München.
3. Nachruf. 16 Juny 1834. Wesselburen.
4. Süße Täuschung. 23 Sept. 1834. Wesselburen.
5. Nachts. 17 July 1834. Wesselburen.
6. Offenbarung. 11 August 1835. Hamburg.
Das Bettelmädchen. 1837. München.

Der Baum in der Wüste. 2 May 1839. Hamburg.
Schön Hedwig. 7 Novbr 1838. München.
Mystisch. 24 May 1836. Heidelberg.
Der Blinde. 14 Sept. 1839. Hamburg.
Knabentod. 3 May 1838. München.
Ermuthigung. 1 May 1839. Hamburg.
Traum. Febr. 1839. München.
An eine Unbekannte. 23 April 1836. Heidelberg.
Bei einem Gewitter. 1835. Hamburg.
Licht in der Nacht. 8 Decbr 1836. München.
Rosenleben. 1835. Hamburg.
Auf ein schlummerndes Kind. 1835. Hamburg.
[368] Der Pocal. 25 July 1841. Hamburg.
Einziges Geschiedenseyn. 7 Jan: 1837. München.
Das Grab. 24 Febr. 1837. München.
Frühlings-Gedicht. 24 April 1838. München.
Schlachtlied. 18 May 1836. Heidelberg.
Leben und Traum. 21 Febr. 1838. München.
Frage und Antwort. 24 März 1834. Wesselburen.
Der Invalide. 17 März 1838. München.
Das Kind. 9 July 1834. Wesselburen.
Auf dem Kirchhof. 28 Novbr 1836. München.
Leben. 24 July 1841. Hamburg.
Gott. Mensch. Natur. Anschauungen, Phantasieen und Ahnungen in Fragmenten.

1. Gott über der Welt. 1835. Hamburg.
2. Der Mensch. 1833. Wesselburen.
3. Das Seyn. 1836. Heidelberg.
4. Offenbarung. 1836. Heidelberg.
5. Das höchste Lebendige. 15 Juny 1834. Wess:

Der junge Jäger. 12 Ocb: 1838. München.
Heimkehr. 1837. München.
An Hedwig. 17 Febr 1837. München.
Spaziergang am Herbstabend. 13 Novbr 1836. München.
Magdthum. 18 Sept. 1839. Hamburg.
Das alte Haus. 25 Juny 1834. Wesselburen.
Die Unschuld. 1842. Hamburg.
Erquickung. 20 July 1836. Heidelberg.
Winter-Reise. 20 März 1839. Mühlhausen.
Im Walde. 1839. Suhl. 18 März.
Sommer-Reise. 1839. Eichstädt.
Das Licht will sich verstecken. 1839. Hamburg.
Vorfrühling. 20 July 1837. München.
Mutterschmerz. 11 July 1835. Hamburg.

Neue Liebe. 24 July 1841. Hamburg.
Wiedersehen. 15 May 1836. Heidelberg.
Liebesgeheimniß. 6 Novbr 1836. München.
Wiegenlied. 9 Jan: 1839. München.
Memento vivere. Winter 1836. München.
Die Spanierin. 15 Aug: 1841. Hamburg.
Das Glück. 17 May 1838. München.
Das Haus am Meer. 22 Febr 1838. München.
Stillstes Leben. Sommer 1836. Heidelberg.
Das griechische Mädchen. 30 May 1836. Heidelberg.
Auf ein neues Trinkglas. 22 Sept 1834. Wesselburen.
Der blinde Orgelspieler. 23 Novb 1837. München.
Nächtlicher Gruß. 14 May 1836. Heidelberg.
Der Bettler weint um seinen Sohn. 22 Aug. 1841. Hamb:
An meine Seele. 16 August 1840. Hamburg.
Matrosen-Abschied. 24 April 1842. Hamburg.
Alt und Jung. 1842. Hamburg.
Abendgefühl. 17 Oct. 1838. München.
Nachtlied. 6 May 1836. Heidelberg.
Hochzeit. 26 Oct. 1835. Hamburg.
Zum letzten Mal. 5 Jan: 1837. München.
Vater und Sohn. 31 Oct. 1837. München.
Trennung. 9 März 1834. Wesselburen.
Eine Hinrichtung. 1841. Hamburg.
Unterm Baum. 28 Sept. 1840. Hamburg.
Versöhnung. Winter 1836. München.
Auf eine Verlassene. 15 Sept. 1838. München.
Sprüche und Gleichnisse. 1835. 1837. Wesselb. München.
Zwei Wanderer. 20 Novbr 1837. München.
Der Knabe. 7 Juny 1834. Wesselburen.
Der Schäfer. 24 Jan: 1834. Wesselburen.
Der Maler. 10 Novbr 1835. Hamburg.
Genesungsgefühl. 17 Juny 1839. Hamburg.
Die schöne Stunde. 10 Sept. 1839. Hamburg.
Lebensgeheimniß. a) 31 May 1838, b) 4 Juny 1838, München.
Das traurige Licht. 1841. Hamburg.
Der Kranke. 5 Jan: 1838. München.
Sie sehn sich nicht wieder. 24 Sept. 1841. Hamburg.
Virgo et Mater. 11 Sept. 1841. Hamburg.
Entstehen und Vergehen. 3 May 1836. Heidelberg.

Der Schmetterling. 18 April 1833. Wesselburen.
Lebens-Momente.
1. Jetzt ist pp 22 Juny 1836. Heidelberg.
2. Schlafen. 20 Novbr 1836. München.
3. Was ist pp 1836. Heidelberg.
4. Was willst pp 1836. Heidelberg.
5. Und mußt Du pp 1836. Heidelberg.
6. Unergründlicher pp 21 Sept. 1841. Hamburg.
[369] Du hast kein Herz. 24 July 1841. Hamburg.
Gebet für den Genius. 1840. Hamburg.
Die junge Mutter. 4 April 1841. Hamburg.
Situation. 3 July 1840. Hamburg.
An Elise. 1840. Hamburg.
Die treuen Brüder. 20 Juny 1838. München.
Requiem. 15 August 1840. Hamburg.
Räuber und Henker. 1841. Hamburg.
Das Kind am Brunnen. 23 Sept. 1841. Hamburg.
Scheidelieder. a) 31. Jan: 1837 und b) 1838. München.
Bubensonntag. 24 May 1836. Heidelberg.
Ein Buch Sonette:
Unsere Zeit. 4 Sept. 1841. Hamburg.
Die menschliche Gesellschaft. 3 Sept. 1841. Hamburg.
Der Mensch und die Geschichte. 5 Sept. 1841. Hamburg.
Mein Päan. 4. September 1841. Hamburg.
An eine edle Liebende. Frühling 1842. Hamb.
Goethe. 4 Sept. 1841. Hamburg.
Kleist. 6 Sept. 1841. Hamburg.
Ein Bild. 5 April 1842. Hamburg.
Das höchste Gesetz. Frühling 1842. Hamburg.
Welt und Ich. Frühling 1842. Hamburg.
Der Mensch. 1840. Hamburg.
Das Element des Lebens. Frühling 1842. Hamb.
Mann und Weib. Frühling 1842. Hamb.
Der Wein. Frühling 1842. Hamb.
An ein schönes Kind. Frühling 1842. Hamb.
Vollendung. Frühling 1842. Hamb.
Das Heiligste. Frühling 1842. Hamb.
Mysterium. Frühling 1842. Hamb.
An den Aether. Frühling 1842. Hamb.
An die Kunst. 6 Sept. 1841. Hamb.

d. 26 Juny.

2574 Die Gedichte sind fertig, Campe läßt Nichts von sich sehen, noch hören. Zwei Mal war ich bei ihm, er behandelte mich schlecht, von oben herab. Ich muß zum dritten Mal zu ihm gehen, ich bin es den Meinigen schuldig. O, dem kalten, berechnenden Geschäftsmenschen gegenüber dies glühende, todtwunde Dichterherz! Die Zukunft lastet so auf mir, als ob die ganze lange Ewigkeit nur eine einzige ungeheure Säule von finstern Tagen und Nächten wäre, die auf mich drückte. Ich bin, wie Einer ohne Arme und Beine in dieser öden Welt. Die Fertigkeiten der Hamster und Ameisen, die neben mir handthieren, hab' ich nicht, dafür kann ich singen, aber sie können nicht hören, sie verstehen meine Sprache nicht, ich habe Nichts an sie zu fordern, denn ich gewähre ihnen Nichts. Könnt' ich nur wenigstens meinen Schmerz tief, tief in mich verschließen, könnt' ich mich vor ihnen verbergen, daß sie nicht mit Fingern auf mich zeigen! Cäsar, als er ermordet wurde, hüllte sich in seine Toga ein, Niemand, der den Stolz des Weltüberwinders gesehen hatte, sollte sich berühmen können, sein durch die Marter des Todes entstelltes Gesicht gesehen zu haben. Aber auch dies ist nur einem Cäsar vergönnt!

d. 29 July.

2575 Heute hatte ich einen Besuch von Uhland. Gestern Mittag sah ich seinen Namen in der Fremdenliste mitten zwischen so viel anderen gleichgültigen Namen; es durchzuckte mich electrisch und ich machte mich auf der Stelle auf nach seinem Hotel, traf ihn aber nicht mehr zu Hause und ließ ihm einen schriftlichen Gruß nebst meinen Gedichten zurück. Heute morgen wiederholte ich meinen Besuch zur rechten Zeit und traf seine Frau, er war schon auf der Bibliothek. Heute Nachmittag kam er zu mir, freilich nur auf einen Augenblick, da der Wagen mit seinen

2574 wohl July?

Damen vor dem Hause hielt. Er war sehr herzlich und liebevoll, als ob wir alte Freunde wären, nicht starr und kalt, wie die Meisten ihn finden und wie ich ihn 1836 auch fand. Aeußerst anspruchlos, schwer im Reden, aber auf eine naive, rührende Weise. Freue mich.

—

2576 [370] Bei der Frage über die Unsterblichkeit der Seele hängt Alles davon ab, ob man behaupten darf, daß sie immer war, denn nur wenn sie immer war, wird sie immer seyn, hat sie aber einen Anfang genommen, so muß sie auch ein Ende nehmen. Darf man Ja sagen? Entsteht sie nicht, entwickelt sie sich nicht, wie der Körper, wächs't in ihr das Bewußtseyn nicht eben so, wie im Leibe das Gefühl der Kraft? Findet sie in sich einen Faden, der bis über die Geburt hinaus geht, eine geistige Nabelschnur, die sie auf eine ihr selbst erkennbare Weise mit Gott und Natur verbindet? Und wie ihre Wurzeln nicht über die Geburt, so reichen ihre Fühlfäden nicht über den Tod hinaus und Geburt und Tod selbst entziehen sich ihr, wie Zustände, die ihr nicht mehr allein angehören. War sie aber deßungeachtet immer, wie fällt dann das christliche Dogma, als ob ihre ganze geistige Existenz in Ewigkeit von dem kleinen Erden-Daseyn abhängig sey, in Nichts zusammen.

—

2577 Der ewige Jude, indem er schon geht: ich wandern? ich will nicht wandern!

—

2578 Ich denke viel über das nach, was die Recensenten das Versöhnende in der tragischen Kunst nennen. Es giebt keine Versöhnung. Die Helden stürzen, weil sie sich überheben. Das

2576, 5 ff. vgl. „Mysterium" VI S. 322 12 f. wie — angehören. a. R. zugesetzt

mag den, der das Ueberheben nicht leiden kann, weil es ihm vielleicht selbst Gefahr bringt, oder weil er es nicht nachzumachen versteht, befriedigen. Ich frage: wozu die Ueberhebung? wozu dieser Fluch der Kraft? Nur, wenn sie dadurch gesteigert, wahrhaft veredelt würde, würde ich mich damit ausgesöhnt fühlen. Und doch könnte man selbst dann noch fragen: wozu ist die Gradation nöthig? Warum diese aufsteigende Linie, die jeden höheren Grad mit so unsäglichen Schmerzen erkaufen muß?

—

d. 8 August.

2579 Elise erzählte mir heute Abend eine erschütternde Geschichte, die eine alte Dame ihr erzählt und die sich in Assings Hause zugetragen hat. Assing nimmt für seine Kinder auf Empfehlung aus Wiesbaden ein junges Mädchen in's Haus, die, still und sittsam, ihm und seiner Frau außerordentlich zusagt. Sie bemerken aber an dem Mädchen einen tiefen Schmerz, den sie ihr vergebens abzufragen suchen; am auffallendsten ist dabei, daß dieser Schmerz sich gerade dann am heftigsten äußert, wenn die Mutter ihre kleinen Kinder liebkos't; dann fährt das Mädchen zusammen, fängt an, zu schluchzen u. s. w. Endlich gesteht sie der Assing ein, daß sie einen Liebhaber und von diesem ein Kind gehabt hat, welches gestorben sey; aber es ist klar, daß dies Geständniß nur einen Theil des Geheimnisses umfaßt hat, denn das Mädchen bleibt, wie sie war. Eines Abends, wie die Kinder zu Bett gebracht werden, wird das Mädchen ersucht, die Nachtkleider derselben vom Boden herunter zu holen; sie geht fort und kommt nicht wieder, nach einigen Tagen aber wird ihre Leiche aus der Elbe aufgefischt, und aus Briefen und Papieren in ihrem Nachlaß wird deutlich, daß sie — ihr Kind

---

2578, 7 Fluch [, dieser feindliche Sohn der edlen Mutter,]

umgebracht hat. Welche furchtbare Situation des armen Geschöpfs! Inmitten eines Familienkreises! Zeugin, wie die Mutter ihre Kinder liebt und pflegt! —

[371] d. 12 August.

2580 Heute morgen überraschte mich mein alter Jugendfreund Barbeck aus Wesselburen. Das Herz ging mir auf, als ich ihn sah, mir war, als ob wir uns erst gestern gesehen hatten. Lange freilich taugen wir nicht zusammen, denn die Bildungsstufen sind zu weit auseinander, aber Anfangs war es mir ganz, als ob meine Jugend mich besuchte.

2581 Wenn alle Menschen Genies wären, das würde ich ganz natürlich finden; daß sie aber sind, was sie sind, das finde ich wunderbar.

d. 30 Aug.

2582 Ein unheimlicher Sommer. Monate lang schon eine Hitze, die alles Leben ausdörrt. Die Flüsse versanden, die Aecker verdursten, dem Menschen ist, als ob es an Luft zum Athmen fehlt. Die Zeitungen Tag für Tag voll von ungeheuren Brandunfällen. Mir schwebt oft das Bild des jüngsten Tags in aller Furchtbarkeit der christlichen Vorstellungsart vor der Phantasie. Ein Ende muß seyn, warum nicht jetzt? Einer muß das erleben, warum nicht ich? Jahnens meinte heute Abend, dieser Gedanke hätte doch etwas Schauerliches. Gewiß. Aber ich glaube, nur so lange, bis man die Sache entschieden sähe. Wenn die Erde erst wankte, wenn die Sterne taumelten, würde der Mensch fest stehen!

2581 vgl. „Verwunderung und Auflösung“ VI S. 344

d. 1 Sept.

2583 Ich sah die Madme Crelinger. Ein determinirender Verstand, kein Genie, der mich an den Verstand der Amalie Schoppe erinnerte. Ich hatte Gott Lob eine Stunde, in der mir die Conversation nicht ausging, machte sichtlich keinen ungünstigen Eindruck, empfing guten Rath, dabei aber die Versicherung, daß sie mir gern dienen würde, wo sie könne, und darf hoffen, das von der Schoppe gewobene Lügen-Gespinnst durch meine bloße Erscheinung zerstört zu haben.

—

2584 Theresens Tagebuch — die Verf. hat das Talent der Erfahrung. „Das Leben läßt sich nicht so leicht, wie ein Strumpf, aufrebbeln.“ Therese.

d. 3 Sept:

2585 Ein großer, wichtiger Freuden-Tag. Der alte Rousseau schickt mir einen Wechsel auf 20 L als Darlehn. Nie zu vergessen: das wird, wenn ein Gott über mich waltet, das Fundament meiner Zukunft werden, denn es setzt mich in den Stand, die Reise nach Copenhagen durch zu setzen, und so wird sich an den Namen, der mir unter allen der theuerste ist, mein Glück anknüpfen!

—

d. 8 Sept.

2586 Alles, was mit der Reise nach Copenhagen in Verbindung steht, glückt mir über die Maaßen gut, so daß ich nicht fürchte, mich in der Hauptsache zu täuschen. So sehr bin ich noch bei keinem einzigen Unternehmen begünstigt worden, die Gnade Gottes waltet sichtbar über mich, nun will ich auch nicht wieder klein-

---

2583, 8 zerstört über ein wenig ruinirt 2584, 1 von Charlotte von Ahlefeld?

gläubig mäkeln und meistern, [372] sondern mich dem Wellenschlag des Lebens mit freudigem Vertrauen überlassen. Die Empfehlungsbriefe von Moltke waren auf den ersten Wink da. Das Geld aus Ansbach deßgleichen. Heute war ich bei Campe — auch er erklärte sich auf der Stelle zu dem Vorschuß von 20 Louisd. bereit und auf eine so noble, seiner bisherigen so ganz entgegengesetzte Art, daß ich ihm dafür eben so verpflichtet bin, wie für die Anleihe selbst. Bedeutungsvoll in jeder Beziehung wird die Reise für mich werden. Ich hoffe, sie soll mir äußerlich zu einer Existenz verhelfen und auch innerlich die letzte Hand an mich legen. Ich bin gezwungen, mich zu benehmen, ein scharfes Auge auf meine Umgebung zu halten, ich kann mich nicht, wenn ich nicht alle meine Zwecke aufgeben will, wieder in einen hypochondrischen Winkel zurückziehen, ich muß mit Menschen verkehren und es ist gewiß Zeit, daß ich dies endlich lerne. Der Dichter in mir hat seine Bildung erlangt, aber der Mensch ist noch weit zurück.

—

2587 Es giebt keinen Punct auf der Erde, der nicht zugleich in den Himmel hinauf und in den Abgrund hinunter führte. Die diametrale Linie nun, die beide Perspectiven verknüpft, ist die Form.

—

2588 Der junge Hamburger Dichter, Herr Ebeling, von Campe mir zugeschickt, der mir sagte: er fände seine Gedichte, wenn er sie wieder durchläse, allerdings gut, denn, wenn er sie nicht gut fände, so würde er sie ja besser gemacht haben.

—

d. 15 Sept.

2589 Eben schließe ich den zweiten Band „des französischen Handwerksburschen“ von George Sand. Der erste Band ist langweilig,

2588 vgl. „Eine Antwort sonder Gleichen“ VI S. 371

aber dieser zweite enthält Sachen, die noch in keinem Roman eines Weibes standen. Die Art, wie die List des Grafen gegen ihn selbst ausschlägt, ist unübertrefflich. Wahrhaft groß! Das ist ein Weib!

—

2590 Das Liebesverhältniß in jenem Roman, welches mit den Worten der Comtesse: „bin ich denn nicht allein?" anfängt und mit einer Erklärung von ihrer Seite zur Katastrophe kommt, ist groß gedacht.

—

2591 Der Roman ist wahrhaft dramatisch. Der erste Theil ist nur darum so weitschweifig geworden, weil die Verf. geglaubt hat, nicht zu viel Staffage geben zu können. Dieser Ausgangspunct ihres Talents versöhnt mit allen früheren Extremen desselben, die doch, wenn auch keineswegs erlogen oder unsittlich, jedenfalls gar zu individuell waren.

—

2592 Die Luft athmet das Licht.

—

[373] d. 20 Septbr.

2593 Max schlief früher ohne Singen ein, jetzt thut er es nicht mehr. Als ich Elise heut Abend scherzhaft fragte, warum sie sich diese neue Mühe auferlegt habe, antwortete sie: das andere hätte ihr so unnatürlich geschienen, alle Kinder würden von ihren Müttern eingesungen, und wenn sie so in der finstern Kammer an seinem Bett stünde, er ihre Hand in der seinigen fest haltend und sie erst im tiefen Schlaf loslassend, so habe sie ein Muttergefühl, süßer, wie je.

—

2594 Diesen Sommer habe ich gar Nichts gemacht — merkwürdig genug. Freilich war er außerordentlich heiß und die Hitze trocknet mir das Hirn aus. Aber auch noch regt sich kein Leben in

mir. Doch steckt noch zu viel an Ideen in mir, als daß es schon vorbei seyn kann. Ich hoffe, die Aufenthaltsveränderung soll mir wohl thun. Der Lebensstrom muß zuweilen ein wenig aufgepeitscht werden, wenn er nicht stocken soll.

—

d. 7ten October.

2595 Aus dem Nichts schaffen wollen ist Sache der Thoren. Große Kunstschöpfungen setzen große Elemente in Welt und Zeit voraus. Aber, wenn solche Elemente vorhanden sind, erscheint auch jedes Mal ein großes Kunst-Genie. Wenn der Körper ausgebildet ist und einen Ueberfluß enthält, aus dem ein neues Geschöpf sich entwickeln kann, bilden sich die Zeugungs-Organe aus. Eben so erhält die Zeit im Künstler ihr Zeugungs-Organ, sobald sie in sich gesättigt ist und Speise für die Nachwelt übrig hat.

—

2596 Es ist doch immer in Bezug auf die persönliche Fort-Dauer ein bedenkliches Zeichen, daß sich nie ein abgeschiedener Geist dem überlebenden befreundeten angezeigt hat. Der Geist, der so lange in einem Körper wirkte, hat die Fähigkeit, mit der Körperwelt in Verbindung zu treten, und diese Fähigkeit kann er, wenn er derselbe bleibt, nicht verlieren.

—

2597 Hamann an Herder. 14. Oct. 1776 (Bd 5 S. 185.)

— Ungeachtet in keinem anderen Lande eine Gewissens-Ehe, oder wie man meinen Fuß, zu leben, nennen will, so gesetzmäßig als in Preußen ist, so scheint doch wirklich selbige gewissen Leuten anstößiger zu seyn, als Hurerei und Ehebruch, weil Mode-Sünden über Gesetze und Gewissen sind. Ungeachtet

---

2597 a. R. *Hamanns* Ehe 1 Hebbel benutzt Roths Ausgabe V S. 185 ff., speciell S. 193 ff.

meiner großen Zufriedenheit, in der ich lebe und die das ganze Glück meines Lebens ausmacht, fühle ich diese Seite des bürgerlichen Uebelstands lebhafter als irgend einer jener weisen Leute. Eben das Bauermädchen, dessen vollblütige blühende Gesundheit und eben so vierschrötige, eigensinnige dumme Ehrlichkeit und Standhaftigkeit so viel Eindruck auf mich gemacht, daß Abwesenheit und die Versuche der höchsten Verzweiflung und kältesten Ueberlegung ihn nicht [374] haben auslöschen können — diese Magd, die Kindesstelle an meinem alten, unvermögenden gelähmten Vater vertreten und die er als eine leibliche Tochter geliebt und ihr mit sterbender Hand ein gleiches Legat mit unseren nächsten Anverwandten verschrieben — würde vielleicht als meine Ehefrau, ich weiß nicht was, seyn. Nicht aus Stolz, dazu bin ich zu dankbar, sondern weil ich die innere Ueberzeugung habe, daß diese Lage ihre eigne Glückseligkeit mindern und vielleicht dem Glück ihrer Kinder nachtheilig werden könnte. Doch dieser bereits in das 17te Jahr laufende Roman meines Lebens und die Erhaltung vom Gespenst meines armen Bruders, der keinen Finger mehr ansetzt, sondern bloß lebt, um zu essen und zu schlafen, sind für mich wahre Zeichen und Wunder, eben so unaussprechliche, als unbegreifliche Plane einer höheren unsichtbaren Hand und der Stoff zu den Leiden und anis, die Keiner kennt, als der sie auflegt und der sie trägt.

—

2598 Rendtorff behauptete gestern Abend, auch der leibliche Schmerz werde nur im Geist, in der Seele empfunden. Ich muß dies bestreiten, denn damit fiele die differentia specifica zwischen Leib und Seele weg, der Materialismus wäre also da. Ich denke mir die Sache so. Der leibliche Schmerz wird allerdings bis in die Seele hinein empfunden, wie der geistige, um mich so auszudrücken, bis in den Körper hinaus. Aber dies ist nicht die Unmittelbarkeit, sondern die Reciprocität des beider-

seitigen Schmerzes. Der leibliche Schmerz hemmt den geistigen Werkmeister im freien Gebrauch des Werkzeugs und diese Hemmung, die seine Wirksamkeit beschränkt und aufhebt, empfindet er und sie wird ihm zum Schmerz. Wenn die leiblichen Schmerzens- und Krankheits-Zustände steigen, so wird auch die Hemmung, also auch die Empfindung derselben und der reciproke Schmerz, um so größer. Der Leib centralisirt sich in sich selbst; er ist gewissermaßen ein Diener, der auf den Herrn nicht länger achten kann, weil die Sorge für seine gefährdete eigene Existenz seine ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt. Dasselbe thut nun auch der Geist; daher hört das Denken, welches ein immerwährendes bewußtes oder unbewußtes Vergleichen, Anpassen und Analogisiren ist, auf und das Anschauen, das unvermittelte Ergreifen, tritt ein. Da jedoch die Trennung zwischen Leib und Geist immer nur noch eine halbe ist und das reine Geistergesetz nur freier, aber keineswegs frei wirkt, so schlagen die Bilder, oder wie man die Resultate der dem Denken entgegengesetzten höheren und unabhängigeren Geistes-Thätigkeit sonst nennen will, [375] in Phantastereien um. Uebrigens ist die Philosophie des Schmerzes aus diesem Gesichtspunct noch zu liefern.

—

2599 Wie wäre ein Magen so groß, daß er den Organismus, dem er angehört, verschlucken und verdauen könnte; wie könnte es einen Menschen, überhaupt ein Wesen geben, das den Begriff seiner selbst hätte?

—

2600 „Was Einer werden kann,
Das ist er schon, zum Wenigsten vor Gott!“

Diese fürchterliche Wahrheit ist durch das Ausstreichen aus der Genoveva keineswegs abgethan. Derjenige, der einen Mord verübte, und derjenige, der ihn des Mordes wegen zum Tode verdammt, worin sind sie unterschieden, wenn Gott, der mit der

wirklichen zugleich alle mögliche Welten überschaut, erkennt, daß Jener bei einer anderen Verkettung der Umstände der Richter und Dieser der Mörder hätte seyn können. Wenn man die Gewalt der Aeußerlichkeiten recht erwägt, so mögte man an aller Wesenheit der menschlichen Natur und jeder Natur verzweifeln.

—

2601 Die unendliche Verschiedenheit im Denken und Empfinden kann man sich vielleicht am besten durch den Parallelismus der physischen Gestaltungswelt verdeutlichen und erklären. Die Elemente sind dort, wie hier, überall dieselben, aber sie gewinnen nur Leben durch die individuellen Formen, in denen sie aufgehen und sich so oft, trotz innerster Verwandtschaft schroff gegenüber stehen.

2602 Dem Sündenfall der Menschen muß selbst in der christlichen Lehre ein Sündenfall der Geister vorangehen.

—

2603 Es verzehre nur einmal Einer, wenn er hungrig ist, seinen Daumen; er wird lange warten müssen, ehe die dem Magen dadurch zugeflossene Kraft einen neuen Daumen erzeugt.

—

2604 Byrons wunderliche, abnorme Persönlichkeit mildert den Eindruck seiner Poesie für die meisten Leser, indem das als hypochondrische Grille eines Individuums erscheint, was doch eigentlich die schneidende Wahrheit des Jahrhunderts ist.

—

2605 Nur Narren wollen die Metaphysik aus dem Drama verbannen. Aber es ist ein großer Unterschied, ob sich die Metaphysik aus dem Leben entwickelt, oder ob umgekehrt sich das Leben aus der Metaphysik entwickeln soll. (Schon bemerkt.)

—

2601, 2 Paralelismus 2605 vgl. XI S. 10, 1 ff.

2606 Hamann wieder gelesen. Daß er sich klüger, als alle Andere dünkt, darin hat Goethe ganz recht. Merkwürdig ist auch das, daß gerade er immer so gereizt gegen seine Recensenten los zieht und Leuten, die er tief verachtet, immer noch die Ehre anthut, ihnen diese seine Verachtung gründlich und weitläuftig zu documentiren. Er ist ein merkwürdiges Individuum, aber [376] auch weiter Nichts. Die Wissenschaft hat in ihm keinen neuen Knoten angesetzt. Man kann ihn übergehen und wird es thun, wie man es gethan hat.

—

d. 20sten Oct.

2607 Rüste mich zum Abschied. Morgen wird Max getauft. In Hamburg können Kinder, die nicht auf dem ceremoniellen Wege in's Leben gekommen sind, nicht den Namen des Vaters erhalten. Eine grausam-despotisch-pfäffische Bestimmung. Auf dänischem Boden ist das anders. Der Pastor in Wandsbeck, durch den alten Schütze dazu veranlaßt, wird mir den Gefallen thun, meinen Sohn in die christliche Gemeinde aufzunehmen und ihm meinen Namen beizulegen. Die Sache hat mich zwar nicht gedrückt, aber es freut mich doch sehr, daß sie endlich beseitigt wird. Schütze allein habe ich es zu danken, er hat den Pastor beredet und mir für den Act sein Haus angeboten, auch steht er Gevatter. Mögte das philosophische Werk, das er schreibt, doch so ausfallen, daß ich es mit einiger Hoffnung des Erfolgs Campe empfehlen könnte! Die kleine Brochüre, die er im Anfang Sommers herausgeben wollte, war leider so matt, daß Campe mich damit auslachte. Er ist sonst so wacker und brav und ich mögte ihm für mein Leben gern einen Freundschafts-Dienst leisten. — Nun wird es Herbst, die Blätter fallen ab, der Geist der Zerstörung weht durch die Luft, die Welt wird ernst und grau. Diese Jahreszeit machte sonst immer einen tiefen Einschnitt in mein Gemüth, ich wurde frisch und lebendig, jetzt bleib' ich, wie

ich war, dumpf, verdrossen, bis in den Mittelpunct der Seele hinein überkrustet. Ob die Reise mich wieder erwecken wird? Eine Zeitlang schien es, als ob ich hier bleiben würde. Campe sagte mir, er würde wahrscheinlich mit Gutzkow brechen, und trug mir für den Fall den Telegraphen an. Obgleich ich viel Aerger und Verdruß voraus sah, hielt ich mich in meinen Verhältnissen doch nicht berechtigt, ein solches Anerbieten von mir zu stoßen und erklärte mich bereit. Die Sache zieht sich jedoch in die Länge und das ist mir Beweis genug, daß Nichts daraus wird. Ich mache mich also zur Abreise bereit. Der erste Schritt, den ich ganz auf's Gerathewohl thue. Ueber die Zwecke und Absichten, die mir vorschweben, mag ich mir gar keine Rechenschaft geben. Eine Professur? Wie lückenhaft, unzusammenhängend, unbedeutend, sind meine Kenntnisse! In aesthetischen Dingen weiß ich freilich Einiges und erkenne Manches, aber mir geht die Fähigkeit ab, meine Ideenkörner zu zersetzen, mein Korn zu malen und zu verbacken. Was sonst? Ein Reisestipendium? Das Glück müßte sehr viel für mich thun, wenn ich ein solches davon tragen sollte. Doch, gleichgültig, die Reise eröffnet mir wenigstens Perspectiven und Möglichkeiten, während ich in Hamburg, wie sich hier nun einmal Alles mit und ohne meine Schuld gestaltet hat, verwesen müßte.

[377] d. 21 Oct.

2608 Heute Abend ist Max getauft. Mit verdrehten Augen hielt der Pfaff eine miserable Rede; wäre ich nicht als Vater zu ernsten Gefühlen angeregt gewesen, ich hätte gewiß über diese Blumenlese aus dem poetischen Garten von Anno 1770 gelacht. Gott Lob, daß die Sache hinter mir liegt!

d. 22 Oct.

2609 Ein böser Tag. Bei Campe wegen des Geldes — er war nicht zu Hause, obgleich er mich bestellt hatte. Als ich zurück

kam, fand ich eine Wohnungs-Aufkündigung für meinen Hauswirth vor, die Elise eine neue Sorge aufbürdet. Als ich auf mein Zimmer ging, fraß Hänschen das für mich zum Mittag bestimmte Fleisch auf.

—

2610 Eine Welt, worin ein Hund auch nur ein einziges Mal Prügel bekommen kann, ohne sie verdient zu haben, kann keine vollkommene Welt seyn.

—

2611 Auffallend ist's doch, daß die Bildhauerkunst fast gar keine christliche Objecte hat benutzen können. Existirt wohl ein einziger Christus?

—

d. 24 Oct.

2612 War den Abend bei R. Er hatte Genoveva gelesen, und sagte mir, das Stück habe ihn in Schwindel und Taumel versetzt. Es freute mich sehr, daß die Wirkung eine so entschiedene gewesen, um so mehr, als er durch die Bemerkung, die er über die letzte Hälfte machte, mir zeigte, daß er es begriffen. Er sagte nämlich, es sey ihm klar entgegen getreten, daß Alles, was Golo gegen Genov. thut, nur gegen ihn selbst gerichtet sey, und daß sogar der schreckliche Schluß in seiner Situation ein Labsal für ihn seyn müsse. Ganz richtig, Wollust des gegen Sich selbst-Wüthens. Er wisse sich nicht zu erinnern, daß ihn jemals eine Production so sich selbst entrückt habe, ihm scheine Genov. noch mehr aus einem Guß, als Judith, auch müsse sie jedenfalls auf die Masse wirken, wenn sie gespielt würde. — Es ist mir um so lieber gewesen, als es ganz natürlich ist, daß gerade Jugendfreunde strenge Richter sind.

—

2612, 1 Rendtorf

2613 Leben heißt partheiisch seyn.

—

2614 Viele glauben Nichts, aber sie fürchten Alles.

—

2615 Verbösung — guter Ausdruck. Die Uhr elfte, zwölfte pp —

—

2616 Was ist das Böse? Kann es gut werden, so wird und muß es gut werden, und zwischen Gut und Bös besteht kein anderer, als ein zeitlicher, zufälliger Unterschied. Kann es aber nicht gut werden, hat es dann nicht Existenz-Berechtigung? Und da zwei Gegensätze nicht einen und denselben Grund haben können, ist nicht dann mit dem Bösen eine zwiefache Weltwurzel gesetzt?

[378] Tagebuch in Copenhagen.

2617 [380] D. 12ten Novbr 1842 verließ ich Abends um 10 Uhr Hamburg. Meine theure Elise begleitete mich zur Post und blieb, bis ich abfuhr. Morgens um 9 Uhr war ich in Kiel. Ich besuchte den Dr Olshausen, an den mich Wienbarg adressirt hatte, um mich bei ihm wegen der Professur der Aesthetik zu erkundigen, die in Kiel besetzt werden soll. Ein kleines blasses Männchen mit einer unangenehm eingedrückten Nase. Ich schien ihm ganz unbekannt zu seyn, doch war er freundlich und gab mir Auskunft. Dann ging ich, um das Wirthshaus zu vermeiden, spatzieren, nach Düsternbroock hinaus. Ich kam an einem kleinen weißen Häuschen vorbei und dachte: wirst Du jemals so glücklich seyn, daß Du Deine Elise in einem solchen Häuschen wohnen lassen kannst? Die Freudenlosigkeit, zu welcher die Aermste durch ihre Liebe zu mir verdammt ist, die Sorge, die Noth, der sie entgegen geht, wenn meine Reise fruchtlos bleibt, fielen mir schwer auf's Herz. Ein todter Fisch lag am Wege, das Wasser hatte ihn ausgestoßen, es kümmerte sich nicht darum, wie er verende. Das Wäldchen von Düsternbroock war vergilbt, Millionen von Blättern lagen am Boden. Ich ging und betete zu Gott. Inzwischen hatte es zu tröpfeln angefangen, nun kam ein starker Regenguß und ich mußte doch in's Wirthshaus, um nicht vor Besteigung des Dampfschiffs durchnäßt zu werden. Um 2 Uhr an Bord, Montags um 12 Uhr Mittags in Copenhagen, bis Donnerstag im Hotel d'Angleterre, dann endlich ein Privatlogis aufgetrieben und sogleich bezogen. Eine ganz unbeschreibliche Melancholie drückt mich darnieder, Alles, was ich in Ham-

---

2617 S. [379] leer 3 ff. vgl. Nachlese I S. 144 ff. 24 Donnerstag war der 17. November, von diesem oder dem folgenden Tage dürfte die Eintragung sein

burg viertehalb Jahre hindurch gegen die treuste Seele, das edelste Gemüth gesündigt habe, preßt mir das Herz. Sogar die alte Mutter, die es so gut meinte und gegen die ich oft so schnöde war, scheint mir jetzt gar keine Fehler mehr zu haben!

—

2618 Ist das Leben vielleicht nur ein Verbrennen, ein Ausglühen, ein Wegzehren der Empfänglichkeit für Schmerz und Lust? Ist Alles, was als ruhiges Element, als Erde und Stein, uns umgiebt, schon lebendig gewesen? Werden auch wir Erde und Stein und ist die Geschichte zu Ende, wenn Alles ruht und schweigt?

—

2619 Cop. d 22. Nov. 42. An Wienbarg.

Sie wollten mir, Verehrtester, über meine Genov. referiren. Ich überwinde deshalb die Abspannung, in der ich mich befinde, um Ihnen einige Zeilen zu schreiben, wenigstens meine Adresse zu melden. [381] Sehen Sie um's Himmels willen dies Blatt und was darauf zu stehen kommt, nicht für einen ordentlichen Brief an. Ich suche seit einiger Zeit mich selbst und kann mich nicht finden. Sie wissen, wie das geht, denn Sie wohnen auch nicht in einem Luftballon oder im Keller, sondern in der Mitte, wo die Winde sausen. Das Leben ist heut zu Tage eine Kunst, man muß sich, ungefähr wie Immermann's metallurgischer Münchhausen, selbst die Elemente bereiten, und wenn man sich ungeschickter Weise die künstliche Sonne aushustet, weil man sich erkältet hat, so ist sie nicht gleich wieder angesteckt.

Diese Dänenstadt mit den höflichen Dänen darin gefällt mir ganz und gar nicht. Ich habe überhaupt das Unglück, daß der erste Eindruck, der dann wieder von lauter Bagatells abhängig ist, sich leicht bei mir fixirt. Hier kam ich bei naßkaltem Regen an und nun seh' ich's immer noch regnen. Güldenstiern und Rosenkranz und zur Abwechselung einmal Rosenkranz und

Güldenstiern. Die sind allein aus dem Hamlet am Leben geblieben, es war ein Irrthum von Shakespear, wenn er glaubte, daß sie in England enthauptet worden seyen. Uebrigens gilt dies nicht von einz. Personen — im Gegentheil, bei Einigen, wenigstens bei Einem, habe ich viel Zuvorkommenheit und wahre Humanität gefunden — sondern das Volk, wie man's auf der Straße sieht, kommt mir so vor. Immer die Mütze in der Hand, ich kann's nun einmal nicht leiden, die Grobheit, die es gut mit sich selbst meint, ist mir lieber. Kiel dagegen, wo ich früher noch nicht war, gefiel mir sehr mit seinem herbstlich-vergilbten Düsternbrock.

Begierig bin ich, wie es Ihnen bei den Schauspielern mit diesem Stück ergeht. Sie haben Sich nun einmal die Mühe aufgeladen und ich sehe dem Schauspiel vor dem Schauspiel ruhig zu. Das Stück ist aus sehr trüben und bittern Gemüthsstimmungen hervor gegangen, es ist eher ein aufgebrochenes Geschwür, als ein „objectives Werk." Das soll nicht seyn, gewiß nicht, aber ich fürchte, alle Poesie unserer Zeit ist der Alternative unterworfen, ob sie schwarz aber wahr oder bunt, aber falsch seyn will. Unbefriedigend ist sie in dem einen Fall, wie in dem andern. Was soll der Poet machen? Soll er der Poet aller Poeten werden und sich aus seiner in eine fremde Haut hinein lügen? Es wär' ein Meisterstück, wenn er's bis zur Illusion brächte. Doch ich glaube, dies ist selbst unserm Tieck nicht gelungen; er zieht, wenn er unbemerkt ist, mitten im Paradies wollene Strümpfe an. Ich denke, es ist erlaubt, hin und her zu taumeln, wenn die Erde bebt und der Himmel Grimassen zieht. Ohnehin entsteht die gute Musik nur dann, wenn der Musikant die Courage hat, aus seinen eignen Eingeweiden die Saiten zusammen zu drehen.

Verzeihen Sie diesen Ton. Wir haben uns eigentlich nur einmal gesehen, aber ich hoffe, wir sind mit einander bekannt

geworden. Im Wachtmantel der Förmlichkeit kann ich kein Glied rühren, Steifleinen ist mein Tod. Ich sollte nun auch noch von meinen Aussichten reden. Doch — meine Augen sind heute nicht in „Maienthau“ gebadet, übrigens scheinen die Sterne auch für mich. In Kiel besuchte ich Ihren Freund Olshausen. Er bestätigte mir, was Sie mir sagten, legte aber etwas mehr Accent auf Gelhusen. Der Conferenzrath D. an den ich empfohlen war, hat mir seine thatsächliche Verwendung und auf morgen Auskunft über alle Verhältnisse versprochen; durch diesen werde ich auch leicht zum König gelangen, der aber augenblicklich nicht hier ist. So viel davon. Ich hoffe, daß Sie mir bald antworten werden und bin mit wahrer Hochachtung

der Ihrige F. H.

[382] d. 25sten Nov.

2620 Heute die erste Freude in Copenhagen erlebt; als ich Mittags aus der Bibliothek kam, lag ein Brief von Elise auf dem Tisch. Wie glücklich hat mich das bloße Erblicken ihrer Schriftzüge gemacht!

2621 Märchen nennt sich selbst immer Du, nämlich so, daß er sagt: Du will auch essen, womit er meint, daß er essen will.

—

d. 30sten Nov.

2622 Einen Fortschritt gemacht nach langer Pause. Zum ersten Mal selbst Strümpfe gestopft. Ich schreibe das nicht mit Jean Paul-Wutzischem Humor nieder. 30 Jahr alt und schon Alles bergab. Ich glaube nicht mehr an die Zukunft und dieser Glaube allein war es, der mich bisher oben erhielt. Die Jahre, die in meinen Augen bisher Schmerzens- und Prüfungsjahre waren,

---

2619, 59 Dankwart, vgl. 2627, 19

sind fette Jahre gewesen, nun geht's hinunter, tiefer und immer tiefer, bis sich zuletzt die Erde erbarmt und den Kerl hineinschluckt. Wäre nur das Kind nicht, wäre Elise nicht, ich wollt's kommen sehen!

Sonnabend d. 3 Decbr.

2623 Donnerstag wollte ich den Conferenzrath Dankwart besuchen — er nahm mich nicht an, weil er mit einem Bericht an den König beschäftigt sey. Ich hielt dies für ein schlechtes Zeichen. Heute ging ich zum Hofmarschall Levetzau — er sey nicht zu Hause, sagte mir der Bediente mit einem Spitzbubengesicht. Was soll ich nun thun? Hingehen und wieder hingehen? Höchstens bei Beiden noch ein Versuch, dann — Es ist gewiß, mehr als gewiß, ich werde nicht das Geringste ausrichten. Dabei bin ich geistig todt, mein Kopf ist so öde, so finster, als wenn Gottes Licht nie darin geschienen hätte. In dieser Woche habe ich mich denn auch, seit meiner Jugend zum ersten Mal, einen ganzen Tag lang von trockenem Brot und Kaffee ohne Milch ernährt. Aus Noth, aus Mangel an Geld, noch nicht, aber doch auch nicht freiwillig. Im Wirthshaus wollte ich, der Kosten wegen, nicht essen, ich hab's die ganze Woche nicht gethan, und meine Wirthin hatte vergessen, mir Butter holen zu lassen, fodern mogte ich diese aber nicht, weil es ihr dann ja klar geworden wäre, daß ich immer bei verschlossenen Thüren auf meine eigene Hand dinire. Ich bin beständig in köstlicher Stimmung, doch will ich mich hüten, diese in meine Briefe an Elise einwirken zu lassen, die Arme hat Sorge und Kummer genug!

2624 [383] Die Krankheit selbst ist eine Erscheinung des Lebens, die Todten sind nicht mehr krank, nur die Lebendigen.

---

d. 18 Decbr.

2625 Ueber mein hiesiges Leben führe ich Tagebuch in den Briefen an Elise. Eben habe ich einen geschlossen und darin den Ewers zu rehabilitiren gesucht, als der Kerl — hol' ihn der Teufel! — sich wieder degradirt und mich schaamlos, troß dem, daß er mir in München Geld und Bücher abgeluchset hat, um ein Darlehn anspricht. Daß ich mich mit solchen Leuten auch doch immer wieder einlasse! Ich denke, sie haben sich gebessert, ich mag ihnen nicht wehe thun und hinterdrein muß ich meine Gutmüthigkeit doch bereuen! Die 5 Thaler habe ich ihm nicht gegeben, aber den Kaffee hab' ich für ihn bezahlt — für mich schon immer genug, da ich die ganze Woche Nichts als Brot esse. Doch hat er diese Auslage gewissermaßen durch einen guten Witz, den er mir von einem seiner aufschneiderischen Bekannten erzählte, vergütet. Dieser nämlich, der in Algier den Feldzug mitgemacht, erzählt in einer Hamburger Gesellschaft: dort sey auf jeden Türkenkopf ein Preis von 5 Franken gesetzt worden; nun sey man denn der Köpfe wegen Truppweise ausgezogen, wenn man kein Geld mehr gehabt und habe die Köpfe, am Gürtel befestigt, heimgebracht; es sey aber zu umständlich gewesen, sich dafür erst das Geld auszahlen zu lassen, man habe vielmehr die Köpfe in Wirths- und Hurenhäusern an Zahlungsstatt ausgegeben. Sehr gut!

—

d. 22 Decbr.

2626 Heute morgen bei Dankwart. Ich sagte ihm von dem Reisestipendium. Er ermunterte mich zu diesem Schritt, versprach mir seine Unterstützung und erbot sich, Erkundigungen einzuziehen, wie

---

2625, 3 Bw. I S. 112 ungedruckt 5 [wieder] um 14 ff. vgl. Ein Trauerspiel in Sicilien V. 53 ff. Die Geschichte erinnert an Jean Pauls „Siebenkäs" Hempel XI S. 217: Auf Sumatra sind die Schädel der Feinde unsere *Louisd'or* und die Kopf-Stücke" . . .

es mit dem fond stände. Als ich in sein Palais trat, begegnete mir ein Mädchen mit Kränzen, von denen sie mir einen anbot. Ich gab ihr ein kleines Almosen; mögte der Kranz mir etwas Gutes bedeuten!

d. 31 Decbr.

2627 Ich sitze in Copenhagen, mein Zimmer ist voll Rauch, draußen regnet's. Weil ich es jedes Jahr gethan habe, will ich auch heute einen geistigen Abschluß machen, obgleich es Nichts abzuschließen giebt. Gearbeitet hab' ich das ganze Jahr Nichts; ein Paar Gedichte sind entstanden, ich schäme mich, die Lumperei aufzuführen. Als ein bedeutendes Ereigniß kann der Hamburger Brand in alle Wege gelten, doch ist dies ein Ereigniß, welches der Geschichte angehört, nicht meinem Privat-Leben. Außer Oehlenschläger habe ich Niemand kennen gelernt. Großes Verdienst um mich hat sich der alte Rousseau erworben. Auch Campe, obgleich ich über seine eigentlichen Absichten mit mir nicht im Klaren bin, hat sich human bezeigt. Für die Genoveva denkt er mich freilich mit einem Lumpen-Schilling abgefunden zu haben, doch hat er mir Vorschüsse gemacht, ohne die ich nicht hätte reisen können. Die Reise scheint, allen [384] Ahnungen und Hoffnungen zum Trotz, zu Nichts zu führen. Was weiter werden soll, weiß ich nicht. Die Audienz bei'm König war erfolglos. Die Empfehlungen des Grafen Moltke haben keinen Eindruck gemacht. Der Brief von Schütz an Dankwart hat eine Art von Verhältniß angeknüpft, doch wer weiß, ob das Resultat nicht deßungeachtet nichtig seyn wird. Literairisch bin ich fast todt. Von jedem Reimschmied ist die Rede, über meine Gedichte wird kein Wort gesagt. Davon liegt die Schuld zum Theil am Verleger; ich zweifle, ob er Recensions-Exemplare abgesandt hat,

2627, 5 vgl. VII S. 455 17 sie ist beschrieben Bw. I S. 106 ff.

denn da die Leute Alles recensiren, warum sollten sie mich ausschließen. Wie es mit der Aufführung Genovevas steht, weiß ich nicht. Wienbarg wollte mir darüber referiren — er schweigt. Gutzkow hat, wie mir Jahnens gestern schrieb, das Drama hart angegriffen. Ich werde abgemacht. Knüpften sich nicht die Schicksale zweier Menschen an das meinige, so wäre mir Alles gleich. Mein Leben ist im Zuschnitt verdorben; das Glück verschmäht mich vielleicht nur deshalb, weil es einsieht, daß mit mir doch Nichts mehr aufzustellen ist. Aber Elise, aber Max! Geistig bin ich verdummt und verdumpft. Die inneren Quellen springen nicht mehr; es sitzt jetzt mehr wie ein Körper um meine Seele. Alles, was ich beginne, mißlingt. Wenn ich studire, so füllt sich mein Hirn nicht mit Ideen, sondern mit Dampf. Wozu weiter schreiben!

1843.

d. 4 Jan:

2628 Gewisse Dichter können immer produciren. Ja wohl, wie man immer denken kann, so lange man die eigentlichen Denkprobleme noch nicht kennt und lustig über die Tiefen, worin ein Andrer stecken bleibt, hinweg hüpft.

—

d. 5ten Jan:

2629 Es ist doch ein Unglück, ein armer Teufel zu seyn und für reich gehalten zu werden. Die Leute, bei denen ich hier wohne, scheinen mich als reich zu betrachten, denn sie rupfen mich, wie sie können. Ich glaube, das Laufmädchen erhält nur so viel Lohn, als sie mir weg-stipitzen kann. Ein unheimlich-verdrießliches Leben! Und nicht einmal in Briefen kann ich mich

2627, 36 f. er studierte Hegels Ästhetik, vgl. Bw. I S. 101 f.
2628 z. B. Oehlenschläger, vgl. Bw. I S. 117

darüber auslassen, denn Elise hat zu Hause Verdruß genug, durch mich soll sie keinen haben.

—

2630 [385] Das einfache Gefühl gewöhnlicher Menschen, die den heiligen Lebensfunken ruhig von sich auf ihre Kinder fortleiten, bis er in der zehnten oder zwanzigsten Generation endlich zur Flamme wird.

—

2631 Eben weil er fliegen kann, kann der Adler nicht gehen.

—

2632 Nur so lange wir nicht sind, was wir seyn sollen, sind wir etwas Besonderes, wie die Schneeflocke nur darum Schneeflocke, weil sie noch nicht ganz Wasser ist.

(bei fallendem Schnee)

—

2633 Wir Menschen sind gefrorne Gott-Gedanken,
Die inn're Glut, von Gott uns eingehaucht,
Kämpft mit dem Frost, der uns als Leib umgiebt,
Sie schmilzt ihn oder wird von ihm erstickt —
In beiden Fällen stirbt der Mensch!

—

2634 Brief an Schütze,

Oehlenschläger — In seiner Persönlichkeit liegt Etwas, was seine Poesie ergänzt; auch stellt sich über ihn als Dichter das Resultat anders, wenn man ihn aus dem Dänischen Gesichtspunct betrachtet, als wenn man den Deutschen fest hält. Eine werdende und eine gewordene Literatur, welch ein Unterschied! Wir walten freilich in fast entgegen gesetzten Sphären, aber eben deswegen gerathen wir einander nicht in die Haare, und viel-

---

2632 f. vgl. VI S. 296 f. V. 67 ff. und „Lyrik und Lyriker“ S. 50—93 2633 VII S. 187 2634 f. diese Briefe legte er einem Briefe vom 23. Januar an Elise bei

leicht hält er das völlige Auseinandergehen unsrer Principien, das nicht einmal eine Berührung, wie zwischen Schwert und Schwert zuläßt, für Uebereinstimmung. — Daß die Tragödie die Wunden auf eine andere Weise heilt, als die Chirurgie, wird und kann er nicht zugeben, aber Shakesp. und Aeschylos sagen Ja. Er will Versöhnung, die will ich auch; aber ich will nur die Versöhnung der Idee, er will die Versöhnung des Individuums, als ob das Tragische im Kreise der individuellen Ausgleichung möglich wäre!

2635 Brief an Dr Rendtorff.

— Diamant. Ich glaube darin die schwere und der Komödie allein würdige Aufgabe, daß für die dargestellten Personen Alles bitterster Ernst ist, was sich für den Zuschauer, der von außen in die künstliche Welt hinein blickt, in Schein auflös't, auf eine Weise, wie es in Deutschland noch nicht geschah, erfüllt zu haben. — Meine eigene Komödie hat mich in der letzten Zeit zum Aristophanes geführt, von dem ich nur wenig kannte. Mich freut, daß er mir nicht früher in die Hände gefallen ist, denn er hätte mir gefährlich werden können, wenn auch nicht auf die Art, wie dem Grafen Platen, der dadurch, daß er die abgestreifte bunte Schlangenhaut mit Luft aufblies, den Arist. wieder zu erwecken glaubte. Nach meiner Ansicht kommt eine solche Vollendung der Form selbst bei den Griechen nicht zum zweiten Mal vor; bei den Neueren nun ja ohnehin nicht. Es ist strengste Geschlossenheit und freistes Darüberstehen zu gleicher Zeit. Die Philologen wundern sich, daß er den sog. Plan so oft fallen läßt. Die Narren! Eben darum nannte ihn Plato den Liebling der Grazien, und er ist nicht bloß ihr Liebling, er ist ihr Mann, er hat ihnen zu gebieten. Wahrlich, die wahnsinnige Trunkenheit, womit er den

2635, 19 ist fehlt

Schlauch, worin er eben seinen Wein gefaßt hat, zerreißt und ihn gen Himmel, den Olympiern in die Augen spritzt, ist die höchste Höhe der Kunst; er verbrennt Opfer und Altar zugleich. — (Oehlenschl.) Er will Versöhnung im Drama — wer will sie nicht? Ich kann sie nur darin nicht finden, daß der Held, oder der Dichter für ihn, seine gefalteten Hände über die Wunde legt und sie dadurch verdeckt! —

[386] d. 16ten Jan: 1843.

2636 Heute morgen besuchte ich Oehlenschläger und traf Thorwaldsen bei ihm. Eine imponirende Gestalt, edle, gebietende Züge, im Gespräch einfach, aber markig. Freundlichst lud er mich ein, ihn in seinem Atelier zu besuchen und wiederholte die Einladung, als er ging. Ich werde natürlich von dieser Erlaubniß Gebrauch machen. Er hat ein Gesicht, dem gegenüber Niemand Complimente drechseln wird. Ich bin einem großen Mann immer dankbar dafür, wenn er nicht aussieht, als ob ihn ein Töpfer aus Lehm gebacken hätte. Uhland — ich bin gewiß sein Freund — sieht aus, als ob ein großer Geist, in Verlegenheit um einen Körper und aus Angst zu spät zu kommen, eine Schusterseele zurückgedrängt und sich durch einen Raub vor der Geburt in's Leben hinein geschlichen hätte. Auch Thorwaldsens Geliebte, die Baronesse Stampe, war anwesend. Die hat mir zu viel Männliches in ihren Zügen. Später, nachdem ich wieder mit Oehlenschl. allein war, kam der Dichter Andersen. Eine lange, schlotterige, lemurenhaft-eingeknickte Gestalt mit einem ausnehmend häßlichen Gesicht.

—

2637 Es giebt Egoisten, die nicht über ihren Kreis hinaussehen, die deshalb, wenn sie bloß für ihren Kreis thätig sind, für die

2636, 7 vgl. XI S. 149, 11 2637 vgl. I N. 1693 und „Der schlimmste Egoist VI S. 363

ganze Welt thätig zu seyn glauben. Diese sind die schlimmsten, denn nicht einmal das Bewußtseyn setzt ihnen eine Gränze. Uebrigens ist der Mensch mit Nothwendigkeit Egoist, denn er ist ein Punct und der Punct vertieft sich in sich selbst.

—

d. 20sten Jan:

2638 Heute Morgen war ich mit Oehlenschläger bei Thorwaldsen. Er wohnt sehr schön, in dem Schloß Charlottenburg, wo sich die Zeichenschule befindet, in der er selbst als kleiner Knabe das Zeichnen erlernt hat. Zwei ziemlich große Zimmer voll interessanter Gemälde, die er mir zuerst zeigte. Aus seinem Wohnzimmer führte eine kleine Treppe in's Atelier. Da sah ich denn so viel, daß ich eigentlich Nichts gesehen habe. Bewunderungswürdig Ganymed und der Adler, dem er zu trinken giebt; der Vogel blickt gravitätisch, wie ein Großvater, der sich vom Enkel bedienen läßt, der Knabe ist von himmlischer Schönheit. Herrliche Basreliefs. Die drei Grazien. Ein wunderbar-lebendiger Löwe. Seine Venus. Ein Hirten-Knabe mit einem Schäferhund. Zu viel! Zu viel! Der Alte war heute wie ein patriarchalischer Erzvater, er trug große wollene Strümpfe und eine Art Pudelmütze, die er abnahm und durchaus erst dann wieder aufsetzen wollte, wenn auch wir unsre Hüte aufsetzten. Ich werde, da er mich einlud, mir die Freiheit nehmen, öfter zu kommen.

—

2639 Brief an Janens vom 20sten Jan:

——— jedenfalls bleibt die Reise nicht ohne wichtige Folgen für mich, sie wird eine neue Epoche in meinem Leben bezeichnen, denn trotz der vielen Hindernisse, auf die ich stoße, und [387] der wenigen Aussichten, die sich mir eröffnen, hat sie mich den

---

2638 vgl. Bw. I S. 122f. z. T. wörtlich übereinstimmend
2639 vgl. zu 2634f.

Menschen wieder näher geführt und ich freue mich dessen. Ich finde, es ist bedenklicher und sittlich gefährlicher, sich in kalter Erbitterung von ihnen entfernt zu halten, als sich mit ihnen einzulassen, und das richtige Verhältniß stellt sich, wenn man die Foderungen nur immer nach der dargelegten Kraft und der daraus entspringenden Berechtigung abmißt, von selbst her, nur muß man ihnen die Hand in warmer Bruderliebe zum Druck, nicht in vornehmer Herablassung zum Kuß reichen, denn diese zu ertragen ist die menschliche Natur selbst im Geringsten zu edel, auch wird die wahre Kraft, die es nur dadurch ist, daß sie ihre Gränzen kennt, nie hochmüthig seyn, sie wird über die Kluft, die sie selbst vom Höchsten trennt, gern den Abstand, der das Niedrigere von ihr scheidet, vergessen, und sich dadurch, daß sie dieses zu sich heran zieht, der Gnade, vom Höchsten angezogen zu werden, würdig zu machen suchen. Zu diesen Ueberzeugungen, mit denen ich in's Leben eintrat, bin ich jetzt zurück gekehrt, ich bereue es aber gar nicht, auch das entgegen gesetzte Extrem kennen gelernt zu haben, denn die Wahrheit ist wahr an sich, aber sie wird erst stark durch den Irrthum. Nicht der Sonnenschein hat das Eis aus meiner Brust weggeschmelzt, sondern der ernste strenge Gedanke hat es in kalter Winternacht durchbrochen, darin liegt der Beweis, daß ich von einem Durchgangspunct wirklich zu einem Ruhepunct gelangt bin. Ich habe mich einer scharfen Selbstprüfung unterworfen und bin zu Resultaten gekommen, die für mich keineswegs erfreulich sind; ich muß der Welt ein viel größeres und mir selbst ein viel geringeres Recht einräumen, wie je zuvor, und das in einem Augenblick, wo ich ihr lieber fluchen, als mich ihr beugen mögte; es ist eben so, als ob Einer in dem Moment, wo er e r m o r d e t zu werden glaubt, sich überzeugt, daß e i n g e r e c h t e r R i c h t e r s p r u c h an

2639, 33 ff. vgl. „Dicker Wald VI S. 224

ihm vollzogen wird. Schwere Arbeiten, große Anstrengungen und Aufopferungen, stehen mir bevor, aber wenn es mir nur gelingt, mir wieder einige Fußbreit Existenz zu erkämpfen, so hoffe ich auch diesmal dem Maaß meines Erkennens zu genügen, vorausgesetzt freilich, daß die physische Kraft der geistigen treu bleibe. Dies Ergebniß eines Jahre langen trüben Processes, den wir großentheils zusammen durchgemacht haben, durfte ich Dir nicht vorenthalten; auch Du mußt nahe am Abschluß seyn und vielleicht ergänzen Deine Gedanken die meinigen. Ich finde, daß man die Unzufriedenheit mit sich selbst leichter trägt, als die mit der Welt, obgleich das Gegentheil wahrscheinlicher aussehen dürfte, denn jene läßt Hoffnung zu, diese nicht, die Sonne kann den Dunst, der sich aus einem Menschenkopf entwickelt, wohl verzehren, aber nie kann der Leuchtkäfer, der aus einem Menschenkopf aufsteigt, die Sonne ersetzen. —

—

d. 23sten Jan:

2640 Heute ist der glücklichste Tag, den ich in Copenhagen verlebte. Ich war mit meinem Gesuch [388] um ein Reisestipendium beim König. Er war sehr freundlich und entließ mich mit den Worten: gern werde ich unterstützen! Das ist denn doch wenigstens ein Grund zur Hoffnung. Nun stehen mir noch schwere Gänge bevor, Visiten und Aufwartungen, doch will ich Nichts vernachlässigen, denn zu viel steht auf dem Spiel. Als ich zu Hause ging, wandelte mir vorauf der Postbote in mein Logis und brachte mir zwei Briefe, einen von Campe, einen von einem jungen Poeten Klein aus Straßburg. Ersterer war voll der erfreulichsten Nachrichten, Campe nimmt die Dithmarschen und,

---

2640 vgl. Bw. I S. 116f. 10 nach dem Brief an Elise vom 23. Januar 1843 schickte Klein ein Gedicht, in dem er Hebbel besang 11 vgl. Bw. I S. 117

wenn ich sie wirklich ausarbeite, auch die Reisebeschreibung, er zahlt für den Roman das gefoderte Honorar von 40 L, ohne zu dingen, und ist sogar erbötig, es voraus zu geben. Das ist höchst ehrenhaft von ihm; 20 L hat er mir ohnehin schon zur Reise vorgeschossen, ich hätte ohne ihn die Letztere nicht machen und eben so wenig in Hamburg existiren können. Nun bin ich aller Sorgen los und ledig, die Angst, die mich die Zeit über, daß ich hier bin, nieder gedrückt und aller Arbeit unfähig gemacht hat, verläßt mich, ich sehe ohne Beben in die nächste und, wofern ich ein Reisestipendium erhalte, auch in die fernere Zukunft. Der Ewige sieht mein Herz, er weiß, daß ich für seine hohe Gnade um so dankbarer bin, je weniger ich mich ihrer würdig fühle; ich habe vor tiefster Rührung geweint, als ich den Brief las.

— — —

d. 30sten Jan:

2641 Es ist Sonntag, das Wetter, den etwas zu heftigen Wind abgerechnet, war wunderschön, ich machte einen Spatziergang nach Friedrichsberg hinaus, und fühlte mich, vom Sturm gejagt, von den Wellen umtos't, einmal wieder als Dichter, es entstand auch wirklich ein Gedicht, doch weiß ich nicht, ob es etwas taugt. Jetzt macht mir der Gedanke oft Angst, daß mein poetischer Fonds vielleicht schon erschöpft ist, wunderbar ist es auf jeden Fall, daß sich gar nichts Dramatisches mehr in mir gestaltet und ausbildet, selbst der Moloch nicht, der mir doch schon so nahe stand, daß ich ihn mit Händen hätte greifen können. Das käme, selbst von der äußeren Existenz abgesehen, ein wenig zu früh, Judith und Genoveva sind, wie ich jetzt klar erkenne, nur noch Kraft- und Talentproben, keine Werke, der Diamant, vortrefflich in der komischen Hälfte, läßt in der phantastisch-

2641, 2 f. davon schreibt er auch Elise am 31. Januar 1843

ernsthaften noch Unendliches zu wünschen übrig, die lyrischen Gedichte bilden freilich ein erträgliches Ganzes, auch sind ein Paar Novellen und einige Capitel aus dem Schnock nicht ganz zu verachten, aber bei alledem mögte ich gar nicht angefangen haben, wenn ich jetzt schon aufhören und mich mit diesen Trophäen begnügen müßte. Ich bin physisch nicht gesund, das fühl' ich, dies ewige Schlafen-Können, diese Dumpfheit im Kopf, dies Zittern und Beben der Nerven, wenn ich mich einmal in ein Studium vertiefen will, deutet auf eine Störung im Organismus: ein Bad, vor Allem aber frische Lebens-Verhältnisse, könnten viel für mich thun, denn hier sitze ich doch eigentlich wieder eben so im Winkel, [389] wie in Hamburg, die Paar Mal abgerechnet, daß ich Oehlenschläger wöchentlich sehe, spreche ich keinen Menschen, in Gesellschaften komme ich gar nicht und doch bedarf ich jetzt der äußeren Anregungen, denn die schöne Zeit, wo man den Sporn in sich hatte, ist vorüber. Möser in seinen patriotischen Phantasieen behauptet, Fleiß und Ausdauer hätten von jeher in der Welt eben so viel gewirkt, als Genie und Begabung, es mag seyn, aber ich habe davon keinen Begriff und es paßt ganz gewiß nicht auf den Dichter, ich wenigstens, wenn ich noch so gern wollte, ich kann nur arbeiten, wenn eine Idee mich begeistert. Es hat poetische Geister von unermeßlichem Umfang, von unergründlicher Productivität gegeben, ein solcher ist Shakespeare, aber sie sind selten, ja ich wüßte den Zweiten nicht zu nennen, denn der Scottschen Productivität, obgleich auch immer bewunderungswürdig, liegt etwas Anderes zu Grunde. Oehlenschl. meint, es sey doch immer besser, auf die Gefahr hin, etwas Mißrathenes zu Tage zu fördern, thätig zu seyn, als die Hände in den Schooß zu legen; ich habe Nichts dagegen und wollte, daß ich das Princip zu dem meinigen machen

---

2641, 26 im aus in einem 41 ff. vgl. Bw. I S. 117 f.

könnte, denn ich glaube gewiß, daß die innere Friction der Kräfte mir manchen Funken entlocken würde; aber mir ist's unmöglich, mich packt Ekel und Selbst-Verachtung, auch wünsche ich mir freilich keine Stunden für einen Hugo von Rheinsberg. Der ist entsetzlich!

2642 Ein Pferd braucht nur zu sch—, so hat ein Spatz eine Mahlzeit.

2643 Einmal den Tod kosten: sich in's Meer stürzen und Leute bestellen, die Einen wieder heraus ziehen.

2644 Zum Kleist: „Ich will Dich tödten, ja, aber unter einer Bedingung! (er will ihr sagen, daß er gleich nachher sich selbst tödten muß.) Doch nein, ich thu's ohne eine Bedingung. (weil das Andere unedel wäre.)

2645 Der Mensch, wenn er den Geschmack am Leben nicht verlieren soll, muß innerlich einen Ueberfluß an Kräften verspüren, er muß mehr besitzen, als bloß das zur Erhaltung nothwendige Maaß. Aus diesem Grunde vor Allem sollte man Ausschweifungen scheuen, denn sie verschlingen den Ueberfluß, der die Fontainen der Leidenschaften so lustig steigen läßt und einen immerwährenden Reiz erhält.

---

d. 6 Febr.

2646 In meiner Jugend und frühsten Kindheit gingen die Dinge, die mich umgaben, fast in mich über. Mit welch unendlicher Seligkeit führte ich bei meinem Zeichenlehrer Harding die erste

---

2641, 48 „Hugo von Rheinberg“, Drama von Oehlenschläger
2644 vgl. zu 2247 2646 vgl. VIII S. 389, 35

Zeichnung aus. Ein Garten, Herbsttag, ein Mädchen stand hinter der Pforte. Mir war wirklich, als müßte die von mir gemalte [390] Pforte sich aufthun, sobald ich nur auch das Mädchen fertig gemacht. Ich hab' das Gefühl noch ganz, aber wie wär's auszudrücken! Auch die Nacht, wo ich mit dem Sohn des Malers zusammen aufsaß und wir Bürgers Lenore mit einander lasen. Wonne, Wehmuth, Leben, Tod, Alles auf einmal: ein Urgefühl!

—

2647 Wie mein Vater die mir von Harding geliehene Zeichnung (eine Weintraube) zerknitterte, weil er über die Zeit, die es kostete, verdrießlich war; und wie ich mich schämte, es dem Maler zu sagen, daß mein Vater es gethan, und nun von ihm selbst wegen Unachtsamkeit gescholten wurde.

—

2648 Brief an Lotte Rousseau vom 14 Feb 43.

— einen ganzen Katalog voll Steine auf einmal verdauen, wie die reisenden Engländer. — Leute, die glauben, daß die Welt von Rechts wegen mit ihnen aufhören müßte und die sich ordentlich darüber ereifern, daß das Leben sein Geschäft fortsetzt; wie der alte Hecht verlangt, daß der Ocean austrocknen soll. — Gemeine Misere ist aus der Kunst ausgeschlossen; nicht des G o l d e s wegen, woraus sie besteht, darf Macbeth die Krone stehlen, nur des S c e p t e r s wegen, das sich an sie knüpft. — — Zwar sagt Klopstock: (oder vielmehr sein Haus in der Königsstraße in Hamburg) die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke. Doch das ist nicht wahr. Die zweite Welt jenseits des finsteren Grabes ist keinen Schuß Pulver werth, wenn wir uns darin auch nur eines einzigen uns'rer poetischen oder heroischen Katzen-

2646, 4 ff. vgl. 2660 2648 vgl. Bw. I S. 154 f. 8 daß [das Leben]

sprünge erinnern können; das gilt für Shakespeare, wie für seinen Schuhputzer, für Napoleon, wie für seinen geringsten Unteroffizier. Das Leben ist das Höchste und dieses Höchsten Höchstes ist wieder die ruhige reine Entwickelung. — Die Poesie ist ein Moloch, man muß ihr den ganzen Wald mit all seinen Bäumen opfern und der ganze Lohn besteht darin, daß man in ihren glühenden Armen verbrennen darf! — Ob ein Sporn aus Gold oder Messing, ist gleich . .

—

2649 Ein Todter wirkt auf den, der ihn sieht, wie der Tod selbst; man glaubt, er könnte die Wimper heben und dann müßte der Pfeil heraus fahren; man sieht hinter seinen geschloßenen Augen den Tod mit gespanntem Bogen.

—

2650 Die Eitelkeit verläßt selbst den Selbstmörder nicht. Keiner wird sich erhängen, der sich noch erschießen kann.

—

2651 Wie gebunden die Natur an die Vereinzelung der Formen ist und wie die bildenden Kräfte sich immer in Eine Richtung ergießen, zeigt sich besonders darin, daß sie kein einziges Gewächs erzeugt hat, das zwiefache Früchte trägt, keinen Kirschbaum mit Weintrauben, keine Lilie mit Rosen. Für ein Märchen: ein Wunderbaum mit allen Blüten und Früchten.

—

2652 Wie, wenn das Leben sich durchaus nur in der auf und absteigenden Linie bewegen könnte? Wenn die Sünde der nothwendige Abfall von der Tugend wäre, weil diese sich auf der Höhe nicht erhalten und auch nicht weiter kann? Und so umgekehrt? (Poetisch)

—

2649 vgl. Bei der Bestattung des Herzogs von Augustenburg VII S. 319 2651, 3 kein] ein 5f. vgl. „Der Rubin“ V. 20ff.

2653 Wer sich die Gedanken-Sünden nicht anrechnen lassen will, der muß auch nicht verlangen, daß Gott sich durch Reue und Buße versöhnen lasse; innere Schuld — innerer Abtrag. Oehlenschl. will's nicht zugeben, und es ist doch so klar. Die Sünde ist die Luftblase im Wasser: sie zerspringt und der Strom wallt wieder so eben, wie zuvor.

—

2654 [391] Reise-Journal von München nach Hamburg.
(wörtlich nach dem unterwegs mit Bleifeder geschr. Original)

Bei sehr schönem Frostwetter, Morgens um 6 Uhr, ging ich am 11ten März aus München. Beppi trug mir mein Ränzchen bis an's Ende der Ludwigsstraße, dort nahm ich es selbst auf den Rücken. Einen Thorzettel, den ich mir noch Tags zuvor mit vieler Mühe besorgte, brauchte ich nicht. Dies erregte mir eigentlich ein unangenehmes Gefühl, man mag Nichts umsonst thun. Beppi begleitete mich über 2 Stunden, in einer Bauerschenke, die einsam im Walde stand, der sog. kalten Herberge, tranken wir das letzte Glas Bier zusammen, dann schieden wir unter unendlichen Thränen. In Unterbruck holte ich einen Forstcandidaten wieder ein, der mir schon bei der kalten Herberge vorüber gekommen war; ein rüstiger junger Mann mit rothen Stiefeln, bescheiden, von gutem Aussehen. Mit diesem ging ich nach Pfaffenhofen, wo wir in der Posthalterei einkehrten. Die Gegend bis dahin war ermüdend kahl, das Wirthshaus war nicht besonders, schlechte Aufwartung für theure Bezahlung. Des Morgens um halb 7 Uhr brachen wir wieder auf und gingen, ohne inne zu halten, bis Ingolstadt, wo wir Nachmittags um 2 Uhr todt-müde ankamen. Es ist nicht rathsam, eine so große Strecke ohne Unterbrechung zu machen, die Ermüdung wird zu

---

2654 bezieht sich aufs Jahr 1839 4 Beppi, Josepha Schwarz
19 am 12. März

groß. In Ingolstadt besahen wir mit einander die Festung, ein kostbares und kostspieliges Werk, das seinen Zweck noch von der Zukunft hofft. Dann kehrte ich in's Wirthshaus, den goldnen Adler, zurück, woselbst ich jetzt, nachdem ich zu Abend gegessen, aus bloßer Langeweile diese nutzlosen Notizen niederschreibe. Am anderen Morgen um halb 7 Uhr nach Eichstädt, wo ich um 12 anlangte. Mein Gefährte blieb in Ingolstadt, um Gustav Adolphs Schimmel zu sehen. Heller Sonnenschein, bald durch zusammenziehende Wolken erstickt. Dies war gut, denn es kam kein Regen und der Weg blieb bis Eichstädt fest. Jetzt, wo ich im Wirtshaus schreibe, wieder klare Sonne und blauer Himmel. Der Weg, zwei Stunden vor Eichstädt, sehr malerisch. Ein Thal zwischen zwei Bergketten; düstre Tannen; Schläge im innern Walde; blauer Himmel darüber. Nahe vor Eichstädt eine Inschrift im Felsen: „Dem unvergeßlichen Eugen die Bewohner Eichstädts!“ Ein Pavillon, in der Luft schwebend, über der Inschrift. Eichstädt liegt schön in einem Bergkessel, ist freundlich. Dann nach Weissenburg. Anfangs Bergschlucht, sehr hoch hinauf. Schneefläche, von gelb-grünen Tannen eingefaßt. Unterwegs ein Brunnen, wo der heilige Wilibald Heiden getauft haben soll. Abends im Löwen in Weissenburg, ein äußerst miserables Wirthshaus, wo man essen muß, was auf den Tisch gestellt wird, und nicht einmal das Recht hat, es seinem Hund zu überlassen. Ein Nürnberger Hausirer, Pflaster über einem Auge, wie in der Holbergschen Komödie, der einem hinkenden Handwerksburschen ein Recept gegen Frostbeulen verkaufte. Wie ich [392] höre, kann ich nach Nürnberg in einem Tage kommen, doch glaube ich dies nicht. Den folgenden Tag kam ich über Roth bis Schwabach. Roth liegt sehr freundlich, und ist protestantisch;

2654, 28 am 13. März 45 und [man] 50 das wäre der 14. März

merkwürdig war es mir, daß die Kinder- und Mädchen-Gesichter alle viel frischer und freier waren. In Roth ließ ich mich, hauptsächlich aus Rücksicht auf mein Hündchen, verführen, zu Mittag zu essen, und mußte für das nämliche Essen doppelt so viel zahlen, als ein Handwerksbursch, der dort ebenfalls aß. In Schwabach hatte ich ein sehr gutes Logis um äußerst billigen Preis. Am anderen Morgen um halb 11 Uhr kam ich in Nürnberg an. Es war schönes Wetter; aber empfindlich kalt. Ich beschloß, mich einen Tag aufzuhalten, und bereue dies jetzt. Eines Rasttags bedurfte ich nicht, um aber eine solche Stadt kennen zu lernen, ist ein Tag zu wenig. Mittags fuhr ich auf der Eisenbahn per Dampf nach Fürth, Hänschen auf dem Schooß. Die Bewegung ist von steigender Geschwindigkeit; wie schnell es geht, bemerkt man am besten, wenn man gerade an einem Gegenstand vorüber kommt, Meilensteine, Bäume, Häuser verschwinden, wie sie auftauchen. Das Albrecht-Dürer-Haus in Nürnberg wurde ebenfalls besehen und erregte Empfindungen in mir, die mich später verdrossen, als ich erfuhr, daß es eine moderne Antike, eine restaurirte Alterthümlichkeit, sey. Am andern Tag besuchte ich die Stadt-Bibliothek; gezwungen, weil ich wegen schlechten Wetters fahren mußte, und weil der Kutscher erst um 2 Uhr abfuhr. Ein alter, sehr gefälliger Bibliothekar, der sein Leben auf Abfassung eines Catalogs verwendet, führte mich herum; die Bücher waren in unheizbarem Locale schlecht aufgestellt und die Kälte so angreifend, daß ich nicht lange bleiben konnte; ich sah mancherlei Interessantes, viele Incunabeln, ein Concept-Mspt von Luther, Handschriften von Frischlin, Regomontanus und Anderen. Um halb 2 Uhr fuhr ich nach Bamberg ab, mit mir im Wagen saß, die Kinder auf die Erwachsenen und die

---

2654, 58 15. März 62 also wohl noch am 15. März 70 das geschah wahrscheinlich am Rasttag, 16. März 79 16. März

Hunde auf die Kinder gepreßt, eine reisende Künstler-Familie. Der Vater war gemein in Manieren und Unterhaltung, und freute sich über den vielen Taback, den man bei Nürnberg angepflanzt sah. Die Söhne, von denen Einer ein verquollenes Auge hatte, standen ein Paar Stufen höher, die kleineren Knaben, die Wunder-Kinder der Concerte, waren leidlich. Schlecht verhehlter Zwist unter Allen, unterwegs wurde ein grobes Brot verzehrt und dabei gegen mich weidlich geprahlt; sie blieben in Erlangen. Dort setzte sich ein pensionirter Gensdarme mit in den Wagen, der seinen Stand verfluchte, wahrscheinlich nur, weil er im Begriff war, in einen anderen einzutreten. Von dem Ludwigskanal und der Gegend sah ich Nichts, das Wetter war mörderisch, und ich erbrach mich fortwährend, weil ich — was mir nie zuvor passirte — das Fahren nicht vertragen konnte. In Bamberg fuhren wir bei finstrer Nacht ein, [393] ich ging des Morgens zeitig wieder heraus, die Stadt schien mir sehr ausgedehnt. Sie hatte ein festliches Ansehen, weil es eben Sonntag war. Von Bamberg bis Coburg sehr langer Weg; zwei Stunden vor Coburg traf ich einen leeren Postwagen, der mich um ein Billiges aufnahm. Der Wagenmeister sagte mir, ich könne um geringen Preis mit dem Brief-Felleisen von Coburg nach Gotha hinauf fahren. Ich ließ mich darauf ein und fuhr Nachts um 3 Uhr ab. Ein Wägelchen, auf dem man kaum sitzen konnte; schneidende Kälte; ohne Mantel, mit nassen Stiefeln; eine wahre Tortur. Mehr fast, als ich selbst, dauerte mich mein armes Hündchen, das ich vergebens auf meinem Schooß zu erwärmen suchte; vom Laufen waren ihm die kleinen Füße wund und blutig, es war so erkältet, daß es fast jede Minute sein Wasser lassen mußte; auf dem Wagen erfror es. In Hildburghausen verließ ich das Fuhrwerk und ging über Schleusingen nach Suhl.

2654, 95 Sonntag, 17. März   102 wohl 18. März

Nach Suhl führte, außer der Chaussee, noch ein sich über die verschneiten Berge durch's Gehölz windender Fußweg; kurz, bevor ich zu diesem gelangte, gesellte sich ein rothhaarigter, höchst widerwärtiger Kerl zu mir und trug sich zum Gesellschafter an. Ich erklärte ihm, ich wolle allein gehen, aber er wußte es so einzurichten, daß er immer in meiner Nähe blieb. Bald blieb er stehen und betrachtete einen der Berge, die er als Einheimischer, schon tausend Mal gesehen haben mußte; bald redete er einen Begegnenden an und fragte nach Weg und Steg, die er, da er sich mir als Wegweiser und Ränzchen-Träger angeboten hatte, ohne Zweifel kannte; bald machte er sich an seinen zerrissenen Schuhen etwas zu schaffen. Dann schwang er, indem er weiter schritt, seinen keulförmigen Knittel um den Kopf. Ich konnte mich zum Umweg über die Chaussee nicht entschließen und hütete mich nur, daß der unheimliche Gesell mir nicht in den Rücken kam, was bei dem schmalen, auf beiden Seiten von himmelhoch gethürmten Schnee-Lagen eingefaßten Paß, der nicht so viel Raum darbot, daß zwei Menschen neben einander hätten schreiten können, gefährlich gewesen wäre; in den Wipfeln der Bäume horsteten ganze Schaaren von Raben. Von dem Kerl, der sich fleißig umwandte, fortwährend mit Frechheit beobachtet, machte ich den Weg durch den Wald; die Handschuh hatte ich ausgezogen, um nöthigenfalls meinen Stock-Degen ziehen zu können, und eigentlich verdroß es mich, daß ich keine Gelegenheit fand, ihn zu gebrauchen. In Suhl fürchtete ich, mit einer Kneipe vorlieb nehmen zu müssen und wurde mit dem besten Wirthshaus überrascht, das ich noch auf der ganzen Reise getroffen; der Kerl stellte sich mir noch einmal in den Weg, nun aber als Bettler und in höchster Demuth, ich gab ihm aber Nichts. Ein schon geheiztes Zimmer nahm mich auf; ein zuvor-

---

2654,131 umwandte, [und mich]

kommender Kellner bemühte sich auf's Freundlichste um den äußerlich nichts weniger als glänzenden [394] Gast; da es mein Geburtstag war und ich schon um 3 Uhr ankam, ließ ich mir Kaffee bringen, der, köstlich bereitet, mich an Leib und Seele erfrischte; dann schrieb ich ein Gedicht. Abens sehr schönes Essen, die ersten guten Kartoffeln seit langer Zeit, Hecht und Kalbsbraten; nur dazu leider die unausstehliche Gesellschaft großprahlerischer Handlungs-Diener. Abends Concert und Ball, wozu ich von dem Wirth, der nebst dem Kellner im Casino, jener dirigirend, dieser musicirend am Concert thätigen Antheil nahm, eingeladen wurde, was ich jedoch, da ich keinen Frack, ja nicht einmal ordentliche Stiefel bei mir führte, ablehnen mußte. Von Suhl über Zella und Ohrdruf nach Gotha; ich mußte die höchste Höhe des Thüringer Waldes (2500 Fuß) ersteigen und hätte bei heitrem Wetter die Schneekoppe erblicken müssen, doch es schneite und der Himmel war bedeckt. Eine alte Frau, mit der ich eine Zeitlang ging, belehrte mich, wie die Einwohner in Ermangelung der Wiesen und Aecker vom Walde leben könnten: Holzhauen; Bretterschneiden; ein Paar Kühe, die Butter und Käse geben, welche sie dann wieder verkaufen. Viel Schnee oben, und ein Denkmal, das der Gründer der freilich vortrefflichen Straße, der Herzog von Sachsen-Coburg, sich anscheinend selbst gesetzt hatte; seltsam-ergreifend traten die schwarzen Wälder auf dem weißen Grunde hervor; trotz der Winter-Kälte ein göttlicher Eindruck. Von Gotha sah ich Nichts, als meinen Gasthof, ein gegenüber liegendes großes Palais und beim Herausgehen ein hübsches Bäckermädchen, von dem ich sehr gutes Brot einkaufte; im Gasthof ein possirlicher Doctor, der ein ungemeines Mitleid mit der Liederlichkeit der Hunde an den Tag legte. Nun kam ich in's preußische Gebiet und mußte über die Größe der

---

2654, 145 „Im Walde“ 153 am 19. März 169 am 20. März

Dörfer und Städte erstaunen. In Mühlhausen, der ehemaligen freien Reichsstadt, übernachtete ich; von da nach Heiligenstadt. Bei Regenwetter traf ich in Göttingen ein; ein Student, dem ich in München einmal aus einer Geldverlegenheit geholfen hatte, bot mir Logis bei sich an; während er in's Collegium ging, schrieb ich einen Brief an Elise. Anfangs war mein Wirth die Zuvorkommenheit selbst; Mittags fragte er mich, ob er seine Bekannten einladen und eine Spielparthie arrangiren solle; als ich ihm erwiederte, daß mir dies ganz recht seyn würde, daß ich selbst jedoch nicht spiele und also an der Parthie keinen Antheil nehmen könne, wurde er auffallend-verstimmt. Von Göttingen nach Eimbek, wo ich trotz des reichlichen Regens Nachmittags um 3 Uhr ziemlich trocken ankam. Von Eimbeck nach Elze; bis Alfeld in Gesellschaft eines aufschneiderischen Hannöverschen Studenten, der mir sehr zuwider wurde; er hatte einen halb verhungerten Hund bei sich, dem er auch nicht das Geringste zu fressen gab. Kurz vor [395] Elze traf ich mit einem Candidaten der Theologie zusammen, welcher den Namen Klingsohr führte; ein in Honig getauchtes Gesicht, lange Pfeife im Maul. Er blieb in Elze, wie ich, es war mir angenehm, weil ich mir von seiner Unterhaltung für den langen Abend etwas versprach, er war aber unbedeutend bis zur Durchsichtigkeit und, wie ich mich den nächsten Morgen überzeugte, eben so gemein. Die Wirthin kam nämlich des Morgens, als er hinunter gegangen war, zu mir auf's Zimmer, und fragte, ob ich für ihn mit bezahle; als ich dies mit Verwunderung verneinte, versetzte sie, sie hätte es wohl gedacht, er habe es jedoch behauptet und gesagt, es sey

2654, 173 Bei [Jhering] ein; [der] am 22. März Jhering vgl. Kuh I S. 357 f. die Schilderung dieses Besuches durch Jhering 176 dieser Brief an Elise ist vom 23. März datiert. Bw. I S. 88 182 also wohl am 24. 183 wohl 25. 190 wahrscheinlich 25. März 194 wohl am 26.

nicht nöthig, daß sie mir die Zeche specificirt angäbe, ich sey kein Freund von Umständen, sie brauche mir nur die ganze Summe zu nennen; dies sey ihr verdächtig vorgekommen. Als der geistliche Freund wieder herauf kam, hielt ich ihm seine Schmutzigkeit vor; nun hatte die Frau ihn natürlich mißverstanden, als er aber seine Paar Groschen hergeben mußte, wurde er kreideweiß vor Aerger, schimpfte über die ungeheuer-theuren Preise und ergoß seine Galle in's Fremden-Buch. Ich dagegen fand die Zeche äußerst billig und sprach es ebenfalls im Fremden-Buch aus. Den Abend zuvor hatte er den Betrug schon einzufädeln gesucht, indem er, da wir das Zimmer mit einander theilten, mehrmals zu mir sagte: ich logire also gewissermaßen bei Ihnen, worauf ich, ohne Arges zu denken, erwiederte: oder ich bei Ihnen! Von Elze über Tiedemannswiese nach Hannover; des Morgens heftiges Schnee-Gestöber, so daß mein armes Hündchen, welches bisher immer auf seinen wunden Füßen so treu hinter mir her gekommen war, endlich verzweifelte und sich, wie zum Sterben, mitten auf dem Wege in einer tiefen Wagenspur nieder legte; Nachmittags wurde es besser. In Hannover ließ ich mir die Haare schneiden, die so lang waren, daß ich damit ein unangenehmes Aufsehen erregte. Von Hannover nach Celle; ein schöner Morgen, Nachmittags starker Regen. An der einen Seite der Chaussee waren Steine aufgelagert; mein Hündchen lief hinter den Steinen, die es, wie eine Mauer, gegen den Regen schützten, jeden Augenblick aber erhob es das kleine gelbe Köpfchen über die Steine, um sich zu überzeugen, daß ich noch da sey, dann wedelte es und setzte den Weg fort. Selten hat mich etwas so gerührt. In Celle vortreffliches Wirthshaus und nicht übertrieben theuer; ich schrieb ein Paar unterwegs

---

2654, 211 26. März 218 am 27. März 220 ff. vgl. Nachlese II S. 180 f. 223 Köpfchen [und]

entstandene Gedichte in's Reine. Von Celle nach Soltau. In Soltau ließ ich dem Hündchen Milch geben, die mußte sauer gewesen seyn, denn es fing an, sich auf's Heftigste darnach zu erbrechen, was die ganze Nacht fort dauerte. Von Soltau nach Welle. Das Hündchen war ganz jämmerlich; unterwegs kehrte ich bei einem Bauer ein und ließ dem Thierchen Boullion geben; es wollte sie nicht genießen, ich fragte den Bauer, ob er glaube, daß das Thier durchkäme. „Nein — versetzte er paffend und die messingne Brille über die Nase schiebend — das glaube ich nicht, Sie [396] thäten wohl, den Hund bei mir zurück zu lassen, dann hätten Sie keine Mühe mehr von ihm; ich sähe die Sache heute an und schlüge ihn morgen, wenn's nicht besser wäre, todt." Ich gab ihm keine Antwort und verließ sein Haus; es war mir ein unsäglich peinlicher Gedanke, daß das treue Thierchen unterwegs sterben solle; ich konnte die Thränen nicht zurückhalten, nahm es, ungeachtet ich einen schweren Ranzen zu schleppen hatte, auf den Arm, bedeckte es, so gut es ging, mit meinem Rock und versprach ihm, als ob es mich verstehen könne, in Hamburg das schönste Leben. In Welle ließ ich mich verleiten, mich wieder auf ein Brief-Felleisen-Wägelchen zu setzen, wie in Coburg um noch in derselben Nacht nach Harburg zu kommen; es war eine Thorheit, ich konnte es nicht aushalten; des Abends um 10 Uhr, auf einer Station, verließ ich das Fuhrwerk, nun war aber im Wirthshause kein Platz für mich vorhanden, ich irrte auf der Landstraße umher und fand zuletzt auf einem Bauernhofe Aufnahme. Eine unheimliche Nacht; schmutzige Betten; häßliche Menschen im Hause; mein Zimmer war nicht zu verriegeln, nicht einmal die Fenster hatten Läden; frech und kalt schien der Mond hinein. Am nächsten Morgen bei Zeiten

2654, 227 wohl 28. März 230 am 29. 242 es über ihn 243 bedeckte über hüllte 255 den 30. März, am 31. abends kam Hebbel in Hamburg an, vgl. 1529

nach Harburg, wo ich schon am Vormittag eintraf; beklemmendes Gefühl, als ich die Thürme von Hamburg, die mir bei einer Biegung des Weges plötzlich in die Augen sprangen, wieder erblickte; lauter halbe, zerrissene, in sich nichtige und bestandlose Verhältnisse; ein Wolkenheer und nur ein einziger Stern: Elise; Diese, von Göttingen aus über den Tag meiner Ankunft benachrichtigt, kam Nachmittags mit dem Dampfschiff in Harburg an; schmerzlich-süßes Wiedersehen, denn auch wir standen nicht zu einander, wie wir sollten und schlecht vergalt ich ihr ihre unendliche Liebe, ihre zahllosen Opfer, durch ein dumpfes, lebefaules Wesen. — Die Reise hatte mich doch sehr mitgenommen, ein Glück war es, daß das Wetter mich, mit Ausnahme der letzten Tage, fortwährend begünstigte, sonst hätt' ich mich unterwegs in den Postwagen setzen oder liegen bleiben müssen. Des Morgens, wenn ich in die frische Kälte hinaus schritt, Muth und Kraft in jeder Ader und jedem Nerv, wie ein Schwimmer, den die Wellen schaukeln und der das ganze große Meer unter sich zu haben und es ordentlich zu drücken meint, wie ein keuchendes Roß; dann wurden Lieder gesungen oder gedichtet; lustig bergauf, lustiger bergab; auf einem Meilenstein oder im Walde auf einem hohlen Stamm gefrühstückt und sogar hin und wieder von dem verachteten Branntewein, den ich nur der Füße wegen in der Korbflasche mitgenommen hatte, ein Schluck versucht; eine solche Waldscene schwebt mir noch jetzt (ich schreibe dies 1843 in Copenhagen) deutlich vor: ein stiller, abgeschlossener Platz, himmelhohe Bäume um mich herum, vor mir eine Niederung, jenseits derselben ein Berg und ein an denselben festgefrorner Wasserfall, ich auf einem morschen Stumpf, Hänschen, anmuthig um sein Theil bittend und von Zeit zu Zeit einen seiner Füße [397] aus dem Schnee erhebend, um ihn ein wenig zu erwärmen,

2654, 273 drücken über beherrschen   277 vgl. I N. 1832

vor mir. Mittags war ich kein Dichter mehr, aber immer noch ein rüstiger Wanderer, dann wurde im Wirthshaus ein Glas Bier oder, als ich Baiern hinter mir hatte, eine Tasse Kaffee getrunken und Brot dazu gegessen; Hänschen erhielt einen Teller Suppe oder was sonst Warmes zu haben war. Während ich mich eine halbe Stunde ausruhte, schrieb ich die Reise-Notizen oder die unterwegs entstandenen Verse nieder; das reinliche Hänschen, statt es sich in der Wärme behaglich zu machen und unter den Ofen zu kriechen, leckte sich den Schmutz ab und war gewöhnlich fertig, wenn ich wieder aufbrach; auf eine fast unwiderstehliche Weise gab es mir, wenn ich zu Stock und Ränzchen griff, durch die lieblichsten Geberden und Bewegungen zu verstehen, daß es noch bleiben mögte, aber ich durfte mich nicht daran kehren, sondern es hieß vorwärts. Nun war das Marschiren eine Arbeit, die Sonne hatte die Wege aufgeweicht, man konnte keinen festen Fuß fassen; statt Gedanken nachzuhängen und Phantasieen abzuspinnen, — wurden die Meilensteine gezählt und die Begegnenden nach der Entfernung der Oerter befragt; um 4 oder 5 Uhr noch einmal ein Glas Bier und dann kein weiterer Aufenthalt vor dem Nachtquartier. Abends wurde warm gegessen, Muth und Heiterkeit leuchteten ein wenig wieder auf, ein halbes Stündchen den Gästen in der Wirths-Stube zugehört, dann ein Licht gefodert und zu Bett, Hänschen mir zu Füßen unter die Decke schlüpfend. Unterwegs einmal ein impertinentes Wirthsweib, die mich, auf meinen langen Bart anspielend, fragte: Sie sind gewiß aus Polen. Ich antwortete: nein, aber Sie sind ohne Zweifel aus Ungarn. —

2654, 290 war. [Dabei schrieb ich] 294 zuerst dem Ofen zu schlafen 299 hieß über ging wieder 301 statt [meinen] 307 Wirths- aus Wirthshaus- 309 nach schlüpfend. ein Schlussstrich ausradiert, das Weitere mit kleinerer Schrift später zugesetzt

d. 6ten März.

2655 Eben war der alte Oehlenschläger bei mir. Er brachte mir in höchster Freundschaftlichkeit die Nachricht, daß er mit Conferenzrath Collin meinetwegen gesprochen und daß dieser ihm gute Hoffnung gegeben habe. Ein vortrefflicher Mann in jeder Beziehung! Ich leide jetzt an Rheumatismus, es war schon fast wieder weg, aber ich ging zu früh aus und es kam wieder. Ich kann nicht gehen. Anfangs war ich besorgt, daß es etwas Anderes sey, denn ich bin vor 2 Monaten einmal eine Treppe herunter gefallen, jetzt aber weiß ich, was es ist, denn es zieht von Ort zu Ort im Körper.

—

2656 Wessen Augen die furchtbare Kraft haben, daß sie bis in's Innerste der Erde dringen und die verwesenden Leichname sehen können, der sieht die Blumen, die den Grund bedecken, nicht mehr.

—

2657 Schweinsblasen an den todten Gebilden befestigen, um sie über Wasser zu halten.

—

2658 Eine dicke Frau — man weiß nicht: ist sie schwanger, oder hat sie die Wassersucht?

2659 [398] Einer, der auf jeden Spiegel ergrimmt ist: so viel, als zu meinem Bilde gehört, scheuert das verfluchte Glas von mir ab; nur dadurch, daß wir uns spiegeln, uns spiegeln müssen, im Wasser, im Glas, Einer in des Andern Auge, werden wir alt.

—

2660 Märchen: Ein Knabe, der einen schönen Garten malt, ein Mädchen darin: auf einmal thut sich die Pforte auf dem Papier (so wie er den Drücker hinzeichnet) auf, die Bäume

---

2656 vgl. „An den Menschen“ VI S. 341 und VII S. 331
2659 vgl. V S. 253, 19 f. 2660 vgl. II N. 2646

rauschen, die Quellen springen, das Mädchen tritt auf ihn zu und sagt, Du hast uns erlös't, dadurch, daß wir, ganz wie wir waren, in Dir lebendig wurden, waren wir zu erlösen; so wäre die ganze Vergangenheit zu erlösen und wieder in's Leben zu rufen.

—

2661 König (in der Schlacht zu einem Ritter) Du hast noch einen weißen Schild: thu' jetzt oder leide: Eines oder das Andere wird Dein Wappen!

—

Das ist der Gedanke; ein poetischer Gedanke würde so lauten: „Dein Schild ist weiß, nimm Dein Schwert und haue Dir aus einem Feind Dein Wappen zurecht oder — laß Dich selbst von einem Feind zum Wappen zurecht hauen!

—

2662 Den Schmerz opfern; höchstes Opfer.

—

2663 Die Welt: die große Wunde Gottes.

—

2664 Die Versöhnung im Tragischen geschieht im Interesse der Gesammtheit, nicht in dem des Einzelnen, des Helden, und es ist gar nicht nöthig, obgleich besser, daß er sich selbst ihrer bewußt wird. Das Leben ist der große Strom, die Individualitäten sind Tropfen, die tragischen aber Eisstücke, die wieder zerschmolzen werden müssen und sich, damit dies möglich sey, an einander abreißen und zerstoßen.

—

2665 Das Leben — ein Weg zum Grabe, den der gemeine Mensch mit farblosen Schweißtropfen, der Dichter mit rubinrothen Blutstropfen bezeichnet. Zuletzt giebt's einen Rosenkranz,

---

2661 vielleicht zu den „Dithmarschen“ gehörig, vgl. V S. 97

wie von Christi Thränen in Gethsemane, und den legt man ihm auf's Grab.

2666 Ein spitznasigtes, dünnleibigtes Ding mit einer Fistelstimme, Tochter eines Musicanten: als ob sie aus der Violine unter'm Steg hervorgefiedelt wäre.

—

2667 Einer, der plötzlich bemerkt, daß er bei einer Giftmischerin wohnt; er ist krank, um sich zu retten, stellt er sich in die Tochter verliebt.

—

2668 Die Schlange muß doch dem Menschen von jeher das gräßlichste Thier gewesen seyn, daß schon das erste Menschen-Paar mit ihr in feindselige Beziehung gebracht wird.

—

2669 [399] Brief an Campe vom 28 Mart:

— Gutzkows Rec. habe ich gestern auch erhalten, obgleich nicht durch Sie. Ich will in Golo die Liebenswürdigkeit des Bösen darstellen? Wäre das gegründet, so würde ich nicht vor ein aesth. Forum, sondern vor das Criminal-Gericht gehören; das ist eine härtere Beschuldigung, als Menzel gegen den Verfasser der Wally ausgesprochen hat. Darauf müßte man ja fast moralisch antworten, um nicht von der Polizei zur Antwort gezwungen zu werden. Doch ich werde schweigen, wenigstens glaube ich's, obgleich ich überzeugt bin, daß sich im ganzen Deutschland meiner Niemand annehmen wird; nur weil Gutzkow dieses wußte, da er meine völlige Isolirtheit kennt, beeilte er sich so, der Erste zu seyn, der ein Urtheil abgab. Ich habe auch über ihn und seine Dramen gesprochen; ich nahm ab-

---

2668 vgl. VIII S. 391, 82 2669, 2 vgl. an Elise, 23. Januar 1843, er erhielt die Recension durch Reizel

sichtlich Gelegenheit im Morgenblatt. Ich war mir eines kleinen Unrechts gegen ihn bewußt und dies wollte ich meines eigenen Gewissens wegen gut machen. Dies Unrecht bestand darin, daß ich über die Leblosigkeit seiner Automaten und Papp-Figuren die Ideen, in deren Interesse sie geschoben werden, vergaß. Ich schrieb, nachdem mir der Inhalt seiner Recension bekannt war, wie das Datum meines Aufsatzes ausweis't. Es freut mich, daß es geschehen ist und nicht erst zu geschehen braucht; es war wie eine Höflichkeit bei'm Duell. Kommt er meinem 3ten Stück, wie dem zweiten, so wollen wir nicht bloß unsre Sänger-Kehlen, sondern auch uns're Klingen messen und dann ein Gang —.

—

d. 2ten April.

2670 Herrliches Intermezzo! Seit 4 Wochen an Rheumatismus krank. Gestern das erste russische Bad! Schreckliche Geld-Ausgaben. Ob dies der Ausgangspunct der Reise ist?

—

d. 4ten April.

2671 Vorgestern begann ich die obige Jeremiade — mich wundert, daß ich sie nicht einige Seiten fortgesetzt habe, denn in dem Punct bin ich unerschöpflich. Heute ist ein großer, wichtiger Wendepunct meines Lebens, denn ich weiß jetzt mit Bestimmtheit, wenn auch noch nicht officiell, daß der König mir auf 2 Jahre ein Reisestipendium von 600 Rthl jährl ausgesetzt hat, und — sollte man's begreifen? — ich wäre fast zu Bett gegangen, ohne diesen großen, entscheidenden Tag auch nur mit einer Sylbe in meinem Tagebuch anzuzeichnen. Nun, ewiger Vater über den Wolken, der Du den ohnmächtigen Hader des blöden Kranken nicht angesehen, sondern mir in Gnaden die Brücke zur Zukunft gebaut und mir ein schönes Pfand des Ge-

2669, 15 ff. vgl. XII S. 8 f. vgl. 23 2670 2 aus 3 verbessert
2671 vgl. Bw. I S. 132

lingens gege[400]ben hast, ich fühle die Größe Deiner Gnade und die Schwere der Pflichten, die sie mir auflegt und ich werde redlich ringen und streben. Der alte herrliche Oehlenschläger brachte mir mit Thränen in den Augen die Nachricht — ihm bin ich unter den Menschen den meisten Dank dafür schuldig! Könnt' ich es doch Dir, theuerste Elise, aus meiner Krankenstube über den Ozean zurufen! Mögte ein Traum Dir es in's Ohr flüstern und Deiner Seele zugleich ein Zeichen der Beglaubigung geben, daß Du ihn auch noch am Tage festhieltest! Ich bin doch so matt, daß das Schreiben mich angreift!

Sonntag d. 12 April.

2672 Gestern erhielt ich aus der Finanz-Deputation die offizielle Anzeige über das Reisestipendium! Dank Dir, mein himmlischer Vater, daß Du die Fülle Deiner Gnaden über den Unwürdigsten ausgeschüttet hast; es giebt mir ein Vertrauen, daß auch ich mich dermaleinst zurecht finden und zum Ziel gelangen werde!

—

d. 26 April.

2673 Bülow, Günstling des alten Königs. „Ich mögte die Stelle haben, Herr von Bülow, aber ich werde sie nicht bekommen." B. Nicht bekommen? Wetten wir? Wetten wir um 1000 Thlr? „Ja wohl!" Und am nächsten Tage hatte der Zweifler die Stelle!

—

2674 Ein Pfarrer, der gedruckt die von ihm gemachte Entdeckung mittheilte, daß man die Gänse lebendig rupfen müsse, weil die Federn dann zu einer neuen Ernte wieder nachwüchsen.

—

d. 25 April.

2675 Uebermorgen reis' ich ab. —

2675 25 aus 26 corrigiert

2676 Den 27sten Ap. Abends 6 Uhr reis'te ich mit dem Dampfschiff Christian VIII von Copenhagen ab. Die Sonne vergoldete die Stadt, die mir ewig theuer seyn wird. Wir hatten die herrlichste Reise von der Welt. Das Schiff schwamm dahin, wie auf einem Spiegel, auch keine Spur von Seekrankheit. Am nächsten Morgen um halb 11 Uhr schon in Kiel, wo mich die wärmste Luft begrüßte, die ich wie Medicin einathmete; blühende Bäume. Abends nach 9 Uhr in Hamburg, Elise auf der Post.

—

d. 1sten May.

2677 Heute morgen den ersten Act vom „bürgerlichen Trauerspiel“ geschlossen.

—

2678 [401] Neues kann im wissenschaftlichen Kreise eigentlich durchaus nicht geliefert werden, denn alle Factoren des Lebens sind immer und zu allen Zeiten in Thätigkeit gewesen, da das Leben eben das Resultat von allen ist, und einen dieser Factoren wissenschaftlich construiren heißt nur, den einzelnen Faden im Gewebe hervorheben und nachweisen, wie er entspringt und verläuft, es heißt aber keineswegs, ihn aus innerem Vermögen hinzuthun.

—

2679 Der Mensch ist eine Bestie, und er hat seine Cultur vollendet, sobald er sich nur Nichts mehr darauf einbildet, daß er es ist.

—

2680 Aesthetische Sünder stehen darin gegen moralische zurück, daß diese doch wenigstens eine Vorstellung der Idee haben, die sie beleidigen, während jenen diese Vorstellung fehlt.

—

2681 Der Wahnsinn, die Möglichkeit des aufgehobenen Bewußtseyns, ist vielleicht der schärfste Grund gegen die persönliche Fort-

2677,1 „Maria Magdalene“ 2681,1 Wahnsinn,[seine Möglichkeit,]

dauer. Vielleicht tritt der Zustand, in den der Wahnsinnige vor der Zeit hinein geräth, für uns Alle nach dem Tode ein.

—

2682 Was Kern geworden ist, verdichtetes Resultat des Lebensprocesses, das ist so gut, wie das Todte, aus dem lebendigen Kreise ausgeschieden, es muß wieder in Fäulniß zergehen, wenn es des Lebens, der allgemeinen Wechselwirkung der thätigen Kräfte wieder theilhaftig werden soll. Die Pflanze genießt Luft und Licht, nicht der Kern, in dem sie schlummerte.

—

2683 Es giebt eine verfluchte Art, die Wahrheit zu sagen; so z. B. von einem großen Helden zu berichten, daß er nicht tanzen kann und über alle seine übrigen Eigenschaften zu schweigen. Diese Art der aufrichtigen Besprechung wird bei Dichterwerken oft angewendet, man bringt sie in die einzige Kategorie, in die sie nicht hinein gehören und spricht dann das Urtheil.

—

d. 20 May.

2684 Der May vergeht in Nässe und Kälte. Die Blüten auf den Bäumen sehen aus, wie frierende Kinder im Hemde.

—

2685 Talent und Genie unterscheiden sich im Drama, vielleicht allenthalben, hauptsächlich in einem Punct. Das Talent faßt sein Ziel scharf und bestimmt in's Auge und sucht es auf dem nächsten Wege zu erreichen, was ihm, wenn es anders ein echtes ist, auch gelingt; nie aber erreicht es mehr. Das Genie weiß auch recht gut, wohin es soll, aber vor innerem Drang und Ueberfülle macht es allerlei Kreuz- und Queersprünge, die es scheinbar vom Ziel entfernen, aber nur, damit es um so reicher ankomme, und zu dem Kranz, der ihm dort aufgesetzt werden soll, die Blumen gleich mitbringe.

—

2686 [402] Jean Paul in seiner Aesthetik hat über die lyrische Poesie nur einen leeren Raum, und seine eigene Versicherung, daß es kein leerer Raum sey.

—

2687 Die Lyrik ist das Elementarische der Poesie, die unmittelbarste Vermittlung zwischen Subject und Object.

—

2688 Von großer Wirkung ist es im Drama, wenn die Motive auf ein ganz bestimmtes, dem Leser und Zuschauer deutliches Ziel hinzuwirken scheinen, und dann plötzlich außer diesem noch ein ganz anderes, ungeahntes und unvorhergesehenes erreichen. Doch wird nur dem Genie ein solcher Doppelschlag oder zurückspringender Blitz gelingen, das Talent wird da Aeußerlichkeiten zu verknüpfen suchen, wo eben ein tiefstes Innerliches zu entschleiern war.

—

2689 Elise sagte gestern, als wir im botanischen Garten eine Schwert-Lilie erblickten: ich mag diese Blume nicht, sie ist so unordentlich.

—

2690 Immermann's Alexis hat einzelne große Züge, es ist aber durchaus kein Ganzes. Höchst verfehlt ist es, wenn er in der letzten Unterredung zwischen Alexis und Peter eine gewisse Versöhnung zwischen Beiden, eine Ueberzeugung des Ersteren, daß Letzterer mit Nothwendigkeit handle, herbei führt; dadurch hat er der Tragödie die Zähne ausgebrochen. Wenn Peter und Alexis noch einmal zusammen kommen sollten, so hatten sie sich Nichts, als das Nachfolgende, zu sagen.

2686 vgl. XII S. 70, 17   2688 vgl. I N. 1685 über zurückspringende Motive   1 die Motive aus ein Motiv   5 wird [es]   2690 vgl. „Agnes Bernauer“

Peter.

Ich komme, Prinz Alexis, Euch anzuzeigen, daß ich Euch in einer Stunde enthaupten lassen werde.

Alexis.

Eine Stunde hat sechszig Minuten — Ihr seyd sehr langmüthig.

Peter.

Ich bitte Euch, auf die Richter keinen Haß zu werfen; sie haben Euch nur verurtheilt, weil ich es befahl.

Alexis.

Sie haben also nicht mehr Schuld an mir gefunden, als ich selbst.

Peter.

Ich auch nicht, Prinz, und ich werde keinen Anstand nehmen, dies vor ganz Europa zu erklären, Ihr braucht nicht zu fürchten, daß Euer Name mit einem Flecken in die Geschichte eingezeichnet werde!

Alexis.

Ich danke Euch, Zaar Peter, und ich fange an, Euch zu begreifen. Ihr nehmt meine letzte Angst von mir, dies verdient, daß ich Euch mit Eurem Gewissen aussöhne. Ihr tödtet mich, weil Ihr fürchtet, daß ich den stolzen Bau, [403] den die Nachwelt mit Eurem Standbild krönen wird, zertrümmern könnte. Ihr fürchtet es nur, Ihr wißt es noch nicht. Vernehmt zu Eurer ewigen Beruhigung, daß Ihr Euch nicht irrt! Ja, Ihr

---

2690, 13 sehr [gnädig]   29 mit — aussöhne. über **vor Gewissensbissen schütze.**   30 fürchtet, über **glaubt,**   ich [**den** (über **Euren stolzen**) **Prachtbau**]   Bau, [**auf**]   31 mit **Eurem** aus Euer

zerbrecht in mir die Axt, die das Piedestal Eures Ruhms zertrümmern würde, also tödtet Ihr mich mit Recht!

Peter.

Ihr seyd mein Sohn!

Alexis.

Ich bin's, Peter, und ich geb' Euch noch einen Beweis! Ihr glaubt, das was Ihr jetzt thut, zum Besten Eures Volks und Eures Lands zu thun. Das ist nicht so, Ihr thut es nur für Euch selbst! Hätte ein Anderer vor Euch sich die Unsterblichkeit durch eine Schöpfung, der Eurigen gleich, errungen, Ihr würdet sie, wie ich, in der Vernichtung seines Werks gesucht haben. Jetzt wollt Ihr sie mit meinem Blut begießen — sey's drum, vivat Peter der Große!

(er wendet dem Zaar den Rücken!)

2691 Dasselbe Gesetz des Entstehens und Vergehens, was für das geringste Erzeugniß der Erde gilt, muß für die Erde selbst gelten.

—

2692 „Die Bäume unter den Linden entfalteten ihr erstes Grün!" Steffens, Bd 5 S 175. — Als Napoleon durch Halle zieht, sieht Steffens nicht so lange aus dem Fenster, um ihn auch nur zu sehen. — Später wird Nap. ihm „in mitten seiner geschichtlichen Größe" verächtlich. (223) Der moderne Dschingis-Chan. —

—

2693 Das Drama ist das lebendige Feuer inmitten des geschicht-

---

2690, 44 wie ich, über gleich mir 46 sey's drum, üdZ *vivat* [, es lebe] 2693 vgl. VI S. 320

lichen Stoffs, das die starren Massen umschmilzt und dem Tode selbst wieder Leben giebt.

—

2694 Liebt der Schiffbrüchige den Balken, den er so fest umklammert?

—

2695 Das Knirschen des Korns unterm Mühlstein, und das Knirschen des Menschen unter den Rädern des Schicksals-Wagens: sollte ein Unterschied seyn?

—

2696 Man sagte dem Wolf so oft, er habe Nichts vom Lamm, daß er sich zuletzt entschloß, das Lamm aufzufressen, um Alles vom Lamm zu haben.

—

2697 Der lebenhaltigste Stoff ist ohne Zweifel der Saamen des Animals; deßungeachtet kann er aus dem männlichen Individuum dem weiblichen nicht zur Assimilation zugeführt werden, sondern nur zur Bildung eines neuen Geschöpfs. Alle Individualisirung ist geschlossen, punctualisch.

—

2698 Wo es ein Volk giebt, da giebt es auch eine Bühne, und wenn das Volk in Deutschland ein Theater hätte, anstatt der „gebildeten Leute“ so würde der dramatische Dichter auf Dank rechnen können, denn das Volk hat immer Phantasie, die „Gebildeten“ haben bloß Lange-Weile.

—

2699 [404] Ein humoristischer Prediger, der in den Leichenreden nicht an die Tugenden und Verdienste, sondern an die Fehler und Schwächen der Abgeschiedenen erinnert, damit die Ueberbliebenen sich um so eher trösten.

—

2698 vgl. XI S. 15, 19 ff.

2700 Die Menschen, in ihren Verhältnissen zu einander, denken immer nur, wenn sie mit einander über abnehmende Neigungen rechten, an ihr bewußtes Wollen und Thun, niemals aber an die mit der früheren oft im grellsten Widerspruch stehende Entwicklungsstufe ihres Wesens, die sie unbewußter Weise erreicht haben oder auf die sie zurück gesunken sind.

—

2701 Geschichte aus den Zeitungen, die Janens erzählte. Ein Mann hat einen beträchtlichen Theil seines Vermögens in Papiergeld bei Licht überzählt. Er geht hinaus und läßt das Licht auf dem Tisch brennen. Sein kleines Söhnchen nimmt in seiner Abwesenheit die Cassenscheine, einen nach dem anderen, und verbrennt sie im Licht, weil ihm die Flamme so wohl gefällt. Gerade den letzten steckt es in's Licht, als der Vater zurückkehrt. Starres Entsetzen packt diesen, dann wahnsinnige Wuth, er ergreift das Kind bei den Beinen und schmettert es gegen die Wand, daß das Gehirn aus dem Schädel hervor spritzt und der Tod augenblicklich eintritt. Nun Verzweiflung, er nimmt einen Strick, steigt auf den Boden und erhängt sich. Bald darauf kommen die Frau und der Knecht zu Hause. Sie suchen den Wirth und Mann, der Knecht nimmt eine Laterne und steigt damit auf den Boden. Gerade über der Leiter hängt der Todte. Der Knecht entsetzt sich so über den Anblick, daß er mit seiner Laterne rücklings überschlägt und den Hals bricht. Die Laterne fällt in einen Strohhaufen und das Haus geht in Flammen auf. — Es ist ein Bauer, der mit jenen Cassenscheinen eine Kuh, die er gekauft hat und erwartet, bezahlen wollte. Um nachzusehen, ob die Kuh noch nicht komme, verläßt er das Zimmer.

—

2700, 6 oder [— die sie erreicht hat] 2701 vgl. „Die Kuh“ VIII S. 429 2701, 13 kommen über kehrt 19 der [für]

2702 Manche Kinderspiele sind darauf berechnet, daß die Kinder allerlei willkürlich gemachte Verlegenheiten ersinnen und sich dann aus diesen heraus zu helfen suchen. Wenn man nachdenkt, so wird man finden, daß auch die Erwachsenen sehr oft durch dasselbe Mittel den langweilig dahin fließenden Lebensstrom aufzupeitschen wissen.

—

2703 Existenzgefühl eines Menschen, der seinen Stolz darin setzt, sich darin fühlt, daß auch doch gegen ihn alle mögliche Verbrechen begangen werden können, daß man ihn morden pp kann, daß so Andere seinetwegen hingerichtet werden können.

—

2704 Eigentlich ist Nichts pedantischer, als in der Gesellschaft Geist zu zeigen.

—

2705 Für eine Novelle a la Boccaccio. Ein junger hübscher Musiklehrer und eine Schülerin, die sich verstehen. Aber die Mutter des Mädchens ist besorgt und tritt jedes Mal sogleich in's Zimmer, wenn eine verdächtige Pause im Spielen eintritt. Das Mädchen muß daher spielen, so lange er ihr —.

—

2706 [405] Die Emancipation der Juden unter den Bedingungen, welche die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krisis führen, welche — die Emancipation der Christen nothwendig machte.

—

2707 Zwei schwören sich Treue. „Bis in den Tod!“ sagt der Eine. „Bis morgen!“ tönt eine Stimme. Morgen — ist er todt.

—

2702, 6 [suchen] wissen.

2708 — jeder neue Freund ist ein wieder erobertes Stück uns'rer selbst. Brief an Duller.

2709 Max, wenn es regnet, hebt den Finger gegen die Regentropfen auf und sagt: willst Du!

d. 22 Juny.

2710 So eben sehe ich von meinem Hinterstübchen etwas, was ich doch nicht für möglich gehalten hätte. Ein 5jähriger Knabe, Sohn des neben an wohnenden Buchbinders, hatte in einer kleinen Boutike, die im Garten steht, ein Mädchen von etwa 6 bis Jahren auf den Arbeitstisch seines Vaters gelegt, ihr die Röcke aufgehoben, — natürlich mit ihrer Einwilligung, denn sie sträubte sich nicht im Geringsten — sie völlig entblößt und betastete nun ihren Leib und ihre Geschlechtstheile. Dies dauerte wenigstens 2 Minuten, da wurde das Mädchen, durch das Fenster blinzelnd, mich gewahr. Nun huschte sie vom Tisch herunter, der Knabe trat heraus, aber nur, um die bis dahin offen gewesene Thür mittelst eines Spatens, den er von außen vorsetzte, zuzumachen. Jetzt schlüpfte er wieder mit großer Behutsamkeit, damit der Spaten nicht umfalle, hinein, ich behielt die Boutike im Auge und es dauerte nicht lange, als die Thür wieder aufging, weil das Mädchen, nun rücklings auf der Erde liegend, sie in einer Bewegung mit dem Kopf aufgestoßen hatte. Der Knabe kam wieder heraus, setzte den Spaten vor und schlüpfte abermals vorsichtig hinein. Jetzt blieb die Thür geraume Zeit zu, darauf erschien der Knabe wieder, das Mädchen aber, zu meinem Fenster hinauf spähend, wagte sich nicht heraus, sondern kukte nur von Zeit zu Zeit um die Ecke, ohne Zweifel, weil sie

2708 Brief vom 17. Juni 1843 vgl. Bw. I S. 407   2710, 5 bis die Zahl darnach fehlt   13 wieder [, sich mit]

die Verführerin war und ein Bewußtseyn für die Sache hatte, das dem Knaben noch abzugehen schien.

—

2711 Der Mensch — Lebenstraum des Staubes; Gott — Lebenstraum des Menschen. Bunte Erde — das vergängliche Element des Menschen; der Mensch das vergängliche Element Gottes.

—

2712 Der anspielende Witz verträgt sich so wenig mit der höchsten komischen Darstellung, der dramatischen Gestaltung, als die Sentenz mit der ernsten, denn jener ist so gut eine Form der Reflexion, wie diese.

—

2713 Ein Geograph über Napoleon: (lustiger Zug) Der heillose Gesell, der mit seinem breiten Schwert nicht bloß den Erdball zerhackt, sondern mit diesem zugleich auch meine Wissenschaft, so daß seine Eroberungen mitten durch meinen Kopf gehen pp

2714 [406] Lustspiel-Situation: Einer, der einem Anderen sagen will, daß er ihn beleidigt habe; aber ehe er so weit kommt, widerfährt ihm eine größere Beleidigung, und so immer fort bis zu Ohrfeigen hinauf. —

—

2715 Im Tode ruht der Mensch so vom Leben selbst aus, wie im Schlaf von jeder einzelnen Mühe des Lebens. (Gedanke für eine dramat. Figur.)

—

2716 Das Leben und die Individuen darin: die Essig-Aale der Materie.

—

2712 vgl. „Der Diamant“ Prolog V. 411—432 2714 vgl. „Der Diamant“ I S. 342, 5ff. 2715 vgl. „Gyges“ V. 1830ff. und „Frommer Spruch“ VI S. 370 2716 vgl. Nachlese I S. 240 und XII S. 147, 15

Sonntag d. 3 July.

2717 Zum ersten Mal in Peter Ahrens Salon gewesen und wahrscheinlich auch zum letzten Mal. Der Saal war unter meiner Erwartung, zwar lang, aber zu niedrig von Boden und etwas angeräuchert. An den Wänden die Wappen aller Länder der Erde, merkwürdig genug. Die weibliche Gesellschaft nur aus Freudenmädchen, angehenden und ausgelernten, bestehend. Es hatte für mich etwas Furchtbares, diese Mädchen in ihrer Raserei zu sehen und doch auch wieder etwas Versöhnendes. Mir war, als sähe ich in allen diesen geschminkten, dem Zerspringen und Zerbrechen nahen Larven das eingepferchte Leben sich abarbeiten, hämmern und klopfen, wie an einen bunt bemalten Sarg-Deckel, um wieder heraus und in's Freie zu kommen, und nie wurde es mir gewisser, daß die Seele unmöglich mit all dem Koth, der ihr auf dem Weg durchs Daseyn anfliegt, für alle Ewigkeit beladen bleiben kann, als in diesem Gewühl der gegen und neben einander hin tobenden Leidenschaften. Das Laster kann wenigstens unter Umständen die Petarde seyn, die das Thor aufsprengt, und die Tugend, die sich behaglich einknöpft, um das liebe Ich möglichst lange zu conserviren, hat zuweilen etwas von der Haut über die Leberwurst, die sie zusammen hält.

—

2718 (Komisch.) Dem Thierquäler-Verein der Menschen sollte sich unter den Thieren ein Verein gegen die Menschenquäler anschließen. Zunächst müßte eintreten die Katze als Mäuse-Vertilgerin, die Spinne als Fliegen-Tödterin u. s. w.

—

d. 6 July.

2719 Heute Nachmittag ist Märchen so fürchterlich auf den Hinterkopf gefallen, daß er aus der Nase blutete. Uebelkeit hat sich

---

2717,1f. vgl. „Mutter und Kind" VIII S. 351,6 und S. 448 13f. vgl. XII S. 5,8ff.

bis jetzt nicht eingestellt. Gott gebe, daß die Sache so vorübergehe!

—

d. 12 July.

2720 Dr Wihl bei mir. Daß Wienbarg ein Bild von ihm, wie er eben hoch Wasser gehabt, im Tagebuch von Helgoland benutzt; daß Wienbarg ihm gesagt, er sey eine Natur, aber eine kleine Natur; er spiele 2 bis 3 Rollen, sey selbst nichts Eigenthümliches, habe keine Schmerzen. Daß Gravenh gesagt, ich habe ihn schulmeisterlich-pedantisch behandelt; er Gr: er sey ein perfider Korse pp

—

Wozu solche Bemerkungen, wie die vorstehende?

2721 [407] — Das Leben ist eine furchtbare Nothwendigkeit, die auf Treu und Glauben angenommen werden muß, die aber Keiner begreift, und die tragische Kunst, die, indem sie das individuelle Leben der Idee gegenüber vernichtet, sich zugleich darüber erhebt, ist der leuchtendste Blitz des menschlichen Bewußtseyns, der aber freilich Nichts erhellen kann, was er nicht zugleich verzehrte. — Die tragische Kunst wächs't allein aus solchen Anschauungen hervor, wie eine fremdartige, unheimliche Blume aus dem Nachtschatten, denn wenn die epische und die lyrische Poesie auch hin und wieder mit den bunten Blasen der Erscheinung spielen dürfen, so hat die dramatische durchaus die Grundverhältnisse, innerhalb derer alles vereinzelte Daseyn entsteht und vergeht, in's Auge zu fassen, und die sind bei dem beschränkten Gesichtskreis des Menschen grauenhaft. — Brief an Lotte Rousseau vom 7 July 43.

—

2720, 7 die drei letzten Worte sind zweifelhaft, Dr. Hecker liest eine gefickte Lerche, ich las zuerst ein gscheidter Kerle 2721 vgl. Bw. I S. 155

2722 Ist es ein gerechter Zustand der Gesellschaft, in welchem der Einzelne, wenn ihn die Verhältnisse begünstigen, das an sich raffen und wofern es ihm beliebt behalten, für die Gesellschaft unfruchtbar machen kann, was eben weil er es besitzt, Tausenden fehlt und sie in Noth und Tod hinein treibt?

—

2723 Eine Stadt, worin gar keine Nothzucht verübt werden kann, weil alle Mädchen einwilligen.

—

2724 Schlechte Dichter — Nachtigallen, die mit dem Hintern singen!

—

2725 Immermann hat in seinen beiden Romanen alle Bewegungen und Richtungen der Zeit abgespiegelt, und zwar in den Epigonen die ernsthaften und wichtigen, so weit sie sich fratzenhaft darstellten, im Münchhausen aber die fratzenhaften und nichtigen, die sich ernsthaft geberdeten.

—

2726 Jedem Gebet an die Gottheit sollte man hinzufügen: schenke mir die Sache, aber nicht erst dann, wenn sie mir nicht mehr ist, als die von dem Kinde heiß ersehnte Klapper dem Mann.

—

2727 Manches, was man ohne Grund verwirft, muß man studiren, um es — mit Grund verwerfen zu lernen.

—

2728 Alle Wissenschaften nehmen einen eigenthümlichen Gang. Sehr oft, wenn man die letzten Resultate gezogen zu haben

---

2722 vgl. „Ein Trauerspiel in Sicilien“ 2726 vgl. „Zur Erinnerung“ VI S. 444 2728 vgl. I N. 1622 und „Philosophenschicksal“ VI S. 339. VII S. 329

glaubt, hat man nur ein neues, aber freilich viel ergiebigeres, Alphabet gewonnen, und so fort.

—

2729 Mäßigkeits- und Lotto-Verein: Gegenwart und Zukunft, Genuß und Hoffnung dem Volk verschließend. Dr S., taumelnd zum Beitritt auffordernd. Gedicht eines Mitgliedes (das er machen sollte:) An das Wasser, das sich schämen müsse, dem Branntewein zu seiner Geburt zu verhelfen.

—

2730 — Schon zum Begriff eines Characters gehört die Idee. Nur die Idee macht den Unterschied zwischen dramat. Characteren und dramat. Figuren. Das gilt sogar im Komischen. Falstaff ist ein komischer Character. Warum? Weil er ein Bewußtseyn seiner Unabhängigkeit von den Natur-Einflüssen hat, denen er sich hingibt.

—

2731 Alles Individuelle ist nur ein an dem Einen und Ewigen hervor tretendes und von demselben unzertrennliches Farbenspiel.

—

2732 Wie kann das Blatt am Baum gefragt werden, ob es werden will, was es wird? Es muß seyn, ehe es gefragt werden kann, und dann kommt die Frage zu spät.

—

2733 Warum reift der Wurmstich die Frucht?

—

2734 Hofrath Gumprecht, der einen Todten, zu dem er gerufen worden, um ihn zu besichtigen, pfändet, und der später durchaus nicht begreift, daß er gemein gehandelt.

—

2735 [408] Brief an Oehlenschl. vom 31 July.

Verpflichtungen, welche Freundschaft und Liebe auflegen, sind zu heilig, als daß man, wenn die Gelegenheiten zum Dank sich nicht von selbst darbieten, ihnen nachjagen dürfte.

—

2736 Wenn ein Affe auf den Schild gehoben wird, was hat er davon? Nichts, als daß die Menge, die ihn erhob, jetzt seinen Schwanz gewahrt, indeß er vielleicht bisher als Mensch so mit lief.

—

2737 D. 31 July meine Erwiederung gegen Prof. Heiberg geschlossen.

—

2738 — Einem Spiegel verbieten, mein (oder ein) Bild wieder zu geben.

—

2739 Es giebt nichts Häßlicheres, als das Bild der Tugend in einer gemeinen Seele.

—

2740 Ich denke mir, daß die Schönheit der Früchte bei einem Baum von der Beschaffenheit seines Holzes, in so fern dieses nämlich sehr fest ist und die Säfte nicht zu rasch fortleitet, so daß sie zuvor gehörig destillirt werden, abhängt.

—

2741 Bei meiner Erwiederung an Heiberg habe ich die Factoren meines Geistes einmal in ihrem Geschäft belauscht. Es sind deren zwei wirksam: ich habe immer das größte Vertrauen, so weit es die Sache und ihre Richtigkeit im Allgemeinen betrifft, aber zugleich auch das größte Mißtrauen im Einzelnen. Jenes

---

2737 „Mein Wort über das Drama!“ XI S. 3ff.

giebt mir die Sicherheit, die mich nie verläßt; dieses die Vorsichtigkeit, die mich oft am Weitergehen hindert.

—

2742 Jemanden verklagen, weil er niederträchtig von Einem träumt. „Denn das setzt voraus, daß er niederträchtig von Einem denkt."

—

2743 Wenn man an Leute schreibt, die mit Orden pp ausgezeichnet sind, so muß man nicht allein sorgfältig jeden einzelnen aufzählen, sondern zum Schluß, der Zukunft wegen, die ja noch mehr bescheeren kann, ein u. s. w. hinzu fügen.

—

2744 Der Mensch ist weniger er selbst, als der Begriff von sich.

—

2745 Schnurrige Figur: ein Mensch, darüber mit Gott und Welt zerfallen, daß er noch nie Rebhühner gegessen hat, und um zu diesem Genuß zu gelangen, alles Mögliche versuchend.

—

2746 Einer, der den Trank der Unsterblichkeit bereitet hat, ohne es selbst zu wissen. Er trinkt und ist unsterblich. Aber er kann ihn nicht bereiten, er muß allein unsterblich seyn.

—

2747 Der Pauperismus ist doch eine ganz furchtbare Frage. Wie, wenn die Leute, die jetzt den Armen hinrichten lassen, weil er sich an ihrem Eigenthum vergreift, einmal von den Armen hingerichtet würden, weil sie Eigenthum besitzen? Das Recht des Besitzes hat scheußliche Consequenzen. Wenn die Soldaten sich einmal plötzlich erinnerten, daß sie selbst zum Volk gehören, und wenn Feuer commandirt würde, allerdings auch

Feuer gäben, aber auf den, der commandirt hätte? Ich wünsche solche Zustände nicht, aber sie scheinen mir sehr möglich!

—

2748 Die Eigenthumsfrage ist eine sehr schwer zu entscheidende. Auf der einen Seite hat Jeder, den die Erde trägt, ein Recht darauf, daß sie ihn auch ernähre; auf der anderen würde eine allgemeine Güter-Gemeinschaft unendlich viele Motive aufheben, die der insolenten Menschen-Natur nothwendig sind, wenn sie nicht erschlaffen soll. Aber, ob es nicht ein Maaß des Besitzes geben könnte!

—

2749 Ein Spiegel, der jede Wunde heilt, sobald der Verwundete hinein schaut.

—

2750 Gedicht: Traum. Ich erhalte eine Wunde von einem Mörder, noch eine, noch eine. Warum drei? Weil die Zahl 3 in der Lotterie herauskommen wird und weil, wenn die Wundenzahl diese Zahl nicht erreicht hätte, ich nicht gewonnen haben würde. Volksthümlich-fratzenhaft.

—

[409] d. 9ten August.

2751 Noch 3 Wochen, so bin ich in Paris. Heibergs Angriff ist zurückgeschlagen. Kümmerliche Anschauungen, denen ich nur mit Widerwillen meine eigenen entgegen setzen mogte. Nie habe ich so klar erkannt, daß auch im Wort die Unschuld zu respectiren ist und daß, wer es nothzüchtigen mag, jeden beliebigen Bastard damit erzeugen kann. Jetzt treibe ich Französisch. Das geht furchtbar schlecht. Ich zweifle, ob mir selbst

---

2747, 8 hätte? aus hätte, selbst?

der Aufenthalt in Paris zu der Sprache verhelfen wird, ich bin über die Periode des Lernens hinaus. Der gegenwärtige Sommer ist so naß und regnerisch, wie der vorjährige trocken und heiß. Das ist fatal.

—

2752 Das Princip des zu viel Regierens braucht nur bis zur letzten Consequenz durchgeführt zu werden, dann hebt es sich von selbst wieder auf. So wie man bisher jedem Dorf und in demselben wieder jeder Corporation einen Vormund gesetzt hat, so wird man zuletzt jedem einzelnen Menschen einen setzen müssen, und da man die Vormünder doch eben nur aus der menschlichen Gesellschaft selbst hernehmen kann, so wird dann jeder Mensch wieder sein eigener Vormund seyn. Wie denn alle Bewegung der Geschichte weniger eine Vermittlung der Extreme ist, als eine allmälige Wanderung von einem Extrem zum Andern, und wieder zurück.

—

d. 10ten Aug.

2753 Gestern saß ich mit Elise in der Conditorei, als uns auf einmal das hastige Rennen und Durcheinanderstürzen der Menschen aufmerksam machte, daß etwas vorgefallen seyn müsse. Ich ging hinaus, und erfuhr, daß ein Haus zusammengestürzt sey und circa 15 Menschen theils erschlagen, theils beschädigt habe. Das von dem Baumeister gewählte schlechte Material war Schuld an dem Unglück. Abends ging er selbst ruhig unter den versammelten Volkshaufen umher, der letzte Römer.

—

2752 vgl. „Nur weiter“ VI S. 362 10 eine — Wanderung aus ein allmäliges Wandern und [dann] 2753, 3 seyn müsse aus sey 9 Römer. aus Römer, [der]

2754 Das Gesicht meines Friseurs: eine Gurke, mit Zucker bestreut.

—

2755 Das Höchste, was Shakespeare geschaffen hat, ist der Lear. Wie Hamlet diesem vorgezogen werden konnte, begreife ich nicht. Hamlet ist Shakespeares Testament, in Geheimschrift abgefaßt; es ist ein Stück, wie im Grabe geschrieben; es ist, als ob der Todte sich noch einmal aufrichtet und in seine Eingeweide hinein greift und die Würmer, die alles das verzehren, was er funfzig Jahr lang sorgfältig durch Essen und Trinken ernährt hat, herauswirft, uns, die wir ihm in Lebenslust und Lebenskraft neugierig zuschauen, geradezu in's Gesicht hinein; durchaus verzweiflungsvoll, ein furchtbares Ade, das er der Welt zurief, als er ihr den Rücken wandte und wieder in's Nichts verschwand. Aber Lear ist der Triumph über alle diese Schmerzen, die den Dichter später bewältigt zu haben scheinen, so daß er es aufgab, mit ihnen zu kämpfen und sich nur noch durch einen Schrei, den er eben im Hamlet ausstieß, Erleichterung zu verschaffen suchte; Lear ist das einzige Werk, das mit der Antigone verglichen werden kann, indem es die sittlichen Wurzeln des Lebens durch das Wegmähen des sie verdeckenden Unkrauts auf die grandioseste Weise bloß legt, wie jene; auch der Form nach einzig und unerreichbar, besonders auch darin, was, wie ich glaube, noch von Keinem bemerkt worden, daß Goneril und Regan selbst, obgleich sie scheinbar als böse Potenzen an sich hingestellt sind, doch eben in Lear selbst nicht allein eine Art von Berechtigung finden, sondern auch ihre Erklärung; wir sehen ein, daß ein so jähzorniger Vater eben solche heimtückische, kalte, ihn nur f ü r c h t e n d e Kinder erzeugen mußte, die, sobald sie der Furcht ent-

2754 nachgetragen beim Datum von 2753   2755, 4 geschrieben; [der Stoff: das verfaulende und zerfressene Herz]   5 sich — und üdZ   10 er [uns zu]   26 Kinder nach und deshalb

bunden wurden, gar kein Verhältniß mehr zu dem Erzeuger haben und ihn eher als ein feindseliges Wesen betrachten, wie als ein verwandtes, und die, da sie ihr Ich ihm gegenüber früher immer verläugnen mußten, jetzt auch Nichts mehr kennen, als ihr Ich, wenn er ihnen in den Weg tritt; es ist ein Meisterstück der Form, daß der Dichter uns den früheren Lear durch den jetzigen wahnsinnigen zeichnet und dadurch zugleich die Töchter in Nerven und Geäder hinstellt.

2755, 31 [und] es

Zweites Tagebuch.

Angefangen August 1843.

[1] d. 19 August 1843.

2756 Ich werde meinen Gewohnheiten ungetreu. Ein gebundenes Tagebuch! Vier und zwanzig Bogen auf einmal! Ein starker Wechsel, auf die Zukunft gezogen! Sonst beschrieb ich Blatt nach Blatt und heftete nachher Alles mühsam mit der Nadel zusammen. Doch, man reis't nach Paris und Italien steht in Aussicht. Da ist es vielleicht vernünftig, daß man sich durch eine solche Masse weißen Papiers die Pflicht, es zu beschreiben, immer gegenwärtig erhält. Im Allgemeinen haben meine Tagebücher freilich sehr geringen Werth: Zustände und Dinge kommen kaum darin vor, nur Gedanken-Gänge, und auch diese nur, so weit sie unreif sind. Es ist, als ob eine Schlange ihre Häute sammeln wollte, statt sie den Elementen zurück zu geben. Aber man sieht doch einigermaßen, wie man war, und das ist sehr nothwendig, wenn man erfahren will, wie man ist. Das ganze Leben ist ein verunglückter Versuch des Individuums, Form zu erlangen; man springt beständig von der einen in die Andere hinein und findet jede zu eng oder zu weit, bis man des Experimentirens müde wird und sich von der letzten ersticken oder aus einander reißen läßt. Ein Tagebuch zeichnet den Weg. Also fortgefahren!

—

2757 Diese letzten 14 Tage über in wahrhaft verrückten Gemüths-stimmungen verlebt. Liebes-Empfindungen — 30 Jahre alt!

—

2756 die Seitenzählung beginnt erst hier, das Titelblatt dessen Rückseite unbeschrieben ist, wurde nicht paginiert 18 müde nach zuletzt oder [ersäufen läßt] 2757, 2 nach alt. ein par Worte unleserlich gemacht. Näheres wissen wir nicht.

2758 Form: ein kümmerlicher Damm zwischen dem Bach und dem Meer. Beide arbeiten, ihn zu zerbrechen.

—

2759 Gott: das Selbstbewußtseyn der Welt, nach Analogie menschlichen Selbstbewußtseyns gesetzt. Ob er ist, ob nicht? Wer will antworten! Aber so viel ist gewiß, daß mit ihm, wenn nicht der Grund, so doch der Zweck der Welt weg fällt.

—

2760 Rasch und langsam leben. Das eine heißt, das Leben genießen, das zweite: sich die Gelegenheit zum Lebensgenuß erhalten, das Mittel mit dem Zweck erkaufen.

—

2761 Im Lebensstrom schwimmen. Wer nicht untergehen will muß nichts erfassen.

—

2762 Ich sah neulich den Sohn der Wildniß von Halm. Das ganze Stück bewegt sich um den B a r t des Ingomar, des Tektosarden-Häuptlings. Er ist ein Barbar, so lange er den Bart trägt, und seine Gesittung ist vollständig, sobald er sich ihn abschneiden läßt. Der dramatische Geist erscheint hier also zur Abwechselung einmal als Barbier. Köstlicheres, als die Scene, wo Parthenia dem Wilden ihr Erdbeerkörbchen aufzwingt und sich dafür mit seinen Waffen beladet, habe ich lange nicht gesehen; der Contrast war schon an und für sich ziemlich verständlich, aber der Dichter kam der Fassungskraft des Parterre's noch ausdrücklich durch ein: „nun er den Korb hat, können wir gehen" zu Hülfe und die Wirkung war natürlich schlagend. Parthenia ist ein herrliches [2] Gebilde. Sie excellirt so recht in der Coulissen-Naivetät, die ich die zweite Unschuld nennen mögte, diejenige, die durch's Fallen erstarkt und die eben darum

---

2762, 2 f. und 25 Tektosarden statt Tektosagen

gar nicht verloren gehen kann. Ja wohl, das ist die zweite Iphigenie, wie sich ein Hamburger Recensent ausdrückte! Einmal, im fünften Act, zitterte ich für den Dichter. Ich glaubte, ihm sey ein vernünftiger Gedanke gekommen und da ward mir bange, wie Einem wird, wenn man einen Funken in einen Strohschober fliegen sieht. Aber ich hatte mich getäuscht. Wie Ingomar sich nämlich Parthenias wegen seiner Häuptlingsschaft abgethan hat und bei ihrem Vater, dem Schmied, in die Lehre gegangen ist, machen ihm die Griechen den Antrag, er solle sich in das Lager der Tektosarden schleichen, die die Stadt bedrohen, und ihre Pläne auskundschaften. Ich dachte, dies geschähe, um sich zu überzeugen, ob er des Verrathes fähig und also für einen Verräther zu halten sey. Ich dachte: wenn er seinen Abscheu gegen eine solche That ausspricht, so werden die Antragsteller ihn umarmen und ihm nichts Böses mehr zutrauen; wenn er aber Ja sagt, so ist er verloren, darum ködern sie ihn mit Bürgerrecht und Landbesitz. Das wäre übel gewesen, denn dann hätte die Albernheit sich nicht vollständig entwickeln können, das Bischen Vernunft würde gestört haben. Doch ich hatte ohne Grund gefürchtet. Es war ernsthaft gemeint, der Dichter hatte es noch auf einen letzten großartigen Contrast abgesehen gehabt, er hatte zeigen wollen, daß man in der Wüste edel und menschlich, in der Stadt listig und schlecht seyn könne! Was mag er sich auf diesen Gedanken einbilden! O Drama, o Theater, o Publicum!

—

2763 Vater speis't den Max und Max speis't die Birne.

—

2764 Die Menschen haben viele absonderliche Tugenden erfunden, aber die absonderlichste von allen ist die Bescheidenheit. Das

---

2762, 18 Ich [nämlich] 23 und [sich] 26 dachte [nämlich]

Nichts glaubt dadurch etwas zu werden, daß es bekennt: ich bin Nichts!

—

2765 Der Bescheidene.

Ich bin Nichts und will's gestehen
Und das ist mir nur ein Spiel,
Denn ihr sollt ein Wunder sehen:
Eben dadurch werd' ich viel!

—

2766 Das Auge giebt den Ring ab für die Atmosphäre.

—

2767 Eine erlaubte Art des Selbstmords. Ein Mensch vollzieht wegen Beleidigung der sittlichen Idee ganz in der Stille an sich selbst das Todesurtheil.

—

2768 Komische Verzweiflung eines Materialisten: Millionen Bäume haben Früchte getragen und ich habe sie nicht gekostet, weil ich noch nicht geboren war; Millionen Bäume werden Früchte tragen und ich werde sie nicht kosten, weil ich gestorben bin; das ist eine Wahrheit, die ich nicht verwinden kann.

—

[3] d. 29sten August.

2769 Gestern sah ich Emma Schröder wieder. Nicht ohne Wehmuth, denn dieses Mädchen, das ausgezeichnetste, das ich kennen lernte, neigte sich mir vor Jahren in Liebe entgegen, und wenn sich nicht nichtswürdige Dinge zwischen sie und mich gestellt hätten, so würde ich das höchste Glück der Erde auch einmal gekostet haben und das hätte mein Leben vielleicht in der innersten Wurzel wieder aufgefrischt. Das sollte nicht seyn, der Neid eines alten Weibes wußte uns aus einander zu bringen, ja er wußte noch mehr zu thun, er wußte ihr Bild in meiner

2767 vgl. Bertram in „Julia" 2769, 9 thun, er [verleitete]

Seele zu verdunkeln, indem er ihr Reden über mich und Elise in den Mund legte, die sich mit einem edlen jungfräulichen Gemüth nicht vertrugen. Sie hat sich gestern gegen Elise ausgesprochen, alles ist Lüge und Verläumdung und mir thut es unendlich wohl, daß ich nun doch wenigstens ihr Bild gerettet habe. Eine Erscheinung von wunderbarem Liebreiz, dämmernd wie der Sternen-Himmel in einer duftigen Nacht!

2770 Bildung ist ein durchaus relativer Begriff. Gebildet ist Jeder, der das hat, was er für seinen Lebenskreis braucht. Was darüber, das ist vom Uebel.

2771 In Bezug auf unsere höchsten Bedürfnisse sind wir gewiß wie die Kinder. Wir verlangen, und wissen nicht warum.

2772 Woher die Abneigung artistischer Naturen gegen die bürgerlichen Verhältnisse? Weil diese, wie z. B. die Ehe, von allem schönen Menschlichen den Duft abstreifen, schon dadurch, weil sie es zwingen wollen, länger zu dauern, als es in den meisten Fällen kann.

2773 Die Liebe ist vergänglich. Ja. Aber das Taufwasser vertrocknet auch. Sollen wir darum die Weihe der Taufe gering achten?

2774 Wie oft träumt man und weiß, daß man nur träumt. Aber man weiß auch, daß das Zimmer noch nicht geheizt, der Kaffee noch nicht gekocht ist, und träumt fort.

2775 Wer an Glück glaubt, der hat Glück.

2769, 10 verdunkeln, aus verdunkeln. [**Unendlich wohlthuend ist es mir, daß**]

2776 Es ist thörigt, von dem Dichter das zu verlangen, was Gott selbst nicht darbietet, Versöhnung und Ausgleichung der Dissonanzen. Aber allerdings kann man fodern, daß er die Dissonanzen selbst gebe und nicht in der Mitte zwischen dem Zufälligen und dem Nothwendigen stehen bleibe. So darf er jeden Character zu Grunde gehen lassen, aber er muß uns zugleich zeigen, daß der Untergang unvermeidlich, daß er, wie der Tod, mit der Geburt selbst gesetzt ist. Dämmert noch die leiseste Möglichkeit einer Rettung auf, so ist der Poet ein Pfuscher. Von diesem Gesichtspunct aus ergibt sich dann aber auch eine viel höhere Schönheit und ein ganz anderer, zum Theil umgekehrter Weg, ihr zu genügen, als diejenige war, die Goethe anbetete.

—

2777 [4] Rothschild müßte den Gedanken haben, all sein Geld in Landbesitz zu stecken und das Land unbebaut liegen zu lassen. Nach dem in der Welt geltenden Eigenthumsrecht könnte er es thun, wenn auch Millionen darüber verhungerten.

—

2778 Ein Held, der einen schwachen König vom Thron stößt, weil ihn das Volk jammert, nicht aus Ehrgeiz, sondern weil er fühlt, daß der größte Wirkungskreis für ihn ist, und weil er es mit zu seiner Lebens-Aufgabe erachtet, jenen zu verdrängen.

—

2779 Prinzmetall — in eines Königs Lenden. Ausdruck.

—

2780 Wem der Wind die Perücke einmal entführt hat, der kann sie noch immer wieder aufsetzen, aber man hat vorher seinen kahlen Kopf gesehen.

—

2776, 10 ergibt sich über ist 2777 daneben *NB. NB.* vgl. Ein Trauerspiel in Sicilien V. 599 ff.

2781 Ein Ehemann, der sich von seiner Frau jedes Mal Quittung geben läßt, wenn er seiner Pflicht Genüge geleistet hat.

—

2782 Die Sonne kann nicht Gegenstand eines Gemäldes werden.

—

2783 Ein Baumeister, der einen Tempel so baut, daß der Erste, der einen Stein daran verrückt, erschlagen werden muß, weil dann das Ganze zusammen stürzt.

—

2784 Gott ist Alles, weil er Nichts ist, nichts Bestimmtes.

—

2785 Die Proletarier in Paris, wie die Ungeheuer des Meeres in der Tiefe, während oben Alles blank und ruhig scheint.

—

2786 So wenig das abgezapfte Blut der Mensch ist, so wenig ist der auf Sentenzen gezogene Gedanken-Gehalt das Gedicht.

—

2787 Wie wenig ist Gehirn am Menschen; sollte mehr Gehirn an der Menschheit seyn? Das Meiste träges, dickes Fleisch.

—

d. 20sten Sept:
St Germain en Laye.

2788 Am 8ten d. M. reisete ich von Hamburg ab, am 12ten Abends spät kam ich in Paris an. Ich befinde mich hier im allerhöchsten Grade unbehaglich, und glaube nicht, daß dies sich ändern wird.

—

2782 vgl. „Novalis" VII S. 230 2787 vgl. „Verwunderung und Auflösung" VI S. 344 2788 die Reise von Hamburg nach Paris schildert er am 16. September 1843 Elise, Bw. I S. 165—169

2789 Die Lilie tritt aus der Erde hervor, denn es war ihr in deren Schooß zu finster, aber sie mögte wieder in die Erde zurück, denn draußen ist's ihr zu hell.

—

d. 28sten Sept:

2790 Gestern Abend spät erhielt ich einen Brief von Elise. Meine erste Freude in Frankreich.

—

2791 Für einen Dichter ist es immer schlimm, wenn er zum Haupt einer Schule erklärt wird. Das ist unstreitig Tiecks Unglück gewesen. Ihm wurden nun aus Stimmungen Tenden[5]zen gemacht und er mußte noch katholisiren, als er schon mehr als Protestant war.

—

2792 Wenn gewisse Blumen blühen, kann ich nicht leben, ich mögte die Zeit verschlafen.

—

2793 — Er kann es sich nicht vergeben, daß er einmal Käse und Brot zu Mittag gegessen hat.

—

2794 Brief an Elise vom 3 Oct.

— Versailles. Es ist ein erdrückender Eindruck. Das Ganze läßt sich nicht bewältigen und vor dem Einzelnen kann man nicht verweilen, man hat keine Ruhe, einem solchen Reichthum gegenüber. Man würde sich nicht wundern, zur Abwechselung auch einmal einen der Sääle mit Goldstücken gepflastert zu finden, man würde sich gewiß keinen Augenblick bedenken, darauf zu treten. Wer bleibt denn noch stehen vor einer Statue,

---

2789 wohl ein Bild für Hebbels Stimmung 2791 vgl. „Tieck“ VII S. 227 2793 das stammt wohl aus einem Brief 2794 am 1. October war Hebbel nach Paris gezogen vgl. Bw. I S. 171 f. 173. 174. 175.

wenn er die Statuen Regimentsweise aufgestellt sieht. Wer betrachtet ein Gemälde, wo die Gemälde wie Kartenblätter umher gestreut sind. Das Höchste, das Schönste sinkt im Preis, wenn es nicht mehr das Einzige ist. Aber ich wußte mich doch bald zu fassen, ich machte es, wie ich es schon öfter machte, wenn Sinne und Organe nicht mehr ausreichten, ich suchte das Verwandteste auf und klammerte mich an dieses an. Das Verwandteste auf diesem Boden ist mir aber das Historische. Mehr Portraits weltgeschichtlich bedeutender Personen, wie hier, findet man wohl nirgends beisammen, und für die Treue bürgt der Ort, wo sie hängen.

— wie dem Landjunker, der erschrocken aufsprang, als er sah, daß er mit dem König zu Tisch saß.

— Notre Dame de Paris. Ein wahrhaft mittelalterliches Gebäude, schwarz, finster, schnörkelhaft, das ungefähr wie eine Krähe aussieht, die sich verspätet hat und die mit blinden Augen in den rings umher aufgeblühten Mai hinein stiert.

— Das Pantheon. Welch ein Gebäude! Einen solchen Eindruck hat noch kein Werk der Architectur auf mich gemacht. Von außen treten dem Auge die einfachsten, edelsten Formen entgegen; Säulen wie Eichen, Wände, wie geglättete Felsen. Im Innern ein ungeheures, heiter-stilles Oval; die Kämpfe sind abgethan, die Kraft ist erprobt, hier darf die Größe in ungestörtem Frieden sich selbst genießen. Die Gewölbe, nicht ganz finster und nicht ganz hell, vergegenwärtigen ergreifend jene Dämmerung, worin man sich die Schatten der Abgeschiedenen immer unwillkürlich denkt.

—

2794, 22 vgl. „Notre Dame de Paris“ VII S. 228 26 ff. vgl. „Das römische Pantheon“ VI S. 372 28 Formen a. R. für Gestalten

2795 Untergeordnete Berühmtheiten: Kork, auf den Wellen der Zeit.

—

2796 Französische Huren: man kann sich die Liebe gradweise bestellen. Erster Grad: 5 Franken. Dann sind sie gewissermaßen Jungfrauen, die sich duldend und leidend in's Unvermeidliche ergeben; sie werden auf gelinde Weise genothzüchtigt. Zweiter Grad: 10 Franken. Nun werden sie Ehefrauen, die noch nicht zu lange verheirathet sind und die den Mann gut zu stimmen suchen, weil sie einen Shawl zu erküssen wünschen. Sied-Grad: 15 Fr. Dann sind sie Alles, was sie seyn sollen. (Uebrigens reine Phantasie, bis jetzt wenigstens nicht auf Erfahrung gegründet.)

—

2797 [6] Was nimmt dem Leben den Zauber in späteren Jahren? Weil wir in all den bunten verzerrten Puppen die Walze sehen, die sie in Bewegung setzt, und weil eben darum die reizende Manigfaltigkeit der Welt sich in eine hölzerne Einförmigkeit auflöst't. Wenn ein Kind die Seiltänzer singen, die Musikanten blasen, die Mädchen Wasser tragen, die Kutscher fahren sieht, so denkt es, das geschehe Alles aus Lust und Freude an der Sache; es kann sich gar nicht vorstellen, daß diese Leute auch essen und trinken, zu Bett gehen und wieder aufstehen. Wir aber wissen, warum es geschieht.

—

2798 Nicht darf der Staub noch klagen,
Der glühend und bewußt
Die ganze Welt getragen
In eigner enger Brust;

2795 vgl. Bw. I S. 175 und „An einen Freund" VII S. 198
2796, 7 zu [erbetteln] 2798 vgl. VII S. 143

Worin ich mich versenke,
Das wird mit mir zu Eins,
Ich bin, wenn ich ihn denke,
Wie Gott, der Quell des Seyns.

(in Heidelberg geschrieben.)

d. 14ten October.

2799 Heine war bei mir und sprach mir über die Judith. Er habe sie in einer Sitzung gelesen und sie habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Ein Urtheil über das Werk als Werk habe er noch nicht, aber über Einzelnes sey ihm schon Manches klar geworden. Daß dies Werk in unsrer Zeit möglich gewesen, sey ihm wunderbar; ich gehöre mit meiner außerordentlichen Gestaltungskraft noch unserer großen Literatur-Epoche an, in die jetzige Epoche der Tendenzen passe ich nicht hinein. Das Schöne des Werks, und besonders das Große, sey ihm gleich entschieden entgegen getreten; Vieles habe er bewundert und angestaunt. Es sey aber auch etwas Gespenstisches darin, und jedenfalls mehr Wahrheit, als Natur, ... Natur, wie man sie bei Shakespeare finde. Dies Gespenstische walte vorzüglich in der Schilderung der ersten Hochzeitsnacht, die sehr schön sey. Auch Holofernes in seiner Selbst-Vergötterung sey sehr tief angelegt und ich hätte ihm, dem blassen jüdischen Spiritualismus gegenüber, gern noch mehr keke Lebenslust geben können. Doch sey Holof. nicht ganz so, wie das Uebrige, zum Vorschein gekommen, sondern gebrochen, wenigstens die Masse werde ihn nie verstehen. Die Darstellung der Zeit und des Volks sey mir ebenfalls, ohne daß ich nach Art der Romantiker in weitläuftigen Einzelheiten luxuriirt hätte, außer-

2799, 12 meine Lesung banale vor Natur, wird von Dr. Hecker als unzweifelhaft falsch bezeichnet, das Wort sei nicht zu entziffern 15 schön über gelungen 18f. wenigstens — verstehen üdZ

ordentlich geglückt; ein einziger Zug gebe oft das Bild. Ich ginge denselben Weg, den Shakespeare, Heinrich Kleist und Grabbe gegangen. — Einige Tage zuvor sagte mir Dr Bamberg schon, daß Heine mit größter Anerkennung zu ihm über die Judith gesprochen und geäußert habe, ich sey der Bedeutendste von Allen.

d. 16 Oct.

2800 Heute Abend saß ich mit Bamberg in einem Café am Place de Grève, das Stadthaus mit seiner illuminirten Uhr, wo Robespierre sich erschossen hat, vor mir. Es war mir eine ganz [7] eigene Empfindung. Die Comtoir-Dame las die Memoiren der Herzogin von Abrantes, ein Gast spielte Schach mit einer alten Dame, draußen vor der Thür spielten die Kinder, ich selbst studirte französische Zeitungen, aber im Geist sah ich die Karren rollen, die den Inhalt der Gefängnisse an die Guillotine ablieferten, ich sah den schrecklichen Henriot, ich hörte das Beil fallen. — Nachher erzählte mir Bamberg, daß er in Wien Glucks Schädel hätte ausgraben und stehlen wollen; darauf sey er gekommen, weil man Haidn's Schädel, als der Fürst Esterhazi den Leichnam habe ausgraben lassen, vermißt und herausgebracht hätte, daß ein Arzt ihn dem Todten bei der Bestattung im Leichenhause abgeschnitten und, unterm Mantel verborgen, mit nach Hause genommen habe.

d. 17 Oct.

2801 Heute morgen den zweiten Act am bürgerlichen Trauerspiel geschlossen. Pariser Regenwetter. Grauer Himmel — kalt.

2802 Wenn ein Bildhauer, statt zu meißeln und das Bild, das ihm vorschwebt, in Marmor hinzustellen, ausrufen wollte: o wie

2800, 14 hätte über habe 2801 „Maria Magdalene“

schön, wie herrlich! so würde man ihn auslachen; mittelmäßigen Poeten gestattet man es noch immer.

—

2803 Wir Menschen sind, wie Schwämme, wir trinken uns voll Leben, dann wirds wieder aus gedrückt.

—

2804 Den Schmerz wie einen Mantel um sich schlagen.

d. 24sten October.

†

2805 Mein Max, mein holdes, lächelndes Engelkind mit seinen tiefen blauen Augen, seinen süßen blonden Locken, ist todt. Sonntag, den 22sten, Mittags um 1 Uhr erhielt ich die Nachricht. Da liegt seine kleine Locke vor mir, die ich schon nach Copenhagen mitnahm und die ich seither — es stehe hier! — noch nie betrachtete; sie ist das Einzige, was mir von ihm übrig blieb. O, wenn ich mir das denke, daß dies Kind, das Keiner — mich selbst, den Vater, den großen Dichter ausgenommen, es stehe auch hier! — ohne Freude und Entzücken betrachten konnte, so schön, so anmuthig war es, daß dies Kind nun verwesen und sich von Würmern fressen lassen muß, so mögt' ich selbst ein Wurm werden, um mit zu essen, um als scheuseliges Thier meinen Antheil dahin zu nehmen, den ich als Mensch, als Vater verschmähte. Ich könnte diese Locke hinunter schlingen, ich könnte etwas noch Aergeres thun, ich könnte sie verbrennen, weil ich

---

2804 Dr. Hecker verweist auf Lenaus „Mein Stern“: Um meine wunde Brust geschlagen Den Mantel der Melancholei 2805 von da ab beginnen die Motive für das Weihnachtsgedicht „Das abgeschiedene Kind an seine Mutter“, VI S. 294ff. das Datum mehrfach corrigiert aus 25. 26. das † später zugesetzt 4 die Locke in einem Couvert mit Hebbels Bezeichnung: *Res sacra* ist jetzt auf der Rückseite des Deckels angeklebt

sie nicht verdiene! O mein Max, umschwebe mich nicht, auch keine Minute, bleibe bei Deiner Mutter, tröste sie, lindere ihren Schmerz durch Deine geisterhafte Nähe, wenn Du es vermagst, nur nicht meinen, nicht meinen! „Ich habe mich versteckt, sucht mich, der wird mich nie wieder finden, der mich nicht genug geliebt hat!“ Das ist der Trost, der aus der Ewigkeit zu mir herüber klingt. Ich sehe Dich, Kind, süßes aufquellendes Leben, wie Du Mittags an Deinem kleinen Tisch saßest und mir zunicktest und sagtest: ich mag [8] auch Wein! und wartetest, ob ich einen Tropfen für Dich übrig ließe. Und das Gesicht, das süße, süße Gesicht! O Gott, o Gott! Du stelltest den Engel vor meine Thür und er lächelte mich an und sagte: willst Du mich? Ich nickte nicht Ja, aber er kehrte doch bei mir ein, er dachte: sieh mich nur erst recht an, dann wirst Du mich schon behalten, mich nicht wieder lassen wollen. Aber ich hatte selten einen anderen Gedanken, als den: wie soll ich ihn ernähren, und in meiner unmännlichen Verzagtheit war ich stumpf und dumpf gegen das Glück, das sich um mich herum bewegte, das ich nur in die Arme zu schließen brauchte, um einen Schatz für alle Zeiten zu haben. Da rief Gott ihn wieder ab, und er ging doch nicht gern, denn er hatte eine Mutter, die ihm zum Ersatz für den Vater zwei Mal Mutter war. Nun helfen keine Klagen, keine Schmerzen, keine Thränen! O, es ist wahr, ich zittere vor der Zukunft, ich weiß nicht, woher ich den Bissen Brot nehmen soll, dessen ich bedarf, ich habe eine größere Angst, als der Bettler am Wege, denn ich fürchte das zu werden, was er schon ist. Aber, ich hätte mich auf das Aergste gefaßt machen, ich hätte den Entschluß fassen sollen, das Kind mit Betteln durch zu bringen und ihm den Bettelstab, als Erbtheil, zu hinterlassen, dann hätt' ich meine Pflicht gethan, dann braucht' ich

2805, 42 mich [entschließen]

mich nicht vor jedem Arbeitsmann, der mir im Schweiß seines Angesichts begegnet, zu schämen, dann könnt' ich jetzt ruhig seyn und sprechen: der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, der Name des Herrn sey gepriesen! Und wie oft war ich hart, grausam gegen das Kind, wenn es mir in meinen finstern Stimmungen in seiner rührenden unschuldigen Lebenslust entgegen trat! O, daß ich nie geboren wäre! Der Seufzer kommt mir aus tiefster Brust! Und nicht einmal den kleinen Trost hab' ich, daß es leicht gestorben ist, daß es seine Seele spielend ausgehaucht hat! Es hat furchtbar gelitten, acht Tage lang, an der Gehirn-Entzündung, gequält von zwei privilegirten Mördern, deren Einer, Dr **Krämer**, die Mutter sogar einmal, als sie in Person zu ihm [9] eilt und er noch nicht mit der Toilette fertig ist, in ihrer Todesangst empörend angefahren hat! Und nun, in meinem tiefen Weh, in meiner durch kein Bewußtseyn erfüllter Pflicht und bewiesener reiner Menschlichkeit gelinderten Verzweiflung muß ich einen noch härteren Schlag fürchten! Was hat Elise ausgehalten! Welch einen Brief hat sie mir geschrieben! So schreibt kein Held! Diese Fassung flößt mir Entsetzen ein! Gott, Gott! Du hättest ihr das Kind lassen sollen, als Du sahst, was sie litt, was sie that, was sie ertrug! Hätte sie's durchgebracht, so wollt' ich hoffen; kann und wird sie's jetzt verwinden? Wenn ein Funke Erbarmens für mich übrig ist, wenn alle Geschöpfe versorgt sind, und es blieb noch ein Rest, so muß ich mich täuschen! Ich bin so lange, bis ich wieder einen Brief aus Hamburg erhalte, wie Einer, der mit dem Kopf auf dem Block liegt — fünf Tage läuft mein eigner Brief, fünf Tage die Antwort, also zehn solcher Tage stehen mir bevor und dann werd' ich ersehen, ob das Haupt mir abgeschlagen wird oder ob ich es wieder aufrichten darf. Am

---

2805, 66 ertrug! [Wenn eine Mutter] 73 solcher üdZ

2ten October starb mein Max; vor 4 Jahren starb an demselben Tage mein Freund Rousseau. Du hast Recht, Elise, September, October, das sind für mich verhängnißvolle Monate! Erst am 22sten October, nachdem er längst zur Erde bestattet war, erfuhr ich's. Ich hatte nicht die geringste Ahnung gehabt, und weil ich erst von Sct Germain nach Paris hinein ziehen mußte und also die Adresse veränderte, konnte Elise mir nicht eher schreiben. O Gott, fröhlich war ich in der Zeit nicht, aber ich arbeitete doch, ich dichtete an meinem Trauerspiel, ich that mir vielleicht in demselben Augenblick auf eine gelungene Scene etwas zu Gute und freute mich, als das Kind mit dem Tode kämpfte. Schrecklich! Ja, ich erinnere mich, den Abend des 1sten Octobers war ich auf einem Ball und sah den Cancan tanzen! Freilich [10] gefiel mir nicht der Tanz, aber doch die Musik! Einmal haben sie dem Kind mein Bild gereicht, da hat das Süße es mit Lebhaftigkeit erfaßt und es an seine heißen Lippen gedrückt und geküßt und wieder geküßt. Ach alle Liebe der Mutter wohnte in ihm, ich hab' es wohl gemerkt. Und auch das hat nicht in die Ferne auf mich gewirkt. Nein, Elise, es giebt keine Ahnung. Darf das ein Trost, ein kleiner Trost in meiner Angst um Dich seyn? O Du theures, liebevolles Kind! Könnte ich wenigstens Dein Bild in mir hervor rufen. Ich kann's nicht, ich hab's nie gekonnt. Allmächtiger Gott, Sie! Sie! Ginge Sie auch dahin, und ich könnte nicht wieder gut machen, was ich an ihr verbrochen habe, könnte ihr nicht wenigstens meinen Namen geben, wenn ich denn Nichts Anderes zu geben habe, dann wollt' ich, der Schmerz um sie sengte mir den Geist bis auf den letzten Gedanken aus dem Gehirn und ich müßte Gras fressen, wie ein Thier. Die Donner rollen über mir — mir ist, als ob ich schon getroffen bin, indem ich erst

2805, 84 „Maria Magdalene“

getroffen zu werden zittere. Und da geht der Bamberg an mir hin und her und spricht: fassen Sie Sich, bedenken Sie, was Sie Sich und der Welt schuldig sind! Mir! Mich in allen Tiefen aufzuwühlen und mich zu zernagen, so lange der letzte Zahn noch nicht verstumpft ist. Der Welt! Ein Mensch zu seyn, nicht ein solcher, der sich durch das, was man Kraft und Talent nennt, über die einfach-ewigen sittlichen Gesetze hinaus zu schrauben sucht, sondern ein solcher, der sich dahin stellt, wo ihm alle Messer mitten durch die Brust schneiden. O, ich bilde mir [11] nicht ein, daß ich durch meinen Schmerz etwas abbüßen kann. Aber ich werde mir auch nie einreden lassen, daß Gefühllosigkeit Kraft ist und daß man Fassung hat, wenn man seine Thränen im Glase auffängt und nachzählt und spricht: es ist genug, nun schone die Augen, denke daran, daß Du blind werden kannst und dann eines Führers bedarfst, der Welt also eine Last aufbürdest, indem sie den Führer her geben muß. Hör' auf.

---

d. 26 Oct.

2806 Allmächtiger Gott! Wie mir jetzt die Tage verstreichen! Eine namenlose Angst erfüllt mich, ich weiß mich nicht zu lassen! Ein Jahr meines Lebens für einen Brief von Elise! Schon zwei Mal habe ich ihr geschrieben, kurz hinter einander, damit wenn der erste Brief zu wirken aufhört, der zweite wieder anfange! Wenn ein Funke von Erbarmen bei Gott für mich vorhanden ist, so werde ich nicht so schrecklich bestraft, Alles, was ich liebe, auf einmal zu verlieren. Auf ihren Brief antworten, hieß sprechen nach der Hinrichtung! Ich habe mich möglichst gefaßt, als ich ihr schrieb. O Gott! O Gott!

2806,4 am 23. und 25.

d. 3ten November.

2807 Gestern Mittag erhielt ich einen Brief von Elise. Gott sey Dank! Er ist zwar wenig tröstlich, denn noch immer spricht die fürchterlichste Aufregung aus ihm, aber es ist doch ein Brief von ihr. Nun will ich ihr Bild wieder über meiner Commode aufhängen. Ich hatte es abgenommen, weil ich fürchtete, die Menschen, die in meiner Abwesenheit das Zimmer reinigen, könnten es zerbrechen. O Elise, denke an den Schmerz um Dein Kind, wie Du ihn fühlst, und dann frage Dich, ob es an einem Leben, worin solche Schmerzen möglich sind, viel verloren hat! Und doch — das sind Reden!

†

2808 [12] An Elise.

Paris d. 6ten Nov.

Meine theuerste Elise!

Gestern wirst Du meinen letzten Brief empfangen haben, wie ich den Deinigen; möge er Dir an diesem Tage zu einiger Freude gereicht seyn. Trösten konnte ich Dich nicht, das kann Gott selbst nicht, er kann nur wieder geben; aber wie man, wenn man Arm und Bein verlöre, sich doch wieder in das verstümmelte Daseyn einleben müßte, so muß man sich auch nach dem schmerzlichsten Verlust wieder in sich selbst und in die verödete Welt zu finden suchen, und die dunklen Mächte nicht durch ungebändigtes Anklammern an das Einzelne reizen, das Ganze zu nehmen, und den Menschen, der sie grausam schilt, dadurch zu belehren, daß sie gnädig waren, indem sie ihm noch Etwas ließen. Es ist eine Wollust, sich selbst zu zerstören, die Wunden, wenn sie sich zu schließen anfangen, wieder aufzureißen und das edelste Lebensblut als Todten-Opfer dahin strömen zu lassen; ich kenne sie und habe oft auf diese Weise gefrevelt, bin Gott

2808 vgl. Bw. I S. 181—184

oft in meinem eigenen Ich als Teufel, dem schaffenden und bindenden Princip als vernichtendes und lösendes, entgegengetreten; auch kann der Mensch im ersten Augenblick nicht anders, wenn ihm das Theuerste entrissen ist, weil er sein über Tod und Grab hinausreichendes Liebesbedürfniß nur noch so zu befriedigen vermag. Aber endlich muß man widerstreben, und dies gelingt am ersten, wenn man auf das zurück blickt, was Einem noch blieb, und wenn man bedenkt, daß man dies mit zerstört, wenn man sich selbst aufreibt. Sieh, Elise, ich habe Gott auf meinen Knieen gedankt, als ich mit Deinem ersten Brief die Gewißheit dahin nahm, daß er mir Dich gelassen hatte, und ihm meinen Schmerz geopfert; wenn ich Dir etwas bin, so wirst Du es eben so machen. Und vielleicht führt in diesem Fall für Dich, wie für mich, das Trostlose etwas Tröstliches mit sich, darum will ich Dich auffordern, unsere Lage, meine Zukunft, in's Auge zu fassen. Ueber mir wölbt sich ein Himmel, wie von Backsteinen, den Sonne, Mond und Sterne mit ihren Stralen nicht durchdringen; ich habe nicht so viele Aussichten, wie der gemeinste Tagelöhner, denn seine Geschicklichkeiten besitze ich nicht und die meinigen helfen mir zu Nichts; es ist kein Gedanke daran, daß ich, selbst wenn eine solche mir angetragen würde, jemals eine Professur übernehmen könnte, ich habe mich nun geprüft und gefunden, daß ich durch[13]aus unfähig bin, noch irgend etwas zu lernen, mir bleibt also Nichts, gar Nichts, als mein Dichter-Talent, und damit werde ich mir, kein Hund wird zweifeln, die Unsterblichkeit, d. h. einen Platz am Kreuz neben meinen Vorgängern, erobern, aber auch nicht die unscheinbarste bürgerliche Existenz. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachte Dir das Grab unseres Kindes noch einmal, und dann frage Dich, ob Du es lieber ruhig unter den Rosen, die meines Freundes edle Hand pflanzte, *schlafen*, oder als gehetztes Wild von Pfeilen bedeckt, durch die Reihen der Menschen,

die, wenn sie nicht selbst mitschießen, doch wenigstens ruhig oder mit einem: Gott erbarm' sich! zuschauen, *hinkeuchen* sehen mögtest. Wenn seine süßen blonden Locken Dir einfallen, so erinnere Dich, daß er sie sich als Mann, wenn sie nicht von selbst ausgegangen wären, in Verzweiflung vielleicht ausgerauft hätte; wenn seine rothen Wangen Dir vorschweben, so bedenke, wie bald sie das Leben gebleicht haben würde. Wer kann ohne die tiefste Erschütterung daran denken, daß ihm Ausgang und Eingang so schwer gemacht wurden; spielend hätte es bei einem so kurzen Daseyn in die Welt hinein, spielend hätte es hinaus hüpfen sollen. Aber, was es auch erlitten hat, die Leiden waren körperlicher Art, sie haben seinem unsterblichen Geist die Flucht aus dem Kerker des Leibes erschwert, aber sie haben ihm selbst keine Wunden-Maale aufgedrückt. Wer tilgt aus eines Mannes, wer tilgt aus *meiner* Seele, alle die Risse und Blutspuren wieder weg, die sie nun schon seit zwanzig Jahren entstellen! Ich glaube mit Dir, daß Max auch geistig begabt gewesen ist, denn so entfaltet das Leben sich nicht in einem Kinde ohne mächtig treibende Grundkraft; aber um so schlimmer für ihn! Mir hat die Natur viel, sehr viel, gegeben; so lange die Welt steht, sind mir in meinem Kreise nicht Viele gleich, Wenige überlegen gewesen; in einem Augenblick, wo ich wünsche, ich wäre der Geringsten Einer, darf ich es sagen; ich spreche davon, wie ich von meinen Hühner-Augen sprechen würde. Wozu hilft es mir? Ich will die Erde heraus fordern, ob sie einen Unglücklicheren trägt, wie mich; sie soll mich verschlingen, wenn sie mir ihn zeigen kann. Geisteskraft ist [14] das Höchste, ja, aber nur dann, wenn das Niedrigste sich damit vereinigt, d. h. wenn das Lächeln des Glücks die Gunst der Natur vergoldet, im entgegen gesetzten Fall aber verstärkt sie nur das Empfindungs-Vermögen

---

2808, 80 nur [die Schlag]

für die Schläge des Geschicks und führt zu verdoppeltem Elend. Nun gieb dem Kinde Alles, was ich habe, und gieb ihm mehr dazu; gieb ihm aber auch das, worin er, da er mein Sohn und so ganz mein leibliches und geistiges Ebenbild war, mir gewiß auch gleich gewesen wäre, gieb ihm meine ungeheure Reizbarkeit und den possirlichen Segen des Glücks, Alles nur darum empfangen zu haben, um auch nicht das Geringste damit auszurichten: dann frage Dich, ob nicht eine einzige Stunde, wie Du solche Stunden bei mir kennst, worin er dies so recht bis zur Vernichtung, bis zur innersten Selbst-Verhöhnung, gefühlt hätte, mehr der Qual enthalten haben würde, als die Krankheit, die ihn in Gottes Arme zurückgeführt hat! —

—

2809 Jung sterben nur die Guten; nie die Bösen.

—

2810 Ein junger Künstler, der die großen Meister der Vorzeit nicht erreichen kann und nun, im Interesse der strebenden Jugend, wie er sich einbildet, so viele ihrer Werke zerstört, als möglich ist.

—

2811 Ein großer Dichter, der in der höchsten Noth, um heilige Pflichten erfüllen zu können, sein Werk einem Anderen für Geld abtritt, so daß dieser als Verfasser gilt; noch dazu etwa einem Nebenbuhler, der lange vergebens mit ihm gerungen hat.

—

2812 Wenn alle Tafeln, die Raphael nicht bemalt hat, darüber sich beschweren dürften: welch ein Sünder wäre er!

—

2809 vgl. Bw. I S. 184 2810 vgl. den Dramenentwurf XXII (Bd. V S. 63, 24 ff.) 2811 vgl. das Fragment „Der Dichter“ (ebenda S. 111 ff.)

2813 Es giebt Musik, die uns bloß angenehme Töne vorreitet; sie ist einer Poesie ähnlich, die bloß schöne Worte zusammen stellen wollte, wie: Lilie, Stern, Rose, Rubin!

—

2814 „Ich preise Gott, daß er mich gemacht hat!“ Niemand hat mehr Ursache dazu, als Du, es muß ihn Ueberwindung gekostet haben.

—

2815 Was hilft es Dir, daß Deine Uhr richtig geht und die Stadtuhr geht verkehrt? Umsonst wirst Du Dich auf die Sonne berufen, wenn Du zu früh oder zu spät kommst.

—

2816 [15] Eine Todtengräber-Frau, die ein kostbares Stück Bernstein fand und es, statt es zu verkaufen, zu Räucherpulver zerstampfte. (Bamberg)

—

2817 Ein Hirt, der einen Topf mit Ducaten aus der Erde grub, ohne sie zu kennen, der sie verschlenderte, ohne etwas davon zu haben, der aber später, weil er den Fund nicht angezeigt, in's Zuchthaus kam. (Bamberg)

—

2818 Bilder im Louvre:

Ein Mädchen von Greuze. Kindes-Unschuld, durch Nichts befleckt, nicht einmal durch den Gedanken: ich bin's!

2819 Brutus, der seine Söhne verurtheilt. Unglaublich groß.

2820 Statuen.

Eine scheußliche: Psyche, die nicht von ihren Flügeln getragen wird, sondern die ihre Flügel trägt, trägt, wie ein Esel, auf'm Rücken.

2815 vgl. „Ein Practiker spricht“ VI S. 334

2821 Eine Jupiter-Herme: nur so weit aus dem Chaos aufgetaucht, und die Welt zittert schon.

—

2822 Als ich noch nicht dichterische Werke ausführte, träumte ich dichterisch, nun nicht mehr.

—

2823 Es giebt nur Tod, und es giebt keinen Tod: denn die Verwesung selbst ist nur ein Zerfallen des complicirten Lebens in seine selbständigen atomistischen Theile.

—

2824 „Er hat das gethan!" So. „Und das!" So. „Und das!" So. „Und —" Mehr hat er nicht gethan, hör' auf, denn grimmiger kann ich nicht werden.

—

2825 Einer fällt beim Gefecht in's Wasser, ein Anderer will ihn retten, da fällt er selbst hinein und durchsticht den ersten mit dem Bajonett.

—

2826 „Wie gefällt Ihnen das Gemälde?" „Ich muß erst sehen, von wem es ist."

—

2827 Dumpfheit im Kopf, vielleicht schon beginnender Tod. Denn da der Tod auf der Höhe der Entwickelung schon zu wirken anfängt, warum ihn nicht fühlen?

—

2828 Es giebt nur Eine Nothwendigkeit, die, daß die Welt besteht; wie es den Individuen aber in der Welt ergeht, ist gleichgültig. Das Böse, das sie verüben, muß, indem es die

---

2821 vgl. „Die Herme" VI S. 334 2822 vgl. das Epigramm „Traum und Poesie" (erste Fassung) VII S. 366

Existenz der Welt gefährdet, bestraft werden; aber zu ihrer Entschädigung für das Unglück, das sie erleiden, ist kein Grund vorhanden.

—

[16] †

2829 Heute war ich in der Bibliothek des Conservatoir's und las Mozarts Biographie. Ach, mein Max, wie schmerzlich sollte ich an Dich erinnert werden! Da wird von Mozart als Beweis seines tiefen Liebesbedürfnisses erzählt, er habe als Kind jeden Menschen wohl zehn Mal des Tags gefragt, ob er ihn auch lieb habe. Das that mein Kind auch, immer noch höre ich sein: magst mich auch heiden? Das L konnte er noch nicht aussprechen, dafür gebrauchte er das H. O, wie tief hat es mich gerührt! Ich sah ihn, ich hörte ihn!

†

2830 Die Erde könnte mit lauter Augen, wie mit Perlen, übersä't werden, wenn man überzählt, wie viele Augen in ihr schon zu Staub zerfallen sind. Auch Deine wunderschönen blauen Augen, mein Kind!

†

d. 9 Nov.

2831 Heute war ich am linken Ufer der Seine und sah die Kirche St Sulpice. Auch ein grandioses Gebäude. Oben auf einem der beiden Thürme spielte der Telegraph; der andere auf dem zweiten Thurm war müssig. In der Kirche fand gerade eine Trauung Statt. Die Braut konnte, als sie ihrem Bräutigam die Hand reichen sollte, die Handschuhe nicht von den Fingern los werden, es war, als ob sie die Haut selbst herunter ziehen sollte. Der Bräutigam stand da, wie aus Holz geschnitzt, muthmaßlich war er ein Schuster. Die Trauzeugen

---

2828,4 aber [es] 2830 vgl. „Agnes Bernauer" III S. 200, 14 f.

unterhielten sich ganz ruhig während der Ceremonie mit einander, der Geistliche las eben so ruhig, ohne sich dadurch stören zu lassen, die Formel ab, man sah, er war dergleichen gewohnt. Zuletzt wurde eine Art von Laken über das Paar gehalten, dann war die Handlung beendigt. War das ein Symbol für das Bettlaken?

—

d. 10ten Nov.

2832 Gestern Abend spatzierte in der Gallerie dOrleans nachstehendes Bild, denn so muß ich es nennen. Eine dicke und dabei hohe Französin, mit den Schritten der Elisabeth von England, wenn sie Gotts Tod gesagt hatte; hochroth im Gesicht, eine Nase, wie der Thurm von Damaskus und im Munde eine brennende Cigarre. Neben ihr, kaum sichtbar, ihr Ehemann, dünn, ein Gesicht, das man niemals en face zu sehen glaubte, bis auf einen unscheinbaren Rest eingesogen von seiner riesigen Hälfte, übrigens schwarz bebartet und martialisch um sich blickend. Hinter Beiden, wie [17] ein Brocken Fleisch, den das Weib hatte fallen lassen, ein schmales Mädchen, das einen großen Hund an einem Strick spatzieren führte. Die Gruppe fiel selbst den Franzosen auf.

—

d. 10ten Nov.

2833 Heute besuchte mich Herr Goldschmidt, Redacteur des Corsaren, aus Copenhagen, durch Møller an mich empfohlen, ein bis zum Enthusiasmus von Paris entzückter junger Mann, der mir in höchster Naivetät gestand, daß meine Judith ihn nach Paris getrieben habe, indem er hier auch ein großes Dichterwerk: Judas Maccabäus, dessen Idee ihn aber auf französischem Boden verlassen, zu schreiben hoffe. Ich sprach mit ihm über

2833 vgl. Bw. I S. 186

Frankreich und das französische Volk. Alle Völker sind, wie alle Menschen, am sichersten darnach zu messen, ob und wie sie sich gegenseitig erkennen und schätzen; das zeigt, wo nicht ihre Begabung, doch jedenfalls die erreichte Stufe ihrer Bildung. — Das revolutionair-anatomische Element, wie es die neueren Franzosen unstreitig in ihren Dichtungen haben, muß in großen Dichter-Werken nicht bloß aufgeregt, sondern auch überwunden und es muß demselben etwas abgewonnen werden; ja es kann Dichter-Werke geben, die es, als schon überwunden, voraussetzen.

—

d. 11ten Nov.

2834 Es ist Sonntag und schon seit einigen Tagen eine heillose Kälte, so daß ich in meinem mit Steinen gepflasterten Zimmer ehrlich friere, und in meinem Mantel nicht einmal auf der Straße warm werde. Als Morgengruß ein Brief von Cotta, an den ich mich mit der Anfrage gewandt hatte, ob ihm Reise-Schilderungen aus Paris und Italien aus meiner Feder willkommen seyen und ob er ein Drama von mir verlegen wolle; die Antwort ist unendlich kühl, da man im Voraus so wenig den Werth, als den Umfang meiner Arbeiten beurtheilen könne, so sey man nicht im Stande, mir für dieselben Honorar-Anerbietungen zu machen, und da man das Mspt meines Drama's nicht kenne, so könne man auch auf diesen meinen Vorschlag nicht definitiv erwiedern. Ich hörte hier von Leuten, die es wissen konnten, daß die Cottasche Buchhandlung dem faden Dingelstedt, in dem so wenig ein Dichter, als ein Mann oder auch nur ein Mensch steckt, für seine koketten Gehaltlosigkeiten monatlich 250 Fl gezahlt habe; ich dachte [18] als Schriftsteller so viel Achtung zu verdienen, daß allenfalls der Werth meiner Beiträge voraus zu setzen sey, und hoffte, auch einmal, wie

---

2833, 12 revolutionair- üdZ

Andere, zu einer Reihe von Artikeln, die wohl Keiner, wenigstens kein Dichter, aus eigenem Impuls schreibt, ermuntert und aufgefordert zu werden; ich glaubte sogar auf ein Lächeln des Glücks rechnen zu dürfen, da ich doch wahrlich in der letzten Zeit genug gelitten habe — hier ist der Erfolg! Nein, Elise, wir sind bestimmt, unterzugehen, aber ehe es so weit kommt, sollen wir erst alle möglichen Schmerzen und Leiden, die großen, wie die kleineren, durchempfinden! Ich schreibe dies mit einem zugespitzten Schwefelfaden.

—

Eine Stunde nachher.

2835 Ich habe Strümpfe gestopft, drei Paar, mit unendlicher Geduld. O, nur so fort, bald bin ich fähig, Schuster zu werden!

—

2836 Gestern Abend entdeckte ich auch ein neues Mittel, sich auf einsamen Spatziergängen, wenn man der Gedanken-Qualen müde ist und keine 8 Sous an eine Tasse Kaffee wenden mag, die Langeweile zu würzen. Man hält den Odem an, so lange, bis die Augen aus dem Kopf herausspringen wollen und die Brust zu zerreißen droht — dann stößt die Lunge den Mund gewaltsam auf, man athmet wieder und hat darin einen ordentlichen Genuß. Eben so könnte man sich mit Nadeln die Haut aufritzen oder sich auch wirkliche Wunden mit einem Messer beibringen, man [19] hätte dann doch etwas zu erwarten, die Heilung und das Aufhören der Schmerzen. Jede Gegenwart läßt sich ertragen, nur nicht die Vergangenheit- und die Zukunftlose, und so ist die meinige beschaffen. Hinter mir Nichts und vor mir Nichts — ich weiß, wie Alles gekommen ist und wie Alles kommen wird, und das ist der Tod!

2837 Die Idee, die ich auf einem der früheren Blätter notirt habe, daß ein großer Dichter seinem Nebenbuhler sein Werk verkauft, um nur Frau und Kind nicht verhungern lassen zu dürfen, ist gar nicht übel; es müßte nur noch dies hinzu kommen, daß der Dichter sich verpflichten müßte, das Werk des Nebenbuhlers über denselben Gegenstand drucken oder aufführen zu lassen, um so den Abstand zwischen sich und dem Mann, der ihn übertroffen, recht glänzend zu zeigen.

2837a Die Katastrophe wäre dann die. Der Dichter soll das Werk loben, und er tadelt. Da ist er in den Augen der Gemeinen ein Neidhart, aber aus der Art, wie er tadelt, schließt ein Höherer auf ihn, als den Schöpfer.

—

2837b Auch so: der wirkliche Dichter stirbt, nun kann der Andere Nichts mehr machen.

2837c Im Gegentheil so: der Andere hat später Gelegenheit, sich als Mann der That zu entwickeln. Krieg. Krisen. Da wird er sich selbst klar, er tritt das Werk wieder ab, denn es war in ihm bloß der Gedanke: Nichts zu seyn, der ihn bewogen hatte.

—

2838 Es ist so kalt, die Füße frieren mir, ich will mich anziehen und ausgehen, um zu sehen, ob es nicht auf der Straße wärmer ist, wie in meinem Zimmer. Gestern aß ich nur darum zu Mittag, um von innen heraus aufzuthauen.

—

Abends.

2839 Bamberg holte mich ab, um mich nach dem Père la chaise zu begleiten. Ein kalter Wind, wie vom Nordpol her, wehte

2837 vgl. 2811 2837a—2837c am Rand nach und nach mit verschiedener Tinte in Absätzen niedergeschrieben

draußen, ich fror während des ganzen Wegs, den man kaum in $1^1/_2$ Stunden zurücklegt, aber das rege Durcheinanderwimmeln der Menschen auf den Straßen wirkte doch erheiternd auf mich, und ich kam in eine ganz leidliche Stimmung. Unterwegs kamen wir an einer russischen Schaukel vorbei, darin saß ein Betrunkener, der noch nicht schwindlig genug war, und, weil er vielleicht nicht Geld genug hatte, um ein hinreichendes Quantum Wein zu bezahlen, sich auf kürzerem und wohlfeilerem Wege in den Zustand der Besinnungslosigkeit zu versetzen [20] suchte; das Gesicht roth angelaufen, die Augen zugefallen. Als wir an dem Platz der Bastille vorbeikamen, hatte ich noch einmal Gelegenheit, die Juli-Säule mit ihren schlanken Formen zu bewundern und daneben das nun schon zerfallende Modell zu dem plumpen Elephanten zu betrachten, den Napoleon mit großartiger Ironie als Monument der wilden Volksthat in Erz hat gießen lassen wollen. Wenn man sich dem Père la Chaise nähert, so kommt man in eine Straße, wo nur Immortellen-Kranz-Händler und Steinmetzen oder halbe Bildhauer wohnen; man sieht an beiden Seiten eine unendliche Menge von Monumenten, auch Gipsfiguren, wie z. B. betende Engel, um sie auf Gräber zu stellen. Der Kirchhof selbst ist groß und ausgedehnt, wie die Stadt, die Wege sind gepflastert, wie Straßen, und die Gräber der Todten lassen sich ohne einen Cicerone eben so schwer finden, wie die Wohnungen der Lebendigen ohne den Adreß-Kalender; der ganze Unterschied besteht darin, daß es auf dem Kirchhof heißt: hier ruht! und in der Stadt: hier wohnt! Als ich hin ging, dachte ich: wie diesem, so näherst Du Dich auch auf all Deinen Kreuz- und Queer-Wegen Deinem eigenen, nur daß Du nicht so genau

2839, 23 zuerst wie eine 24 der Todten üdZ 26 ohne [der Almanaq commerce] 28 wohnt! [Ich sah zuerst das Grab von] 29 wie [zu] näherst — Dich über gehst Du 30 [zu] Deinem

weißt, wann Du ankommst. Ich sah zuerst das Grab von Casimir Perier, ein prachtvolles Denkmal, er steht oben darauf und an den Seiten des Obelisken erblickt man die Figuren der Beredtsamkeit, der Justiz u. s. w; Nichts fehlte, als die Schildwache, die Jeden zurück weis't, der mit trockenen Augen kommt. Dann suchten wir das Grabmal von Abälard und Heloise auf; es ist in gothischem Styl aus den Trümmern der von Abälard erbauten Abtey errichtet, nimmt sich aber, wie alles Gothische, das nicht in den ungeheuren Dimensionen, die dieser Styl durchaus bedingt, aufgeführt wird, nicht besonders aus. Dieses Grab wird von den Parisern viel besucht, die Liebenden schwören sich dort Treue und das Paar von heute stiehlt den Immortellen-Kranz, den das Paar von gestern geopfert hat. Mir zog, als ich dort stand, auf einmal mein ganzes Leben, wie in einer Zickzackfigur, vorüber; ich erinnerte mich eines alten Kupferstichs, den ich bei meinem Zeichenlehrer, dem Maler Harding in Wesselburen gesehen und der Abälard und Heloise darstellte, wie sie von dem Oheim des Mädchens belauscht wurden; was ist seitdem Alles geschehen! Hierauf kamen wir an dem pomphaften Denkmal eines Herzogs vorbei, der seinem Bedienten wahrscheinlich mehr Arbeit gegeben hat, als der Geschichte; nicht der Marmor reizte mich zum Stillstehen, aber eine Rose, die eben aus der Knospe gekommen war und in ihrer rothen Lebensglut seltsam gegen den kalten weißen Stein abstach, ich roch an ihr, halb, um ihren Duft einzuziehen, halb aber auch, um mich zu überzeugen, ob ich noch keinen Schnupfen habe. Nun sahen wir die Gräber von allerlei Generälen und Marschällen, worunter Suchet und Kellermann, eben so von den Malern Gerard und David; dann erstiegen wir die mittlere Anhöhe, worauf eine Betkapelle steht, und erfreuten uns der herrlichen Aussicht auf

2839, 50f. wahrscheinlich üdZ 58f. eben — *David* üdZ

Paris, die freilich durch den Nebel getrübt, aber zugleich auch eigen[21]thümlicher wurde, indem man die große lebendige Stadt, wie durch einen darüber gebreiteten Flor erblickte. Es dämmerte schon, wie wir den Père la Chaise verließen und es war ganz dunkel, als wir die Boulevards St Martin wieder erreichten; durch eine Straße hindurch sahen wir auf den Mont martre, der in einer wahrhaft phantastischen Beleuchtung vor uns lag, man glaubte nichts Wirkliches, Wahrhaftes zu sehen, sondern eine Coulisse aus einer Wunder-Oper. Ueberhaupt hatte der Himmel heute Abend eine seltsame, alles Geisterhafte und Schauerliche in meiner Natur aufregende Färbung, er war golden und blutig zu gleicher Zeit; ich mußte eines Nordlichts gedenken, das ich vor vielen Jahren sah und das einen Anblick gewährte, als ob oben an der Wölbung der Kugel Blut ausgegossen und in breiten Streifen bis an den Rand niedergelaufen sey; dies Mal war der Grund grell-gelb, damals schwarzblau. Vor den sieben Theatern, die sich an den Boulevards St Martin befinden, drängten sich Tausende von Menschen, um des Glücks theilhaftig zu werden, eine Posse zu sehen und darüber die Noth und Plage, die sie zu Hause in der einen oder der anderen Gestalt erwartet, zu vergessen; o, wie sind die zu beneiden, die das können, die das öde Grau, das die bunten Erscheinungen des Lebens nur hervor treten läßt, um sie gleich darauf wieder zu verschlucken, nie bemerken; die sich freuen, daß die Favorit-Karte heute roth ist, morgen schwarz, und es nie gewahr werden, daß die lockenden Farben immer nur denselben Papier-Fetzen schminken und heraus putzen! — Da wäre auch einmal eine Schilderung; ob sie schlechter ist, als eine Dingelstedtsche?

2839, 61 getrübt [und verengert] 62 eigenthümlicher [gemacht] 71 Schauerliche über Gespenstische er war üdZ 84 daß die [Karte]

2840 Beethoven, wie er sich mit dem Ochsen unterhält, ihn anbrüllend und dann, um sich gegen das gereizte Thier zu schützen, hinter einen Pfahl tretend. (Bamberg.)

—

2841 Beethoven, wie er in seinem Zimmer mit dem Stiefelknecht gegen die Wand schlägt, und dann lauscht, ob er einen so starken Ton nicht einmal mehr vernimmt; wie er sich schämt, als ein Fremder darüber in's Zimmer tritt. (Bamberg)

—

2842 Mozart, dem Quartette zurück geschickt werden, weil die Empfänger (eine Kapelle) glauben, daß die eigenthümlichen Ausdrücke darin Schreibfehler sind. (Artikel in Schillings Lexicon.)

—

2843 Mozart, den sein Bischof einen „schlechten Kerl, einen Taugenichts u. s. w." nennt, und der mit den Bedienten an einem Tisch essen muß, er als Director der Kapelle. (Art. in Schillings Lex.)

—

2844 Oft schweben mir, wie glänzende Schatten, Bilder aus meiner Jugend vor. Welche Freude damals, wenn es regnete und man geschützt unter einem Baum stand und dem Fall der Tropfen zusah!

—

2845 Versöhnung im Drama: Heilung der Wunde durch den Nachweis, daß sie für die erhöhte Gesundheit nothwendig war.

—

2846 Die höchste Form ist der Tod, denn eben indem sie die Elemente zur Gestalt kristallisirt, hebt sie das Durcheinanderfluthen, worin das Leben besteht, auf.

—

2845 vgl. „Agnes Bernauer" 2846 vgl. „Herodes und Marianne" V. 3217ff.

2847 Hinein schauen in idyllisches Glück, und es eben dadurch genießen, daß man von dem engen Ring, der es umschließt, nicht mit befangen ist. „Wer tritt denn hinein in ein Bild!“

—

2848 [22] Wie oft werden die Krampfwehen der Eitelkeit, die sich über ihr Maaß ausdehnen mögte, mit dem echt menschlichen Schmerz, im Leben vergebens einen Haltpunct zu suchen, verwechselt; oft sogar in dem Menschen selbst, der Beider fähig ist.

—

2849 In Versailles: eine Dame, die sich auf ihrem Sarkophag in einem bunten Gewande hat abmeißeln lassen, sah aus, wie eine geschuppte Schlange.

—

2850 Man will Einen im Walde nach dem Weg fragen, der hat blutige Hände, denn er hat eben gemordet.

—

2851 Wie fest hält der Baum eine unreife Frucht, und der Geist ein unreifes Gebilde! Wie lösen sich Beide, wenn sie gereift sind, von selbst ab!

—

2852 Hermen: die Gestalten, aus dem Chaos hervor tretend, der Schöpfungsproceß selbst.

—

2853 Eine Hure im Palais royal: küssen müssen, wenn man morden mögte!

—

2854 Bei dergleichen Halb-Gedanken und Bildern denke ich mir unendlich viel mehr, als ich zu Papier bringe; es sind Mark-

---

2847 vgl. das am 12. December 1843 entstandene Gedicht „Das Haus im Walde“, (Waldbilder. 1. VI S. 221 f.) · 1 Glück, [Weshalb] 2852 vgl. 2821 und Anm.

steine für meinen Geist, um sich auf gewisse Wege, die er einmal gegangen ist, wieder zu besinnen und sie dann ganz aus zu gehen.

—

2855 Der Verschwundene.

2856 Man kann den Apfel essen, aber nicht den Apfelbaum.

—

2857 — als ob man einen Menschen nicht mehr nach seiner Schönheit oder seiner Kraft beurtheilen wollte, sondern nach seinen Nägeln, ob sie lang genug zum Kratzen sind. (über die politische Dichterei, an Oehlenschläger.)

—

2858 Ein Dieb, der sich mit einem Helden vergleicht, indem er eben so gut Muth haben müsse, dem Criminalgesetz pp gegenüber, wie jener.

—

2859 Ein Mensch, der darüber wahnsinnig wird, weil er mit aller Gewalt einen neuen Gurgellaut, der nicht im A. B. C. aufgeht, hervor bringen will.

—

d. 16ten Novbr.

2860 Das Pariser Klima ist rauher, als das Hamburger. Nun ist es schon seit 8 Tagen rasend kalt, seit 2 Tagen hat es Eis gefroren und heute, wo man in Norddeutschland noch die schönsten Herbsttage erwarten kann, schneit es, wie in Grönland. Die Feurung soll hier der kostbarste Artikel seyn; ich denke, den billigsten daraus zu machen und gar nicht einlegen zu lassen. Des Morgens gehe ich auf die Königl. Bibliothek, des Nach-

---

2854, 4 dann [bis an's Ende] 2857 die Briefe an Oehlenschläger sind nicht erhalten

mittags in's Louver, und dann zum Essen, denn Beides zugleich, der warme Kamin und das Mittags-Essen, läßt sich nicht ersparen.

—

2861 Genügsamkeit der Franzosen. Wie genügsam dies Volk ist, sieht man, wo man geht und steht. Wenn man die Arbeiter, die Bauleute, die Maurer pp betrachtet, wie sauer sie es sich werden lassen, und wie leicht sie Mittags abgefunden sind, indem sie mit heiterem Gesicht ein Stück [23] Brot und einige Weintrauben, oder etwas Käse, im Stehen verzehren und dann gleich wieder an's Geschäft gehen! In Deutschland würden solche Menschen umzukommen glauben, wenn sie sich nicht 2 oder 3 Mal des Tags mit Speck und Würsten ausstopfen dürften! Welche Schlüsse ergeben sich aus dieser einfachen Beobachtung, über die Größe des Drucks vor der Revolution! Was haben die Alles ertragen und mit Ruhe hingenommen, ehe sie zum Aeußersten gebracht wurden!

—

2862 Gestern sah ich einen Mann ohne Füße, der nun auf den Beinen ging, als ob es nach hinten angesetzte Füße wären, und zwar mit einiger Geschwindigkeit. Vor längerer Zeit sah ich einen Anderen, der auch nicht einmal Beine hatte, sondern nur Kopf und Rumpf war und auf den Händen ging, indem er mit denselben Bretter, die einen Stiel hatten, fest hielt und sich dadurch, daß er diese vorwärts schob, von Ort zu Ort bewegte.

—

2863 Ein Laden auf den Boul., worin Kinderspielzeug feilgeboten wird. Von außen sind Puppen in Kindergröße angebracht, als ob's Kinder wären, die hinein schauten.

—

2864 Das neue Drama, wenn ein solches zu Stande kommt, wird sich vom Shakespearschen, über das durchaus hinausgegangen werden muß, dadurch unterscheiden, daß die dramatische Dialectik nicht bloß in die Charactere, sondern unmittelbar in die Idee selbst hinein gelegt, daß also nicht bloß das Verhältniß des Menschen zu der Idee, sondern die Berechtigung der Idee selbst debattirt werden wird.

—

2865 Die Goetheschen Charactere, namentlich Faust, unterscheiden sich dadurch von den Shakespearschen, daß in jenen die Extreme neben einander, in diesen aus einander hervor treten. Ich glaube, dies ist es überhaupt, was epische und dramatische Naturen, bei übrigens gleicher Begabung, unterscheidet.

—

2866 Einer will sich ermorden. Unterwegs: ein Bekannter, der ihn einladet, eine Flasche Wein zu trinken. Eine Hure, die ihn lockt. Ein Bettler, dem er seine Uhr schenkt. Zuletzt eine Gelegenheit, einen Menschen — etwa in einem brennenden Hause — mit Gefahr seines eigenen das Leben zu retten. Dadurch neue Verhältnisse und Umkehr.

—

d. 17ten Novbr.

2867 Gestern morgen, nachdem ich kaum aufgestanden war, holte mich ein Bekannter ab, um im großen Saal des Conservatoires der Probe eines Berliozschen Concerts beizuwohnen. Ich hörte, freilich zerhackt und zerstückelt, schöne Musik und wurde durch die dämmernden Lampen, die von ihrem Licht röthlich beglänzten Gesichter der Orchester-Mitglieder und den im Anfang noch halb finstern Saal in meine Jugend zurückversetzt; sogar der Frost

2864 f. vgl. XI S. 41, 5—22   2 durchaus üdZ   5 gelegt, aus gelegt wird   6 Berechtigung über Beschaffenheit

in den Füßen trug das Seinige dazu bei. In meinem Geburtsort wurden in der Adventzeit und an den hohen [24] Festtagen der Christenheit Kirchen-Musiken aufgeführt; der Stadtmusikus dirigirte sie, Waldhörner, Hoboen, Posaunen, Pauken ergossen, von den breiten Orgeltönen, die der sehr geschickte Organist in voller Gewalt hervor zu locken verstand, getragen, ihre wunderbaren, fremdartig-feierlichen Klänge durch das dämmernde Oval der Kirche, der Rector, dessen quäkend-piepige Stimme ich damals als eben so zur Sache gehörend betrachtete, wie das Schneidende der Violin-Töne und das Schmelzende der Flöten, sang mit seltsam verzogenem Gesicht eine Arie und die Chorknaben, die ich so lange beneidete, bis ich selbst ihnen beigesellt wurde, schlossen mit einem Choral. Lampen, die mit der Finsterniß zu kämpfen schienen, weil ihre matten Flammen zitterten, verbreiteten ein röthliches Licht, das all den wohlbekannten Gesichtern in meinen Augen etwas Ueberirdisches verlieh und sie hoch über die anderen Menschen, die sich nach und nach hustend und räuspernd unter und neben mir einfanden, hinaushob, jede Bewegung, die sie machten, das Taschentuch, das der Organist zog, die Brille, die der Stadtmusikus aufsetzte, vor Allem aber die Noten-Bücher, wenn sie auf die Pulte gelegt wurden, hatte für mich etwas Religiöses, wenn die Knaben mit einander flüsterten, so war es mir, als ob ich sie vor der Himmelsthür Scherz treiben sähe, sogar über den die Bälge tretenden Schuster mit dem ungeheuren Mund konnte ich nicht mehr lachen, wenn er so ernsthaft um die Ecke sah, und an den über dem Orgelwerk schwebend abgebildeten Engeln verwunderte es mich ordentlich, daß sie ihre Flügel nicht bewegten. Wenn ich mich jener

---

2867, 15 Kirche, [Chorknaben, zu denen ich später selbst gehörte, sangen einen] Rector, [für] 23 verlieh aus zu verleihen 28 zuerst Notenblatt 31 Schuster [mit seinem fast nur aus einem Mund bestehenden Gesicht] 33 und [über die]

Empfindungen jetzt erinnere, so muß ich sagen: ich schwamm im Element der Poesie, wo die Dinge nicht sind, was sie scheinen, und nicht scheinen, was sie sind, das Wunder der weltlichen Transsubstantiation vollbrachte sich in meinem Gemüth und alle Welten flossen durch einander. Gar abscheulich-nüchtern ward mir hinterher zu Muth, wenn die Lampen ausgelöscht und die Notenpulte weggesetzt wurden, wenn die Musiker sich zurückzogen, wenn ordinaire, verschnupfte Menschen die Orgel füllten und sich mit ihrem Gesangbuch blöckend dahin stellten, wo kurz zuvor Hörner und Hoboen im Lampenschein geheimnißvoll geblinkt und geklungen hatten, wenn dann der kleine pausbäckige Pastor auf die Kanzel stieg und allein das Wort nahm, und wenn noch obendrein Emilie ausblieb, Emilie in ihrem blauen Kleide, in die ich von meinem 4ten Jahre an verliebt war! — Um auf Berlioz zurück zu kommen, so hatte der dramatische Dichter alle Ursache, den Componisten zu beneiden. Wahr ist und bleibt es, Kunstwerke, die aufgeführt werden können, sollen auch aufgeführt werden, aber welch ein Unterschied zwischen einem Orchester und einem Theater! Verfehlt ein Orchester-Mitglied das Tempo, so giebt es einen Schlag mit dem Directorstab auf's Notenpult und es heißt: encore!, der Mann wird schaamroth, er sagt nicht: es ist meine Individualität, zu spät zu kommen, sondern er kukt in's Blatt und paßt besser auf. Der Schauspieler dagegen — wozu die Erörterung! Wenn der Miserabelste das Tiefste karrikirt und auf den Kopf stellt, [25] wenn Komma und Semikolon allein da seyn wollen, wenn der Punct sich zum Gedankenstrich macht und der Gedankenstrich zum Punct, wenn Buchstaben und Interjectionszeichen mit einander in Kampf ge-

---

2867, 38 weltlichen üdZ 44 mit — blöckend aus , aus dem Gesangbuch herunter blökend, breit 48 Emilie Voss, vgl. 2520, 61 ff. 50 hatte über fand 54 Tempo, [oder] so [heißt es] 57 er [nimmt]

rathen oder gar geradezu die Rollen wechseln, so wird der Dichter allein zur Verantwortung gezogen; er ist der Unglücksmensch, gegen den die schreiendsten Sünden nicht bloß begangen werden, sondern der wegen dieser Sünden auch noch bestraft wird, man ermordet ihn und mißhandelt dann noch den Todten dafür, daß er die Eigenschaft hatte, ermordet werden zu können!

—

2868 Jeder, der Einen in Paris betrügt, Einem schlechte Ware für gute giebt pp macht ein Gesicht, als wollte er sagen: ich gebe Dir Paris ja obendrein!

—

2869 Daraus, daß wir ein höheres Leben hoffen, daß wir ein Bedürfniß fühlen, das uns die Unsterblichkeit wünschenswerth macht, folgt die Letztere gewiß nicht, denn dies Bedürfniß deutet ja auf nichts Fremdes, noch Unbekanntes und Niebesessenes, das sich instinctartig ankündigte, sondern nur darauf, daß wir dem Gegenwärtigen ewige Dauer und höchste Steigerung verleihen mögten.

—

d. 20sten Novbr.

2870 Gestern, Sonntag, war ein sehr schöner Tag, das Wetter war mild und die Herbst-Sonne vergoldete Paris, wie ein Juwel, mit röthlichen Stralen. Ich ging um 2 aus und machte den schönsten Spatzirgang, den man hier machen kann; ich durchwanderte die Boulevards ihrer ganzen Länge nach bis zur Madeleine, ging dann von der Madeleine gerade aus bis auf den Place de la concorde und wandte mich nun rechts

2867, 66 bloß über allein 68 Todten aus todten Körper 2869, 6 höchste] höchstes 2870 unter dem Titel „Ein Sonntagsspatziergang in Paris" 1848 gedruckt, vgl. X S. 13—18 und 424—426, auch das Gedicht „Ein Spatziergang in Paris" VI S. 241 ff. ist zum Vergleich herbeizuziehen

gegen die Champs elisées, die ich bis an den Arc de Triomphe, also bis an die Barrièren, durchschritt. Einen breiteren Strom des Lebens, in einer glänzenderen Umgebung kann man wohl auf der Erde nicht fluthen sehen, als auf diesem Spatziergang, wie man ihn, wenn man, wie ich, mit scharfen Augen ausgerüstet ist, von der Madeleine aus, oder vom Place de la concorde, oder auch, rückwärts blickend, von der Höhe, worauf der Arc de Triomphe steht, übersieht. Welche Gebäude, welche Straßen, welche Plätze, und an diesem Tage, der noch wie ein letztes köstliches Geschenk vom Himmel fiel, welche Massen von Menschen, Fußgängern und Equipagen, die sich durch einander drängten, um ihn zu genießen! Zuerst die Madeleine. Sie schließt an diesem Ende der Stadt die Boulevards, ist aber nicht diesen, sondern dem Place de la concorde en face zugekehrt und corresspondirt in grandioser Anmuth der Chambre des Deputés, welche sich an der entgegengesetzten Seite demselben Platz in gleicher Entfernung gegenüber befindet. Sie ist nach dem Tempel der Diana in Ephesus, aber in erweiterten Formen errichtet und war von Napoleon nicht für einen kirchlichen Zweck bestimmt, ist auch allerdings, heiter und hell, wie sie vor uns steht und uns die Augen klar macht, nicht geeignet, uns darauf vorzubereiten, daß sie uns in ihrem Innern durch Rauch und Kerzen-Dunst gleich wieder getrübt und umnebelt werden sollen. Ich rathe Jedem, nicht einzutreten, wenigstens nicht an einem Sonntag, wo drinnen geklingelt und genäselt wird; in der Woche geht es eher, da nimmt man die wenigen alten Weiber, die in den Betstühlen hocken, für umgefallene Fliegen, man denkt sich die Heiligenbilder, für die sich ja wohl

---

2870, 15 steht, [übersieht] 19 um — genießen üdZ 23 sie [dem Betrachter vor Augen steht] 35 Fliegen [und denkt] Heiligenbilder [an den Wänden]

anderwärts nackte Wände fänden, weg und betrach[26]tet Nichts, als das Deckengemälde über dem Altar, wo man Napoleon und Henry quatre einträchtiglich mit und neben einander apotheosirt sieht, was an dieser Stätte eine ganz besondere Wirkung thut. Von außen kann man dies Gebäude, das eine ernste Anmuth characterisirt, wie sie gesättigten Formen, die aus dem Schönen dem Erhabenen entgegen schwellen, eigen ist, gar nicht genug anschauen; vor Allem herrlich ist das Portal mit seiner Säulenhalle, die schlank und frei um den ganzen Tempel herumspringt. Nur mit Mühe wendet man der Madeleine den Rücken, ist es aber einmal geschehen, so schreitet man entschieden vorwärts, um auf den Place de la concorde zu gelangen, obgleich die schöne breite rue   es keineswegs verdient, daß man ihr so wenig Aufmerksamkeit schenkt. Der Platz de la concorde wird schwerlich von irgend einem anderen in der Welt überboten, man mag ihn nun bei Tage betreten, oder am Abend, wo die Reverbieren ihn feenhaft beleuchten. In der Mitte, zwischen zwei springenden Fontainen, erhebt sich der Egyptische Obelisk, den Ibrahim Pascha Louis Philipp zum Geschenk machte, oder — ich weiß in diesem Augenblick nicht, denn ich habe Beides gehört — den Napoleon aus Egypten mitbrachte, und giebt Jedem, der vor ihm stehen bleibt, seine krausen Räthsel auf, Räthsel, die seit

2870, 39 Stätte [wunderbar wirkt] 40 außen [ist] eine [eine gewisse, ich mögte mich dieser scheinbaren contradictio in adjecto bedienen, eine] 41 characterisirt, [gar nicht genug anschauen, mir] gesättigten [überquellenden] 42 zuerst in's Erhabene übergehen wollen 44 um [das] 46 entschieden über rasch 48 der Name der Strasse fehlt, Hebbel ergänzte im Druck: *Royale* 49 schenkt über zu wendet 52 beleuchten aus erhellen, betreten. dieses aus beleuchten 53 erhebt sich über steht 54 zum — machte über zum Präsent gemacht über geschenkt 55 denn — gehört üdZ 56 mitbrachte aus mitgebracht hat

Jahrtausenden die Gelehrsamkeit äffen und die doch gewiß Nichts Anderes besagen, als wann Pharao der dreizigste Pharao dem ein und dreizigsten den goldenen Cirkel hinter lassen, oder höchstens, welche Träume dieser oder jener Priester über Gott und Welt gesponnen hat. Dennoch gelingt es außer den Leuten, die Blousen tragen, nur Wenigen, an dem starren Stein, der so trocken-herausfordernd in den Himmel hinein ragt, schnell vorbei zu kommen, es ist, als ob ein uralter Zauber in ihm wirksam wäre, der die Füße der Vorübergehenden fesselt und ihre Blicke zwingt, auf diesen Vögeln mit den spitzen Schnäbeln, die Einem das Gehirn flockenweis aus dem Kopf zerren, und auf dem Hexentanz der übrigen Schnörkel und Figuren zu verweilen; man spielt Schach mit der ältesten Vergangenheit, mit Menschen, die nicht einmal als Staub mehr vorhanden sind oder die der Apotheker Unzenweise als Mumien verhökert und von denen man in der letzten Krankheit selbst ein Atom verschluckt haben kann, die Sonne sieht freundlich zu und sagt, wenn man zuletzt kopfschüttelnd und ohne Gewinn davon eilt: laß' Dich's nicht verdrießen, es geht mir, wie Dir, meine glühendsten Stralen buhlen mit diesem steinernen Joseph seit tausend Jahren, aber sie haben ihm noch nie den kleinsten Grashalm entlockt, er ist eben so keusch, als verschwiegen. Von dem Obe-

---

2870, 58 Gelehrsamkeit äffen über **Welt, so weit sie Perücken trägt, beschäftigen** 60 hinter lassen aus überließ aus überlassen 60 f. höchstens, [**wie dieser oder jener Priester über Gott und Welt geträumt hat**] 61 Priester [**hatte**] 62 gesponnen hat üdZ Dennoch [**kann man sich**] 62 f. außer — Wenigen über unleserlich gemachtem 64 herausfordernd über **keck** 65 zuerst **vorbei zu eilen** 67 ihre [**Au**] 68 Kopf [**zu hack**] zerren [scheinen] 69 Hexentanz über **Wirrwarr** 74 sieht über **scheint** zu aus dazu 75 eilt über **geht** 76 es — Dir über **ich** 77 über buhlen] kosen steinernen Joseph über **Stein**

lisken aus sieht man auf die Deputirten-Kammer; es ist ein einfach-stolzes Gebäude, ganz wie ein Heiligthum des Volk's beschaffen seyn muß, das so wenig prunken, als sich verkriechen soll; das Innere habe ich noch nicht gesehen, am Eingange sind colossale Statuen aufgestellt, die ich ein anderes Mal besichtigen will, hoffentlich sind es Männer der Geschichte, nicht jene vermaledeiten allegorischen Figuren der Gerechtigkeit, Weisheit u. s. w., über die ich, da ich sie in der Welt so oft vergebens suche, in der Kunst [27] nicht alle Tage stolpern mag. Links vom Obelisk zieht sich der Jardin des Tuileries hin und hinter diesem der Tuilerien-Palast selbst, der sich viel besser von der Rückseite ausnimmt, als von vorn; rechts dehnen sich die Champs Elysées aus, die der Arc de Triomphe schließt. Rund herum um den Place de la concorde, der ein großes Rondell bildet, sind die Festungen Frankreichs gruppirt, trotzige, gewaltige Jungfrauen, wie aus dem Niebelungen-Kreis heraus geschnitten, auch eine zornglühende Brunhild darunter, die keinen anderen Gedanken mehr hat, als den, daß sie überwältigt worden ist, zuerst Lille, dann Strassbourg, Lyon mit dem Merkuriusstab, Marseille mit dem Anker, Bourdeaux mit dem Thyrsus, Nantes, u. s. w.; ich sah sie hier Alle gern, sogar Straßburg, denn dies Mädchen haben wir doch wohl nur in französische Pension gegeben und werden es wieder heim holen, wenn wir für die übrigen Töchter eine Gouvernante brauchen. Hat man den Place de la concorde umwandert, so mischt man sich als Tropfen zum Strome

2870, 80 -Kammer [**wie aus dem Grabe heraus auf's Leben**] 81 einfach über **bescheiden** 83 zuerst gesehen. **Links vom Obelisken** 86 allegorischen [**Zwitter**] 87 zuerst **die ich, da man** suche unter sucht 93 Rondell [**formirt sind**] 101 **haben wir** aus **hat Germania** aus **hat Deutschland** in französische über **an Frankreich** in aus **in Pension an Frankreich** 102 werden über **wird** heim [**führen**] wir über **sie** 103 brauchen nach **braucht**

und wendet sich rechts, die Champs elysées hinunter. Die Pariser gehen immer gern spatzieren, man kann denken, ob sie es an einem Sonntag, der vielleicht der letzte schöne des Jahres ist und der schon einen beschneiten Vorgänger hatte, thun. In diesem Gewühl von Menschen war gewiß nicht bloß das Geschlecht, die Bildungsstufe und der Stand, sondern jede Species bis zur individuellsten herab, repräsentirt; es gab keine bessere Gelegenheit, physiognomische Studien zu machen, und die Lücken in meiner Kenntniß des Volks auszustopfen, aber es fehlte an Ruhe, in einer Bibliothek von hunderttausend Bänden kommt man nicht leicht dazu, sich in ein einzelnes Buch zu vertiefen. Ich ließ mich von der großen Welle so mit fortschieben und bückte mich nur hin und wieder nach einer Muschel oder einem bunten Stein; so verwunderte mich die Neigung vieler Leute, sich wägen zu lassen, als ob sie erfahren wollten, ob der Magen auch seine Schuldigkeit thäte, auch ergötzte mich ein Wagen-Fabricant, der auf einem kleinen, durch eine Maschine in Bewegung gesetzten Pferd fortwährend um sein Haus fuhr, anscheinend zu seinem eigenen harmlosen Vergnügen, eigentlich aber, um die Vorübergehenden aufmerksam und lüstern zu machen, nicht weniger eine Mutter, die ihre Kinder so über alles Maaß auffallend herausgeputzt hatte, daß sie sogar hier Aufsehen damit erregte, was übrigens ihr Wunsch gewesen zu seyn schien, da sie sich sichtlich darüber freute. Bis zum Arc de Triomphe ist es eine beträchtliche Strecke, man wird aber dafür belohnt, denn dieser Triumphbogen ist ohne Zweifel das stolzeste Siegeszeichen, das sich seit Jahrhunderten ein Held errichtet hat, er ist des Mannes würdig, dessen Ruhm er verkünden soll, und

2870, 105 Die [Franz] 112 und [doch fehlte mir] 114 Ruhe, [denn wie man] 118 Neigung [einer] 121 Fabricant über Macher 124 lüstern über neugierig 125f. zuerst Maaß hinaus gekleidet

das ist in wenig Worten viel gesagt. Die Darstellungen der Kriegsfurie, so wie Napoleons, wie er das Schwert zieht, wie er es einsteckt, wie er gekrönt wird, sind herrlich, eben so die Reliefs, die sie oben und unten umkränzen. Das ganze Werk besteht aus zwei grandiosen Bogen, die man kreuzweis durchschreiten kann und die oben in der Facade zusammen laufen; an den inneren Wänden lies't man die Namen der berühmtesten Schlachthelden und Generäle Napoleons, an den äußeren sind in erhobener [28] und halb erhobener Arbeit die allegorischen und historischen Darstellungen angebracht, die ich schon erwähnte, weil sie dem Beschauer auf diesem großen steinernen Würfel zuerst in's Auge fallen. Die Durchfuhr ist mit eisernen Ketten versperrt, sie steht nur dem König frei, und daß er sich dieses Regals, wie jedes anderen, bedient, sollte ich selbst sehen. Als ich nämlich, langsam zurück wandernd, dem Place de la concorde schon wieder sehr nahe war, erblickte ich auf einmal, von Musketiren umgeben, mehrere Hof-Equipagen, die mit einer so rasenden Eile dahin rasselten, als ob noch vor Abend die Reise um die Welt zu vollenden sey; ich dachte: das ist Louis Philipp, denn so fährt Niemand, außer ihm, und ich irrte mich nicht! Ich trat hart an den Weg, in dem ersten Wagen saß die Königin, eine alte Dame, die unaufhörlich nach allen Seiten nickte, in dem zweiten befanden sich drei oder vier Herren, in deren Einem ich den König zu erkennen glaubte, aber auch nur glaubte; als er vorüber war, fragte ich einen Franzosen: par-

---

2870, 137 zuerst die [unten getrennt sind, so daß] man [sie] 138 zuerst kann die sich Facade [vereinigen] 141 die über jene 142 ich [vorher] 143 auf — Würfel üdZ 145 versperrt, [nur die] 146 Regals über Rechts 151 ist [der König] 152 denn — ihm üdZ 153 nicht! aus nicht, ein Herr, den ich fragte: le Roi?, sagte Ja. 156f. aber — glaubte über ohne jedoch, troß meiner scharfen Augen 157 glaubte; [als der Zug]

don, Monsieur, le Roi?“ und er antwortete, auf die Soldaten deutend, die den Nachtrab bildeten: oui, Monsieur! Ich verfolgte die Equipagen mit meinen Augen und sah, daß die Ketten des Triumphbogens wirklich gehorsam fielen, wie sie sich näherten, und daß sie kühn unter so viel Schlachten und Helden hindurch fuhren — es war ein sonderbarer Anblick, mir wurde zu Muth, als hätte ich den Ruhm nothzüchtigen sehen, ich erinnerte mich auf einmal, daß ich noch nicht zu Mittag gegessen und suchte meine Restauration auf. —

2871 — ob der Tod sich die Mühe nimmt, den Pfeil selbst auf Einen abzudrücken, oder ob man es für ihn thun muß. —

d. 21 Nov.

2872 Heute sah ich auf den Pariser Straßen eine neue Figur, einen Menschen, der eine ungeheure Trage von Zeitungspaqueten auf die Post trug; er erlag fast unter seiner Last, die er gewiß in einem Redactionsbüreau abgeholt hatte.

2873 Heine meint, es sey mit der Nationalität der Völker vorbei. Unstreitig, aber darum noch nicht mit ihrer Poesie. Im Gegentheil bin ich überzeugt, daß sie Alle noch Werke produciren werden, die, indem sie nicht mehr die streng-nationale Physiognomie tragen, die Welt-Literatur zugleich begründen und die National-Literatur abschließen.

2874 Ein Unter-Officiers-Ruhm.

2875 In Paris kostet die größte Scheibe, Thürhoch und breit, wie sie in den meisten Läden im Palaysroyal und den

---

2870, 163 wurde [ganz nüchtern] 2873 vgl. XI S. 35, 22 und „Welt-Poesie“ VI S. 347

Passagen sind, nicht mehr, als die kleinste, wenn Jemand, der vorüber geht, sie, ausgleitend, eindrückt.

—

2876 Dr Bamberg sagte mir gestern Abend etwas, was, wenn es sich so verhält, die außerordentliche Theilnahme der Franzosen an politischen Dingen auf die allernatürlichsten Gründe zurückführt. Sobald ein Ministerwechsel eintritt, tritt nicht bloß der Minister von seinem Posten ab, sondern zugleich mit ihm alle Beamte, die er, bis zu den untersten [29] herab, angestellt hat, das Polizei- das Post-Personal, jedes Büreau, verändert sich, hundert tausend Familien werden brotlos, für zwei mal hundert tausend andere Familien eröffnen sich Aussichten, alle Gläubiger der Quiescirten sind betheiligt, jeder Schuster, jeder Schneider zittert für seine Bezahlung, da ist es kein Wunder, daß alle Kreise vibriren, sobald der Wind umspringt, auch die Deutschen würden nicht so ruhig ihre Journale zur Hand nehmen, wenn dieselbe Einrichtung bestände. Ich muß mir's aber noch bestätigen lassen.

—

Brief an Elise vom 21 Nov.

2877 Man weiß nie, was man an einem Kinde verliert und darin liegt Beides, Trost und Qual.

—

2878 Seltsam ist es, daß die Menschen so oft zu handeln glauben, wenn sie leiden, daß sie, wenn ein mächtiger Eindruck sie verzehrt und vernichtet, sich einbilden, erst geschaffen zu werden.

—

2879 — mein Max! Entweder bist Du noch, und dann haben wir, wie Du, die Quaal hinter uns und die Freude vor uns.

2876 die Personalveränderungen sind tatsächlich nicht so umfangreich 2877 Überschrift später zugesetzt, vgl. Bw. I S. 184 2878 ebenda S. 187 2879 ebenda S. 186, vgl. X S. 194 und XII S. 93

Oder — und dann muß ich Gott und alle Vernunft der Welt aufgeben, dann ist das All ein Wahnsinns-Traum, und das Beste darin das Verkehrteste, dann bin ich selbst auf ein Nichts reducirt und also auch mein Schmerz! vive la bagatelle! sagte Swift, als ihm der Hirnschädel barst.

—

2880 Das ist der Fluch der Armuth, man darf keiner menschlichen Empfindung folgen, man muß resigniren und immer wieder resigniren, bis man zuletzt das erhält, was auch dem Bettler nicht versagt wird, weil die christliche Barmherzigkeit, wenn sie ihn, wie Katz und Hund unverscharrt an der Straßen-Ecke liegen ließe, sich die Nase zuhalten müßte: ein Grab!

—

2881 Es giebt nur eine Nothwendigkeit, die, daß die Welt besteht, wie es aber den Individuen darin ergeht, ist gleichgültig, ein Mensch, der sich in Leid verzehrt und ein Blatt, das vor der Zeit verwelkt, sind vor der höchsten Macht gleich viel und so wenig dies Blatt, als Blatt, für sein Welken eine Entschädigung erhält oder auch erhalten kann, so wenig der Mensch für sein Leiden, der Baum hat der Blätter im Ueberfluß und die Welt der Menschen.

—

d. 22 Nov.

2882 Das erste Deutsch, was ich hier auf der Straße hörte, war, daß ein Commis zum andern sagte: wenn Sie Philosoph wären, wie ich, so pp Das zweite hörte ich so eben von zwei sich raufenden Gassenjungen, wahrscheinlich aus dem Elsaß: nun, Du Lumpenhund, kratz' mir nur nicht das Aas entzwei! Bezeichnend genug: raufen und philosophiren!

—

2880 Bw. I S. 185 f. 2881 ebenda S. 186, vgl. „Ein Spatziergang in Paris“ VI S. 241 ff. V. 77 f. Hebbel berührt sich in diesem Gedanken mit Goethe und Schopenhauer, vgl. Harpf, Phil. Monatshefte VIII S. 473 f.

2883 Eben gebe ich einen Brief an Elise auf die Post, worin ich ihr schreibe, daß ich mir den Kaffee abgewöhnen will, und nun steht die Maschine schon wieder vor mir auf dem Tisch und kocht. Aber, was soll ich machen? Ich werde nach dem Essen so durstig und vor dem Wasser muß man sich hier in Acht nehmen, ohnehin ekelt Wasser mich schon von Jugend auf an, weil das Wasser in Dithmarschen so schlecht ist.

—

2884 [30] Die Vorstadt Sct Antoine: düster und drohend, als ob man in die Mündung einer Kanone hinein kröche.

—

2885 Die Stadt Nürnberg, mit ihren vielen Spitzen und Zacken: als ob sie zusammen gefroren wäre.

—

2886 Es wäre vielleicht gut, wenn der Mensch sich mehr mit seiner Natur-Geschichte beschäftigte, als mit seiner Thaten-Geschichte.

—

2887 Der Tod zeigt dem Menschen, was er ist.

—

2888 Möglich ist es, daß wir eben dadurch, und nur dadurch, daß wir die Signatur höherer Wesen erkennen, höhere Wesen werden.

—

2889 Wahnsinnige, verrückte Träume, die uns selbst im Traum doch vernünftig vorkommen: die Seele setzt mit einem Alphabet, das sie noch nicht versteht, unsinnige Figuren zusammen, wie ein Kind mit den 24 Buchstaben; es ist aber gar nicht gesagt, daß dies Alphabet an und für sich unsinnig ist.

—

2883 im Brief vom 21. November (ungedruckt): doch denke ich mir den Kaffee abzugewöhnen, wenn es geht . . .

d. 24 Nov.

2890 Gestern morgen, als ich erwachte, schien die Sonne so hell in mein Zimmer hinein, daß ich es für eine Sünde hielt, zu Hause zu bleiben und den Tag über Büchern und Papieren zu versitzen, ich zog mich also rasch an und ging aus, um den Jardin des Plantes noch einmal vor Einbruch des Winters zu sehen. Ich ging die Rue Richelieu hinunter, über den Caroussel-platz, an dem die Tuilerieen liegen und betrachtete mir im Vorübergehen das Haus, wegen dessen dieser grandiose Platz schon von Napoleons Zeiten her vergebens seiner Verschönerung entgegen sieht, da der Eigenthümer es nur gegen die allerunverschämteste Summe, die selbst in den Kriegsjahren, wo ganz Europa die Bank Frankreichs war, zu hoch gefunden wurde, an die Stadt abtreten will. Es steht nicht in der Mitte, sondern in einem der Winkel des großen Quadrats, fällt aber schon jetzt unangenehm genug auf und würde den Platz, wenn er nicht mehr das wüste, verödete Aussehen hätte, unstreitig noch mehr entstellen, wie man die Warze in dem Gesicht eines Mädchens häßlicher findet, wenn sie geputzt ist, als wenn sie in Hauskleidern geht. Jetzt sieht es wie ein ungeheurer Affichen-Pfahl aus, jeder Restaurant, jeder Fabrikant scheint dort wegen der starken Passage seinen Zettel anzukleben, man kann sich gar nichts Buntscheckigeres vorstellen; es trägt einen Rock von Neuigkeiten, man bemerkt nur dann, daß es Fenster und Thüren hat, wenn aus jenen ein Mensch heraus schaut und in diese ein Mensch hinein tritt, vielleicht läßt der Besitzer sich seine Toleranz bezahlen, vielleicht kann er Nichts dagegen machen, und dann

---

2890, 12 hoch über groß Stadt [Paris] 14 zuerst und fällt aber freilich 16 hätte, [das ihn] 22 es über das Haus 23 man [würde] 24 Mensch aus Menschenkopf

muß er die Halsstarrigkeit, seine Steine 50 Thaler per Stück nicht hergeben zu wollen, denn eine Million soll ihm geboten seyn, damit büßen, daß er in einem [31] gemauerten Intelligenzblatt wohnt. Allerdings müssen, obgleich in geringerem Grade, die meisten Häuser in den gangbarsten Straßen von Paris etwas Aehnliches erdulden, sehr viele sind, wenn auch groß genug für die Leute, die darin kaufen und verkaufen, doch zu klein für die Buchstaben und die hieroglyphischen Embleme auf den Wänden, womit Handschuhe, Stiefel, Hüte und andere Realitäten den Vorüberwandelnden ihr Daseyn entgegen posaunen, sie mögten sich bis an den Himmel ausrecken, wenn es nur ginge; die Stadt, aus diesem Gesichtspunct betrachtet, ist eine Ausgabe des Almanac de commerce in Stein, jede Straße bildet eine Seite, jedes Haus eine Zeile, aber die Lectüre ist nur dann interessant, wenn man Geld in der Tasche und zufällig einen durch den gestrigen Platzregen ruinirten Hut auf dem Kopfe hat. Die Tuilerieen, die sich an zwei (oder drei?) Seiten des Platzes hinziehen, sind unansehnlich, sie kleben zu sehr am Boden und der davor errichtete Triumphbogen, der ehemals von Ludwig dem 15ten prahlte und jetzt von Napoleon stammelt, dient nur,

2890, 27 die über seine Halsstarrigkeit, [für jeden Stein keine 50 Thaler nicht nehmen zu wollen, denn eine Million ist ihm geboten üdZ], damit büßen, daß er in einem steinernen Intelligenz-Blatt wohnt. Uebrigens theilt es sein Schicksal 31 Straßen — *Paris* aus Pariser Straßen 32 sehr — sind über bei Manchen wird der Vorüberwandelnde denken daß sie aus bei Manchem wird es dem Vorübergehenden vorkommen, daß es 33 kaufen — verkaufen über aus und eingehen 35 Hüte [u. s. w.] 36 f. sie — ausrecken, aus denen man es ansieht daß sie sich bis an den Himmel ausrecken mögten aus und die sich bis an den Himmel ausdehnen mögten 39 Straße [stellt] 40 aber über und 41 und zufällig über und Löcher in den Handschuhen oder 42 durch den über vom 45 ehemals über ich weiß nicht, ob 46 prahlte — jetzt über spricht oder nur, {dazu, daß]

das ursprüngliche Mißverhältniß zwischen der Breite des Palastes und seiner Höhe augenfälliger zu machen; er ist zu hoch für den Palast, er könnte ihm, wenn er sich auf die Zehen stellte, über die Schulter kuken und dennoch durfte er nicht niedriger seyn, als er ist, wenn er nicht abgeschmackt werden sollte. Ueber den Pont royal gehend, betritt man das andere Ufer der Seine, den Sitz der Gelehrsamkeit und der Musen, deren Apparat von einer unzähligen Menge von Antiquaren, die ihre Bücher in auf die Quais des Flusses gestellten Kasten ausgebreitet haben, feilgeboten wird. Ich hatte zu thun, daß ich schnell vorüber kam, wessen Bibliothek, wie die meinige, fast nur aus einer Lücke besteht, der nimmt jede Gelegenheit wahr, sie auszufüllen, auch sehe ich mich oft in mitleidigem Patriotismus um, ob nicht dieser oder jener unglückliche Landsmann hieher verschlagen ist und erlöse die armen Lumpen, die sich in ihren grauen löschpapiernen Röcken so betrübt neben den in Velin glänzenden Franzosen und Engländern ausnehmen, und sich schämen, daß sie in gute Gesellschaft gerathen sind, um den Spottpreis, den ihr Hüter zur Schande unserer Literatur meistens fordert, aus ihrer Gefangenschaft. So befreite ich neulich Hoffmanns Serapionsbrüder, die von den Gedichten einer englischen Miß und den Memoiren der Herzogin von Abrantes in die Mitte genommen waren, und das Buch erzeigte sich dankbar gegen mich, es vertraute mir außer den Grauen-Geschichten, die es Jedermann erzählt, seine Schick-

---

2890, 47 f. zuerst Mißverhältniß des Palastes zwischen seiner Breite und 49 Palast, [er scheint er könnte ihm, wenn er sich auf die er scheint ihm über die Schulter kuken zu wollen] 55 gestellten über angebrachten 57 einer [ungeheuren] 59 ich [gern] oft [mitleidig nach einem] in — Patriotismus über mitleidig 63 ausnehmen, [um den Spottpreis, der gefordert wird, aus ihrer Gefangenschaft] 63 f. zuerst Spottpreis, der gefordert wird, 67 und [einem andern feinen Autor in die Mitte genommen waren] 69 Buch [war dankbar]

sale und sagte mir, unter Anderem, der Antiquar, bei dem ich es getroffen, habe sich in seine bettelhafte Gestalt Anfangs gar nicht finden können, dann aber sey ihm das Richtige eingefallen und er habe [32] ausgerufen: die deutschen Autoren sind, das sieht man, die unverschämtesten von der Welt, sie zwingen ihren armen Verlegern so ungeheure Honorare ab, daß diesen für die Ausstattung ihrer Werke Nichts mehr übrig bleibt, pfui über solche Väter, die den Rock ihrer Kinder verprassen, pfui über Hoffmann, der dem seinigen sogar das Hemd ausgezogen hat! Der Jardin des Plantes sah noch nicht so spätherbstlich aus, als ich gedacht hätte, viele Bäume hatten ihr Laub noch festgehalten und die abgefallenen Blätter der übrigen waren sorgfältig weggekehrt. Ein herrliches Institut, das ich freilich nicht speciell zu würdigen weiß. Ich besah mir die Thiere, die bis zwei Uhr aus ihren Käfigen und Ställen heraus in die frische Luft gelassen werden. Zuerst eine Menge Adler. Sähe man einen solchen Vogel mit dem klaren gebietenden Auge, im einsamen Walde auf einem Baum sitzend, er würde Respect einflößen. Einer that mir den Gefallen, seine Flügel mehrmals auszurecken und dann einen Versuch zum Fliegen zu machen, er duckte sich, dann schwang er sich empor, es machte mir Vergnügen, die Bewegung zu sehen. Nun kam ich an das Schlangen-Kabinett und zwang mich, auch diese mir sehr widerwärtigen Geschöpfe mit Aufmerksamkeit zu betrachten, um ihnen ihr Eigenthümliches abzugewinnen. Sie lagen in Glaskäfigen auf wollenen Decken, Baumäste waren hinein gestellt, um die sich einige herum wanden. Welch ein Gegensatz zwischen einem Schlangen- und einem Adler-Auge und doch dort, wie hier, Entschiedenheit, eine gesättigte Form. Ihr Blick ist

---

2890, 74 f. das — man, über ohne Zweifel   78 den Rock über sogar das Hemd   79 seinigen [noch]   90 dann [flog er auf]   92 -Kabinett [Ich sah die Klapperschlange, den Stachel in zitternder Be]   93 Geschöpfe über Thiere   98 vgl. „Die Form“ VI S. 360

das für den Geist, was ihr Biß für den Körper, es liegt etwas Zersetzendes, Auflösendes, darin. Die Klapperschlange streckte ihre gespaltene, stachelähnliche Zunge in zitternder Bewegung immer in eines Zolles Länge hervor. Auch zwei kleine Krokodile sah ich. Schöne Mädchen schauten in's Fenster und ergötzten sich an den lebendigen Unförmlichkeiten, die kriechend, leckend und den Kopf in die Höhe reckend hinter dem Glase ihr Wesen trieben; man sah einen vollendeten Contrast, den Anfangs- und den Ausgangspunct des animalischen Schöpfungs-Processes, ohne die Mittelglieder zu begreifen. Jetzt höher hinauf, zu den Elephanten, Giraffen u. s. w. Vor Allem fesselte mich der Elephant mit seiner kleinen rothen Augen-Ritze; ein Thier, wie ein ödes Haus, in dem die Fenster bis auf ein kleines, hinterdrein erst gebohrtes Loch vergessen sind. Der Pascha von Egypten hat dies prachtvolle Exemplar geschenkt; er bettelte, seinen Rüssel durch die Pallisaden seines kleinen Gehöftes steckend, bei den Umherstehenden um Brot, das er, wenn man es ihm stückweise zuwarf, mit außerordentlicher, fast anmuthiger, Ge[33]schicklichkeit und Schnelligkeit in den Mund zu bringen wußte; mit ihm zugleich bettelte ein lahmer Hund, der sich aber, da Niemand sein Bitten berücksichtigte, begnügen mußte, die dem Elephanten zugedachten Bissen aufzusammeln, wenn sie zur Erde fielen, es war ein Bild: der Elephant und der Hund, der sich, natürlich vor den Pallisaden, immer unter seinem Rüssel hielt. Die Giraffen spatzirten mit gravitätischer Koketterie auf und ab, ein Büffel nahm von Nichts Notiz, das Dromedar, das berühmte Thier der Wüste, hätte ich mir größer gedacht. Vier junge Bären, die sogar mit Spielzeug, mit einer Kugel, versehen waren, purzelten possirlich durch einander,

2890, 101 immer [um] 104 an den über über die 109 Elephant [ein Thier] 112 sind. [Ibrahim Pascha hat dies Exemplar] 114 steckend über streckend 118 da [ihn] 119 mußte a. R. für ließ 126 possirlich [in ihrem Zwinger]

ein Paar alte schnappten sich grimmig und brummend gegenseitig das Brot weg, das ihnen reichlich zugeworfen wurde, besonders verdrießlich wurde der Eine, als er getanzt hatte und der Andere ihm den Lohn vor der Nase mit der Tatze weg holte, ein zerrissener Sonnenschirm im Bärenzwinger, den eine Dame wahrscheinlich aus Versehen hatte hinunter fallen lassen, wirkte komisch genug. Die Affen sah ich nicht, ich konnte sie nicht finden, die Löwen, Panther, Hiänen, das Feuer in Fleisches-Gestalt, wie die Vögel die Luft, Bären und Elephanten die träge Erde und die Fische das Wasser repräsentiren, hatte ich schon früher einmal gesehen. Die Ceder, die 1735 gepflanzt ist, mußte ich auf's Neue begrüßen, ihr spitziges Nadellaub steht zu ihrem gewaltigen Wuchs und der Dicke ihres Stammes und ihrer Zweige in einem seltsamen Widerspruch, sie ist um Nichts stolzer, wie die Eiche und macht, das Fremdartige abgerechnet, kaum einen so mächtigen Eindruck. Beim Zurückgehen beschaute ich mir auf der Seine die schwimmenden Waschanstalten, lange, hölzerne Barken, voll Geschwätz und Thätigkeit; es fiel mir heute nicht zum ersten Mal auf, daß ich lauter alte Weiber, durchaus keine junge Mädchen, wie in Deutschland, darin beschäftigt sah. An Notre Dame de Paris durfte ich nicht vorüber gehen, obgleich dies Gebäude weniger durch sich selbst, als durch die historischen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, wirkt. Der Grund wurde mir gestern klar, von außen tritt dieser gothische Dom dem Auge nicht grandios genug entgegen, man muß ihn erst lange ansehen, um ihn nicht für kleiner zu halten, als er wirklich ist, im Innern aber wird durch

---

2890, 127 schnappten a. R. für entrissen 130 Nase [wegnahm] 132 f. wirkte — genug über machte einen komischen Eindruck. 137 f. auf's Neue üdZ 138 zu [dem] 143 voll [Leben] 144 über heute] diesmal 149 gestern über dies Mal 150 zuerst tritt es dem Auge als gothischer Dom nicht 151 ihn über es lange nach länger dies über genauer um [sich] 152 wird über ist

die an den Seiten angebrachten doppelten Kreuzgänge das Mittelschiff so verengt und zusammengedrängt, daß ein dem architectonischen Sinn höchst drückendes Mißverhältniß entsteht, die Kreuzgänge, die die im Straßburger Münster bei weitem übertreffen, deuten auf einen ungeheuren Mittel-Raum und [34] den findet man nicht.

2891 Es ist doch vernünftig, daß die Franzosen Napoleon nicht in's Pantheon gebracht haben: wer hätte sich außer ihm hinein getraut? Und doch wäre es groß, wenn er a l l e i n darin läge!

—

2892 Im Jardin des Plantes: jedes Thier hat eine Umgebung, wie in dem Lande, woher es kommt. Dem Rennthier fehlt die Lappenhütte nicht u. s. w.

—

2893 Der Docht, schwarz, häßlich, die Flamme so schön, und er doch ihr Vater!

2894 Lebt der Blutstropfe in uns? Nein, wir durch ihn. So der Mensch in der Welt.

—

2895 „Wenn dieser Schriftsteller nur nicht so viel geschrieben hätte, er hätte gewiß was Besseres gemacht!" So spricht der gebildete Jan Hagel und erklärt sich Uhlands Vortrefflichkeit aus seinem einen Band und Friedrich Rückerts Jämmerlichkeit aus seinen 30 Bden. Ja wohl, wenn jener Acker seine Gänse- und Butterblumen nur nicht heraus ließe, es entstünde sicher eine Aloe!

—

2890, 157 auf [etwas Ungeheu] 2895 vgl. „Grundirrthum" VI S. 356 und VII S. 347

d. 25sten Novbr.

2896 Erhielt einen Brief von meinem alten Freund Kisting mit der Nachricht, daß die Madme Crelinger meinem neuen Trauerspiel mit Verlangen entgegen sehe; nun muß es denn fertig werden!

—

2897 Was Styl in der Kunst ist, das begreifen die Leute am wenigsten. So in der Tragödie, daß die Idee im ersten Act als zuckendes Licht, im zweiten als Stern, der mit Nebeln kämpft, im dritten als dämmernder Mond, im vierten als stralende Sonne, die Keiner mehr verläugnen kann, und im fünften als verzehrender und zerstörender Komet hervortreten muß — das werden sie nie fassen. Sentenzen werden ihnen immer besser zum Verständniß helfen.

—

d. 27sten Novbr.

2898 Ich war in der Deputirten-Kammer. In dem ersten Vorsaal steht ein vortrefflicher Abguß des Laocoon; ich muß aber gestehen, daß ich für die hohe Vortrefflichkeit dieser Gruppe, die ich nicht bezweifle, keine Augen habe, die Würmer lassen in mir keine Indifferenz gegen den Gegenstand zu. In dem zweiten befinden sich die Statuen von Louis Philipp und von Mirabeau, außer anderen, die mich weniger interessirten; sie sind ausgezeichnet gearbeitet, aber doch zu portraitartig, zu sehr individuell-lebendig, auch stört das moderne Costüm, der Frack des Königs und die Perücke des revolutionairen Redners ausserordentlich, der Letztere kam mir vor, wie eine Kanone, der man eine Haube aufgestülpt hat. Der Saal, in dem sich die Deputirten versammeln, bildet [35] einen Halbkreis und ist nicht so groß, als man sich ihn vorstellt; die Sitze erheben sich amphitheatralisch

2896 vgl. Bw. I S. 190 2897 vgl. XI S. 70, 20 ff. 2 Act [nur] 7 muß über darf

der Tribüne und dem hinter dieser befindlichen Präsidentenstuhl gegenüber; die erste Bank ist für die Minister bestimmt. Rund herum um den Saal laufen zwei Gallerieen, deren erste die Gesandten, die zweite, öberste Journalisten und Zuschauer aufnimmt. Ueber dem Präsidenten-Stuhl, an dessen Stelle bei Eröffnung der Kammern ein Thron für den König errichtet wird, befindet sich ein großes Fresco-Gemälde, den Augenblick darstellend, wie Louis-Philipp in der Kammer die Charte beschwört; es ist der vielen Portraits wegen höchst interessant, man sieht Guizot, Benjamin Constant, Talleyrand, Lafajette und Andere, Alle stehen, wie der König selbst, nur Benjamin Constant, der dem Tode Nahe, sitzt. Lafayette, in seinem blauen altmodischen Frack, ist doch ein wenig Philister und Talleyrand ist ein Fell, das einige Falten geworfen hat, dennoch ist die Fratze des Letzteren vielleicht noch eher die Vignette der Geschichte, als der ehrliche Sauertopf des Ersteren. Mein Begleiter Bamberg stieg zum Präsidenten-Stuhl hinauf, um auf ein Paar Minuten den Platz einzunehmen, den in vier Wochen, wo zu meinem Glück die Kammern eröffnet werden, der König einnehmen wird, ich konnte mich nicht dazu entschließen.

---

d. 28sten Nov.

2899 Seit acht Tagen haben wir wieder wahres Frühlingswetter in Paris, ich freue mich jeden Morgen, wenn ich die Augen öffne und die Sonne so hell in mein Fenster scheinen sehe.

2900 Das Kartenspiel konnte nur einmal erfunden werden, aber Karten spielen kann man in's Unendliche hinein.

2901 Man sollte im Dramatischen noch einen Unterschied zwischen Schuld und Natur machen. Das Böse einer ursprünglich

---

2898, 15 der [Redner] dieser] diesem 24 Constant [der Sterbend- Vorsitzende,] 29 eher [eine]

edlen, aber verwilderten Natur giebt die Schuld, das ursprünglich in den Characteren bedingte Böse die Natur.

—

d. 1sten Decbr.

2902 Ein auf den Boulevards italienne ausgehängter Kupferstich ergötzt mich jedes Mal, wenn ich vorüber gehe. Es ist eine Karrikatur, aber von hohem Kunstwerth: das englische Parlament, von Hunden repräsentirt, die mit unglaublicher Kenntniß dieser Thierart ausgeführt sind. In der Mitte sitzt ein ungeheurer weißer Pudel, die Pfoten kreuzweis, wie zum Schwur, auf ein Buch gelegt und gravitätisch um sich blickend, wie es dem Kanzler geziemt; um ihn herum sind Doggen, [36] Möpse, Stöber u. s. w. gelagert, die zum Theil andächtig zu ihm hinaufschauen, zum Theil in stumpfer Gleichgültigkeit vor sich hinbrüten, oder wohl gar, wie ein kritischer Spitz, sich auf einige Opposition vorbereiten; Alle von unübertrefflicher Lebendigkeit.

—

2903 Meisterstück der niederländ. Schule.

—

Der Maler spukt aus und malt's hin. Der Betrachter wendet sich mit Ekel ab, denn er glaubt wirklichen Speichel zu sehen, da klatscht der Künstler in die Hände und denkt: ich bin ein zweiter Zeuxis.

—

2904 Oft, wenn man das Vortreffliche sieht, kommt es Einem vor, als habe man es schon gesehen, und wenn es neu ist, so wundert man sich darüber, denn es sollte eigentlich alt seyn.

2902, 9 andächtig üdZ 10 Theil [vor sich hinbrüten] 2903 vgl. „Niederländische Schule“ VI S. 348

Das kommt daher: es scheint so nothwendig zur Welt zu gehören, daß man gar nicht begreift, wie es in ihr jemals hat fehlen können.

—

2905 Gutzkow sagt über den Arc de Triomphe: „ein kaltes, frostiges Gebäude!“ Dergleichen Abfertigungen der bedeutendsten Gegenstände sind doch wirklich nicht viel besser, als die Inschriften, womit die Gamins ein solches Denkmal wohl zu versehen pflegen.

—

2906 Herabstimmung der Mittel kann oft den höchsten Zweck der Kunst befördern. So Raphaels matte Farben. Die hellen, brennenden würden sich mit dem dargestellten Idealischen kaum vertragen.

—

2907 Ich will eine vermuthlich alberne Frage niederschreiben. Ist es doch nicht vielleicht eine Illusion, daß, wenn das Geld richtiger vertheilt wäre, es nicht so viel Armuth und Noth geben könnte? Es wird ja Alles consumirt, was die Erde producirt, die Früchte des Feldes, der Wein, das Getreide, kommen nicht um und werden nicht in den Scheunen und Kellern der Reichen aufgespeichert und gelagert, sondern Alles wird verzehrt — woher denn für die Darbenden den Bedarf nehmen, da kein Ueberschuß vorhanden ist?

—

d. 3 Decbr.

2908 Ich sah heute zum ersten Mal einen Blinden, den sein Hund, ein junger muntrer Pudel, führte. Der Alte spielte eine Violine und hatte einen Strick um den Leib gebunden, an dem der Hund befestigt war; das Thier that immer einige Schritte vorwärts, dann stand es still.

—

2906, 3 Idealischen über Ueberirdischen

2909 [37] Ebenfalls sah ich im Palais royal eine Araberin, die von einem Europäer spatzieren geführt wurde und ein ungeheures Aufsehen erregte. Die Tracht war geschmacklos und entstellte das junge Mädchen so sehr, daß man sie in der Ferne für eine alte Frau hielt, ihr Gesicht war höchst interessant, ein angenehmes Braun, entschiedene Züge und ein schönes, tiefes Auge.

—

d. 4ten Decbr.

2910 Heute habe ich mein viertes Drama: „Ein bürgerliches Trauerspiel!" geschlossen. Bei dieser Dichtung ging es eigen in mir zu. Es kam darauf an, durch das einfache Lebensbild selbst zu wirken und alle Seitenblicke des Gedankens und der Reflexion zu vermeiden, da sie mit den dargestellten Characteren sich nicht vertragen. Das ist aber schwerer, als man denkt, wenn man es gewohnt ist, die Erscheinungen und Gestalten, die man erschafft, immer auf die Ideen, die sie repräsentiren, überhaupt auf das Ganze und Tiefe des Lebens und der Welt zurück zu beziehen. Ich hatte mich also sorgfältig zu hüten, mich bei der Arbeit zu erhitzen, um nicht über den beschränkten Rahmen des Gemäldes hinweg zu sehen und Dinge hinein zu bringen, die nicht hinein gehören, obgleich es eben diese Dinge sind, die mich am meisten reizen, denn das Haupt-Vergnügen des Dichtens besteht für mich darin, einen Character bis zu seinem im Anfang von mir selbst durchaus nicht zu berechnenden Höhepunct zu führen und von da aus die Welt zu überschauen. Ich glaube, daß mir diese Selbst-Aufopferung, diese Resignation auf die Befriedigung meines individuellen Bedürfnisses geglückt ist, eben darum aber rückte das Werk langsam vor, und als ich so recht im Mittelpunct angelangt war, schleuderte mich der Tod meines Sohnes wieder heraus. Es war meine Absicht, das bürgerliche

---

2910, 1 „Maria Magdalene" 11 Arbeit [nicht]

Trauerspiel zu regeneriren und zu zeigen, daß auch im eingeschränktesten Kreis eine zerschmetternde Tragik möglich ist, wenn man sie nur aus den rechten Elementen, aus den diesem Kreise selbst angehörigen, abzuleiten versteht. Gewöhnlich haben die Poeten, wenn sie bürgerliche Trauerspiele zu schreiben sich herabließen, es darin versehen, daß sie den derben, gründlichen Menschen, mit denen sie es zu thun hatten, allerlei übertriebene Empfindeleien oder eine stöckige Bornirtheit andichteten, die sie als amphibienhafte Zwitter-Wesen, die eben nirgends zu Hause waren, erscheinen ließen.

—

2911 Wie die Vernunft, das Ich, oder wie man's nennen will, Sprache werden muß, also in Worten auseinander fallen, so die Gottheit Welt, individuelle Manigfaltigkeit.

—

2912 [38] Von Deinem besten Freund darfst Du sagen, er sey ein Lump und habe keinen Heller in der Tasche, wenn ein Räuber, der ihm nachsetzen will, Dich darnach fragt.

—

2913 Café im Palay royal. Sind die Vorhänge niedergelassen, so sitzt die häßliche Tochter vom Hause dahinter, sind sie aufgezogen, die schöne. Gefühl der Häßlichen, wenn sie die Vorhänge niederläßt.

2914 Der polnische Bauer, der einen Herrn Deutsch sprechen hört, und als er gefragt wird, wie ihm dies Polnisch gefalle, antwortet: es sey so fein, daß er es nicht verstehe. (Bamberg)

—

2915 Die polnischen Damen, die sich am Kamin mit aufgehobenen Röcken den Hintern wärmen. (Bamberg)

—

2910, 23 im [beschränk klein] 2914 polnische [Jude]

2916 Der Kaiser von Rußland schenkt in Berlin einem schönen Hutmacher-Mädchen für ihre Gunst 100 Ducaten. Der Hutmacher erscheint Tags darauf vor Gericht und erklärt, ihm seyen 100 Duc. gestohlen. Man findet die 100 Duc. bei dem Mädchen, sie sagt aus, der Kaiser von Rußland habe sie ihr geschenkt. Die Justiz in Verlegenheit, den Kaiser zu fragen. (Bamberg)

—

2917 Wenn man Etwas recht gründlich haßt, ohne zu wissen, warum, so kann man überzeugt seyn, daß man davon einen Zug in seiner eigenen Natur hat.

—

d. 6 Decbr.

2918 In einem öffentlichen Hause in Hamburg haben sie einen Menschen ermordet, ihm den Kopf abgeschnitten, alle Dirnen haben's gewußt, Eine hat's verrathen. Scene: in einem hintern Zimmer sind alle Dirnen um die Schlächterei versammelt; da geht die Thür, ein Liebhaber kommt, Eine hüpft ihm entgegen, schließt sich mit ihm ein, küßt ihn und — Oder auch der Wirth, indem er den Todten zerhackt, sagt: Ha, ihr seyd Alle hier, Einige müssen an's Fenster, es ist verdächtig, wenn ihr dort Alle fehlt!

—

2919 Ein vollkommener Nihilist, der in sich alle Unterschiede zwischen Gut und Bös aufgehoben hat, kann Alles werden, auch — Polizeispion! Moderner Character.

—

2920 Bei persönlicher Fortdauer mit Bewußtseyn ist eine Existenz in infinitum hinein kaum denkbar, denn Eins von Beidem: Langeweile oder Ekel müßte sich einstellen, selbst dann, wenn man eine beständige Steigerung des geistigen Vermögens, des Erkennens und Schaffens, wahrnähme, indem der Rückblick auf

die vielen überwundenen Standpuncte dem Geist den errungenen [39] letzten immer verleiden müßte, weil er ja wüßte, daß auch dort nur ein Ruhepunct, und nichts weiter, erreicht sey, und weil die Möglichkeit der Steigerung ja an sich die Möglichkeit eines dereinstigen Sich-Selbst-Genügens ausschließt. Ohne Bewußtseyn dagegen läßt der Spaß sich forttreiben.

—

2921 Glaube, Liebe, Hoffnung: glaube, liebe Hoffnung!

—

2922 Musikanten: sie erst zusammen blasen hören und sich dann prügeln sehen!

—

d. 7ten Decbr.

2923 Bisher hatten wir wunderschönes Wetter, wie im Frühling, man konnte sich ganz der Täuschung hingeben, daß er im Anziehen begriffen sey, auf den Boulevards wurden von Blumenmädchen Veilchen ausgeboten und es war ein Brüten in der Luft, dem die Erde sich nicht verschließen konnte. Ich fürchte, jetzt wird das sich ändern. Als ich heut Nachmittag ausging, strich ein kalter Wind, dicke Wolken standen am Himmel. Später, da ich den Hofraum des Louvre durchschritt, wunderte ich mich über das röthliche Glänzen des Pflasters, das auf dem Carousselplatz noch zunahm, als ich aber an den Pont royal kam, sah ich, daß es von der blutrothen Färbung des Himmels-Randes, den ich wegen der hohen Mauern im Innern des Louvre nicht hatte wahrnehmen können, herrührte. Ich ging nun durch den Tulerien-Garten, um nach dem Place vendome zu kommen; alle Leute eilten, sogar eine hinkende Dame, die Bäume waren entblättert, die weißen Statuen daher alle bemerkbar, sie nahmen sich gespensterhaft aus, von der Rue Rivoli

2923, 15 eilten [schnell]

klang wilde jauchzende Militair-Musik herüber, ein Regiment zog vorbei, es war ein Traum-Zustand.

—

2924 Man verliert seine Freunde, wie seine Zähne. Man hat zuletzt keine Schmerzen mehr, aber auch keine —

—

2925 **Zu irgend einer Zeit.** Tragödie der Zukunft.

—

d. 8ten Decbr.

2926 Heute morgen habe ich die Reinschrift des bürgerlichen Trauerspiels geendigt und ein schönes Mspt liegt vor mir. Nun will es mir doch vorkommen, daß ich auch dies Mal etwas Gutes gemacht habe. Bei Dramen, wie Judith [40] und Genoveva zog ich gewissermaßen auf jeder Seite das Resultat des Dichtungsprocesses, bei diesem letzten ist es anders, der Gehalt kann nur im Ganzen, nur in der vollendeten Geschlossenheit der Form gesucht werden und deshalb kann man auch vor dem völligen Abschluß nicht wissen, wie man mit sich selbst daran ist. Jetzt sind alle Mauslöcher ausgestopft und ich bin zufrieden, besonders damit, daß sie eigentlich Alle Recht haben, sogar Leonhard, wenn man nur nicht aus den Augen läßt, daß er von Haus aus eine gemeine Natur ist, die sich in höhere nicht finden und an sie nicht glauben kann, und daß also die Gebundenheit des Lebens in der Einseitigkeit, aus der von vorn herein alles Unheil der Welt entspringt, so recht schneidend hervor tritt, weshalb ich mich denn auch wohl gehütet habe, den Hauptcharacter, den eisernen Alten, am Ende in dem Scheidewasser, das der Secretär, den der Tod einen Blick in die Verwirrung thun läßt und auf

2925 vgl. V S. 122 ff. 2926, 10 besonders [auch] 13 sie [zu] 18 der [sterbende] 19 den — Tod über der vermöge [seiner] der Todesnähe Tod [selbst] 19 f. zuerst thun und den

den Punct, von wo aus die Uebersicht möglich wird, erhebt, sterbend gegen ihn ausspritzt, aufgelös't erscheinen zu lassen, er darf nicht weiter kommen, als zu einer Ahnung seines Mißverhältnisses zur Welt, zum Nachdenken über sich selbst. Leonhard ist ein Lump, aber eben deswegen — ein Lump kann nichts Böses thun!

— — —

2927 Das echte Weib ist seinem eigenen Gefühl nach Nichts für sich, es ist nur Etwas in seinem Verhältniß zu Mann, Kind oder Geliebtem — wie zeigen dies Elisens Briefe!

—

2928 Die Menschen, wenn sie einander über den Verlust geliebter Personen trösten wollen, borgen diese Trostgründe gewöhnlich von den Attributen des Nichts: er leidet nun nicht mehr, ihm kann nichts Böses widerfahren u. s. w. Eine Absurdität sonder gleichen. Aber ein sehr reeller Zustand ist es, wenn man das Nichts selbst um seine Attribute zu beneiden anfängt.

—

2929 Für einen Schulmeister ist dasjenige Geschichts-Buch, das er selbst besitzt, immer das wahre Evangelium.

—

2930 Eine Frau in der Ehe mit einem Mann, der das Entsetzlichste begeht oder begehen will und sie zwingt oder zwingen will, daran Theil zu nehmen. Sie wird wahnsinnig und verräth ihren Mann in diesem Zustand dadurch, daß sie ihn vertheidigen will, indem sie sagt: er hat es nicht gethan, er nicht, wie könnte er es gethan haben u. s. w.

—

2926, 20 erhebt über erklimmen darf 23—25 Leonhard — thun! später zugesetzt 2927, 1 ist [in] 3 sie liegen nicht vor

2931 [41] an Campe vom 10ten Dec.

— In Paris bin ich sehr gern. Wie es Leute hat geben können, die nicht gern hier waren, begreif' ich nicht, ich mögte mich Jahre lang, ja ein Leben lang hier aufhalten, und denke nur mit Entsetzen daran, daß ich wieder werde scheiden müssen. Es ist denn doch ein ganz anderer Strom, auf dem man segelt, und zu einem guten Schiff gehört ein ordentliches Wasser. Ich bin kein Enthusiast für die Franzosen, es liegt Manches in ihrem National-Character, das mir widerstrebt und ewig widerstreben wird, aber daß sie sich das Leben zu bereiten verstehen und daß ihre Geschichte sich verleiblicht hat, daß sie aus den Büchern auf die Straßen hinüber spatzirt ist, das greift sich mit Händen und Niemand kann es besser empfinden, als ein Deutscher. Auch bin ich überzeugt, daß diese Stadt die Schnürbrust, die man ihr jetzt anlegt, ich meine die Festungswerke, die allerdings bedrohlich genug sind, mit einem einzigen Athemzug von *unten herauf* wieder zersprengen wird, sobald es darauf ankommt. — Heines Ankunft wird Sie so überrascht haben, wie mich seine Abreise, die ich aus einer mir von ihm gesandten Karte erfuhr. Ich wollte Ihnen über ihn schreiben, denn ich habe eine sehr entschiedene Ansicht über ihn gewonnen und es ist mir im Allgemeinen doch lieb, daß ich ihrem Rath gefolgt bin und seine Bekanntschaft gemacht habe. Aber als ich Ihnen wegen des Gelds schrieb, war keine Zeit, weil die Post drängte, und ich konnte Sie bloß vorbereiten; nachher reis'te er und stellte sich Ihnen selbst als Object. Ich glaube nicht, daß er seine Thaten schon hinter sich hat, nur sollte er — aber ganz entre nous! — sich am wenigsten mit Leuten verbinden, die er selbst in's Leben rief, denn durch die Verbrüderung mit *seinem eignen Schatten* ward noch Keiner stark. Ich denke hiebei an einen

---

2931, 29 f. vgl. „Das Genie und seine Nachahmer" VII S. 230

Glace-Handschuh, der allerdings angenehm duftet. Ich habe sein Urtheil auch speciell sehr schätzen lernen, er hat mir, als er bei mir war, über meine Judith mehr Wichtiges und Tiefes gesagt, als alle meine Recensenten — mit alleiniger Ausnahme von Wihl und Nielsen — zusammen, und ich habe auch für ihn einen Gesichtspunct. —

An Elise, vom 5ten Dec.

2932 — Der Mensch, dem gar Nichts übrig blieb, mag den Schmerz um das *Letzte*, das er verlor, festhalten, wie eine Feuerkohle, damit er ihn verzehre, aber das ist doch noch lange nicht Dein Fall. — So viel sehe ich schon jetzt: ihr seyd beneidenswerth. Das ungeheure Weh der Welt muß Euch gar nicht berühren, denn so groß könnte der Schmerz um das *Einzelne* gar nicht werden, wenn Ihr irgend einen Schmerz um das *Ganze* hättet, Euch quälen die Räthsel des Daseyns erst dann, wenn sie Eueren eigenen Kreis verfinstern, und nur so weit, als dieses geschieht. (Freilich ist's auch ein Anderes, vor dem Messer, das nur schneiden *kann*, das ist das *Allgemeine*, zusammen schaudern, und unter dem Messer, das [42] wirklich schneidet, das ist das Specielle, zusammen zucken.) — Ich glaube nicht an einen guten Hausvater über den Sternen, der, zu ohnmächtig, die Wunden seiner lieben Kinder zu verhüten, doch allmächtig genug ist, sie alle zu heilen, aber allerdings zieht sich ein Faden ewiger Weisheit (der ja eben nur die *Aeußerung der Selbst-Erhaltung im Ganzen* ist) durch die Welt, und diese Weisheit bethätigt sich gerade darin, daß das Leben sich *aus sich selbst* herstellen *kann* und also auch *muß*. Dein Kind *lebt* und ist *mehr*, als es *war*; Du wirst es nicht um den Weihnachtsbaum tanzen sehen, aber dafür tanzt es vielleicht um einen Baum, auf dem jedes Licht

2932 vgl. Bw. I S. 187 ff.

ein Stern ist, um den Baum der Welt, und Nichts fehlt, als daß Du seine Freude nicht siehst, es ist also nicht sein, nur Dein Entzücken weggefallen, und das kannst Du doch wohl ertragen. — Du wirfst Dich mit aller Gewalt in Deine Empfindungen, wie in einen Strom, der Dich mitleidig selbst zurückstößt, hinein, dagegen muß ich kämpfen, sonst liebte ich Dich nicht. — Ich glaube gern, daß Dein Schmerz sich vergrößere, oder richtiger, denn die Vergrößerung ist nicht möglich, daß er sich mit auf mich erstrecken würde, wenn der Tod auch mich abriefe, aber das kann ich kaum für etwas anschlagen, da mein Daseyn ihn um Nichts zu verringern vermag! —

d. 10ten Dec.

2933 Heute war ich einige Stunden im Louvre, in den egyptischen Säälen. Wer kann sich Rechenschaft geben über Alles, was man sieht! Da wandelte ich unter den Resten uraltester Vergangenheit umher, die wunderbarer Weise zugleich von einem untergegangenen Jahrtausend und von der hervorragendsten Erscheinung des jetzigen, von Napoleon, der sie auf seinem Siegeswagen nach Europa herüber geführt hat, zeugen. Mumien, Götzen, heilige Thiere, alle mögliche Geräthschaften, Ringe, seltsame Reliefs, Schrift-Denkmale auf Leinewand-ähnlichen Stoffen und in Stein, Nichts fehlt; sogar Gerste, Waizen, Rocken, noch wohl erkennbar, ja nicht sehr verschieden von frischem Korn, Datteln, Rosinen, Brot, in versteinertem Zustande, und andere Specifica, die man den Todten in ihre Gräber mit gegeben hat, liegen aufgeschichtet da vor dem erstaunten Blick. Paris ist keine Stadt, sondern eine Welt, wenigstens hat man nirgends so viel auf einmal von der Welt beisammen, wie hier, es ist eben genug, um einen Menschen, der Alles auffassen und in seinen Nutzen verwenden mögte, zur Verzweiflung zu bringen.

2933, 10 Rocken, [versteinerte]

2934 Kleist schoß sich weg aus der erbärmlichen Welt, als ob er der allein überflüssige Sperling darin wäre. Er und Körner, der weggeschossen wurde und in dem Jan-Hagel einen zweiten Schiller beklagte, während sich um Kleist keiner bekümmerte!

—

d. 10ten Dec.

2935 Ich schickte Elise einen großen Trost- und Ermunterungsbrief, weil ich glaube, daß ich alle Macht, die ich über sie besitze, anwenden muß, um sie ihrem Gemüthszustand zu entreißen. Abends ging ich [43] über die Boulevards St Martin und sah ein Kind in der Größe von Max mit einem Fallhut. Die Thränen kamen mir wieder um mein herrliches Kind in's Auge, hätte er einen solchen Fallhut getragen, er würde noch unter den Lebendigen seyn! Man muß sich ja mit aller Gewalt abhalten, unter sich hinab zu blicken, um nicht schwindlig zu werden, aber wenn man sich so etwas denkt — und es ist ausgemacht, vom Fallen kam seine Krankheit — so erkennt man mit Schaudern, auf welcher Nadelspitze sich Welt und Leben dreht.

d. 12 Dec.

2936 Das Wetter ist noch immer schön, aber es wird doch schon winterlicher, man friert im ungeheizten Zimmer, wenn man nicht dichtet, denn dann bin ich unempfindlich für äußere Einflüsse, obgleich die innere Erhitzung meistens mit einem Schnupfen endet.

—

2937 Ein Mädchen wird von allen jungen Leuten angesehen und freut sich sehr darüber. Kokett sagt sie zu ihrer Nachbarin: was die wohl zu gaffen haben! „Du hast einen schwarzen Fleck an der Nase, wisch' Dir ihn nur ab, dann hast Du Ruhe!" ist die Antwort.

—

2935,12 sich [das Da] 2936 vgl. Poppe, Palaestra VIII S. 10f.

2938 Ein Lump, der es recht von innen heraus ist, kann mit größtem Recht zu Socrates und Plato sagen: nehmt mich, wie ich bin, ich muß Euch ja auch nehmen, wie Ihr seyd!

—

d. 13 Decbr.

2939 Ich fürchte, nun wird der Aufenthalt in Paris, der im Sommer unvergleichlich seyn muß, für mich etwas unangenehmer werden, denn es wird kalt und ich bin bei den außerordentlich hohen Holzpreisen entschlossen, mir in den Kamin Nichts einlegen zu lassen. Gestern habe ich mein Trauerspiel an den alten guten Kisting mit der Messagerie Lafitte abgesandt; Dr Bamberg war mir hiebei, wie bei Allem, was ich hier noch gethan und vorgenommen habe, behülflich, es ziemt sich wohl, es zu bemerken, denn ich würde ohne ihn in Paris bei meiner Unkenntniß der französischen Sprache wie verrathen und verkauft gewesen seyn. Ich lernte ihn durch Hagen kennen, und dieser Bekanntschaft wegen will ich mit etwas vermindertem Aerger daran denken, daß ich an diesen indefiniblen Menschen einen Brief mitgenommen, ja, ihm von Hamburg aus, ohne ihn zu kennen, selbst geschrieben habe. Er ist ein Jude, aber es ist ein Glück für seine Nation, daß ich mit ihm in Berührung gekommen bin, denn meine liberalen Ansichten über die Juden haben sich im Allgemeinen verändert und bedurften der Unterstützung durch die Bekanntschaft mit respectablen jüdischen Persönlichkeiten gar sehr. Als wir gestern von der Messagerie zurückkamen und an der Ecke der Rue vivienne auseinander gingen, kam Bamberg mir rasch wieder nach und forderte mich auf, ein seltsames Phänomen am Himmel in Augenschein zu nehmen. Ich kehrte mit ihm bis zur Ecke der Rue vivienne zurück und sah nun über dieser Straße den Mond in einem blutrothen Licht stehen; es war ein Uhr Mittag, ein dicker Nebel, den man, wie

etwas körperlich-Verdichtetes, einathmete, lag über Paris, das Mondlicht gab ihm eine blaßröthliche Färbung und wurde eben dadurch, bei der völlig verhüllten Sonne, in seiner Tag-Wirkung sichtbar, was ich nie zuvor bemerkt habe. Abends gingen wir zusammen in's Theatre [44] Francais und ich sah zum ersten Mal die Tragödie und die Comödie der Franzosen, glücklich genug Beide zugleich an einem und demselben Abend, und in der vorzüglichsten Repräsentation zwei der besten Stücke, den Cinna von Corneille und die Gaunereien des Scapin von Moliere. Das Foyer des Theaters ist grandios, Voltaire's Statue, umgeben von denen Talmas und le Kains, macht die Honneur's in dem oberen Foyer sieht man unter vielen anderen die Büsten von Moliere und Corneille. Das Theater selbst ist nicht so groß, als man es sich bei der Pracht der Eingänge und Corridore vorstellen muß, doch ist es hoch und faßt vielleicht mehr Menschen, als man denkt, jedenfalls ist die Beschränkung des Raums dem declamatorisch-rhetorischen Character des französischen Dramas angemessen und kommt den Acteuren, die gehalten recitiren, nicht leidenschaftlich spielen sollen, zu Statten. Das Orchester schien mir auffallend klein zu seyn, es hat, da in den Zwischen-Acten der Vorhang nicht fällt, sondern nur eine unbedeutende Pause eintritt, die kaum so groß ist, wie eine bei uns, wenn während des Acts verwandelt wird, wenig zu thun. Die Rachel, als Aemilie, eröffnete den Cinna. Es ist eine Erscheinung, wie eine marmorne Statue, es wird Einem gespenstisch zu Muth, wenn man sie stehen sieht, man erschrickt, wenn sie sich zu bewegen oder zu reden anfängt, das Tragische, das sie umfließt, wie eine dunkle Wolke, die ihre Schönheit umsonst zu durchbrechen sucht, läßt sie von vorn herein als Opfer erscheinen, das schon halb

2939, 27 [und] das 51 zuerst es ward mir 51 f. zuerst Muth, als ich sie stehen sah, 53 umfließt üdZ 54 ihre [scharfe] 55 läßt sie über giebt sie

gebracht ist und nun noch halb gebracht werden soll, und so sehr sie durch ihre im höchsten Grade ausgezeichnete Recitation wirkt, so erschüttert sie doch fast noch mehr durch die Art, wie sie sich in jeder Situation hinzustellen weiß, es ist als ob jedes Mal die entsprechende Statue, die das vorüberrauschende Leben verewigen soll, aus ihr heraus gehauen würde. Auf mich hat sie einen tiefen, unverlöschbaren Eindruck gemacht; so wenig ich vom Stück verstand, so fühlte ich doch: das ist, was Du brauchst, wenn Du Eingang auf dem Theater finden sollst! Auch Auguste zeichnete sich aus, obgleich nur so, wie neben dem primitiven Genie das Talent sich geltend macht. Im Allgemeinen, sowohl in der Tragödie, als in der darauf folgenden Comödie, characterisirte die Schauspieler jene Freiheit und scheinbare Unabhängigkeit vom Publicum, die man in Deutschland, wo die Leute sich ihr Bischen Existenz kümmerlich aus den Gesichtern im Parterre und der Recensentenloge heraus lesen, so selten trifft und ohne die doch keine Illusion möglich ist. Diese Franzosen treten auf und geben sich, als ob sie ihre Welt für sich hätten, und dadurch gefallen sie und reißen hin. —

—

2940 Es giebt Leute, denen es zu gemein ist, daß der Wein vom Weinstock gewonnen werden muß; sie mögten unmittelbar die Sonnenstralen keltern.

—

2941 [45] Frische Augen: als ob die zwei leuchtendsten Thautropfen an einem schönen Sommermorgen von einer Rose abgenommen worden und in dies Mädchengesicht eingesetzt wären.

—

2939, 59 sich [statuen] 2941, 1 Leute, [die]

Brief an Elise vom 15ten Dec.

2942 — Wenn der Mensch sich so recht in die Unermeßlichkeit des Welt-Ganzen verliert, so wird nicht bloß er selbst klein, sondern auch sein Schmerz!

2943 Hätten wir! Das ist die Melodie, aus der die ganze Zukunft geht.

—

d. 19ten Dec.

2944 Ich freue mich sehr, daß das Gedicht, das ich Elisen zum Weihnachts-Abend bestimmte, fertig geworden ist. Ich habe mich darin zum ersten Mal in der Terzinen-Form versucht und diese Form sehr lieb gewonnen, sie ist, wie eine Glocke, die freilich nur von einem Mann, nicht von einem Kinde in Bewegung gesetzt werden kann.

—

2945 Das Kaffeehaus in der Rue Set Honoré, wo Philidor's Bild hängt und der Konrector in Wesselburen, der nach dem Philidor Schach spielte und in der andern Welt Philidor gewiß eher, als Napoleon aufsuchen wird, obgleich er auch Letzteren verehrte.

—

2946 Es ist sehr richtig, daß wir Deutsche nicht im Zusammenhang mit der Geschichte unsres Volks stehen, wie der Rec. meiner Genoveva in den Bl. für lit. Unterhaltung sagt. Aber worin liegt der Grund? Weil diese Geschichte resultatlos war, weil wir uns nicht als Producte ihres organischen Verlaufs betrachten können, wie z. B. Engländer und Franzosen, sondern weil das, was wir freilich uns're Geschichte nennen müssen, nicht unsere Lebens- sondern unsere Krankheits-Geschichte ist, die noch bis heute nicht zur Krisis geführt hat. Ich erschrecke,

2942 vgl. Bw. I S. 190 2943 ebda I S. 195 2944 vgl. Bd. VI S. 294 ff. 2946 vgl. XI S. 60, 25 ff.

wenn ich die dramatischen Dichter sich mit den Hohenstaufen abplagen sehe, die, so groß Friedrich Barbarossa und Friedrich der Zweite als Individualitäten waren, doch zu Deutschland, das sie zerrissen und zersplitterten, statt es zusammen zu halten und abzuründen, kein anderes Verhältniß hatten, als das des Bandwurms zum Magen. Ja, wenn ihnen Kaiser gefolgt wären, die Alles wieder ausgeglichen, die den schrecklichen Riß wieder geschlossen hätten! Dann hätte man sich für das Auseinandergehen schon des Zusammenschließens wegen interessiren müssen, aber jetzt? Doch der Grund liegt darin, daß diese Poeten das eigentliche Lebens-Element des Dramas gar nicht kennen! Sie malen Bilder, und wieder Bilder, daß die Bilder etwas bedeuten müssen, davon ahnen sie Nichts.

—

2947 Man mag die Poeten citiren, ich habe Nichts dagegen, nur citire man sie nicht, wie die Theologen die Bibel, oder die Juristen das corpus juris. Welcher Dichter wird nicht schaudern, wenn er lies't: Shakespeare sagt, Goethe sagt pp. und daraus folgt, daß pp Der Dichter, wenn er anders wirklicher Dichter ist, wenn [46] seine Stärke nicht gerade in Gnomen und Sentenzen liegt, wird die Ideen immer nur dialectisch und zwar in dem Sinne, worin Welt und Leben selbst dialectisch sind und jede Erscheinung unmittelbar in und durch sich selbst ihren Gegensatz hervor ruft, aussprechen, und wenn man den Shakespeare einmal zum Zeugen für die Nichtigkeit des Lebens aufruft und nicht hinzufügt, daß er an einem anderen Ort mit gleichem Ernst von dem hohen und einzigen Werth des Lebens redet, so sündigt man gegen ihn eben so sehr, wie man gegen den Philo-

---

2947 vgl. XI S. 368, 25 ff. „Über die sogenannten politischen Demonstrationen bei theatralischen Vorstellungen“ und XII S. 237, 6 ff. 7 wird über spricht 12 nicht hinzufügt über vergißt

sophen sündigen würde, von dem man einen Satz nur halb, etwa nur bis zum Aber, das ihn zerschneidet und einschränkt, anführen, dann aber doch den Schluß ziehen wollte. Die Poesie ist Leben, nicht Denken, Umkleiden, nicht Skalpiren und je größer die Poeten sind, um so weniger werden sie sich, ihrer subjectiven Vorliebe folgend, mit Entschiedenheit auf die linke oder die rechte Seite stellen, nur die Halben, die von dem Kampf, den jeder tiefere Mensch in sich durchkämpfen muß, ohne jemals zu einem Schachbretts-mäßigen Sieg zu gelangen, Nichts wissen, schlachten ihrem sogenannten Ideal den Gegensatz, der bei ihnen natürlich nie lebendig wird, sondern Schemen und Schatten bleibt, kaltblütig ab und geben ihm, wenn sie ihn nieder gestreckt haben, noch einen Fußtritt obendrein, der wahre und ganze Dichter macht gar bald die Erfahrung, daß Ideal und Gegensatz, Licht und Schatten sich nicht gegenseitig aufheben, sondern sich gegenseitig bedingen, und daß sie nur in den ersten Stadien so weit auseinander fallen, sich später aber auf höchst beunruhigende Weise in einander verlieren. Von dem dramatischen Dichter versteht sich dies von selbst und leuchtet wohl den Meisten ein, wenn sie sich die Sache freilich auch nur unvollkommen vorstellen mögen, aber es gilt von jedem, jeder Dichter ist den Ideen gegenüber das, was dem dramatischen gegenüber die von ihm dargestellten Charactere sind. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß er als Mensch verlegen zwischen den Extremen umher schwanken soll.

—

2948 Daß man ein verständiger, witziger und sogar geistreicher Kopf seyn und doch in Allem, was die Poesie und überhaupt die höchsten Dinge betrifft, höchst philisterhaft denken kann, beweis't Niemand bündiger, als der Göttinger Hofrath und Pro-

2947, 16 anführen, aus anführen wollte

fessor Lichtenberg, wenn er erst den Horaz als einen großen Dichter hinstellt und dann bemerkt, noch lieber, als die Schriften des Horaz lesen, hätte er in der Gesellschaft, in der Horaz sich für die Verfertigung dieser Schriften heran gebildet, und aus der er den Stoff zu denselben heraus genommen habe, leben mögen. Der Philister weiß Nichts [47] von der Autonomie des menschlichen Geistes, denn er erinnert sich ja gar zu genau, wie er seinen eigenen Bettel, mit dem er prunkt, zusammen gebracht hat; er hat Alles gelernt, und er hält streng über das Dogma, daß man Alles lernen könne, damit er, wenn er, in's Gedränge gerathend, zugeben muß, noch keine Ilias geschrieben und keinen Pythagoräischen Lehrsatz entdeckt zu haben, antworten kann: es ist wahr und gereicht mir allerdings nicht zur Ehre, aber woher kommts? ich habe mich nicht bei Zeiten darauf gelegt! Darum nimmt er von jedem Individuum, das ihm Respect abdringt, an, es trage, wie er, erborgten Putz, dann braucht er die Reverenz nicht zu tief zu machen, im Gegentheil, es ist seine Schuldigkeit, die geheime Quelle, woher der unbequeme Reichthum rührt, aufzuspüren und dann zu sagen: das Gold ist echt, aber, Freund, es beweis't Nichts, als daß Du ein gewandter Dieb bist! Daß er doch immer auf irgend ein Individuum zurück kommen muß, fällt ihm nicht ein, oder plagt ihn wenigstens nicht, genug, wenn es nur das nicht ist, was vor ihm steht. Die Lichtenbergsche Geistreichigkeit ist eine kaleidoscopmäßige; kein Begatten des Verwandten, sondern ein Durcheinanderkugeln des Fremdartigen.

—

2949 Gewisse moderne Autoren machen Toilette vor dem Publi-

2948, 5 Verm. Schriften. Göttingen 1803. I S. 306, vgl. XII S. 286, 10 ff., VI S. 355 f. und VII S. 346 21 die [Verbeugung] es ist über er hält es für

cum, und bilden sich ein, diese große Unverschämtheit sey eine große That.

—

2950 Man sieht in Paris auf der Straße auffallend viele Blatternarbige.

—

d. 19 Dec.

2951 Die englische Lithographie mit den Hunden, die das Parlament vorstellen, macht mir noch immer viel Vergnügen. Es ist eine Karrikatur und keine. Keine, denn hier sind keine Verzerrungen, sondern die wahrste, lebendigste Natur; eine, denn diese Hunde repräsentiren. Der große weiße Pudel in der Mitte hat die eine Pfote auf das Gesetzbuch gelegt und leistet seinen Schwur ab; eine Brille liegt auf dem Buch, man sieht, er hat es vorher sorgfältig studirt, er kann und will sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen, wie sein Aeltervater. Diesen seinen Aeltervater nämlich nahm der Schlachter in Dienst, weil er ihm zugeschworen hatte, daß er kein Fleisch fressen wolle, er riß seinem Brotherrn aber noch denselben Tag eine Wade aus und erklärte, als er wegen Eidbrüchigkeit zur Rede gesetzt wurde, er habe auf Fleisch geschworen, nicht auf Waden. Ein kleiner Köter schaut bedenklich zu dem ehrwürdigen Weißen auf, er scheint ihm zurufen zu wollen: Bedenke, was Du thust, ich bin ein Zwerg gegen Dich, aber i ch könnte Das nicht halten, was Du da schwörst, wie willst D u es durchsetzen? Ein Bullenbeißer dagegen betrachtet die Pfote des Schwörenden und denkt: es sind Tatzen daran, die noch ganz andere Dinge zerreißen können, als dies Buch, aber es ist richtig: ehe man es zerreißen darf, muß man darauf geschworen haben, sonst ist man nicht im Recht!

—

2951 vgl. oben N. 2902 11 riß über **fuhr** 15 Weißen über **Pudel**

2952 Rosen und Lilien, wo habt Ihr Euere Früchte?

—

[48] d. 20sten Decbr.

2953 Heute Nachmittag um halb 3 Uhr, als ich in die rue faubourg poissonière einbiegen wollte, um in meine Wohnung zu gehen, trat mir Casimir Delavigne in den Weg, d. h. der todte, nicht der lebendige, nämlich sein Leichenzug, äußerst prachtvoll, ein glänzendes Gefolge in einer großen Reihe von Wagen. Ich wußte aber nicht, daß er es war, der bestattet wurde, sonst würde ich schon wegen meiner Erinnerung an den Abend, wo ich in Hamburg mit Elise Louis onze sah und den Pastor Schmalz zum Logen-Nachbar hatte, mich dem Zug angeschlossen haben, ich erfuhr es erst heute. Ich hätte bei der Gelegenheit die ganze neufranzösische Literatur sehen können, fast alle Autoren sind auf dem Père la chaise anwesend gewesen, Victor Hugo hat am Grabe gesprochen.

—

2954 Im Kriege schlägt man einander wohl todt, aber man erklärt dadurch keineswegs, daß man todtgeschlagen zu werden verdiene.

—

2955 Wenn man gereizt wird, so sollte man ganz Verstand werden; leider werde ich ganz Gefühl! G. „Sie haben ja nur Einen Stuhl und der war besetzt.“ „Ich sollte Ihnen nun auch Complimente machen, aber ich habe leider schon gesagt, daß ich Nichts von Ihnen gelesen habe; doch, was thut's, ich nehme es zurück: Ihr Musik-Lexicon ist vortrefflich!“ Hätte ich meine Gereiztheit unterdrücken können, die Ironie meines Benehmens

---

2953, 8 Delavigne starb am 10. Dezember 1843 in Lyon 2954 „Kriegsrecht“ VI S. 357 2955 G. ist August Gathy, der Musiker, dessen „Musikalisches Conversationslexicon“ Hamburg 1835 erschien, vgl. Allgem. Deutsche Biogr. VIII S. 408 f.

wäre zu loben gewesen. Vor den Bucklichten soll man sich hüten, der Grund ist einfach, Shakespear im Richard hat ihn erschöpft.

—

2956 Schmerz: ein Nichts im Nichts um Nichts!

—

2957 Commentar.

Nebucad Nezar, fraß Gras. Symbolisch zu verstehen: er war ein Liebhaber von Salat und wurde deshalb für verrückt ausgeschrieen. So müssen große Geister, die zum Heil der Menschheit neue Entdeckungen machen, es büßen! —

d. 23 Decbr.

2958 Oft entsetze ich mich über mich selbst, wenn ich erkenne, daß in mir die Reizbarkeit, statt abzunehmen, immer mehr zunimmt, daß jede Welle des Gefühls, und wenn sie von einem Sandkorn herrührt, das der Zufall in mein Gemüth hinein warf, mir über den Kopf zusammen schlägt. Da sitze ich eben im besten Behagen an meinem Tisch und schreibe ein Gedicht in's Reine, zu dem ich gestern Abend, im Palays royal spatzieren gehend, die letzten Verse machte. Die Portière tritt herein und will die Tasse, worin sie mir des Morgens die Milch zu meinem Frühstück bringt. Nun ist das allerdings eine französische Unverschämtheit, denn sie weiß recht gut, daß ich die Tasse, da ich mir immer einen Theil der Milch bis zum Abend aufhebe, den ganzen Tag brauche. Aber, statt ihr dies auf die gebüh[49]rende Weise zu erklären und zu diesem Zweck all mein Bischen Französisch zusammen zu raffen, dann aber über die Sache, wie sie es verdient, zu lachen und in meiner Arbeit fortzufahren, lasse ich sie, freilich ohne die Tasse, wieder hinaus gehen und ärgere mich, daß mir das Blut in den Kopf steigt. Woher diese

2958, 6 „Das Haus im Walde" VI S. 221 ff.

schreckliche Abhängigkeit von äußeren Eindrücken, deren Richtigkeit ich ja eben so gut erkenne, wie ein Anderer? Und doch wüßte ich mich ihr auf keine Weise zu entziehen, im Gegentheil, sie kriegt mich immer mehr unter die Füße, ein Lächeln auf dem Gesicht eines Menschen, der mich ansieht, ein Blick auf meine Stiefeln, selbst, wenn ich die zierlichsten trage, wie ich jetzt thue, Alles bringt mich aus dem Gleichgewicht und der Verstand, an dem es mir wahrhaftig nicht fehlt, kann Nichts dazu thun, als daß er mich, wie es wohl dem Betrunkenen, der hin und her taumelnd und tolle Streiche ausübend, auch recht gut weiß, daß er sich nicht beträgt, wie er sich betragen soll, begegnen mag, ausspottet und mich so die doppelte Qual, den Zustand zu durchschauen, geistig über ihm zu stehen, und ihn dennoch nicht überwinden zu können, empfinden läßt. Es ist ein großes Unglück, sowohl für mich selbst, als für die Wenigen, die sich mir anschließen und es entspringt nur zum Theil aus meiner dichterischen Natur, die allerdings an sich, da sie vermöge der bloßen Vorstellung das Geheimste menschlicher Situationen und Charactere in sich hervorrufen soll, eine größere Receptivität, als die gewöhnliche, voraussetzt; zum größeren Theil ist es die Folge meiner trüben Kindheit und meiner gedrückten Jünglings-Jahre, es geht mir, wie Einem, der ein Decennium zwischen Fußangeln und Selbst-Schüssen umher geirrt ist und nur die wenigsten davon vermieden hat, er wird selbst auf Pflastersteinen anders auftreten, wie Andere. Was hilft es mir, daß ich dagegen angehe! Das kann die Menschen, mit denen ich zu thun habe, freilich gegen mich, gegen mein Auffahren, schützen, aber in mir bleibt's das Nämliche!

---

d. 23 Decbr.

2959 Noch immer ist hier schöner Herbst, zwar nicht mehr frühlingsmäßig, aber doch auch noch nicht winterlich; noch immer

werden auf den Boulevards Veilchen feil geboten, und im Zimmer kann ich es wenigstens aushalten, draußen aber, wenn man nur erst etwas gegangen ist, fühlt man sich ganz behaglich.

—

d. 23 Decbr.

2960 Bei dieser ungeheuren Reizbarkeit, deren ich oben gedachte, woher die jetzt in mir schon eingetretene Beruhigung über den Tod meines Sohnes? Ist das Kraft des Geistes, oder Schwäche des Herzens? Ich wage nicht, Ja oder Nein zu sagen, aber ich habe schon oft darüber gedacht.

—

2961 Man pflanzt das Große nicht durch Reiser,
Und lächelnd spricht der jüngste Ruhm:
Es fehlt auch jetzt noch einem Kaiser
Auf Erden nicht sein Kaiserthum!

—

2962 [50] Rußland, als es die Polen verbannte; Einer, der Einen ermordet, und die zerfetzten Glieder selbst in alle Welt herum schickt! Der Pole auf der Terrasse in St Germain en Laye.

—

d. 24 Decbr.

2963 Heute ist Weihnachts-Abend, heute morgen wußte ich es noch nicht, erst als mein Wäscher kam und von den vielen Geschenken sprach, die an diesem Tage in „Allemagne", wo der Mann mit Napoleon gewesen ist, gemacht würden, erfuhr ich's. Da habe ich denn ordentlich zu Mittag gegessen und mir Abends im Palays royal einen Goethe zu 30 fl gekauft. Ob ich recht gethan? Ich denke. Haben muß ich durchaus mehr Bücher und hier besonders, wo mir aller Umgang fehlt, auch habe ich meine eigentliche Casse nicht angegriffen, sondern das für den Prolog

---

2959, 5 ist, [wird man] 2960 vgl. II N. 2958 2961 vgl. „Diocletian" V. 24 (VI S. 429) 2963, 2 als [der]

zum Diamant eingelaufene Honorar dazu verwendet. Als ich mit meinem Schatz, der ziemlich schwer zu tragen war und den ich mir doch nicht zuschicken lassen wollte, weil ich ihn dann erst morgen erhalten hätte, zu Hause kam, fand ich zwei Briefe vor, einen längst erwarteten, überaus liebevollen von dem alten herrlichen Oehlenschläger, der mich über Vieles beruhigt, und einen zweiten von Elise, den ich erst bei'm Zubettgehen lesen will. Gott gebe ihr den Frieden, dessen ihre arme Seele bedarf!

—

Abends 11½ Uhr.

2964 Bis 10 Uhr war ich im Café de Paris mit Bamberg, dann ging ich zu Hause, kaufte mir aber zuvor, da ich den Weihnachts-Abend doch auszeichnen mußte, für 3 Sous Galette, eine Art von Blätter-Backwerk, das (ich schreibe dies Deinetwegen nieder, theure Elise) ungefähr so schmeckt, wie ein gut bereiteter deutscher Pfannkuchen und das ich ganz in der Nähe meines Hauses, eher heiß, als warm, bekomme, in einer Boutike, deren Treiben lustig anzusehen ist; zwei Mädchen sind immerwährend vom frühen Morgen bis nach Mitternacht mit dem Vorschneiden der Galetten beschäftigt, die Kunden bilden förmlich Queus vor der Bude, wie vor den Theatern, und es sind nicht etwa bloß Gamins, sondern höchst anständige Damen und Herren, hinten ist die Backstube, wo das Feuer nie ausgeht, wo eine Menge Gesellen beständig für neuen Vorrath sorgen und, sobald ein's der Mädchen mit ihrem Messer auf den Tisch klopft, rasch einen dampfenden Kuchen herbei tragen. Nun verfügte ich mich mit meinem Abend-Essen auf mein Zimmer, nahm Elisens Brief aus meiner Brusttasche hervor, küßte ihn noch einmal, erbrach ihn und fing an zu lesen, während ich aß. Der Brief machte

---

2963, 10 er erschien im Morgenblatt vom 1.—4. Juli 1843, vgl. Bd. I S. 460   15 vgl. Bw. I S. 244 f. den Brief vom 15. Dezember 1843   2964, 6 in [meiner]   19 vgl. Bw. I S. 196 ff.

einen wohlthuenden und beruhigenden Eindruck auf mich, er war in einer ungleich gefaßteren Stimmung geschrieben, wie der zuletzt empfangene, und es tröstete mich besonders, daß er zum größten Theil schon vor Eingang des meinigen abgefaßt, also nicht als eine, vielleicht erzwungene, Wirkung des Letzteren zu betrachten [51] war.

2965 Ob man, wenn man zu Napoleons Zeit gelebt hätte, ihn richtig gewürdigt haben würde? Ich zweifle. Großen Erscheinungen gegenüber regt sich zunächst immer der Selbst-Erhaltungs-Trieb, die kleine, die von ihr verschlungen zu werden in Gefahr steht, muß ihr widerstreben, wenn sie auch, sobald sie wirklich verschlungen ist, die Nothwendigkeit und den Nutzen davon erkennt. Der Apfel, der Blut werden und so im Menschen zu Ehren gelangen soll, trotzt noch zwischen den Zähnen.

d. 25 Dec.

2966 Ueber Nacht, wo ich nicht schlafen konnte, den Don Carlos von Schiller gelesen, seit langer Zeit zum ersten Mal wieder. Das Stück hat einen überraschend-mächtigen Eindruck auf mich gemacht, die großen Elemente, die sich darin bewegen, ergreifen den Geist so sehr, daß er für die mangelhafte Gestaltungskraft, die hier, wie in allen Schillerschen Werken, doch nur Symbole, statt individueller Charactere hinstellt, keine Aufmerksamkeit behält. Bei alledem ist es von inneren Widersprüchen voll und der Hauptsache nach auf durchaus unhaltbare Motive gebaut, Alles zum Theil daraus entspringend, daß der Dichter, wie er selbst irgendwo erklärt, sich damit zu lange getragen und daß ein Held den andern verdrängt hat. Denn nur ein zwiefacher Ausgang war möglich. Der Prinz konnte durch die Leidenschaft für seines Vaters Frau untergehen, oder er konnte durch seine

2965, 7 f. vgl. „Transsubstantiation“ VI S. 339

Leidenschaft über sich selbst hinaus-, und im Interesse der flandrischen Provinzen und der ganzen Menschheit zum welthistorischen Repräsentanten der liberalen Ideen erhoben werden. In dem einen Fall durften er und die Königin in der letzten Scene die Rollen nicht wechseln, sie konnte immerhin von ihrer Höhe herab steigen und erklären, daß sie nun auch einmal ihrem Herzen folgen wolle, aber der Prinz durfte ihr nicht mit einem: nicht weiter Mutter! in den Weg treten, er durfte nicht davon sprechen, daß er jetzt ein größeres Gut kenne, als sie zu besitzen, er mußte sie in seine Arme schließen, er mußte den ganzen Inhalt seines Lebens in einer einzigen Minute verschwelgen und dann an der Hand des Kardinal-Groß-Inquisitors zum Blutgerüst fort taumeln. Das wäre nicht groß, aber es wäre individuell-wahr gewesen, und der Character hätte seinen Abschluß in sich gefunden, wenn auch nicht das Stück, mit den, außer den pathologischen, darin losgelassenen geistigen Mächten. In dem anderen Fall, den der Dichter mit Recht vorzog, durfte der Prinz, auf dem Wege, seine gewonnenen inneren Erfahrungen zu bethätigen und seiner Erziehung durch den Marquis und durch seine jetzt überwundene und darum auch verstandene Liebe, Ehre zu machen, seinem Vater nicht in die Hände fallen, er durfte nicht sterben, und am wenigsten durfte die Catastrophe, die an und für sich keine ist, keine innere, in sich selbst mit Nothwendigkeit bedingte, sondern eine äußere, rein-zufällige, auf die Weise, wie es im Stück geschieht, herbei geführt werden, nämlich durch die Entlarvung des Gespenster-Betrugs, den wir in seiner grandiosen Dummheit und Plumpheit dem Dichter ja nur dann verzeihen und nachsehen können, wenn er gelingt, aber nimmermehr, wenn er, wie hier, miß[52]glückt. Hamlet durfte fallen durch ein Fechterspiel, ja Shakespeare hätte ihm durch einen

---

2966, 15 hinaus- über erhöht 29 außer [diesen] 30 darin [entf]

vom Dach herunter stürzenden Ziegel den Kopf zerschmettern lassen dürfen, und es wäre doch nicht durch Zufall geschehen, denn Hamlet gehörte dem Tode an, er war ein schon außer dem Grabe verwesender Mensch und es war gleichgültig, auf welche Weise der Tod sich seines Eigenthums bemächtigte. Aber Karlos der durch das letzte große Ereigniß, den Tod seines Freundes, erst zum wahren Leben erweckte und sich seines Berufs und seiner Würde bis in die kleinste Faser seines Wesens hinein bewußte Karlos, der im Begriff stand, sich mit Männerkraft und Männer-Ernst einer hohen Mission zu unterziehen, durfte der Geschichte nimmermehr auf eine so jammervolle Weise unterschlagen werden; das ist nicht tragisch, das erfüllt uns nicht mit jenem ehrfurchtsvollen Schauder vor der allwaltenden höchsten Macht, die in dem Moment, wo sie sich zwischen ein welt-historisches Individuum und den welthistorischen Zweck, den es verfolgt, hindernd und zerstörend hinstellt, Beides zugleich aufzeigt: in dem Individuum den faulen Fleck, der der wirklichen Realisirung dieses Zwecks durch dasselbe im Wege steht, und außer dem Individuum ein anderes Medium des Zwecks, welches eben dieses Individuum entbehrlich macht; das ist nichtig, entsetzlich, wahnsinnig, und wir können dem Dichter nicht einmal daraus, daß in seinem Stück nirgends die aus der Geschichte bekannte Möglichkeit einer Rettung der Niederlande, außer durch Vermittlung des Prinzen Karlos, hervor tritt, einen Vorwurf machen, der die Lücke, auf die er hindeutet, gewissermaßen selbst stopfen würde, denn, wenn dies auch geschehen wäre, so würde es wenig geholfen haben, falls es dem Dichter dennoch beliebt hätte, den Helden in dem Augenblick, wo sein Leben in die Blüte trat, dem Tode zu überantworten, es hätte uns freilich

---

2966, 46 durch [ein zufällig einen] 51 erst üdZ 57 Schauder nach Grau 61 aufzeigt aus aufzeigen muß 65 können über wollen Dichter [daraus] 66 f. aus — bekannte üdZ 67 durch [den]

über das Schicksal eines Volks, für das wir uns mit dem Marquis Posa so lebhaft interessiren, eine äußere Beruhigung gegeben, aber wir hätten nun wohl gar gefragt, was der Prinz uns denn überhaupt noch angehe, da er, nach Besiegung seiner Leidenschaft aus seinem individuellen Lebens-Kreis heraus tretend, doch von dem großen historischen ausgeschlossen und wie ein Soldat, der erst kommt, wenn das Regiment vollzählig ist, zurück gewiesen wird. So steht's um's Centrum, aber auch am Räderwerk ist viel auszusetzen. Daß der Prinz sich nur deshalb zur Eboli verirrt, weil er die Hand der Königin nicht kennt, daß er aber deßungeachtet, wie wir aus dem vierten Act erfahren, nach Sct Germain Briefe mit ihr gewechselt hat, davon wollen wir nicht reden, es ist schon von Anderen bemerkt worden. Aber die Motive, [53] welche die Catastrophe mit dem Marquis herbei führen! Er spielt das allergewagteste Spiel und findet nicht für nothwendig, oder auch nur für gut, dem Prinzen den leisesten Wink mitzutheilen, selbst da nicht, wo er ihm sein Portefeuille abfordert, ja, wo er einen Verhafts-Befehl gegen ihn in der Tasche mit sich herum trägt. Das heißt, den Erdball auf eine Nadelspitze stellen und sich nachher zu verwundern, daß sie sich biegt. Und wozu? Das hübsche Bild von der Wetterwolke und dem Schlafenden entscheidet Nichts, es paßt nicht einmal, denn Karlos ist kein Schlafender, er kennt, wir erfahren es gleich in der ersten Scene des ersten Acts, seine Situation ganz genau und erwartet einen schrecklichen Ausgang, und wenn er auch wirklich schliefe, so ist die Sicherheit eines ganzen Lebens ja wohl einen gestörten Morgen- oder Mittags-Schlummer werth. Eine solche Grille, von einem besseren Namen kann und darf nicht die Rede seyn, ist schon dann unstatthaft, wenn nur einige

---

2966, 86 f. Aber die [Catastrophe im] 96 wir [sehen] 102 ist [selbst]

Verwirrungen daraus hervor gehen, sie wird aber widerlich, wenn der Character, der sie sich zu Schulden kommen läßt, durch sie seinen Untergang findet, was in diesem Stück geschieht, und sie wird geradezu unerträglich, wenn noch mehr, wenn Alles, wenn das ganze Drama mit der vorbereitenden und der Haupt-Katastrophe davon abhängt. Hier tritt bei Schiller eben der Eingangs gedachte Mangel an gestaltender Kraft hervor, die den Dichter, der sie in hinreichendem Grade besitzt, gegen dergleichen Verirrungen schon durch ihre erste Eigenschaft, dadurch, daß sie, so zu sagen, die Motive selbst wieder motivirt, daß sie das Nerven- und Adergeflecht nicht bloß in seinen Hauptstämmen, sondern bis zum Haar-Gewebe herab, bloß legt, schützt, und es zeigt sich, daß der consequenteste Verstand im Verein mit einer mächtigen Phantasie, die aber immer nur das Allgemeine sieht und es nicht aus dem Besonderen hervor spinnt, sie nicht ersetzen kann. Shakespeare hätte sich gefragt: wie kommt der Marquis dazu, daß er dem Prinzen Alles verbirgt, daß er in demselben Augenblick, wo er selbst unverantwortlich gegen das Vertrauen, welches die Freundschaft erfordert, sündigt, in dem Freund ein das Maaß des Menschlichen überschreitendes Vertrauen voraus setzt? Dann würde er das, was er als äußeres Motiv für seine Dichtung brauchte, zu einem inneren erhoben, er würde es aus einem allgemein-menschlichen oder einem speciell-individuellen Zug abgeleitet haben, z. B. daraus, daß der Marquis den Werth des Prinzen an der Kraft seines Herzens, zu lieben, und also auch zu vertrauen, ermessen wollte, oder er hätte sich überzeugt, daß dies nicht gehe, und dann hätte er, wenn er das Motiv im

---

2966, 105 was über und daß geschieht 110 Grade über Maaße 116 Allgemeine [, nie das Besonder] 119 verbirgt, [und] 123 äußeres üdZ 124 zuerst braucht, verinnerlicht 125 Zug über Grund 126 Marquis sich das [über ein] Maaß für 127 an über aus sei 128 vertrauen, [gewinnen über verschaffen]

Organismus des Ganzen nicht entbehren konnte, das Schweigen des Marquis auf [54] die Unmöglichkeit, den Prinzen zu sprechen, oder auf ein anderes äußeres Hinderniß, das freilich wieder von einer anderen Seite her zu motiviren und nicht in seiner bloßen Zufälligkeit hinzustellen war, begründet. Ferner. Als der Marquis den Prinzen zum zweiten Mal bei der Eboli findet, weiß er schon, daß diese dem König durch den von ihr an den Prinzen geschriebenen und gerade von ihm dem König übergebenen Brief bereits verdächtig geworden ist; deßungeachtet, obgleich es sich nur noch um einen Tag handelt, denn der Prinz soll ja schon fliehen, um einen Tag, während dessen der Marquis bei seiner Allmacht am Hofe der Prinzessin den Weg zum König ja wohl hätte versperren können, deßungeachtet kennt er keine andere Alternative, als entweder das Weib zu tödten oder sich selbst zu opfern! Nun opfert er sich selbst, als ob das Factum, daß der Prinz die Eboli um Verschaffung einer Audienz bei seiner Mutter gebeten hat, durch seine Lüge aufgehoben würde! — Dies sind die hauptsächlichsten Gedanken, die mir bei der letzten Lectüre dieses Dramas kamen. Auch das Erschossenwerden des Marq. Posa ist höchst seltsam. Wozu? Warum nicht erst ein Gericht?

---

d. 27sten Dec.

2967 Die Weihnachts-Tage ganz leidlich verlebt. Weihnachts-Abend: Regen und Nebel, oder vielmehr Nebel-Dampf. Erster Weihnachts-Tag: Frühlingswetter; ich ging, von Bamberg abgeholt, früh aus und hörte eine Messe in Notre-Dame de Paris, wo die Musik aber sehr schlecht war und auf keine Weise mit der in München zu vergleichen; dagegen ergötzte ich mich

---

2966, 136 daß [eben] 140 während dessen über den 148—150 Auch — Gericht? später zugesetzt

nicht wenig über die Procession, es wurden nämlich mit aller priesterlicher Grandezza Kuchen, die man mit Lichtern besteckt hatte, in der Kirche herum getragen, ich wagte kaum, meinen Augen zu trauen. Nachher spatzirten wir auf dem Place de la concorde und erfreuten uns an den künstlichen Regenbögen, die wir erblickten, wenn wir durch die Wasser-Stralen der Fontainen zum Himmel auffsahen. Später gingen wir in's Louvre und besahen eine Gemälde-Gallerie und einen Statuen-Saal, die wir noch gar nicht gesehen, ja von deren Existenz wir nicht gewußt hatten. Unter Curiositäten in einem der oberen Sääle stieß uns neben allerlei merkwürdigen Beichtstühlen auch ein plump zusammen gesetzter, mit gemeinem Leder überzogener und an einer Stelle sichtlich mit Blut bespritzter Stuhl mit niedriger Lehne auf, von dem der Custode uns sagte, daß ein spanischer Inquisitionsrichter bei den Verhören und der Folterung darauf gesessen habe. Leider hatte ich gleich des Morgens nasse Füße bekommen und ging erst um 6 Uhr zu Hause, um Stiefeln und Strümpfe zu wechseln; die Folge ist eine tüchtige Erkältung, und die ist hier nicht so leicht zu nehmen, wie anderswo, denn Paris ist eine herrliche Stadt für die Gesunden, aber eine sehr unbarmherzige für die Kranken. Am zweiten Weihnachtstag war das Wetter zwar nicht frühlingsschön, aber doch auch mild und gut. Einen lieblichen [55] Eindruck auf mich macht es, daß hier noch immer auf den Boulevards Veilchen feil geboten werden.

—

2968 Langweilst Du Dich? Zähle Deine Pulsschläge!

—

2969 Wie könnten wir Menschen besitzen, da wir selbst besessen werden? Der Zweig hat das Blatt, aber der Stamm hat den Zweig, die Wurzel hat den Stamm, die Erde hat die Wurzel u. s. fort.

—

2970 Die Schönheit ist in der Welt der Kunst eben so unbequem, wie in der wirklichen die Tugend.

—

2971 Monologe im Drama sind nur dann statthaft, wenn im Individuum der Dualismus hervor tritt, so daß die zwei Personen, die sonst immer zugleich auf der Bühne seyn sollen, in seiner Brust ihr Wesen zu treiben scheinen.

—

2972 Versöhnung in der Tragödie — darunter verstehen die Meisten, daß die kämpfenden Potenzen sich erst mit einander schlagen, dann aber mit einander tanzen sollen.

—

2973 Wie gering die Alten vom Weibe dachten, das sieht man am deutlichsten an der Ilias. Helena war keine Person, die ein Unrecht am verlassenen Gemahl begangen, sie war eine Sache, ein hübsches Ding, das ein Unrecht erlitten hatte, ohne selbst dafür verantwortlich zu seyn, darum zog ganz Griechenland ihretwegen vor Troja.

—

2974 Die sittlichen Ideen sind eine Art Diätetik des Universums.

—

d. 31sten Decbr.

2975 Es ist Neujahrs-Abend, d. h. Sylvester-Tag, denn die Uhr ist erst 11, und ich liege, da ich seit mehreren Tagen unwohl bin, noch im Bett. Ich will den Jahres-Schluß machen, so gut es mir mein dumpfer, verschnupfter Kopf erlaubt. Dies Jahr ist sehr verhängnißvoll gewesen. Des Glücks werde zuerst gedacht. Mit den finstersten Gedanken, völlig aussichts- und vertrauenlos, trat ich es an. Aber es kam besser, als ich gedacht hatte, ich erhielt das Reisestipendium und konnte, obwohl

---

2974 beim Datum von 2975 zugesetzt, also wohl später geschrieben

krank, von Copenhagen mit gutem Muth abreisen. In Hamburg, zum Theil durch den nur langsam weichenden Rheumatismus gefesselt, zum Theil durch Elisens Wünsche und meine eigenen zurück gehalten, verblieb ich bis September. Ich konnte Nichts arbeiten, es entstanden kaum ein Paar Gedichte, und außerdem nur noch die mir abgedrungene Schrift wider den Professor Heiberg, die geschrieben zu haben mir jetzt doch lieb ist. Eine tolle Leidenschaft hatte sich meiner bemächtigt; sie gewährte mir selbst keinen Genuß, verfinsterte aber ein Daseyn, das ich billig aus allen Kräften zu erhalten und zu erheitern bestrebt seyn sollte. Anfang September reis'te ich nach Paris ab. Ich verließ mein so hold und lieb aufblühendes Kind im besten Wohlseyn; Elisens zweiter Brief, lange durch meine Schuld verzögert, meldete mir seinen Tod. [56] Es stehe hier, wie eine Kalender-Notiz; wie es im Moment auf mich gewirkt, wie es mich zur Selbstzerstörung herausgefordert und mich dann wieder auf die Frage: verwindet man seine Schmerzen aus Kraft des Geistes oder aus Schwäche des Herzens? zurück gedrängt hat, davon geben meine Briefe und dies Tagebuch Zeugniß. Ich denke, *der Egoismus*, d. h. der *Selbst-Erhaltungstrieb* des *Universums* und des *Individuums* wirken in solchen Fällen in einander, und die aus jenem hergenommenen allgemeinen Anschauungen und Ideen, an denen dieses sich allmälig wieder aufrichtet, werden uns nur deshalb zu Theil, weil wir als Theile sonst früher zusammen brechen würden, als es das Interesse des Ganzen gestattet. Der höchste Stachel im Schmerz war für mich das Bewußtseyn, die Vater-Freuden an dem holden Geschöpf nicht genossen zu haben. Aber ich hadre darüber jetzt nicht mehr mit mir, denn nur meine Situation, nur die Angst vor der Zukunft war Schuld daran, und die ist

2975, 16ff. vgl. II N. 2757   25 man über der Mensch [?]

sehr begründet. — Paris hat sich von seiner lebendigen und belebenden Seite bald bei mir geltend gemacht, ich glaube auch fast, diese gewaltige Stadt hätte von Anfang an den rechten Eindruck auf mich hervor gebracht, wenn ich mich nicht in Hamburg von einem Menschen, in den ich Vertrauen setzte, weil er Jahre in Frankreich verlebt hatte, hätte verleiten lassen, meinen Aufenthalt zuerst in St Germain en Laye zu nehmen und mich so zu einer Zeit, wo ich, losgerissen aus den Armen der Liebe und der Freundschaft, eben der Aufregung und Zerstreuung bedurfte, in die Einsamkeit zu verbannen. Ich wußte nicht, wo St Germain lag, ich glaubte, es sey eine Vorstadt, und war sehr unangenehm überrascht, als ich fand, daß es mich über 6 Meilen von Paris entfernt hielt, aber das Logis war im Voraus gemiethet, und ich glaubte, es, um den Zins nicht nutzlos zu entrichten, beziehen zu müssen, obgleich ich viel besser gethan haben würde, wenn ich das Geldopfer gebracht hätte und sogleich in die Stadt zurückgekehrt wäre. Was ich von diesem Herrn G. S. eigentlich denken, ob ich ihn für einen Einfaltspinsel oder für etwas Schlimmeres halten soll, weiß ich noch zur Stunde nicht; er drängte sich mir, früher von mir auf eine etwas harte und, da es aus Mißverständniß entsprang, später von mir selbst [57] gemißbilligte Weise zurückgewiesen, bei Campe wieder auf und erbot sich in Bezug auf meine Reise zu allen möglichen Gefälligkeiten; und die von ihm mir mitgegebenen Briefe haben mich mit Menschen zusammengeführt, denen ich, wenn ich sie auch nur im Geringsten gekannt hätte, um hundert Meilen aus dem Wege gegangen seyn würde. Einer dieser Briefe, an einen Dr Schuster aus Hannover gerichtet, der, wie

2975, 44 Jahre [lang] hatte [und sich mir mit einer ordentlichen] 54 haben aus hätte 56 Schirges, vgl. Bw. I S. 171 f. 60 Seite [57] ist offenbar Abschrift, daher ohne Correcturen, das ursprünglich mit [56] zusammenhängende Blatt ist abgeschnitten

ich erst hier von dem Dr Bamberg erfuhr, als Demagoge compromittirt seyn soll, liegt noch in meinem Secretair; Herr G. S., als er mir den Brief gab, sagte: nicht wahr, Sie thun mir den Gefallen und geben den Brief ab? worauf ich erwiederte: mein Gott, Sie erzeigen ja mir einen Gefallen!; und was ist der Inhalt des Briefs? „Ueberbringer ist der Dr H., der Ihre Bekanntschaft zu machen wünscht!“ Das ist der Wahrheit entgegen, es verschiebt das ganze Verhältniß, und es ist die Manier, in der man Hinz und Kunz, die um Briefe betteln, empfehlen, nicht aber der Ton, in dem man von einem Mann, dem man seine Briefe fast aufdringt, dem man sie wenigstens dringend anbietet, sprechen darf. Bamberg sah den uneröffneten Brief bei mir liegen, er las ihn, und theilte mir, obgleich ich ihn nicht hören wollte, den Inhalt mit. Eine neue Lehre! Von Campe hatte ich zwei Briefe, an Heine und an Herrn August Gathy. Mit Heine bin ich in ein Mißverhältniß gerathen, nicht ganz ohne meine Schuld; Herr Gathy scheint ein mißliches Subject zu seyn, das zwar sehr gutmüthig aus matten Augen blickt, das aber trotzdem pfiffig, boshaft ist und in seinem Buckel freilich Entschuldigung findet. Meinen eigentlichen Umgang bildet Dr Bamberg. Dr E. Duller und Wil. Alexis haben sich durch gründliche und wohlwollende Recensionen um mich verdient gemacht; mit Ersterem habe ich ein persönliches Verhältniß angeknüpft. Gearbeitet habe ich in diesem Jahr: Maria Magdalena, ein bürgerliches Trauerspiel; die Schrift gegen Heiberg; 14 Gedichte; außerdem sind mehrere Pläne zu neuen dramatischen Werken in mir ausgebildet worden.

2975, 75 der] dem 91 zuerst hatte Hebbel 16 geschrieben, 14 ist richtig 94 der Schlussschnörkel füllt den Rest der Seite [57]

[58] **1844.**

d. 3ten Jan

2976 Mit einer starken Erkältung, an Husten und Schnupfen und zugleich am Magen leidend, trat ich in dies Jahr ein und fürchtete nicht ohne Grund, ernstlich zu erkranken, was überall schlimm ist, in Paris aber schlimmer, als irgendwo. Doch hoffe ich, daß der Zustand sich allmälig wieder in einen gesunden umsetzen wird; ich habe durch Fasten dem Magen wieder aufgeholfen und dadurch, daß ich mich warm hielt, daß ich bis zum Ausgehen im Bett blieb und mich dann augenblicklich in ein Café begab, die Erkältung zurückgeschlagen und befinde mich heute morgen, wenn auch noch nicht vollkommen wohl, so doch viel leidlicher, wie gestern, wo ich, besonders am Abend, fiebrisch aufgeregt war. Dr Bamberg hat mir treulich beigestanden, mich zu Hause besucht und außer Hause begleitet; sonst würde ich vor Langeweile umgekommen seyn. An Elise habe ich gestern geschrieben; ich hatte schon in der Nacht, wo ich nicht schlafen konnte, einen Brief fertig gemacht, aber ich zerriß ihn wieder, denn nicht bloß die unsichere Handschrift, sondern auch einige Worte, die ich über meine Erkältung hatte fallen lassen, hätten ihr Angst eingejagt, und obgleich ich sonst auch in diesen Dingen die Wahrheit für das Beste halte, so verlangt doch ihr jetziger Zustand eine Ausnahme. Sie ist wieder schwanger; wenn Gott ihr eine glückliche Entbindung schenkt, so mag dies das einzige Mittel seyn, sie über den Verlust unseres Sohnes zu beruhigen, und dann will ich das Schicksal preisen, das ihr den Ersatz schon zu einer Zeit zuführte, wo wir den Verlust noch nicht ahnen konnten. Aber ihre erste Entbindung war so außerordent-

---

2976, 6 wieder [aufgehoben] 14 vgl. Bw. I S. 196ff. 25 wir [an] 26 ahnen über denken

lich schwer, sie litt so über alles Maaß, daß ich, wenn ich mich hieran erinnere, mir etwas Entsetzliches als möglich denken muß. Gott sey ihr und mir gnädig!

—

2977 Man könnte sagen: warum sollen die Russen nicht nach Deutschland kommen? Sind doch die Deutschen nach Rom gezogen! Aber, welch ein Unterschied! Die alten Germanen waren ein edles, großes, freies Volk, es fehlte ihnen an entwickelter Cultur, aber nicht an der schönsten [59] Menschlichkeit, aus der die Cultur von selbst hervor gehen mußte. Dagegen die Russen: Hunde und Knechte!

—

2978 Einer, der selbst nicht wahr ist, wird sich nie einreden lassen, ein Anderer sey wahr. Dies ist das Mittel, wodurch die individuelle Natur sich in allen Fällen wieder herstellt; so viel sie selbst, der Idee gegenüber, in ihrem eigenen Ich vermißt, so viel zieht sie der gesammten Menschheit ab.

—

2979 Man sollte zu Anderen nie über das Verhältniß, das man zu ihnen hat, sprechen.

—

2980 Warum ist das unbedeutendste Weib immer schneller mit einer Intrigue pp fertig, als der geistreichste Mann? Weil in ihnen Natur ist, was in uns Talent seyn muß!

—

2981 „Brauche den Dativ nur ruhig, wie andere Leute, wenn Du ihn brauchen sollst, Du wirst ihn nicht abnutzen, oder, er ist für Dich da, wie für Goethe.“

—

2977 vgl. „Verschiedener Casus“ VI S. 361 und VII S. 353
2978, 3 individuelle über menschliche

2982 Was der Größte sich denkt? Dies denkt er: Hole der Teufel
Euer ganzes Geschlecht, wenn ich das bin, was Ihr meint.

—

d. 15 Jan:

2983 Heute wurde das Molière zu Ehren in der Rue Richelieu errichtete Denkmal feierlich enthüllt. Schon Tage vorher in allen Buchläden große Annoncen: la vie de Moliere. Auf dem Platze kleine Denkmünzen feilgeboten. Fahnen. Das Haus, worin er gestorben ist, mit rothem Sammt und goldenen Franzen bekleidet. Das Monument: er sitzt, in nachdenkender Stellung, den Lorbeerkranz auf dem Haupt, auf einem Lehnstuhl. Unter ihm, halb zu ihm hinauf-, halb vor sich hinsehend, zwei weibliche Figuren, in der Hand eine Rolle mit den Titeln seiner Werke. Keine Möglichkeit, nahe hinzu zu kommen, also ging ich in die Bibliothek. Die Tricolore am Theater francais ausgesteckt. So viel ist gewiß: in Frankreich kennt jeder Bauer den Moliere, in Deutschland nicht jeder Schulmeister den Namen Goethe. Dem König wurde es sehr übel genommen, daß er nicht erschienen, und er hätte sich auch nichts vergeben, wenn er gekommen wäre, denn was er vor dem Dichter im Leben, das hat der Dichter vor ihm im Tode voraus; dessen Krone erblindet nicht, auch geht sie nicht auf einen Nachfolger über. Bei solchen Gelegenheiten treten mir immer die Thränen in die Augen.

—

2984 Sah heute eine Rue de la Femme sans tete.

—

2985 Neulich im hellen Sonnenschein einen Mann, der eine schwarze Maske trug.

—

2982 vgl. „Der Grösste“ VI S. 342 2 Geschlecht, [bin ich so viel, wie ihr sagt!] 2983 vgl. Bw. I S. 201

2986 Er spricht mit Dir im Traum und doch willst Du ihn strafen? Erst, wenn ein Mensch erwacht, weiß er, daß er geschlafen.

—

2987 [60] Einseitigkeit ist mir ein Dorn,
Wer wird sich drin begraben?
Man soll nicht hinten und nicht vorn,
Man soll die Nase allenthalben haben,
Und dann, damit es Jeder weiß,
Da, wo sie sitzt, zugleich den Steiß!

—

d. 17 Jan:

2988 Wieder ein Paar Tage kalt gewesen. Aber, wie es scheint, nur der Conditor wegen, damit sie Eis für den Sommer haben, denn es ist schon wieder vorbei. Der Frost kommt hier immer im Gefolge eines scharfen Winds.

—

d. 19 Jan:

2989 Elisens Brief blieb über die Zeit aus, gestern kam er an. Daß die Natur doch so gebunden ist, daß sie den einen Zweck nicht erreichen kann, ohne den andern aufzuopfern, daß sie, da sie der Mutter bei der völligen Abhängigkeit des jungen Menschen von ihr und ihrer Sorge, so viel Liebe für ihn einflößen mußte, ihr alle Selbst-Liebe und alles Selbst-Gefühl raubte! Es ist schrecklich. Ich hatte mir von meinen Briefen und von dem tiefen Terzinen-Gedicht einige nachhaltige Wirkung versprochen, aber trotz ihrer Worte sehe ich wohl, daß Alles Nichts hilft; es ist, als ob man ihr nach Welt-Untergang wieder eine Hütte zusammen flicken wollte. Zustände, kaum zum Ertragen! Mein Talent hat sich in der letzten Zeit wieder so schön geregt,

---

2986 und 2987 vgl. VII S. 188   2989, 10 ihr üdZ   11 zusammen [flechten wollte.]

ich habe die Ballade Liebeszauber geschrieben, mir doppelt willkommen, da Töne, die das Leben ausklingen lassen, bei mir so sparsam sind, aber wie soll man sich solcher Eindrücke erwehren!

—

2990 Napoleon hatte nur deshalb so viel Respect vor dem Privatrecht, weil er das öffentliche Recht als sein eigenes Privat-Recht betrachtete.

—

d. 20 Jan:

2991 Heute ein Tag, wie der schönste Frühlingstag.

—

2992 Man kann kein Blut in sich hinein trinken, sondern der Organismus muß sich das Blut selbst aus den Nahrungsmitteln bereiten. Eben so wenig kann man sich im höchsten Sinn fremde Erfahrungen aneignen, sondern man muß sie selbst machen.

—

2993 Ein echtes Talent — das erfahre ich an mir selbst — ist die innerste Lebens-Ader dessen, der es besitzt, Alles, Lust, wie Leid, geht in sie hinein und verwandelt sich in ihr zu rothem oder schwarzem Blut.

—

2994 Thaten des Sturms — des Gewitters — des Erdbebens pp

—

2995 „Ein großer Mann!" Ja wohl, wie ein Trumpf im Kartenspiel.

—

2996 [61] Was wir im Drama bös werden sehen, das müssen wir auch wieder gut werden sehen.

—

2989, 18 vgl. VI S. 156ff., entstanden am 18. Januar 1844 nach einem älteren Motiv (VII S. 262f.) 2996 vgl. I N. 1366; so verstand Hebbel die Versöhnung im Drama, vgl. XI S. 46

2997 Wir sind in uns'rer Zeit so sittlich, daß wir Alle als Homunculi hätten entstehen mögen. Wir wollen es gar nicht wissen, daß es etwas Unsittliches giebt, bewahre, schon der Gedanke, daß es vorhanden ist, befleckt uns, da wir es aber bei alledem im Leben — und warum auch? sollen wir doppelt bezahlen? Dürfen wir, da wir auf der einen Seite zu viel zu thun, uns auf der anderen nicht ein wenig nachsehen? — nicht so genau nehmen, so stellen wir in uns eine neue Unschuld her, die der Thiere nämlich, die auch nur im Thun unsittlich sind, um es so zu nennen, nicht im Gedanken.

—

2998 In Japan, wo die Religion es mit sich bringt, daß man die Excremente des Dalai Lama wohlriechend finden muß, sagt man gewiß: die Rose stinkt.

—

2999 „Wahrheit ist meine Leidenschaft; ich muß Alles, Alles heraus bringen; darum steh' ich auch so oft an den Thüren und horche! Das ist dann aber kein gemeines Horchen, sondern ein edles."

—

3000 Die Distel sprach: nun will ich Rose werden!
Ich hörte es und schüttelte das Haupt.
Ihr Vetter Dornbusch sah's und sprach mit Zorn-Geberden:
Ein Schelm und Narr, wer ihr nicht glaubt!
Die Rosenstacheln hat sie schon,
Bald keimt die Blume selbst, dem frommen Wunsch zum Lohn!

—

2997 vgl. XI S. 17,8ff. 3000 vgl. VII S. 191. daneben: Eben machte ich dem Vaterlande eine Concession, auf die es stolz seyn kann. Ich ging auf den Abtritt, fand ihn, wie gewöhnlich, schmutzig und rief im höchsten Ingrimm aus: nein, ich lobe mir Deutschland! Es war durchaus naiv, denn ich fing gleich darauf selbst an, zu lachen.

—

d. 23 Jan:

3001 Sonntag erhielt ich einen Brief der Madme Crelinger über Maria Magdalena. Es ist wieder Nichts. Ich bin ein sehr talentvoller Mensch, habe Gedanken, Sprache, was weiß ich, was Alles mehr, aber, aber — — die Heldin ist schwanger, und das ist ein unüberwindlicher Stein des Anstoßes. O Pöbel, Pöbel! Wäre ich bemittelt, wie wollte ich darüber lachen, nun ich ein armer Teufel bin, ist's ein Donnerschlag. Ja wohl — wenn man in der Krankheit selbst die Gesundheit aufzeigen könnte! Wenn man Arzt seyn könnte, ohne sich mit dem Fieber zu befassen!

3002 Einer, der bei Raphaels Madonna nur denkt: sieh, sie hat doch ein Kind.

—

3003 Antwort an die Crelinger vom 23 Jan:

——— Ich weiß recht gut, daß Sie mein Werk nicht mit Ihren, sondern mit den Augen des Publ. betrachtet haben, meine Einwendungen gelten also auch nicht Ihnen, sondern dem Publ., das wir allerdings nicht verändern können. Aber dem Publ. ist diese Situation, ohne die mein Stück unmöglich ist, an die es geknüpft ist, wie die Blume an die schwarze Erde, aus der sie hervor wächst, ja nicht fremd. Gretchen im Faust ist auch eine schwangere Heldin, und dies Gretchen gehört nicht bloß zu den höchsten und reinsten Gestalten aller Poesie, sondern es wird gespielt, eben aber auf den Zustand des Mädchens wird die ganze Catastrophe gebaut, mit jenem fällt sie weg und mit ihr der ganze Faust. Klärchen [62] im Egmont ist noch etwas viel Schlimmeres, sie ist eine Dirne, die Dirne eines Grafen, den sie nie besitzen kann, aber weil der

3001, 3 ich, aus ich nicht 3002 vgl. XI S. 242, 13 und N. 3003, 9

Dichter sie mit einem über alle bloße Sitte weit hinaus gehenden und sie vergessen machenden sittlichen Adel zu umkleiden wußte, fällt das Keinem ein, oder doch nur Demjenigen, dem auch bei Raphaels Madonna Allerlei einfällt. Das Problematische ist der Lebens-Odem der Poesie und ihre einzige Quelle, denn alles Abgemachte, Fertige, still in sich Ruhende, ist für sie nicht vorhanden, so wenig, wie die Gesunden für den Arzt. Nur, wo das Leben sich bricht, wo die inneren Verhältnisse — die äußeren sind für den Handwerker da, der sie durch einander schiebt und dadurch denn freilich auch die müssige Neugier befriedigt, ja, wenn er sie wieder zurecht rückt, eine so vollständige Versöhnung zu Stande bringt, daß der wahre Dichter, der sich eben mit dem Unauflöslichen beschäftigt, und der das Böse so wenig aus dem Ring seines Dramas verweisen kann, als Gott es aus der Welt verweisen konnte, weit hinter dem Mann zurück bleibt — nur wo die inneren Verhältnisse sich verwirren, hat die Poesie eine Aufgabe, und wenn es ihr verwehrt wird, sie hier zu suchen, wenn man sie, statt sie zu fragen: bringst Du die Gesundheit, nämlich den geläuterten sittlichen Zustand, wieder hervor, fragt, warum sie sich mit einem so häßlichen Fieber, worin die Helden nur noch Unterjacken, aber nicht die Toga tragen, befaßt, so ist kein dramatischer Messias möglich, oder vielmehr, da das Drama sich auch im Nothfall selbständig entfalten kann, er wird für das Theater seiner Zeit nicht vorhanden seyn. Nur auf die Behandlung des Processes, und auf das Resultat, das aus ihm hervor geht, kommt es an, und was die Behandlung des hier in Frage stehenden Verhältnisses betrifft, so weiß ich, daß sie nicht zarter seyn kann, und bilde mir auf diesen Mädchen-Character, be-

---

3003, 23 vgl. N. 3002 24 ff. vgl. das „Vorwort zur Maria Magdalene“ XI S. 45 ff.

sonders aber auf die Spitze desselben in der Schluß-Scene des zweiten Acts — wenn ich es anders sagen darf — etwas ein. Das Resultat aber ist ein so vollständiges, wie nur irgend möglich, denn ein Fehltritt, der eigentlich gar keiner ist, weil das unglückliche Wesen ja nicht sowohl vom geraden Wege abweicht, als aus diesem Wege heraus gedrängt und gestoßen wird, kann nicht entsetzlicher gebüßt werden, und ich dächte, das Tragische der ganzen Situation, das sich mit dem Bedenklichen zugleich, nicht erst hinterher, entfaltet, sollte jeden Gedanken an dieses entfernt halten. Ja, ich bin überzeugt, daß eine Schauspielerin, die auf die tragischen Motive das gehörige Gewicht legt, die übrigen eben so gut vergessen macht, als uns im Faust Gretchens: o neige, neige, Du Schmerzenreiche pp über das Anstößige ihres Zustandes weit hinaus führt. Es ist gewiß nicht [63] die Sucht nach dem Ungewöhnlichen, und hoffentlich auch keine Lücke in meinem geistigen Organismus, was mich veranlaßt, meine Gebilde so und nicht anders hinzustellen; ich befolge nur das einfache Gesetz, das zu allen Zeiten von den Meistern der tragischen Kunst befolgt wurde: das minder Wesentliche dem Wesentlichen zu opfern. Jeder wird mir zugeben müssen, daß mein Stück ohne den Punct, der eingeräumt werden muß, nicht möglich ist; Mancher wird aber doch Anstand nehmen, zu sagen, daß es auch besser sey, wenn es wirklich nicht existirte. —— (früher) Wenn Sie meinem Stück anzumerken glaubten, daß ich nun schon Vieles gesehen habe, so muß das in der unbewußten Entwickelung meines Geistes liegen, denn nicht 5 Mal war ich seit meiner Judith im Theater. Ihre Bemerkung bestätigt also nur, was ich leider selbst fühle, daß die dramatische Form mir angeboren ist. Ich sage: leider, denn als Dramen-Dichter will man mich nicht und in eine andere façon kann ich mich nicht gießen. (Später, über den Diamant) Er ist in Berlin nicht gekrönt, nicht dem Sieben-Gestirn, worin

Herz und Industrie, und andere gestalten- und ideenlose Possen, die die Preisrichter gewiß nur aus Verzweiflung aus der Spreu hervor hoben, glänzten, einverleibt worden. Ich denke, man hat ihn nicht gelesen, und das entschuldigt Niemand leichter, als ich; wenn ich 100 Msp zu lesen hätte, würde ich gewiß auch die Hälfte bei Seite schieben und denken: es ist eben nur beschriebenes Papier! —

3004 Die Sonne ist nicht bloß für die Erde, und noch weniger für die Krautgärten auf der Erde, da, sie ist auch für sich, auch als Glied in der großen Sonnen-Kette da; wer auf Erden sollte aber wohl daran denken? Wenn sie anders beschäftigt ist, so daß uns die Ernten nicht gerathen oder wir nicht spatziren gehen können, so heißt es: sie erfüllt ihre Pflichten schlecht.

3005 So wie die Huren Nichts mit der Liebe zu schaffen haben, eben weil sie ein Geschäft aus der Liebe machen, so die Handwerker Nichts mit der Kunst.

3006 Habt Form, d. h. steckt erst einmal in einer Haut, dann wollen wir untersuchen, wie Ihr darin steckt, ob Ihr fett oder mager seyd.

3007 Je schwieriger die äußeren Formen sind, denkt der Pfuscher, um so eher darf man sich eine sog. Licentia poetika erlauben; ein Lied muß reine Reime haben, aber in einem Sonett, oder in der Terzine darf man sich wohl auch einen unechten gestatten. Gerade umgekehrt, lieben Freunde! Denn es ist nicht nöthig, daß Ihr Euch Schwierigkeiten setzt, die Ihr nicht überwinden könnt, wenn es Euch aber einmal gelüstet, so müßt Ihr ihnen auch genügen; Niemand braucht einen Graben zu über-

---

3007 vgl. „Die poetische Licenz" VI S. 380

springen, der für ihn zu breit ist, wenn er es aber doch [64] versucht und hinein plumpt, so wird er ausgelacht. Der eigentliche Grund liegt freilich noch viel tiefer. Eben das Schwerste soll in der Kunst das Leichteste scheinen und nirgends darf auch nur die Spur des Meißels sichtbar bleiben, denn das würde jeden Genuß zerstören, wir würden nicht mehr ein in freier Schönheit dastehendes Götterbild, sondern den mühseligen Kampf eines Menschen mit dem widerspenstigen Marmor erblicken.

—

3008 Ruhm! Unsterblichkeit! — Der Riesen-Schatten eines großen Daseyns macht gemeine Köpfe schwindeln, und dieser Schwindel soll das Genie für ein unter diesem Volk vergeudetes Leben belohnen!

—

3009 In keiner Stadt der Welt werden mehr Nadeln verloren, als in Paris, man sieht deren allenthalben liegen, und wenn ich eine brauche, so hefte ich den Blick bei'm Spatzirengehen nur einfach auf's Trottoir, und habe gewiß, ehe ich 50 Schritte mache, meinen Bedarf. Eben so sieht man nirgends so viel Damen, die Hunde spatziren führen, wie hier.

—

d. 27 Jan:

3010 Gestern Abend hatte ich das merkwürdigste Abentheuer in Paris, oder doch Gelegenheit zu einem solchen. Ich kam nach 9 Uhr aus der Rue Set Honoré in die Rue Richelieu und war bis an das Denkmal Molières gekommen, als mich eine alte Dame anredete. Sie schien den höheren Ständen anzugehören, war demgemäß gekleidet, wenn auch für ihr Alter etwas bunt und flitterhaft, und trug einen Muff von Pelz. Sie sprach in einem fort zu mir, ohne daß ich verstand, was sie eigentlich wolle; Anfangs glaubte ich, sie erkundigte sich bei mir

nach Etwas und nahm die erste Pause, wo sie ein wenig inne hielt, wahr, um ihr zu sagen, daß ich nicht französisch spräche, doch darauf hörte sie gar nicht hin, sondern zog mich mit Lebhaftigkeit über die Straße fort bis zur anderen Seite, wo es weniger hell war, und blieb hier vor dem Thorweg eines Hauses stehen. Sie erschöpfte ihre Beredtsamkeit, ich antwortete, wie man einen gar zu langen Satz an schicklichen Stellen mit dem Nichts sagenden Comma unterbricht, von Zeit zu Zeit: compre ne pas, und hörte ihr dann wieder zu. Endlich fragte sie mich: ob ich die Bekanntschaft einer schönen, jungen und reichen Dame machen wolle. Ich sagte: ja, das wäre ja unter allen Umständen angenehm. Sie fuhr fort: bei dieser Dame könne ich Alles haben, Dinér, Dejeunér, Geld, was ich nur wünsche. Ich sagte: Das wäre ja eine vortreffliche Dame. (une Dame extraordinaire et exellente.) „Ja, mein Herr, versetzte sie, so ist es, und wenn Sie wollen, so geben Sie mir eine kleine Münze." Ich fragte sie nun, was ich denn bei dieser Dame solle. Zur Antwort streichelte und küßte sie mir die Hand. Ich dachte: Du bist es doch nicht am Ende selbst? und wollte mich mit Ekel zurückziehen, aber der Gedanke hielt nicht Stich, denn sie wiederholte dringender und auf eine auch dem Tauben verständliche Weise die Bitte um die „petite monnaie". Ich gab ihr eine Kleinigkeit, sie wollte [65] mehr, aber ich sagte, ich hätte nicht gewechselt und müsse nun erst die Dame sehen. Sie ergriff meinen Arm und zog mich mit sich fort. Nachdem wir mehrere Nebenstraßen durchkreuzt hatten, sie von der Tugend, Schönheit und dem Reichthum der Dame, ich von meinem Nicht-Französisch-Sprechen redend, stand sie vor einem Hause still, das ein zwar nicht prachtvolles, aber doch sehr solides Aussehen hatte. Sie fing wieder von der kleinen Münze an, und forderte mir mein

3010, 17 f. so schreibt Hebbel

Ehrenwort ab, daß ich ihr nachher etwas geben wolle. Ich gab's. Die Thür stand offen, was so spät in Paris selten oder nie der Fall ist, die Treppe war hell erleuchtet, die Concierge war im Entresol, wie man in großen Buchstaben über der Treppe las. Sie forderte mich auf, leise zu gehen, es schien ihr besonders daran zu liegen, daß ich von dem Concierge, der mit einem mürrischen, unangenehmen Gesicht da saß, nicht bemerkt würde. Ich folgte ihrer Vorschrift. In der zweiten Etage blieb sie stehen und zog die Klingel. Es wurde nicht gleich geöffnet. Während wir so standen, sie die Klingel in der Hand, ich mich mit dem Rücken gegen das Treppen-Geländer lehnend, kam eine Frauensperson, einen Korb über den Arm, die Treppe hinauf, die sich zu uns stellte. Die Alte sprach mit ihr, dann sagte sie zu mir: es wäre die femme de la maison, worauf ich sie mit einer kurzen Verbeugung grüßte und von ihr gemustert wurde. Die Alte gab ihr einen Wink, sie ging die Treppe wieder hinunter, es kam mir vor, als ob sie entweder mit dem Concierge sprechen oder ihn beobachten, etwa ihn ausforschen solle, ob er mich gesehen habe, und ich war nun fest entschlossen, nicht einzutreten. Die Alte zog heftig und ungeduldig zum zweiten Mal die Klingel, es dauerte nun nur noch eine kurze Weile, so hörte man eine fragende Stimme von innen, und die Thür wurde aufgemacht. Ich erblickte ein allerdings prächtiges Appartement, vier bis fünf Zimmer gingen in einander, die Thüren standen sämmtlich offen, die ersten waren finster, aber das letzte, das Boudoir, war hell erleuchtet, ich sah rothe Fauteuils, mit Sammt überzogen, und allen Comfort, den — die reiche Wollust, die nicht zur Befriedigung zu gelangen weiß, oder die Courtisane um sich verbreitet. Vor mir stand eine weißgekleidete Dame, von mittlerer Größe, deren Gesicht ich, der Dunkelheit wegen, die im Zimmer herrschte, nicht sehen konnte. Die Alte nöthigte mich dringend, einzutreten, und faßte mich,

lebhaft und ungestüm, [66] wie sie sich auch unterwegs schon erwiesen hatte, am Mantel, als ich zögerte, ich aber sagte: pardon! verbeugte mich und ging die Treppe wieder hinunter. Noch stand die Thür offen, die mir als femme de la maison vorgestellte Person ward ich nirgends mehr gewahr, den Concierge sah ich an seinem Fenster. Auf der Straße blieb ich vor dem Hause stehen, es hatte die N: 16 und lag in der Rue de Chabannais, die dicht am Place Courois, also an der Rue Richelieu, liegt. Die Straße ist nicht abgelegen, sondern gangbar, das Appartement im zweiten Stock ging mit den Fenstern auf die Straße hinaus. Bald, nachdem ich hinaus war, kam der Concierge herunter, sah sich um, es kam mir vor, nach mir, und verschloß die Thür. Später ging noch ein Frauenzimmer in das Haus, von dem es mir, da ich die Treppe bis oben hinauf durch's Fenster sehen konnte, schien, als ob es im zweiten Stock bliebe; die Alte kam nicht wieder zum Vorschein, aber einige junge Leute kamen nach einiger Zeit heraus, die aber, da das Haus 6 bis 7 Stockwerke hatte, eben so gut aus dem 3ten- 4ten- und 5ten, als aus dem 2ten Stock kommen mogten. Hier ist das simple Factum, nun die Reflexionen. Warum trat ich nicht ein? In der Einförmigkeit meines hiesigen Lebens war ein Abentheuer, das doch wenigstens etwas Piquantes hatte und das vielleicht sogar zu einer interessanten Bekanntschaft geführt hätte, nicht zu verachten, und für einen Poeten, der so viel Romanhaftes zusammen spinnt, ist es ein höchst angenehmes Gefühl, wenn das Romanhafte ihm auch einmal in seinem eigenen Leben entgegen tritt. Warum ergriff ich die Gelegenheit denn nicht? Kein Gedanke hielt mich ab, keine Empfindung, nicht Furcht, noch Unruhe, obgleich in einer Stadt, wie Paris, wo

---

3010, 72 ungestüm über dringend 77 an über vor 83 zuerst hinunter

man 14 Tage in der Morgue zur Schau ausgestellt werden könnte, ohne erkannt zu werden und wo Einen Niemand vermißt, mich nicht einmal ein Gläubiger, da ich Keinem etwas schuldig bin, Beide in einer ähnlichen Situation erlaubt sind. Ich war durchaus gleichgültig, als ich mich an's Treppen-Geländer lehnte, und von dem Gesicht der öffnenden Dame würde es abgehangen haben, ob ich eingetreten wäre, oder nicht, aber die „femme de la maison" mißfiel mir, und ihr Heruntergehen auf den Wink der Alten machte mir die Sache verdächtig. Dennoch konnten dieser Wink und dies Heruntergehen sehr unschuldig seyn, denn wenn ich wirklich zu einem vor der Welt [67] unbescholtenen Frauenzimmer, die einer Kupplerin ihre Noth anvertraut hatte, geführt wurde, so war Nichts natürlicher, als daß die Dienerin den Concierge beobachtete, ob er auch gemerkt habe, was er nicht merken durfte. Aber auch das Gegentheil war möglich, und es war wahrscheinlicher. Der Concierge war mit der Courtisane, die auf Raub oder etwas noch Schlimmeres ausging, im Bunde, man brauchte den Mann, um mit mir, wenn ich etwa die Börse und die Ringe weigerte, fertig zu werden, er wurde also aufgefordert, sich bereit zu halten und die Thür zu schließen. Daß die Alte mich zum Leise-Gehen aufforderte, war deßungeachtet natürlich, denn in mir mußte ja auf alle Weise die Illusion, ein ganz anderes Frauenzimmer vorzufinden, erhalten werden, und es giebt auch außer der Schaam der Unschuld noch Gründe, warum ein Weib sich nur auf Socken beschleichen läßt. Die Alte war in diesem Fall nur deshalb auf die „petit monnaie", die ihr als Lohn ja gleichgültig seyn konnte, da sie ihren Antheil am ganzen Raub erhielt, so erpicht, weil sie hoffte, daß ich vielleicht die Börse ziehen und ihr bei

---

3010, 116 es [war k] 122 aufforderte, [hatte darin seinen] 123 ein aus zu einem 125 sich [dann]

der Gelegenheit zeigen würde, ob es sich auch mit mir der Mühe verlohne. Der Haupt-Umstand, der für einen besseren Ausgang des Abentheuers zeugt, liegt in ihrem Abfordern des Ehrenworts, ihr später Geld zu geben, obgleich auch dieses auf das Erregen der Illusion zurück geführt werden kann. Was war mir nun nah? Ein glühendes, vor Lebenslust verschmachtendes und, bei vielleicht sehr difficilen Verhältnissen, zu den ungewöhnlichsten Mitteln greifendes Weib, oder eine kalte Räuberin, das Bett der Wollust, oder der Dolch, demnächst der Sack, die Seine und die Morgue? Ich mögte es wissen!

3011 Einen Todten tragen. Der Todte wird immer schwerer, immer schwerer. „Weil Du mich umgebracht hast.“

—

3012 Gestern war ich in den naturhistorischen Museen im Jardin des Plantes. Ich sah eine aus Algier herüber gebrachte versteinerte Erd-Schichte, worin Knochen und Gewächse, mehr oder minder vermürbt und zerfallen, saßen, unter Anderem Ochsen-Knochen. Gefühl, wie in der Kindheit, wo ich das Wort Ribbe in meinem kleinen lutherischen Katechismus (Stelle: Und Er machte ihm ein Weib aus seiner Ribbe) auskratzte und wo mir, wenn ich einen alten Knochen erblickte, zu Muthe war, als sähe ich den Tod selbst. Ja, wenn man so sieht, wie das sich durch einander verschlingt, [68] das Leben und der Tod, wenn man bedenkt, daß auf der ganzen Erde vielleicht kein Stäubchen ist, das nicht schon gelacht und geweint, geblüht und geduftet hätte, so wird Einem trostlos zu Muthe und alle Philosophie schlägt nicht dagegen an, denn leider, was hat der Geist, wenn er Nichts, als sich selbst hat? Er muß immer auf's Neue die

---

3010, 138f. zuerst der Sack demnächst, 3012, 5 vgl. VIII S. 101, 6

Mesalliance eingehen, wenn er es einmal mußte, und bei der Unsterblichkeit kommt Nichts heraus, als das Wieder- und Wiederkäuen.

3013 „Du sollst nicht tödten!" Das Gebot geht den Scharfrichter nicht an.

3014 Jedes neue Verhältniß ist, wie ein Spiel. Man weiß nicht, ob man gewinnt, oder verliert, aber man muß den Einsatz wagen, denn sonst kann man überhaupt nicht spielen. Der Einsatz besteht darin, daß man, ohne den Anderen zu kennen, seine Ansichten und Gedanken bloß geben muß. Wer klug ist — ich bin es nicht — der hält sich dabei möglichst im Allgemeinen. Ich müßte z. B., wenn ich über Kunst und Poesie spräche, Nichts geben, als mein Prinzip und dem Anderen die Anwendung auf's Singulaire überlassen.

3015 So sehr ist der Mensch Gewohnheits-Thier! Wenn ich hier auf der Straße Deutsch sprechen höre, so wundert's mich nicht, der erste Eindruck ist immer, als ob das so seyn müsse, erst später stellt sich die Verwunderung über die Nicht-Verwunderung ein. Dennoch bin ich 5 Monate in Paris.

3016 ——— Ich halte nur Weniges noch so fest, daß das Schicksal, wenn es mir mein Gut entreißen will, mich selbst mit hinabreißen muß. Brief an Oehlenschläger vom 30. Jan: 44.

d. 30 Jan:

3017 Heute habe ich drei Briefe nach Copenhagen abgesandt, d. h. an den Dänischen Gesandten gegeben, der sich zur Besorgung

3017 diese Briefe sind verschollen

erbot, die mir schwer gefallen sind, nämlich an Dankwart, Collin und Oehlenschläger; der an Letzteren ist mir freilich nicht schwer gefallen. Schreiben mußte ich an jene Herren einmal, aber was?

—

d. 31 Jan:

3018 Einen solchen Winter, wie diesen, habe ich, was die Mildigkeit des Wetters betrifft, noch nicht erlebt; wahre Frühlingstage. Vorgestern spielten die Knaben im Tuilerien-Garten in Hemds-Ermeln. Ein Glück für mich, da ich fest entschlossen bin, hier für Feuerung keinen Sou auszugeben.

—

3019 Ich lese in meinem Goethe die Lebens-Geschichte des Benvenuto Cellini. Wie wohlthuend ist eine reine Natur, die sich selbst fühlt, ohne auf dem Wege der Reflexion dazu ge[69]kommen zu seyn, sie mag sich so keck und zudringlich herausstellen, wie sie will, man läßt es sich gefallen, man hat Nichts dagegen, nur das nüchterne Vergleichen und Rechnen: ich bin mehr, als der, denn ich pp widert an, eben so das advocatenmäßige Sich-Selbst-Entschuldigen, wie bei Rousseau, dessen Beichten eigentlich ein beständiges Rasiren ist, wobei er sich aber unbewußter Weise, und darin liegt bei ihm das Naive, immer schneidet. Haupt-Gedanke, den die Lectüre in mir weckte: von welch unschätzbarem Nutzen, ja von welcher Unentbehrlichkeit ist dem dramatischen Dichter eine lebendige Anschauung des geistigen Complexes aller Völker; daraus allein kann er die Farben für seine Gemälde gewinnen. Freilich muß er sich nicht einbilden, daß er sie nur so geradezu auf die Tafel zu werfen braucht, was die Stümper thun; zwischen dem Farbenbrett und dem Gemälde bleibt immer ein Unterschied, aber sie müssen da seyn, er muß wissen, und es muß ihm in die Fingerspitzen gedrungen seyn: so steht der

---

3019, 8 dessen [Selbst-Betenn] 18 aber nach wie bei dem Unter

Italiäner zum 5ten oder 6ten Gebot, so der Franzose, so der Deutsche, und nun kommen die individuellen Schattirungen. So bezieht der Franzose Alles auf den äußeren Schein, es ist daher gar nicht so unvernünftig, wie Lessing es darstellt, daß in ihrer Tragödie die Convenienz eine so große Rolle spielt; in Italien wird man, wenn man einen schönen Jüngling sieht, geneigt seyn, zu denken: der wird sich vor Dolchen in Acht zu nehmen haben u. s. w.

3020 „Der Mensch kündigt sich bei mir an und nachher kommt er nicht; wie eine Sonnenfinsterniß, die ausbleibt.“

3021 In Deutschland, wenn man auch Nichts an den Leuten gehabt hat, hat man, so wie sie sterben, doch immer etwas an ihnen verloren.

3022 Das Weib wohnt im Moment, der Mann ragt immer mit Kopf und Füßen darüber hinaus und wird bei dem Frost in den Extremitäten auch im Herzen nicht recht warm.

3023 Jeder Todte ist ein Vampyr, die ungeliebten ausgenommen.

3024 Man sollte sich die Todten immer lebendig denken, denn daß sie leben, daß die ewige Kraft, die das caput mortuum hinter sich zurück ließ, augenblicklich wieder in die allgemeine Thätigkeit hinein gezogen wird, ist ja selbst auf dem atheistischen Standpunct nicht zu bezweifeln; wird es doch das caput mor-

3021 vgl. „Nach der Lectüre eines Deutschen Dichter-Necrologs“ VI S. 356

tuum selbst. Und da die Organe dieselben bleiben müssen, so ist die Veränderung eigentlich keine, denn sie besteht allein darin, daß wir dasselbe auf andere Weise thun oder erleiden, und höchstens noch darin, daß dies deutlicher oder undeutlicher in unser Bewußtseyn fällt. Ganz gewöhnliche Gedanken, denen nur zu wünschen wäre, daß sie noch gewöhnlicher würden.

—

3025 Nur dadurch, daß er den ganzen Kreis zurück legt und, wie Einer, der einen Berg ersteigt, hundert Anfangs beschränkte und sich mehr und mehr erweiternde Aussichten und Gesichtskreise, hinter sich liegen läßt, gelangt der Künstler zum Vortrefflichen; sonst würde Jeder nur ein einziges Kunstwerk erschaffen.

—

3026 Daß der Mensch nirgends einen Brennpunct hat, worin sein ganzes Ich, zusammen gefaßt, auf einmal hervor tritt! Es macht in manchen Stunden auf mich einen ganz eigenen Eindruck, daß man sich ihn immer erst aus Kopf und Rumpf, aus Armen und Beinen zusammen setzen und zusammen suchen muß, ja, daß er sogar zwei Augen hat, nicht ein einziges, aus dem die Seele blickt.

—

3027 [70] Menschen, die statt eines Gehirns eine zusammen geballte Faust im Hirnschädel zu haben scheinen; so eigensinnig sind sie in ihrer Dummheit.

—

3028 In allem Denken sucht Gott sich selbst, und er würde sich schneller wieder finden, wenn er nicht auch darüber mit dächte, wie er sich verlieren konnte.

—

3029 Ein Maler, der für sein höchstes Kunstwerk ein schönes Mädchen als Modell gebraucht und sie dann tödtet, damit kein

Zweiter sie gebrauchen und damit Niemand sagen könne, es sey Portrait.

—

3030 Unser Hauptfehler ist, daß wir unser Bischen Bewußtseyn über den Moment zu einem Bewußtseyn über alle Zukunft ausdehnen mögten. Keine schönere Naturen, als diejenigen, die sich ohne Dumpfheit und Frechheit in gläubigem Vertrauen an's Leben hin geben.

—

3031 „Die Welt ist Gottes Sündenfall."

—

3032 In der Kirche weiß jeder die 10 Gebote, aber auf der Straße weiß er immer nur 9, dasjenige, an das er sich gerade erinnern sollte, ist vergessen. Wer stiehlt, weiß recht gut, daß er nicht tödten soll, auch beschwichtigt er sein Gewissen wohl selbst damit, daß er es nicht thut.

—

3033 Ein Bedienter, mit seiner Herrschaft in einer Bilder-Gallerie, ist eine unendlich komische Person.

—

3034 Mit der Verehrung der Kleinen für die Großen ist es eine eigene Sache. Sie sollen sie dafür verehren, daß sie ihnen ihr eigenes Nichts so recht zu empfinden geben; kein Wunder, daß sie sich sperren. Die Geschichts-Gallerie, Alexander, Cäsar, Napoleon, in einem Schulmeister-Schädel: sollte er nicht springen?

—

3035 Die Revolution ist eine Krankheit des Volks; aber eine solche, an der die Könige sterben.

—

3032, 3 recht [genug] 3035 vgl. „Das revolutionaire Fieber" VII S. 227

3036 Die Trunkenheit, die daraus entsteht, daß der Natur-Geist, dessen edelste Verkörperung der Wein ist, in den Menschen eingelassen, den Menschen-Geist überwältigt, und, wie er den Menschen physisch aus Tact und Maaß heraus reißt und ihm den Schwerpunct so wie die Zeugungskraft raubt, ihn auch geistig auflös't, so daß seine Ideen keinen Zusammenhang mehr haben und sein Bewußtseyn erlischt, ist eine der allerwichtigsten Erscheinungen und noch lange nicht genug gewürdigt, am wenigsten aber hinreichend erklärt. Anfangs wird der Menschen-Geist durch den Natur-Geist gesteigert, das scheint auf Verwandtschaft und Einheit zu deuten, nachher aber überwältigt, im eigentlichsten Verstande überflutet, das deutet doch auf Feindschaft und Zusammenhangslosigkeit.

3037 Die Kantsche Philosophie hat ihre Eigenthümlichkeit darin, daß sie die Werkzeuge, mit denen der Mensch, dem Universum gegenüber, ausgerüstet ist, besieht, statt sie zu gebrauchen. Eigentlich ein sehr unglücklicher Gedanke, denn da es keinen Weg giebt, uns anderes Maaß und Gewicht zu verschaffen, so ist unser Erkennen unsere Wahrheit, und wir dringen auch unstreitig in Alles so weit, freilich auch nicht weiter, wenn es noch ein Weiteres giebt, ein, bis wir uns darin wiederfinden. Ein blinder Ochse, der mit dem Kopf gegen den Felsen rennt, hat in der Härte des Felsens, von der ihn der Stoß überzeugt, die Wahrheit desselben und in der Wunde das Resultat dieser Wahrheit.

3038 [71] Logisch nennen es die Leute, wenn das Gedankenkind den Uterus hinter sich herschleppt.

3036, 3 er über sie 4 und [sein] 5 so — Zeugungskraft üdZ

3039 Character. Ein Mensch, der in der Kunst das Höchste erkennt, aber nur das Mittelmäßige producirt. Mit dieser Mittelmäßigkeit gewinnt er die Welt, aber als sie ihm zu Füssen liegt, erhebt er sich mit Verachtung und zeigt, ein goldenes Kalb, das auf Jehova deutet, auf das Echte hin.

—

3040 Wenn im All einmal Alles Mittelpunct gewesen ist, ist die Welt am Ende, dann hat das All sich ganz durch genossen. Natürlich keine Philosophie.

—

3041 In jedem Menschen ist etwas, was aus ihm in's Universum zurück greift. Diese Räder, die erst im Tode laufen dürfen, soll er zum Stehen bringen, sonst wird er zu früh zermalmt.

—

3042 Das Leben der meisten Menschen besteht darin, daß sie die Natur ein- und auslassen, daß sie den Weltstoff auf ihre kleine Mühle schütten und ihn weiter leiten; sie essen und trinken und haben ihren größten Spaß, wenn sie ihres Gleichen hervor bringen.

—

3043 Es wäre doch so unmöglich nicht, daß von der Läuterung des Einzelnen auch für das Ganze etwas abhinge, und mehr, als man sich im ersten Augenblick bei diesen Worten denkt.

—

3044 Das schönste Mädchen wird vielleicht im Traum von dem schmutzigsten Kerl entehrt. Vielleicht träumt sie dann, daß die Blumen-Wiese sich unter ihr in einen Morast verwandelt.

—

3045 Der Traum ist der beste Beweis dafür, daß wir nicht so fest in unsere Haut eingeschlossen sind, als es scheint.

—

3039, 4 sich [und wie sagt, ein goldenes Kalb, als] 3041, 2 greift. [Dies soll er]

3046 Ein Mensch, der sich die Adern öffnete, sollte über das allmälige Erlöschen des geistigen Lebens in ihm, über die letzten Gedanken u. s. w. Buch führen.

—

3047 Wie ich mich in die Gedanken- d. h. in die innere Erscheinungswelt stürze, denn Gedanken sind auch Erscheinungen, Formen, die eben so entstehen und eben das bedeuten, was Sterne, Muscheln, Blumen, so stürzen sich Andere in die Aeußere, denn der Mensch kann nicht mit sich allein seyn, d. h. er kann nicht leer und todt seyn, und aller Unterschied zwischen den Geistern beruht darauf, ob sie den Gegensatz in sich selbst hervor rufen können, oder ihn draußen aufsuchen müssen.

—

3048 Die Geschichte mündet doch eigentlich nur in die Individuen, wie sie von ihnen ausgeht. Die Masse zieht davon, ob ein Stadium zurück gelegt ist, oder nicht, keinen oder doch nicht den rechten Vortheil, aber ein großes Ich, obgleich es alle früheren Stadien durchlaufen muß, denn was auf der allgemeinen Mühle vermahlen ist, wird dem Einzelnen immer wieder aufgeschüttet, kommt schneller hindurch.

3049 Es ist eine Sünde, heißt es, den Menschen die Wahrheit vorzuenthalten. Mag seyn. Aber es ist eine größere, es ist ein Frevel, die Wahrheit einem Individuum gegenüber, das kein Organ für sie hat, Preis zu geben. Es heißt, die Rose mit einer Hundsnase in Berührung bringen; das Bild ist schwach.

—

3050 [72] Leute, denen damit gedient gewesen wäre, wenn Kant statt seiner philosophischen Werke die Anecdoten, an denen er bei Tisch so reich gewesen seyn soll, heraus gegeben hätte.

—

3049, 1 eine Sünde aus ein Frev   3 einem [Hun]

3051 „Der Mensch muß immer an etwas denken!“ sagte gestern Abend eine Deutsche Gans zu mir. Es ist sehr richtig, und dies ist ein höchst geheimnißvolles Muß, denn es beweis't, daß in uns kein einziger unabhängiger Gedanke, oder wie man den unmittelbaren Erguß des Ichs, den einfachen Stral, nennen will, vorhanden ist, sondern daß jeder nur durch Reibung, durch einen Gegenstand, geweckt wird. Von diesem Punct aus könnte man zu merkwürdigen Resultaten gelangen.

—

3052 Die Morgue. An der Seite derselben auf dem Quai hat sich ein Vogelhändler angesiedelt, draußen pfeifen die Lerchen und Rothkehlchen, drinnen liegen die Todten. Niemand geht vorbei, der nicht einspräche; der Fuhrmanns-Junge steigt vom Pferde und geht hinein, die Magd mit den Kindern, die sie aus der Schule abgeholt hat, erübrigt so viel Zeit, sogar die Betrunkenen gehen nicht vorbei. Es ist, wie ein Schauspiel; man sieht den 5ten Act einer Tragödie, und ohne Entrée.

—

d. 8 Febr.

3053 Gestern Abend fand ich einen Brief aus Berlin vor, wornach es doch noch möglich ist, daß Maria Magdalena zur Aufführung gelangt.

—

3054 „Daß man doch im Strom dahin fließen, daß man sich in einem Erguß auflösen und mit Fleisch und Knochen in der wollüstigen Umarmung sich ausgießen könnte!“ Character.

—

3055 — Die Weltuhr von hinten betrachten und das Rollen und Schnurren der Räder anhören, ohne je nach dem Zifferblatt zu fragen.

—

3052, 5 und [kukt]

3056 — Die negative Tugend: der Gefrierpunct des Ich.

3057 Die Zeit steht darum nicht still, weil man die Uhr anhält, es wird Abend, obgleich der Zeiger noch immer auf Mittag zeigt. Wenn doch die Menschen dies bedächten!

d. 11 März.

3058 Armes Tagebuch! So frisch im Wachsen und doch in's Stocken gerathen! Aber heute Abend können wir glänzend continuiren! Auch in Deutschland fängt man an, einzusehen, daß es gut ist, die dramatischen Dichter nicht verhungern zu lassen. Die allg. Zeitung brachte einen Artikel aus Wien, des Inhalts, daß das Kaiserlich Königliche Hof-Burgtheater den Dichtern von dem Tage der Bekanntmachung dieser Bestimmung an für jede Darstellung ihrer zur Aufführung kommenden Werke 10 p. ct. von der Brutto-Einnahme bewillige, falls das Werk den Abend fülle, 6 p. ct. dagegen, falls es noch eines einactigen Vor- oder Nachspiels bedürfe, und 3 p. ct., falls Vor- oder Nachspiel mehractig seyn müßten. Dieß Alles solle bis 10 Jahre nach dem Tode des Dichters gezahlt werden, dabei sey es einem Jeden frei gestellt, die bisherige Honorar-Zahlung zu bedingen. — Ich weiß, daß ich nie davon profitiren werde, dennoch schreib' ich's in's Tagebuch. Aber eigentlich nur, weil ich zu warm bin, um mich bei meinem Schnupfen gleich entkleiden zu dürfen, und weil die Minuten getödtet seyn wollen.

3059 [73] Das Ende eines Fiebers decretiren! So machen's die Staatsärzte!

3060 Man kann sich selbst kein Räthsel aufgeben.

3057 vgl. „Zu erwägen“ VI S. 361 3058, 5ff. vgl. XII S. 346, 18ff. 3060 vgl. 2. July 1850

3061 Herr Meyerbeer, als er hörte, daß auch ein anderer Componist in seiner Oper eine Orgel anbringen wollte, kaufte, um der Erste zu seyn, der dieß that, alle Orgeln in Paris auf. Mozart würde dieß nicht gethan haben, er würde die Wirkung seiner Oper auf die Orgel, nicht auf die erste Orgel, berechnet haben.

—

3062 Ein Menschenfeind ist der verächtlichste aller Menschen, denn er könnte nicht Menschenfeind seyn, wenn er nicht bloß für die Erbfehler der Menschen, sondern auch für seine eigenen, Augen gehabt hätte.

—

3063 Sittlich ist jede That, die den Menschen über sich selbst erhebt. Darum ist eine und dieselbe That nie zwei Mal sittlich in dem Leben eines und desselben Menschen, denn die erste stellte ihn schon so hoch, daß die Wiederholung ihn nicht mehr höher stellen konnte.

—

d. 18 März.

3064 Es ist heute der 18te März, also mein Geburtstag. Ich würde es nicht gewußt haben, wenn Herr Dr Bamberg mir nicht heute morgen eine Gratulationskarte geschickt hätte. Ich feire ihn dies Mal aber doch besser, wie das letzte Mal in Copenhagen, wo ich krank und auch noch wegen des Reisestipendiums nicht außer Zweifel war. Heute geht das Vorwort und der entscheidende Brief, der unser Verhältniß aufheben, oder ganz anders stellen wird, an Campe ab!

—

3065 — Homer — Ilias. Es ist unstreitig das unvergänglichste Gedicht, unvergänglicher, wie Shakespear und Alles, denn

---

3062 vgl. „Auf einen Menschenfeind“ VI S. 363 3063, 4 die [zweite] 3064, 6 zur „Maria Magdalene“. Der Brief verschollen 3065 Bw. I S. 213 vom 24. März

es hängt nicht, wie alles Spätere, von dem menschlichen Gedanken über die Welt ab, nur von der Welt selbst.

—

3066 Gott stellt den Menschen in die Welt hinein, ohne ihm auf die Stirn ein Inhalts-Register seines Wesens zu schreiben; mittelmäßige Poeten machen's umgekehrt.

—

d. 25 März.

3067 Aehnliche Bestimmungen, wie in Wien, sind jetzt in Bezug auf die dramatischen Dichter auch in Berlin getroffen. Freue Dich, Charlotte!

—

3068 Schiller beschwert sich über Leute, die im Schweiß ihres Angesichts über das Schöne richten. Schlimmer sind doch noch solche, die sogar ohne diesen Schweiß das Richteramt ausüben. Zu schwachen Augen kann man Jemandem wohl eine Brille geben; wie aber zur Brille ein Auge?

—

3069 Es giebt nur Tod im Leben. So lange ich dieser specielle Mensch bin, in diese specielle Haut eingeschlossen, die mir neue Assimilationen unmöglich macht, muß ich, wenn ich mich nicht frei entwickeln kann, den göttlichen Odemzug anhalten, also scheintodt seyn. „Doch nur in Deiner Hand sind sie im Grab.“

—

3070 [74] Ein Mensch hat ein schweres Verbrechen begangen, es quält ihn sein ganzes Leben lang, ohne daß es heraus kommt. Da tritt ein ungeheurer Fall ein, wo es eines Menschen bedarf, der sein Leben opfert. Er thut's, man bewundert ihn, aber er denkt: es war verwirkt, aber Gott hat es mir gelassen, damit ich diese That ausführte; wäre ich feig vor ihr zurück gewichen,

---

3066 vgl. I N. 2528 3067, 1 f. vgl. N. 3058, 5 ff. 3 Birch-Pfeiffer

morgen schon würden die Eumeniden aufgewacht seyn und mich auf's Blutgerüst gejagt haben.

—

3071 Alles ist vergänglich. Ja wohl, jeder Ring, in dem wir uns dehnen, muß endlich zerspringen, aber an den Ring scheint alles Bewußtseyn geknüpft zu seyn, so wie wir an ihn anstoßen, haben wir im Centrum unseres Ich's einen Wiederklang.

—

3072 „Wenn ich Dein Talent nicht achtete, würde ich Dich angegriffen haben?" So könnte der Hund, der mir in die Waden beißt, sagen: ich wollte Dir bloß zeigen, daß ich sie für wirkliche, nicht für bloß ausgestopfte, halte.

—

3073 Ich bin zwar A und Du bist B;
Doch stehen wir Beide im A. B. C.

—

3074 Essen und Trinken sind seine Heldenthaten.

—

3075 Von einem Großpraler, der für eine und dieselbe Sache einmal so viel, das andere Mal so viel ausgegeben haben wollte: sein Geld trägt noch Zinsen in seinem Kopf.

—

3076 Es giebt einen Unterschied zwischen Unsterblichen und noch nicht Gestorbenen.

—

3077 Wer seine Nahrung nicht aus dem Universum ziehen kann, der zieht sie dachsmäßig aus sich selbst.

—

3073 vgl. VII S. 191 3076 vgl. „Unsterbliche und Unbegrabene" VI S. 351

3078 Wenn man Mirabeau und Robespierre mit Perrücken abgebildet sieht, so muß man sich doch wundern, daß sie die Revolution nicht bei ihrem eigenen Kopf anfingen.

—

3079 Abtreibung der Leibesfrucht aus Furcht vor zu schwerer Geburt und weil der Arzt den Tod prophezeit: wie ist dieß Verbrechen zu beurtheilen?

—

3080 Einer erschießt sich über der Leiche seiner Braut, davon erwacht sie, denn sie ist nur scheintodt gewesen.

—

3081 Ein mildes Mädchen: ich seh' Dich schwimmen und plätschern in Deinem Blut.

—

3082 Sie hat ihre Jungferschaft versetzt. D. h. sie muß die Jungferschaft geben, wenn sie das erborgte Geld nicht wieder geben kann. Ein sehr unsicheres Pfand.

—

3083 Er würde die Sonne wohl auch gemacht haben, aber nur, damit sie ihn selbst bescheine.

—

3084 [75] Wer sich für überflüssig in der Welt hält, der kann nicht überflüssig seyn.

—

3085 „Ich erkläre Concurs, da ist der Bettel, den ich bisher mein nannte, aber ich erkläre zugleich, daß ich von jetzt an die Gränze zwischen meinem und Eurem Eigenthum nicht mehr respectire, und daß ich so viel besitze, als überhaupt in der Welt zu besitzen ist!" So machen's unbewußt Viele.

—

3084, 1 der [muß schon etwas seyn.]

3086 Die höchsten Wesen wissen nicht von sich, nur von Gott. Daß wir von uns wissen, darin liegt eben der Grund, daß wir nicht Alles von Gott wissen; wo das Wissen von uns anfängt, da hört das Wissen von Gott auf, es ist der Flecken im Spiegel.

3087 Ein Verrückter, der Jeden, den er anblickt, erschlagen zu haben glaubt und ihn dann beweint. Als er sie alle lebendig vor sich sieht, hält er sie für Gespenster.

3088 Hegel, Schuldbegriff, Rechts-Philosophie § 140, ganz der meinige. Hätt' ich's gewußt, als ich gegen Herrn Heiberg schrieb!

3087, 2 f. von Als später zugesetzt 3088 a. R. *NB NB.* vgl. Hegels Werke. Berlin 1840. VIII S. 197 Anm., wo auf die „Phänomenologie des Geistes" dafür hingewiesen wird: daß der tragische Untergang höchst sittlicher Gestalten nur insofern interessiren, ... erheben und mit sich selbst versöhnen kann, als solche Gestalten gegen einander mit gleichberechtigten unterschiedenen sittlichen Mächten, welche durch Unglück in Kollision gekommen, auftreten und so nun durch diese ihre Entgegensetzung gegen ein sittliches Schuld haben, woraus das Recht und das Unrecht beider, und damit die wahre sittliche Idee gereinigt und triumphirend über diese Einseitigkeit, somit versöhnt in uns hervorgeht, daß sonach nicht das Höchste in uns es ist, welches untergeht, und wir uns nicht am Untergange des Besten, sondern im Gegentheile am Triumphe des Wahren erheben, — daß dieß das wahrhafte rein sittliche Interesse der antiken Tragödie ist. Noch näher hat Hegel in den §§ 115 ff. die „Schuld" entwickelt. Er unterscheidet Handlung und Tat (Die That setzt eine Veränderung in diesem vorliegenden Daseyn und der Wille hat Schuld überhaupt daran, insofern in dem veränderten Daseyn das abstrakte Prädikat des Meinigen liegt), erläutert die Zurechnung, hebt aber hervor, dass z. B. in den Tragödien der Alten noch kein Unterschied zwischen Tat und Handlung vorkomme, viel-

3089 Man sieht einen Menschen im Begriff einen Mord zu begehen und kann ihn nur dadurch hindern, daß man ihn selbst tödtet; man hat etwa eine Flinte in der Hand und jener auch, und sieht, daß er abdrücken will; aber man weiß nicht, aus welchem Grunde jener morden will; was ist zu thun?

—

3090 Einer, der in höchster Wuth, sich selbst ermordet und schreit, ein Anderer, der eben bei ihm ist, und mit dem er sich entzweit hat, habe es gethan.

—

3091 Ich war wieder auf dem Pere la chaise. Visiten in der Kutsche bei den Gräbern. Man könnte es sich noch bequemer machen und den Bedienten mit dem Immortellen-Kranz hinschicken. Das Grabmal von Heloise und Abälard war verändert: man konnte nicht mehr übersteigen, denn statt des hölzernen war ein hohes eisernes Gitter gesetzt, deßungeachtet war der alle Poesie vernichtende Pfahl, der das polizeiliche Verbot trug, stehen geblieben.

— —

3092 Nie kann ein Frosch erröthen!

—

---

mehr die Schuld im ganzen Umfange der Tat, auch in ihren nicht vorgesetzten Folgen gelte. § 118: Die Folgen, als die Gestalt, die den Zweck der Handlung zur Seele hat, sind das Ihrige (das der Handlung Angehörige), — zugleich aber ist sie, als der in die Aeußerlichkeit gesetzte Zweck, den äußerlichen Mächten preis gegeben, welche ganz Anderes daran knüpfen, als sie für sich ist und sie in entfernte, fremde Folgen fortwälzen. Die Folgen können zufällige und notwendige sein: Die Entwickelung des Widerspruchs, den die Nothwendigkeit des Endlichen enthält, ist im Daseyn eben das Umschlagen von Nothwendigkeit in Zufälligkeit und umgekehrt. Handeln heißt daher nach dieser Seite, sich dem Gesetze preis geben. 3091, 8 a. R. später zugesetzt Jetzt weggenommen.

d. 31 März.

3093 Sonntag. Göttlicher Frühlingstag. Ganzen Morgen heiter gestimmt. Nachmittags um 2 die Mendelsonsche Musik zur Antigone im Odeon-Theater gehört. Paßt zum Sophocles, wie ein Walzer zur Predigt. Nachher ging ich in den Garten des Luxemburg und fand zu meiner großen Freude das Museum offen; es war der erste Tag. Flog nur durch, sah aber doch die Judith von Horace Vernet und ein göttliches Stück, Raphael und Michel Angelo, überhaupt römisches Leben darstellend.

—

3094 [76] Das Universum, wie Alles für sich besteht und doch wieder Theil und Glied eines größeren Ganzen ist, das sich wieder in ein noch größeres verliert, und so fort und fort, ist ein Gedanke, auf den der Mensch stolz seyn darf.

—

3095 Einer, der von den Buchstaben nur so viele schreiben kann, als zu seinem Namen gehören.

—

3096 Ich bin zwar kein so starker Esser,
Daß ich's en gros betriebe,
Doch, würd' ich je Franzosenfresser,
So würde ich's aus Liebe!

—

3097 Zwar stirbt das alte Frankreich auch nicht aus. Le nouveau tours de Nesle ist ein Beweis davon. Diese noble Gesellschaft, durch die Polizei aufgehoben und jetzt vor Gericht gestellt, hat Dinge verübt, womit ich dies Tagebuch nicht beflecken mag, namentlich junge Mädchen von 11 bis

---

3092, 7 Stück [von] vgl. „Michel Angelo" V. 502 ff. und Bw. I S. 216 3096 vgl. VII S. 191 und jetzt Dr. H. Bloesch „Die Deutschen in Paris". Beilage zur Allgem. Zeitung 1903. N. 103. S. 244 f. 3097 vgl. Bw. I S. 218 vom 2. April

13 Jahren auf der Straße geraubt, mit narkotischen Getränken betäubt, gemißbraucht und dann in unbekannten Gassen wieder ausgesetzt. Zwei Damen „aus der Welt“ haben dabei präsidirt und die Namen der Margarite de Bourgogne und der Marquise de Brinvillieres angenommen.

—

3098 Die Liebe der Meisten: warmer Egoismus.

—

d. 9ten April.

3099 So eben habe ich Schillers Braut von Messina einmal wieder gelesen. Das ist denn doch das sinnloseste aller seiner Producte. In der Jungfrau von Orleans sieht man doch, was er will, wenn er auch bei dem gänzlichen Mangel aller Naivetät, die die Darstellung dieses Characters erforderte, das Ziel nicht erreichen konnte. Aber hier weiß ich wirklich nicht, was er beabsichtigt hat, ich sehe auch keine Spur von Idee. Warum geschieht dies Alles? Was wird mit diesem Blut abgewaschen? Man frägt sich umsonst. Denn das Stück ist ein modernes, die christliche Welt-Anschauung, wenn auch wunderlich genug mit antiken Arabesken umrändert und ausgeziert, liegt ihm zu Grunde, ja, sie muß ihm zu Grunde gelegt seyn, da der Dichter aus der antiken nur diejenigen Momente, die nicht aufgelös't und vernichtet, wenn auch mit der neueren verschmolzen und dadurch verändert sind, herausnehmen darf, nicht aber diejenigen, die, als in sich nichtige und darum überwundene und beseitigte, hinter uns liegen, und sich nur durch einen willkürlichen Verengerungs-Proceß des Bewußtseyns nothdürftig reproduciren lassen. Wir sind darüber hinaus, dem Fluch, den ein Individuum gegen das andere ausstößt, und wäre es auch im Verhältniß von Vater

---

3099 vgl. XI S. 193, 27 ff. 12 gelegt seyn über liegen 17 einen [absichtl]

und Sohn, eine magische, die höchste Macht zwingende und ihr die Execution abdringende Kraft beizulegen, wir sehen in einem solchen Fluch nur noch den leidenschaftlichen Ausdruck eines gerechten oder ungerechten Zorns, der realisirt werden mag, wenn der Verfluchte es an und für sich verdient, wenn es also auch ohne den Fluch geschähe, der aber mit Vernunft und Gefühl in Widerspruch tritt, wenn er an und für sich, und abgesehen davon, daß er wohl in den meisten Fällen nur durch eine wirkliche Schuld ausgepreßt wird, etwas [77] bedeuten und für das sittliche Gesetz, dem er, wie es z. B. in der Racineschen Phädra offenbar der Fall ist, geradezu entgegengesetzt seyn kann, in die Stelle treten will. Das Individuum ist emancipirt, daraus folgt unter Anderem auch, daß mit jedem eine neue Welt, ein unendlicher Lebens- und Thaten-Kreis beginnt, der nicht willkürlich, um den Rache-Durst eines anderen Individuums zu befriedigen, abgeschlossen und unterbrochen werden darf, sondern sich durch sich selbst vernichten muß; darum thut, um auch hierin an die Weisheit Shakespeares zu erinnern, sich die Erde nicht auf, als Lear seine Töchter verflucht, um sie zu verschlingen, sondern es wird uns veranschaulicht, wie sich in ihnen, in Folge der ersten und größten, Sünde nach Sünde entbindet und wie sie dadurch ihren Untergang finden. In der Braut von Messina ist Alles edel und gut und bleibt es bis zu Ende; die Mutter ist ohne Schuld, denn

— den Rachegeistern überlaß' ich
Dies Haus, ein Frevel führte mich herein,
Ein Frevel treibt mich aus — Mit W i d e r w i l l e n

3099, 29 bedeuten [will] 31 geradezu [widersprechen kann] 34 beginnt, [der nicht durch einen willkürlichen Fluch, und durch die sich darin erzeugende Selbst-Vernichtung, aufgehoben werden darf.] 39 als [Shakespear]

Hab' ich's betreten und mit Furcht bewohnt,
Und in Verzweiflung räum' ichs —

dennoch wird ihr das Schrecklichste auferlegt; die Söhne sind es, auch, wenn anders ihr heißes Blut nicht ihre Schuld seyn soll, dennoch müssen sie das Schrecklichste an einander vollziehen; Beatrice ist ein Engel und mehr, dennoch muß sie das Schrecklichste hervor rufen; und dies Alles, weil —

Auch ein Raub wars, wie wir Alle wissen,
Der des alten Fürsten ehliches Gemahl
In ein frevelnd Ehbett gerissen,
Denn sie war des Vaters Wahl.
Und der Ahnherr schüttete im Zorne
Grauenvoller Flüche schrecklichen Saamen
Ueber das sündige Ehbett aus.
Gräuelthaten ohne Namen,
Schwarze Verbrechen verbirgt dies Haus;

und weil —

Es ist kein Zufall und blindes Loos,
Daß die Brüder wüthend sich selbst zerstören,
Denn verflucht ward der Mutterschooß,
Sie sollte den Haß und den Streit gebären;

also, weil sie verflucht sind. Wir haben hier daher wirklich den nackten, rohen Fluch an sich, den ein Ahnherr, über dessen Werth und Würdigkeit wir, wie über die Größe des an ihm verübten Frevels durchaus im Ungewissen gelassen werden, ausstößt, und [78] der ein ganzes herrliches Geschlecht, das in Kraft, Jugend und Schönheit dasteht, austilgt, und dies geschieht, um die Verwirrung vollkommen zu machen, sogar erst nach dem

3099, 71 zuerst Würdigkeit, ja über 72 Frevels [wir]

Tode dessen, der dadurch eigentlich gestraft werden sollte, nach dem Tode des Fürsten, denn —

er hemmte zwar mit strengem Machtgebot
Den rohen Ausbruch Eures wilden Triebs,
Doch ungebessert in der tiefen Brust
Ließ er den Haß — der Starke achtet es
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann!

es geschieht demnach ohne Zweck, wie ohne Motiv, und es bleibt Nichts übrig, als eine häßliche, Schauder erregende Anecdote, die, weit entfernt, uns die ewigen Gesetze der sittlichen Welt zu vergegenwärtigen, uns vielmehr bange machen könnte, daß sie nicht immer wirksam sind. Eine unbegreifliche Verirrung! Von den Einzelheiten will ich schweigen; gar zu unnatürlich ist es aber doch, wenn Don Cesar, um dem Chor für seine Sentenzen Platz zu machen, gleich nach Ermordung des Bruders ausruft:

Ich kann nicht länger weilen, denn mich ruft
Die Sorge fort um die geraubte Schwester!

und abgeht.

d. 13 April.

3100 Ich wurde im Traum mit Gewalt durch's Meer gezogen, furchtbare Abgründe, hie und da ein Fels, sich daran zu halten.

—

3101 Sah neulich im Traum essende Todte.

—

3102 Das Leben im Menschen ist, wie Proteus in den Armen des Odysseus.

—

3099,87 sie [gar] 3101 beim Datum von 3100 zugesetzt

d. 28 Ap.

3103 War bei Franconi. Wahre Wunder. Stellungen unmöglicher Art. Walzendes Pferd. Unsäglich absurd, wenn es sich hinten drehte, wobei mir die sehnsuchtsvoll heraus gedrehten Hintern der Damen einfielen. Ein anderes, das aß und trank und dabei dem Aufwärter klingelte. Ein drittes, das eine Pistole abfeuerte mit dem Maul; sie war natürlich an einem Balken auf einen Tisch befestigt. Aber Nichts gegen die Menschen, nur schnurrige Lückenbüßer.

—

3104 Männer sind auf Vorzüge bei ihresgleichen nicht so neidisch, wie Weiber. Jene rechnen sich Alles zu, was ihrem Geschlecht angehört; Jeder hat Amerika mit entdeckt und den Faust mit gemacht. Diese glauben sich immer um so viel verkürzt, als eine Mitschwester mehr besitzt.

—

3105 [79] „Es ist doch eine Versöhnung, wenn im Drama die Bösen zu Grunde gehen". Nun ja, in dem Sinn, worin der Galgen ein Versöhnungspfahl ist.

—

3106 Ein Kerl, der ein Opfer zu bringen, sich selbst zu überwinden glaubt, wenn er die Damen nicht in den Hintern kneipt.

—

3107 Man sollte nie mit Jemandem disputiren, der sich nicht auf gleichem Niveau mit Einem befindet. Wie kann man mit einem Menschen fechten, dem man das Fechten selbst erst beibringen, ja das Schwert erst schmieden soll!

—

3108 Das Allervernünftigste für das Individuum kann das Allerunvernünftigste für das Universum seyn. Was wäre z. B. ver-

---

3103 vgl. „Nach dem ersten Abend bei Franconi in Paris" VI S. 330. VII S. 319 f. 3104, 1 sind [gegen]

nünftiger, als daß das Individuum sich die ewige Jugend, in der sich alle seine Kräfte auf dem Höhepunct der Entwicklung und der Wirkung befinden, wünscht? Und doch, was ist unvernünftiger für das Universum? Das Individuum, das diesen Wunsch zurück nimmt, ist kein Individuum mehr.

—

3109 Der Geist scheint eine sonderbare Freude daran zu haben, sich selbst zu binden und dann wieder zu lösen, denn läuft nicht alles Leben darauf hinaus?

—

3110 „Wie die Blätter der Bäume vergehen der Menschen Geschlechter!“ Man könnte auch sagen: wie die Töne der Harfe!

—

3111 Die Menschheit, oder der Mensch, ist, wie die edle Melusine nur passabel bis zum Nabel — dann folgt das Ungeheuer.

—

3112 Es ist unstreitig ein Verbrechen, einen Menschen umzubringen, aber die Atmosphäre, worin er sich bewegt, durch ein giftiges Ferment zu zersetzen, so daß er von selbst sterben muß, das ist keine Sünde. So würde auch derjenige, der z. B. die Luft durch das von Lichtenberg nicht für unmöglich gehaltene Ferment zersetzte, ungestraft bleiben, schon deshalb, weil mit der ganzen Menschheit auch der Richter und Rächer, freilich auch der Verbrecher selbst, den Tod erlitte.

—

3113 Alle Betrachtungen, die in's Weite und Schrankenlose führen, sind Nichts werth. In dem Augenblick, wo ich esse und trinke, ist dies Essen und Trinken das allein Wichtige, und die Hinter- und Vor-Gedanken, daß eben dieß Essen und Trinken auf eine Lücke in mir hinweis't, und daß diese Lücke dadurch nur für einen Moment gestopft wird, können höchstens dazu dienen, den

3110, 1f. ein Hexameter

Genuß oder die Verdauung zu stören. Eben so ist es mit dem Leben. Es mag im höheren Sinn auch nur ein Essen und Trinken seyn, aber das soll den Menschen eben nicht kümmern.

—

3114 Der wahre Dichter ist indifferent, wie die Natur, eben weil er Natur ist. Deßungeachtet aber sind bei ihm die Adler mit Krallen begabt, um die Schlangen darin fort zu tragen, und die Löwen mit Tatzen, um den Hunden Respect beizubringen.

—

3115 Noahs Töchter, die dem Vater Samen erwecken, sind ein Gegenstand für die Bibel, denn sie stehen darin, aber keiner für die Kunst. Dennoch ist diese scheußliche Situation gemalt. Das Bild befindet sich auf der Pariser Kunst-Ausstellung.

—

3116 Die Versailler Wasser: die Thränen Frankreichs. Nicht zu viel gesagt für jene Zeit der Schlittenfahrten im July auf Salz.

—

3117 [80] Ich stand gestern Abend bei Sonnen-Untergang auf dem Pont neuf. Ihr rothglühendes Bild in der Seine, unter dem pont royal hervor schimmernd, nahm sich zauberhaft aus; das Wasser schien zu brennen.

—

3118 Eine Blume, so dunkelroth, daß man denkt, sie müsse von einem Nadelstich bluten.

—

d. 11 May.

3119 Gestern Nachmittag war ich zum zweiten Mal mit Napoleon unter einem Dach, nämlich im Dom der Invaliden. Das große prachtvolle Gebäude war mit einem Kranz von blühenden Gärten umgeben; Erbsen und Bohnen rankten sich empor und die durch

---

3114, 4 mit [Klau] 3118 vgl. „Sommerbild“ VI S. 230

einen gelinden Regen nach so großer Hitze, wie wir sie hier gehabt haben, erfrischten Blumen hauchten ihre unschuldigen Düfte aus. Dabei hat Alles einen militairischen Anstrich, Kanonen an beiden Seiten des Portals, ein Offizier mit abgeschossenem Bein auf Wache, jedoch nicht stehend, sondern sitzend auf einem Stuhl. Wenn man in den inneren Hof tritt, so fällt Einem zunächst das große steinerne Standbild Napoleons auf der Gallerie unter der Uhr in die Augen; es ist imposant, aber der Gesichtsausdruck ist zu finster oder scheint es wenigstens zu seyn, denn da man die Statue, durch ein eisernes Gitter verhindert, nicht umgehen kann, so weiß man nicht, ob man richtig sieht. Ein Paar Immortellen-Kränze, die ihm über den Degen gehängt waren, nahmen sich possirlich aus, da sie seltsam gegen den weißen Stein mit ihrem schmutzigen Gelb abstachen. Ich ging in die Kapelle. Sie ist gar zu hell, gar zu farbig; es schadet jedem gottesdienstlichen Gebäude, wenn es von gestern her ist, man will etwas Düsteres, Verräuchertes, man will Wände, die von einer Million verbrannter Kerzen geschwärzt sind, Fenster, die kein Licht mehr durchlassen. Oben, rings um das Gewölbe herum, Lappen an Lappen, hängen die in den Napoleonschen Kriegen erbeuteten Fahnen, an beiden Seiten der Orgel sind die Standarten aufgestellt. Hierauf ließ ich mich in das Bibliothek-Zimmer führen, von wo aus man eine wunderbar schöne Aussicht auf das Marsfeld hat, das sich vor dem Dom der Invaliden ausdehnt, dies Mal im vollsten saftigsten Grün des Frühlings. Nun wanderte ich in dem Gebäude umher, die Corridore auf und ab. Von einem derselben blickte ich in ein kleines Gärtchen, wo ich Napoleon en migniature aufgestellt sah, mit gewichsten Stiefeln und Hütchen; gewiß hatte einer der

---

3119, 18 Gelb [ausstachen] 29 Grün über **Schmuck** 33 hatte [irgend]

alten Invaliden seine spärlichen Trinkgelder zusammengespart und die Figur dafür zu seiner Privat-Erbauung angeschafft; aber der Zug, so rührend er seyn mag, verfehlte auf mich durchaus seine Wirkung, dies Pfeifenkopf-Napoleönchen sah gar zu putzig aus. Als ich wieder gehen wollte, fing es stark zu regnen an, ich mußte daher bleiben, und schritt, nebst anderen Fremden, Damen und Herren, die aus derselben Ursache zurück gehalten wurden, wohl anderthalb Stunden in den Gallerieen auf und ab. Wenn ich in den verdammt regelmäßigen Tropfenfall hinein schaute, der mich mit seiner einförmigen Rhythmik zur Verzweiflung brachte, so schien der steinerne Napoleon mit seinem unveränderlichen Ernst mich ordentlich zu verhöhnen.

—

3120 [81] Die materia medica als Speise auf den Tisch setzen.

—

3121 Größen lösen sich einander nicht ab, wie Schildwachen.

—

3122 Es ist ein wichtiger und noch nie gehörig gewürdigter Punct, daß in der Kunst Derjenige, der eine größere Form nicht wenigstens halb ausfüllen kann, auch die engere nie *ganz* ausfüllen wird.

—

d. 16 May.

3123 Heute, am Himmelfahrtstag, erhalte ich zwei Briefe, einen aus Berlin und einen aus Hamburg von Elise. Jener benachrichtigt mich, daß mein neues Stück von der Intendanz abgelehnt worden ist; das Schreiben der Intendantur, lithographirt, also so gut an die Herren Töpfer, Friedrich u. s. w., als an mich gerichtet, belehrt mich, daß die Vorzüge meiner Arbeit nicht verkannt worden sind; ein Brief der Crelinger giebt mir die Ver-

---

3119, 43 Rhythmik [, die gar kein] 3122, 4 ausfüllen [, sondern] 3123, 6 gerichtet, [beruhigt]

sicherung, daß sie mich in allen und jeden Fällen mit der ganzen Energie ihres Willens unterstützen will, diejenigen natürlich ausgenommen, wo mir ihre Unterstützung von Nutzen seyn könnte. Elise, in Erwartung ihrer nahen Crisis, schreibt mir Dinge, die mir das Herz zerreißen und umkehren; wie es nach ihrem Tode verhalten werden soll, wohin sie meine Bücher, meine Papiere gethan hat, u. s. w. Edelste Seele, hast Du nicht gefühlt, daß Deine Liebe, die noch über ein Extrem hinaus, das, wenn es einträte, mir Alles gleichgültig machte, für mich sorgen wollte, dieß nicht aussprechen konnte, ohne mir bis in's Innerste wehe zu thun? Nein, nein, dieß wird nicht geschehen, oder wenn — mein Gott, wie erbärmlich ist der Mensch, daß er noch eine Wahl hat!

3124 Schlechte Tragödien-Dichter bringen allerdings auch eine Tragödie zu Stande, aber sie ist nicht im Stück, sondern außer dem Stück zu suchen. Der Dichter selbst ist der Held und der Stoff, den er behandelt, ist sein Schicksal, mit dem er ringt; eine Zeit lang schwebt der Kampf, dann aber entscheidet er sich, das Schicksal siegt, der Dichter fällt und wird leider nicht beweint, sondern ausgelacht.

3125 Naivetät in der Kunst, unstreitig das Höchste. Aber es giebt auch eine Naivetät in der Kunst, die darin besteht, daß der sog. Künstler mit der Behaglichkeit des größten Genies seine Trivialitäten aus sich heraus producirt, weil er von der Idee, die sein Stroh in seinem eignen Kopf verzehren würde, wenn auch nur einer ihrer Stralen hinein fiele, nicht das Geringste ahnt und weiß, und diese Naivetät findet auch ihre Verehrer!

3124 vgl. „Zur Beherzigung“ VI S. 359 3125, 4 producirt, [ohne]

3126 Niemand erlebt seinen Tod, und es gibt auch andere Dinge, die man nicht erlebt, die Einen tödten, sobald sie nur heran nahen.

d. 17 May.

3127 Ich muß mich zerstreuen, machte deshalb eine Visite und ging dann in die Industrie-Ausstellung. Da empfand ich denn so recht die Gränzen meines Ichs. Alle diese Dinge sind mir nicht allein gleichgültig, sie sind mir widerwärtig. Je mehr sie sich der Kunst nähern, um so mehr ekeln sie mich an. Es ist ganz dasselbe Gefühl im Künstler, das man als Mensch hat, wenn [82] man den Affen sieht.

3128 Träumen — dumpf, da haben wir eine doppelte und dreifache Haut und können gar nicht heraus — heller und heller, da fällt eine Haut nach der andern — erwachen — da entströmen wir uns selbst und sind Nichts mehr für uns selbst!

3129 Glaube! Da hast Du einen Beutel mit Gold! — Einen Beutel wohl, aber er ist leer! — Kleingläubiger, er ist voll! — Niemand giebt mir etwas dafür, wenn ich ihn ausschütte! — Butter und Brot kannst Du nicht dafür kaufen, aber ganz andere Dinge. — Was für Dinge? — Solche, die Bedürfnisse befriedigen, die Du noch gar nicht kennst! — Wann? — Einst! Du kommst einst in ein Land, wo — genug, glaube, denn wäre Dein Glaube nöthig, wenn man Dir die Wunder begreiflich machen könnte, die Dir bevorstehen?

3130 Die Dummheiten platter Köpfe sind immer unfreiwillige Parodieen von der Weisheit der Gescheidten; denn nicht einmal darin sind sie originell.

3129, 9 nach könnte zuerst ? 3130, 2 von üdZ

3131 Das erste Stadium der Form ist das Wort, in dem der Gedanke sich verkörpern muß, um nur selbst zu werden.

—

3132 Die Allegorie verhält sich zum wahren poetischen Lebensbilde, wie eine Land-Karte zu einer Landschaft. Beides sind Gemälde der Erde.

—

3133 In den Zuständen zu seyn und nicht darin zu seyn, das giebt ihnen den Reiz. Daher reizt uns der durch die Kunst vermittelte Genuß des Lebens mehr, wie der eigentliche, denn er giebt uns das Hinübergehen, statt des darin Aufgehens. Das durch die Kunst erregte Gefühl ist demjenigen gleich, das wir haben, wenn wir erst in einen Zustand eintreten: Duft ohne Hefe.

—

d. 22sten May.

3134 Gestern bei Regenwetter bis 4 Uhr Nachmittags zu Hause. Als ich ausging, fand ich unten bei der Concierge zwei Briefe vor, die vielleicht schon lange dagelegen hatten. Sie waren von der Madme Ruschke und meinem alten vortrefflichen Schütze und brachten mir die Nachricht, die ich noch nicht erwarten durfte, der ich aber mit der höchsten Angst entgegen harrte. Elise ist glücklich und leicht von einem kleinen Sohn mit großen Augen und schwarzen Haaren entbunden, sie befindet sich wohl und kann selbst stillen! Da mir das Leben ein so großes Geschenk gemacht hat, so will ich dem Tod denn nun auch entschieden den Rücken wenden. Dem Himmel sey Dank! Noch hatte ich nur im Allgemeinen, nicht im Besonderen gefürchtet, und die Marterzeit der Erwartung ist vorüber, bevor sie noch recht an-

---

3131, 1 Das — Stadium über Die erste Erscheinung 3132 vgl. „Allegorie und Symbol" VI S. 355. VII S. 345 3134, 7 der Sohn Ernst, den Hebbel nie sah 8 Haaren über Augen

fing! Nun will ich ausgehen und den Mont martre, den ich so deutlich von meinem Zimmer aus sehe, ohne ihn noch bestiegen zu haben, aufsuchen und besteigen.

3135 Es bleibt immer nur die eine Frage nach der höchsten, vollendetsten Form, denn der Gehalt, so oder so verstreut, ist überall. Und da stellt sich das Verhältniß zwischen Kunst und Philosophie so heraus, daß jene diese Form ist, diese aber ihre Probe. —

3136 Gestern, bei'm Aufgang auf den Mont martre, traf ich einen Kirchhof und ging hinein. Weißgekleidete junge Mädchen begegneten mir; sie aßen, und hatten wahrscheinlich eben erst einen Gespielen zur Gruft begleitet. Ich setzte mich auf eine Bank, über den Weg kroch ein Maikäfer, er war schon etwas beschädigt und ich sah ihm gespannt zu, ob er herüber kommen würde, [83] ohne von den vielen Hin- und Hergehenden völlig zertreten zu werden; an der Seite wäre er in Sicherheit gewesen und hätte sich erholen und wieder herstellen können. Als er sich eben gewaltig anstrengte, kam ein Mann, der ihn gar nicht sah und ihn zertrat. — Nachher pflückte ich mir eine rothe Mohnblume und dachte jener Mohnblume, die ich mir als kleines Kind einmal in Meldorf an der Hand meiner Großmutter gepflückt hatte.

3137 Durch den ganzen Hegel geht ein Zug grandioser Ignobilität hindurch, der darin besteht, daß er keine Waffe verschmäht, die irgend dienen kann.

3136 Hebbel schreibt am 23. Mai   5 Bank, [auf dem Wege kroch]   6 ff. vgl. „Ein Trauerspiel in Sicilien“ V. 22 ff.   13 vgl. II N. 2523, 54

3138 „Der aus dem Marmor griech'sches Feuer schlug"
und:
„Der aus dem Stein die weiße Flamme trieb!"

Der erste Vers hat in dem Gedicht auf Thorwaldsen den zweiten verdrängt, ich weiß aber nicht, was besser ist; d. h. an sich, für das Gedicht ist der erste besser.

—

3139 „Verschluck' die Welt, dann verschluckst Du all die Kuchen mit, die darin gebacken werden!"

—

3140 Brief an Elise vom 26 May.

— Ahnung und Alles, was damit zusammen hängt, existirt nur in der Poesie, deren eigentliche Aufgabe darin besteht, das verknöcherte All wieder flüssig zu machen, und die vereinzelten Wesen, die in sich selbst erfrieren, durch geheime Fäden wieder zusammen zu knüpfen, um so die Wärme von dem einen zum andern hinüber zu leiten. Der Mensch ist unendlich beschränkt; ich bin überzeugt, er kann sanft und ruhig schlafen, während dicht neben ihm im anstoßenden Zimmer sein liebster Freund ermordet wird. Dieß ist auf der einen Seite schlimm, auf der anderen aber auch wieder gut. Mein Gott, wenn Alles das, was wir seyn, was wir thun und leisten, was wir genießen und aufnehmen könnten, wenn das Element sich etwas anders um uns zusammen gesetzt hätte, auch nur von fern in den Kreis unseres Bewußtseyns fiele, so würde unser Leben in Zeit und Ewigkeit nur ein ununterbrochen fort gesetzter Selbstmord seyn, denn die Natur, oder wie man es nennen will, kann von zwei Gegensätzen immer nur einen verleihen, der eine in die Existenz getretene sehnt sich aber beständig nach dem anderen in den Kern zurückgesenkten hinüber, und wenn er

---

3138 „Ein Spatziergang in Paris" V. 152 3140 vgl. Bw. I S. 223

diesen im Geist wirklich erfassen und sich mit ihm identificiren, wenn die Blume z. B. sich den Vogel wirklich denken könnte, so würde er sich augenblicklich in ihn auflösen, die Blume würde Vogel werden, nun aber würde der Vogel in die Blume zurück wollen, es würde also kein Leben mehr, nur noch ein stetes Um- und Wieder-Gebären vorhanden seyn, eine andere Art von Chaos. Zum Theil hat eine solche Stellung zum Welt-All der Künstler, daher die ewige Unruhe in einem Dichter, alle Möglichkeiten treten so nah an ihn heran, daß sie ihm alle Wirklichkeit verleiden würden, wenn die Kraft, die sie heran beschwört, ihn nicht auch wieder von ihnen befreite, indem er ihnen dadurch, daß er ihnen Gestalt und Form giebt, selbst auf gewisse Weise zur Wirklich[84]keit verhilft und so ihren Zauber bricht; es gehört aber ungeheuer viel, und mehr, als irgend ein Mensch, der es nicht in sich selbst erlebt, ahnen kann, dazu, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, und Naturen, denen das wahre Form-Talent abgeht, müssen durchaus in sich gebrochen werden, woraus denn auch so viel Schmerz und Verrücktheit entspringt.

—

3141 „An die Unsterblichkeit will ich glauben, wenn ich sehe, daß die Natur die Blätter, die im Herbst vom Baum abfallen, im Frühling wieder anleimt."

—

3142 Daß man die Zeit nicht zurück legen kann, wie ein Capital! Die einzige Ausgabe, die man immer macht, man mag etwas dafür haben, oder nicht.

—

d. 31 May.

3143 Gestern war das Leichenbegängniß von Lafitte, dem ersten Banquier von Paris und dem Haupt-Begründer des July-Throns. Da Napoleon über Lafitte gesagt hat, daß er ihn für

den ehrlichsten Mann in Frankreich halte, so ging ich zeitig aus, um seinem Leichen-Begängniß beizuwohnen. Die Exequien wurden in der Kirche St Roche gehalten, eine ungeheure Volksmenge drängte sich in der Rue Set Honoré und in der Rue Rivoli. Die Häuser, von oben bis unten in allen Straßen, durch die der Zug kam, an den Fenstern mit Zuschauern besetzt, gewährten einen höchst lebendigen Anblick. Ich entdeckte, indem ich sie musterte, in der Rue Dauphine die Wohnung eines der schönsten Mädchen, die ich in Paris und überhaupt in meinem Leben gesehen habe; ich sah sie mehrere Male im Tuilerien-Garten spatzieren gehen und es machte mir Vergnügen, sie in ihrem Familien-Kreise, von 5 bis 6 Schwestern, so wie von Vater und Mutter, Tanten und Basen, umgeben, zu betrachten. Später gesellte sich in der Passage de l'orme ein französischer Officier zu mir, der ein wenig Deutsch spricht, und den Spanischen Krieg mitgemacht hat, auch nächstens nach Spanien zurück kehrt. Der Zug war grandios; Königl. Equipagen führten ihn an, den Leibkutscher Louis-Philipps mit seinem breiten Gesicht und dreieckigen Hut an der Spitze, unendliche Massen von Bürgern und Studenten und ganze Regimenter von Soldaten ergossen sich hinterdrein. Für einen Banquier war doch gar zu viel Militair auf den Beinen, sogar Artillerie, ein ganzer Train; der Officier meinte, das habe den Anschein, als ob es der Ehre wegen geschähe, aber der eigentliche Grund sey, um gleich Truppen zur Hand zu haben, wenn Unruhen ausbrächen. Ich war sicher genug, daß keine ausbrechen würden, denn das Volk hatte sich nur eingefunden, um den schönen Tag zu genießen und auf gute Art faullenzen zu können. Hätte es geregnet, wie die Tage vorher, so würde Niemand gekommen seyn. Wäre gestern ein Tumult entstanden, so hätte der Bischof dafür die Verantwortlichkeit zu tragen gehabt, der die Leichen-Rede so lang machte, als ob er jede Million des Verstorbenen besonders belobpreise, denn

der große Haufe mag auf seine Schauspiele nicht warten, und nur von [85] einem Schauspiel war die Rede. Ich sah auch wirklich einige Frauenzimmer in die Hände klatschen, als der Leichenwagen, mit silbernen Sternen besät, sich näherte. Die französische Industrie hatte ich abermals zu bewundern. Eine Menge Industrie-Ritter zogen mit Tischen und Bänken auf dem Rücken in den Straßen umher und boten den Umstehenden Plätze darauf an, besonders zwei Gebrüder bemerkte ich, die alle Beide bucklicht zu seyn schienen, ohne es, wenn man sie näher besah, wirklich zu seyn; sie machten mit einem wurmstichigen Tisch in der Rue Dauphine gute Geschäfte.

—

3144 In dem Augenblick, wo das Elixir des ewigen Lebens entdeckt wird, können die Menschen nicht mehr zeugen — der Brunnen trocknet aus. Es stirbt Niemand mehr, es wird aber auch Niemand mehr geboren.

—

3145 Wenn alle übrige Fragen abgethan sind, so wird dem Dichter von der höchsten Instanz die letzte vorgelegt: ob er wahrhaft gestaltet hat. Muß er mit Nein antworten, so wird er zum Tode verurtheilt.

—

3146 „Er drückt der Welt ihr Todes-Urtheil in die Hand. Es ist in schöner Fracturschrift geschrieben. Die Welt beklatscht die bunten Buchstaben und ahnt nicht den Sinn.“ (von einem großen Dichter)

—

3147 Jemand überbringt dem Scharfrichter ein Papier, sein Todesurtheil. Der Scharfrichter kann nicht lesen, er selbst nur

---

3144, 3 f. von Es später zugesetzt 3146, 3 f. (von — Dichter) a. R. 3147, 2 selbst [nicht]

buchstabiren — er buchstabirt es heraus und wie er vor Schreck das Blatt fallen läßt, wird ihm der Kopf abgeschlagen.

—

3148 Dichter mit geistigen Augen für die Risse und Spalte der Welt und des menschlichen Ich, wie ein leibliches Auge, mit dem Vergrößerungsglas bewaffnet, das z. B. in einem schönen Gesicht nur noch ein Stück durchlöcherte Haut erblickt.

—

3149 Sich etwas borgen wollen auf den Antheil, den man an dem großen Diamanten im Innern der Erde hat.

—

3150 Zerstoß Dir im Finstern an einem Pfahl den Kopf und sieh zu, ob das Feuer, das Dir aus den Augen fährt, hinreicht, ihn zu beleuchten.

—

3151 Der wahre und tiefe Humor spielt so mit der Unzulänglichkeit der höchsten menschlichen Dinge, wie der falsche mit der einzelner, herausgerissener Individuen.

—

3152 Die Rose weiß nur von der Sonne, die sie küßt, aber nicht von der Wurzel, aus der sie hervor ging.

—

3153 Le Soleil — die Sonne ist ein Mann in Frankreich — kein Wunder, daß die Französinnen ihr nicht so gerade in's Gesicht sehen, wie die Deutschen, die dafür dem Mond nicht recht trauen!

—

3154 Ein schlechter Wein: ein tugendhafter Wein.

—

3155 [86] Ein Mensch, der sich von selbst, ohne es zu wissen, in die Unsterblichkeit hinein lebt, der nicht stirbt, weil er das Geheimniß gefunden hat, ganz der Natur gemäß zu leben.

—

3148 vgl. XII S. 82, 27 ff.

3156 In Rom: Abeken, Secretair der archäologischen Gesellschaft.

—

d. 13 Juny.

3157 Heute morgen, im Bette liegend, sah ich auf dem Mont martre den Telegraphen spielen. Da man es nicht alle Tage sieht, wenn man im Bett liegt, so stehe es hier bemerkt.

—

3158 — Es hängt nicht weniger, als Alles davon ab, daß der Begriff der Schuld richtig gefaßt und nicht, wäre es auch nur nach irgend einer Seite hin, mit dem untergeordneten der Sünde, der selbst in modernen Drama, wo er freilich aus nahe liegenden Gründen größeren Spielraum findet, als im antiken, immer wieder in jenen aufgelös't werden muß, wenn das Drama sich über das Anecdotische hinaus zum Symbolischen erheben soll, verwechselt werde, denn wie der Begriff der tragischen Schuld nur aus dem Leben selbst, aus der ursprünglichen Incongruenz zwischen Idee und Erscheinung, die sich in der letzteren eben als Maaßlosigkeit, der natürlichen Folge des Selbst-Erhaltungs- und Behauptungstriebes, des ersten und berechtigtsten von allen, äußert, entwickelt werden darf, nicht aber erst aus einer von den vielen Consequenzen dieser ursprünglichen Incongruenz, die viel zu tief in die individuellen Verirrungen und Verwirrungen hinab führen, um die Herausarbeitung des höchsten dramatischen Gehalts noch zuzulassen, so ist auch der Begriff der tragischen Versöhnung nur aus der Maaßlosigkeit, die, da sie sich in der Erscheinung nicht aufheben kann, diese selbst aufhebt, indem sie sie zerstört und so die Idee wieder von ihrer mangelhaften Form befreit, zu entwickeln. Allerdings bleibt die

---

3158 und 3161 aus der verlorenen Abhandlung zur Erlangung des Doctortitels in Erlangen

ursprüngliche Incongruenz zwischen Idee und Erscheinung unbeseitigt und unerledigt, aber es ist einleuchtend, daß im Kreise des Lebens, den die Kunst, so lange sie sich selbst versteht, nie überschreiten wird, Nichts abgethan werden kann, was außerhalb dieses Kreises liegt, und daß sie ihr höchstes Ziel erreicht, wenn sie gleich die nächste Consequenz dieser Incongruenz, die Maaßlosigkeit, ergreift und in ihr das Sich-Selbst-Aufhebungs-Moment aufzeigt, die Incongruenz selbst aber, die sich in die Nacht der Creation verliert, als unmittelbar gegebenes Factum auf sich beruhen läßt. (aus der Abhandlung.)

—

3159 Kinder sind Charaden, die den Eltern aufgegeben werden.

—

3160 [87] Was hat man nach einem Fall zu thun? Was die Kinder thun: wieder aufzustehen!

—

3161 Rec. der Judith im Hamb. Corresp. 1842, N: 4. (Januar.) „ „ Genoveva in den Bl. f. lit. Unt. 1843 N: 298. 299. (October) „ „ „ im Vaterland, 1843, N: 43. 44.	Der Abhandlung beigeschlossen.

—

d. 21 Juny.

3162 Es ist jetzt am Tage wieder so heiß, daß man kaum athmen und also Abends auch nicht zu Bett finden kann. Es ist Nacht und nach 12 Uhr; ich saß bis zu diesem Augenblick auf einem der beiden kleinen Balcone, die sich vor meinen Fenstern befinden und die mir, da ich in der 5ten Etage wohne, eine freie Uebersicht über den unendlichen Häuser-Knäuel der

3159 vgl. „Gottes Räthsel“ VI S. 343 3162, 3 Nacht über Abend

Stadt Paris bis zum Mont martre gestatten; das Zimmer ist wirklich mit seiner Aussicht allerliebst. Ueber mir der stille Himmel mit schwachem Stern-Geflimmer; ein dampfender Schornstein trieb in der Ferne seltsame Rauchwolken in die Höhe; in einer Mansarde, sehr weit von mir, aber doch wegen der offnen Fenster erkennbar, entkleidete sich langsam ein Mädchen, von dem Licht ihres Lämpchens, wie von einer glänzenden Welle, umflossen; die zunächst liegenden Straßen waren dunkel und einsam, besonders diejenige, in die ich unmittelbar hinab sehe, aber die sich weiter oben hinziehenden Boulevards ließen sich an den bis in die obersten Etagen der Häuser hinauf spielenden Licht-Reflexen der Laternen noch deutlich unterscheiden. Ich recitirte das Gedicht auf Thorwaldsen vor mich hin und merkte kaum selbst, daß ich es that; mein Geist hält sein letztes Erzeugniß immer so lange fest und bespiegelt sich darin, bis er etwas Neues gebiert, es ist ganz eigen.

—

3163 — ein Bischen zu wenig in der Kunst (an Talent zu besitzen) und das perpetuum mobile ist fertig. (Brief an Elise)

—

d. 23 Juny.

3164 Die Hitze hält an. Was ist man dem Element gegenüber! Aus mir brennt sie den letzten Gedanken weg. Unter dem Aequator würde ich Cretin seyn! Freilich, wenn man seine Wünsche realisiren könnte, so wäre ihr schon zu begegnen. Ein Palast, große Sääle mit kühlen Marmorwänden, plätschernde Springbrunnen darin, das würde gute Dienste leisten. Heute Mittag war ich in einer musicalischen Matinée im Salle Erard.

3162, 11 ff. vgl. „Das Mädchen im Kampf mit sich selbst" VI S. 232 f. VII S. 285 und „Das Mädchen Nachts vor'm Spiegel" VI S. 280 f. VII S. 296 13 zuerst von Wellen 18 f. „Ein Spatziergang in Paris" VI S. 241 ff. 3163 vgl. Bw. I S. 229

Eine Dame trug ihre Compositionen vor, Quartette u. d. gl. Weitschichtigkeiten, sehr kunstgerecht ausgeführt, aber ziemlich gehaltlos. Wie viele Fliegen klettern nicht auf der Leiter der Unsterblichkeit. Der Mann schlug ihr die Blätter um, und annoncirte nebenbei im Saal die Urtheile Aubers über seine verkannte Hälfte, denn Alles, was nicht bekannt ist, ist verkannt. Nachmittags von meinem Zim[88]mer aus sah ich einen Luftballon steigen und fallen. Es war schon der zweite, denn schon vor längerer Zeit hatte ich, als ich am Quai de Louvre ging, ein gleiches Schauspiel, dadurch noch gewürzt, daß ein öffentliches Mädchen, das vor mir her spatzirte und sich für den Gegenstand meiner Aufmerksamkeit hielt, den Ballon, als sie ihn bemerkte, als einen Störer ihres Geschäfts durch sehr unzweideutige Mienen verwünschte. Abends machte ich eine Promenade in den Champs elysées. Diese erleuchteten Buden, diese Spiele, das Klingeln der Limonadieren mit ihren Bechern, der unendliche Menschenstrom, Alles macht auf mich immer von Neuem wieder einen frischen, anregenden Eindruck.

d. 24 Juny.

3165 Wieder ein Tag, für den der Champagner dem Himmel danken mag, nur nicht der Mensch. Nachmittags um 2 Uhr ging ich in den Tuilerien-Garten, da meine Fenster mir Brennspiegel zu seyn schienen, die sich bestrebten, jeden Stral der Sonne aufzufangen. Ich nahm Sue's Mysteres de Paris mit, denn so weit bin ich doch gekommen, daß ich dies Buch nothdürftig lesen kann, und setzte mich auf eine Bank. Kaum saß ich, als eine ganze Mädchen-Pension mich umschwärmte, lauter junge, lebhafte Kinder, 15 bis zwanzig an der Zahl, die wie bunte Sommervögel im Garten umher flatterten, von Zeit zu

3164, 12 annoncirte über machte [?] 3165, 8 mich [auf einmal]

Zeit aber wieder zu der Bank, auf der die Gouvernante Platz genommen hatte, zurückkehrten, und sich auch wohl selbst nieder setzten, um zu verschnaufen. Zuletzt ersannen sie ein gar artiges Spiel. Sie extemporirten einen Thée dansante, den sie allerliebst ausführten. Sie theilten sich in zwei Hälften, deren eine die Damen, die andere die Herren vorstellte. Es amüsirte mich sehr, mit welcher Feierlichkeit diese kleinen Messieurs ihre Damen zum Tanz aufforderten und mit welcher Grazie die Dämchen der Aufforderung bald Folge leisteten, bald refüsirten. Das ist eine außerordentlich gute Uebung. Die Gouvernante, eine noch junge Dame mit einem recht angenehmen Gesicht, dem ein über ihre Jahre und auch wohl über ihr Naturell hinaus gehender, in ihrer Situation aber nothwendiger Ernst sehr wohl stand, behandelte die Kinder mit ungeheuchelter Liebe und wandte ihnen die größte Aufmerksamkeit zu, indem sie bald an ihren Spielen Theil nahm, sie bald, wenn sie sich gar zu weit entfernten, umrief, bald die entstehenden Streitigkeiten im Keim beizulegen suchte. Einmal ließ sie zwei Flaschen Bier aus dem benachbarten Café holen. Nun drängte sich natürlich Alles um sie herum, und die kleinen Clementinen, Paulinen, und wie sie sonst hießen, bekamen nach ihren Schul-Nummern zu trinken; erst N: 1, dann N: 2 und so fort. Bei der zweiten Flasche wollte der Stöpsel nicht heraus und brach ab. Nun war guter Rath theuer, es blieb Nichts übrig, als ihn hinein zu stoßen, aber auch das wollte nicht gehen. Ich bot meine Dienste [89] an und erreichte denn auch mit Hülfe des Sonnenschirmes der Dame meinen Zweck, was mir einen freundlichen Dank zu Wege brachte. Eine kleine Desirée setzte sich neben mich und schielte mir in's Buch. Ich hielt es ihr zum Mit-Lesen hin, anmuthig, wie ein erwachsenes Frauenzimmer, das eine Gefälligkeit ablehnt, auf die es allerdings Anspruch hat, sagte sie: merci, Monsieur! Das frische Lebensbild erfreute mich sehr, und der Schatten unter

den hohen Kastanien, der leise Luftzug, der sie durchwehte, trug das seinige dazu bei.

d. 25 Juny.

3166 Ich war heute wieder in der Industrie-Ausstellung und mußte Stundenlang darin bleiben, da es stark zu regnen anfing. Da wandelte ich denn in einer Welt, die mir fremder ist, als mir die von Herkulanum und Pompeji seyn würde, denn mit all diesen Maschinen, diesen kostbaren Meublen, diesen Pracht-Stoffen, diesen zur Kunst gesteigerten Producten des Handwerks verknüpft mich kein einziges Band, nicht das des Erkennens, nicht das des Genießens, nicht einmal das des Verlangens, es ist mir geradezu zuwider, daß Dinge, die doch für den bloßen Nutzen bestimmt sind, sich durch ihre den Sinnen schmeichelnde und dennoch innerlich leere Form in den Kreis der Schönheit hinein lügen, und wer kann denn wissen, ob sie nicht alle höhere Wahrheit aus diesem Kreis verdrängen, ob nicht Malerei und Bildhauerkunst sich wirklich nach und nach, Erstere auf Glas, Porcelain und Tapeten, Letztere in die Erzgießereien zurückziehen, und in noch viel schlimmerem Sinne, wie bisher, wo die Bedürfnisse doch wenigstens noch geistiger, wenn auch beschränkt religiöser Art waren, dem Bedürfniß dienen werden. Freilich würde dieß Letztere nur beweisen, daß diejenigen Gattungen der Kunst, in denen der Geist nicht seiner ganzen Totalität nach zum Ausdruck kommen kann, wie es in den bildenden Künsten, die durchaus auf einzelne Seiten verwiesen sind, der Fall ist, sich nicht ins Unendliche fort entwickeln, sondern ihr Geschäft zuletzt wieder an die höchste Kunst, die sie eine Zeitlang emancipirte, ab-

3166, 12 lügen, [wer weiß] und [Niemand] 15 zurückziehen, aus zurückziehen werden 22 verwiesen [ist, der] 24 sie — emancipirte, über ihnen erst [über Anfangs] Nahrung gab

geben und in ihr aufgehen müssen, und daß das Ende der Geschichte, wie der Anfang, nur noch eine Kunst kennen wird: die Poesie!

3167 Die Natur scheint sich in allen Möglichkeiten erschöpfen und alle erschaffen zu müssen. Es mag ein reizendes Spiel für sie seyn, vielleicht am piquantesten, wenn sie das hervor ruft, was ihre ewigen Zwecke stört oder doch durchkreuzt, denn für sie bleibt jede trotzende Erscheinung ja nur ein Kind, dem der Vater Waffen zum Zeitvertreib gegeben hat und das ihn damit bedroht.

3168 Daß in der dramatischen Kunst die Versöhnung immer über den Kreis des speciellen Dramas hinaus fällt, werden Wenige begreifen.

[90] d. 28sten Juny 1844.

3169 Ich war heute Abend im Odeon-Theater, dem zweiten Theater von Paris, und sah die Antigone aufführen. Sie hat hier mehr Glück gemacht, als in Deutschland; das begreift sich leicht, wenn man den in dieser Beziehung dem griechischen Drama sich nähernden rhetorisch-declamatorischen Character des französischen in's Auge faßt. Man hat sie aber auch dem Geschmack des Publicums mundgerechter zu machen gesucht, und nicht sowohl dem Sophocles geopfert, als ihn geopfert. Bis zur Mitte ungefähr machte die Darstellung auf mich einen Eindruck, der allerdings geeignet war, mir die antike Welt lebendiger, als das bloße Lesen einer griechischen Tragödie es vermag, aufzuschließen. Dieser bekränzte Altar des Bachus, der ihn um-

---

3167, 3 seyn,] ein, 5 Kind [das], 6 [die] Waffen Zeitvertreib über **Spiel** 3169, 5 Character über **Ton**

wandelnde Chor der Greise, der einfache Prospect des Königspalastes zu Theben, vorher der sich senkende, statt in die Höhe rollende Vorhang, die ganze Einrichtung, Alles stimmte die Seele feierlich, denn man sah, was man im Geist schon oft gesehen hatte, aber nur halb, nur, wie im Nebel, lebendig vor sich. Nun trat Antigone heraus. Ach, es war nicht die jungfräuliche Tochter des blinden Oedyp, nicht das schüchterne Kind, das sich zu ducken gewohnt war, und das erst, als es alle göttliche und menschliche Gesetze durch ein tyrannisches Gebot verletzt sah, in seiner Liebe zu dem Bruder, in seiner Ehrfurcht vor den Göttern die Kraft fand, dem König zu trotzen und diesen Trotz mit dem Tode zu büßen; es war eine dicke, französische Mamsell, protzig von Haus aus, ohne eine Spur von jenem inneren Zagen, ohne das man kein Maaß für die That und kaum Angst für die Folgen derselben hat. Ismene war etwas leidlicher, denn sie hatte etwas weniger embonpoint, sie war namentlich nicht mit so stattlichen Brüsten und so heraus fordernden Hintern gesegnet. Doch gewöhnte ich mich bald an Antigone, wie an das nothwendige Uebel in der vollkommensten Welt, und der Chor, die Musik, die ihn trug, hatten auf mich volle Wirkung, bis sie, von Kreon zum Hungertode verurtheilt, zum dritten Male, in schwarze Grabgewande gekleidet, erschien, um in die Höhle abgeführt zu werden. Von dem aber, was nun folgte, macht man sich keine Vorstellung. Die sophocleische Antigone klagt in einem einzigen rührenden Vers, daß sie die schöne Welt, daß sie das Licht der Sonne nicht mehr schauen soll; aber sie hat dieß vorher gewußt, sie hat, als sie den todten Bruder mit Staub bedeckte, gleich gefühlt, daß dieß sich neben ihm niederstrecken hieße; sie faßt sich daher auch bald und fügt sich ruhig ihrem ernsten Schicksal. Die französische dagegen

3169, 39 hat [sich] 40 gefühlt über gesagt

heult und schreit, wie ein verzogenes Kind, das nicht zu Bett will, wenn es Zeit ist, man sieht, sie hat die That aus Dummheit begangen, sie hat nicht geglaubt, daß es Ernst werden würde, oder sie hat vorher in den Spiegel geschaut, ihr charmantes Gesicht betrachtet, und sich gesagt: kein Mann wird wagen, der Welt eine solche Zie[91]rde zu rauben; sie will durchaus Nichts vom Sterben, von Genugthuung wissen, sie sträubt sich mit Händen und Füßen gegen die zur Vollstreckung der Execution beauftragten Soldaten, ja, sie schlägt sich, als Kreon scharfrichtermäßig im Hintergrunde erscheint und die Soldaten zum tapferen Angreifen encouragirt, bis zum Altar des Bachus durch, umklammert ihn, küßt den Greisen, die sie umsonst zur Fügung und Gelassenheit ermuntern, die Hände und wird endlich mit Gewalt fortgeschleppt. Das wurde rasend beklatscht, die Zeit, um den Mode-Ausdruck zu gebrauchen, war also richtig erkannt. Die Scene zwischen Kreon und dem blinden Teiresias war glücklicherweise lang genug, um mich vom Ekel einigermaßen wieder erholen zu können, und wie nun der Chor den durch die Prophezeiung des erzürnt abgehenden Sehers erschütterten König dringend auffordert, Antigone wieder aus der Höhle zu befreien, wie dieser am Ende nachgiebt und mit seinen Soldaten und Haus-Sclaven abgeht und der Chor, berauscht von dem errungenen Sieg, in mächtigen Accorden den Bachus, den Gott des Lebens und Gedeihens, feiert und sich mit Laub bekränzt, da hatte ich die parodistische Umkehrung des innersten Motivs der Tragödie wieder vergessen und fühlte mich noch einmal mächtig bewegt. Das war freilich auch das letzte Mal, denn man denke sich: nachdem der Bote das Ende des Hämon und die Catastrophe in der Höhle erzählt hat, tritt Kreon wieder

3169, 46 ihr [schönes Gesicht] 59 war aus ist über war 67 die [Parodie]

auf, eine große Puppe, den Hämon vorstellend, auf dem Arm, legt die Puppe nieder und kniet vor sie hin; ja, wenn zuletzt, wie es Sophocles vorschreibt, der Palast geöffnet wird und man die entleibte Eurydice erblickt, wendet er sich perpendikelmäßig bald zu ihr, bald wieder zu dem Sohn, was denn ja allerdings ein sogenanntes Tableaux abgeben und vielen Leuten gefallen mag. Doch machte der Schluß-Gesang des Chores, der noch bleibt, wenn der Vorhang schon wieder gestiegen ist und singend abgeht, wieder Eindruck auf mich, und im Allgemeinen sehe ich jetzt deutlicher ein, wie früher, daß die Tragödie am Chor ein wesentliches Element verloren hat, denn, um eben nur eines zu berühren, wie kahl ist der Schluß unserer Stücke, wenn die Helden weggemäht und höchstens die Leichen-Bestatter und die Klageweiber übrig geblieben sind, und welch eine schwere Arbeit wird dem Geist, der endlich ausruhen mögte, noch ganz zuletzt in dem Reproduciren der nicht plastisch hervortretenden Idee zugemuthet, während bei den Alten der Chor, als der breite Stamm des Geschlechts, an dem das Schicksal einzelne zu geile Auswüchse abschnitt, unmittelbar Alles das vergegenwärtigt und versinnlicht, was wir erst auf dem Wege der Reflexion [92] gewinnen können.

3170 „Liebe ist eine so starke Würze, daß selbst schaale und ekle Brühen davon schmackhaft werden.“ Goethe, Wilh. Meister, Th 1 Cap. 15. Das ist nicht sehr schmackhaft. Für ein zweites Gleichniß der Art bei ihm eine Million!

3171 Für einen Deutschen ist das Pathos der Franzosen schon aus dem Grunde in ihrer Tragödie unerträglich, weil so viele

3169, 72 Hämon [aufm] 73 zuerst hin! nachdem 82 Chor [etwas verloren hat] 85 und [wie] 88 breite zweifelhaft 90 unmittelbar [die Unvergänglichkeit] 3170, 1 Würze über Brühe

ihrer Ausdrücke und Wörter in unsere Sprache übergegangen sind, bei uns aber, zwar noch dasselbe, aber in anderem Sinne, oft in parodistischem, bedeuten, und diesen Sinn, wenn wir sie in Paris hören, immer mit hervorrufen. z. B. encouragiren — ermuthigen: welch ein Unterschied!

—

d. 1sten July.

3172 Vor längerer Zeit, es sind aber kaum 4 Wochen, habe ich angefangen, die Mysteres de Paris von Sue zu lesen und da das Buch mich reizte, so habe ich sie wirklich in französischer Sprache zu Ende gebracht. Hätte ich mich so gleich im October vor. Jahres über einen interessanten Roman her gemacht, statt mich mit der Grammatik abzuquälen, ich würde fertig Französisch gelernt haben!

—

d. 4ten July.

3173 Gestern trat ich bei einem alten Schuhflicker ein und ließ mir einen Riß im Stiefel nähen. Der Mann, ein fröhliches Gesicht, graue Haare, saß auf seinem kleinen Schemel, hinter ihm, an der Wand seiner kleinen Bude, hing ein Gemälde, ein Duell vorstellend, auf dem der Eine tödtlich getroffen von dem Stoß des Anderen zurück sinkt; dies Gemälde hatte nachfolgende Unterschrift, die ich erst später bemerkte: „Le credit et mort, les payeurs mauvais l'ont tuér!" Es war also symbolisch.

—

3174 Daß Shakespeare Mörder schuf, war seine Rettung, daß er nicht selbst Mörder zu werden brauchte. Und wenn dieß, einer solchen Kraft gegenüber, zu viel gesagt seyn könnte, so ist doch sehr gut eine gebrochene Dichter-Natur denkbar, bei der das in anderen Menschen gebundene und von vorn herein in's Gleichgewicht gebrachte, im Künstler aber entfesselte und auf ein zu

3173, 7 f. so schreibt Hebbel

erringendes Gleichgewicht angewiesene elementarische Leben unmittelbar in Thaten hervor bräche, weil die künstlerischen Productionen in sich ersticken oder in der Geburt verunglücken.

3175 Die Poesie ist die Wurzel aller Kunst, sie wird auch ihre letzte Frucht seyn, der die untergeordneten Künste, wie Blüthen, voraufgehen. Darauf deutet schon das vergängliche Material, an das sie sämmtlich gebunden sind, hin.

—

3176 [93] Jede andere Kunst hat eine Seite, wo sie an's Handwerk gränzt, nur die Poesie nicht. Das stellt sie in der wirklichen Welt so schlimm.

—

3177 Späne aus Maria Magdalena.

—

Klara: O die Welt! Sie kam mir wie ein vergoldet Kästchen vor, voll blanker Spielsachen, Alles so schön, so bunt durch einander, sich spiegelnd Eins im Anderen, und ich hielt mich selbst blank und rein, denn ich dachte: unter den Vielen, über die Du Dich freust, ist wohl auch Eins, das sich an Dir erfreut!

—

3178 Man soll über die Brücke gehen und baut sich ein Haus darauf.

—

3179 „Ich ging vor 10 Jahren, als mein Kopf sich ohne Friseur zu pudern anfing, eine Wette mit ihm ein. Ich sagte: Du willst Ruhe haben, ich merk's wohl, darum stülpest Du mir die Perücke der Weisheit auf, nun, meinst Du, muß ich ein Gesicht machen, wie es dazu paßt, und aus meinen Augen griesgrämlich,

---

3177—3181 vgl. II S. 367 und 475 3178 vgl. „Das grösste Hinderniss" VI S. 341

wie aus Kirchenfenstern, auf die Welt und ihre Lust herab schauen. Aber Du verrechnest Dich! Für jedes Haar, das Du mir zum Verdruß weiß färbst, räche ich mich durch drei neue Thorheiten! Er hat sich nicht einschüchtern lassen, nun muß auch ich zeigen, daß ich ein Mann von Wort bin, und wenn Einer einmal nachzählen will, so wird er finden, daß mir das nicht leicht werden kann."

—

3180 Wenn die Steine aus der Mauer springen, muß das Haus doch wohl auf den Kopf fallen? Und was haben sie davon, daß sie so still sitzen? Nichts, als daß Einer den Anderen drückt.

—

3181 „Er sollte sich ein Paar enge Stiefel machen lassen."

Warum?

„So lange die ihn drücken, würde er an Gott denken!"

Dann dürfte ich sie ja nicht viel beschreiten, denn wenn Du Recht hättest, so schritte ich geradezu in die Frömmigkeit hinein!

3182 In der Frucht kommt immer der Keim wieder zum Vorschein.

—

3183 Victor Hugo giebt seiner Lucrezia Borgia die Liebe zum Gennaro eben so, wie er ihr auch eine goldene Kette um den Hals hängen könnte.

—

3184 Von einem Maler, der sich selbst gemalt und sich geschmeichelt hätte: der hat sich selbst übertroffen!

—

3185 Auf dem Boulevard Abends bei drückender Hitze, und dann plötzlich aus dem schwarzen Himmel ein schwerer Regentropfen nieder fallend!

—

3186 „Auf einem Weibe liegend und Shakespearsche Tragödien dichtend!" (H.)

3187 [94] Einer verführt ein Mädchen. Er kann sie nicht heirathen, denn er hat eine Frau. Sie vergiftet die Frau und gesteht es ihm: Situation!

1 Aug.

3188 Eben seh' ich von meinem Fenster aus, wie ein Liebhaber seine Grisette rasirt. Ich sehe es mittelst des in ihrem Zimmer hängenden Spiegels.

3189 Mein Zimmer bietet des Abends wirklich eine köstliche Aussicht. Eben sehe ich in der Ferne in den dunkeln Nachthimmel hinein Raketen steigen, gleich beim Eintritt. Mehrmals einen Luft-Ballon.

3190 Moralisches Bedenken.

Weil gegen uns die Erde sich nicht wehrt,
Die wir zerpflügen und zerstücken,
Darf ich den Floh, der sich auf mir ernährt,
Wie ich auf ihr, darum nicht knicken?

3191 — Wenn man sich den Weltgeist ungefähr auf dieselbe Weise in die Welt, wie den Menschengeist in den Leib versenkt vorstellen darf, so ist die Poesie für ihn, was das Gewissen für den Menschen: das Organ der inneren Freiheit in der äußeren Gebundenheit, und eben deshalb unzerbrechliches und sich von selbst allem in's Daseyn Hervortretenden anlegendes Maaß. Das Gewissen wird unstreitig nur dann aufgefaßt, wie es aufgefaßt

3186 vielleicht ein Ausspruch Heines? 3190 vgl. VII S. 191

werden soll, wenn man darin nicht mehr die bloße Negation des menschlichen Thuns von einem sog. höheren Standpunct herab erblickt, sondern das Allerpositivste im Menschen, ja das allein wahrhaft Menschliche; der Mensch hat seine sittliche Bildung erst dann vollendet, wenn er, natürlich im umgekehrten Sinn, als dem gewöhnlichen, worin dieser Höhepunct der Sittlichkeit freilich eben so leicht zu erreichen ist, als der socratische des Wissens unseres Nichtswissens in der Weisheit, kein Gewissen mehr hat, wenn er den Zwiespalt zwischen Sollen und Wollen in sich gelös't und sich nur noch im Gesetz als seyend fühlt. Eben so ist auch die Poesie das Positivste des Weltgeistes, und auch von ihm kann man sagen, daß er sein Ziel erst dann erreicht hat, wenn es keine Poesie mehr geben, d. h. wenn der Widerspruch zwischen Idee und Erscheinung aufgehoben und Alles poetisch seyn wird. Es ist hiemit nicht etwa auf ein bloßes Bild abgesehen, sondern die Thatsache der Poesie im Makrokosmus entspricht durchaus der Thatsache des Gewissens im Mikrokosmus, sie deutet auf dasselbe Bedürfniß und hat denselben Zweck.

(aus der Beantwortung der mir vorgelegten Facultäts-Fragen.)

—

3192 [95] Die Natur hat nur einen höchsten Proceß, im Geistigen, wie im Physischen, den der Verdichtung. Wunderbar ist es, daß sie bei ihrem unbegränzten, immer auf das höchste Mögliche gerichteten Streben doch auf jeder Stufe verweilen muß, und auf eine Art, als ob es für immer wäre. Es scheint, als ob alle untergeordneten Bildungen auf Nichts weiter, als auf Läuterung des Elements abzielten. So kommt sie vom Stein

3191 diese Fragen leider nicht erhalten 17 vgl. „Das Höchste und das Tiefste" VI S. 338 18 vgl. IX S. 4, 52 ff. 3192, 7 zuerst der Elemente

zur Pflanze, von der Pflanze zum Thier, vom Thier zum Menschen; so im Menschen zum Genie.

—

3193 Es giebt Menschen, vor denen man nur den Kaiser von China loben darf.

—

3194 „Hilf mir diesen Gedanken ausdenken!" wird Niemand sagen, der einen Gedanken producirt, denn er müßte den Gedanken zugleich haben und nicht haben; haben, um dem, der ihm helfen soll, zu zeigen, wovon die Rede sey, und nicht haben, um überhaupt noch der Hülfe zu bedürfen. Und dennoch kann man sich einbilden, daß die höchsten Gedanken, die einer Shakespearschen Tragödie z. B., durch Mehrere ausgeführt werden könnten.

—

3195 „Er ist zu faul zum Schreiben!" D. h. eigentlich: er ist zu faul zum Leben, zum Genießen und Handeln, zu dem einzigen Moment, der Beides vereinigt in sich schließt.

—

3196 Das Geistreiche besteht darin, daß die Leute im Zickzack von einem Gegenstand zum andern hüpfen und das Netz, das ihre Schritte beschreiben, als das Resultat der Wanderung aufzeigen.

—

3197 Gieb den Gegenklang, dann wird der Klang stärker! Wenn der Stern in Deinem Auge den Stral entbindet, wird er selbst heller, denn er saugt ihn ein.

—

3198 Ewig neu zu seyn, o Wunder der Natur!

—

3199 Wir sind Spiegel mit Gefühl und Bewußtseyn für die Bilder, die wir in uns aufnehmen.

—

3200 Eine Rose, so reif, daß ein Schmetterling, der seine Flügel regt, sie entblättert.

—

3201 Er ist kein Vogel, aber ein Tausend-Fuß! Jedes sog. Talent.

—

3202 „Er hat so viel aus sich gemacht, daß er nun Nichts mehr aus sich zu machen braucht!"

—

3203 Man hat Momente, wo man über die Schranken des Ichs so hinausgehoben ist, daß man in Anderen nur sich selbst sieht, daß man ihnen ordentlich zunicken und sagen könnte: sieh, gefällst Du Dir jetzt auch in dieser Verkleidung? Aber sie sind die seltensten der seltenen.

—

3204 Rothschild, unabhängig vom Glück, weil er es macht.

—

3205 Struensee, über glühendem Eisen gehend und scheinbar tanzend, aber nur des heißen Bodens wegen, Abgründe zu beiden Seiten, Großes wirkend, aber nur, weil ihm der Untergang gewiß ist.

—

3206 Kleines Mädchen im Tuilerieen-Garten mit stechenden Bienenaugen.

—

3207 Wer nicht eine höhere Form halb ausfüllen kann, kann auch die niedere nicht ganz ausfüllen. Schlimmster Punct der schlimmen!

—

3200 vgl. „Sommerbild" VI S. 230 3201 vgl. „An einen Schriftsteller" VI S. 352 3207 vgl. II N. 3122

3208 [96] Correspondenz mit dem Dr. med: Krämer in Hamburg.

1.

Paris d. 3ten May 1844.

Beifolgend, Herr Dr Krämer, erhalten Sie den Betrag Ihrer Arztrechnung mit 20 ß. Sie haben mir, obgleich ich mich, wie allgemein, und aus den Zeitungen, bekannt ist, im Auslande befinde, diese Rechnung mit beleidigender Aengstlichkeit in Zeit von 5 Monaten zwei Mal gesandt. Ich will Ihrer Aengstlichkeit den Namen, den sie verdient, nicht geben, aber ich will Ihnen bemerklich machen, daß man sie nur dem notorischen Bettler, kaum dem wissenschaftlichen Handwerker, verzeiht.

Ich würde Ihrer Aengstlichkeit begegnet seyn, wenn ich nicht den Wunsch und die Hoffnung gehegt hätte, von Paris vor meiner Weiter-Reise nach Rom auf 4 Wochen nach Deutschland zurück kehren und dann bei persönlicher Bezahlung dieser Kleinigkeit noch einen ganz anderen Punct zwischen Ihnen und mir berichtigen zu können. Aber Verhältnisse, deren Modification nicht von mir abhängt, scheinen mir die Realisirung dieses sehr dringenden Wunsches nicht gestatten zu wollen, und da ich, wenn ich die immer noch zweifelhafte Entscheidung abwarten wollte, in den Fall kommen könnte, von Ihnen noch eine dritte Rechnung zu erhalten, so muß ich mich in einer Angelegenheit schriftlich äußern, die ich mündlich, Stirn gegen Stirn, mit Ihnen zu erörtern angemessener fände.

Als mein armes Kind in Todeskrämpfen lag, und die Mutter, die zu Ihnen, dem von Gott und Gewissen, ja von dem Staat, verpflichteten und verantwortlichen zweiten Arzt dieses Kindes geschickt hatte, ohne daß Sie gekommen waren, sich in ihrer Verzweiflung selbst aufraffte und Sie, in Ihre Thür tretend, mit den Worten: Herr Dr, mein Kind stirbt! zur Beschleunigung

---

3208 vgl. Nachlese I S. 156 f. 164—169

Ihres Besuches antrieb, haben Sie, nicht im Anziehen, sondern im Toilette-Machen unterbrochen, Sich unterstanden, mit dem Fuß zu trampen und sie anzufahren. Dieß ist ein Benehmen, das sich in einer solchen Situation gegen eine Mutter, die in Angst um ihr Kind vergeht, kein Mann, er sey, wer er sey, gestatten wird, wenn er noch einen Rest von Menschlichkeit in seiner Brust verspürt; es ist ein Benehmen, das die öffentliche Meinung sogar dem nur aus Noth als Ersatzmann herbeigerufenen und sich selbst als bloßen Handwerker betrachtenden fremden Arzt, der in einem Sterbenden nur den aus der Welt gehenden Kunden eines Collegen, der ihm Nichts zu verdienen gab, erblickt, nicht ohne Verdict hingehen lassen würde; es ist ein Benehmen, das Sie Sich gegen meine Frau, die es darum nicht weniger ist, weil ich bis jetzt in der nicht bloß von der Gesellschaft, sondern bis auf einen gewissen Grad auch von der Kirche [97] sanctionirten Form der Gewissens-Ehe mit ihr lebe, nicht erlaubt haben sollen, ohne dafür die gebürende Strafe, zunächst durch das mündliche Bekanntmachen in einem engeren, und dann durch ein ganz anderes im weiteren und weitesten Kreise zu empfangen, wenn Sie Sich nicht noch jetzt bequemen, meiner Frau schriftlich Abbitte zu thun.

Einer meiner Freunde wird Ihnen diesen Brief, den er gelesen hat, persönlich und unversiegelt überreichen, damit er später, wenn ich in den Fall komme, von der zurück behaltenen Abschrift Gebrauch zu machen, bezeugen kann, daß Sie ihn richtig empfangen haben.

Ergebenst

Dr Fr. H.

3208 a 2.

Paris d. 26 August 1844.

Zwei Gründe, Herr Dr Krämer, bestimmen mich, Ihren Brief vom 31sten May zu beantworten. Sie könnten mein

---

3208, 39 und — betrachtenden üdZ

Stillschweigen so auslegen, als ob ich die im Anfang Ihres Briefes enthaltene Drohung, die der Schluß desselben versteckt zu wiederholen scheint, anders betrachtete, als sie betrachtet zu werden verdient. Sie könnten ferner, wenn Sie die zwischen uns obschwebende sehr ernste Sache jetzt nicht augenblicklich auf dem gewöhnlichen Wege vor das öffentliche Forum gebracht sehen, annehmen, daß dies überhaupt nicht geschehen werde, und wohl gar auch, daß Ihr Brief meinen Entschluß verändert habe. Beiden Irrthümern muß ich begegnen.

Sie insultiren mich, indem Sie behaupten, ich habe Sie insultirt. Wo habe ich dieß gethan? Aus einer Thatsache, die Sie nicht in Abrede stellen, habe ich einen Schluß gezogen, dessen evidente Consequenz Jedem einleuchten muß; aus der Thatsache, daß Sie eine verzweifelnde Mutter, die Sie persönlich zu dem Sterbebett ihres Kindes rief, weil sie umsonst zu Ihnen geschickt hatte, angefahren und dabei mit dem Fuß getrampft haben, den Schluß, daß die öffentliche Meinung ein solches Benehmen mit dem Verdict belegen wird. Ich habe diese Thatsache nicht mit einem einzigen characterisirenden Adjectiv bezeichnet, ich habe nur, um sie in ihrer ganzen schneidenden Schärfe hervor zu heben, der Situation, worin sie sich wirklich ereignete, die extreme, in der sie sich eher mit dem Anschein der Entschuldbarkeit hätte ereignen können, gegenüber gestellt, und dann gesagt, daß das, was dem nur aus Noth als Ersatzmann an ein Sterbebett gerufenen, und sich selbst als bloßen Handwerker betrachtenden [98] fremden Arzt nicht ungerügt hingehen würde, dem von vorn herein angenommenen, vor Gott, Gewissen und Staat verpflichteten und verantwortlichen wirklichen Arzt noch ganz anders anzurechnen sey. Dieß ist nicht der subjective Ausspruch eines Herzens, das zu stark bewegt seyn könnte, es ist der apodictische Ausspruch der Vernunft; wollen Sie die Wahrheit ein Insult, den Richterspruch der Vernunft eine Schmähung nennen? Hie-

mit ist Ihre Drohung beseitigt; jeder Advocat, der den Konjunctiv vom Indicativ zu unterscheiden, und das Verhältniß der Nebensätze zum Hauptsatz im Deutschen Perioden zu bestimmen weiß, wird Ihnen sagen, daß, da Sie die Thatsache zugeben müssen, es sich zwischen Ihnen und mir nicht um Insulte und gerichtliche Genugthuungs-Forderungen, die auf diese zu begründen wären, handelt, sondern höchstens noch um die Richtigkeit des von mir aus dieser Thatsache gezogenen Schlusses, und also um die Probe, ob die öffentliche Stimme sich für oder gegen Sie ausspricht. Sie legen in Ihrem Brief ein Gewicht darauf, daß Sie, als Sie zum zweiten Mal zu dem Sterbebett meines Kindes gerufen wurden, nicht, wie irrthümlich behauptet werde, Toilette gemacht, sondern Sich noch angezogen hätten. Ich will nicht untersuchen, ob die inzwischen erweisbarer Maaßen über das Hin- und Her-Schicken des Kinder-Mädchens u. s. w. verstrichene Zeit zum Ankleiden genügte, oder nicht, denn diese difficile Untersuchung würde nur zu der noch difficileren führen, wie viel Zeit überhaupt zum Ankleiden eines Arztes, der bei Tage an ein Sterbebett gerufen wird, gehöre, und zu diesem Punct könnte ich höchstens bemerken, daß ich einen Arzt kannte, es war der edle Assing in Hamburg, der sich in einem solchen Fall kaum die Zeit nahm, den Rock zu wechseln, was aber ja nur bewiese, daß es Aerzte giebt, die in dringlichen Umständen mit dem Ankleiden schnell fertig werden, keineswegs jedoch, daß die hiemit verbundene Vernachlässigung ihres Aeußern im Allgemeinen von den Aerzten zu verlangen sey. Ich räume Ihnen also bereitwillig ein, daß Sie Sich noch angekleidet und nicht schon Toilette gemacht haben, aber dieß verändert am Factum selbst nicht das Geringste, denn mein Brief hat es durchaus nicht mit Ihrer Zögerung, sondern nur mit dem Benehmen, das Sie Sich gegen die Mutter heraus nahmen, [99] als sie selbst zu Ihnen kam, zu thun, und wie Sie Sich erlauben dürfen,

zu behaupten, daß ich Sie neben der „Herzlosigkeit“ auch, wie Sie Sich ausdrücken, der „gröbsten Pflicht-Vergessenheit“ beschuldigt habe, begreife ich nicht, wenn Sie anders hiebei, wie ich annehmen muß, die Pflichten Ihres Berufs im Auge hatten. Sie meinen endlich noch, damit ich Ihre übel begründeten Vorwürfe doch bis auf den letzten beseitige, das Publicum werde etwas Unangemessenes darin finden, daß mein Brief Ihnen durch einen meiner Freunde offen überbracht worden sey. Wenn man sich auf Briefe früher oder später öffentlich zu beziehen gedenkt, so muß man beweisen können, daß die Briefe wirklich geschrieben und in die rechten Hände gelangt sind. Dieser Beweis ist nur auf dem Wege, den ich einschlug und der durchaus nicht neu und ungewöhnlich ist, zu führen, und alles Nothwendige ist angemessen. Es ist demnach auch hierin kein Insult zu suchen.

Für den übrigen Inhalt Ihres Briefes könnte ich Ihnen fast danken. Einer solchen Thatsache eine solche Rechtfertigung hinzugefügt zu sehen, ist Alles, was nur irgend zu wünschen stand. Sie hatten also wirklich den Muth, die Todesangst einer verzweifelnden Mutter zur „Ungeduld“ herab zu setzen und dieser „Ungeduld“ die Ungeduld eines Arztes, der im Ankleiden gestört wird und deshalb, trotz der Rücksicht, die er schon dem Geschlecht, der Achtung, die er der Bildung und der Ehrfurcht, die er dem Unglück schuldig war, aufzufahren und mit dem Fuß zu trampen wagt, gegenüber zu stellen? Sie hatten den Muth, von „einseitigen und befangenen“ Zeugnissen, und davon, daß nicht auch Sie zuvor über das Ihnen zur Last Gelegte gehört worden seyen, zu sprechen, als ob sich in solchen Fällen, wo, um von allem Uebrigen abzusehen, gar keine Möglichkeit einer fälschlichen Anklage, ja nicht einmal die Empfänglichkeit für eine andere, als eine das innerste Gefühl der betreffenden Person empörende und sich dadurch selbst beweisende

Behandlung vorhanden ist, die Wahrheit nicht von selbst verstände, und als ob es meine Schuldigkeit gewesen wäre, Sie zu fragen, ob Sie auch in dem Augenblick, wo Sie mit dem Fuß trampften, am Fußkrampf gelitten hätten? Ja, Sie hatten den Muth, die Hauptsache im Vorübergehen abzu[100]thun, und sich bei Neben-Dingen, die sich zu jener, wie der Rahmen zum Gemälde verhalten, zu verweilen, und ahnten nicht, daß Sie eben hiedurch Alles bestätigten, was Sie, wenn auch nicht geradezu in Abrede stellen, so doch unter einen Ihnen günstigeren Gesichtspunct bringen mögten? Sie fühlten es endlich nicht einmal, daß, wenn ich die schriftliche Genugthuung überall noch in Ihren Willen stellte, ich mich dazu nur schwer entschloß, nur deshalb, weil ich es selbst in dieser Extremität nicht unterlassen zu dürfen glaubte, daß die Ehre mir aber gebot, mich, indem ich mich einer mir schwer fallenden letzten Pflicht gegen Sie entledigte, einer Form zu bedienen, welche auf keine Weise den mir fern liegenden Wunsch ausdrückte, meiner Aufforderung entsprochen zu sehen? Sie wagten sogar, den gewiß natürlichen Umstand, daß ich bei Gelegenheit der mir von Ihnen zugefügten schweren Kränkung auch der nachträglichen Beleidigung durch Ihre ganz unverhohlen an den Tag gelegte Aengstlichkeit für Ihren Arztlohn gedachte, so zu deuten, als ob erst diese verhältnißmäßig geringfügige, obgleich an sich nichts desto weniger allenthalben und ganz besonders in Hamburg reale Beleidigung meine Beschwerde über jene große Kränkung veranlaßt haben möge? Herr Dr Krämer, diese Wendung wird für Diejenigen, die in der Dialectik, deren ein Mensch sich bedient, mit Recht den treusten Spiegel seines inneren Lebensprocesses erblicken, vielleicht die merkwürdigste und consequenzenreichste von allen seyn! Ich brauche nicht auf sie einzugehen, denn sie war widerlegt, ehe sie noch ausgesprochen

---

3208, 179 geringfügige [**Beleidigung**]

wurde, durch meinen ersten Brief, in dem ich schon sagte, was ich durch unverwerfliche Zeugen, z. B. durch meinen ehrwürdigen Freund Oehlenschläger in Copenhagen, beweisen kann, daß ich nur deshalb zögerte, mich gegen Sie auszusprechen, weil ich persönlich nach Deutschland zu gehen und die Sache mündlich mit Ihnen abzuthun wünschte. Sie konnten meiner Zögerung natürlich kein anderes Motiv, als das von mir selbst angegebene, unterschieben, ohne in die Wahrheit meiner Versicherung Zweifel zu setzen, und also, ohne mich zu beleidigen, aber von dieser dritten Beleidigung, wie von der zweiten, sehe ich ab, und es handelt sich hier zuerst und zuletzt nur um die einem hülflosen Weibe, das ich zu schützen und zu vertheidigen habe, [101] in der verzweiflungsvollsten Situation ihres Lebens von Ihnen zugefügte Kränkung.

Und nun zum Resultat. Unsere Correspondenz ist geschlossen. Ich kann keine Briefe mehr annehmen, denn ich kann keine mehr beantworten. Gefällt es Ihnen, diejenige schriftliche Genugthuung zu geben, die ein Mann von Ehre, der sich übereilt hat, nicht zu verweigern pflegt, so wenden Sie Sich an meinen Freund, den Herrn Ober-Gerichts-Advocaten Claussen-Schütze in Wandsbek. Er wird sich mit Ihnen über Form und Inhalt der nothwendigen Erklärung vereinigen. Gefällt es Ihnen nicht, so werde ich wissen, was ich zu thun habe. Es kann einige Zeit dauern, bis Sie es erfahren, daß man einen Schriftsteller, der als Talent und Character die Achtung seiner Nation genießt, nicht ungestraft in seinen theuersten Interessen verletzt, aber Sie werden diese Erfahrung machen.

Wenn Sie diese Antwort spät erhalten, so liegt die Ursache zum Theil darin, daß zum Eilen kein Grund vorhanden war,

---

3208, 188 durch über in meinen] meinem uncorrigiert geblieben

zum Theil aber auch darin, daß ich mir Ihren Brief erst Ende July schicken ließ, weil meine Freunde geglaubt hatten, er bedürfe keiner schriftlichen Antwort, und endlich zum Theil noch darin, daß mich in den letzten 4 Wochen ein allernächstens erscheinendes Werk fortdauernd in Anspruch nahm.

Ergebenst Dr Fr. H.

3209 „Je crois, qu'il n'y a point de génie sans activité. Je crois que le génie dépend en grande partie de nos passions. Je crois qu'il se forme du concours de beaucoup de différentes qualités, et des convenances secrètes de nos inclinations avec nos lumiéres. Lorsque quelqu'une des conditions necessaires manque, le génie n'est point, ou n'est qu'imperfait: et on lui conteste son nom. — — — C'est la nécessité de ce concours de tant de qualités indépendantes les unes des autres, qui fait apparemment que le génie est toujours si rare. Il semble que c'est une espéce de hasard, quand la nature assortit ces divers mérites dans un même homme. Je dirais volontiers, qu'il lui en coute moins pour former un homme d'esprit, parce qu'il n'est pas besoin de mettre entre ses talens cette correspondance que veut le genie. — — Cependant il ne faut pas croire [102] que ce caratère original doive exclure l'art d'imiter. Je ne connais point de grands hommes, qui n'aient adopté des modèles. Rousseau a imité Marot; Corneille, Lucain et Sénèque; Bossuet les prophètes; Racine les Grecs et Virgile; et Montaigne dit quelque part, qu'il y a en lui une condition aucunement singeresse et imitatrice. Mais ces grands hommes, en imitant, sont demeurés originaux, parce qu'ils avaient a peu prés le même génie, que ceux qu'il prenaient pour modèles; de sorte qu'ils cultivaient leur propre caractère, sous ses maitres, qu'ils consultaient, et qu'ils surpassaient quelquefois; au lieu que ceux, qui n'ont

que de l'esprit, sont toujours de faibles copistes des meilleurs modèles, et n'atteignent jamais leur art. Preuve incontestable qu'il faut du genie pour bien imiter, et même un genie étendu pour prendre divers caractères; tant s'en faut, que l'imagination donne l'exclusion au génie.

(Introduction a la connaissance de l'esprit humain par Vauvenargues.)

3210 In der spanischen Gallerie Bild von Ribera: ein Mensch hat in der Brust eine tiefe Wunde, die reißt er mit beiden Händen auf und schreit dabei gräßlich, als ob er es nicht selbst thäte, sondern gezwungen würde, es zu thun. Schreckliche Idee! Dabei der schwarze, hier ganz unheimliche Hintergrund, den alle spanische Gemälde haben. Von demselben Maler: der heilige Bartholomäus, der geschunden wird. Das Gesicht des Heiligen und besonders die Augen, fest, ruhig, ein Ausdruck, als ob der ganze Mensch sich in's Auge zurück gezogen hätte und von dem, was den Gliedern zugefügt wird, Nichts mehr fühlte.

—

3211 Aus der Auflösung der Nationalitäten soll die Auflösung der Kunst folgen. Als ob, wenn auch alle Völker nur eine Form mehr hätten, dieß nicht deßungeachtet wieder eine Form wäre!

—

3212 Wer stellte sich nicht unbewußt immer dem Todten-Gericht vorangegangener Freunde, wem erschiene nicht oft, wenn er etwas denkt oder etwas thun will, ein gebrochenes Auge, das sich wieder öffnet!

—

d. 29 Aug.

3213 Oehlenschläger ist hier. Ich erfuhr sogleich seine Adresse, indem der Gesandtschafts-Secretair die Güte hatte, sie mir zu schicken, und eilte zu ihm. Er nahm mich auf, wie in Copenhagen, aber etwas Seltsames ereignete sich, das, wenn [103] es wirklich ein Zufall ist, zu den wunderlichsten aller Zufälle gehört. Ich

sagte ihm, als ich bei ihm war, daß ich nächstens abreisen wolle, nun aber seinetwegen noch einige Tage länger in Paris verweilen werde. Er erwiederte darauf lebhaft, seinetwegen möge ich meine Reisepläne nicht abändern. Hierin fand ich Nichts. Aber ich bin seitdem noch nicht zu ihm gekommen, ohne daß er mich gefragt hätte: wann reisen Sie denn? Gestern, wo er die Frage zum 4ten Mal an mich stellte, fügte er sogar hinzu: ich will Sie nicht jagen!, als ob dieß überhaupt möglich wäre. Ich gestehe, daß mir dieß aufgefallen ist.

—

3214 Ich glaube, keine Mädchen der Welt sind leichter zu betrügen, als die französischen. An dem Anbeter zweifeln, hieße an der Allmacht ihrer Reize zweifeln, und da dies Letztere unmöglich ist, so ist es natürlich auch das Erstere.

—

3215 Sollte ein Mensch ohne Sehnsucht nach einem höheren Zustand in einen höheren Zustand übergehen können? Ich halte es für unmöglich.

—

3216 Sein Bild verklagen, weil es nicht schön genug ist.

—

3217 Die Straßen in Paris, d. h. der unterirdische Theil derselben, die ungeheuren eisernen Röhren.

—

3218 250,000 Fl Recompense für das Wieder-Liefern von Papieren, aus einer Englischen Erbschaft verschwunden: Anschlags-Zettel an allen Ecken von Paris.

—

3219 Café de la regence beim palays royal mit dem Bilde Philidors und der alte Conrector Drussen in Wesselburen, der

3192 „Drussen“ ist fraglich, es könnte auch Dreessen heissen; vgl. II N. 2945

immer auf seine eigene Hand Schach spielte und in der Welt-Geschichte Philidor und Napoleon am meisten verehrte.

—

3220 Wie sich einst die Stände in den einzelnen Staaten, so stehen sich jetzt die Staaten im großen Staaten-Verbande gegenüber; es ist aber auch sehr die Frage, ob sie sich anders gegenüber stehen können und ob der Communismus nicht eben so unausführbar im Völker-Haushalt ist, wie im Haushalt der Familien, wo er auf unbesiegbare Schwierigkeiten stößt.

—

3221 Die Schwäche kommt am leichtesten zur Menschen-Verachtung, denn sie ist unzufrieden, im großen Haufen nur so mitzuzählen und kann sich doch nicht über ihn erheben, da glaubt sie sich denn durch's Naserümpfen zu unterscheiden.

—

3222 Das Strafrecht ist durchaus nur aus dem Selbst-Erhaltungs-Trieb der Gesellschaft abzuleiten. Die Gesellschaft tödtet den Verbrecher, um ihn zu verhindern, das Böse, was er möglicherweise noch verüben könne, wirklich zu verüben, und frägt nicht darnach, daß sie so auf jeden Fall das Gute, das sich auch doch möglicherweise aus ihm noch entwickeln könnte, erstickt. Freilich kann sie nicht anders.

—

3223 [104] Faire quelque chose pour le Roi de Prusse. Franz. Sprichwort, um zu bezeichnen, daß man etwas durchaus Undankbares mache.

—

3224 In manchen Talenten ist die Nothwendigkeit, zu gebären, nicht zu verkennen; aber es ist leider keine Nothwendigkeit vorhanden, daß das von ihnen Geborene existire.

—

3222 vgl. „Herodes und Mariamne“ V. 286ff. 3224 vgl. „Auf Manchen“ VI S. 349

3225 Ein großer Dichter ist noch nicht Derjenige, der große Kräfte besitzt und Großes damit erschafft; es muß durchaus noch hinzu kommen, daß dies Große auch eine Nothwendigkeit für die Welt habe. Kleist z. B. ist ein Maler, der erfundene Schlachten malt; Shakspeare einer, der solche darstellt, die wirklich vorgefallen und der Menschheit deshalb ewig theuer sind.

—

3226 Wer da fühlt, daß er etwas Höheres seyn könne, als er ist, der hat darin den Beweis, daß er schon etwas Höheres gewesen ist.

—

3227 Dem Teufel Absolution geben müssen, und das sogar, ehe er noch gebeichtet hat.

3228 Man sollte seine Fehler immer für individuelle, und seine Tugenden für allgemeine halten, man macht es leider aber immer umgekehrt.

—

3229 In dem: „Sie ist gerettet!“ im ersten Theil von Goethes Faust liegt schon der ganze zweite.

—

3230 L'art de plaire est l'art de tromper! (Vauvenargues.)

—

3231 Brief an Duller vom 13 Sept:

— Man kann sich nicht im Athemholen gegenseitig unterstützen, aber man kann gegenseitig für reine Luft sorgen, man kann Kanonen gegen die faulen Dunstwolken, die den Horizont verfinstern, aufführen, und da ein solches Bestreben kein egoistisches ist, sondern Allem und Jedem, der sich gesunder Lungen erfreut, auf gleiche Weise zu Statten kommt, so dürfen sich Männer da-

---

3228 vgl. „Ethischer Imperativ“ VI S. 364. VII S. 356f.
3231, 6 sondern [ein solches,] Jedem [zu]

für wohl die Hand reichen. — Es ist sehr leicht, Anecdoten zu sog. Dramen zurecht zu stutzen und dem Theater dadurch einen neuen Glanz zu geben, daß man es vollends in Brand steckt, aber es ist schwerer, aus dem großen Fort-Bildungs-Proceß der Menschheit heraus eine neue sittliche Welt zu gestalten, denn das setzt voraus, daß man innerlich dabei betheiligt seyn, daß man den Bruch nicht bloß erkennen, sondern auch fühlen, ja, daß man für die Geister-Schlacht, die Großvater und Kindes-Kind in unserer eigenen Brust, in der sich Beide begegnen, schlagen, ein Auge und eine darstellende Hand haben muß. —

3232 In dem Augenblick, wo die Liebe ihr Alles giebt, macht sie zugleich Banquerott.

d. 14ten Sept.

3233 Heute, den 14ten Septbr des Jahres 1844, bringt die Augsburger Allgemeine Zeitung die Nachricht, daß eine Gräfin von Droste-Vischering, Verwandte des bekannten Erzbischofs von Köln, vor dem in Trier seit 50 Jahren zum ersten Mal wieder zur Verehrung der Gläubigen ausgestellten und von Hunderttausenden andächtig besuchten [105] Rock des Heilandes den freien Gebrauch ihrer gichtbrüchigen Glieder wieder erlangt, daß sie, die seit Jahren unheilbar Gelähmte, zum Erstaunen aller ihrer Bekannten, gewandelt und ihre Krücken im Heiligthum zurück gelassen habe. Also seit lange wieder das erste Wunder! Und jedenfalls ein Zeichen!

3234 Außerdem ist in diesem Jahre merkwürdig die Titel-Frage. Einige herzogliche Häuser in Deutschland haben nämlich, ohne nöthig zu finden, sich vorher ein Königreich zu erobern, den Titel Hohheit angenommen. Darüber entstand Anfangs viel Miß-

---

3232 bei der Überschrift von 3231 nachgetragen 3234, 3 ein über das 4 angenommen über anzunehmen für gut befunden

Behagen, indem nun alle auf diese Rang-Erhöhung Anspruch machten; der Deutsche Bund entschied aber in letzter Instanz, daß in der That auch alle berechtigt seyn sollten, sich den Hohheits-Titel beizulegen, und Alles war zufrieden gestellt.

—

3235 Heute sah ich eine über alle Maaßen enge Straße in Paris; sie hieß: Rue du demi Saint!

—

3236 Die bisherige Geschichte hat nur die Idee des ewigen Rechts selbst erobert; die kommende wird sie anzuwenden haben.

—

3237 Bild. Auf dem Boulevard des capucines steht jetzt alle Abend ein alter Mann mit einem hölzernen Käfig, in dem Eulen sitzen und vor dem eine strahlende Lampe brennt; die Zuschauer legen einen Sous auf einen kleinen Teller.

—

3238 Ein Scythe, aus seinem Vaterlande verbannt, gerieth in die traurige Nothwendigkeit, in Athen leben zu müssen.

—

3239 Ein Weib, das eine Tochter gebiert, und diese gebiert gleich wieder eine, und so fort. Das Drama in seiner Steigerung.

—

3240 Die Schreckens-Charactere der Revolution: wenn das rothe Meer nur einmal wieder da wäre, die Ungeheuer würden nicht ausbleiben, sie sind immer vorhanden, aber sie halten sich in der Tiefe.

—

d. 26sten Sept. Morgens früh vorm Einpacken.

3241 22 Jahre auf einem Fleck in Dithmarschen und jetzt doch im Begriff, nach Rom zu gehen! Es ist wie ein Traum! Ich fuhr mit diesem Gedanken aus dem Schlaf auf, sprang aus dem

---

3234, 7 sollten, [diesen] 3236 vgl. „Jetziger Standpunct der Geschichte" VI S. 360 3240 vgl. „Ein Erfahrungssatz" VI S. 361

Bett und kleidete mich an. Heute Nachmittag um 5 reise ich. Es war ein Paar Tage Regenwetter, aber jetzt scheint die Sonne wieder so freundlich, als wollte sie mir die Stadt, die ich verlassen muß, noch einmal im glänzendsten Licht zeigen, damit ich sie nicht vergesse. Das ist unnöthig, Paris wird immer der Mittelpunct aller meiner Wünsche bleiben. Lebe wohl, Du schöne, herrliche Stadt, die mich so gastfreundlich aufnahm! Empfange meinen wärmsten Segen! Blühe länger, als alle Städte der Welt zusammen genommen!

—

[106] d. 10ten October.

3242 Meine Reise ist so begünstigt gewesen, als sie nur irgend seyn konnte; Donnerstag, den 26sten Septbr, Abends um 5 Uhr, fuhr ich von Paris ab und Donnerstag, den 3ten October, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, fuhr ich in Rom hinein. Erst gestern Abend habe ich mir Dinte gekauft, darum wird diese Notiz erst heute in's Tagebuch eingetragen.

—

3243 Im Colisseum das Kreuz: es ist, als ob man es einem erschlagenen Titanen auf die Stirn gebrannt und ihn dadurch noch im Grabe zum Kreuzritter umgeschaffen zu haben geglaubt hätte.

—

3244 Wenn ein Mensch eine neue Sprache erfinden wollte, so wäre das nicht ein so ganz unsinniges Unternehmen, als es unstreitig auf den ersten Anblick scheint. Welch eine innere Nothwendigkeit ist zum Beispiel vorhanden, die Empfindung der Liebe, der Achtung, des Hasses u. s. w. gerade mit den Worten zu be-

---

3242 die Reise von Paris nach Rom beschreibt das „Diarium" X S. 22—44 3243 vgl. „Colosseum und Rotunda" VI S. 232. VII S. 321 f. 3244 vgl. XI S. 68, 2ff.

zeichnen, welche die Deutsche, Französische, Italiänische Sprache dafür darbietet? Gar keine, wir sind durchaus im Gebiet der Willkür.

—

3245 Ja, es ist Alles belebt in Deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma, nur mir schweiget noch Alles so still!
Goethe.

—

3246 Die Sprach-Bildung hat, wie es scheint, zu früh aufgehört, sie hat sich, statt Alles zu individualisiren, d. h. bestimmte Zeichen für alles Bestimmbare zu setzen, größtentheils begnügt, dieß nur nach der rechten, positiven Seite hin zu thun und die negative linke mit der bloßen Verneinungs-Partikel abgefertigt. Glück — Unglück; Tiefe — Untiefe u. s. w.

—

d. 18 Oct.

3247 Gewitter, purpurne Blitze, durchsichtiger breiter Purpur-Flammenstrahl.

—

3248 Der Tod! Das ewige Sich-Ablösen der Geschlechter, ohne daß sie sich steigern, ohne daß die letzten mehr sind, als die ersten!

—

3249 „— So wälzen sich frühe Versäumnisse bis in unser spätes Leben hinein, und zerreißen strafend die Tage, welche wir zu genießen und meist nachzuholen, dann erst fähig und am bedürftigsten werden!

Rahel, Th 3 S 366.

3250 [107] Die Juden citieren gerne einen Ausspruch Hamann's für sich, hier ist einer gegen sie, den sie nicht citieren:

„Allerdings liegt die Schuld an Ihnen, die unerkannte

3246 vgl. XI S. 67, 33 ff. 3248 vgl. „Vergeblicher Wunsch" VI S. 373

Schuld, daß Sie Wahrheit bei einem Juden, (Mendelsohn) einem natürlichen Feinde derselben, gesucht und vorausgesetzt haben.“

(Hamann an Jacobi, Briefwechsel. Brief 39, S 173, Bd 4 der Jacobischen Schriften)

3251 Warum steht noch Nichts über Rom in diesem Tagebuch? Weil etwas ganz Besonderes darin stehen sollte!

—

3252 Ich glaubte, schon etwas sehr Absonderliches gethan zu haben, als ich mich bei dem Maler Widmer mit seiner italiänischen Frau durch's Wörterbuch unterhielt. Als ich es erzählte, sagte einer meiner Bekannten, er habe in Neapel durch's Wörterbuch geschimpft.

—

3253 Sah gestern in der Academie Sct Luca den heiligen Lucas von Raphael, dem die Madonna mit dem Kind erscheint, damit er sie malen könne. Raphael selbst steht im Hintergrunde und sieht zu. Lucas etwas affectirt, das Uebrige wunderbar schön.

—

3254 Sah heute die Aurora, von den Horen umgeben, von Guido Reni, Freske, herrlich-frisch erhalten.

—

3255 Scene, die sich hier ereignet hat. Ein Deutscher Künstler geht mit seiner Frau spatzieren. Ein Römer tritt herzu und fragt ihn, was er mit s e i n e r Frau zu schaffen habe und will ihm seine Begleiterin entreißen. „Es sey ja seine eigene.“ Nichts doch. Volk kommt hinzu. Balgerei. Am Ende hat der Deutsche ein blaues Auge und — leere Taschen.

—

3256 Eine Erklärung des Lichts, oder der Gebrauch desselben: so groß ist der Unterschied zwischen Principien-Entwickeln und Anwenden! Also auch zwischen Hegel und Lessing!

—

3257 In der bildenden Kunst ist die Schönheit dasselbe, was in der Tragödie die Versöhnung ist, Resultat des Kampfes (dort der physischen Elemente, wie hier der geistigen) nicht breites Fundament eines ungestörten Daseyns.

—

3258 Wenn ein Stein einen Menschen erschlagen, wenn der physischen Schwere also das Amt des Todes-Engels übertragen seyn kann, so wäre es doch seltsam, wenn nicht auch auf den Willen des Men[108]schen und auf seine eigne Hand zu gleichem Zweck gerechnet seyn könnte!

—

d. 28sten Oct.

3259 Ich träumte über Nacht von meinem Max, ich hatte den kleinen Engel und trug ihn, ich zeigte ihm ein Storchnest, er plauderte anmuthig und ich küßte ihn mit unsäglicher Inbrunst. Dieser Traum hat mich ganz glücklich gemacht.

—

3260 Klopstock singt:

— Ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn,
Ich hofft es zu Dir!

Madme de Stael übersetzt dieß:

l'ai terminé le chant de la nouvelle alliance; la redoutable carrière est parcourue. O Mediateur celeste, je l'esperais de toi!

Eine Erhabenheit ist der anderen würdig!

—

3261 Maler Rahl aus Wien brauchte heute den guten Ausdruck: Menschen das Blut abzapfen, um sie am Sündigen zu verhindern. Und: daß das Christenthum vom Judenthum her-

stammt, sieht man schon daraus, daß Alles auf Gewinn und Verlust: Himmel und Hölle, berechnet ist.

—

d. 5ten Novbr.

3262 Als das Aller-Scheußlichste ist mir von jeher erschienen, was ich vor Jahren einmal über die Gräuel der Soldaten im dreizigjährigen Krieg las. Es hieß, ich glaube in Friedrich von Raumer oder in Galetti, die Landsknechte hätten die todten Weiber geschändet. Ich konnte es kaum glauben, es schien mir das Maß des Menschen-Möglichen zu überschreiten. Ich sprach gestern Abend davon, da unterbrach mich Rahl und sagte: das ist zur Zeit der Cholera hier in Rom vorgekommen, die Todtengräber haben alle schönen Mädchen vor der Beerdigung gemißbraucht; es war namentlich eine hier, die die Krone von allen war und auch, in ihrem 17ten Jahre, ein Opfer der Krankheit wurde; der Todtengräber wurde bei dem Act überrascht, und kam auf die Galeere, man schickte seitdem mit einem todten Mädchen immer zugleich einen Dragoner als Wächter auf den Kirchhof! — Man denke sich eine Scheintodte, die auf solche Weise wieder in's Leben gerufen und zugleich schwanger wird; einen Menschen, der auf solche Weise entsteht! Wenn ein Ungeheuer zu motiviren wäre, hier wären die Motive.

—

3262a Diesen Todtengräber habe ich später gesehen, es ist ein von der Galere wieder zurückgekommener Neger, der jetzt in den Straßen von Rom und in den Cafés Blumen feil bietet. Ich fragte ihn einmal, ob er sich in der nächsten Nacht auf St Lorenzo wieder eine Braut heraus graben werde, er antwortete mit Grinsen. — März 46

—

3262, 15—18 a. R. ☛ 3263a a. R. mit Verweisungszeichen, später niedergeschrieben 6 Jahreszahl unsicher, verwischt

3263 [109] Als die Neapolitaner, eine ungeheure Menge, von den Oestreichern angegriffen werden, fliehen sie. Nur ein einziger Leutenant will Widerstand leisten. „Bravo, Colonel!“ rufen seine Truppen, bleiben aber nicht stehen, sondern setzen die Flucht ruhig fort. (Rahl)

—

3264 Als die Schlacht bei Waterlo geschlagen und Alles verloren war für Napoleon, geht ein Cafétiér in Valence, der an den hundert Tagen nicht persönlich Antheil genommen, wohl aber die übrigen Schlachten des Kaisers mit gefochten hatte, auf sein Zimmer und erschießt sich, Frau und Kinder in peinlicher Lage zurück lassend. (Holz)

—

3265 Der alte Maler Koch (Freund, nachheriger Feind von Cornelius und Schadow, die ihn veranlaßt hatten, gegen die Academien zu schreiben und nachher selbst Vorsteher von Academien wurden; Verfasser von nicht erschienenen, aber höchst genialen Zeichnungen zum Dante; Tyroler, rücksichtslos, fast verhungert, aber nie in die Straße, die zu Brot und Ehre führte, einlenkend; enthusiastischer Verkündiger der Verdienste des jungen Thorwaldsen, als dieser wegen Mangels an Arbeit im Begriff stand, Italien wieder zu verlassen) sagt einmal, als ihn der Fürst Esterhazi besucht und allerhand dumme Bemerkungen über seine Bilder macht: wer sind Sie, mein Herr? „Fürst E!“ So? Ich glaubte, sie wären sein Kutscher! — Ein andermal, als der König von Baiern ihm die Hand gibt und die seinige naß findet: „Ich habe eben gepißt, Ew. Majestät! — Zu Thorwaldsen, als der ihn im hohen Alter einmal fragt: wie geht's? „Ich bin bald die Schlange der Ewigkeit, die sich selbst in den Schwanz beißt!“ Weil er krumm geworden war. (Maler Willers)

—

3266 Das Geheimniß der Geheimnisse ist und bleibt doch die Sprache: sie ist das im Individuum, was der Individualisirungstrieb und die Individualisirungs-Nothwendigkeit im Universum ist!

—

d. 15ten Novbr.

3267 Heute bringt die Allg. Zeitung die Nachricht, daß Lenau, von dessen Krankheit schon mehrmals die Rede war, in's Irrenhaus gebracht worden sey. Furchtbar! Er hatte sich mit einem Mädchen verlobt, diese Liebe hatte ihn im Tiefsten aufgeregt, und die mit der Herbeischaffung der für die Copulation nöthigen Papiere verbundenen Reisen seinen Körper angegriffen. Es soll mit Bestimmtheit eine baldige und völlige Herstellung zu hoffen seyn. Dann müßte das Mädchen, die Ursache der Krankheit, zurücktreten oder von den Eltern das Versprechen, das vor den Gerichten nach einem solchen Vorfall leicht zu lösen wäre, zurückgenommen werden, und die Tragödie wäre vollständig!

—

3268 Sophonisbe!

—

3269 [110] „Dieser Mensch ist ein Gewinde von Schlangen, die aus einander fliehen mögten, aber mit den Schwänzen in einander verwickelt sind. Wenn sie sich beißen, glaubt er, daß in ihm das Gewissen sich regt.

—

3270 In Dantes Divina comedia ist das Weltrichteramt, das der Dichter sich anmaßen mußte, um den Zustand der Menschen in Himmel und Hölle schildern zu können, außerordentlich schön durch den Ausspruch der Beatrice, daß gerade er es nöthig gehabt habe, die Schrecken der Hölle zu erblicken, um auf dem Wege zum Himmel zu verharren, motivirt, denn nun kehrt Alles

---

3266 vgl. XI S. 66, 11 ff.

sich um, aus einem Stolzen, wenigstens vorzüglich Begünstigten wird ein Schwacher, wenig Begnadigter, nur durch die Fürbitte einer engelreinen Liebe über sein eigenes Verdienst Erhobener, und das ist die F o r m, die dann natürlich auch dem objectiven Theil des Gedichts zu Gute kommt, indem die Bedeutung der Darstellung mit ihrer Unabhängigkeit vom darstellenden Subject nur wächs't.

—

3271 Jacobi in seinem Woldemar referirt die Gemüthszustände, und glaubt sie darzustellen.

—

3272 — Freundschaft. Eine von den Ursachen der Seltenheit dieser nach meiner Einsicht größten menschlichen Tugend lieget mit an der Religion, worin wir erzogen sind. Auf Alles, was sie befiehlt oder anpreis't, sind zeitliche oder ewige Belohnungen gelegt; die Privat-Freundschaft ist im ganzen neuen Testament nicht einmal dem Namen nach gedacht, wie ich unumstößlich beweisen kann, und es ist vielleicht ein Glück für die Freundschaft, denn sonst bliebe gar kein Platz für den Uneigennutz.

Winkelmann's Briefwechsel, Bd 1, S 86.

3273 — Anfänglich, da mich einige Ketzer, die mich kennen, in der Messe knieen sahen, habe ich mich geschämet, allein ich wurde dreister. Es würde mich aber niemand sehen, wenn ich nicht die Messe hörte von 11 bis 12, da die Musik ist. Mein Vater hat, wie ich nunmehr anfange, zu merken, keinen Katholiken aus mir machen wollen, er hat mir ein gar zu dünnes empfindliches Knieleder gemacht, als man haben muß, um mit guter grace katholisch zu knieen: ein Stück von seinem büffelmäßigen Knieriemen hätte er dahin füttern sollen. Im Winter habe ich meinen Manchon untergelegt, im Sommer werde ich bloß

darum ein Paar Schlag-Handschuh bei mir führen müssen, um andächtig zu knieen. (Ebendaselbst, Bd 1, S 109.)

3274 [111] — Alle Franzosen sind hier (in Rom) lächerlich, als eine elende Nation, und ich kann mich rühmen, daß ich mit keinem von der verachtungswürdigsten Art zweifüßiger Creaturen eine Gemeinschaft habe. Ihre Academie ist eine Gesellschaft der Narren, und ein junger Römer machte ein Wappen für dieselbe, nämlich zwei Esel, welche sich kratzen, weil den Eseln Alles gefällt. Ich muß aber auch gestehen, daß alle Deutsche, die hier kommen, französische Meerkätzchen seyn wollen, und es gelinget ihnen nicht einmal, denn man muß von Mutterleibe ein Narr seyn. Ebendaselbst.

3275 — Meine Absicht ist allezeit gewesen und ist es noch, ein Werk zu liefern, dergleichen in Deutscher Sprache, in was vor Art es sey, noch niemals an's Licht getreten, um den Ausländern zu zeigen, was man vermögend ist, zu thun. Mir sind wenigstens nicht viele Bücher bekannt, in welchen so viel wichtige Sachen, fremde und eigne Gedanken, in einen würdigen Styl gefasset sind. — Ich wünsche, daß man aus meiner Schrift lerne, wie man schreiben und seiner und der Nachwelt würdig denken soll. In dieser eigenen Versicherung werde ich die Zuschrift an den Churprinzen so abfassen, daß Prinzen lernen sollen, daß nicht wir, sondern sie sich eine Ehre daraus zu machen haben, ihren Namen an der Spitze eines solchen Werks zu sehen. Ebendaselbst, S 276.

—

3276 Bloß um die Festigkeit meiner Hand zu prüfen, schreibe ich dieß. Ich liege nun schon einige Tage am Fieber und genieße den römischen Aufenthalt auf wundervolle Weise.

—

3273, 12 andächtig unter anständig

d. 31 Decbr 1844.

3277 Ein Jahres-Schluß in Rom! Aber er ist schnell gemacht. Gearbeitet habe ich außer 16 Gedichten, von denen Liebeszauber allerdings nicht zu verachten, sondern unter meinen lyrischen Sachen oben an zu stellen ist, und dem ideenreichen, aber zum Nachtheil der Form zu sehr in's Enge gezogenen Vorwort zur Maria Magdalena, nicht das Geringste; ich habe also im rechten Verstande, da diese Dinge wenig bedeuten wollen, Nichts gearbeitet. Gelebt habe ich, wie man leben kann, wenn man jeden Sous drei Mal umkehren muß, ehe man ihn auszugeben wagt; ich bin nicht verhungert, habe mich zuweilen gefreut, besonders in Paris, und noch öfterer gesehen, wie Andere sich freuten. In Rom habe ich seit meiner Ankunft nur Krankheiten abzuwarten gehabt; [112] 8 Tage nach meiner Ankunft befiel mich die erste, jetzt leide ich an den Drüsen. Der fröhlichste Tag für mich in Rom war der Weihnachts-Abend, den ich bei meinen Landsleuten, den Dänen und Holsteinern, zubrachte; ein himmlisches Wetter, wovon man im Norden keine Vorstellung hat, ein Himmel über mir, als ich die Spanische Treppe hinanstieg, wie eine blaue Kristall-Glocke, in den Gärten blühende Rosen. Wir genossen, mit Weinlaub bekränzt, ein einfaches Mahl, Toaste wurden ausgebracht, sogar einer auf mich, und Alles war glücklich. Ich hätte weinen können, denn ich empfand es einmal wieder recht lebhaft, daß ich gar nichts Besonderes für mich will, sondern daß all mein Mißmuth daher rührt, mich mein ganzes Leben hindurch von jedem Kreis, worin man bescheiden das Leben genießt, wie einen Hund, ausgesperrt zu sehen, denn das war immer der Fall mit mir, von Jugend auf. Bekanntschaften: Gurlitt, Landschafts-Maler, trefflicher Künstler und Mensch, der sich meiner in kranken und gesunden Tagen wacker angenommen und mir auch zu jener Weihnachts-Feier den Zutritt verschafft hat. Hier ist der Inhalt des Jahres. Was wird das neue

mir bringen? Eine Frau zu dem Kinde, das schon wieder da ist? Kann ich, muß ich heirathen? Kann ich, muß ich einen Schritt thun, der mich auf jeden Fall unglücklich und Dich! nicht glücklich machen wird? O meine Lebens-Verhältnisse? Wie doch immer das, was mich dem einen Abgrund entriß, mich dem anderen wieder nah führte! Was ist darüber zu sagen! Elise ist das beste Weib der Erde, das edelste Herz, die reinste Seele, aber sie liebt, was sie nicht wieder lieben kann, die Liebe will besitzen, und wer nicht liebt, kann sich nicht hingeben, sondern sich höchstens opfern!

3277, 37 (S. 450, 6) nah über näher 41 Schluss der Seite leer